
AUS FEUER UND WASSER GERETTET
BEIM GROSSEN BRANDE DER
BAYERISCHEN STAATSBIBLIOTHEK
IM MÄRZ DES KRIEGSJAHRES 1943
F. STAEGER

Der
Neuere Spiritismus

in seinem Wesen dargelegt und nach seinem Werte geprüft

von

Dr. Joseph Dippel.

Zweite, gänzlich umgearbeitete und erweiterte Auflage.

München.
Verlag von Rudolf Abt.
1897.

Vorrede.

Im Jahre 1880 hatte ich in den Beilagen zur „Augsburger Postzeitung" (Nr. 1—20) eine Reihe von Artikeln veröffentlicht unter dem Titel: „Einige Blicke in das Nachtgebiet der Natur." Auf Grund derselben ersuchte mich der Herausgeber der in Würzburg erscheinenden „Katholischen Studien," der leider zu früh verstorbene Dr. Stamminger, für diese „Studien" eine Abhandlung über den „Spiritismus" zu schreiben. Nach einigem Bedenken entschloß ich mich, dem Ansuchen zu entsprechen, und so entstand die erste Auflage vorliegender Schrift im Jahre 1881.

Das Schriftchen ist seit einer Reihe von Jahren vergriffen, und ich dachte nicht, eine zweite Auflage erscheinen lassen zu sollen. Nun aber hat Herr Rudolf Abt den Verlag der in den „Katholischen Studien" erschienenen Hefte aus dem Verlage von Leo Wörl angekauft, und dieser neue Besitzer ersuchte mich, eine neue Auflage meiner Schrift besorgen zu wollen, da noch immer Nachfrage nach derselben gehalten werde.

Da aber unter den jetzigen Verhältnissen das Buch nicht mehr als Monatsheft einer periodischen Zeitschrift, sondern als selbständiges Werk erscheinen sollte, so konnte ich mich nicht mit einer bloßen Durchsicht oder mit einer unveränderten Wiederausgabe begnügen, sondern mußte einer völlig neuen Bearbeitung der Schrift mich unterziehen. Der ersten Auflage waren in Hinsicht auf den Zweck, ein Heft der „Katholischen Studien" zu bilden, gewisse Schranken gezogen, so daß sie den Umfang von acht Druckbogen nicht überschreiten durfte. Bei diesem geringen Umfange war es nicht möglich, eine allseitig orientierende Arbeit zu liefern, wie sie von einem selbständigen Werke erwartet wird.

Zudem sind seit dem ersten Erscheinen meiner Schrift mehrere andere Werke über den gleichen Gegenstand erschienen. Fast gleichzeitig mit derselben wurden ausgegeben die kleinen Werke von J. E. Wieser S. J. „Der Spiritismus und das Christentum." Regensburg, Pustet, 1881, und von Dr. Math. Schneid „Der neuere Spiritismus." Eichstätt, Hornik, 1880. Diese beiden Werke behandelten den Gegenstand in einer Weise, daß sie eine treffliche Ergänzung meiner Arbeit bildeten, so daß diese drei Schriften neben und miteinander geeignet waren, ein klares Urteil über den Spiritismus zu vermitteln. Herr Professor Dr. Schneid ist inzwischen gestorben, weshalb eine neue Auflage seines Werkes nicht zu erwarten steht. Darum mußte ich bei einer Neubearbeitung meiner Schrift auf die Arbeiten von Schneid und Wieser gebührende Rücksicht nehmen. Auch das im Jahre 1885 bei Schöningh in Paderborn bereits in zweiter Auflage erschienene vortreffliche Werk des Herrn Dr. Wilhelm Schneider, jetzigen Dompropstes und päpstlichen Hausprälaten in Paderborn, „Der neuere Geisterglaube" mußte berücksichtigt werden. Dieses letztgenannte Werk kostet 6 Mark.

Dieser hohe Preis dürfte manche von der Anschaffung des Werkes abhalten, und so scheint es gerechtfertigt, in dem vorliegendem Werke ein Buch zu bieten, welches nichts wesentliches unberücksichtigt läßt und doch bei geringerem Umfange um einen niedrigeren Preis erworben werden kann.

Möge nun das Buch in seiner erweiterten Gestalt die gleich günstige Aufnahme finden, die der ersten Auflage desselben zu teil geworden!

Dornach am 28. August 1896.

Der Verfasser.

I. Allgemeiner Teil.

1. Kapitel.

Einleitung.

Es ist eine unleugbare Thatsache, daß unter allen Bedingungen und Beförderungsmitteln der Kultur die Religion das wichtigste ist. Nichts anderes hat so weit reichende Folgen, nichts anderes berührt in gleichem Maße alle Saiten unserer Seele, wie die Religion. Sie ist ja die Wurzel alles wahren menschlichen Lebens, und schon die Alten haben erkannt, daß durch sie eigentlich der Mensch vom Tiere verschieden sei. Alle geschichtlichen Entwicklungen und Zustände des Völkerlebens, welche nur immer im einzelnen erforscht und im besonderen betrachtet werden mögen, haben die Religion zur Grundlage, sind von ihrem Geiste getragen und gebildet worden, sind mit ihr an hundert Enden verwachsen und verwoben. Will man darum den Charakter einer Zeit richtig bestimmen, so wird vor allem die Frage untersucht und aufrichtig beantwortet werden müssen, wie es mit dem religiösen Glauben und mit dem religiösen Leben bestellt sei. So lange ein wahrhaft religiöser Geist die Menschen beherrscht und leitet, wird in allen übrigen Stücken Ruhe und Ordnung, Friede und Sicherheit herrschen; ist aber die religiöse Gesinnung verschwunden, so wankt und wackelt es an allen Enden und ist nichts mehr in seinem Bestande gesichert, droht dem gesellschaftlichen, wie dem staatlichen Wohlstande die größte Gefahr der Auflösung und Zerstörung.

Wer diese, durch die Geschichte aller Jahrhunderte und aller Völker erwiesene Wahrheit berücksichtigt und begreift, der wird in dieser Erkenntnis auch den Schlüssel finden zur richtigen Beurteilung und Würdigung unserer Zeitperiode. Alle destruktiven und auflösenden, den Bestand der ganzen Gesellschaftsordnung gefährdenden Tendenzen und Bestrebungen haben ihre Wurzel und ihre Grundlage in der Feindschaft gegen die Religion, im Unglauben. Unsere Zeit ist in der That am treffendsten charakterisiert durch die Gegenüberstellung der beiden Gegensätze: Hie Christentum — hie Atheismus; hie Eifer für die Religion — hie Unglaube; hie religiöses d. i. christliches — hie modernes Bewußtsein. Diese beiden ganz extrem entgegengesetzten Tendenzen und Bestrebungen können nie einen Vergleich eingehen und sich in harmonische Eintracht auflösen, sondern stehen sich immer als unversöhnliche Feinde gegenüber, die sich bekämpfen und befehden auf Leben und Tod. Darum ist der Kampf der Geister in der Gegenwart ein Kampf um die Kultur, beziehungsweise um das, was man hüben und drüben unter „Kultur“ sich denkt und vorstellt. Ueber den Begriff der wahren Kultur herrschen eben die entgegengesetztesten Anschauungen.

Es läßt sich nicht in Abrede stellen, daß das Prinzip, der belebende und gestaltende Faktor aller kulturhistorischen Zustände, von denen wir in der Gegenwart noch zehren, im Christentum liegt, und daß darum diese Kultur auch nur durch das Festhalten und durch die Befolgung der christlichen Grundsätze bewahrt und gefördert werden kann. Nun aber sehen die Bannerträger und Verteidiger des modernen Bewußtseins gerade im Christentume und in der Religion überhaupt den Todfeind und das größte Hindernis der Kultur, als deren Voraussetzung und Grundbedingung sie die materialistische Welt- und Lebensauffassung betrachten. Wir können uns hierüber keiner Täuschung hingeben, nachdem in dieser Beziehung die klarsten und unzweideutigsten Aussprüche vorliegen. Hat doch schon Feuerbach[1]) erklärt: „Der Mensch unterscheidet sich nur dadurch von den Tieren, daß er der lebendige Superlativ des Sensualismus, das allersinnlichste und empfindlichste Wesen von der Welt ist. . . . Ist aber das Wesen des Menschen die Sinnlichkeit, nicht ein gespenstisches Abstraktum der „Geist", so sind alle Philosophieen, alle Religionen, alle Institute, die diesem Prinzipe widersprechen, nicht nur irrtümliche, sondern auch grundverderbliche. Wollt ihr die Menschen bessern, so machet sie glücklich, wollt ihr sie aber glücklich machen, so gehet an die Quelle allen Glückes, aller Freuden — an die Sinne." Dieses Rezept für Herbeiführung des Glückes, durch welches der in offenbarer Verwandtschaft mit den französischen Enzyklopädisten des vorigen Jahrhunderts stehende Feuerbach sich um den größten Teil des früheren Beifalles[2]) wieder gebracht hat", scheint in der jüngsten Zeit besonderen Beifall und Anerkennung gefunden zu haben, da die „Modernen" in der Poesie, in der Malerei und in der dramatischen Kunst (Theater) ganz und gar in diesem Sinne ihre Talente zu verwerten bestrebt sind. Nicht minder hat sich selbst auch die ernst sein wollende Philosophie wieder auf diesen Standpunkt gestellt, die nichts geringeres anstrebt, als die Ausrottung des Christentums und aller Religion.

Ein Hauptvertreter des modernen Bewußtseins war David Strauß, der in seinem Buche „der alte und neue Glaube" direkt es ausgesprochen: „Wir sind keine Christen mehr; wir haben keine Religion mehr." Ein anderer Repräsentant des modernen Geistes ist Eduard von Hartmann, der Berliner „After-Philosoph", wie ihn Otto Glagau nennt.[3]) Hartmann stellt in einer seiner bekanntesten Schriften[4]) den Satz auf, daß das Christentum der Kultur in jedem Sinne widerstrebe, da es eine durch und durch transszendente Weltanschauung ist, welche mit allen ihren Interessen im Jenseits wohnt, den Menschen für das Jenseits erziehen, und einem jenseitigen ewigen Glücke entgegenführen will. Das Christentum hält eben fest an dem Glauben der persönlichen Unsterblichkeit, der bei allen Kulturvölkern sich findet, wie aus dem empfehlenswerten Werke von Dr. Leonhard Schneider (die Unsterblichkeitsidee im Glauben und in der Philosophie der Völker)

---

1) Sämtliche Werke Bd. II. S. 371—373.
2) Gumposch, die philosophische Literatur der Deutschen. S. 466.
3) Der Kulturkämpfer. Heft 6, S. 17.
4) Die Selbstzersetzung des Christentums. S. 21.

näher ersehen werden kann. Hartmann aber findet, daß dies „ein schlechter und verderblicher Glaube" sei,[5]) der, wie überhaupt die gesamte christliche Metaphysik, mit dem modernen Bewußtsein unverträglich ist.[6]) Und darum muß „die moderne Bildung es als ihre unabweisbare Forderung betrachten, das Christentum gänzlich auszurotten." [7]) Richtig hat Hartmann erkannt, daß der in unserem Zeitalter so gewaltthätig und grausam geführte „Kulturkampf" dem gleichen Ziele zusteuern wollte. Denn er schreibt[8]): „Daß der gegenwärtige Kampf zwischen Staat und Kirche wirklich von beiden Seiten den Charakter eines Vernichtungskampfes trägt, darüber kann sich wohl kein Einsichtiger täuschen. . . . Der letzte und tiefste Sinn dieses Kampfes aber ist die Entscheidung der Frage, ob für das Bewußtsein der heutigen Menschheit das Jenseitige oder das Diesseitige, das Himmlische oder das Weltliche, das Ewige oder das Irdische den Vorrang hat, ob das religiöse oder das weltliche, das christliche oder das Kultur-Interesse überwiegt."

Wir sehen in unserer Zeit einen großen Teil von Menschen, denen das weltliche und irdische Interesse viel mehr gilt, als das christliche oder religiöse. Machen sich doch die Sozialdemokraten nicht die mindesten Sorgen um das Jenseits, um die Seligkeit im Himmel, während ihr ganzes Streben darauf gerichtet ist, den Himmel auf Erden sich zu verschaffen. Und diese Eiferer für die irdische Wohlfahrt sind nur die gelehrigen Schüler des Liberalismus, des Rationalismus und Materialismus, also von Lehrsystemen, welche ihre Anhänger nach vielen Millionen zählen, und die sämtlich Verteidiger des Unglaubens gegen die christlichen und religiösen Wahrheiten sind. Wie aber konnte der Unglaube so großartige Verbreitung und so zahlreiche Anhänger finden in einer Zeit, wo wir in der Wissenschaft wie im Leben ein neues mächtiges Wiedererwachen des religiösen, speziell des katholischen Geistes wahrnehmen? Diese Frage ist wichtig genug, und hängt, wie sich zeigen wird, mit dem in diesen Blättern zu behandelnden Gegenstande so innig zusammen, daß es wohl gerechtfertigt erscheint, auf dieselbe zu antworten.

Wer in der Geschichte der neueren Zeit einigermassen bewandert ist, der weiß, daß die große französische Revolution im vorigen Jahrhundert die Dekatholisierung und damit die völlige Entchristlichung Frankreichs zum eigentlichen Ziele hatte. Um dieses Ziel zu erreichen, plünderte man die Kirchen, zog das Kirchengut ein und zerstörte die Verfassung der Kirche, die nun eine reine Staatsanstalt werden sollte. An Stelle der Lehre des Christentums proklamierte man die sogenannten Menschenrechte und die völlige Religionsfreiheit, die gleichbedeutend ist mit Religionslosigkeit, so daß niemand wegen seiner religiösen oder antireligiösen Meinungen beunruhigt werden durfte, so lange er durch deren Ausbreitung die öffentliche, durch das Gesetz bestimmte Ordnung nicht störte. Man förderte die Unzucht, indem man den schwanger

---

[5]) L. c. S. 116.
[6]) L. c. S. 28.
[7]) L. c. S. XIV.
[8]) L. c. S. 32.

gewordenen Buhlerinnen regelmäßige Unterstützungen gab und die Ehescheidung gewährte.

Nicht bloß der Katholizismus, sondern das Christentum überhaupt erschien als unvereinbar mit der Freiheit. Darum ermordete man nicht bloß den König, den „Tyrannen der Leiber", sondern wollte auch den „Tyrannen der Seelen", nämlich Gott vernichten, leugnete öffentlich das Dasein Gottes und führte mittels Dekret vom 7. November 1793 den Götzendienst der Vernunft ein. Am 10. November feierte man zu Paris das Fest der Vernunft in folgender Weise: „Man setzte eine feile Dirne auf einen Triumphwagen, gab ihr ein Kruzifix unter die Füße, führte sie in Prozession und unter dem Geleite der Gesetzgeber und Philosophen in die Kathedrale, setzte sie auf einen Altar, umhüllte sie mit Weihrauchwolken und sang Hymnen dabei."

Wie aber konnte eine solche Verirrung und Verwilderung eintreten? So viel ist klar, daß derartige Erscheinungen nicht spontan und plötzlich auftreten, daß sie vielmehr tiefer liegende und länger wirkende Ursachen zur Voraussetzung haben. Wer in der Geschichte nicht bloß die einzelnen Thatsachen und Ereignisse in's Auge faßt, sondern dem Grunde derselben nachzuforschen vermag, der wird sich zu dem Axiome bekennen müssen, daß jeder Revolution die revolutionäre Lehre vorausgehe, so daß man sagen muß: die Revolutionen gehen von den Schulen aus und ergießen sich von diesen auf den Markt des öffentlichen Lebens. Dabei ist es gleichgiltig, ob wir unter den Schulen die eigentlichen Lehranstalten begreifen, oder ob wir unter diesem Begriffe auch die Gesellschaft, die Literatur und die Tagespresse eingeschlossen wissen wollen. Denn auch die Literatur und die Tagespresse, welche der öffentlichen Meinung Ausdruck zu verleihen vorgiebt, machen Schule, indem sie die von ihnen ausgesprochenen und vertretenen Grundsätze in die weitesten Kreise hinaustragen und zum Gemeingut der urteilsunfähigen Menge machen.

So ging auch der französischen Revolution die revolutionäre Lehre voraus, die von den sogenannten Enzyklopädisten Diderot, d'Alembert u. a. verkündet wurde.

Die Enzyklopädisten waren aber nur das Echo der von Baron Hollbach zwischen 1763 und 1766 gegründeten literarischen Gesellschaft oder vielmehr Loge, welche Fürsten, Minister, Hofdamen und Schriftsteller zu ihren Eingeweihten zählte. Unzählige Broschüren und Bücher traten aus dem Dunkel dieser Loge an's Tageslicht und mischten sich als kleines, aber unausgesetztes Gewehrfeuer in den dumpfen Donner der schweren Geschütze der Enzyklopädie.[9]) Der eigentliche Zweck dieser literarischen Loge war der, durch Haß und Verachtung der Vergangenheit, durch entschlossene Bekämpfung der spiritualistischen Lehren, durch scharfe Bevorzugung der Ideen des Sinnen- und Erfahrungslebens die Herrschaft des vernünftigen und christlichen Denkens zu brechen. Als eigentliches Losungswort dieser literarischen Gesellschaft gilt das Wort Voltaires „Ecrlinf", d. h. Ecrasez l' infâme, vernichtet den Gottlosen. Unter dem „Infâme" war aber nie etwas anderes als der Gottmensch und die Kirche gemeint. Welcher Kniffe und Kunstgriffe Voltaire sich

---

[9]) Kreiten, Voltaire. S. 460.

bediente, um seine christus- und religionsfeindlichen Schriften unter das Volk zu bringen, das kann man in Kreiten's Schrift über Voltaire nachlesen. Uns interessiert an dieser Stelle mehr die Frage, wie diese religionsfeindlichen Agitationen in Frankreich entstehen konnten.

Die Antwort auf diese Frage können wir ableiten aus der Schrift Diderot's: „Apologie de l' Abbé de Prades", welche eine Anpreisung des Locke'schen Sensualismus und eine Verhöhnung der „unwissenden und darum so skandal- und streitsüchtigen" Kirche Frankreichs enthält. Wir können daraus lernen, daß der Engländer Thomas Hobbes (geboren 1588 als der Sohn eines Predigers), dessen Politik die Tyrannei und dessen Moral nur die Lüderlichkeit beförderte,[10]) sowie John Locke (geboren 1632) und David Hume die eigentlichen Lehrmeister der französischen Religionsstürmer gewesen sind. Mit dem letzteren war ja Jean Jacques Rousseau (geboren 1712) nach England gegangen, weil Hume ihm das freie und ungebundene Leben in England mit den reizendsten Farben geschildert hatte. Rousseau war aber auch mit den Enzyklopädisten, namentlich mit Diderot in innige Verbindung getreten. Man kann darum mit Recht sagen, daß die von England nach Frankreich verbreitete deistische Literatur und materialistische Philosophie auf ein planmäßiges Untergraben und Verhöhnen der christlichen Religion und Sittlichkeit angelegt war und daß die französischen Enzyklopädisten nur in demselben Geiste weiter arbeiteten.

Die eigentliche, ursprüngliche Quelle des überhandnehmenden Abfalles vom Christentume aber ist zu suchen in der im 16. Jahrhundert begonnenen und seitdem immer weiter umsichgreifenden Verleugnung und Verwerfung der göttlichen Autorität der Kirche, der „Säule und Grundfeste der Wahrheit."[11]) Hierüber äußert sich ein Kirchenfürst in einer kleinen Schrift[12]) also: „So lange die göttliche Autorität der Kirche in den Seelen der Gläubigen fest und unerschütterlich blieb, . . . gab es zwar nicht selten falsche Ansichten und Irrlehren in Betreff einzelner Glaubenspunkte, aber die Grundlage des christlichen Glaubens blieb unverletzt und unerschüttert, oder es gab doch immer sehr wenige, welche sich dahin verirrten, jenes Fundament des Glaubens, die Autorität der Kirche zu leugnen und zu verwerfen. Als aber durch die neue Lehre des 16. Jahrhunderts dieses Fundament selbst verworfen, und anstatt desselben bloß das geschriebene Wort der Bibel zur Grundlage des christlichen Glaubens erhoben wurde, da verlor der Glaube selbst in den Seelen der Gläubigen die feste Grundlage der Sicherheit und Einigkeit." War ja die Erklärung der Schrift dem Gutdünken der Einzelnen überlassen, und was dabei herauskommen muß, das zeigt schon die Thatsache, daß selbst die Urheber der Kirchentrennung und die Führer der neuen Lehre von Anfang an Widersprüche und entgegengesetzte Lehrmeinungen über Sachen des Glaubens und des Seelenheiles vortrugen, und daß allmählich eine solche Menge von verschiedenen Lehren, Streitfragen und Sekten und Parteien sich bildete, daß jede Sicherheit und Einigkeit des Glaubens entschwunden ist.

[10]) Fehr, die politischen Theorien. S. 279.
[11]) I. Tim. 3, 15.
[12]) Die Ursachen des Unglaubens unserer Zeit. S. 14.

Zeugen hiefür sind die protestantischen Pastoren selbst. Hat doch unlängst in der lutherischen Konferenz für die Provinz Brandenburg der Präsident Pastor Gensichen-Polßen die Lage also geschildert:[13]) „Eine antichristliche Weltmacht ersten Ranges ist die moderne Theologie. Die Bibelkritik ist zu einer Vivisektion der heiligen Schrift geworden, es geht darauf, dem Volke sein Wort Gottes zu nehmen. Das Fundament des Glaubens wird unterminiert, es gilt, das Bekenntnis des Glaubens über den Haufen zu werfen. Diese Theologie erobert die Lehrstühle, die Kanzeln, die christliche Welt!" Und Pastor Rühle-Christindorf legte seinem Vortrage daselbst folgende erste These zu Grunde: „Es ist ein unerträglicher Notstand, daß in den meisten evangelisch-theologischen Fakultäten der preußischen Universitäten ein großer Teil der Dozenten a) nicht mehr den lutherischen oder reformierten Bekenntnissen unserer evangelischen Landeskirche gemäß lehrt, b) auch das apostolische Symbolum verwirft, c) sogar eine Lehre führt, welche selbst den allgemeinsten christlichen Heilserfahrungen widerspricht." Es ist demnach ein förmlicher Offenbarungs-Nihilismus an die Stelle des Glaubens getreten. Wie sich dieser Nihilismus praktisch bethätigt, das schildert Weitbrecht in seinem Buche: „Der Fels in den Wellen", in folgenden Worten: „Da greift die Kritik irgend einen Glaubenssatz an, und beruft sich dabei auf die heilige Schrift. Zeigt man nun irgend eine Stelle, etwa im Kolosserbrief, in welchem der angefochtene Glaubenssatz enthalten ist, so lautet die Antwort: „Ja, der Kolosserbrief ist nicht echt paulinisch, den lasse ich nicht gelten." Man bringt eine ähnliche Stelle aus dem Römerbrief, dann lautet die Antwort: „Der Römerbrief ist allerdings echt, aber Paulus ist mir in dieser Sache überhaupt nicht maßgebend, ich verlange ein Wort Christi selber als Beweis." Nun schlägt man eine Stelle aus dem Johannesevangelium auf. „Das gilt nicht", heißt es nun, „ich betrachte das vierte Evangelium nicht als johanneisch." Gut, so ist hier ein Wort aus dem Evangelium des Markus. „Das Markusevangelium ist allerdings im Ganzen echt, aber gerade diese Stelle fechte ich kritisch an, sie ist späterer Zusatz." Gut, so ist hier ein echtes und ursprüngliches Wort Jesu, das dieselbe Lehre enthält. „Ich leugne nicht, daß hier ein echtes Christuswort zu Grunde liegt, aber wer weiß, ob wir es in seiner ursprünglichen Gestalt haben, ob es nicht schon im Sinne der frühesten Dogmenbildung verschoben ist.""

Wir haben also hier den vollendetsten Skeptizismus, der nichts mehr anerkennt, was nicht mit dem eigensten subjektiven Urteile übereinstimmt: es ist dies der vollendete Unglaube an die göttliche Offenbarung, der die Bibel nur dann zur Hilfe ruft, wenn sie die eigene Meinung des Einzelnen zu stützen geeignet ist. Der Einzelne ordnet seine Anschauung nicht nach der Bibel, sondern die Bibel muß sich jede Umdeutung nach dem Sinne des Einzelnen gefallen lassen.

Mit der Verwerfung des festen und unwandelbaren Fundamentes des Glaubens, mit der Geltendmachung des Prinzips der freien Forschung, das man gegenwärtig „Freiheit der Wissenschaft„ und „Recht der eigenen Ueberzeugung" nennt, entstanden eine Menge der für die Kirche

---

[13]) Linzer Quartalschrift, 1896. S. 206.

und für den Staat gefährlichsten Irrtümer. Wie von der Autorität der Kirche, so wollte man auch von jeder Abhängigkeit von der weltlichen Obrigkeit und ihren Anordnungen vollkommen frei sein. Darum soll die ganze gegenwärtige, gesellschaftliche und staatliche Ordnung umgestürzt und ein neuer „Zukunftsstaat" errichtet werden. Dies fordere, sagt man, die Konsequenz der Wissenschaft unseres ganzen Jahrhunderts. Und diese Behauptung ist begründet und gerechtfertigt. Denn die moderne Wissenschaft ist eine beständige Anfeindung und Verächtlichmachung des Glaubens und der kirchlichen Autorität, und mit der Beseitigung der kirchlichen muß auch die weltliche Autorität notwendig fallen.

Wie die Wissenschaft, so ist auch die Presse unausgesetzt thätig in der Unterminierung der Autorität. In dieser Maulwurfsarbeit ist mit der sozialdemokratischen die liberale Presse einträchtig verbunden. Die falschen Grundsätze des Liberalismus und Sozialismus haben ein modernes Heidentum hervorgerufen, welches schlimmer ist als der Götzendienst der alten Heiden, da es nur als religiöser Nihilismus bezeichnet werden kann.

Ein großer Teil der Schuld dieses religiösen Nihilismus trifft aber auch das einseitige Studium der Naturwissenschaft, durch welches der Geist von den übernatürlichen Dingen und von der Sorge für das Heil der unsterblichen Seele abgezogen, und so dem Glauben an die ewigen Wahrheiten entfremdet wird. Ja, manche sogenannte Naturforscher verfolgen geradezu das Ziel, den Begriff einer Schöpfung entbehrlich zu machen und das Dasein eines außerweltlichen Gottes als eine überflüssige Annahme darzustellen. Werden ja bereits unsere Tage gepriesen als jene glückliche Zeit, wo nur mehr der Glaube an die Wechselwirkung der Naturkräfte und an die Unabänderlichkeit der Naturgesetze das Leben und Thun der Menschen bestimmt. Man sieht ja, sagt man, wie das eingebildete göttliche „Urwesen sich vor dem denkenden Verstande in immer entlegenere Schlupfwinkel zurückzog,"[14]) wie der reine Materialismus immer mehr Anhänger gewinne, wie die Religion immer mehr entbehrlicher und überflüssiger werde, wie die reine Menschlichkeit immer mehr zur Herrschaft gelange.

Macht man hier die Einwendung, die Naturwissenschaft hätte Ursache, etwas bescheidener zu reden, da ja das Gebiet der Psychologie eine Menge von Thatsachen biete, welche der Materialismus schlechterdings nicht erklären kann, Thatsachen, welche notwendig ein immaterielles, höheres, persönliches Wesen zur Voraussetzung haben, so ist man mit der Antwort nicht verlegen. Man sagt:[15]) „Die Spiritualisten mögen sich beruhigen und bedenken, wie bereits vieles ihnen gezeigt wurde, daß ihr unendlicher Gott an einen unbekannten Ort in stiller Muße sich zurückziehen mußte und den Triumph der Wissenschaft abwarten, welche, wie die gelieferten Resultate sicher hoffen lassen, auch in Betreff der psychologischen Erscheinungen nur eine Wechselwirkung des Stoffes konstatieren werden."

---

[14]) Helmersen. Die Religionen, ihr Wesen, ihr Entstehen und Vergehen. S. 197.

[15]) Helmersen. L. c. S. 236.

Wir sind der Ueberzeugung, daß Dr. A. von Helmersen und seine Gesinnungsgenossen die Erfüllung dieser Hoffnung nicht erleben werden, und daß diese Erwartung überhaupt nie verwirklicht werden kann. Bekennen doch ernste und nüchterne Naturforscher selbst, daß es gewisse, nicht überschreitbare Grenzen des Naturerkennens giebt, und daß es ehrlicher ist, seine Unwissenheit einzugestehen, als sie mit nichtssagenden Phrasen zu verhüllen. Man vergleiche hierüber, was Virchow in seiner Rede über die Freiheit der Wissenschaft[16]) und Dubois-Reymond in seiner 1872 in der Naturforscher-Versammlung zu Leipzig gehaltenen Rede über die Grenzen des Naturerkennens ausgesprochen hat. In dieser, sowie in der 1880 bei der Leibniz-Feier der Berliner Akademie gehaltenen Rede „über die sieben Welträtsel" zeigt Dubois-Reymond, daß die mechanische Naturforschung in bestimmten Grenzen sich bewegt, über welche hinaus sie nicht zu dringen vermöge; jenseits deren sich Prinzipien und Thatsachen finden, welche ihr unerklärliche Rätsel sind, und angesichts deren sie sich zu einem ignoramus und ignorabimus bekennen muß.[17]) Die genannten Gelehrten sprechen also nicht zu Gunsten der Hoffnung Helmersens, der sich erinnern möge an jenes Wort, welches einst Baco von Verulam ausgesprochen: „Es ist doch wahr", sagt er, „daß geringe Naturphilosophie zum Atheismus sich neigt, höhere Wissenschaft aber zur Religion zurücktreibt. Denn der menschliche Verstand möchte wohl, solange er die Sekundär-Ursachen zerstreut betrachtet, bei diesen stehen bleiben und nicht weiter dringen; wenn er jedoch deren Kette, so wie sie unter sich verbunden und verknüpft sind, zu betrachten fortfährt, so ist er genötigt, zu der Vorsehung und Gottheit seine Zuflucht zu nehmen."[18]) Diese Bemerkung giebt dem wissenschaftlichen Ernste Helmersens und Genossen zwar kein besonderes schmeichelhaftes Zeugnis, aber dennoch ist und bleibt sie vollkommen wahr. Ernste, vom wahrhaft wissenschaftlichen Geiste geleitete Forscher müssen anerkennen, daß der Atomismus oder die Korpuskularphilosophie die Entstehung der Welt und die Bewegung, geschweige denn das Bewußtsein zu erklären nicht im stande ist. Kann man das Empfinden und Fühlen, das Denken und das Bewußtsein nicht durch Vereinigung von physikalischen Atomen erklären, so giebt es noch manche andere Probleme, die aller atomistischen Erklärung spotten, die überhaupt durch natürliche Mittel schwer aufzuhellen sind. Dahin gehören besonders jene Erscheinungen aus dem Nachtgebiete des menschlichen Lebens, die wie der Magnetismus, das Hellsehen, das zweite Gesicht, das Geistersehen u. s. w. manchen Forschern Anregungen zu tiefem Nachdenken gegeben haben, aber noch immer einer allseitig genügenden Aufklärung entbehren. Daß der Materialismus mit seinen unabänderlichen Naturgesetzen mit solchen Erscheinungen nichts anzufangen weiß, ist klar, da sie ja vielfach gegen die „Naturgesetze" verstoßen. Ebensowenig wird der Materialismus im stande sein, jene Erscheinungen zu erklären, die man in neuerer Zeit unter den Begriff „Spiritismus" zusammengefaßt hat. Ist ja der Spiritismus geradezu eine Gegenströmung des Materialismus.

---

16) Berlin 1877, S. 28

17) Dr. Haffner. Das ignoramus u. ignorabimus der neueren Naturforschg.

18) Bei Haffner. L. c. S. 1.

Der Materialismus hat die Menschen an die Sinne und an die Lust verwiesen und ihnen den Beruf zugesprochen, in der Welt alle Bequemlichkeit und möglichst viele Genüsse sich zu verschaffen, da mit dem Tode alles aus sei. Diesem praktischen Materialismus, der besonders unter den sogenannten Gebildeten und unter den vornehmen Lebemenschen zahlreiche Anhänger hatte, wendeten sich bald auch die ärmeren Weltbürger zu, die Proletarier, welche ebenfalls ihren Anteil an den Genüssen und an der Lust haben und sich den Himmel auf Erden einrichten wollten, während sie den jenseitigen Himmel den „Engeln und Spatzen" überlassen. Diesem Streben nach der irdischen Glückseligkeit setzten aber die Pessimisten[19]) einen Dämpfer auf, indem sie nachzuweisen versuchten, daß die Lust und die Beseligung auf Erden nicht zu finden sei, da in allen Lebensverhältnissen jeglicher Lust ein größeres Maß von Unlust gegenüberstehe, daß sonach auch das genußsüchtige Leben ein Geschäft sei, welches die Kosten nicht decke. Soll es uns darum wundern, wenn manche durch die Lektüre der Schriften Eduard's von Hartmann am Leben und am Glücke verzweifelten und sich selbst das Leben nahmen? Hat doch ein anderer Philosoph, Philipp Mainländer,[20]) den Versuch gemacht, den Atheismus philosophisch zu begründen, und dabei gefunden, daß der immanente Philosoph im ganzen Weltall auf dem Grunde nur die tiefste Sehnsucht nach absoluter Vernichtung sieht, und daß ihm ist, als höre er deutlich den Ruf, der alle Himmelssphären durchdringt: Erlösung! Erlösung! Tod unserem Leben! und die trostreiche Antwort darauf: ihr werdet alle die Vernichtung finden und erlöst werden. Und wiederum sagt dieser Philosoph[21]): „Der den Willen zum Leben wirksam Verneinende erntet im Tode die volle und ganze Vernichtung des Typus. Er zerbricht seine Form, und keine Macht im Weltall kann sie neubilden: sie ist für immer in ihrer Eigentümlichkeit und der damit verbundenen Qual und Daseinspein aus dem Buche des Lebens gestrichen. Und mehr kann er nicht verlangen, mehr verlangt er auch nicht." Die ganze „Philosophie der Erlösung" zielt auf Vernichtung des Willens zum Leben ab, weshalb denn auch von dem Selbstmörder[22]) gesagt wird, daß er sich so gut gebettet habe. Und es wird direkt der Rat zum Selbstmorde gegeben in den Worten: „Wer die Bürde des Lebens nicht mehr zu tragen vermag, der werfe sie ab. Wer es nicht mehr aushalten kann im Karnevalssaale der Welt, oder, wie Jean Paul sagt, im großen Bedientenzimmer der Welt, der trete aus der immer geöffneten Thüre hinaus in die stille Nacht." Dort, „jenseits dieser Welt ist weder ein Ort des Friedens, noch ein Ort der Qual, sondern nur des Nichts. Wer es betritt, hat weder Ruhe noch Bewegung, er ist zustandslos wie im Schlafe, nur mit dem großen Unterschied, daß auch das, was im Schlafe zustandslos ist, nicht mehr existiert: der Wille ist vollständig vernichtet. . . . Wenn seither die Vorstellung einer individuellen Fortdauer nach dem Tode, in einer Hölle oder in einem Himmel, viele vom Tode

[19]) Vergleiche unsere Schrift über den „neueren Pessimismus."
[20]) Die Philosophie der Erlösung. S. 334 f.
[21]) L. c. S. 338.
[22]) L. c. S. 349.

abhielt, die immanente Philosophie dagegen viele in den Tod führen wird, — so soll dies fortan so sein.“ [23])

Während die immanente Philosophie, als deren letzte Konsequenz, die „Vernichtung des Willens zum Leben“ erscheint, die religiös Ungläubigen und Gleichgiltigen für sich gefangen nahm, gewann eine andere Geistesrichtung wieder größeren Einfluß, welche der Immanenz gegenüber die Transszendenz hervorhob und geltend machte. Die theistische Weltansicht fand tüchtige und eifrige Vertreter, und auf katholischer Seite machte sich das Bestreben mehr und mehr bemerkbar, wieder an die Theologie und Philosophie der Vorzeit anzuknüpfen und auf der Grundlage der thomistischen Philosophie weiter zu bauen. Und gar manche ernst und aufrichtig Forschende haben in der Rückkehr zum persönlichen Gott ihre Befriedigung gesucht und gefunden. „Viele andere aber“, sagt Dr. Wilhelm Schneider, [24]) „haben diesen Weg verschmäht oder sich desselben geschämt, und anstatt bei Gott, bei Gottes Sohn und seiner Kirche Hilfe zu suchen, haben sie ihre ganze Hoffnung auf die jenseitige Menschheit gesetzt, auf die Liebe und Sorge der Abgeschiedenen für die Hinterbliebenen. Sie appellieren daher an den Beistand jener Geister, „Spirits“ genannt, zitieren dieselben durch sogenannte „Medien“ oder Mittelspersonen und sind der festen Meinung, daß die Gerufenen den Hilfeschrei aus dem Diesseits verstehen und auch Hilfe bringen. Die von den Spirits die Rettung der Gesellschaft erwarten, nennen sich Spiritisten, und die neue Welt- und Lebensanschauung, welche durch den angeblichen Verkehr mit den Spirits vermittelt wird, heißt Spiritismus.“

---

[23]) L. c. S. 350 f.

[24]) Der neuere Geisterglaube S. 4 f.

2. Kapitel.

Begriff und Wesen des Spiritismus.

Haben wir soeben von Dr. Wilhelm Schneider eine Erklärung über den Spiritismus vernommen, so können wir uns doch mit dieser Begriffsbestimmung allein nicht begnügen. In der betreffenden Literatur sind ja verschiedene Anschauungen über das in Frage stehende Erscheinungsgebiet aufgetaucht, die sich einander widersprechen. Während die einen die Annahme einer Geisterwelt als einen längst überwundenen Aberglauben zu betrachten geneigt sind, und darum den Spiritismus „als direktes Auflebsel der wilden Philosophie und des Volksglaubens der Bauern“ ansehen,[1]) schreiben ihm andere ein entschiedenes Interesse, sogar einen kulturhistorischen Wert zu[2]) und betrachten ihn als eine Erscheinung, der an innerer Macht und Wirkung in der gesamten Kulturgeschichte keine andere an die Seite gesetzt werden könne. Werde ja dadurch dem glaubenslosen Nihilismus ein heilsames Gegengewicht entgegenstellt. Man müsse in dem Spiritualismus, denselben in seiner imposanten Gesamtheit betrachtet, die höchste Kraft des Geistes erkennen, der in seinem Kampfe mit dem Zeitalter über die Behauptungen und Paradoxieen des Materialismus triumphiert, um die Menschheit auf ihre höchste, geistige Bestimmung hinzulenken.“[3])

Professor Dr. Maximilian Perty in Bern[4]) meint, es sei unmöglich, „den zahlreichen alten und noch mehr den neuen Zeugnissen gegenüber an Täuschung oder Halluzination zu denken und an der Wirklichkeit dieses wunderbaren Vorganges zu zweifeln, welcher die Aussicht in eine ungeahnt weite Perspektive eröffnet, und viele der gewöhnlichen Vorstellungen über Natur und Geisterwelt umgestalten muß.“ Dagegen hat in der Zeitschrift „Im neuen Reich“[5]) **ein Ungenannter** Bericht erstattet über den Spiritismus in Leipzig und die Experimente der Spiritisten mit jenen Stücklein verglichen, welche das „fahrende Volk der Gaukler von jeher trieb“,[6]) und den Spiritismus im allgemeinen bezeichnet als „Aberglauben an das Hineinragen vom Uebernatürlichen in's Natürliche, der von dem religiösen Glauben an das Vorhandensein einer übernatürlichen Welt außerhalb der natürlichen ganz verschieden ist.[7]) Ferner meint der ungenannte Verfasser, es mögen ja die Spiritisten „zusammenkommen und einander gruselig

---

1) Tylor, die Anfänge der Kultur. I. 141.
2) J. H. v. Fichte, der neuere Spiritualismus S. 31.
3) Fichte. L. c. S. 93.
4) Der jetzige Spiritualismus, S. 135.
5) 1878 Nr. 19.
6) L. c. S. 1.
7) L. c. S. 2 f.

machen, wie die Bauernweiber in der Spinnstube und die Dorfjungens um's Schmiedefeuer, so die Herren Gevatter Schneider und Handschuhmacher, oder nervöse Herren und Damen aus der Gesellschaft in der Hinterstube oder im Salon, wenn's nur hübsch ehrlich eingestanden wird als echter Gespensterkram und nackter Wunderglaube. Es bleibt freilich immer Zeitverderb, aber unsere Zeit wird damit nicht verdorben; und zunächst hat jeder Deutsche das Grundrecht, für sich oder im freiwilligen Verein mit seinesgleichen Dummheiten zu machen.[8]) Zuletzt ruft der Mann die Polizei an, um den „gewerbsmäßigen Schwindel" zu unterdrücken, und eine Zigeunerin, die für zwanzig Pfennig hext, auf den Schub zu bringen, oder ein Medium, das für zwanzig Mark gaukelt, um schleunige Abreise zu ersuchen. Denn, wer Taschenspielerkunststücke für Geld macht, ohne sie als solche einzugestehen, ist ein Betrüger, und wer sich selbst übernatürlicher Kräfte rühmt, der ist erst recht ein Schurke, oder wahnsinnig, oder endlich beides zugleich." [9])

Im weiteren Verlaufe seiner abfälligen Kritik macht sich der ungenannte Verfasser über den Professor Zöllner her, der mit dem Medium „Slade" spiritistische Sitzungen abhielt, und sagt: Zöllner habe sich täuschen lassen, und dieser Mann, der „seit Jahren in seinen Schriften das Splitterrichten in moralischer wie intellektueller Beziehung gegen eine Anzahl unserer vornehmsten Geister wie ein Gewerbe treibt", durfte einen Slade nicht mit offenen Armen empfangen, ohne ernste Schuld auf sich zu laden.[10]) Er, der sich vermaß, die Größeren zu stürzen, ist durch den Kleineren gefallen, und so ist „ein Naturforscher weniger in Deutschland und ein moderner Spiritist mehr."

Gegen diesen anonymen Kritiker, der sogar zu der Behauptung sich hinreißen ließ, daß der Hochschule zu Leipzig „durch fremde Bubenhand ein Zweiglein abgeknickt wurde", ist **ein anderer Anonymus** gegenübergetreten mit der Broschüre: „An den Verfasser von ‚der Spiritismus in Leipzig'," die aber nur mit der Betonung der wissenschaftlichen Verdienste Zöllner's sich befaßt, ohne zu dem „Spiritismus" Stellung zu nehmen.

Andere[11]) betrachten den Spiritismus als „moderne Magie", eine Bezeichnung, deren Begriffsbestimmung selbst nicht unbedeutende Schwierigkeiten bietet, da dieses Wort bald in engerem, bald in weiterem, bald in eigentlichem, bald in uneigentlichem Sinne genommen wird. Das Volk denkt sich unter Magie oder Zauberei unheimliche Künste, zu deren Ausübung der Mensch nicht durch die Macht, die er an und für sich über die Natur und ihre Kräfte zu erringen vermag, befähigt ist, sondern die Mitwirkung solcher Wesen nötig hat, die an Macht ihm überlegen sind, aber doch von ihm durch gewisse Praktiken genötigt werden können, in seinen Dienst zu treten. Man könnte unter Annahme dieser Erklärung von Magie die spiritistischen Erscheinungen allerdings als magische bezeichnen, da ja dieselben bekanntlich nicht von den Medien, sondern von den Spirits, die sich der Medien als Mittels-

---

[8]) L. c. S. 4.
[9]) L. c. S. 8.
[10]) L. c. S. 15.
[11]) Wie Johannes Huber in „Nord und Süd". Heft 27 und 28.

personen bedienen, hervorgebracht werden, sonach höhere Kräfte es sind, welche Vorstellungen geben und von den menschlichen Medien sich zu Hilfe rufen lassen, wenn nicht das in der Definition betonte Merkmal gerade im umgekehrten Verhältnisse stünde. Denn die höheren Mächte, oder die Spirits, stehen nicht im Dienste des Menschen, sondern das menschliche Medium steht im Dienste der Spirits.

Die Spiritisten haben indes nichts dagegen, wenn man sie als Freunde der Magie bezeichnet, nur machen sie geltend, daß die Menschheit im allgemeinen die Bedeutung des Wortes „Magie" nicht kenne. So wenigstens behauptet jener Geist, der sich für den Evangelisten Matthäus[12]) ausgiebt und durch das Medium Anton einen Kommentar zu seinem Evangelium schreiben ließ. Die „Magie, sagte er, ist von den Menschen meistens als böse, verderbenbringende Zauberei deklariert worden; ich möchte dieses Wort, um es einigermaßen verständlich zu machen, mit dem Ausdruck „Wissenschaft für Erkennung und Ausnützung geistiger Naturkräfte" oder „Urspiritismus" bezeichnen. Auch „die Männer der modernen Naturwissenschaft — heißt es weiter — werden, nachdem sie den Nutzen des Spiritismus nach beiden Seiten hin erkannt haben werden, Magie treiben, d. h. durch gesetzliche Ausnützung der untergeordneten Naturgeister und ihrer Kräfte, unter Leitung höherer Naturgeister viele und große Erfindungen machen und damit viel Heil in der Menschheit stiften."

Unsere moderne Wissenschaft aber kennt überhaupt keine Geister und keine Wesen, die höher und mächtiger wären, als der Mensch, und deshalb wird in ihrer Sprache das Wort „Magie" in uneigentlichem Sinne von Taschenspielerkünsten gebraucht und damit die objektive Realität der Erscheinungen geleugnet. In diesem Sinne beurteilt auch **W. Wundt, Professor der Philosophie in Leipzig,** in seinem „offenen Brief an Herrn Professor Dr. Hermann Ulrici in Halle" den Spiritismus,[13]) indem er schreibt: „Was die Experimente betrifft, die ich selber gesehen habe, so glaube ich, daß dieselben nicht verfehlen werden, auf jeden unbefangenen Leser, der jemals gewandte Prestigitateurs gesehen hat, den Eindruck gut ausgeführter Taschenspielerkunststücke hervorzubringen. Sie freilich, hochgeehrter Herr, scheinen, wie ich aus Ihrem Aufsatze glaube schließen zu dürfen, kaum in dieser Richtung Erfahrungen gesammelt zu haben. Dies ist ja vollkommen begreiflich bei einem Manne, dessen Zeit durch ernste Studien in Anspruch genommen ist. Aber ehe Sie in dieser Frage mit so großer Bestimmtheit ein Urteil abgaben, wäre es doch, wie ich zu bemerken wage, vielleicht nicht ganz unpassend gewesen, sich die Leistungen eines gewandten Zauberkünstlers näher anzusehen. Wenn uns auch die selbstständige experimentelle Bearbeitung dieses Gebietes, der Richtung unserer Studien gemäß, verschlossen ist, so sollten wir doch nicht versäumen, ehe wir ein Urteil fällen, uns mit Erscheinungen bekannt zu machen, von denen selbst die eifrigsten Anhänger des Spiritismus gestehen, daß sie äußerlich den spiritistischen Manifestationen am nächsten verwandt sind. Ich kann nun

---

12) Reformierende Blätter zur Bildung reiner Ethik. 1878, 10 Heft, S. 293.

13) Der Spiritismus, eine sogenannte wissenschaftliche Frage. S. 18.

nicht finden, daß irgend eines der Experimente, die ich bei Herrn Slade gesehen habe, über die Leistungsfähigkeit eines guten Taschenspielers hinausgegangen wäre. Wenn der letztere durch das selbstgewählte Lokal, umfangreichere Hilfsmittel und Gehilfen, günstigere Bedingungen für sich hat, so ist andererseits nicht zu verkennen, daß Herr Slade durch die Beschränkung auf eine kleinere Zahl von Experimenten, durch die Fixierung der Teilnehmer an einem einzigen Tisch und namentlich dadurch, daß er sich an kein Programm zu halten braucht, und daß gelegentlich ein Experiment mißlingen kann, ohne seinem Rufe zu schaden, seinerseits im Vorteil ist. Wenn der „Professor der Magie" zuweilen Glanz und Pomp entfaltet, um die Aufmerksamkeit abzulenken, so erreicht Herr Slade das nämliche in vielleicht noch wirksamerer Weise durch die subjektiven Zufälle, denen er ausgesetzt ist."

Auf Grund dieser seiner Anschauung hält Herr Wundt zur Beurteilung der spiritistischen Phänomene nur Herrn Bellachini,[14]) Hofprestigitateur in Berlin, und Herrn Dr. Christiani, Assistent am physiologischen Institut in Berlin, für kompetent, welch' Letzterer mehrere der Slade'schen Experimente nachgemacht und dabei erklärt habe, daß die von ihm angestellten Experimente bloße Taschenspielerkünste seien.[15])

Auf diesen offenen Brief ließ **Ulrici** ein offenes Antwortschreiben erscheinen[16]) in welchem er eingangs erwähnt, daß auch Wundt „die Hervorbringung der Erscheinungen auf betrügerischem Wege ausschließen wolle," und daß „die Erscheinungen unmöglich für bloße subjektive Phantasmen der Beobachter gehalten werden können." Allein diese Erklärung

---

[14]) Bellachini hat aber für Slade folgendes Zeugnis abgelegt: „Hiernach erkläre ich, daß es sehr vermessen ist, über die objektive mediumistische Leistung des amerikanischen Mediums Mr. Henry Slade nach einer gehaltenen Sitzung ein endgiltiges Urteil bei der möglichst genauesten Beobachtung abgeben zu wollen. — Nachdem ich auf Wunsch mehrerer hochgeachteter Herren von Rang und Stellung sowie im eigenen Interesse die physikalische Mediumschaft des Herrn Slade in einer Reihe von Sitzungen bei hellem Tage wie abends in dessen Schlafzimmer geprüft habe, muß ich der Wahrheit gemäß hiemit bescheinigen, daß ich die phänomenalen Leistungen des Herrn Slade mit aller schärfsten Beobachtung und Untersuchung seiner Umgebung, sowie den Tisch geprüft habe, und ich nicht im geringsten gefunden habe, daß irgendwelche auf prestidigativen oder physikalischen Apparaten beruhende Manipulation hiebei im Spiele waren, und zwar ist eine Erklärung über die unter den obwaltenden Umständen und stattgefundenen Experimenten zu geben, absolut in Bezug auf Prestidigatation unmöglich. Es muß vielmehr solchen Männern der Wissenschaft, wie es von Crookes und Wallace in London, Perty in Bern, Buttlerow in Petersburg geschehen ist, so hier überlassen bleiben, die Erklärung von dieser phänomenalen Kraft zu suchen und die Objektivität Slade's festzustellen. Ich erkläre ferner, daß die der Öffentlichkeit von Laien übergebenen Aufklärungen über das „Wie" übereilt und nach meiner Ansicht und Erfahrung falsch und parteiisch sind.

Diese meine Erklärung ist vor Notar und Zeugen unterschrieben und vollzogen.

Berlin, den 6. Dezember 1877.

Samuel Bellachini."

[15]) L. c. S. 10 u. 11.

[16]) Ueber den Spiritismus als wissenschaftliche Frage.

vergesse Wundt im weiteren Verlaufe seines Briefes, da er bald Slade für einen eminenten Taschenspieler, sogar für einen Lügner und Betrüger erkläre, so daß in dem Briefe Wundt's ein Widerspruch bestehe, den Ulrici nicht zu lösen vermöge.

Ulrici weist[17]) auf einen Brief des von Wundt als Sachverständigen anerkannten Dr. Christiani hin, in welchem dieser sagt, daß er einige spiritistische Kunststücke mit Erfolg nachgemacht habe. Aber er sagte nicht, wie es gemacht und auf welche Weise ihm die Reproduktion der Slade'schen Kunststücke gelungen sei. Statt dessen sucht er nur den Unterschied zu erklären, der zwischen der Vorführung eines Taschenspielerkunststückes und der Demonstration eines naturwissenschaftlichen Experimentes bestehe, und darnach habe das Verfahren Slades keine Aehnlichkeit mit der Taschenspielermethode. Obgleich dann Wundt Männer wie Zöllner, W. Weber, Th. Fechner, Scheibner und Andere als wissenschaftliche Autoritäten anerkenne und deren Glaubwürdigkeit ihres persönlichen Charakters wegen als über allen Zweifel erhaben darstelle, so mache er später denselben dennoch den Vorwurf, daß sie die primärsten Forderungen einer wissenschaftlichen Untersuchung außer Acht gelassen haben.[18]) Als Haupteinwand aber mache Wundt geltend, daß die spiritistischen Erscheinungen keine Naturerscheinungen seien, und daß daher ihnen gegenüber naturwissenschaftliche Autoritäten nicht für Autoritäten erachtet werden können. Die Naturerscheinungen beruhen auf der unabänderlichen Gesetzmäßigkeit des Geschehens, während bei den spiritistischen Erscheinungen die Naturgesetze beseitigt erscheinen. Nun aber weist Ulrici nach,[19]) daß „die Voraussetzung der unabänderlichen Gesetzmäßigkeit alles Naturgeschehens sich mit Grund bestreiten lasse, da es auch frei wirkende (selbstthätige) Kräfte in der Natur gebe, die das Naturgeschehen mit bedingen und bestimmen. Es ist ja nicht zu leugnen, daß die Thätigkeit freier (pyhsischer) Kräfte in die Wirksamkeit notwendiger (physischer) Kräfte und Ursachen eingreife und deren Wirkungen modifizieren. Damit findet Ulrici den Uebergang zu dem von ihm angestrebten Ziele, das er in folgenden Worten kennzeichnet:[20]) „Ich meine, daß die spiritistischen Erscheinungen, als Thatsachen anerkannt, zwar nicht direkt für die Naturwissenschaft, wohl aber für die Philosophie von hoher Bedeutung sind! Denn sie liefern ein neues Zeugnis für die (heutzutage so viel bestrittene) Wahrheit und Giltigkeit der Ethik und ihrer Forderungen, indem sie nicht nur für die Unsterblichkeit der Seele sprechen, sondern auch bezeugen, daß es thatsächlich freie, selbstthätige, in den Ablauf der Naturgeschehnisse eingreifende Kräfte giebt und damit die Annahme der Willensfreiheit des Menschen, mit der die Ethik steht und fällt, bekräftigen."

Wenn aber Ulrici auch geneigt ist, anzunehmen,[21]) daß die spiritistischen Erscheinungen in letzter Instanz auf der Initiative der göttlichen Vorsehung beruhen und den Zweck haben könnten, den in unserer

---

17) L. c. S. 4 Anmerkung.
18) L. c. S. 6 ff.
19) L. c. S. 8 ff.
20) L. c. S. 17.
21) L. c. S. 19.

Zeit auf Grund der mechanistischen Weltanschauung zur Herrschaft gelangten Materialismus mit seinen Konsequenzen zu widerlegen, so bekennt er doch,[22] „daß von den Spirits neue sittliche und religiöse Belehrungen oder Offenbarungen nicht nur bisher nicht erteilt, sondern auch nicht zu erwarten seien."

Mit dieser letzteren Bemerkung Ulrici's sind allerdings die Spiritisten nicht einverstanden. Sie sind der Ansicht,[23] daß „die Menschen in der Welt und die Geister im All Werkzeuge sind, mit welchen der Allmächtige arbeitet, und die er zu den Zwecken gebraucht, welche er hie und da in seiner Schöpfung erfüllen will." Und so dient auch der Spiritismus dem Zwecke Gottes, der darin besteht, „einen vollständigen Umschwung im Denken, Thun und Trachten der Menschen hervorzubringen, einen neuen Fortschritt, eine neue Erlösung anzubahnen." Namentlich sollen die Offenbarungen, welche Spirits durch die Medien geben, „Blätter sein vom Baume himmlischer Wahrheit, vom Schöpfer in den Weinberg der Erlösung gepflanzt, gegeben für alle seine Kinder, die einer Erlösung bedürfen und sich derselben durch reinen Glauben und guten Willen würdig machen." Die alte Wahrheit soll auf's neue verkündet werden durch den Geist, und „dieser Geist giebt sich kund durch die Medien," welche „die Vertreter der Gotteskraft sind und die Vertreter eines neuen geistigen Taufbundes."

Die wissenschaftlichen Gegner der zu Leipzig durch Slade hervorgebrachten Erscheinungen nehmen aber auf die sogenannten „Offenbarungen" keine Rücksicht, sondern halten sich an die äußeren Phänomene, wie wir bei Wundt gesehen haben, der in denselben nur Taschenspielerkünste erblickt. Wie diesem Leipziger Philosophen der Philosoph von Halle entgegengetreten ist, haben wir bereits vernommen. Hören wir nun auch noch einen Leipziger Mediziner! **J. Leeser**[24] bemerkt, daß es bei Untersuchung der spiritistischen Phänomene nicht auf die äußerliche Erscheinung, sondern auf das innere Wesen derselben ankomme, und daß man von der äußeren Aehnlichkeit nicht auf innere Gleichheit der spiritistischen Phänomene und der Taschenspielerkünste schließen dürfe. Uebrigens bestehe zwischen den Experimenten des Dr. Christiani und des Dr. Slade nicht einmal äußere Aehnlichkeit, was jedem aufgefallen sein müsse, der Professor Zöllner's „Wissenschaftliche Abhandlungen"[25] gelesen habe. „Wenn man bedenkt, daß Herr Christiani in einem zugesiegelten endlosen Bindfaden einen Knoten zum Vorschein brachte, der nach seiner eigenen Erklärung sich schon vorher darin befunden hatte, während Herr Slade in einem vom Herrn Professor Zöllner versiegelten Bindfaden *ohne* Knoten vier Schlingen hervorbrachte, ohne daß Herr Professor Zöllner den Bindfaden aus den Händen ließ; wenn man ferner erwägt, daß Herr Christiani auf von ihm *vorher präparierten* Tafeln eine Schrift erscheinen ließ, während Herr Slade die Schiefertafeln, auf denen die betreffenden Schriften durch seine Einwirkung zu stande kamen, oft *überhaupt nicht einmal* be-

[22]) L. c. S. 24.
[23]) Reformierende Blätter zur Bildung reiner Ethik I. 5, 7, 20.
[24]) Herr Professor Wundt und der Spiritismus.
[25]) Band II. S. 1091—1096.

rührte, so begreift man wiederum nicht, wie man davon sprechen kann, daß Dr. Christiani manche der Slade'schen Experimente „mit Erfolg" nachgemacht habe. Herrn Professor Wundt dürfte es beim Lesen der Zöllner'schen „Wissenschaftlichen Abhandlungen" auch schwerlich entgangen sein, mit welcher Geschicklichkeit Herr Dr. Christiani sich der Wiederholung seiner Experimente in Herrn Professor Zöllner's Gegenwart zu entziehen wußte!"[26])

Wie man sieht, nimmt auch Herr Leeser nur Rücksicht auf die physischen Experimente, von denen Wundt sagte, daß sie mit anderen feststehenden Thatsachen im Widerspruche stehen. Dieser Widerspruch aber beweist nach Leeser[27]) nicht, „daß die behauptete Erscheinung oder Thatsache falsch sei, sondern nur, daß wir noch nicht alle Gesetze der Natur ermittelt, oder noch nicht richtig kennen gelernt haben," und daß „unsere bisherigen Naturgesetze doch noch nicht über allem Zweifel erhaben dastehen."[28]) Leeser meint weiter, „es wäre möglich, daß die Erscheinungen des Spiritismus durch neue Naturkräfte, — sei es durch solche an sich oder mit Intelligenz verbundene — erklärt werden könnten."[29]) Und er stellt auch in der That zu dieser Erklärung „eine neue, natürlich noch hypothetische Naturkraft auf, . . . die Kraft nämlich, welche den Erscheinungen des sogenannten animalischen Magnetismus zu Grunde liegt." Als diese Naturkraft betrachtet Leeser das Reichenbach'sche Od,[30]) dessen Eigenschaften und Wirkungen er ausführlich bespricht, um zuletzt folgende Erklärung zu geben:[31]) „Die Phänomäne des Spiritismus sind Erscheinungen, welche dem Gebiete des sogenannten animalischen Magnetismus angehören, d. h. sie sind durch die Wirkung und Anwendung jenes Prinzips zu erklären, welches wir als Od kennen gelernt haben." Unmittelbar vor dieser Stelle aber hat Leeser dem Münchener Professor Johannes Huber beigepflichtet, der den Spiritismus mit dem Namen „moderne Magie" bezeichnet, da ja die spiritistischen Erscheinungen nur als Wirkungen von Geistern, d. h. guten, dem Menschen meistens wohlwollenden Wesen erklärt werden können. Und so stimmt er den Spiritisten bei, wenn er sagt: „Unter den spiritistischen Phänomenen verstehen wir die in Gegenwart eines sogenannten Mediums stattfindenden Erscheinungen, welche wir mit Hilfe der bisherigen Naturgesetze nicht auf eine erkennbare Ursache zurückführen können und welche die Spiritisten daher als Äußerungen überirdischer Wesen, von Geistern betrachten."

Darum hat **Dr. Richter in Hildesheim**[32]) seinen Gegenstand richtig aufgefaßt, wenn er schreibt: „Der Hauptkern des Spiritismus ist die alte Streitfrage: ob es außer der unseren Sinnen wahrnehmbaren Welt auch noch ein Geisterreich um uns her giebt, welches, trotzdem es nicht wahrnehmbar ist, dennoch mit uns lebenden Menschen in Be-

---

26) Leeser L. c. S. 7.
27) L. c. S. 11.
28) L. c. S. 13.
29) L. c. S. 15.
30) L. c. S. 29 ff.
31) L. c. S. 52.
32) Ueber den Spiritismus S. 5.

ziehung steht und auf uns und unsere Umgebung in wahrnehmbarer Weise einzuwirken vermag." Gerade diese Bedeutung ist es auch, deren Hervorhebung **Immanuel Hermann von Fichte** seine ganze, oben bereits zitierte Schrift „der neuere Spiritismus" gewidmet hat. Er bemerkt ja, daß für ihn die Hauptfrage die ist, ob der Menschengeist nur eine epitellurische Bedeutung beanspruchen könne, oder nicht? Und seine „Anthropologie" und „Psychologie" haben den Nachweis geliefert, daß das Wesen des Menschen in eine übersinnliche, überempirische Region hineinreiche, so daß der Mensch „nach Kant's unbestrittenem Worte ein homo noumenon ist und deswillen einer übersinnlichen Geisterordnung angehört, aus welcher er seine wahren Lebensbedingungen schöpft."[33] Giebt es aber eine höchst reale Geisterwelt, mit ihren in das Sinnenleben des Menschen eingreifenden Wirkungen — „was so gewiß ist, als überhaupt Kultureingebungen in der Menschengeschichte niemals aufhören und niemals in charakteristischer Macht sich unbezeugt lassen, — so kann dies über der Menschheit thatsächlich waltende praesens numen als wirkliche und wirksame Vorsehung nur begreiflich werden in der Form der Persönlichkeit, das heißt . . . in der Annahme einer eigentlichen, von Persönlichkeiten erfüllten Geisterwelt, welche in stetigem Zusamenhang und in Wechselwirkung bleibt mit der Menschengeschichte in ihren allgemeinen wie individuellen Beziehungen."[34]

In diesen Zusammenhang der allgemeinen Weltanschauung Fichte's gehören nun auch die spiritistischen Geistererscheinungen. Ist ihre Realität zuzugeben, so könnte dies nur den Erfolg haben, einen nicht abzuleugnenden thatsächlichen Beweis unserer persönlichen, zugleich vom Bewußtsein dieser Persönlichkeit begleiteten Fortdauer zu geben. Eine so faktische, ja handgreifliche Ueberführung ist jedoch sicherlich von entschiedenem Werte einer Zeit gegenüber, welche sich gerade in der Unsterblichkeitsleugnung gefällt und mit dem sebstbewußten Stolze eines „starken Geistes" über solchen Aberglauben glücklich hinaus zu sein behauptet, sei es nun im Genuße des Diesseits die volle Genüge sich zu erringen, oder um den leidigen Täuschungen desselben in das Nichts des Todes zu entfliehen."[35]

Auf einem ganz anderen Standtpunkte, als Fichte, steht der Berliner „Philosoph des Unbewußten," **Eduard von Hartmann,** der gleichfalls eine Schrift[36] über unseren Gegenstand veröffentlichte und darin erklärt: „Wenn man sich mit der Literatur der Spiritisten befassen will, so muß man sich auf den Standpunkt eines Irrenarztes stellen, der sich von seinen Patienten eine möglichst genaue Schilderung ihrer Wahnvorstellungen geben läßt; wer nicht die Geduld hat, in den Vorstellungskreis und die typische Ausdrucksweise dieser Gedankenverwirrung einzutreten und sich in derselben heimisch zu machen, der wird niemals ihre psychologischen Ursachen ergründen." Weiter sagt Hartmann, die bis jetzt vorliegenden Materialien reichen entschieden nicht aus, um die Frage für spruchreif, wohl aber dazu, sie für unter-

---

33) Fichte L. c. S. 3.
34) L. c. S. 17.
35) L. c. S. 20 f.
36) Der Spiritismus S. 2.

suchungsbedürftig zu erklären, und fordert darum, daß jede Regierung eine wissenschaftliche Kommission einsetze, um „eine unnötige Verwirrung und Aufregung in den Köpfen ihrer Staatsbürger zu verhindern.“ Der Spiritismus drohe eine öffentliche Kalamität zu werden; „der Aberglaube an Geister greift epidemisch um sich und öffnet der Ausbeutung der Leichtgläubigkeit durch gewandte Betrüger neue Mittel und Wege. Alle totgeglaubten Formen mittelalterlichen Aberglaubens erwachen aus ihrer Gruft und drohen ihr Unwesen von neuem zu beginnen.[37]) Hartmann tadelt ferner die Vertreter der exakten Wissenschaft, daß sie sich der Untersuchung des Erscheinungsgebietes entziehen aus Furcht vor den Folgerungen, welche fast allgemein als unabweislich angesehen werden. Die philosophische Kritik müsse darum zuerst diese hemmenden Vorurteile zersetzen und auflösen und so der unbefangenen wissenschaftlichen Forschung, d. h. den Vertretern der exakten Wissenschaft die Bahn frei machen. „Sobald dieses allem Wunderglauben und Aberglauben zur Grundlage dienende Erscheinungsgebiet wissenschaftlich durchforscht und erklärt sein wird, muß es notwendig die Kraft verlieren, den Wunderglauben und Aberglauben zu nähren und zu bekräftigen,“[38]) Als Schlüssel zum ganzen Gebiete der mediumistischen Erscheinungen betrachtet Hartman „das Verständnis des larvierten Somnambulismus,“ d. h. des für den Draußenstehenden durch die Fortdauer des wachen Bewußtseins verhüllten, verschleierten und unkenntlich gemachten Somnambulismus,[39]) oder der Halluzination.[40])

Dagegen sagt ein anderer Gelehrter, **Professor Dr. Hermann W. Vogel in Berlin,**[41]) man könne die Mitteilungen von erprobten Männern der Wissenschaft nicht ohne weiteres als Phantasmen oder Halluzinationen oder Lug oder Trug abfertigen oder das Thatsächliche aller spiritistischen Phänomene rundweg ableugnen. „Ein anderes aber sind die Thatsachen, ein anderes die daraus von Spiritisten gezogenen Konsequenzen.“

Baron C. Dirckinck-Holmfeld[42]) ist überzeugt, daß „das jetzige Ein- und Auftreten der Geister auf unserem Erdball ein Werk göttlicher Weisheit ist, hervorgerufen und geleitet durch die Vorsehung zum Besten der Menschheit, also ein Stück Weltordnung in menschlichen Angelegenheiten. Daher die schnelle Verbreitung des neuen Lichtes in allen Weltteilen, in nahen und fernen Landen, selbst in Deutschland, wo unter der dichten Wortschwallwolke wenig Licht zu gewärtigen ist.“ Der Herr Baron erkennt in den Erscheinungen Gottes Werk[43]) und erblickt in den Manifestationen, in dem faktischen Hervortreten des Geistigen in unserer irdisch-natürlichen Sphäre ein Weltereignis, ein in dem providentiellen Erziehungsplan für die Menschheit notwendiges Stadium.[44]) Er bekämpft die von Deutschland, namentlich meist von

[37]) L. c. S. 15.
[38]) L. c. S. 15.
[39]) L. c. S. 23 ff.
[40]) L. c. S. 56.
[41]) Aus der neuen Hexenküche S. 60 ff.
[42]) Spiritualismus und Spiritismus S. 29.
[43]) L. c. S. 30.
[44]) L. c. S. 27.

Leipzig ausgehende Verwechslung des Spiritualismus mit dem Spiritismus und sagt, daß der Spiritismus auf Dogmen fuße, während der Spiritualismus auf Fakta gebaut ist.[45]) Während er hier diese Verwechslung den Leipzigern zur Last legt, behauptet er später,[46]) daß „die Jesuiten durch Rivaille den Spiritismus in's Leben riefen, um den Spiritualismus durch einen Pseudo-Bruder zu morden." Denn die römische Kirche habe es inne geworden, daß der Spiritualismus (d. i. Geistererscheinungen) ein starkes Antidot gegen ihre Superstition zu werden drohe. Und „schon deshalb muß der Spiritualismus für eine Wohlthat der Vorsehung gehalten werden," weil jene „kirchlich gesinnten Bekenner des Christentums, die dem Spiritualismus sich zuwenden, dem Sektengeist abhold werden, welcher „ärger als Krätze und Pestillenz ist."[47]) Der „Spiritualismus soll den Materialismus bekehren, aber durchaus nicht zu dem alten, kassierten Kirchenglauben, sondern zu eigenem, vernünftigen Denken."[48]) Was aber das vernünftige Denken, der einfache, unvoreingenommene Menschenverstand aus den Thatsachen entnimmt, ist dieses: „es gebe eine höhere, als geistig von der körperlichen verschiedene Ordnung der Dinge, die, als Ursache in der Natur wirkend, über derselben steht. Das Verhältnis ist wie die Wirkung oder das äußerlich Dargestellte zu seiner inneren Ursache. Diese Ordnung zeigt sich als eine geistige Welt, in welcher menschliche Wesen als geistige Personen sich aufhalten, die früher im natürlichen Leibe gelebt haben, folglich dort ihr Leben fortsetzen. Mit Verstand und Willen, oder geistigem Gemüt begabt, sind sie thätig und mit Erdbewohnern verbunden, welches denn auch in dem naheliegenden vernünftigen Gedanken seine Bestätigung findet, alles Körperliche und Aeußere müsse durch ein Inneres, Geistiges belebt, beseelt und in natürlicher Ordnung erhalten werden. Folglich giebt es ein persönliches Leben nach dem Tode."[49])

Wir haben nun eine Reihe von Männern zu Wort kommen lassen, die ihr Urteil über ein umfassendes Gebiet von Erscheinungen abgegeben haben, auf welche seit einem halben Jahrhundert die allgemeine Aufmerksamkeit gerichtet ist. Anerkannte Autoritäten auf dem Gebiete der Naturwissenschaften wie der Philosophie legen dafür Zeugnis ab, daß, wenn auch mancher Humbug und Betrug mit unterlaufen mag, doch nicht alle Erscheinungen als Täuschungen oder Betrug erklärt werden können, daß vielmehr deren Realität anerkannt werden müsse. Gegner und Verteidiger dieser eigentümlichen Vorkommnisse sind hierin einig. Wenn es sich aber um die Erklärung der Phänomene handelt, gehen die Anschauungen auseinander. Muß auch allgemein zugegeben werden, daß die Naturwissenschaft auf ihrem gegenwärtigen Stande diesen Rätseln ratlos gegenüberstehe, so hofft man doch, es werde den weiteren Fort-

---

45) L. c. S. 3 ff.
46) L. c. S. 27.
47) L. c. S. 41.
48) L. c. S. 40.
49) L. c. S. 39.

schritten der exakten Forschung eine natürliche Erklärung noch gelingen, während die größte Anzahl der Beobachter diese Hoffnung nicht teilt und vielmehr außernatürliche Ursachen, Einwirkungen der Geisterwelt annehmen zu müssen gesteht.

Wird aber auch die Geisterwelt als Ursache der außerordentlichen Erscheinungen anerkannt, so entsteht die weitere Frage, von welcher Art und Beschaffenheit diese Geister wohl sein werden, ob sie reine Geister, Engel oder Dämonen seien, oder ob sie Seelen seien, die einst in menschlichen Leibern gewohnt haben und durch den Tod von denselben getrennt worden sind. Baron Dirckinck-Holmfeld hat sich, wie wir gesehen, direkt und bestimmt für die letztere Annahme ausgesprochen und die Spiritisten selbst stellen die gleiche Behauptung auf. Auch die Philosophen Fichte und Ulrici sind dieser Meinung. Professor Wundt dagegen spottet über diese Anschauung und über den Glauben an „Gespenster" und würde, falls in den spiritistischen Phänomenen Materialisationen abgeschiedener, menschlicher Seelen anzunehmen wären, in dem Spiritismus eine grob materialistische Tendenz erblicken. „Wunderbarer Weise" — schreibt er an Ulrici[50]) — „sehen Sie in dem Spiritismus eine Veranstaltung der Vorsehung, welche dem Materialismus der Gegenwart entgegenwirken solle. Diese Stelle ist mir die unbegreiflichste Ihrer ganzen Abhandlung. Ich sehe im Gegenteil in dem Spiritismus ein Zeichen des Materialismus und der Kultur-Barbarei unserer Zeit. Seit langer Zeit hat ja, wie Sie wissen, der Materialismus zweierlei Gestalten: die eine leugnet das Geistige, die andere verwandelt es in Materie. Die letztere Form ist die ältere. Aus dem Animismus der Volksmythologieen geht sie in die Philosophie über, um allmählich von dieser überwunden zu werden. Wie die Kultur-Barbarei Rückfälle in alle Formen primitiver Zustände erleben kann, so ist ihr auch dieser nicht erspart geblieben."

Daß dieses Urteil dem wissenschaftlichen Ernste eines Philosophen nicht entspricht, wird sich später zeigen.

Uebrigens haben wir, wenn es sich um die Begriffsbestimmung irgend eines Systems oder einer Weltanschauung handelt, zunächst darauf Rücksicht zu nehmen, was die Begründer und Verteidiger derselben selbst darunter verstanden wissen wollen, so wie wir auch den Namen respektieren müssen, mit dem sie ihre Anschauung gekennzeichnet haben. Und darum können wir auch dem Herrn Baron Dirckinck-Holmfeld nicht den Gefallen erweisen, das ganze Gebiet der in Betracht kommenden Phänomene mit dem Namen „Spiritualismus" zu bezeichnen, um so weniger, als mit Spiritualismus nach hergebrachtem Sprachgebrauche etwas anderes bezeichnet wird. Derselbe bezeichnet, wie Fries sich ausdrückt, eine wissenschaftliche Theorie, in welcher man entweder alles Wesen der Dinge oder auch nur das menschliche Leben aus der Voraussetzung einfacher, unveränderlicher, geistiger Wesen erklären will. Der Spiritualismus erkennt den Geist allein als Lebendiges und verkennt das selbsteigene Leben der Natur und verirrt sich in seiner äußersten Form sogar zu der Behauptung, daß die Natur das an sich Böse sei. Da-

---

[50]) Offener Brief S. 30.

rum verlangt der Spiritualismus Abstreifung alles Sinnlichen. Dadurch versenkt sich der Mensch gänzlich in Gott; nur durch gänzliche Losschälung von dem Sinnlichen kehrt die zur Strafe in den Körper gebannte Seele zu Gott zurück. Den Spiritualismus findet man in der tibetanischen Mystik, in den furchtbaren Selbstpeinigungen der Inder, in der pythagoreischen Schule, bei den Neuplatonikern, bei den Gnostikern und Manichäern und in den montanistisch-chiliastischen Irrtümern des Mittelalters und bei Martin Luther, der theoretischen Spiritualismus mit praktischem Sensualismus in höchst merkwürdige Verbindung brachte.[51]).

Mit solchem Spiritualismus, der in Wahrheit unvernünftige Aszetik ist, haben die modernen Geisterproduktionen nichts zu schaffen, weshalb man sie auch nicht mit diesem Namen bezeichnen darf. Mit Recht wird darum dieses moderne Gebiet von Erscheinungen als **Spiritismus** bezeichnet, da mit diesem Worte angedeutet wird, daß die Spirits, die Geister der anderen Welt durch Personen dieser Welt, die ihnen als Medien, als vermittelnde Organe oder Werkzeuge dienen, entweder auf vorhergehendes Herbeirufen und Fragen oder auch ohne Fragen, also spontan Mitteilungen machen oder durch ihre Vermittlung außerordentliche Erscheinungen hervorbringen.

---

[51]) G. K. Mayer, Spiritualismus im Freib. Kirchenlexikon. I. Aufl. X. S. 302—307.

3. Kapitel.

Gebührt dem Spiritismus die Anerkennung als einer wissenschaftlichen Frage?

Die hier gestellte Frage möchte ich weder einfach bejahen, noch schlechthin verneinen. Wenn ein Mann von solcher wissenschaftlicher Bedeutung, wie Professor Fechner[1]) berichtet, daß von den Gegnern des Spiritismus den Beobachtern und Zeugen desselben die „Narrenmütze" aufgesetzt wurde, und wenn dieser berühmte Physiker, obgleich er die spiritistischen Thatsachen anerkennt, den Spiritismus als eine Abnormität, als wüstes Wesen, als eine Art Verrücktheit bezeichnet, dessen Wachstum viel mehr zu fürchten als zu fördern ist: dann scheint es, als ob es nicht im Interesse der Wissenschaft liegen könne, dem Spiritismus besondere Aufmerksamkeit und Beachtung zuzuwenden. In dieser Ansicht könnte uns auch das scharfe und entschiedene Auftreten des Herrn Dr. Wilhelm Schneider[2]) gegen den Spiritismus bestärken, indem er diesen als „eine unter den vielen Formen des Aberglaubens" kennzeichnet. „In der That, zum wahren Spiritualismus verhält sich der Spiritismus wie zum Glauben der Aber- oder Afterglaube. Der echte Spiritualismus, der Glaube an ein jenseitiges Geisterreich, welches zu den Bewohnern des diesseits in moralischer und mystischer Gemeinschaft steht, ist auf's beste begründet, stützt sich auf die gesunde Vernunft und auf die christliche Lehre von der Gemeinschaft der Heiligen. Auch der durch alle Zeiten und Völker verbreitete Gespensterglaube, der Glaube an spontane und sporadische Spuckerscheinungen, an ein ausnahmsweise sinnlich wahrnehmbares Hereinragen des Geisterreiches in die Körperwelt behufs Lösung moralischer Konflikte ist nicht spezifisch spiritistisch. Der moderne Spiritismus vielmehr sucht eine widernatürliche, gewaltsame Verbindung mit den Abgeschiedenen, einen verbotenen, durch sogenannte Medien oder Mittelspersonen geschäfts- und gewohnheitsmäßig zu vermittelnden Verkehr mit den Geistern. Derselbe rühmt sich in der sogenannten Mediumschaft das sichere Mittel entdeckt zu haben, wodurch eine in die Sinne fallende Kommunikation mit der Geisterwelt veranlaßt, respektive erzwungen wird. Diese Entdeckung preist er als sein Hauptverdienst und zugleich als eine Errungenschaft von unermeßlichem Werte, hierfür fordert er Anerkennung und Dank."

„Von dem wahren und echten Spiritualismus ist die aufgeklärte, ungläubige Welt abgefallen und hat sich dafür dem Aberglauben ergeben und zwar einem Aberglauben, der schlimmer ist, als der heidnische. Da nur eine sehr geringe Anzahl hochgebildeter Denker sich bei

---

1) Die Tagesansicht gegenüber der Nachtansicht S. 257.

2) Der neuere Geisterglaube S. 6 ff.

der trostlosen Oede der materialistischen Lehre beruhigen kann, da vielmehr die Welt irgend eine Religion haben will, da das Herz, wenn es nicht mehr in einem durch alte Ueberlieferung geheiligten Glauben Nahrung findet, sich anderweitige Entschädigung sucht, so bleibt nichts übrig, als den heidnischen Leichnam wieder aufzuerwecken, oder wenigstens zu galvanisieren. Und so machen neue zivilisierte Generationen Wallfahrten zu den Ruinen der alten Göttertempel, lauschen an den verstummten Orakelstätten, betteln vor den Thüren der modernen Zauberer, sitzen andächtig bei Gauklern und Taschenspielern und nehmen obendrein fürlieb, womit sonst nur die Wilden sich begnügen. Eine neue Theurgie ist dem Abfalle von der christlichen Theologie gefolgt, ein neuer Aberglaube, womöglich noch abenteuerlicher und abgeschmackter, als der heidnische, ist die bittere Züchtigung für den gottvergessenen Unglauben, der in den Molekularschwingungen der Materie einhertaumelt. Als gerechte Strafe für die vermessentliche Leugnung und Verhöhnung alles Geistigen ist nun seuchenartig jener berauschende Materialismus ausgebrochen, der die Geister sichtbar, hörbar, tastbar vorführt, und nicht bloß sie, sondern selbst die Gedanken materialisiert und diese noch obendrein färbt."[3])

So beklagenswert aber diese theoretische Verirrung und der damit verbundene abergläubische Kult ist, so erscheint sie einmal als eine nicht zu ignorierende Zeitströmung, die in verhältnismäßig wenigen Jahren große Eroberungen gemacht hat, und mit der die Naturwissenschaft und die Philosophie zu rechnen hat. Haben sich auch manche spiritistische Erscheinungen als Schwindel und Betrug oder als krankhafte Einbildungen und Täuschungen erwiesen, und möchten wir auch mit Dr. Schneider[4]) von hundert Berufs-Medien nicht drei vom Verdachte des Betruges ausschließen, so würde es doch weder der Würde der Wissenschaft noch der Liebe zur Wahrheit entsprechen, wollte man alle Erscheinungen als Hokuspokus vornehm belächeln.

Wären nur ganz wenige Erscheinungen als thatsächliche beglaubigt, wären nur jene, welche von Autoritäten der Experimentierkunst nach öfteren und genauen mit möglichster Vorsicht und in der Absicht, die Medien als Betrüger oder als Betrogene hinzustellen, angestellten Untersuchungen in ihrer Aechtheit erwiesen, so erwächst der Wissenschaft die Pflicht, eine Erklärung derselben anzustreben. Wollte die Wissenschaft an diesen Erscheinungen stolz vorübergehen, so würde sie dadurch bezeugen, daß sie selbst nicht ernst zu nehmen sei, daß sie an dem allein festhalte, was gegenwärtig als Axiom anerkannt wird, oder daß sie nur das allein als glaubwürdig anerkenne, was sie sofort zu erklären vermag. Ein solches Verhalten wäre der Tod aller Wissenschaft und müßte allen wissenschaftlichen Fortschritt nicht bloß hemmen, sondern geradezu unmöglich machen. Es wird wohl niemand im Ernste behaupten wollen, daß das gegenwärtige Wissen der vollendete Abschluß aller Wissenschaft sei, daß darum alles, was sich nicht den gegenwärtig anerkannten Gesetzen unterordne, von vornherein als unmöglich abgewiesen werden müsse. Diesen Standpunkt hat die zer-

[3]) Schneider, l. c. S. 11.
[4]) L. c. S. 14.

setzende rationalistische Bibelforschung eingenommen, indem sie erklärte: Wunder sind unmöglich, also sind die als Wunder erzählten Begebenheiten unglaubwürdige Märchen und Phantasiegebilde. Ein solches Verhalten ist zwar sehr bequem und erspart alles Nachdenken und alle anstrengende Geistesthätigkeit, aber wissenschaftlich ist es nicht. Man müßte ja unter Umständen sogar das leugnen, was man mit eigenen Augen gesehen hat, wenn nämlich das Wahrgenommene für den Augenblick unerklärlich wäre. Hätte man stets an solchen Grundsätzen festgehalten, so hätten wir gar manche Kenntnisse und Einrichtungen nicht, von denen wir heute die größten Vorteile haben. Es mag gestattet sein, in dieser Beziehung einige Beispiele hier anzuführen, auf welche Dr. Richter[5]) aufmerksam macht.

„Sie werden wohl," sagt Richter in seinem Vortrage, „ein kleines Instrument kennen, welches von Crookes erfunden, vor einigen Jahren das allgemeinste Aufsehen erregte, ich meine den Radiometer oder die Lichtmühle. In einem luftleeren Raume, der in einem birnförmig geblasenen Glase hergestellt ist, befindet sich eine drehbare Axe, um deren Mittelpunkt vier Flügel, im rechten Winkel zu einander stehend, befestigt sind. Diese Flügel sind auf der einen Seite schwarz, auf der anderen Seite mit einem dünnen Staniol-Plättchen bekleidet. Sowie die geringste Spur von Licht vorhanden ist, drehen sich die Flügel nach der mit Staniol bekleideten Flügelfläche. Welche Kraft dies zuwege bringt, ist heute noch nicht ermittelt, trotzdem sich jeder Physiker auf's eingehendste damit beschäftigt hat. Man weiß nicht, ob man es mit einer noch nicht erkannten Eigenschaft des Lichtes zu thun hat, oder mit einer neuen elementaren Kraft."

Eine Reihe von Wahrheiten haben ihrem ersten Bekenner, ihrem Entdecker, Spott und Hohn, ja oft Verderben an Leib und Seele eingetragen. Hierüber berichtet Dr. Richter weiter:

„Galvani, der Entdecker jener Elementarkraft, welche für ewige Zeiten seinen Namen trägt, wurde von Gelehrten, wie von Laien verhöhnt und nach allen Richtungen hin verunglimpft und lächerlich gemacht; er wurde der Tanzmeister der Frösche genannt, und zumal die, welche am wenigsten verstanden, um was es sich handelte, führten das große Wort. Er hat es getragen im Bewußtsein der unumstößlichen Thatsachen, welche er vertrat und behauptete!"

„De Caux, der Entdecker der Dampfkraft, mußte in's Irrenhaus wandern, weil seine Idee seinen Zeitgenossen als eine direkte Tollheit galt; und das Dampfschiff, auf welchem Papier von Kassel bis Münden auf der Fulda fuhr, wurde in Münden vom Pöbel zertrümmert. Als Entgelt für diese That steht dafür auch in derselben Stadt noch heute das Steinbild des Märkte bereisenden Quacksalbers Eisenbart, während eine umgekehrte Behandlung wohl die richtigere gewesen wäre."

„Newton erklärte es für eine Unmöglichkeit, achromatische Linsen zu schleifen, Dollond stellte sie dar.[6])

[5]) Ueber den Spiritismus S. 19 – 21.

[6]) Ein Artikel in der Beilage zur Augsburger Postzeitung (1897 Nr. 21 S. 146) vindiziert übrigens die Erfindung der achromatischen Linsenkombinationen dem berühmten Mathematiker Leonhard Euler, der am 15. April 1707 geboren und am 18. September 1783 gestorben ist.

„Einer der merkwürdigsten Fälle, welche hieher gehören, liegt für mich in der Entdeckung des Kreislaufes des Blutes im Herzen und den Arterien von dem englischen Arzte Harvey. Ich glaube, es würde heute schwer halten, wenn man einen Menschen finden wollte, der nicht weiß, daß das Blut in den großen Adern unseres Körpers strömt. Aber es war nicht immer so; man glaubte früher, daß die peripherischen großen Arterien Luft aufnehmen und ausströmen, und wenn auch 1619 Harvey bereits lehrte, daß sie Blut führten, so wagte er es doch erst neun Jahre später, seine Lehren vom Kreislaufe zu veröffentlichen, nachdem er in der Zwischenzeit durch immer erneute Untersuchungen sich und seine Freunde von ihrer Untrüglichkeit überzeugt und sich auf alle Einwürfe gegen dieselbe vollständig vorbereitet hatte. Das war damals der erste Schritt auf dem großen Felde der Experimental-Physiologie, und er wurde zu einem glänzenden Triumph der Wissenschaft. Viel Aehnliches hat gerade jener Fall mit dem Thema, welches uns heute beschäftigt, denn das, wovon sich jeder mit Leichtigkeit überzeugen konnte, wenn er nur die breite und bequeme Bahn der Tradition verließ und seine eigenen Augen gebrauchen wollte, das erfuhr die allerheftigsten Angriffe. Keiner wollte es glauben, jeder ging von althergebrachten Voraussetzungen aus und bewies, daß es so nicht sein könnte. Die berühmtesten Autoritäten und ganze Fakultäten griffen mit Leidenschaft und Gehässigkeit den bescheidenen Experimentator an, ja sogar ein deutscher Professor, sein Name war Hoffmann, der jahrelang die Versuche unter Harvey selbst mitgemacht, trat dennoch als sein Gegner auf und versicherte, er hätte sich durch die angestellten Versuche von der aufgestellten Behauptung nicht überzeugen können."

Beachten wir hier folgendes: „Ein gelehrter und berühmter Mann behauptet nach unzähligen Experimenten eine Thatsache, die jeder prüfen kann, statt aber letzteres zu thun, werden seine Erfahrungen auf Grund der bis dahin geltenden Anschauungen als Unsinn, Dummheit und Unmöglichkeit verschrieen. Befinden wir uns denn heute am Ende unserer Kenntnisse auf dem Gebiete der Physiologie, der Physik, überhaupt der Naturwissenschaften, so daß den Gelehrten nur noch die wenig angenehme Aufgabe bleibt, in den kleinsten Details des bis jetzt Eroberten zu kramen? Gerade die physischen Kräfte geben uns Rätsel auf, an denen sich noch manches Jahrhundert nach uns die Zähne verbeißen wird."

„Sehr lehrreich, wie vorsichtig man darin sein muß, daß man Dinge, welche nicht auf die schulgerechte Auffassung der Naturwissenschaften passen, schlechtweg für unmöglich erklärt, beweisen auch die Erlebnisse des berühmten Physikers Chladni, welche er mit seiner Behauptung hatte, daß die Meteorsteine kosmische Körper seien, welche auf ihren Wegen im Himmelsraume unserer Erde zu nahe kämen und dann, von dieser angezogen, auf sie niederfielen, — was damals kein Mensch glaubte. Zöllner hat diese Leidensgeschichte eines Entdeckers wieder in seinen Schriften der Mitwelt in's Gedächtnis gerufen, und es ist aus den eigenen Mitteilungen von Chladni rührend, zu ersehen, welche Anfeindungen, Feindschaften, Versuchungen ihn lächerlich zu machen, er hat überstehen müssen, ehe sich endlich anfangs dieses Jahrhunderts seine

Ansicht Bahn brach und er den Triumph der Wahrheit erleben konnte. Ein bekannter und berühmter Naturforscher, de Luc, verstieg sich sogar damals während des Streites zu der Behauptung, daß, wenn ein solcher Stein vom Himmel zu seinen Füßen niederfiele, er zwar sagen würde, er habe es gesehen, aber er glaube es nicht."

„Heute machen es viele mit den spiritistischen Erscheinungen ebenso, sie sehen sie, aber sie glauben sie nicht; sie sprechen von Betrug, bleiben aber den Beweis dafür schuldig."

Diese Abschweifung in das Gebiet der Geschichte der Wissenschaften und Entdeckungen schien uns sehr nützlich, um das Verhalten derjenigen Gelehrten zu beleuchten, welche zwar die spiritistischen Erscheinungen nicht für Betrug und absichtliche Täuschung erklären, aber dennoch der näheren Prüfung und Untersuchung derselben ängstlich aus dem Wege gehen, um nicht etwa selbst düpiert zu werden.

Solchen gegenüber halten wir es lieber mit Ulrici,[7] welcher schreibt: „Jetzt kann es meines Erachtens keine Frage mehr sein, daß der Spiritismus die Dignität einer wissenschaftlichen Frage gewonnen hat. Jetzt, meine ich, ist es die Pflicht jedes Mannes der Wissenschaft, sei er Naturforscher oder Philosoph, zu diesen Ergebnissen Stellung zu nehmen; jetzt ist es keinem mehr gestattet, die Frage einfach von sich zu weisen unter dem Vorwande, es sei alles doch nur Taschenspielerei, Schwindel, Betrug, im besten Falle Illusion und Selbsttäuschung; jetzt ist jeder, je größer sein wissenschaftlicher Ruf ist und je mehr ihn sein Forschertalent, seine hervorragenden Kenntnisse, Uebung und Erfahrung befähigen, jene Ergebnisse zu untersuchen und über deren wissenschaftlichen Wert zu entscheiden, um so mehr durch das Gesetz der Wahrheit und Wahrhaftigkeit verbunden, selbst Hand anzulegen und an der Lösung des Problems mitzuarbeiten." Denn, bemerkt Dr. Wilhelm Schneider,) „der Wissenschaft, welche den Beruf hat, das Licht einer gesunden Volksaufklärung anzuzünden, gereicht es nicht zur Ehre, Unerklärbarkeit und Unmöglichkeit verwechselnd, vor jedem seltsamen Faktum sogleich Reißaus zu nehmen, oder sich von den niederen Sphären unglaubwürdiger Begebenheiten vornehm abzuschließen, so daß Dilettantismus, Charlatanerie und Aberglaube zum größten Schaden der Menschheit freien Spielraum gewinnen."

Sollten auch liebgewonnene Theorieen als unhaltbar sich erweisen, so erleidet dadurch die Wissenschaft keinen Nachteil, da Thatsachen, welche unsere bisherigen Anschauungen in Verlegenheit und Verwirrung bringen, zu weiterem Nachdenken auffordern und vielleicht zu neuen Entdeckungen Veranlassung werden.

Außer der Naturwissenschaft und Philosophie, speziell der Anthropologie und Psychologie, hat auch die Theologie Ursache, den spiritistischen Erscheinungen, zumal den intellektuellen Phänomen, ihre Aufmerksamkeit zuzuwenden, namentlich im apologetischen Interesse, um so mehr, als, wie oben bereits bemerkt wurde, der Spiritismus sich als neue Religion geltend machen und die christliche Religion verdrängen oder wenigstens läutern und reinigen will. Diesem Interesse werden

---

[7]) Der sogenannte Spiritismus eine wissenschaftliche Frage S. 2.
[8]) Der neuere Geisterglaube S. 17.

aber die Theologen nicht schon dadurch gerecht, daß sie von kurzer Hand den Spiritismus als Teufelswerk erklären und denjenigen es verdenken, die sich nicht sofort auf diesen Standpunkt stellen wollen. Hat doch der gewiß sehr gelehrte und um die katholische Wissenschaft hochverdiente, bereits verstorbene Eichstätter Professor Dr. Mathias Schneid[9]) sogar den Magnetismus und Somnambulismus als Teufelsspuck erklärt und dann mit Bezugnahme auf den Verfasser dieser Blätter geschrieben: „Wir wissen wohl, daß es auch unter den katholischen Gelehrten einzelne giebt, die sich zu solcher Auffassung nicht erschwingen können. Mögen sie sehen, wie sie mit den angegebenen Beweisen fertig werden. Jedenfalls dürfte es dem Gesagten zufolge nicht gerechtfertigt sein, wenn z. B. Dippel (in seinen sonst sehr brauchbaren Artikeln[10]) „Einige Blicke in das Nachtgebiet der Natur") schreibt, daß die Annahme derjenigen, welche die magnetischen Erscheinungen durch Einwirkung der bösen Geister erklären wollen, durch nichts gefordert und deshalb wissenschaftlich unberechtigt und unhaltbar ist. Vielmehr sind dieselben zu betrachten als Wirkungen einer organischen Kraft, als Ausflüsse des physisch-psychischen Wesens der menschlichen Natur. Wir haben nachgewiesen, daß weder eine Natur- noch Menschenkraft solche Wirkungen zu setzen vermag, wie sie im Somnambulismus, in der Ekstase und im Hellsehen auftreten, und daß deshalb eine überweltliche Ursache herbeigezogen werden muß, wenn man eine befriedigende Lösung dieser Rätsel geben will."

Daß der von Dr. Schneid versuchte Nachweis auf uns keinen bessernden Einfluß auszuüben vermochte, haben wir in der ersten Auflage unseres Schriftchens[11]) in folgenden Worten zu erkennen gegeben: „Trotz seiner (nämlich des Dr. Schneid) langen Ausführungen bin ich nicht in der Lage, seine Ueberzeugung zu teilen oder sie zu der meinigen zu machen. Ich muß es vielmehr für einen Fehler halten, Magnetismus, Somnambulismus und Spiritismus unter Eine Kategorie zu subsumieren, wie Herr Dr. Schneid thut und vor ihm ein anonymer, auf dem bibelgläubigen, hochkirchlichen Standpunkt stehender Engländer gethan in jener Broschüre, die unter dem Titel: „Was ist Magnetismus? und was sind seine Begleiter: Hellsehen und Befragen der Toten?" bei Preyß in Augsburg in deutscher Uebersetzung erschienen ist. Magnetismus, Somnambulismus und Hellsehen betrachte ich nicht als zum Spiritismus gehörig, obgleich diese Zustände bisher noch einer endgiltigen Erklärung harren. (Dabei ist allerdings zu bemerken, daß der Magnetismus auch in Spiritismus ausarten kann, wie es in der von Cahagnet gegründeten „Neuen christlichen Kirche" der Fall ist, in welcher bei Beginn des magnetischen Schlafes die Geister gerufen und ein Verkehr mit ihnen angeknüpft wird.) Ich finde mich bei dieser Auffassung in einer ganz anständigen Gesellschaft, zu der auch der Eichstätter Domkapitular, Lyceums-Rektor und Seminar-Rektor Dr. Joh. Ev. Pruner[12]) gehört, der in seinem „Lehrbuch der katholischen Moraltheologie" Seite

---

9) Der neuere Spiritismus S. 145.

10) Beilagen zur Augsburger Postzeitung Jahrg. 1880.

11) Im Jahre 1881 S. 4 f.

12) Dieser ist jetzt Dompropst in Eichstätt und Schneid war ihm in der Rektoratswürde nachgefolgt.

267—270 über diesen Gegenstand handelt und erklärt, daß der animalische Magnetismus nicht verboten, sondern geduldet ist, wenn auch der magnetische Somnambulismus als dem Gebiete des Aberglaubens angehörig bezeichnet werden müsse, während der Spiritismus auf dämonische Einflüsse zurückgeführt wird.

Es gereicht mir zur besonderen Befriedigung, daß auch Dr. Wilhelm Schneider,[13]) päpstlicher Hausprälat, Domkapitular und Professor in Paderborn, meine Anschauung teilt und dieselbe als eine gegen Schneid siegreich verteidigte bezeichnet. Ja, dieser Gelehrte geht noch weiter und sagt[14]) selbst von den spiritistischen Phänomen, daß „sie auf natürliche Weise sich erklären oder auf unerforschte Naturkräfte sich zurückführen lassen." Derselbe bemerkt ferner mit vollem Rechte: „Es ist unseres Erachtens ein unwissenschaftliches und auch in sittlich-religiöser Hinsicht höchst bedenkliches Vorgehen, bei einem Faktum eine höhere Macht in's Spiel zu bringen, bevor die Notwendigkeit dazu evident gemacht ist. All' die Wissenschaften, welche den Ruhm der Neuzeit ausmachen, die Physik und die Chemie, die Physiologie und die Psychiatrie, die Astronomie und die Astrophysik wären unentwickelt geblieben, wenn sie nicht von einem naiven Geisterglauben sich emanzipiert und die nächste, sinnlich faßbare Ursache seltsamer Erscheinungen festgehalten hätten. Sodann ist sowohl die prinzipielle Uebertreibung der diabolischen Macht, als die leichtfertige Zulassung derselben bei der Lösung gewisser Rätsel sündhafter Aberglaube. Eine dämonistische Theorie von so exzessivem oder exklusivem Charakter, daß sie jeder anderen den Mund verschließt und den gesamten Spiritismus, obendrein noch gar den Hypnotismus, als ihre unnahbare Domäne erklärt, zerstört nicht bloß das Vertrauen auf die Kraft des forschenden Menschengeistes, sondern auch den Glauben an eine feste Natur- und Weltordnung, mithin an die göttliche Weltregierung. Wenn alles, was in den spiritistischen Sitzungen geschieht, ein Werk der Dämonen ist, dann giebt es für die Macht und Willkür dieser boshaften Geister keine Grenze mehr."

Uebrigens müßte selbst auch die satanologische Erklärungstheorie unbekannte Kräfte zu Hilfe nehmen, da ja den Dämonen keine schöpferische Kraft zugeschrieben werden kann und somit ihre Macht nicht über die in der Natur wirksamen Kräfte hinausreicht, wenn auch denselben manche Kräfte zur Verfügung stehen, deren Existenz oder Wirkungsweise den Menschen unbekannt ist. Man wird sich darum in zweifelhaften Fällen für die Möglichkeit einer natürlichen Erklärung entscheiden müssen und sich nicht der Meinung hingeben dürfen, daß die wissenschaftliche Begründung der spiritistischen Phänomene am besten besorgt sei, wenn dieselben in Bausch und Bogen zu infernalen Produktionen gestempelt werden.

Gleichwohl läßt sich nicht in Abrede stellen, daß die ethische Tendenz des Spiritismus auf die moralische Mitwirkung eines außerweltlichen, gottes- und menschenfeindlichen Wesens hinweise, sowie auch zugegeben werden muß, daß die Spiritisten bei ihren Werken das Ueber-

---

[13]) Der neuere Geisterglaube S. 106.
[14]) L. c. S. 18.

natürliche suchen und etwas Dämonisches verlangen, daß somit die böse Lust des Menschen eine offenbare Versündigung treibt.[15])

Wollen wir nach diesen Auseinandersetzungen eine direkte Antwort auf die an die Spitze dieses Kapitels gestellte Frage geben, so werden wir sagen müssen, daß der Spiritismus nach den sorgfältigen Untersuchungen der bewährtesten Männer deutscher Wissenschaft auch bei uns das geworden ist, was er in anderen Ländern schon lange ist, nämlich eine wissenschaftliche Frage.[16]) Auch der Jesuitenpater J. E. Wieser gesteht dem Spiritismus die Dignität einer wissenschaftlichen Frage zu, wenigstens in einem beschränkten Sinne, indem er in seiner 1881 erschienenen Schrift[17]) schreibt: „Ist es Aufgabe der Wissenschaft, alle Erscheinungen in den Kreis ihrer Untersuchung zu ziehen, so können die spiritistischen Phänomene, nachdem sie 20 Jahre hindurch vor so vielen zum Teil sehr fähigen und gebildeten Augenzeugen sich wiederholten, sicherlich Anspruch darauf erheben, daß die Wissenschaft sie nicht unbeachtet zurückweise. Hält man die außerordentlichen Thatsachen, welche die Spiritisten berichten, für wahr, so hat man einen genügenden Erklärungsgrund zu suchen und eventuell die hergebrachten naturwissenschaftlichen Dogmen und publizistischen Schlagwörter auf ihre Richtigkeit zu prüfen; hält man sie für falsch, so ist wenigstens der Nachweis zu liefern, daß man aus guten Gründen so viele Zeugen aus den erlesensten Kreisen der Selbsttäuschung oder Lüge zeiht und nicht etwa bloß einer vorgefaßten Meinung oder herrschenden Theorie zu Liebe unbequemen Erscheinungen aus dem Wege gehen und durch ebenso vornehmes, als willkürliches Leugnen seine Wissenschaftlichkeit dokumentieren will. Man kann auch im schlimmsten Falle wenigstens das Vorhandensein einer spiritistischen Epidemie nicht in Abrede stellen, und wenn man bedenkt, welche Ausdehnung dieselbe gewonnen, welche Kreise sie beherrscht, wie lange sie schon sich behauptet, so kann man nicht zweifeln, daß sie ein bedeutendes anthropologisches und kulturgeschichtliches Interesse bietet, folglich auch ein Objekt der wissenschaftlichen Untersuchung bildet, mag man nun die Opfer derselben entweder der Strafrechtspflege oder der Psychiatrie oder abwechselnd beiden überantworten zu müssen glauben."

---

[15]) Schneider, L. c. S. 18—21.

[16]) Schneid, der neuere Spiritismus S. 1.

[17]) Der Spiritismus und das Christentum S. 1—2.

4. Kapitel.

Alter und Verbreitung des Spiritismus.

Andere Autoren überschreiben dieses Kapitel mit „Ursprung" des Spiritismus. Das Wort „Ursprung" bedeutet aber mehr die Quelle und die veranlassende Ursache und verleitet sonach zu der Meinung, es handle sich hier um eine Erklärung jener Zuständlichkeiten, welche den Spiritismus hervorrufen und erzeugen. Und doch handelt es sich hier um die Frage, seit wie langer Zeit solche Erscheinungen, wie sie im heutigen Spiritismus zu Tage treten, beobachtet werden, wie alt also der Spiritismus eigentlich sei.

Nach dem Titel unserer kleinen Schrift wären wir berechtigt, nur jene Zeit in's Auge zu fassen, in welcher die in der Gegenwart sich zeigenden Erscheinungen zuerst auftraten. Allein Dr. Wilhelm Schneider[1]) hat mit Recht darauf hingewiesen, daß „der neuere Geisterglaube weder eine zufällige Laune der Mode, noch eine einzelne Verirrung des modernen Zeitgeistes, sondern eine Fortsetzung des Gespinstes ist, dessen Fäden überall bis in die Kindheit der Völker hinabreichen", weshalb es notwendig sei, auch auf ähnliche Erscheinungen bei den alten Völkern hinzuweisen.

Was ist denn der neuere Spiritismus? Im August 1868 hielt in Rochester die Nationalkonvention der Spiritisten im Staate New-York ihre fünfte Sitzung, in welcher ihr Glaubensbekenntnis in 19 Grundsätze zusammengefaßt wurde. Dasselbe kulminiert in den drei Hauptgedanken: 1. daß uns fortwährend ein Geisterreich umgebe, bevölkert von den abgeschiedenen Seelen der guten und bösen Menschen; 2. daß diese mit den Lebenden in Verkehr treten können; 3. daß in allen das Streben vorhanden sei sich zum höchsten Geiste aufzuschwingen, welcher nicht bloß schaffendes Weltprinzip, sondern liebender Vater sei.

Wie man sieht, ist hier das eigentliche Wesen des Spiritismus in den Zusammenhang und in die Möglichkeit des Verkehrs der Lebenden mit den Abgestorbenen gesetzt. In diesem Sinne aber reicht der Spiritismus bis in das früheste Altertum zurück, ja, er ist, möchte man sagen, so alt wie die Menschengeschichte selbst. Denn[2]) sagt Dr. Paul Schanz, „er hängt zusammen mit dem Glauben an die Fortdauer der Seele nach dem Tode, mit den religiösen Vorstellungen von dem jenseitigen Leben. Es ist für das menschliche Herz ein Bedürfnis, in irgend eine Beziehung zu den Seelen der lieben Abgestorbenen und zu dem Reiche der Geister überhaupt zu treten, und wo die Liebe nicht wirkt, tritt häufig die Furcht an ihre Stelle."

---

[1]) Der neuere Geisterglaube S. 23.

[2]) Literarische Rundschau Jahrg. 1880 Nr. 10.

Wir müßten darum, wollten wir eine historische Darstellung des Glaubens an den Einfluß der Geister liefern, eine Geschichte des Unsterblichkeitsglaubens schreiben, eine Arbeit, der wir uns um so mehr überheben können, als sie bereits in genügender Weise gethan ist durch das große beachtenswerte Werk des Dr. Leonhard Schneider.[3]) Auch speziell über das Hereinragen der Geisterwelt sind geschichtliche Forschungen angestellt worden, z. B. von Simon[4]); und Beiträge zu solchen Forschungen finden sich in den Werken von Döllinger,[5]) Sepp[6]), Görres[7]) u. A. Aus solchen geschichtlichen Darstellungen ergiebt sich, daß allen Naturvölkern die Verehrung der Toten so eigen und wesentlich ist, daß ihre religiösen Gebräuche großenteils in Totenkult aufgehen. Selbst unter den Wilden pflegten viele ihre Tempel neben den Gräbern der Verstorbenen zu errichten, weil sie der Ansicht huldigten, daß die abgeschiedenen Seelen noch ein warmes Interesse bewahren für die Orte, wo sie früher geweilt, und für die Menschen, denen sie im Leben nahe gestanden. Es scheint sogar, daß hie und da, wie z. B. bei den Südsee-Völkern die Ahnenverehrung den Dienst der Gottheit gänzlich in den Hintergrund drängte. Vor der Gottheit hat der Naturmensch mehr knechtische Furcht als kindliche Ehrfurcht, weshalb er mit derselben nicht in direkte Beziehung zu treten wagt, während er die Seelen seiner Lieben als die natürlichen Mittelspersonen betrachtet, die er in seiner Hilfsbedürftigkeit anrufen darf. Sind ja, nach seiner Anschauung die Seelen noch eine Zeit lang unsichtbar bei den Hinterbliebenen, um diesen Schutz zu gewähren, um welchen sie dieselben anrufen.

Aber nicht bloß den Seelen der Angehörigen, sondern auch den unzähligen Geistern, welche das gesamte Universum erfüllen und die gesamte Thätigkeit desselben erregen und regeln, schreibt der Naturmensch großen Einfluß auf sein Leben und seine Schicksale zu, weshalb er bestrebt ist, den einen oder anderen Geist als treuen Freund zu gewinnen, „unter dessen unsichtbarem Schutze er seine Individualität gegen die drohende Naturgewalt sicher stellen, auch wohl die Offensive im Kampfe um's Dasein ergreifen, Racheakte und Repressalien jeder Art mit Erfolg ausüben könne." Als solche Schutzgeister, die der Naturmensch sich dienstbar zu machen sucht, gelten besonders die Seelen berühmter Ahnen, mächtiger Häuptlinge und tapferer Stammesbrüder, die er nicht selten in einem Fetische gegenwärtig sich vorstellt.

Bei dem Glauben an die fortdauernde Gemeinschaft mit den Abgestorbenen findet der Mensch nicht bloß Trost in dem Schmerze, den die Trennung von den Angehörigen verursacht, sondern er wird auch leicht da, wo höhere Erleuchtung und richtige Einsicht mangelt, veranlaßt, von den Toten Aufschlüsse über wichtige Angelegenheiten und Fragen zu verlangen.

---

[3]) Die Unsterblichkeitsidee im Glauben und in der Philosophie der Völker. Regensburg 1870 Gr. 8. 990 Seiten.

[4]) Geschichte des Glaubens an das Hereinragen einer Geisterwelt in die unsrige.

[5]) Heidentum und Judentum.

[6]) Das Heidentum und dessen Bedeutung für das Christentum.

[7]) Christliche Mystik.

Damit ist dann der Uebergang zur Nekromantie gegeben, die mit der Magie sich verbindet und häufig zum Privilegium approbierter Zauberpriester wird, da ja gar leicht der Glaube entsteht, daß einige auserwählte Menschen besonders befähigt sind, mit den jenseitigen Geistern in Verkehr zu treten und dieselben sich dienstbar zu machen. Als solche Zauberpriester können wir betrachten die asiatischen Schamanen, die amerikanischen Zauberer und Medizinmänner, die brasilianischen Pajé's und die afrikanischen und australischen Hexenmeister, sowie die Vorsteher der Zauberschulen bei den Finnen und Lappländern.[8])

Mit Recht konnte darum Professor Wundt[9]) gegen Ulrici, der gemeint hat, in früheren Zeiten seien niemals ähnliche Erscheinungen beobachtet worden, wie sie bei den neueren Spiritisten sich zeigen, darauf hinweisen, daß es wohl niemals eine Zeit gegeben habe, in der es an solchen Phänomenen gefehlt hätte. „Ich weise Sie hin auf die bei zahlreichen Völkern vorkommenden Thatsachen, welche von den Anthropologen mit dem Namen des **Schamanismus** belegt wurden. Offenbar sind die sogenannten Schamanen Personen mit mediumistischen Eigenschaften. Auch sie führen durch Geister, die ihrem Rufe folgen, manche oft wunderbare und nicht selten bis in die einzelnsten Züge den mediumistischen Erscheinungen gleichende Leistungen aus." Den Beweis für die Richtigkeit dieser Behauptung Wundt's liefert uns Dr. Wilhelm Schneider[10]) in unwiderleglicher Weise. Derselbe zeigt uns aus zahlreichen ethnographischen Berichten, daß die mediumistischen Leistungen der Schamanen den Zeugenaussagen in den deutschen Hexenprozessen vielfach ähnlich sind, und daß diese Zauberer keineswegs als Betrüger erklärt werden dürfen, da sie selbst fest an ihre Künste glauben. Die Zauberpriester bilden eine bestimmte Kaste, einen eigenen Bund, in welchen jemand nur nach langer Prüf- und Bußzeit durch feierliche Weihungen aufgenommen werden kann. Diese Weihung endet mit der Zuweisung eines Schutzgeistes, der mit dem angehenden Zaubermeister dauernd sich verbindet und ihm zu jeglichem Zwecke seinen Dienst zur Verfügung stellt. Die Ausübung des Amtes selbst wird durch physische Reizmittel vorbereitet,[11]) durch welche die Clairvoyance herbeigeführt werden soll, ein Zustand, der mit der mediumistischen „Trance" ganz ähnlich ist, und in welcher die Gestalten, die der Zauberer zu sehen wähnt, für Geister gehalten werden, von denen er sich inspirieren, kontrollieren oder bedrucken, ja, leibhaftig in Besitz nehmen läßt.

Hat der „Trancezustand" begonnen, so werden alsbald „die Augen wild in ihren Höhlen rollen, auf dem krankhaft verzerrten Angesichte wechselt Todesbläße und Fieberglut; der ganze Körper gerät in schreckhafte Konvulsionen, die Brust keucht, aus allen Poren dringt der Schweiß und Thränen perlen auf den Wangen. Wie von fremder Macht geschüttelt und gewaltsam hin- und hergeworfen, in seinen Mienen und Bewegungen wie ein Wahnsinniger sich geberdend, stößt er mit wider-

---

[8]) Vergl. Leonhard Schneider, die Unsterblichkeitsidee. S. 465—495.

[9]) Der Spiritismus. S. 24.

[10]) Der neuere Geisterglaube. S. 36—56. Ausführlicher finden wir alles bei Perty, der jetzige Spiritualismus. S. 223—245; 272 ff.

[11]) Vergl. Perty, der Spiritualismus. S. 272 ff.

lichem Geschrei die Worte aus: Koi au! Koi au! (Ich bin's! ich bin's!): der Gott hat von seinem Medium Besitz ergriffen und spricht durch dasselbe. Alles, was der Konvulsionär während dieses Stadiums seines dämonischen Zustandes in abgebrochenen Lauten kundgiebt, wird von den Zuschauern als unmittelbar und unfehlbar echte Offenbarung des gegenwärtigen Gottes begrüßt. Beginnt derselbe in seine normale Verfassung zurückzukehren, so vernimmt er bald eine Stimme: ‚Ich gehe!‘ Der Gott zieht wieder aus; sein Orakelverkündiger aber zeigt dieses Scheiden dadurch an, daß er sich heftig zur Erde wirft oder den Boden mit einer Keule schlägt. . . . Die Aehnlichkeit zwischen diesen Schamanen und den Medien des neueren Geisterspuckes geht so weit, daß die einen wie die anderen für den Mißerfolg ihrer Schausitzungen den Glaubensmangel der Anwesenden verantwortlich machen; die Vitipriester sind nicht im stande, in Gegenwart christlicher Missionäre sich in Paroxysmus zu versetzen und ihre Götter zu zitieren.“

Wahrhaft staunenswert ist, was diese Meister in der dunklen Kunst zu leisten vermögen. H. v. Matjuschkin, der Reisegefährte des Herrn v. Wrangell bei der Nordpolexpedition, giebt einem Freunde in Petersburg brieflich Nachricht über das, was er in einer Teufelsjurta (Teufelshütte) selbst mit angesehen hatte. Wir wollen nur ein kleines Bruchstück dieses Briefes hier einschalten. Als der Schaman angezeigt, daß er nun völlig begeistert sei, und daß man sich mit Fragen an ihn wenden könne, näherte sich ihm Matjuschkin und befragte ihn über den Verlauf und Erfolg der Expedition, und der Schaman beantwortete die Fragen mit größter Sicherheit. „Wie lange wird unsere Reise dauern?“ „Ueber drei Jahre.“ — „Werden wir etwas ausrichten?“ „Mehr, als man bei dir zu Hause erwartet.“ — „Werden wir alle gesund bleiben?“ „Alle, außer dir, aber krank wirst du nicht sein.“ — (Dies traf so ziemlich ein; denn Matjuschkin litt lange an einer Schnittwunde am Daumen, die durch öfteres Erfrieren sehr böse geworden war.) Ich fragte ihn u. a. auch, wie es einem unserer Reisegefährten, dem Lieutenant Anjou, von dem ich schon einige Zeit getrennt war, jetzt ergehe? „Er ist jetzt drei Tagereisen von Balne, wo er einen fürchterlichen Sturm auf der Lena ausgehalten und sich nur mit großer Mühe gerettet hat.“ (Dies bestätigte sich genau.) Auch von den großen blauen Augen meiner Braut redete er.

Auch die amerikanischen Zauberer verstehen sich auf die Kunst des Totenbefragens. In den Wildnissen von Jowa ist das Tischrücken etwas gewöhnliches; auch sprechende und schreibende Medien hatten sie. Bei den Chinesen ist das Schreiben der Geister mittels eines materiellen Werkzeuges seit langem in Gebrauch, so wie dort auch Wahrsagerei, Fernsehen und selbst Materialisationen vorkommen. „Die chinesischen Zauberer wissen nicht nur den Namen der Person, die ihren Rat begehrt, sondern auch deren sämtliche Familienverhältnisse anzugeben; sie sagen, wo ihr Haus liegt, wie viele Kinder sie hat, wie alt sie sind, wie sie heißen, und hundert andere Einzelheiten, von denen man annehmen darf, daß sie den Dämonen bekannt sind. . . . Einige dieser Beschwörer lassen nach Anrufung der Dämonen die Gestalten der hervorragendsten Männer ihrer

Sekten oder ihrer Götter in der Luft erscheinen. Früher konnten sie auch einen Bleistift zum Schreiben bringen, ohne daß ihn jemand anfaßte; derselbe beantwortete verschiedene Fragen auf Papier oder Sand. Sie lassen ferner sämtliche Bewohner eines Hauses der Reihe nach in einem großen Wasserkessel erscheinen. In demselben zeigen sie ebenfalls die Veränderungen an, welche dem Reiche bevorstehen, sowie die angeblichen Würden, welche diejenigen zu erwarten haben, die zu ihrer Sekte übertreten." In Egypten schauen die Zauberer noch heute die Toten in einem Tropfen Tinte.

Wie aber können diese Zauberer solche Erscheinungen hervorbringen? Die meisten Zauberer bei den verschiedensten Völkern glauben im Besitze besonderer magischer Fähigkeiten zu sein. Die Fakirs in Indien, deren Manifestationen von jeher die Bewunderung der Beobachter erregt haben, schreiben ihre Leistungen den Geistern der Ahnen, Pitri's, zu. Die Fakirs haben keinen weitläufigen Apparat, wie unsere Taschenspieler, sondern nur ein dünnes Bambusstäbchen mit 8 Knoten und ein Pfeifchen von etwa 3 Zoll Länge. Sie operieren, wie man es haben will, sitzend oder aufrecht, auf der Matte des Salons, oder dem Steinboden der Veranda, oder auf der nackten Erde. Sie beginnen die Operationen nach Anrufung verschiedener guter Geister und befinden sich während derselben in Ekstase. Die Phänomene, welche sie erzeugen, gleichen zum Teil denen, wie sie bei der Spuckerei und beim Spiritismus vorkommen: es werden Gegenstände in Bewegung gesetzt, ohne daß der Fakir sie berührt, es wird in eigentümlicher Weise psychographiert, es werden Wirkungen gegen die Schwere erzeugt, wie Salvanidin Odéar mit einer gewöhnlichen Pfauenfeder die leere Schale einer Wage sinken machte, während in der anderen 80 Kilo lagen und auf einfache Auflegung seiner Hände ein Blumenstrauß in die Luft flog; man hörte in dieser unbestimmte Töne, und eine ätherische Hand schrieb in der Luft leuchtende Zeichen. Der außerordentlichste Fakir in ganz Indien ist wohl Covindasamy, der den Auftrag erhalten hatte, die Gebeine eines reichen Malabaren von Trivanderam nach Benares zu bringen und dort 21 Tage hindurch zu Ehren des Toten seine Gebete und Waschungen zu verrichten. Jacolliot[12]) lud diesen Fakir einst zu sich ein und fragte ihn, ob in ihm eine Kraft sich entwickle, wenn er die Phänomene hervorbringe, und ob er nicht im Gehirn oder in den Muskeln eine besondere Empfindung erhalte. Covindasamy erklärte: „Es ist keine natürliche Kraft, welche wirkt, sondern ich rufe die Seelen der Vorfahren, und sie sind es, welche ihre Macht zeigen, deren Werkzeug ich nur bin." In gleicher Weise antworten alle Fakirs.

Jacolliot beschreibt mehrere außerordentliche Leistungen dieses Fakirs: Eine große mit Wasser gefüllte Broncevase geriet, als der Fakir seine Fingerspitzen auf den Rand derselben legte, in Schwingungen, während das Wasser in ihr unbeweglich blieb, als wenn es Eis wäre. Ein anderes Mal hielt der Fakir seine Hände über das Wasser in der Vase, und es begann Wellen zu schlagen und geriet nach und nach

[12]) Le Spiritisme dans le monde. Par. 1875. Vergl. Psychische Studien. Leipzig. 1875.

wie kochend in sprudelnde Bewegung, es schossen Wasserstrahlen 1—2 Fuß hoch empor. Zog der Fakir seine Hände zurück, so beruhigte sich das Wasser, näherte er sie wieder, so nahm die Bewegung auf's neue zu. — Der Fakir erhob sich mit nach orientalischer Weise gekreuzten Beinen bis über 2 Fuß über den Boden und verharrte über 20 Minuten in dieser dem Gesetze der Schwere gänzlich widersprechenden Stellung. — Jacolliot verlangte vom Fakir die Entwicklung eines Melonenbaumkernes, und in zwei Stunden, während welcher der Fakir vollkommen kataleptisch mit offenen und starren Augen, und mit wagrecht ausgestreckten Armen wie leblos niedergekauert saß, entwickelte sich aus dem Samenkern ein Melonenbäumchen von 20 Zentimeter Höhe. — Als einst abends 10 Uhr Covindasamy ein kleines, mit glühenden Kohlen gefülltes Becken auf der Terrasse aufstellte, um darin Parfüms zu verbrennen, nahm er, seine Evokationen sprechend, eine unbewegliche Stellung an. „Plötzlich mußte Jacolliot erzittern, denn aus einer schwachleuchtenden Wolke, welche sich gebildet hatte, kamen nach allen Seiten rasch Hände hervor, anfänglich dunstförmig, wohl 16 an der Zahl, deren eine Jacolliot's Hand drückte, dann eine Rosenknospe abbrach und zu seinen Füßen warf; andere Hände streiften oder fächelten ihn, oder verbreiteten einen Blumenregen im Zimmer, oder schrieben in der Luft feurige Sanscritsprüche. Die Wolke hatte in dem Maße abgenommen, als sich die Hände zu materialisieren schienen und dann verdunsteten. Nach ihrem Verschwinden, während Covindasamy seine Anrufungen eifrigst fortsetzte, bildete sich neben dem Becken eine dunkle und dichtere Wolke, die allmählich die Gestalt eines neben dem Becken knieenden opfernden Bramahnen annahm, mit den dem Wischnu heiligen Zeichen auf der Stirne und der dreifachen Schnur der Priesterkaste um den Leib.“ [13])

Diese Mitteilungen mögen hier genügen zum Beweise, daß es bei den Naturvölkern Erscheinungen ganz außerordentlicher Art giebt, die mit den spiritistischen Phänomenen die größte Aehnlichkeit haben, und die von den Wahrsagern und Zauberern als Wirkungen von abgeschiedenen Seelen, zunächst von Familiengeistern bezeichnet werden.

Den Glauben an den Zusammenhang der Lebendigen mit den Abgestorbenen finden wir aber auch bei den alten Kulturvölkern. Namentlich **bei den Griechen und Römern** sehen wir die Nekromantie, die Befragung der Toten in Uebung. Die Griechen hatten eigene Toten-Orakel, wie das schon von Periander befragte in Thesprotien; dort nötigte man durch Anwendung geheimer Mittel die Seele eines Verstorbenen zu erscheinen und Antworten zu geben.[14]) In Italien bestand ein solches bei Misenum am See Avernus. Sie wurden nicht nur um die Zukunft oder Verborgenes zu erforschen, sondern auch um die zürnenden Geister gewaltsam Getöteter zu sühnen, benützt. Von dem Italischen sagt Maximus,[15]) nachdem man Opfer geschlachtet, das Trankopfer ausgegossen und den Toten gerufen, sei eine Gestalt er-

[13]) Perty, L. c. S. 225 ff.
[14]) Herodot, 5, 92.
[15]) Diss. 14, 2.

schienen, zwar dunkel und nicht leicht zu erkennen, die aber doch geredet und nach erteilter Antwort wieder verschwunden sei. Neben diesen Anstalten gab es auch zahlreiche Nekromanten oder Psychagogen, welche das Geschäft der Totenbeschwörung trieben.[16]) Für besonders bewandert in dieser Kunst galten die thessalischen Frauen, die unter Anwendung von Zauberkräutern mit Zaubersprüchen die Schatten zitierten. Dort wuchsen vorzügliche Kräuter, aus welchen sich Liebes-, Feindschafts- und Hexentränke bereiten ließen, und mit ihrer Zauberrute vermochten sie selbst Tote zu erwecken, wie es hieß. Berufen war vor allen Aglaonike, die in den Sternen las. Nachts ging sie in die offenen Gräber, brannte Totenfeuer, und brachte durch ihre Sprüche selbst Lebende unter die Erde, sie versengte die Saaten, machte Wetter, und konnte nach dem Volksglauben selbst den Schein des Mondes verdunkeln.

Die Berichte über die Kunst, abgeschiedene Seelen aus der Schattenwelt heraufzurufen, reichen bei den Griechen bis in's homerische Zeitalter hinauf.[17]) Nach einer Erzählung bei Philostratus (IV. 16) zitiert Apollonius von Tyana unter Verrichtung gewisser Gebete den längst zu den Schatten hinabgestiegenen Achilles: da entsteht eine schwache Erschütterung, und es tritt die fünf Ellen hohe Gestalt eines Jünglings heraus, mit einer Chlamys nach thessalischer Weise bekleidet. Die Erscheinung wächst vor seinen Augen bis zur Höhe von zwölf Ellen und klagt, indem sie zu reden scheint, daß die Thessalier schon lange Zeit ihrem Helden die Totenopfer zu bringen unterlassen hätten. Er entschwindet darauf nach längerer Unterredung unter Wetterleuchten kurz vor dem Hahnenschrei.

Plutarch (III. 184) berichtet, daß der große Feldherr Cimon nach Heraklea am Pontus reiste, um sich mit dem Schatten seiner geliebten Schwester zu unterhalten. Pausanias hatte zu Heraklea in Bithynien die Seele Cleonikens, einer von ihm getöteten byzantinischen Jungfrau, durch Sühn- und Totenopfer heraufbeschworen, die ihn sofort mit den Worten: „Eile der Strafe entgegen, denn Wollust bringt Verderben!“ dem Tode weihte. Weitere Seelenorakel waren zu Phigalea in Arkadien und in der Grotte des Trophonius bei den Böotiern, sowie in Tänarum am südlichen Vorgebirge des Peloponnesos, wo die Griechen den Eingang zum Orkus suchten. Hieher reiste Calondes, um die Seele des von ihm im Treffen erschlagenen Dichters Archilochus auf Befehl der Pythia zu sühnen. Als die Spartaner nach dem Hintritt ihres Königs Pausanias, den sie als geheimen Verräter am Vaterlande im Tempel der Athene, wohin er geflohen, eingemauert und des Hungertodes hatten sterben lassen, vom delphischen Orakel die Weisungen erhielten, der Göttin den Schutzanflehenden wieder zu geben, riefen sie in Verlegenheit, wie sie dem Gebote nachkommen sollten, Geisterbeschwörer bis aus Italien herbei, um die abgeleibte Seele in den Tempel kommen zu lassen.[18])

In Rom hatte der Grammatiker Appion zu Plinius' Zeiten behauptet, er habe den Homer um sein Vaterland und seine Eltern be-

[16]) Döllinger, Heidentum und Judentum, S. 659.
[17]) Odysse XI. 30 f.
[18]) Sepp, das Heidentum, III. S. 225 f.

fragt, aber die Antwort darauf verschwiegen.[19]) Cicero[20]) berichtet von seinem Zeitgenossen Appius, derselbe habe sich mit Totenbeschwörungen abgegeben, und dem Vatinius konnte Cicero[21]) in's Gesicht sagen: „Du pflegst die Geister der Verstorbenen heraufzubeschwören und den Göttern der Unterwelt Eingeweide der Knaben zu opfern.“ Selbst Kaiser haben sich an die Nekromanten gewendet, wie z. B. Nero,[22]) um die ermordete Mutter zu sühnen, und Caracalla,[23]) um die Geister seines Vaters und Bruders zu sühnen.

Aus dem Vorwurfe, welchen Cicero dem Vatinius gemacht, ersehen wir, daß man für magische Zwecke sogar Menschenopfer gebracht, namentlich Kinder geopfert habe. Namentlich habe es Nero, wie Plinius[24]) berichtet, bei seinen magischen Künsten an Menschenopfern nicht fehlen lassen. Das Gleiche wird berichtet von Catilina, den Kaisern Didius Julianus, Heliogabalus und Valerian.[25]) Einen noch schrecklicheren Gebrauch zu magischen Zwecken beschreibt schon Lukan,[26]) nämlich den Gebrauch, lebenden schwangeren Frauen die unreife Frucht herauszuschneiden. Solches thaten der Tribun Pollentianus, Maxentius und Kaiser Julian. Origenes erwähnt in seiner Apologie gegen Celsus auch die Magie jener Goëten, welche ihre Kunst feilboten, Dämonen aus den Leibern der Menschen zu vertreiben, Krankheiten wegzublasen, die Seelen von Heroen zu zitieren, reichbesetzte Tafeln erscheinen und Tiergestalten, als ob sie lebten, sich bewegen zu lassen.[27])

Daß auch bei den **Israeliten** die Befragung der Toten nicht unbekannt war, ersehen wir aus der Bibel selbst, welche erzählt, daß Saul durch die Hexe von Endor den Geist Samuels rufen ließ.[28]) Dem Zauberweib erscheint sofort ein alter Mann, in einen weißen Mantel gehüllt. Saul erkennt aus der Beschreibung, daß es Samuel ist und wirft sich auf die Erde. Samuel aber tadelt den Saul mit den Worten: Warum hast du mich beunruhigt, daß ich erweckt wurde? Saul aber antwortete: Ich bin sehr im Gedränge, denn die Philister kämpfen gegen mich, und Gott ist von mir gewichen und hat mich nicht erhören wollen, darum habe ich dich gerufen, daß du mir anzeigest, was ich thun soll. Und Samuel entgegnete: Was frägst du mich, nachdem der Herr von dir gewichen und zu deinem Gegner übergegangen ist? Und dann kündigte er ihm an, daß Gott das Reich dem Saul abnehmen und es dem David geben werde. Bald nachher stürzte Saul sich in das eigene Schwert. Uebrigens ist Saul nicht der einzige, der sich an die Toten wandte, vielmehr müssen die Totenbefragungen ziemlich häufig gewesen sein, da ja oft genug die strengsten Verbote

---

19) Plinius, H. N. 30, 2.
20) Tusc. 1, 16.
21) Cic. in Vatin. c. 6.
22) Suet. Nero. 34.
23) Herodian, 4, 12, 3.
24) H. N. 30, 2.
25) Dionys. Alex. bei Euseb. H. E. 7, 10.
26) Pharsal. 6, 554.
27) Döllinger. L. c. S. 661.
28) I. Kön. c. 28.

dagegen erlassen und den Uebertretern die schwersten Strafen angedroht wurden. So heißt es z. B. „Zauberer lasse nicht leben[29]) und wendet euch nicht an Zauberer, und erfraget nichts von Wahrsagern, damit ihr euch durch sie nicht verunreiniget.“[30]) „„Wer sich an Zauberer und Wahrsager wendet, und mit diesen buhlt, gegen den werde ich mein Angesicht wenden, und ihn vertilgen aus der Mitte seines Volkes.“[31]) „Mann und Frau, in denen ein Geist der Zauberei oder Wahrsagerei ist, sollen des Todes sterben: mit Steinen soll man sie niederschmettern; ihr Blut ruhe auf ihnen!“[32]) Besonders bezeichnend aber ist folgende Stelle: „Wenn du eingezogen bist in das Land, das der Herr dein Gott dir geben wird, so hüte dich, daß du nicht nachahmen wollest die Greuel jener Völker. Bei dir sei niemand zu treffen, der seinen Sohn oder seine Tochter weiht im Durchführen durch Feuer, oder der Wahrsager befragt, und Träume und Vorbedeutungen beachtet; auch kein Zauberer, kein Beschwörer, und keiner, der Geister oder Götzen befragt, oder von Toten Wahrheit erforscht; denn alles das verabscheut der Herr, und ob derartiger Missethaten wird er sie vertilgen bei deinem Einzuge.“[33]) Unter den Sünden, um deren willen die Israeliten unter der Regierung des Königs Osee von Salmanassar in die Gefangenschaft nach Assyrien weggeführt wurden, werden auch folgende genannt: „Und ihre Söhne und Töchter opferten sie durch Feuer und trieben Zaubereien und Wahrsagereien, und ließen sich herbei, zu thun, was böse ist in den Augen des Herrn, so daß sie ihn reizten. Da ward der Herr heftig erzürnt gegen Israel und entfernte sie aus seinen Augen.“[34]) Auch vom König Manasses wird berichtet: „Auch ließ er seinen Sohn durchs Feuer gehen und trieb Zauberei, und beobachtete den Vogelflug, und bestellte Totenbeschwörer, und vermehrte die Wahrsager, und that so, was böse in den Augen des Herrn, um ihn zu reizen.“[35])

Der Prophet Isaias weist darauf hin, daß das Volk Gottes hoch erhaben ist über das thörichte Heidentum, da ja sein Herr und Erlöser „zu nichte mache die Zeichen der Orakelsprecher und Wahrsager in Wahnwitz versetze.“[36])

Wir sehen aus den mitgeteilten Stellen der heil. Schrift, daß auch bei den Israeliten der Glaube verbreitet war, man könne die Geister der Abgeschiedenen oder solche, die vorgeben, es zu sein, durch einen Zauber veranlassen, zu handeln oder zu sprechen, um von ihnen Kenntnis oder Weisheit zu erhalten, sowie der Glaube, daß man auch die bösen Geister oder Teufel bannen und von ihnen außerordentliche Kenntnisse erlangen könne. Dieser Glaube scheint auch bei den ersten Christen noch geherrscht zu haben, weil Paulus[37]) sich veranlaßt sah,

---

29) II. Mos. 22, 18.
30) III. Mos. 19, 31.
31) L. c. 20, 6.
32) L. c. 20, 27.
33) V. Mos. 18, 9—12.
34) IV. Kön. 17, 17—18.
35) L. c. 21, 6.
36) Isai. 44, 25.
37) Gal. 5, 19—21.

die Zauberei und die Sünden des Aberglaubens unter jenen Werken des Fleisches aufzuzählen, welche vom Reiche Gottes ausschließen.

Nach den skandinavischen Religionsanschauungen übte und lehrte Odin selbst die Kunst, abgeschiedene Geister zu beschwören und sie zum Weissagen und zur Offenbarung künftiger Dinge zu nötigen. Auch vom Frankenkönig Markomir geht die Sage, er habe einst mittels vaterländischer Zauberlieder den Geist Aliruna gerufen, daß er ihm weissage, worauf er die Erscheinung einer wunderbaren dreiköpfigen Gestalt hatte, auf deren Verkündigung hin der König sofort mit allem Volke zum Kriege aufbrach.[38])

Wir haben nun Zeugnisse genug beigebracht, welche den Beweis liefern für die Behauptung des berühmten Görres,[39]) daß zu allen Zeiten und bei allen Völkern in der Nähe der Menschen Wirkungen mancherlei Art sich begeben haben, die sie, weil keine physische Ursache zu ihrer Erklärung ausfindig zu machen war, der Wirkung von Geistern zuzuschreiben sich gedrungen fühlten. Und man darf nicht glauben, daß man in früheren Zeiten solche Vorgänge ohne weitere Untersuchung nur auf Hörensagen hingenommen habe. Im Gegenteile hat man überall scharf zugesehen, und es sind von Görres eine Menge solcher Erscheinungen zusammengestellt worden, die von unbefangenen, aufmerksamen, hinreichend unterrichteten Beobachtern bezeugt werden, deren Zeugnis als durchaus glaubwürdig und unverwerflich erscheinen muß.

Aus alter und neuer Zeit hat Görres solche von den ernstesten Augenzeugen bestätigte und sorgfältig untersuchte Spuckgeschichten gesammelt. Und daß man auch im Mittelalter die Seelen von Abgestorbenen zitiert habe, ergiebt sich aus einem Berichte über Trithemius, wornach dieser dem Kaiser Maximilian I. dessen verstorbene Gemahlin Maria von Burgund erscheinen ließ. Und ein fahrender Nekromant soll demselben Kaiser zu Innsbruck die Helena vorgerufen haben.[40]) Es konnte darum der Philosoph J. H. Fichte[41]) mit Recht sagen, daß die Verbreitung des Spiritualismus als „wirksamen Elementes im Volksleben nicht auf die engen Grenzen einer Volkseigentümlichkeit oder besonderer Gefühlsrichtung eingeschränkt ist, sondern dunkler oder entwickelter sich unwillkürlichen Ausdruck giebt in den verschiedensten Formen und auf den abweichendsten Bildungsstufen in Religion und Sitte.“

---

[38]) Sepp, das Heidentum III. S. 223 ff.
[39]) Mystik. III. S. 355 ff.
[40]) Sepp. L. c. S. 224.
[41]) Der Spiritualismus. S. 44.

5. Kapitel.

Der Spiritismus der neueren Zeit in Amerika.

Hat es auch zu allen Zeiten und bei allen Völkern derartige Erscheinungen gegeben, wie wir sie heutzutage bei den Spiritisten antreffen, so besteht doch einiger Unterschied in Bezug auf die Form, in welcher in der neueren Zeit der Spiritismus sich zeigt. Kamen früher solche Erscheinungen mehr vereinzelt vor, so werden sie jetzt von den Menschen hervorgerufen, durch Formeln und Verhaltungsregeln, die bereits in ein System gebracht werden können. Und hatte man früher eine gewisse Furcht vor solchen Erscheinungen, so werden sie jetzt in eigenen Zirkeln aufgesucht zur Befriedigung der Neugierde oder auch zum Zwecke angeblicher wissenschaftlicher und religiöser Belehrung. Wie aber früher die Erscheinungen der Geister und deren Manifestationen durch einzelne Personen, durch Zauberer hervorgerufen wurden, so ist auch heutzutage die Erscheinung und Vorstellung der Geister abhängig und bedingt von der Anwesenheit bestimmter Personen, der sogenannten Medien.

Der neuere Spiritismus hat, soweit bis jetzt die historische Untersuchung festgestellt ist, seinen **Ursprung in Amerika** und zwar in einem Dorfe des Staates New-York, nämlich zu Bloominggrove in der Grafschaft Orange, wo am 11. (oder 21.?) August 1826 von armen Eltern Andrew Jackson Davis geboren wurde. Der Knabe wurde in den ärmsten Verhältnissen erzogen, er mußte das Vieh hüten und konnte sich in einem ungefähr fünfmonatlichen Schulbesuche kaum den notdürftigsten Elementarunterricht aneignen, so daß er nicht einmal seine Muttersprache korrekt gebrauchen lernte. Als Knabe von zwölf Jahren, also 1838, trat er zu Poughkeepsie in ein Spezereigeschäft, welches er aber bald wieder verließ, um bei einem Schuhmacher in die Lehre zu treten. Durch den Schneidermeister William Levingston wurden an ihm häufig die Manipulationen des Mesmerismus vorgenommen, wodurch er selbst das Magnetisieren lernte und sich dann ausschließlich auf die magnetische Heilmethode verlegte. Von Zeit zu Zeit fiel er in einen eigentümlichen abnormen Zustand, in welchem er einen für seine Verhältnisse erstaunlichen Einblick in die Natur verriet. Er machte damit solches Aufsehen, daß er nach New-York gebracht wurde. Dort nun nahm der Geistliche Fischbough und der Arzt Lion im Beisein einer Anzahl Personen, worunter sich wissenschaftlich gebildete und hochangesehene Männer befanden, mit Davis zahlreiche Sitzungen vor, in welchen er in magnetischen Schlaf versetzt wurde. In solchem Zustande diktierte er in 157 Sessionen ein großes Werk, welches unter dem Titel: „Die Prinzipien der Natur, ihre göttlichen Offenbarungen, und eine Stimme an die Menschheit“ 1846 gedruckt wurde, und in kurzer Zeit

40 Auflagen erlebte.[1]) Das Buch wurde von A. Aksákow und C. Wittig in deutscher Uebersetzung bei Fr. Wagner in Leipzig herausgegeben in zwei großen Oktavbänden, die 1200 Seiten umfassen (1869). In dem gleichen Verlage erschienen auch in deutscher Uebersetzung noch folgende Schriften von Davis: Der Reformator (1867); Der Zauberstab (1868); Der Arzt (1873). Die Mehrzahl der Schriften dieses amerikanischen „Sehers" erschienen im Verlage von W. Besser in Leipzig. Die wichtigsten davon dürften sein: „Geistige Wanderungen. Eine Geographie des Geisterlandes (1877) und „Die Philosophie des geistigen Verkehres" (1876). Die „geistigen Wanderungen" sind eine Art Wegweiser für das Jenseits und enthalten eine anziehende Beschreibung der Niederlassungen der verschiedenen Nationalitäten und religiösen Sekten in der zweiten Sphäre des Daseins, während die „Philosophie des geistigen Verkehres" größtenteils überschwänglich schwärmerische, manchmal geradezu einfältige Dinge enthält. Zur Charakterisierung dieses Buches mögen einige Bemerkungen hier eingefügt werden.

An geschaffene Engel, rein geistige Wesen, glaubt Davis nicht, sondern die Engel sind ihm die verklärten Menschengeister. Diese Geister, die sich alle als Engel einführen, wenn sie erscheinen, verkehren mit ihren Freunden von Fleisch und Blut durch Elektrizität. Die Geister sind positiv elektrisch und ziehen dadurch die negativ elektrischen Mittler oder Geräte, die sie bewegen, an, erzeugen durch einen magnetischen Strom Klopflaute, bezeichnen gleich dem Telegraphenapparate die Buchstaben des Alphabetes. Uebermäßig warmes Wetter und Aufregung sei für die elektrischen Ausströmungen der Medien ungünstig, Ruhe aber sei günstig. Wenn die Geister der Abgeschiedenen mit den Lebenden verkehren, so setzen sie sich aus der Entfernung in eine elektrische Beziehung zu den Mitgliedern eines spiritistischen Zirkels, und geben der Seele des Mediums nicht direkt ihre Gedanken mit, sondern durch elektrische Vibrationen mittels des Alphabetes. Kommen die Geister wirklich in das Zimmer, so können sie nicht durch die Wände eindringen, sondern nur durch die offene Thüre, da sie einen Organismus haben. Deshalb hat Davis dem Geiste seines Freundes Wilson, wenn dieser ihm seine Nähe zu erkennen gab, stets die Thüre geöffnet. — Wird etwa ein Mensch von einer Lawine oder einem Erdsturz verschüttet, so steigen die „Elemente der Seele" durch den Schnee oder die Erde empor und formieren sich oberhalb derselben zu einer ätherischen Gestalt. Diese Geisterformen werden gebildet durch das Sammeln feiner Atome und deren Kombination mit Hilfe mächtiger, den Gelehrten noch unbekannter Naturkräfte. — Der Geist seines Freundes Wilson hat dem Davis auch Aufschluß gegeben über die Diakka, „die einen geheimnisvollen Bezirk der Geisterheimat bewohnen, der von einem gewissen Astronomen der große Drache genannt worden ist. Dieses Land, eine prächtige Wildnis fast zwei millionenmal größer im Durchmesser als unsere Erde, wird von den vollkommensten Abgeschiedenen aller Welten bewohnt." Diese „vollkommensten" Abge-

[1]) Richter, über den Spiritismus, S. 6 f., u. W. Schneider, der Geisterglaube, S. 135—137.

schiedenen kommen oft in die Spiritistenzirkel, suchen zu verwirren, zu necken, geben sich für Swedenborg, Christus, Paulus u. s. w. aus, sind nicht absolut böse, aber lose, leichtfertig, anmaßend. Da die Geister einen Organismus haben, so können sie auch nicht im Augenblicke da sein, da auch im Geisterlande Zeit verbraucht und Raum durchwandert wird. Manchmal tritt ein Geist nicht in die Atmosphäre der Erde ein, sondern bleibt außerhalb derselben an einer Stelle, die mit der Strömung des Erdmagnetismus und der Erdelektrizität und mit der lebenselektrischen Atmosphäre der Mittler verträglich ist, und unterhält sich mit diesen, welchen es dann scheint, als sei der Geist im Zimmer.[2])

Eine solche Philosophie ist gewiß nicht geeignet, erhabene Vorstellungen von der Wissenschaft der Geister zu erwecken. Wissenschaft der Geister sollen aber die Offenbarungen des Davis sein, da er selbst sagt, daß die Engel ihn fortwährend belehren. In seinen „Prinzipien der Natur“ hatte Davis angekündigt, daß in der nächsten Zeit Manifestationen der Geister vorkommen würden, eine Ankündigung, die im Jahre 1848 zu New-York sich erfüllte. Fast möchte man meinen, daß die neue Lehre der Geister dem bezeichneten Jahre seinen schlimmen Charakter aufgeprägt habe.

Im März des genannten Jahres wurden **in dem Hause einer** unscheinbaren, aber unbescholtenen **Familie, Namens Fox,** zu Hydesville bei New-York Klopflaute gehört in den Holzwänden des Zimmers, in den Thüren, den Mauern und sonstigen beweglichen Gegenständen des Hauses. Die Sache wurde von den Familiengliedern, auch von anderen Personen, sogar von amtlichen Behörden untersucht, weil man der Ansicht war, die Klopflaute seien nur Betrug von Seite der Familie Fox. Allein drei Untersuchungs-Komitees erklärten, daß die Laute nicht von der Familie Fox herrühren können, erklärten aber auch, daß sie nicht im stande seien, die Urheber der Laute zu entdecken. Der aufgeregte hohe und niedere Pöbel wollte nun die öffentlichen Gebäude in Rochester, wo die beiden Töchter Katie und Leah Fox sich befanden, stürmen, so daß die Polizei die zitternden Mädchen nach Hause geleiten mußte, um sie vor Mißhandlungen zu schützen.

Die Kundgebungen im Hause vermehrten sich, da die Laute auch von den Schränken, Kommoden, von dem Klaviere und dem Tische kamen. Eines Abends nun, als die Mädchen die Klopflaute wieder vernahmen, machten sie sich Mut und stellten an die unbekannte Ursache die Anforderung, sie solle, wer sie auch immer sei, in entsprechenden Zwischenräumen die Zahlen 1, 2, 3, 4 u. s. w. herzählen. Sofort begann es in der Luft zu klopfen, und die Mädchen vernahmen deutlich und in den gewollten Absätzen die verlangten Zahlen. Die herbeigeeilte Mutter wollte auch ihrerseits die unbekannte Kraft prüfen, und verlangte, daß die Klopflaute das Alter ihrer beiden Töchter angeben. Auch dieser Wunsch ward schnell und richtig erfüllt. Nun wollten Mutter und Töchter über alle möglichen Dinge von den geheimnisvollen Kräften belehrt sein, und diese zeigten sich zur Beantwortung der Fragen geneigt und willfährig. Es gestaltete sich eine förmliche Kon-

---

[2]) Vergl. Perty, der jetzige Spiritualismus, S. 130 f.

versation mit den Klopfgeistern, zu deren Erleichterung bestimmt wurde, daß ein Klopflaut „Nein", zwei „Vielleicht" und drei „Ja" bedeuten sollen. Man konnte auch das Alphabet gebrauchen. Man schrieb, las oder deutete auf die vorliegenden Buchstaben des Alphabetes. Je nachdem nun beim Durchgehen der einzelnen Buchstaben das „Ja" oder „Nein" erfolgte, behielt man die Buchstaben bei oder überging sie. So konnte man ganze Wörter und Sätze bilden. Auf solche Weise wurde es möglich, die Klopflaute zu deuten, und mit Hilfe dieses Schlüssels soll es gelungen sein, zu erfahren, daß im Hause vor fünf Jahren ein Mord begangen worden, und daß der noch nicht zur Ruhe gelangte Geist des Ermordeten der Urheber der Laute sei. Es war dies ein Hausierer, Namens Charles B. Rosna, der im Hause übernachtet hatte, dann spurlos verschwunden und seitdem verschollen war. Der Geist bezeichnete durch Signale auch die Stelle, wo der Leichnam begraben sei, und wirklich fand man dort in einer Tiefe von 6—7 Fuß Reste eines menschlichen Leichnams.

Begreiflicherweise machte die Sache großes Aufsehen, und es ist nicht zu verwundern, wenn alles in das Haus der Fox eilte, um Mitteilungen von den Geistern zu erhalten, oder von den verschiedensten größeren Städten Aufforderungen an die Fox'schen ergingen, dort Geister-Sitzungen zu halten. Solche Einladungen zu derartigen Vorstellungen erfolgten bald in solcher Anzahl, daß die Fox nicht mehr im stande waren, allen nachzukommen. Weil die Fox, Mutter und Töchter, die Fähigkeit besaßen, die Mitteilungen der Geister zu vermitteln, erhielten sie den Namen „Medien" oder Mittelspersonen, und seitdem wird dieser Name allen beigelegt, welche von den Geistern zu ihren Mitteilungen benützt werden.

Der Vorgang in Hydesville führte zu zahlreichen Versuchen, die von Chambers, Owen und Livermore angestellt wurden und sehr viel Merkwürdiges ergaben. Doch davon wird später die Rede sein, wenn von den spiritistischen Erscheinungen gehandelt wird. Hier mögen folgende Bemerkungen des Philosophen J. H. Fichte[3]) eine Stelle finden:

„Diese, jedenfalls denkwürdige Begebenheit, die in ihrem ganzen Verlaufe, ohne irgend Sagenhaftes beizumischen, klar vor uns liegt, und in ihrer gar nicht verwickelten Thatsächlichkeit genau festgestellt ist, die dabei wichtig wurde durch die Folgen, welche von ihr ausgingen, — sie kann gar wohl uns dienen, um an ihr den Maßstab der Glaubwürdigkeit solcher spiritualistischen Berichte zu prüfen. Alles verläuft in ihr nach der Analogie vieler ähnlicher Erzählungen solcher Art. Daß ein heimlich Ermordeter und Verscharrter durch geisterhafte Anzeichen sich Rache und Ruhe verschafft, davon giebt es seit dem Altertume bis heute manche Erzählungen. Glaubhaft oder nicht, sie haben wenigstens den Wert, ein dringendes Motiv zu solcher abnormen Manifestation denkbar zu machen. Wichtiger und entscheidender ist, daß in diesem Falle ein Abgeschiedener, aber Vergessener, sogar mit seinem Namen wieder aufgefunden, und dadurch die Wahrheit seiner Manifestation unwidersprechlich beglaubigt wird. Denn in der That sehen wir nicht ein, wie hier der Schlußfolgerung auszuweichen sei: daß nur derjenige der Urheber jener für die Lebenden entschwundenen Kunde sein

[3]) Der neuere Spiritualismus S. 47.

konnte, welcher allein das höchste Interesse besaß, dadurch ein an ihm begangenes Verbrechen aufzudecken. Auch der hartnäckigste Skeptiker wird bekennen müssen, daß in dem hier vorliegenden Falle — die Möglichkeit solcher Geistermanifestationen überhaupt zugestanden — die einzig ‚natürliche‘, zugleich die allein vollgenügende Erklärung des ganzen Vorganges nur in der schon angegebenen Weise gefunden werden könne.“

Mit den Klopflauten und dem Tischklopfen begann der neuere Spiritismus. Nachdem nämlich die Fox als solche erkannt waren, welche den Verkehr mit den Geistern vermitteln können, wollte eine Menge von Personen im Besitze solcher Kräfte sein, oder wenigstens den Versuch machen, ob auch ihnen die Zitierung der Geister gelingen würde. Es begann die Manie des Tischrückens, die zu Anfang der fünfziger Jahre epidemisch geworden zu sein schien. Hatte man das Bewegen der Tische anfänglich als eine Spielerei betrachtet oder als einen Versuch, um die in dem geschlossenen Kreise etwa befindlichen Personen herauszufinden, die mit einer gewissen magnetischen Kraft versehen sind, so gewann das Tischrücken eine ernstere Seite, als man anfing, die sich bewegenden Tische, Stühle und dergleichen als Orakel zu benützen, und sie um allerlei Aufschlüsse zu befragen, und aus dem Klopfen des Tischfußes die Antwort zu ermitteln in ähnlicher Weise, wie die Fox mit den Klopflauten in der Luft es machten. Indes schien diese Methode, mittels des Tischklopfens etwas zu erfahren, zur Führung einer Korrespondenz zu langweilig, darum machte man den Versuch, die Tische selbst zum Schreiben zu bringen, indem man an den Fuß eines Tisches einen Stift befestigte und einen Bogen Papier unterlegte. Der Versuch gelang, und man erhielt in Gegenwart eines Mediums Geisterschriften. Schreibende Tische nannte man Psychographen. Zur Vereinfachung verfertigte man dann eigene Instrumente (Psychographen), nämlich leicht bewegliche Tischchen mit einem Stift an einem Fuße und einem Blatte darunter, auf welchem die Buchstaben des Alphabetes standen. Wenn das Medium die Hand auf das Tischchen legt, dann bewegt sich der Stift und zeigt auf diejenigen Buchstaben, welche zur Bildung der Wörter der Geisteroffenbarungen verbleiben sollen. Es war damit ein eigener Industriezweig entstanden, da der Psychograph ein vielbegehrter Artikel wurde.

Einen anderen Apparat erfand Pease,[4]) nämlich eine Scheibe, auf welcher die Buchstaben des Alphabetes verzeichnet sind, über welche ein Zeiger sich bewegt, der bald über dem einen oder anderen Buchstaben verweilt und so die zur Zusammensetzung eines Wortes nötigen Buchstaben angiebt. Man kann aber auch die Scheibe sich drehen lassen und den Zeiger fixieren; in jedem Falle soll ein Schirm zwischen Medium und Scheibe sein, der die letztere verborgen hält, so daß eine zweite Person die Buchstaben notiert. Legt nun das Medium seine Hand auf eine zur Bewegung des Zeigers oder der Scheibe bestimmte Hebelvorrichtung, so setzt es den Zeiger oder die Scheibe in Bewegung und wählt so zu sagen mit seinen geistigen Augen die Buchstaben aus,

---

4) Perty, L. c. S. 65 f.

die es mit den leiblichen Augen nicht sehen kann. Hare konstruierte auch Apparate, um z. B. einen mechanischen Druck, den etwa das Medium mit Bewußtsein üben wollte, unmöglich zu machen, und doch folgten Wirkungen ganz gegen das Gesetz der Schwere oder mit Modifikation desselben.

Der von Hare konstruierte Psychograph wird Dial genannt, welches Wort sonst Sonnenuhr bedeutet. Derselbe ist ein vierseitiger Rahmen, 8 Zoll im Quadrat, auf ein einen Quadratfuß großes Brett genagelt, auf das man im Kreise die Buchstaben des Alphabetes und die Worte Ja und Nein klebt; in der Mitte befestigt man einen Zeiger, dessen Axe in den Rahmen reicht und umwickelt ihn dort mit einer Schnur, deren freies Ende durch ein Loch an einer Seite des Rahmens nach außen gezogen wird. Befestigt man letztere auf einem Tische und das Ende der Schnur etwa an der Wand, so durchläuft der Zeiger, wenn sich der Tisch nur um einige Zoll neigt, vermöge der Abwickelung der Schnur das Alphabet, und die Kraft vermag, indem sie den Tisch mehr oder weniger neigt, den Zeiger auf beliebige Buchstaben zu fixieren. An der Axe des Zeigers bringt man eine Uhrfeder an, die, wenn der Tisch horizontal steht, den Zeiger wieder in die ursprüngliche Lage zurückschnellt.

Eine andere Art des Psychographen ist das Planchet oder die Planchette, die aus einem etwa 6 Zoll langen Brettchen besteht, das im hinteren breiteren Teile auf zwei kleinen nach allen Richtungen beweglichen Rädchen ruht, gegen die Spitze ein Loch für einen Bleistift hat, der mit dem Rädchen gleich hoch, gleichsam den dritten Fuß des Apparates bildet. Legt man eine oder beide Hände auf das Planchet, so schreibt der Bleistift durch Geistereinfluß auf das untergelegte Papier, wenn die die Hand auflegende Person ein Mittler ist.

Aber bei dieser Art des Verkehres mußte man genau aufmerken, um keinen Buchstaben zu übersehen, und dann die Buchstaben zusammensetzen zu Wörtern, die einen Sinn gaben. Konnte denn die Sache nicht einfacher gemacht werden und konnte der Geist, statt durch Klopflaute die Buchstaben zu bezeichnen, nicht selbst die Worte niederschreiben? Es gaben darum die Geister selbst die Wege an, auf welchen man schneller zum Ziele kommen könne. Man gab darum dem Medium einen Bleistift oder eine Feder in die Hand, und der Geist benützte die Hand des Mediums und schrieb schnell die Antwort auf die vorgelegte Frage nieder. Auf diese Weise erhielt man verschiedene Geisterschriften. Später kamen sogar direkte Geisterschriften zustande, d. h. Schriften, welche die Geister selbst ohne alle menschliche Mitwirkung auf einer Tafel oder einem Blatte Papier hervorbrachten. So berichtet Baron von Güldenstubbe[5]), daß sein im Pulte verschlossenes Briefpapier oft mit fremdartigen Zügen beschrieben war, und daß dieses sich so oft wiederholte, daß er gar kein brauchbares Briefpapier mehr besaß. Um nun dieses Vorkommnis auch für andere in völlig glaubwürdiger Weise zu bezeugen, stellte er am 13. August 1856 vor vielen Zeugen Experimente an, worüber er also berichtet: „An diesem ewig denkwürdigen Tage

[5]) Positive Pneumatologie. S. 20 und 93.

erreichten wir 30 Geisterschriften, indem wir das Papier auf einen kleinen Glastisch legten. Merkwürdigerweise war aber nie die Seite des Papiers beschrieben, wo der Bleistift sich befand, sondern die geheimnisvollen Schriftzüge fand man immer auf der gegen die Glasplatte gelegenen, vor Menschenblicken verborgenen Seite.“ Im Laufe von 12 Jahren will Güldenstubbe über 2000 direkte Geisterschriften in mehr als 20 verschiedenen Sprachen erhalten haben.

Daß aber die Geister nicht bloß geschrieben, sondern auch mündliche Unterredungen geführt haben, wird durch alle Berichte über jene Sitzungen bestätigt, in denen Geister angerufen und zitiert wurden. Aber nicht bloß gewöhnliche Unterredungen führten die Geister mit den Lebenden, sondern sie behaupteten, denselben auch religiöse Offenbarungen zu vermitteln durch sogenannte Inspirationsmedien. Und so wurde der Spiritismus auch zu einer religiösen Sekte, die einen ungeheueren Anhang fand. Es bildeten sich nämlich zur Untersuchung der bereits genannten und noch vieler anderer Erscheinungen zahlreiche Zirkeln, bei denen hervorragende Männer, klare Köpfe, Forscher in allen Gebieten der Wissenschaften sich einfanden, die anfänglich die Sache mit Spott und Hohn betrachteten, zuletzt aber durch fortgesetzte Beobachtung zum Glauben bekehrt wurden. Unter den Vertretern und Verteidigern des Spiritismus in Amerika dürften besondere Erwähnung verdienen Bancroft, der frühere amerikanische Gesandte in Berlin, Bigelow, Gesandter in Paris, der Oberrichter Edmonds, Dr. Robert Hare, Professor der Chemie an der Universität von Pennsylvanien, der eigens für Geisteroffenbarungen ein „Spiritoskop“ konstruierte, der Gouverneur Nataniel Tallmagde, Horace Greely, der neben Grant Präsidentschafts-Kandidat war, Robert Dale Owen, der Verfasser von „das streitige Land,“ der Superintendent Kiddle in New-York, die Dichter Longfellow und Bryant, die Schriftsteller Fenimore Cooper, Epes Sargent, Dr. med. Brittan und der in Deutschland herangebildete Dr. Blöde zu Brocklyn. Von Davis, der von dem Spiritistenzirkel zu Boston über Christus gestellt und dessen Bücher über die Bibel erhoben wurden, war bereits die Rede. Neben Davis hat auch dessen Frau mit Ungestüm die Lehren ihres Mannes als Schriftstellerin zu verbreiten gesucht. Auch mag noch Hudson Tuttle als einer der eifrigsten Schriftsteller der neuen Religion genannt werden.

Ueber die Verbreitung des Spiritismus in Amerika wird man sich eine Vorstellung machen können, wenn man bedenkt, daß es im Jahre 1850 in der Union bereits dreißigtausend Medien gab, und daß in Philadelphia allein um jene Zeit etwa dreihundert „magnetische Zirkel“ bestanden. In New-York allein sollen gegen 1500 und in Cincinnati nicht weniger als 1200 Medien gewesen sein im Jahre 1853. Während im Jahre 1856 die Spiritisten Nordamerikas auf fast drei Millionen geschätzt wurden, wurden im August 1868 die auf dem „Nationalverein der Spiritualisten von Amerika“ zu Rochester am Niagara aufgestellten neunzehn Grundsätze durch Deputierte von etwa zehn Millionen gut geheißen, und im Jahre 1871 wurden sie von Edmonds und Owen bereits auf 11 Millionen geschätzt. Die spiritistische Bewegung hatte eben

das ganze Volk ergriffen, so daß nicht bloß Leute aus den niederen Ständen, sondern auch aus der vornehmen Welt an diesen Bestrebungen den lebhaftesten Anteil nahmen. Steht ja fest, daß die ehrenwertesten Männer und die gebildetsten Damen als Medien fungierten. Mag auch die Anzahl der Spiritisten etwas hoch gegriffen sein, so ist doch gewiß, daß der Spiritismus in Amerika mehr Anhänger zählt, als die katholische Kirche. In allen größeren Orten entstanden nach kurzer Zeit spiritistische Zirkel oder Gesellschaften, die ihre eigenen Lyceen, Katechismen, Zeitungen, Gottesdienste, Landpartien und Campmeetings haben.[6])

Amerika besitzt über 20 spiritistische Zeitschriften, von denen der „Banner of light" in Boston allein über 30000 Abonnenten zählt. Zudem werden in Amerika jedes Jahr nach dem dort herausgegebenen lokalen Bücherverzeichnisse über hunderttausend Bücher und Broschüren, welche der Literatur des Spiritismus angehören, verkauft.[7])

Die ganze Bewegung nahm einen religiösen Charakter an und kämpfte nicht allein gegen den Materialismus, sondern auch gegen den positiven Kirchenglauben, namentlich gegen die katholische Kirche, gegen die Orthodoxie, wie Owen[8]) sagt, welche er als „ein mit Unfehlbarkeit verquicktes System" betrachtet, dem gegenüber er zum Urchristentum, „zu der einfachen Erhabenheit der Lehre Christi, wie sie in den synoptischen Evangelien niedergelegt ist," zurückkehren will. Durch die Rückkehr zum Urchristentum und durch den Glauben an den Spiritualismus glaubt Owen dem Protestantismus aufhelfen zu können, welcher dem Katholizismus gegenüber wegen der geringeren Zahl seiner Bekenner im Nachteil ist. Deshalb wendet sich Owen in seinem ganzen zweiten Bande an die protestantische Geistlichkeit aller Länder und Konfessionen.[9])

Aber auch innerhalb des religiösen Spiritualismus selbst zeigten sich bald Zerwürfnisse und entgegengesetzte Richtungen, welche eine Spaltung in „Spiritualisten" und „Spiriten" zur Folge hatten. Und nach einer Mitteilung des New-Yorker „Sun" vom Jahre 1876 hat sich unter den Spiritualisten in den letzten Jahren eine neue Sekte gebildet, welche sich „Occultisten" nennt, indem sie eine Art von Geheimphilosophie lehrt, welche an weiße und schwarze Magie, an seelenlose Elementargeister, an theurgische Beschwörungsmittel und dergl. glaubt, was von den eigentlichen ursprünglichen Spiritualisten bekämpft wird.[10]) Die „Occultisten" nennen sich auch „Olcottisten" von ihrem Gründer dem Oberst Olcott, der im Jahre 1875 zu New-York die „Theosophical Society" gründete und dann mit einer im Reiche der Mystik sehr bewanderten Dame, H. P. Blavatsky, die Herausgabe eines Allerweltsjournals plante, das unter dem Namen „der Theosophist" für die Orientalen ein Kanal sein soll, wodurch ihnen der lautere Ge-

---

6) Vogel, aus der neuen Hexenküche S. 4.
7) Schneid, der Spiritismus S. 29.
8) Das streitige Land II. 70—71.
9) Perty, l. c. S. 39.
10) Fichte, der Spiritualismus, S. 52.

halt ihrer alten Religion, Philosophie und Kunst, spiritistisch destilliert, zukommen soll.[11] Blavatsky hatte ihre Jugend unter Kalmücken, Tataren und Persern verlebt, hielt sich dann mit Colonel Olcott in Indien auf, von wo beide zu Anfang des Jahres 1884 nach England zurückkehrten. Hier hat sich die von ihnen gegründete Gesellschaft in zwei Parteien gespalten, von denen die eine den ursprünglichen Namen führt, die andere sich „Hermetische Gesellschaft" nennt.[12] In Indien, Ceylon, Amerika und Frankreich bestehen zusammen über hundert Zweigvereine.

[11]) W. Schneider, der Geisterglaube S. 138.

[12]) Ueber Helene Petrowna Blawatsky findet man näheres in den Beilagen der Augsburger Postzeitung 1895 Nr. 2—4.

6. Kapitel.

Der neuere Spiritismus in Europa.

Von der neuen Welt kam der Spiritismus nach Europa herüber und fand Anerkennung und Verbreitung nicht nur bei den leicht erregbaren und für alles Neue empfänglichen Franzosen, sondern auch bei nüchternen Engländern und selbst auch bei dem „Volke der Denker," bei den von Wissenschaftlichkeit triefenden Deutschen.

„**In Frankreich,** schreibt J. H. Fichte,[1]) scheint der Spiritualismus bei seiner ersten Verbreitung in den fünfziger Jahren unter dem zweiten Kaiserreiche sofort dazu benutzt worden zu sein, eine politische Rolle zu spielen, wie ein genauer Kenner jener Verhältnisse, Ludwig von Güldenstubbe, dem Verfasser (Fichte) persönlich berichtete und wie dasselbe jetzt von einem anderen Zeugen, Baron von Dirckinck-Holmfeld, bestätigt und weiter ausgeführt wird."[2])

„Der dritte Napoleon soll nämlich die „spiritistische" Lehre Allan Kardec's von der Wiederverleiblichung der Abgeschiedenen heimlich begünstigt und die Verbreitung in den Arbeiterkreisen Frankreichs befördert haben, indem er hoffte, dadurch ihre Ansprüche auf den jetzt versagten Lebensgenuß zu beschwichtigen, wenn ihnen Aussicht geboten würde, noch einmal unter günstigeren Verhältnissen in diese Welt zurückkehren zu dürfen. Und wie phantastisch auch, dennoch hat eben diese Hoffnung, im stillen oder auch mit lautem Bekenntnis, jener Lehre Anhänger verschafft, indem wir derselben auch in Deutschland und Oesterreich wieder begegnen. In Frankreich sind jene Bemühungen indes wirkungslos vorübergegangen, wie die Erhebung der Pariser-Kommune im Jahre 1871 auf's grellste bewiesen hat."

In diesen Bemerkungen Fichte's sind uns bereits zwei Namen bezeichnet, deren Träger als Hauptvertreter des Spiritismus in Frankreich gelten müssen. Der eine Hauptvertreter ist nämlich der schwedische Baron von Güldenstubbe, der sich meistens in Paris aufhielt und dort schon 1853, besonders 1856 zahlreiche direkte Geisterschriften erhielt, wie bereits oben Seite 51 näher berichtet wurde. Durch diese Geisterschriften ward der Spiritismus um eine Stufe weitergeführt, indem von nun an der Verkehr mit den Geistern nicht mehr an schreibende Tische gebunden, auch nicht von schreibender Menschenhand mehr abhängig war, sondern durch unmittelbare Schriftzüge der Geister selbst geleitet wurde. Güldenstubbe hat seine Beobachtungen in der „Positiven Pneumatologie" veröffentlicht, welche in zweiter Auflage von seiner Schwester Julie von Güldenstubbe herausgegeben worden ist. Gülden-

[1]) Der Spiritualismus S. 55.
[2]) Psychische Studien 1877 S. 436 fg.

stubbe stand in intimer Beziehung zu dem Professor Dr. Max Perty in Bern und zu dem Philosophen J. H. Fichte in Tübingen, dessen anthropologische Schriften er sorgfältig studiert hatte.

Güldenstubbe befaßte sich 20 Jahre vor dem Auftreten des Tischklopfens viel mit Magnetismus und hat nach seiner eigenen Aussage[3]) viele tüchtige Somnambulen gebildet, welche sich nicht bloß durch das Durchschauen der Gedanken anderer, mit ihnen in Rapport stehender Personen, sondern auch durch ihre Fernsicht auszeichneten. Er hat die Blicke seiner Hellseher vorzüglich auf die Visionen und die erhabenen Regionen der Geisterwelt gelenkt und ist so allmählich in's wirkliche Gebiet des Spiritismus eingeführt worden. In den experimentellen Verkehr mit der Geisterwelt wurde er im Jahre 1850 eingeweiht durch die amerikanische Hellseherin d'Abnour. Als das Geisterklopfen bekannt wurde, veranstaltete Güldenstubbe spiritistische Zirkel und hielt viele Sitzungen. Aber erst in der zwanzigsten Sitzung, der auch sein Freund Graf d'Ourches, der bekannte Veteran des Magnetismus beiwohnte, erfolgte das Geisterklopfen. Diese Beiden besaßen die Macht, die Tische ohne alle Berührung in Bewegung zu setzen und sie nach Belieben dorthin zu dirigieren, wohin sie wollten. Güldenstubbe wurde dadurch und besonders durch die direkten Geisterschriften schnell ein berühmtes Medium, zu welchem die ganze vornehme Welt hinströmte.

Auch seine Schwester Julie von Güldenstubbe war ein hervorragendes Medium, welches sogar Napoleon besuchte, der von ihr mehrere Vorhersagungen erhalten haben soll. Ueberhaupt scheint in der Familie Güldenstubbe die mediumitische Kraft geherrscht zu haben. So hörte schon die Mutter, welche ihr 10 Wochen altes Kind Constantin stillte, einst in der Nacht eine Stimme, die zu ihr sprach: willst du nicht dem Boten (der täglich in die Stadt ging) das Maß zum Sarge mitgeben? Constantin starb dann schnell. Julie erzählte im Juli 1875 dem Professor Perty, daß, als sie 3 Jahre alt war, zum Entsetzen der Bonne ein Spielkinderwagen von selbst in Bewegung geraten sei. Von 3—5 Jahren war Julie am liebsten in einem wenig bewohnten Flügel des Schlosses und spielte da mit zwei älteren Kindern, die, man wußte nicht woher, zu ihr kamen. Als sie sieben Jahre alt war, sprach die Mutter zum Vater, sie fürchte für den Verstand dieses Kindes, das immer in jenem Saale sein wolle und dort mit besuchenden Kindern zu spielen behaupte. Von diesem Augenblicke an kamen die Kinder nicht mehr, welche Julie für zwei früher verstorbene, von ihr nicht gekannte Schwestern hielt. Als junges Mädchen war sie einst mit einer älteren Schwester damit beschäftigt, ein Kästchen zu öffnen, was nicht gelang. Plötzlich sah sie die Gestalt eines alten Mannes, der sie aufforderte, ihn genau zu betrachten, damit sie ihn ihrem Vater beschreiben könne. Dieser Mann zeigte ihr, wie sie das Kästchen öffnen könne. Aus ihrer Beschreibung erkannten die Eltern, daß jener Mann der mütterliche Großvater gewesen. In der Jugend lebte sie viel auf der Insel Oesel. Einst fuhr sie in der Nähe von St. Petersburg nahe an der Küste, da gingen die Pferde durch und drohten das Fuhrwerk

---

[3]) Positive Pneumatologie S. 85.

von dem Felsen in das Meer zu stürzen; sie und der Kutscher glaubten sich verloren. Da sah sie plötzlich vor den Pferden eine weiße Gestalt, vor welcher die Pferde stillstanden und sich dann umlenken ließen.

Von den fünfziger Jahren an lebte sie mit ihrem Bruder Ludwig meistens in Paris, wo sie sich mit spiritualistischen Forschungen beschäftigten und einen großen Kreis von Freunden um sich versammelten. Julie sah dort längere Zeit hindurch Napoleon I. in nächtlicher Erscheinung an ihrem Bette, der seinem Neffen riet, 200 000 Mann am Rhein aufzustellen, wo dann die Deutschen nicht wagen würden, gegen Dänemark zu ziehen. Sie wollte auch Napoleon III. vor dem Attentat des Pianovi (28. April 1863) gewarnt haben und bezeichnete als Stätte desselben eine ansteigende Stelle, wo der Kutscher den Pferden einen starken Hieb geben müsse, damit sie rasch die Anhöhe hinansprangen; dieses sei geschehen und nur ein Diener durch einen der zwei Schüsse gestreift worden. Es ist darum weniger zu verwundern, daß der abergläubische Napoleon III. öfters inkognito als Graf Bacciochi zu Güldenstubbe kam.

Der deutsch-französische Krieg von 1870 veranlaßte den Baron Ludwig und seine Schwester, Paris zu verlassen und ihren Wohnsitz für einige Zeit in Stuttgart zu nehmen, wo sie unter Anderen auch mit Professor Fichte zusammenkamen. Nach ihrer Rückkehr war Baron Ludwig zu Paris 1873 gestorben[4]); Julie ließ seine Leiche nach Heidelberg bringen, weil dort die Mutter und ein anderer Bruder begraben sind. Sie war nun allein in ihrem Hause und sehr traurig, darum wünschte sie sehnlichst die Erscheinung ihres Bruders. Nach drei Wochen erschien er ihr und forderte sie auf, nach Bern zu gehen und nicht nach Luzern, wohin sie wollte. Im Jahre 1874 hatte Julie Aegypten und Palästina besucht, den Winter 1875—76 brachte sie in Venedig zu und im Sommer 1876 kam sie mit einer sehr verständigen Kammerfrau nach Bern, wo sie die zweite Auflage der „Positiven Pneumatologie" drucken ließ. Baronin Julie behauptete fortwährend, mit ihrem verstorbenen Bruder in Verkehr zu sein.

Ueber den Charakter Juliens äußerte Fichte im Jahre 1870, sie sei ein einfaches, gutmütiges, anspruchsloses Wesen und sie spreche von ihrem Zustande und ihren täglichen Erscheinungen mit solcher Ruhe und einfacher Zuversicht, daß an ein Täuschenwollen von ihrer Seite nicht zu denken sei. Perty[5]) bestätigt diese Charakteristik und fügt bei, daß sie seit dem Tode ihres Bruders fast immer mit Traurigkeit befangen sei, daß aber ihr Wohlwollen, ihre Freundlichkeit, ihr Streben, Anderen Freude zu bereiten, dadurch keinen Eintrag erleide.

Baron Güldenstubbe und seine Schwester genossen in den höheren Gesellschaftskreisen großes Ansehen und standen wie aus Vorstehendem ersichtlich ist, mit bedeutenden Gelehrten in näheren Beziehungen. Güldenstubbe hat auch eine „allgemeine Sittenlehre" herausgegeben[6]), die aber großenteils nur eine Sammlung ist von Stellen und Sentenzen aus

---

[4]) In der Nacht vom 26. auf den 27. Mai.

[5]) L. c. S. 81 bis 90.

[6]) Paris 1863.

den Klassikern, aus den Religionsbüchern der Chinesen und Juden, aus der Bibel, den Kirchenvätern und dem Koran.[7])

Die Vorkomnisse bei den Geschwistern Güldenstubbe verschafften dem Spiritismus zahlreiche Anhänger und eine weite Verbreitung unter den Vornehmen Frankreichs. Daß derselbe aber auch in die Schichten des Volkes hinabdrang, hatte seinen Grund hauptsächlich darin, daß der Spiritismus als Lehrsystem, als philosophisch-religiöse Doktrin auftrat, als welche er zum Unterschied von der in Amerika und England noch jetzt gebräuchlichen Benennung „Spiritualismus" den Namen „Spiritismus" erhielt.

Als Begründer des theologisch-philosophischen Systems gilt Hippolyte Leo Denisard Rivail, der im Jahre 1803 zu Lyon geboren war, zu Yverdun ein Schüler Pestalozzi's wurde und zahlreiche Schul- und Erziehungsbücher verfaßte, bis im Jahre 1850 das Tischrücken, die Psychographie usw. aufkamen, denen er dann seine Aufmerksamkeit und Forschung zuwandte. Er schrieb das „Buch der Geister", welches bis zu seinem am 29. März 1869 zu Paris erfolgten Tode 15 Auflagen erlebte, ferner das „Buch der Medien", das „Evangelium nach dem Spiritismus", die „Genesis, die Wunder und Vorhersagungen nach dem Spiritismus", und „Was ist der Spiritismus?" Diese fünf Schriften sind, wie Hagemann[8]) mit Recht bemerkte, die Fundamentalwerke des Spiritismus. Seine Schriften sind aber unter dem Namen „Allan Kardec" veröffentlicht, welchen Namen er führte, weil die Geister ihn belehrt haben sollen, er habe schon zweimal auf Erden gelebt und das erste Mal den Namen Allan, das zweite Mal den Namen Kardec geführt. Das eine Mal sei er als Ritter schon im zwölften Jahrhundert auf Erden gewesen.[9]) Sein Hauptwerk ist wohl das „Buch der Geister", welches Fichte[10]) geradezu „das eigentlich kanonische Buch der Spiriten" nennt, und welches 1856 erschien und bis zum Jahre 1880 bereits 22 Auflagen erlebt hatte und wie in's Englische, so auch in's Deutsche und Holländische übersetzt wurde. Auch seine übrigen Schriften fanden zahlreiche Verbreitung, da das „Buch der Medien" seit 1860 in der elften und ein anderes Werk in der 19. Ausgabe erschien.

Der große Erfolg der Schriften Kardec's scheint in Güldenstubbe einige Eifersucht erweckt zu haben, da er die wissenschaftliche Gediegenheit und Ehrenhaftigkeit Kardec's in verdächtiges Licht zu setzen suchte. Berichtet ja Perty,[11]) daß ihm Güldenstubbe 1865 seine Druckschriften übersandte und dabei schrieb: „Allan Kardec ist leider ein ganz unwissender Kompilator von Medium-Schriften, welcher weder die notwendigen Bedingungen der spiritualistischen Experimente noch die unzähligen Fakta der Vergangenheit kennt, welche die magische Natur der Seele und ihren innigen Verkehr mit der Geisterwelt beweisen. Seine Propaganda hat darum nur in den unteren Klassen bedeutenden Anklang gefunden, aber nie im gebildeten Publikum Wurzel fassen können.

---

[7]) W. Schneider L. c. S. 144.
[8]) Liter. Handweiser. No. 263, Sp. 261.
[9]) Hermann Kuhn, französische Zustände. S. 202.
[10]) Der Spiritualismus. S. 56.
[11]) Der Spiritualismus. S. 40.

Nach dem Erscheinen meiner positiven Pneumatologie haben wir darum Piérart's „spiritualistische Revue" gegründet, um gründliche und kritische Erfahrungsthatsachen dem gebildeten Publikum zu bieten. Die Fortschritte des Spiritualismus sind bedeutend und die römische Kirche ist tief erschüttert, wie aus den Werken unserer Gegner de Mirville und des Mousseaux deutlich hervorgeht."

Als Kompilator wird Kardec besonders in der positiven Pneumatologie Güldenstubbe's verdächtigt, wo gesagt wird, daß dessen „Buch der Geister" nicht von Kardec selbst stamme, daß vielmehr Madame Celina Japhet, die Somnambule des Magnetiseurs Roussan, ihm dasselbe diktiert habe, eine Quelle, die von Kardec und seiner Schule seit 1856 tot geschwiegen wurde. Diese Anklage wurde auch wiederholt von Aksákow in den „psychischen Studien."[12]) Gegen diese Beschuldigung protestierten aber der Herzog Nikolaus von Leuchtenberg zu Stain in Bayern und die englische Uebersetzerin des „Buches der Geister," Ms. Anna Blackwell, welche indes, wie es heißt, Aksákow's Behauptung nicht erschüttern konnten.

Eine viel günstigere Ansicht von Kardec's wissenschaftlicher Bedeutung scheint der Astronom Camille Flammarion gehabt zu haben, der in seiner am 2. April 1869 am Grabe Kardec's gehaltenen Leichenrede unter anderem sagte: Allan Kardec habe die Aufmerksamkeit und Forschung Thatsachen zugewendet, die bis dahin dem dunklen und verderblichen Aberglauben anheimfielen, er habe die Revue Spirite und die Societé de Paris gegründet, deren Präsident er war. Allan Kardec, dieser populäre Mann, sei eine Verkörperung des gesunden Menschenverstandes und mit scharfer Urteilskraft begabt gewesen. Der Spiritismus sei keine Religion, sondern eine Wissenschaft, um deren Entwicklung Allan Kardec sich große Verdienste erworben habe. Darum ruft ihm Flammarion zu: „Auf Wiedersehen mein teurer Allan Kardec, auf Wiedersehen!" Später aber habe Flammarion, sagt man, von dieser seiner Jugendschwärmerei nicht mehr gerne reden hören.

Güldenstubbe's Behauptung, daß Allan Kardec bei dem gebildeten Publikum keinen Anklang gefunden, entspricht jedenfalls nicht den thatsächlichen Verhältnissen, welche vielmehr den Beweis liefern, daß gerade die Lehre Kardec's in der von Napoleon III. geschaffenen Aristokratie sich besonderer Gunst erfreute. Die Politiker des demokratischen Kaiserreiches, byzantinische Gelehrte und Schriftsteller in großer Zahl, der Imperator selbst[13]) begünstigte die Lehre Kardec's. Aber auch sozialistische Schriftsteller machten eine Zeitlang von der neuen Glückseligkeitslehre Gebrauch. Diese neue Glückseligkeitslehre ist die Reincarnationstheorie, welche behauptet, daß die aus dem Leibe geschiedene Seele öfter wieder anderen Körpern einverleibt wird und darum zu wiederholten Malen in neuen Menschengestalten auf Erden erscheint. Und zwar wird diese Einverleibung sich solange wiederholen, bis die Seele vollkommen gereinigt ist. Nach einem Berichte in den „psychischen Studien"[14]) soll der „Geist" Kardec oft in spiritistischen Sitzungen

---

[12]) Jahrgang 1875, S. 422.
[13]) Siehe oben S. 54.
[14]) Jahrgang 1880, S. 408 ff.

zitiert worden sein und seine Reincarnationslehre widerrufen haben. Die Anhänger derselben aber folgen genau den Grundsätzen ihres verstorbenen Meisters Kardec, wenn sie entgegnen, der fragliche Widerruf sei nicht von diesem selbst, sondern von einem boshaften Pseudo-Kardec ausgegangen. Und so bildet die Seelenwanderung immer noch einen wesentlichen Bestandteil des französischen Spiritismus.

Besonders wurde die Reincarnationstheorie von einer ungarischen Seherin, der Baronin Adelma (Adelheid) v. Vay, geborenen Gräfin Wurmbrandt, weiter ausgebildet, nachdem sie sich seit 1865 mit der französischen spiritistischen Literatur bekannt gemacht hatte. Sie hatte im Jahre 1874 zu Leipzig ein Buch erscheinen lassen unter dem Titel „Studien über die Geisterwelt", dessen Hauptinhalt aus Wiedereinverleibungsgeschichten besteht. Sie selbst, sagt sie, sei eine Wiedereinverleibte, da sie 1394 zu Köln eine weissagende Jungfrau gewesen sei, die aber für eine Hexe gehalten und zu Tode gefoltert worden war. Selbst Perty[15]) bemerkt von diesem Buche, es sei „bemühend, von dieser Produktion der liebenswürdigen Dame sagen zu müssen, daß sie gar zu sehr das Siegel einer überschwenglichen Phantasie an sich trage, wodurch der Sache, welche sie verteidigen wolle, Schaden zugefügt und den Gegnern gefährliche Waffen geliefert werden." Weiter bemerkt Perty: „Man sieht augenscheinlich, daß diese Einverleibungen, welche die Geister berichten, aus Frau Adelma entsprossen sind, welche die Worte Joh. 3, 3—7, 1. Cor. 6, 11, Ephes. 5, 26, die von einer geistigen Wiedergeburt des mit der Erbsünde geborenen Menschen durch die Wirkung des heiligen Geistes und die Taufe sprechen, mißverständlich auf eine leibliche deutet."

Worin nun diese aus der Lehre der alten Aegypter und der griechischen Philosophen Pherekydes, Pythagoras und Plato entlehnte und durch Zuthaten aus dem Ideenkreise der wilden Völker ergänzte Reincarnationslehre bestehe, hat Dr. Wilhelm Schneider[16]) im Nachfolgenden kurz zusammengefaßt:

„Bald nach dem Tode nimmt der Geist, der hier auf Erden sein Ziel verfehlt hat, abermals einen Leib an, um einen weiteren Schritt auf dem Wege zur Vollkommenheit zu thun. Er unterzieht sich der Wiedereinverleibung mit Naturnotwendigkeit so oft, bis er vollkommen gereinigt und der höchsten Glückseligkeit würdig ist; er kann den Eintritt dieses Prozesses durch Bitten beschleunigen oder durch Trägheit hinausschieben, aber nicht für immer sich demselben entziehen. Begründet ist die Reincarnation in der Gerechtigkeit Gottes, der keinem Menschen die Möglichkeit der Sühne und Bekehrung versagen kann. Idioten, Kretins und Narren sind ehemalige Genies, die zur Strafe für den Mißbrauch der Geistesgaben gewissermaßen in Arrest geschickt wurden. Höhere Geister besuchen zu wiederholten Malen die von ihnen früher bewohnten Sterne, um auf denselben als Missionäre voranzuleuchten und die Fortentwicklung zu fördern.

„In dem Zwischenzustande vom Tode bis zur neuen Einverleibung bewegt sich der Geist in sympathischen Sphären, sammelt Er-

---

15) L. c. S. 91.
16) Der neuere Geisterglaube. S. 243—245.

fahrungen, faßt Entschlüsse und macht Projekte für die nächste Periode seines irdischen Daseins. Je nach seiner sittlichen Verfassung ist er mehr oder weniger glücklich, mancher sehr unglücklich. Vor seinem rückschauenden Auge entrollt sich das düstere Bild einer nutzlos verlebten Vergangenheit, die ganze Menge seiner Fehler wird ihm offenbar. Der Schmerz über die Unterlassungen steigert sich anhaltend und wird manchmal zur unerträglichen Pein, welche die Menschen Hölle nennen. Es jagt den Armen von Ort zu Ort, bis er inne wird, daß Gott allein ihm helfen kann. Er fühlt das Bedürfnis, die Verschuldungen und Versäumnisse wieder gut zu machen, und sofort wird er mit Mut und Kraft belebt, an seiner Besserung zu arbeiten, und das ersehnte, aber annoch verfehlte Ziel zu erreichen."

„Wir können daraus ersehen, daß Gott in seiner Allgüte keinen Sünder ewig strafen kann. Hölle und Teufel giebt es nicht. Selbsterkenntnis, Reue, Sühne und Besserung öffnen auch dem größten Sünder den Eingang zur Seligkeit. Auch der grausame Nero hat Gnade gefunden. Ueber die Lage desselben berichtet ein Geist: „„Er arbeitet schwer, aber erfolgreich daran, die Irrtümer gut zu machen, die er infolge der strafbaren Unwissenheit seiner Umgebung begangen hat."" Die Vorstellung von einer ewigen Strafe hat ihren Ursprung in der eigentümlichen Natur geistiger Peinen, welche schon binnen kurzer Zeit dem Leidenden zur ewigen Qual zu werden scheinen."

„In der Wahl des Ortes, wo, und der Materie, worin die Rückkehr zur körperlichen Existenz erfolgt, ist der Geist nicht unbedingt frei. Er darf indes Wünsche äußern; unterläßt er dies, so entscheidet allein der Grad seiner sittlichen Reife. Das Geschlecht dagegen bestimmt der Geist selbst. Wer als Weib in der ersten Existenz nicht gut fortgekommen ist, mag die zweite Wanderung in einem männlichen Organismus versuchen."

„Jeder Geist bringt bei seiner Einverleibung alle Fähigkeiten, aber auch alle Fehler seiner früheren leiblichen Existenz mit. Was in der Schrift Erbsünde genannt wird, ist nichts anderes, als die persönliche Schuld, welche der reinkarnierte Geist selbst einst auf Erden kontrahiert hat; niemandem kann eine fremde Sünde imputiert werden."

„Die Erinnerung aber an die einstigen Erlebnisse, worüber der Geist im ätherischen Zwischenzustande sich freut oder auch grämt, geht während der neuen Inkarnation auf Erden verloren; jedoch sind die instinktiven Neigungen und Abneigungen, die Stimmen des Gewissens und bizarre Träume unbewußte Reminiszenzen aus dem früheren Leibesleben. Das Vergessen ist jedoch kein wahrer Verlust für ihn, sondern ein hohes Glück, eine unschätzbare Gnade Gottes."

Als Beispiel einer Reincarnation weiß Adelma Vay den Buddha anzuführen, der in einer späteren Reincarnation als der Apostel Petrus und in einer noch späteren als Franziskus Xaverius wieder auf Erden erschienen sei.

Diese Reincarnationstheorie wird hauptsächlich von den Spiritisten in Südamerika, Italien, Spanien und Frankreich verteidigt.

In Frankreich giebt es also neben der Schule der „Spiritualisten", deren Hauptvertreter Baron von Güldenstubbe war, eine aus den An-

hängern Kardec's bestehende Schule der „Spiriten," die sich beide nur unterscheiden durch ihre Stellungnahme zu der Lehre von der Seelenwanderung. Beide Schulen aber sind einig in dem Glauben an die persönliche Fortdauer des Menschengeistes, sowie in der Ueberzeugung von der Möglichkeit einer wirksamen Verbindung der Abgeschiedenen mit der gegenwärtigen Welt. Beide Schulen haben auch ihre literarischen Organe und besitzen logenartige Vereine in den größeren Städten Frankreichs, welche untereinander und mit den Vereinen von England und Nordamerika in Verbindung stehen.[17]) Nach Hagemann[18]) soll der Spiritismus im Abnehmen begriffen sein, während andere eine solche Abnahme nicht zugeben können. Hermann Kuhn[19]) berichtet noch im Jahre 1882, daß es in Paris allein wohl 50 bis 60 Häuser gebe, in denen die Spiritisten regelmäßig (stets abends) sich versammeln, um von den Geistern Aufschlüsse über das Jenseits zu erlangen. Der nämliche Autor bemerkt auch, daß bei gar vielen Verbrechen und Selbstmorden der Spiritismus eine große Rolle spiele, da ja die Geister verkünden, Sterben, sogar durch Selbstmord, sei nur Gewinn für die Menschen, weshalb sie darnach verlangen sollen. Besonders werden Personen, welche um teuere Abgeschiedene trauern, häufig Opfer der Spiritisten, indem ihnen diese vorspiegeln, sie mit den Abgeschiedenen in Verkehr zu setzen. So erzählt Kuhn von einer sonst gesunden und vernünftigen Witwe, die in der Nähe von Paris Sommeraufenthalt genommen hatte, daß sie ihre beiden kleinen Kinder mit Servietten zusammengebunden und in einem schmutzigen Teiche ersäuft habe, weil der Geist eines verstorbenen Söhnchens erklärt habe, daß er im Reiche der Geister sich langweile und darum von ihr verlangt habe, die Geschwisterchen ihm nachzuschicken. Die Behörden und die amtliche Wissenschaft verhalten sich teilnamslos. Es ist dies begreiflich, wenn man weiß, daß unter den republikanischen Abgeordneten, Senatoren und selbst unter den Ministern Anhänger des Spiritismus sich finden,[20]) wie denn überhaupt dieser Geisterglaube in gebildeten Kreisen am meisten verbreitet ist und darum als eine Gefahr erscheint, welche von weltlichen und geistlichen Behörden viel zu wenig beachtet wird. Die Werke der Spiritistenhäupter sind in dreißig und mehr Auflagen verbreitet und die spiritistischen Zeitschriften zählen ihre Abnehmer nach Tausenden.[21])

Dr. H. W. Vogel bemerkt,[22]) daß eine Menge hervorragender Gelehrten, Politiker, Schriftsteller, Naturforscher, offene oder heimliche Spiritisten sind, so Louis Blanc, Viktor Hugo, Sardou, Alexander Dumas, Gautier, Nodier, George Sand, Soulié, Eugen Sue, Hermann Goldschmidt u. v. a. Graf de Bullet hielt sich auf seine eigene Kosten ein Privatmedium: Alfred Firman.

---

17) Fichte. l. c. S. 56.

18) Liter. Handweiser. Nr. 263. Sp. 262.

19) Französische Zustände S. 201 f.

20) Auch der große Freimaurerbund in Frankreich hat eine spiritistische Abteilung, den sogenannten Temple de famille. Perty. S. 36.

21) Kuhn l. c. S. 202.

22) Aus der neuen Hexenküche S. 9.

J. Baumgarten schätzt in seiner Schrift über das gegenwärtige Frankreich die Zahl französischer Spiritisten auf zwei Millionen, während die Zeitschrift: „Licht, mehr Licht!“ meint, ein Maximum von 50,000 entspreche mehr der Wirklichkeit. Zur Bekräftigung der obigen Mitteilung Kuhn's wollen wir anführen, daß Perty[23]) berichtet, der Unterrichtsminister Duruy habe 1868 in einem Gelehrtenvereine sich günstig über den Spiritismus geäußert, wofür Stiévenard im Namen der Spiritisten ihm gedankt habe.

Während in Frankreich Güldenstubbe schon 1850 in den Verkehr mit Geistern eingeweiht wurde,[24]) fand in **England** der Spiritismus erst in den sechziger Jahren Beachtung, obgleich schon 1853 Schriften über den Spiritismus erschienen und 1857 die erste spiritistische Monatsschrift ausgegeben wurde. „Und es ist sogar lehrreich, zu sehen, wie man dort Stellung zu ihm genommen. Der nüchternen, nur von streng erwiesenen Thatsachen sich beugenden Denkweise dieser Nation gemäß hat man alsbald an die Stelle des leeren Streites und der Vorurteile dafür oder dawider den Weg der Erfahrung, des „Experimentes“ zu betreten versucht; und da es sich zunächst auch um eigentümliche physische Phänomene handelte, haben Physiker (darunter berühmte Namen) es nicht unter ihrer wissenschaftlichen Würde gehalten, den Gegenstand auf diesem Wege zu prüfen, um ihn einer sozusagen physikalischen Kontrolle zu unterwerfen. Ohne Zweifel war dieses Verfahren in gewissen Grenzen verdienstlich, wenn auch nicht von entscheidendem Erfolge für die Sache selbst. Vielmehr müssen wir behaupten, daß die Untersuchung des Gegenstandes in seiner wahren und umfassenden Bedeutung dadurch von seinem eigentlichen Gebiete — es ist die psychische Sphäre — abgeführt und auf beiläufige Nebenerscheinungen hingelenkt worden ist, welche bei den höchsten und gewichtigsten Thatsachen des Spiritualismus gerade fehlen, denen man daher einen falschen Wert beilegt, wenn man die Entscheidung über den Spiritualismus überhaupt von der Entscheidung ihrer Giltigkeit abhängig macht, sei es in bejahendem oder verneinendem Sinne.[25])

Diese Bemerkung Fichte's scheint uns zutreffend und auch beachtenswert zu sein namentlich der Prüderie der deutschen Professoren gegenüber, die in ihrer Vornehmheit des Geistes die spiritistischen Erscheinungen ihrer Beobachtung und Prüfung unwürdig erachteten und sie einfach in das Gebiet des Aberglaubens zu verweisen suchten.

Um das Jahr 1860 war man in England (London) durch Daniel Hume (Home), welcher unter allen bekannten Medien das meist begabte und merkwürdigste ist, durch die Gebrüder Davenport mit ihren Dunkelkammern, durch Florence Cook in ihren Sitzungen auf gewisse physikalische Phänomene aufmerksam gemacht worden, welche die Geistererscheinungen begleiteten, sowie auf teilweise oder vollständige Materialisationen derselben, bis hinauf zu eigentlichen Körpergestaltungen, welche sich bilden sollten aus den Nervenkräften des unterdessen in Starrkrampf liegenden Mediums. Es ist begreiflich, daß solche

---

[23]) Die sichtbare und unsichtbare Welt. S. 208.
[24]) Siehe oben S. 55.
[25]) Fichte, der Spiritualismus S. 58—59.

Erscheinungen auf neugierige Menschen eine außerordentliche Anziehungskraft ausübten und Gegenstand des allgemeinen Interesses werden mußten, welches Interesse aber sich in verschiedener Richtung äußerte, indem auf der einen Seite Widerspruch, auf der anderen Verteidigung geübt wurde. Doch scheint die Zahl der Verteidiger bald größer geworden zu sein, als die Zahl der Gegner. Wenigstens berichtet Perty,[26]) daß eine Gruppe der Mitglieder des Anthropological Institute unter dem Namen Anthropological Society sich absonderte, welche auch den Spiritismus bearbeiten will, über welchen jetzt Kenntnisse in England so verbreitet sind, daß, wie ein Artikel des Cornhill Magazine vom Juli 1874 anführt, es in der Gesellschaft nicht leicht ist gegen ihn zu sprechen, ohne einen Anwesenden zu verletzen, der Zeuge der Manifestationen war." Ein anderer englischer Berichterstatter erklärte, man könne in öffentlicher Gesellschaft weder gegen noch für den Spiritismus sprechen, ohne nach irgend einer Seite hin zu verletzen, da fast die gesamte literarische und politische Presse an diesem Prinzipienstreite sich beteilige.

Aber nicht bloß die Journalistik hat sich des Spiritismus angenommen, sondern auch Männer von anerkannter Gelehrsamkeit und von bedeutendem wissenschaftlichem Rufe sind für denselben in die Schranken getreten. Um von Jenen zu schweigen, welche dem Spiritismus nicht abgeneigt waren, wenn sie sich nicht ausdrücklich für denselben begeisterten, wollen wir nur einige Autoritäten ersten wissenschaftlichen Ranges nennen. Dazu gehören August de Morgan, Professor der Mathematik an der Universität zu London, der unter dem Titel, „Von der Materie zum Geiste" 1863 eine Schrift veröffentlichte. Im Jahre 1866 ließ A. R. Wallace, der Mitbegründer des Darwinismus „die wissenschaftliche Ansicht vom Uebernatürlichen" folgen, welche durch die Verteidigung des Glaubens an die spiritistischen Phänomene manche Gelehrte völlig verblüffte, weshalb Wallace gegen die Angriffe derselben abermals „eine wissenschaftliche Verteidigung des Spiritualismus, seiner Thatsachen und Lehren" veröffentlichte.

Der Entdecker des Thalliums und Erfinder des Radiometers, William Crookes, trat im Jahre 1871 in der wissenschaftlichen Quartalsschrift mit einer Abhandlung über „Experimentelle Untersuchungen über eine neue Kraft" auf den Plan, die im folgenden Jahre zu Leipzig in deutscher Uebersetzung erschien unter dem Titel: „Der Spiritualismus und die Wissenschaft". Ferner ist zu nennen der berühmte Telegrafen-Ingenieur und Chemiker Varley, der auf Befürwortung des bekannten Physikers John Tyndall 1871 Mitglied der „Royal Society" wurde, obgleich er schon 1868 für das in einen Prozeß verwickelte Medium Home Zeugnis abgelegt hatte. Andere Gelehrte, die sich zum Spiritismus bekennen, sind die Professoren Challis, Huggins, Gregory und Mayo, die Doktoren der Medizin Elliotson, Gully, Cameron, Sexton, Burns, Aschburner, Dexter, Haddock, der Philosoph Charles Bray, die Rechtsgelehrten Dr. Rob. Chambers und Dr. Cox, die Schriftsteller Thackeray, Trollope, Owen, Howitt, Hall, Gerald, Massey, Wilkinson u. v. a.

[26]) L. c. S. 37.

Der Spiritualist Guphy hat ein Werk „Mary Jone“ geschrieben und hatte ein Buch gegen den Spiritismus bereits unter der Presse, als in seinem Hause durch die Mittlerschaft seiner Frau so außerordentliche Dinge erfolgten, daß er sein Buch ungedruckt ließ und an eine wirkende Macht glauben mußte, die nach seiner Ansicht eine materielle sein sollte, aber geistige Wirkungen hervorbringen könne.[27]) Wie Guphy so war auch Wallace, der Jahre lang dem Materialismus gehuldigt hatte, anfänglich ein Gegner des Spiritismus, bis er gleich dem Elektriker Varley durch die Beobachtung der in Gegenwart Home's eingetretenen Erscheinungen ein ganzer Spiritist wurde, an die Unsterblichkeit der Seele glaubte und eine Theorie von dem Leben der Seele nach dem Tode aufstellte, die erheblich von der christlichen Weltanschauung abweicht.

Von den bereits genannten Gelehrten waren mehrere auch Mitglieder der im Jahre 1867 gegründeten „dialektischen Gesellschaft“, deren Präsident Sir John Lubbock war, Baronet und Parlamentsmitglied, ein als Mensch wie als Naturforscher gleich hoch geachteter Mann. Diese Gesellschaft machte sich die Untersuchung derjenigen Fragen zur besonderen Aufgabe, welche den die Menschheit trennenden Verschiedenheiten zu Grunde liegen, und schloß auch jene Themate ein, welche populäre Vorurteile bekämpften. Alle Gegenstände sollten nur im Interesse der Wahrheit betrachtet werden. Diese Gesellschaft war fast ganz aus vorgeschrittenen Liberalen und Freidenkern zusammengesetzt, doch sollten auch Andere, und selbst auch Damen nicht prinzipiell ausgeschlossen sein. Personen aus allen Ständen waren in dieser Gesellschaft vereinigt, nämlich Aerzte, Richter, Geistliche, Naturforscher, Techniker und Geschäftsleute; und alle verpflichteten sich, in der Prüfung der Fragen mit praktischem Takte und gewissenhafter Sorgfalt zu verfahren. Nach dem Prinzipe der Arbeitsteilung wurden sechs Untercomitées gebildet, denen oblag, sich ausschließlich mit den ihnen zugewiesenen Fragen zu beschäftigen. Das Comité für die spiritistischen Untersuchungen bestand aus 30 Mitgliedern und erließ auch Aufforderungen an die Oeffentlichkeit, einschlägige Mitteilungen an das Comité zu berichten, deren Inhalt dann mit größter Aufmerksamkeit geprüft wurde. In dieser Weise forschte das Comité über zwei Jahre, vom Januar 1869 bis Juli 1871, und nahm von 35 Personen Zeugenaussagen, von 31 Personen geschriebene Berichte entgegen. Und mit den Zeugenaussagen Anderer, obgleich die Zeugen auf alle mögliche Weise in's Kreuzverhör genommen und deren Aussagen protokolliert wurden, nicht zufrieden, suchte das Comité in 46 Sitzungen durch eigene Experimente über die Thatsachen sich zu vergewissern, und kam zu dem Schlusse, daß sie nicht auf Betrug beruhen können, daß ihre Realität unzweifelhaft sei. Der Verwaltungsrat der dialektischen Gesellschaft war von dem Ergebnisse dieser Forschungen im höchsten Grade verwundert und entsetzt; er beschloß, dem Comité seinen Dank zu votieren, den Bericht aber nicht drucken zu lassen. Darum veröffentlichte das Comite, um der Wahrheit die Ehre zu geben, den Bericht auf eigene

---

[27]) Perty, l. c. S. 37.

Verantwortung. Der Bericht zerfällt in drei Teile: I. Bericht des Komitee's und seiner Subkomitee's, sowie deren Protokolle über ihre Prüfungs-Experimente, nebst Mitteilungen von Dr. Edmonds, Richter; E. Cox, Naturforscher; A. R. Wallace u. A. II. Protokolle des Komitee's. Mündliche Zeugnisse von 33 Personen aus deren persönlicher Erfahrung mediumistischer Manifestationen. III. Schriftliche Zeugnisse von 31 Personen (Gelehrten und Schriftstellern). Sämtliche drei Teile wurden in's Deutsche übersetzt von Gregor Constantin Wittig. Leipzig, Oswald Mutze. 1874.

Liest man diese Berichte oder solche Bücher, wie das oben angeführte von Wallace über die „wissenschaftliche Ansicht des Uebernatürlichen" mit Aufmerksamkeit und Unbefangenheit, Schriften, welche den Geist freier, unabhängiger Forschung atmen, Muster von Klarheit, schöner Diktion und überzeugender Schärfe sind und in den Verfassern sogleich hervorragende Männer der Wissenschaft erkennen lassen, so muß man in die Worte des Cambridger Professors Challis einstimmen, welcher ohne eigene Erfahrung die Thatsachen des Spiritismus doch geglaubt und öffentlich bekannt hat, indem er unter anderem sagte: „Der Zeugnisse sind so zahlreiche und übereinstimmende gewesen, daß entweder die Thatsachen so, wie sie berichtet sind, zugestanden, oder die Möglichkeit, Thatsachen überhaupt durch menschliches Zeugnis zu erhärten, aufgegeben werden muß." [28])

Wallace führt in dem genannten Buche eine ganze Liste berühmter Autoritäten an, die mit ihm auf dem gleichen Standpunkte stehen, und Perty sammelt eine Reihe von Namen, die für den Spiritismus in England Zeugnis abgelegt haben, und fährt dann fort: „Bei einer großen Zahl in Geschlecht, Nationalität und sonst ganz verschiedenen Personen konnte Differenz der Meinungen über die Phänomene nicht ausbleiben, aber fast niemand zweifelte an deren Realität." Zahlreiche Schriften und Werke sind in England über den Spiritismus erschienen, und noch jetzt bestehen dort sieben spiritistische Zeitschriften, die teils wöchentlich, teils monatlich erscheinen. Die vorzüglichste Zeitschrift ist der „Spiritualist." [29])

Die amerikanischen und englischen Werke über den Spiritismus stimmen darin überein und bilden insofern eine gemeinsame „Schule," als sie den sinnlichen Phänomenen und ihrer Erforschung überwiegenden Wert beilegen und von der Entscheidung über diese das abschließende Urteil über die Wahrheit des Spiritismus überhaupt erwarten. Die hiemit bezeichnete Richtung hat auch **in Rußland** Geltung erlangt. Auch dort ist man bestrebt, durch Medien, welche sinnliche Phänomene herbeizuführen vermögen, die Wahrheit des Spiritismus zu begründen. So wurde in den „Psychischen Studien" [30]) aus Petersburg gemeldet, daß daselbst die „Gesellschaft für Physik" am 6. Mai 1875 ein Komitee zur Untersuchung der spiritistischen Phänomene auf dem be-

[28]) Vgl. hiezu: Perty, l. c. S. 44—49; Fichte l. c. S. 58—66; Richter l. c. S. 9—16; Oehninger, der moderne Spiritismus. S. 31 fg.

[29]) Psychische Studien, Jahrg. 1871, S. 540 „die Literatur des Spiritismus."

[30]) Jahrg. 1875, S. 322.

zeichneten Wege ernannt habe. Als Hauptvertreter und Förderer des Spiritismus ist dort zu nennen der k. russische wirkliche Staatsrat Alexander Aksákow, der den Plan gefaßt hatte, begabte Medien einzuladen, um vor dem Petersburger Komitee auf experimentellem Wege den Gegenstand prüfen und zur Entscheidung führen zu lassen. Doch war er in der Wahl der Medien anfänglich nicht glücklich.

Am 6. Oktober 1875 gaben die Spiritisten in London dem Staatsrat Aksákow und dem Herrn A. Butlerow, (Professor der Chemie und Mitglied der Petersburger Akademie der Wissenschaften, der seit der Uebersiedelung Aksákow's nach Leipzig der hauptsächlichste Vorkämpfer des Spiritismus in Rußland ist), eine Soirée, bei welcher Aksákow eine Rede über die Hauptschwierigkeiten der Verbreitung des Spiritismus in Rußland gehalten hat. Bei seiner Abreise von London im Oktober 1875 engagierte Aksákow auf 10 Wochen drei Medien, nämlich Mr. Petty und seine zwei Söhne, Knaben von 17 und 13 Jahren. Die Mutter der Petty's, ein viel kräftigeres Medium, war durch Krankheit an der Mitreise verhindert. Mit den Gebrüdern Petty hielt nun eine Kommission der „physikalischen Gesellschaft" einige Sitzungen ab, deren Resultate sehr gering waren, da die Knaben nur wenig mediumistische Kraft zeigten. Man erklärte sie darum für Betrüger. Eben so schlimm beurteilte die Kommission auch ein Fräulein Clayer aus England, weshalb die Zeugen Aksákow, Butlerow und Wagner die Sitzungen abbrachen. Diese Kommission erklärte schließlich: „Die spiritistischen Erscheinungen rühren von unbewußten Bewegungen oder von bewußtem Betrug her und die spiritistische Lehre ist Aberglaube."[31]) Besonders war es Professor Mendélejew, der den Mißerfolg der Petty-Medien gegen den Spiritismus ausbeutete in seinen „Materialien zur Beurteilung dessen, was Spiritismus ist." Doch wurde seine Abhandlung mit einem von 130 Personen unterzeichneten Proteste beantwortet, was gewiß ein Beweis dafür ist, daß der Spiritismus in Rußland ziemlich großen Anhang gefunden hat. Es scheint darum Fichte[32]) wohl im Rechte zu sein, wenn er bemerkt, daß „die Absicht dieser würdigen und patriotischen Männer (Aksákow und Butlerow), dem glaubenslosen Nihilismus, wie er in der höheren Gesellschaft gleichwie selbst unter dem gebildeten Teile der russischen Geistlichkeit herrschen soll, ein heilsames Gegengewicht entgegenzustellen, . . . bis in die höchsten Gesellschaftskreise hinein Beistimmung gefunden habe." Beweis hiefür dürfte auch der Umstand sein, daß schon früher von Mitgliedern der höchsten Gesellschaftskreise zu Gunsten des Mediums Home eine Erklärung abgegeben worden war, (26. März 1871), deren Unterschriften folgende Namen aufweisen:[33]) Theodor Lévschin, Baron Theodor von Meyendorf, Elisabeth Lévschin, Gemahlin des wirklichen geheimen Rates Lévschin, Fürst A. Kurákin, Fürst P. Volkónsky, Graf Alexander Sollohub, Graf M. Plátow, Baron Alexander von Meyendorf, Fürstin Schakovskoi, geborene Gräfin von Modena, wirklicher Staatsrat Fürst Alexander Schakovskoi, Baronin M.

[31]) Perty l. c. S. 49 fg.
[32]) L. c. S. 67.
[33]) W. Schneider, L. c. S. 149.

v. Lieven, Paul Mélnikow, Alexander Jasikow, Fürst Constantin Suwórow, Alexander Aksákow.

Aksákow hat auch in den „Psychischen Studien[34]) den Bericht der oben erwähnten „physikalischen Gesellschaft" in einem energischen Artikel charakterisiert mit den Worten: „Der anmaßende Ton, der Mangel an Beweisen, die dünkelhafte Zuversicht, mit welcher das Komitee über eine so verwickelte Frage, welche während 25 Jahren Millionen Geister beschäftigt, aburteilte, ferner das Verfahren, ein Urteil ohne Vorlegung der Protokolle in die Welt zu schleudern, konnte nur den gesunden Verstand des Publikums beleidigen."

Nach dem Mißlingen der Vorstellungen mit den Petty's hatte Aksákow den Doktor der Medizin Henry Slade, der aus Amerika nach Europa gekommen, nach Petersburg eingeladen, wo dieser 3 Monate blieb, nachdem in London vor dem Bow-street police office eine Untersuchung gegen ihn eingeleitet worden war, weil er von den Besuchern für seine Vermittlung bei den Geistern Geld verlangte.[35]) Professor Lankester, Mitglied der Royal Society und sein Helfer Dr. Donkin wollten nämlich den Dr. Slade des Betruges überführen und erhoben gegen ihn eine Anklage, welche nach einer mehrere Wochen dauernden Verhandlung mit einer Verurteilung desselben zu dreimonatlichem Korrektionshaus endigte, wogegen sein Verteidiger appellierte, während seine Freunde die gesetzliche Kaution von 250 Pfund Sterling leisteten. Der Beweis eines Betruges konnte aber nicht erbracht werden, und so wurde Slade vom Appellhof freigesprochen. Es stellte sich heraus, daß Lankester und Donkin nicht bloß den Dr. Slade, sondern den Spiritismus überhaupt treffen wollten, und daß der wissenschaftliche Kredit der Herren Barret, Wallace, Crookes, Lord Lindsay, Rayleigh, die Mitglieder der Royal Society waren, untergraben werden sollte. Die beiden Ankläger erreichten nur so viel, daß die Wut des Pöbels gegen die Londoner Medien so groß wurde, daß ein Haufe in den Saal zu Islington einbrach, wo Msr. Bullock ihre Vorträge über Spiritualismus hielt, und dort die Möbel zertrümmerte. Zu Gunsten Slade's sagten vor dem Gerichte aus: Cox, Wallace, Massey, Hold, Hutton, A. J. Duffield, Dr. med. Wyld, Curling Joad, Algernon Joy, sämtlich wissenschaftliche Leute, Gelehrte, Staatsmänner, Ingenieure.[36])

Der bereits mehrmals genannte russische Staatsrat Alexander Aksákow hatte, durchdrungen von der Thatsächlichkeit der Phänomene und von der Wahrheit der Lehren des Spiritismus, schon vor mehreren Jahren in Leipzig einen Kommissionsverlag von spiritistischer Literatur gegründet und dieselbe in Deutschland zu verbreiten gesucht, da die russischen Verhältnisse für derartige Propaganda nicht günstig waren. Denn abgesehen von dem Widerstreben der öffentlichen Meinung mangelte dort ein freier Buchhandel und gab es keine Preß- und Redefreiheit. Zunächst wurde 1869 die „Bibliothek des Spiritualismus für Deutschland" gegründet, welche in 12 Bänden Uebersetzungen von amerikanischen und englischen spiritistischen Schriften

[34]) Jahrgang 1876. S. 193 ff.
[35]) Perty, l. c. S. 111.
[36]) Perty, l. c. S. 363—365.

enthält, dann wurde 1874 unter dem Titel „Psychische Studien" eine monatlich erscheinende Zeitschrift in's Leben gerufen, welche Aufsätze, Berichte und Abhandlungen von J. H. Fichte, Zöllner, Hoffmann und anderen Gelehrten brachte.[37]) Durch diese literarischen Leistungen, noch mehr aber durch die Sendung des Dr. Slade ist Aksakow der eigentliche Begründer des **Spiritismus in Deutschland** geworden.

Wir erinnern uns noch, wie vor etwa 4 Dezenien das Tischrücken und Tischschreiben, welches durch Dr. Andree in Bremen im März 1853 aus Amerika nach Deutschland importiert worden war, zur wahren Manie geworden war, und eine solche Ausdehnung gewonnen hatte, daß derselben im Winter 1853/54 sogar in den Restaurationen Berlins, der „Hauptstadt der Intelligenz" gehuldigt wurde. In allen Ländern und Ländchen herrschte diese Epidemie, und Jung und Alt, Reich und Arm, Hoch und Niedrig, Intelligente und Ungebildete waren davon ergriffen; es war ein lustiges Gesellschaftsspiel, an dem Gläubige und Ungläubige sich amüsierten. Aber auch bei dieser Spielerei und diesem Zeitvertreibe trat manch' Unsittliches, Abergläubisches und Irreligiöses zu Tage. Mit dem Tischrücken ward auch das Tischschreiben mittels des „Psychographen" verbunden, der thätig war, wenn eine der anwesenden Personen die Hände lose auf das Tischchen legte. Indes verschwand die Epidemie fast ebenso rasch wieder, als sie sich verbreitet hatte.

Das meiste Aufsehen erregte die Psychographie in München durch die beiden Medien M. Kahlhammer und Kreszenz Wolf,[38]) welche anfänglich Schreibmedien, später aber auch Sprachmedien waren. Während an anderen Orten die Geister ganz gewöhnliche Dinge mitteilen, sehr oft sogar triviale und geradezu irreligiöse Aeußerungen thun, offenbaren die Geister in München nur Religiöses und zwar nur Katholisches. Die Protokolle dieses Geisterverkehres liegen in autographierten Bänden vor, und zwar umfassen die Protokolle des schreibenden Mediums drei Foliobände mit Supplement, während die Protokolle des redenden Mediums 181 Quartseiten füllen.[39]) Eine von diesen Frauenspersonen wird schließlich Hellseherin und erhält „im magnetischen Schlafe ruhend" ihre Mitteilungen vom Jenseits. Das Schreiben geht mit außerordentlicher Rapidität und oft unter Konvulsionen der Medien vor sich; bisweilen schreibt der Griffel auf der Tafel ohne die Medien weiter. Im Verlaufe von ein paar Monaten gesellen sich zu den beiden Medien bereits 20—30 Medien in München allein. Die Geister, welche sich bald für abgeschiedene Seelen, bald für Engel und selbst für den Erzengel Raphael ausgeben, gerieren sich als förmliche Bußprediger, indem sie Buße und Bekehrung verlangen und sehr viel vom Gebete reden.[40]) Sie sollen besonders die Kirche vor allem äußeren Schmutze reinigen. Unter dem „äußeren Schmutze" verstehen die Geister den Klerus, der verweltlicht und entsittlicht sei und darum in dieser „Gnadenzeit" reformiert werden müsse. Auch vom Stuhle Petri müssen

---

[37]) Beilage zur Augsburger Postzeitung 1880 Nr. 41.

[38]) Hist.-polit. Blätter, Band 36. S. 811 ff. u. 910 ff.

[39]) Diese Mitteilungen wurden 1856 zu München herausgegeben von Schweykart und Friedrich.

[40]) Schneid, der Spiritismus. S. 18—19.

die Schänder herab. „In 150 Jahren muß Ein Hirt und Eine Herde sein, und sollte die Welt in Trümmer gehen; deshalb reinigen wir die echte Kirche vom äußeren Schmutze, damit sie die Andersgläubigen sehen und sie ihnen dann gefällt."

Dies genügt zur Kennzeichnung des „katholischen Geistes," der in München in diesen spiritistischen Kreisen umging, und dessen weitere Thätigkeit die Kirche verbot.

Im übrigen Deutschland schenkte man, nachdem das „Tischschreiben" Fiasko gemacht hatte, weiteren Kundgebungen desselben Genres aus Amerika keine Beachtung. Erst im Jahre 1861, als Graf v. Reichenbach, der durch die Entdeckung des Paraffins und Kreosots sich einen achtunggebietenden Namen in der Wissenschaft gemacht und in dem sogenannten Od eine neue Naturkraft entdeckt haben wollte, nach Berlin kam, tauchte dort der Spiritismus wieder auf. Reichenbach suchte in Berlin nach Sensitiven und fand sie in jenen Kreisen, in welchen der Spiritualist Hornung und der Magnetiseur Hahn ihr Wesen trieben. Hornung erkannte, daß die Reichenbach'schen Sensitiven ähnlich organisiert seien, wie die spiritistischen Medien, und hatte auch wirklich in einer jungen Dame, die Dr. Hermann W. Vogel[41]) in Reichenbach's Dunkelkammer kennen gelernt hatte, ein Medium gefunden. Doch waren Hornung's Erfolge gering. Vergeblich suchte er einen Verleger, um eine Zeitschrift für den Spiritismus zu gründen, die für die neue Lehre Propaganda machen sollte. Und so fristete der Spiritismus in Deutschland mehr im Verborgenen ein kümmerliches Leben und erhielt sich nur durch Nahrungszufuhr aus Amerika und England.

Die deutschen Tagesblätter und Zeitschriften nahmen von den spiritistischen Schriftwerken nur Notiz, um sie zum Gegenstande metaphysisch-physikalischer Belustigungen zu machen. Nur vereinzelt bildeten sich kleine Zirkel, wie zum Beispiel in Dresden, wo im Jahre 1869 ein Verein für „Spirite Studien" entstand, der sich zur Aufgabe machte, „auf empirische Weise Aufklärung über die Naturgesetze zu erhalten, durch welche der Verkehr der Geister- und irdischen Welt möglich wird, und durch diesen Verkehr die Heilswahrheiten der christlichen Religion in feste Ueberzeugung zu verwandeln, sowie das Leben der Seelen im Jenseits zu beobachten." Zwei Jahre später, nämlich 1871 gründete W. Besser in Leipzig den Verein für „Harmonische Philosophie," der zu Davis schwört, während der von dem Grafen Adolf Poninski gestiftete Verein für „Spirite Studien" es mit Allan Kardec hält.[42])

Erst durch das Auftreten des amerikanischen Mediziners Dr. Henry Slade, der im Sommer 1876 mit seiner Nichte und seinem Gehilfen Simmons nach England und dann nach Petersburg gereist war, wurde im Jahre 1877 auch Deutschland von der spiritistischen Bewegung ergriffen, die nach dem Zeugnisse J. H. Fichte's[43]) halbverborgen und im Stillen sich immer mehr ausbreitete und sich mehr Anhänger er-

---

[41]) Aus der neuen Hexenküche. S. 3.
[42]) W. Schneider. l. c. S. 151.
[43]) Der neue Spiritismus. S. 68.

warb, als man weiß oder bekennen will. Slade, (den Aksákow auf seine eigene Kosten nach Europa berufen hatte, vielleicht um dadurch seiner Zeitschrift „Psychische Studien“ wieder aufzuhelfen, die an Abonnentenmangel zu leiden schienen, da sie bereits 1877 ihr Ende ankündigten,) „imponierte vor allem dadurch, daß er am hellen Tage spukte; des mystischen, alle Operationen gnädig verhüllenden Dunkels der Davenports bedurfte er nicht. Seine Hilfsmittel bestanden in den einfachsten Gegenständen: Stuhl, Tisch, Schiefertafel mit Stift; aber seine Geister operierten größtenteils exakt.[44]) Selten blieb die erwartete Erscheinung aus. Hunderte von Personen aus allen zahlungsfähigen Kreisen der Residenz — jeder Besucher hatte ein Honorar von 10 Mark zu entrichten — machten Slade ihre Aufwartung, um die öffentlich angekündigten Phänomene bei seinen Sitzungen, bei welchen er mit je zweien seiner Gäste um einen gewöhnlichen Spieltisch Platz nahm, zu sehen und noch mehr, um sich aus Schiefertafelschriften wahrsagen zu lassen.

Eine Flut von meistens absprechenden Zeitungsartikeln sind über diese Phänomene publiziert worden, und es scheint in Berlin eine ziemliche Aufregung entstanden zu sein, weil Slade nach einigen spiritistischen Sitzungen von der Polizei den dringenden Rat erhielt, weiter zu ziehen. Er besuchte dann Wien und andere Städte, besonders Leipzig. Aber trotz seiner Aufsehen erregenden Leistungen wäre er vielleicht wieder der Vergessenheit anheimgefallen, wenn sich nicht der durch namhafte Untersuchungen berühmt gewordene Physiker und Professor der Astrophysik Friedrich Zöllner in Leipzig desselben angenommen hätte. Zöllner hatte im Jahre 1875 mit den Herren Repsold, Inhaber der optischen Werkstatt zu Hamburg, und Dr. Huggins, dem berühmten Spektroskoptiker, den Professor Crookes in London besucht, der ihn mit seinen Experimenten an dem Medium Cook bekannt machte. Zöllner huldigte bis dahin dem krassen Materialismus. Er selbst schildert uns seinen Gemütszustand in drastischer Weise, indem er ausführt,[45]) daß ihm schon als Gymnasiasten die materialistische Lehre beigebracht und damit auch aller Lebensmut genommen wurde. Wohl sagte der Materialismus seinem Verstande nicht zu, doch konnte er sich die Widersprüche desselben noch nicht klar zum Bewußtsein bringen. Das Gebet hatte er bereits verlernt, und so wußte er nicht, wo er Trost suchen sollte, als ein Bruder und eine Schwester Opfer des Wahnsinnes geworden. Einen Gott gab es für ihn nicht mehr, und so waren auch die tröstenden Worte seiner frommen, auf Gott vertrauenden Mutter für ihn ohne alle Wirkung. Und so ging er in die Apotheke und kaufte sich Cyankalium unter dem Vorwande es zu seinen chemischen Experimenten nötig zu haben, in Wahrheit aber, um seinem Leben freiwillig ein Ende zu machen, falls noch weitere Schicksalsschläge hereinbrechen sollten.

Für den Materialisten giebt es, wie keinen Gott, so auch keinen Geist und keine unsterbliche Seele, und darum mußte Zöllner auch von vornherein die spiritistischen Phänomene für Humbug und Täuschung halten. Er bekennt darum auch, daß er, als Slade nach Leipzig ge-

---

[44]) Vogel, aus der neuen Hexenküche. S. 10—11.
[45]) Wissenschaftl. Abhandlungen. III. 37.

kommen, an die Untersuchung der von demselben vorgeführten Phänomene ging in der Absicht, den vermeintlichen Schwindel aufzudecken. Im Verein mit seinen Kollegen W. Weber, Scheibner, v. Hofmann, Fechner usw., also mit Männern, die in der Experimentation geübte Meister waren, nahm er eine streng wissenschaftliche Untersuchung der Phänomene vor, die mit Slade vorkamen. Bei dieser Untersuchung wurden alle nur erdenkbaren Vorsichtsmaßregeln angewendet, um jeden Betrug und jede Täuschung unmöglich zu machen. Es wurden mehr als dreißig Sitzungen mit Slade abgehalten und zwar nicht in dunkel gehaltenen Zimmern oder im Dunkel der Nacht, sondern am hellen Tage, in Räumen, die Slade gänzlich unbekannt waren, mit Tafeln und Geräten, die Zöllner selbst herbeigeschafft und die Slade vor den Experimenten nicht in die Hand bekommen hatte, so daß eine Präparierung derselben durch Slade gänzlich unmöglich war. Unter solchen Vorsichtsmaßregeln wurden eine große Reihe von Erscheinungen zweifellos in ihrer Thatsächlichkeit festgestellt, und die Folge davon war, daß der frühere starre Materialist Zöllner gläubiger Spiritist wurde und mit dem Eifer und dem Enthusiasmus eines Neubekehrten daran ging, für seine neue Weltanschauung Propaganda zu machen.

Zöllner hat alle mit Slade angestellten Untersuchungen veröffentlicht und genau beschrieben in seinen „Wissenschaftlichen Abhandlungen," die drei starke Bände füllen (Leipzig 1878—79), zu denen später (1882) noch ein vieter Band hinzukam, in welchem jedoch des Spiritismus nicht mehr Erwähnung geschieht.

Um dem Leser auch über den Wert dieser Abhandlungen einen Begriff zu geben, wollen wir zwei ziemlich von einander abweichende Urteile über dieselben hier einfügen. Zöckler, Professor der (protestantischen) Theologie an der Universität Greifswalde, der nicht minder durch seine umfassende Literaturkenntnis als durch seine Tüchtigkeit in allen Gebieten der Naturforschung berühmt ist, schreibt über dieselben:[46]) „Ein Buch zum Rasendwerden" wird die eine Hälfte seiner Beurteiler rufen, während die andere finden wird, daß etwas Gewaltigeres seit vielen Jahren weder auf natur- noch auf geisteswissenschaftlichem Gebiete veröffentlicht worden ist. Diese Letzteren werden die Morgenröte einer besseren Zukunft für Deutschlands Wissenschaft und Deutschlands Geistesleben überhaupt in ihm aufdämmern sehen. . . . Daß auch Versuche es mit leidenschaftlichem Spotte zu Tode zu hetzen und dem Gelächter des literarischen Pöbels preiszugeben, nicht ausbleiben werden, zeigt die Aufnahme, welche der im Frühjahre erschienene erste Band in solchen Blättern wie „Im Neuen Reich," „Volks-Zeitung," ja selbst in der Augsburger „Allgemeinen Zeitung" gefunden hat. Ein gewaltiges Buch ist es unter allen Umständen. . . . Der schweren, vielleicht tötlichen Wunde, die dem Materialismus unserer Tage durch diese Erkenntnis aller Wahrscheinlichkeit nach geschlagen werden wird, darf sich der Christ gewiß freuen.[47]) In ähnlicher Weise äußert sich auch der Theologie-Professor und Konsistorialrat Luthard in Leipzig in seinen Ergänzungsblättern zur „Allgemeinen evangelisch-lutherischen Kirchenzeitung."[48])

[46]) Beweis des Glaubens. 1878. 11. Heft.
[47]) W. Schneider. l. c. S. 154—55.
[48]) Jahrgang 1879. Nr. 12.

Anders lautet das Urteil Dr. H. W. Vogel's,[49]) der zwar zugesteht, daß „jeder Band seine Vorgänger durch die Erstaunlichkeit der darin mitgeteilten spiritistischen Phänomene überbietet," im allgemeinen aber folgendermaßen seine Kritik abgiebt: „Neben seiner metaphysischen Weltanschauung sucht Zöllner in diesen Büchern seine Ansichten über Religion, innere und äußere Politik, Vivisektion, Judentum, Sozialdemokratie u. s. w. zur Geltung zu bringen. Er spricht über tausend Dinge, die mit seinem Forschungsgebiete nichts zu thun haben; er polemisiert gegen seine Kollegen von der Naturwissenschaft, gegen Reichstagsmitglieder, Schriftsteller u. a. Auffallend ist seine Animosität gegen die Juden und seine Landsleute, die Berliner. In den jüngeren Bänden werden die alten Angriffe immer von neuem wiederholt, so daß ganze Seiten aus den vorhergehenden Bänden zum Wiederabdruck gelangen. Der erste Band dieser Abhandlungen rief durch die über alle Begriffe rücksichtslose Polemik großes Aergernis hervor, die folgenden Bände wurden in dieser Hinsicht kühler aufgenommen. Die ewige Wiederholung derselben Angriffe stumpfte die Wirkung derselben ab."

Größere Wirkung erzielte Zöllner durch seine Verteidigung des Spiritismus. „So kühn, entschieden und siegesgewiß, waren selbst die Engländer Crookes und Wallace, die sich vor ihm für den Spiritismus öffentlich erklärt hatten, nicht für denselben eingetreten. Gleich warm verteidigte er aber auch die Persönlichkeit des in Berlin und Wien ausgewiesenen Slade. Die Spiritisten frohlockten; sie hatten an Zöllner einen gewaltigen Glaubensstreiter gefunden, der durch seinen wissenschaftlichen Ruf, seine Charakterfestigkeit, seinen Enthusiasmus für die Sache, seine Genialität, seine Schärfe der Dialektik, seine virtuose, in Meisterschaft der Schilderung, in Angriff und Verteidigung gleich geschickte Feder ihnen einen Erfolg garantierte, den sie sich vordem in Deutschland schwerlich hatten träumen lassen. Der bisher verlachte oder verachtete Spiritismus war zur Zeit- und Streitfrage geworden."

Während angesehene Philosophen, wie die bereits mehrmals genannten Ulrici, Fichte, Johannes Huber in München u. a. vor der Fülle erstaunlicher Thatsachen, für deren Realität Zöllner eingestanden war, sich beugten, wurde Zöllner von anderen Gelehrten in der takt- und liebloseſten Weise angegriffen und für unzurechnungsfähig und als für das Irrenhaus reif erklärt. Namentlich waren es, wie Dr. W. Schneider[50]) sich ausdrückt, „Gelehrte dritten Ranges," welche die Schleusen der Tagespresse öffneten und Schreie des Schmerzes und Entsetzens über die Gefährdung der Freiheit der Wissenschaft in die Welt hinausriefen. Freilich hatte Zöllner den Zorn solcher Gelehrten erregt durch die sarkastische Züchtigung der „Professoreneitelkeit" und des stolz sich brüstenden „Mandarinentums der Wissenschaft," sowie der „Coteriezustände" des neueren Gelehrtentums, welches Ruhmesassekuranz auf Gegenseitigkeit" begründet und „obskure Literatur" sich dienstbar gemacht habe. Durch diese seine Kampfesart hatte Zöllner der von ihm verfochtenen Sache und seiner eigenen Person einen schlechten Dienst

---

[49]) Aus der neuen Hexenküche. S. 18.
[50]) Der neuere Geisterglaube. S. 156.

erwiesen, und mit Recht konnte Dr. H. W. Vogel [51]) sagen: „Zöllner eifert heftig gegen die Vivisektion; er verfehlt aber nicht, an seinen Gegnern Vivisektion zu üben, sie moralisch nackt auszuziehen und mit seinem virtuos gehandhabten literarischen Seziermesser das Innerste ihres Hirns und Herzens bloßzulegen. Das Buch heißt „Transcendentale Physik," es könnte ebensogut „Transcendentale Polemik" heißen. In der That sind die Angriffe Zöllners kaum zu überbieten; auch scheut er sich nicht, gegen seine Gegner offenbare Injurien zu gebrauchen, sie als Lügner, Verleumder und Betrüger zu brandmarken und ihnen gerichtliche Verfolgung anzudrohen, wenn sie ihre Angriffe gegen Slade und ihn nicht umgehend widerrufen."

Trotz dieser mit Recht getadelten Kampfesart Zöllner's verschaffte sein und seiner Freunde energisches Eintreten für die Wahrheit des Spiritismus demselben raschen Eingang nicht nur in gelehrten Kreisen, sondern auch unter dem Volke, so daß in kurzer Zeit mehrere spiritistische Vereine und zahlreiche Privatzirkel enstanden, namentlich an solchen Orten, wo Slade Sitzungen gehalten hat. So entstand bald in Berlin ein spiritistischer Verein „Psyche" unter Leitung des Herrn Hugo Liebing, dem sich 1879 eine neue Gesellschaft anschloß unter dem Titel „Berliner-Gesellschaft für transcendentale Experimental-Physik," deren Generalsekretär der Zahnarzt Dr. Breslauer ist, während das Geschäft eines Schriftführes Dr. Hänsel und das eines Kassiers Brise besorgt. In Elberfeld wurde 1884 durch das theosophische Paar, Hauptmann Olcott und Madame Blavatsky[52]) eine „Theosophische Societät Germania" gegründet. Daß der Spiritismus auch in Düsseldorf Eingang gefunden habe, ersehen wir aus einem Vorkommnisse der neuesten Zeit, worüber die Tagesblätter berichten:[53]) „Vor einiger Zeit ereignete sich in einer spiritistischen Versammlung zu Düsseldorf der Umstand, daß eine absichtliche Störung der Vorstellung vorkam, obwohl alle Erschienenen ihr Ehrenwort abgegeben hatten, die Sache durchaus ernst zu behandeln. Der Thäterschaft wurde einer der anwesenden beschuldigt, der sich dagegen wehrte und verschiedene Forderungen erließ. Einer der von ihm Geforderten erklärte, daß er die Forderung nicht annehme, weil der Andere sein Ehrenwort gebrochen hatte." Der fordernde Herr war ein Gerichtsreferendar, unter den Geforderten befanden sich der Rittmeister Freiherr von Ehrhardt und der Premier-Lieutenant von Kamptz, welche, da sie der Aufforderung des Ehrenrates zur Annahme des Duells nicht entsprachen, ihres Titels verlustig erklärt und aus dem Heere entlassen wurden.

Eine außerordentlich zahlreiche Literatur hat sich in Deutschland über den Spiritismus gebildet, teils für, teils gegen denselben. Einzelne Schriften haben wir im Verlaufe unserer Darstellung bereits genannt und öfters zitiert, nämlich die Werke von Perty, Vogel, Schneider, Ulrici, Wundt, Fichte, Wieser, Richter, Hartmann, Leeser, Dirckinck-Holmfeld, Schneid und Zöllner. Unter anderen Gelehrten sind noch zu nennen die Philosophie-Professoren Johannes

---

[51]) Aus der neuen Hexenküche S. 19 f.

[52]) Ueber diese beiden Personen siehe oben S. 52 fg.

[53]) Augsburger Postzeitung. 1896. Nr. 164.

Huber in München und Franz Hoffmann in Würzburg, ferner Professor und Akademie-Mitglied Robert Zimmermann in Wien (Kant und der Spiritismus), die Theologie-Professoren Schanz in Tübingen, Gutberlet in Fulda, der Jesuit P. Knabenbauer, der Philosoph Hagemann in Münster, Professor Dr. Fritz Schultze, Lic. Dr. Kirchner, Dr. Ludwig Wille, Dr. Eduard Wegener, L. Braun, Moritz Wirth, Direktor Dr. Wipprecht, E. L. Kasprowicz, Dr. Robert Friese, R. Nagel, Dr. med. Hedler, Wießner, Dr. Eduard Löwenthal, Baron Lazar von Hellenbach, Otto Henne-Am-Rhyn, Erzherzog Johann von Oesterreich und viele andere. Sind auch unter diesen Autoren vielleicht die Hälfte als Gegner der Bewegung zu bezeichnen, so verfügt der Spiritismus doch über eine ansehnliche Zahl gelehrter und wohlhabender Protektoren und eine nicht gering zu schätzende periodische Presse. Außer der Monatschrift „Psychische Studien" dienen der Verteidigung und Verbreitung des Spiritismus die Wochenblätter: „Licht, mehr Licht!" dann der „Sprechsaal" und die „Spiritualistischen Blätter." Diese Zeitschriften finden auch Verbreitung in den Familien und häuslichen Kreisen, und deshalb ist es nicht möglich, über die Zahl der Spiritisten in Deutschland genügenden Aufschluß zu geben.

Auch **in der Schweiz** hat der Spiritismus Aufnahme und Verbreitung gefunden, besonders in Genf und Lausanne, wo die Geister einen ebenso ausgesprochenen religiösen Charakter zeigen wie in München, nur mit dem Unterschiede, daß die Genfer Geister einen wahren Haß gegen alles Katholische predigen. Durch das Tischchen des Pastors Boot geben nicht bloß Engel und Erzengel ihre Offenbarungen, sondern auch Christus selbst diktiert das neue Evangelium. In Genf erscheint auch dreimal monatlich die Zeitschrift „Lumière et Liberté."

Auch **in Italien** erscheinen seit dem Anfange der spiritistischen Bewegungen mehrere Zeitschriften, davon eine in Turin, eine in Florenz und eine in Bologna.[54])

In Spanien dienen nicht weniger als zehn Zeitschriften dem Spiritismus und zwar eine Monatschrift in Madrid, Alicante, Lerida, Malaga, Barcelona (hier zwei) und Saragossa. In Sevilla erscheinen zwei Zeitschriften, jede zweimal des Monats, eine zweimal monatlich erscheinende Zeitschrift besitzt auch Murcia. In den großen Städten Spaniens besuchen Deputierte, Generale, Minister die Sitzungen und schon 1874 beantragten hochgestellte Personen sogar, an den Universitäten Lehrstühle für den Spiritismus zu errichten.

In Holland entstand, nachdem Home in Amsterdam eine Sitzung gehalten hatte, die nichts Ungewöhnliches bot, eine Spiritisten-Gesellschaft „Oromaze" in Haag und eine andere „Veritas" in Amsterdam, welche beide nach und nach verschiedene bekannte Medien einluden: Herne, Williams, Bastian, Taylor. Zum Spiritisten-Kongreß im September 1875 zu **Brüssel** hatten zwanzig Provinzialgesellschaften Vertreter geschickt und man bildete eine Fédération Belge Spirite et magnetique.[55])

In Oesterreich ist besonders Baron Lazar von Hellenbach ein eifriger Verteidiger des Spiritismus, wie aus der Schrift des Erz-

---

54) Näheres bei Perty, l. c. S. 36.
55) Perty, l. c. S. 36.

herzogs Johann[56]) zu ersehen ist, in welcher auch erwähnt wird, daß „der moderne Aberglaube nicht nur unter den Webern des Braunauer Ländchens, oder unter den Arbeitern und Bauern im Reichenberger Bezirke wuchert, sondern auch in zahlreichen Palästen und Schlössern unseres Adels sich häuslich niedergelassen hat; daß in vielen Städten der Monarchie, und namentlich in Wien und Budapest ganze Spiritisten-Gemeinden entstanden sind, die da unbeachtet ihr obskures Unwesen treiben." **In Budapest** besteht bereits seit dem Jahre 1878 ein Verein „Spiriter Forscher," von welchem „die Reformierenden Blätter zur Bildung reiner Ethik" jährlich in zwölf Monatsheften herausgegeben werden. Diese Blätter enthalten im ersten Jahrgange Kommentare zu drei Evangelien,[57]) die angeblich von den Geistern der Evangelisten selbst diktiert und niedergeschrieben wurden durch die Medien Adelma, Elisabeth und Anton. Der zweite Jahrgang bringt eine „Erläuterung der Apostelbriefe. Geschrieben durch Medium Adelma," ferner „Erläuterung der Offenbarung des Apostels Johannes. Geschrieben durch Medium Adelma," und „Erläuterung des Evangeliums Marci. Gesprochen und geschrieben durch Medium Anton." — Sekretär dieses Vereines ist A. Procházka, Budapest, VIII. Bezirk, Erzherzog Alexandergasse Nr. 23. Durch den Sekretär sind zu beziehen die sämtlichen Schriften von Adelma v. Vay, nämlich „Geist, Kraft, Stoff;" „Studien über die Geisterwelt;" „Visionen im Wasserglase;" „Betrachtungsbuch für Alle;" „Glaubensbekenntnis einer modernen Christin." Weitere Schriften, die von dort zu erhalten sind, sind folgende: A. Procházka, „Eilf Thesen an den Spiritismus und seine Anhänger;" Dr. Weber, „Ueber Wesen und Zweck des Spiritismus;" Allan Kardec, „Das Buch der Geister;" und „Der Spiritismus in seinem einfachsten Ausdruck;" „Voltaire in der Geisterwelt. Dessen Mitteilungen von seinem irdischen und überirdischen Leben;" „Reflexionen aus der Geisterwelt durch die Medien des Vereins spiriter Forscher" in drei Bänden, jeder Band zu 12 Lieferungen.

Wenn wir uns kurz vergegenwärtigen, was wir bisher über „den neuen Spiritismus in Europa" vorgetragen haben, so müssen wir sagen, daß der Verkehr mit der Geisterwelt in fast allen Ländern Europa's angestrebt und gepflegt wird. Wir haben ja gesehen, daß spiritistische Vereine und Zeitschriften bestehen in England, Frankreich und Spanien, in den Niederlanden, in Deutschland, in der Schweiz, in Italien und in Rußland, sowie in Oesterreich und in Ungarn. Nehmen wir hiezu die große Verbreitung in Amerika, wo der Spiritismus über 20 Zeitschriften besitzt, von denen der „Banner of light" in Boston allein über 30,000 Abonnenten zählt, so müssen wir gestehen, daß der Spiritismus eine universelle geistige Erscheinung ist, und daß seine Anhänger nicht Unrecht haben, wenn sie ihn die „größte Bewegung des Jahrhunderts" nennen.

---

[56]) Einblicke in den Spiritismus.
[57]) Johannes, Lukas, Matthäus.

7. Kapitel.

Die Medien und die Mediumschaft.

Nachdem wir einen Ueberblick über die historische Entwicklung und die räumliche Ausbreitung der spiritistischen Bewegung gegeben haben, wollen wir nun dem inneren Wesen des Spiritismus unsere Aufmerksamkeit zuwenden. Auf dieses innere Wesen werden wir aber schließen können aus den mannigfaltigen Erscheinungen, die in den spiritistischen Sitzungen durch verschiedene Medien hervorgebracht wurden. Da die Medien die unerläßliche Voraussetzung für die Mitteilungen und Offenbarungen der Geister sind, so werden wir zuerst über die Medien und deren nötige Eigenschaften Einiges sagen müssen.

Was den Ausdruck „Medium" betrifft, so ist zu sagen, daß derselbe seiner etymologischen Bedeutung nach keineswegs das bezeichnet, was die Spiritisten darunter verstehen wollen und was wir uns dabei denken sollen. Das Substantivum „medium" bezeichnet eigentlich die Mitte als Ort, von dem aus alle etwas sehen können. Auch wird es gebraucht zur Bezeichnung von dem, was eine zusammengehörende Menge ausmacht, wie Publikum, Volk, Kommune; ferner bezeichnet es die Hälfte, die Mittelstraße, das Mittelding, das Hilfsmittel. Dem entsprechend bezeichnet auch das Adjectivum „medius" etwas in der Mitte Befindliches, sei es nun bezüglich des Raumes oder der Beschaffenheit, und in dieser letzteren Beziehung charakterisiert es das Mittelmäßige, Halbe, aber auch das Niedrige, Geringe und Gemeine, das Unbestimmte und das Zweideutige, sowie das, was nach keiner Seite Anteil nimmt, also das Neutrale. Nur bei Autoren des klassischen Altertums zweiten Ranges wird medius auch substantivisch zur Bezeichnung eines Mittlers oder Vermittlers gebraucht. Professor Rettig in Bern meint, der Eros im Symposion des Platon sei unseren Medien zu vergleichen, der als Dämon, als Mittelwesen zwischen Göttern und Menschen gedacht ist und die göttlichen Ideen an die Menschen vermittelt. Allein in der Rede des Sokrates wird der Eros gekennzeichnet als Verlangen des Menschen nach dem Besitze des Guten, als die Liebe des einen höchsten Zieles für alle. Das ist das Wesen des Eros, das Verlangen, daß das Gute sei dem Menschen immerdar, jenes Gute, um dessen willen die Menschen bereit sind, Arme und Beine, Augen und Ohren zu verlieren und alles hinzugeben. Dieses Gute wird dann bezeichnet als die richtige Philosophie, als das Leben im Besitze der höchsten Gaben und im Schauen der ewigen Schönheit.[1]) Mit diesem Eros des Sokrates scheinen die sich offenbarenden Geister und jene Personen, welche als Vermittler der Offenbarungen fungieren,

---

[1]) Vgl. Michelis, die Philosophie Platons. II. Band. S. 36 ff.

keine Gemeinschaft zu haben. Wie mit dem lateinischen medius, ebenso verhält es sich auch mit dem griechischen μέσος und μεσίτης, weshalb die von Perty[2]) vorgeschlagene Bezeichnung „Mesite und Mesitin oder mesitisch" nicht als wesentliche Verbesserung anerkannt werden kann. Wollte man ein anderes, die Sache genau kennzeichnendes lateinisches Wort gebrauchen, so könnte dieses wohl nur das Wort „minister" sein, welches nichts anderes bedeutet als einen Diener, einen als Werkzeug dienenden Menschen, somit einen Gehilfen, einen Helfershelfer, Mittelsperson, Beförderer. So spricht Cicero von einem „minister libidinis" und von einem „minister in maleficia." Indes ist das Wort „Medium" bereits vollständig eingebürgert und allgemein anerkannt, weshalb wir es um des Sprachgebrauches willen beibehalten müssen.

Unter Medium haben wir zu verstehen eine Mittelsperson, welche den Geistern dazu dient, den Menschen als den einverleibten Geistern mit Leichtigkeit sich kund zu geben. „Das eigentlich Neue, sagt Fichte,[3]) was der heutige Spiritualismus dem alten hinzugebracht hat, besteht in der Entdeckung eines eigentümlichen Mittels, durch welches der Geisterverkehr mit einem (relativ) mehr oder minder sicheren Erfolge stattfinden könne." Die Sache selbst ist nach ihren Wirkungen uralt, meint Fichte, und hat ihre Quelle im Gebiete desjenigen, was man mit Fug das Apriorische, Vorempirische im menschlichen Bewußtsein genannt hat, dem alles entstammt, was von jeher als Begeisterung, Eingebung (Inspiration), religiöse Ahnung, ethische Gewissensstimme in uns sich geregt hat und darum als etwas spezifisch Anderes, Höheres empfunden wird, als was der bloß sinnliche Menschenverkehr in uns hervorzubringen vermochte."[4]) In diesen Sätzen Fichte's finden wir zwar die Möglichkeit angedeutet, daß der Mensch Einsprechungen und Mitteilungen aus einer höheren Welt empfange, daß er nicht bloß auf die Sinneswahrnehmungen angewiesen sei, sondern auch durch höhere Erleuchtung und Inspiration Kenntnisse gewinnen könne, und dies ist ein Beweis dafür, daß der Mensch nicht bloß einer physischen, sondern auch einer intelligiblen Welt, nicht bloß dem Natur-, sondern auch dem Geisterreiche angehöre durch seine Seele, welche geistiger Natur und Wesenheit ist. Und darum spricht auch die christliche Theologie von Einsprechungen Gottes und der Engel, sowie von den Einflüsterungen und Versuchungen der bösen Geister. Wenn aber Fichte weiter bemerkt, es sei „der spezifische Charakter des Menschen, und es bezeichne seine allgemeine Weltlage „„Medium"" zu sein und Offenbarungsorgan der Idealwelt in die unmittelbar sinnliche hinein," — so geht er offenbar zu weit, indem er außerordentliche Vorgänge als dem Menschen naturgemäß und wesentlich eigentümliche hinstellt, oder vielmehr als solche, in welchen der Mensch beständig sich bewegt, die zu seinem Charakter gehören.

Und selbst auch dieses angenommen, aber nicht zugegeben, so wäre damit keine Erklärung der spiritistischen Mediumschaft gegeben, da ja

---

[2]) L. c. S. 64. Anmerk.

[3]) Der jetzige Spiritualismus. S. 81.

[4]) L. c. S. 83 f.

dann alle Menschen solche Medien müßten sein können. Warum sind aber nur verhältnismäßig sehr wenige Menschen für den Geisterverkehr brauchbare Medien? Sollen wir eine Antwort auf diese Frage vielleicht in der Bemerkung Fichte's finden, daß zwischen den Seelen und Geistern eine sympathische Wechselanziehung bestehe? Thatsächlich erklärt sich Fichte[5]) für diese Annahme und bemerkt, daß nach dem universalen Gesetze der Individuation in der Geisterwelt die Macht idealer Begabung d. i. die Anlage, Medium zu sein für andere, eine sehr abgestufte, zugleich verschiedenartige sein kann", da die „ergänzende Gemeinschaft aktiver und passiver Genien" dabei in Frage komme, welche „die sich suchenden Geister zur Eintracht verbindet, die unverwandtschaftlichen in Abneigung auseinanderhält." Demnach suchen sich die Geister als ihre Medien ihnen sympathische Personen aus, das ist solche, welche auch ihrerseits ein Verlangen nach dem Verkehre mit Geistern haben und für ihre Mitteilungen empfänglich sind und dafür besonderes Interesse zeigen, die also auf die Geister eine sympathische Anziehung ausüben und zu denen sich auch die Geister sympathisch hingezogen fühlen, so daß eine „sympathische Wechselanziehung" entsteht. Dabei bleibt es gleichgiltig, aus welcher Absicht diese Wechselanziehung gesucht wird, es kann die Absicht auch eine nicht ideale, eine ganz persönliche sein. Diese Sympathie wird wohl auch dem Sprichworte gemäß sich zeigen, nach welchem Gleiches sich gerne zu Gleichem gesellt, so daß leichtfertige Geister leichtfertige Menschen und schlimme Geister schlimme Menschen zu Medien sich wählen!

Wollen wir uns näher über die Befähigung zur Mediumschaft und zum Verkehre mit den Geistern unterrichten, so können wir dieses am besten an der Hand eines großen Buches von Allan Kardec,[6]) in welchem er die verschiedenen Formen der Geisteroffenbarungen, die Mittel, mit der unsichtbaren Welt zu verkehren, die Anleitung zur Entwicklung der Mediumität und die Schwierigkeiten in der Praxis des Spiritismus behandelt.

In der Pariser Gesellschaft der spiritistischen Studien wurde einst darüber gestritten, ob auch die Tiere den Geistern als Vermittler ihrer Kundgebungen dienen können. Bei dieser Gelegenheit gab der Geist Eraste Aufschlüsse über die Mediumität und erklärte,[7]) das Medium ist ein Wesen, ein Individuum, welches den Geistern als Vereinigungsband dient, damit sich diese den Menschen als einverleibten Geistern mit Leichtigkeit kundgeben können. Konsequenterweise giebt es ohne Medium keine greifbare, keine innerliche, keine schriftliche oder physische, oder wie immer geartete Mitteilung." Um die Mitteilungen zu ermöglichen, muß der Perisprit der Menschengeister und der sich manifestierenden Geister ein gleichartiger sein.

Was aber ist der Perisprit? Zur Beantwortung dieser Frage müssen wir die Grundansicht der Spiritisten über die Bestandteile des Menschen kennen. Darnach ist das Menschenwesen dreigliederig; das vorzüglichere Wesen ist der Geist als denkendes Prinzip; den Geist

---

[5]) L. c. S. 85.

[6]) Das Buch der Medien oder Wegweiser der Medien und der Anrufer.

[7]) Buch der Medien S. 313 ff.

umgiebt der zweite Bestandteil, der Körper, wie eine Hülle oder ein Kleid, welches er verläßt, wenn es abgenützt ist. „Außer dieser materiellen Hülle hat der Geist noch eine zweite halbmaterielle, welche ihn mit der ersteren verbindet. Bei dem Tode befreit sich der Geist von dieser (der ersten) Hülle, nicht aber von der zweiten, welcher wir den Namen Perisprit geben.“ [8]) Das „innere Wesen des Perisprits kennen wir nicht,“ man stellt sich aber dasselbe vor als von „der elektrischen Materie oder einem anderen subtilen Stoffe gebildet,“ als ein „nervöses Fluidum,“ als „biegsam und dehnbar,“ als einen „flüchtigen, dunstartigen Körper,“ als eine feine Materie, die „sich in alle Metamorphosen fügt nach dem Willen desjenigen, der über sie herrscht.“ Eine besondere Eigenschaft des Perisprits ist die Durchdringlichkeit.[9]) Keine Materie macht ihm Hindernisse, er durchdringt alle, wie das Licht die durchsichtigen Körper durchdringt. Mittels des Perisprits giebt der Geist seinem Körper das Leben, weshalb der Perisprit auch als „belebendes Fluidum“ bezeichnet werden kann. Dieser Perisprit ist von dem Geiste untrennbar sowohl während seiner Verbindung mit dem Körper, als auch nach seiner Trennung von diesem. „Er bildet einen integrierenden Bestandteil des Geistes, sowie der Körper einen integrierenden Teil des Menschen bildet; aber der Perisprit ist eben so wenig der Geist, sowie der Körper allein nicht der Mensch ist; denn der Perisprit denkt nicht, er ist für den Geist das, was der Körper für den Menschen ist: er ist der Agent oder das Werkzeug für sein Handeln,[10]) er ist der Vermittler von allen Gefühlen, welche der Geist empfängt, er ist auch das Mittel, durch welches der Geist seinen Willen nach außen kundgiebt und auf die Organe einwirkt.[11]) Und zwar dient er als Agent dem Geiste, mag dieser noch im Körper einverleibt sein, oder mag er frei von demselben „wandeln.“ Während der Einverleibung ist der Perisprit mit der Materie des Körpers vereinigt, im wandelnden Zustande des Geistes ist er frei. Wenn der Geist einverleibt ist, ist die Substanz des Perisprits mehr oder weniger gebunden, mehr oder weniger anhängend, wenn man sich so ausdrücken kann. Bei gewissen Personen giebt es ein Ausströmen dieses Fluids vermöge ihrer Organisation, und das ist es, was, eigentlich zu reden, in Bezug auf den physischen Einfluß ein Medium bildet. Das Ausströmen des belebten animalischen Fluidums kann mehr oder weniger reichlich, seine Verbindung (mit dem allgemeinen Fluidum) mehr oder weniger leicht sein; und daher giebt es mehr oder weniger mächtige Medien.“ [12])

Das Tier hat keine Fähigkeit, mit der ätherischen Seele, mit dem Geiste sich zu vereinigen; nur allein mit dem Menschen kann der Geist sich assimilieren, nicht mit den Tieren, nicht mit der trägen Materie.[13])

Das ausströmende Fluidum oder den Perisprit des Mediums muß der Geist, der sich offenbaren will, benützen und mit seinem eigenen

---

8) L. c. S. 5, 64, 68.
9) L. c. S. 139.
10) L. c. S. 91.
11) L. c. S. 65.
12) L. c. S. 89 u. 90.
13) L. c. S. 316.

Perisprit vereinigen. Es ist also „nicht genügend, daß ein Geist sich zeigen wolle, auch genügt es nicht, daß eine Person ihn sehen wolle; es müssen sich die beiden Fluide verbinden können; es ist nötig, daß zwischen beiden eine Verwandtschaft bestehe, vielleicht auch, daß die Ausströmung des Fluids der Person ergiebig genug sei, um die Verwandlung des Perisprits zu bewirken, und wahrscheinlich noch andere Bedingungen, die uns unbekannt sind." [14])

So sagt auch der „Geist Eraste": Die Medien „besitzen die Eigentümlichkeit einer mehr oder minder entwickelten Assimilation, einer mehr oder weniger starken magnetischen Kraft, welche es uns Geistern und den Einverleibten gestattet, uns sehr schnell und sehr leicht in Verkehr zu setzen. Endlich, was den Medien ganz eigentümlich zugehört, was das Eigentliche ihrer Individualität bildet, ist eine besondere Verwandtschaft mit uns und zugleich eine besondere Spannkraft, welche in ihnen jeden materiellen Widerstand vernichtet und zwischen ihnen und uns eine Art Strömung und eine Art von Vereinigung herstellt, welche unsere Mitteilungen erleichtert, wogegen dieser materielle Widerstand es ist, der die Ausbildung der Mediumität bei den meisten, die nicht Medium sind, verhindert." [15])

Was wir oben von Fichte gehört haben, dasselbe sagt auch der „Geist Eraste" mit den Worten: „Nachdem der Geist, um sich mitzuteilen, sich mit dem Geiste des Mediums identifizieren muß, so kann diese Identifizierung nur insoferne stattfinden, als zwischen beiden eine Sympathie besteht, oder wenn man es sagen kann, eine Verwandtschaft. Die Seele übt auf den fremden Geist eine Art Anziehung oder Abstoßung aus, je nach dem Grade ihrer Aehnlichkeit oder Unähnlichkeit. Nun denn, die Guten haben eine Verwandtschaft zu den Guten, die Bösen zu den Bösen. Daraus folgt, daß die moralischen Eigenschaften des Mediums einen wesentlichen Einfluß auf die Natur der Geister haben, welche sich unter ihrer Vermittlung kundgeben. Wenn es (das Medium) lasterhaft ist, so kommen die niederen Geister gruppenweise zu demselben und sind immer bereit, die Stelle der guten Geister einzunehmen, die man gerufen hat. Die Eigenschaften, welche vorzugsweise die guten Geister anziehen, sind: die Güte, das Wohlwollen, die Einfachheit des Herzens, die Nächstenliebe und die Verachtung der materiellen Dinge. Die Fehler, welche sie abstoßen, sind: Stolz, Selbstsucht, Neid, Eifersucht, Haß, Begierlichkeit, Sinnlichkeit und alle Leidenschaften, durch welche der Mensch sich an die Materie bindet. Alle moralischen Unvollkommenheiten sind eben so viele offene Pforten, welche den bösen Geistern den Zutritt gewähren." [16])

Auffallend erscheint uns, daß unter den Eigenschaften, welche die guten Geister anziehen sollen, die Gottesliebe, die Frömmigkeit, der Gebetseifer, die treue Uebung des Gottesdienstes und ähnliche Tugenden nicht genannt sind.

Interessant ist das Geständnis, daß bei unmoralischen Medien die bösen Geister die Stelle der gerufenen guten Geister einnehmen, so

[14]) L. c. S. 139.
[15]) L. c. S. 313.
[16]) L. c. S. 299.

daß also das Medium und die an seinen Sitzungen Teilnehmenden hinsichtlich des Namens und der Beschaffenheit des sich offenbarenden Geistes getäuscht und belogen werden. Wer bürgt nun dafür, daß nicht alle sich offenbarenden Geister Lügengeister sind? Diese Befürchtung scheint um so mehr berechtigt, als man sich selbst bei „wahrhaft guten Medien," zu denen man Vertrauen haben kann, nicht „an den Namen, sondern nur an die Sprache" der sich offenbarenden Geister halten darf.[17])

Woran erkennt man aber ein gutes, vertrauenswürdiges Medium? Es ist oben hingewiesen worden auf die Eigenschaften, durch welche die guten Geister angezogen werden. Aber auch diese Eigenschaften scheinen keine volle Sicherheit zu gewähren, da an anderer Stelle gesagt wird, daß als ein vollkommen gutes Medium nur jenes gelten könne, auf „welches die bösen Geister nie einen Versuch gewagt hätten, es zu täuschen. Das Beste ist dasjenige, welches, nur mit den guten Geistern sympathisierend, am wenigsten getäuscht worden ist."[18]) Es scheint demnach, daß kein Medium ohne Täuschung davon kommt, und daß selbst das beste nicht ganz zuverlässig ist. Es wird darum auch die Frage gestellt, wie die guten Geister, mit denen das Medium sympathisiert, zulassen können, daß dasselbe getäuscht werde? Und der „Geist Eraste" antwortet auf diese Frage: „Die guten Geister geben es zuweilen bei den besten Medien zu, um deren Urteilskraft zu üben und sie das Wahre vom Falschen unterscheiden zu lehren; und dann, so gut auch ein Medium sein mag, so ist es doch nicht so vollkommen, um sich nicht durch irgend eine schwache Seite eine Blöße geben zu können. Die falschen Mitteilungen, die es von Zeit zu Zeit bekommt, sind Ermahnungen, daß es sich nicht für unfehlbar hält und daß es nicht stolz werde; denn wenn das Medium auch die merkwürdigsten Sachen erhält, so hat es eben so wenig Grund, darauf stolz zu sein, als ein Drehorgelmann, der schöne Arien hervorbringt, indem er die Klinke seines Instrumentes dreht."[19])

Mit dieser Antwort des „Geistes Eraste" werden sich wohl die Wenigsten begnügen können. Das gute Medium, das mit guten Geistern sympathisiert und die bösen Geister fernzuhalten bestrebt ist, wird wohl seinen Geistern so viel Vertrauen entgegenbringen, daß es von denselben nicht getäuscht werde, sondern nur wahre Mitteilungen erhalte. Es wird darum alle Offenbarungen als wahre hinnehmen und keinen Zweifel an denselben aufkommen lassen und wird darum auch nicht versuchen, das Wahre vom Falschen zu unterscheiden. Und woran soll es denn diesen Unterschied erkennen lernen? Wird ihm vielleicht sein guter Geist selbst wieder mitteilen, daß er es einmal getäuscht, daß er einmal gelogen habe? Müßte dann das Medium nicht an seinem Geiste irre werden und alle seine Mitteilungen mit Mißtrauen entgegennehmen? Auch für das menschliche Medium wird das Sprichwort gelten: „Wer einmal lügt, dem glaubt man nicht, wenn er auch die Wahrheit spricht."

---

17) L. c. S. 301.
18) L. c. S. 298.
19) Ebenda.

Haben auch die moralischen Eigenschaften des Mediums einen wesentlichen Einfluß auf die Natur und Beschaffenheit der Geister, die unter ihrer Vermittlung sich kundgeben, so ist doch die mediumitische Kraft an sich, die Fähigkeit als Medium zu dienen, nicht durch die moralische Entwicklung des Mediums bedingt, sondern hängt allein von dem Organismus ab.[20]) Gleichwohl ist sie eine Gabe Gottes, eine Gnade, eine Gunst; sie ist von Gott nur zum Guten gegeben,[21]) wie auch die Manifestationen der Geister von Gott nur zu unserer Belehrung zugelassen werden. Wenn aber diese Fähigkeit von Gott kommt und nur zum Guten gegeben ist, dann sollte man meinen, daß unwürdige Menschen nicht mit dieser Kraft begnadigt werden, mit welcher sie nur Mißbrauch treiben. Diese Einrede wird mit der Gegenfrage beantwortet: warum giebt Gott den Uebelthätern ein gutes Gesicht, den Dieben Geschicklichkeit und auch solchen die Beredsamkeit, die von ihr einen schlechten Gebrauch machen? „Unwürdige Leute sind mit der mediumitischen Fähigkeit begabt, weil sie dieselbe mehr, als andere, zu ihrer Besserung brauchen. Glaubet ihr, daß Gott die Heilmittel den Schuldigen versagt? Er vervielfältigt sie unter ihren Schritten. Er legt sie in ihre Hände; an ihnen ist es, davon Gebrauch zu machen.“ [22])

Welche Rolle fällt den Medien zu bei den Manifestationen der Geister? Wir haben bereits gehört, daß ein Medium auf seine Offenbarungen so wenig stolz sein dürfe, als ein Drehorgelmann auf seine Arien. Damit ist angedeutet, daß das Medium bei den Manifestationen keine hervorragende Rolle spiele. Ueber diesen Gegenstand handelt Kardec ausführlich im 19. Hauptstück, an dessen Schlusse der Geist Eraste die Mitteilung macht, daß die Geister mit den einverleibten Geistern ebenso wie mit den eigentlichen Geistern durch den bloßen Strahl ihres Gedankens verkehren,[23]) was später noch deutlicher veranschaulicht wird durch folgende Ausführung:

„Wir haben schon gesagt, die Medien haben als Medien nur einen sekundären Einfluß bei den Kundgebungen der Geister. Ihre Aufgabe ist die einer elektrischen Maschine, welche die telegraphischen Depeschen zu einem entfernten Punkte der Erde überträgt. Wenn wir daher eine Mitteilung diktieren, so wirken wir auf das Medium wie ein Telegraphenbeamter auf seinen Apparat, d. h. wie der Tiktak des Telegraphen auf Tausende von Meilen die die Depeschen wiedergebenden Zeichen auf einen Papierstreifen zeichnet. Ebenso teilen wir durch die unermeßlichen Räume, welche die sichtbare Welt von der unsichtbaren, die immaterielle von der einverleibten Welt trennen, das, was wir euch sagen wollen, vermittelst der mediumitischen Vorrichtung mit. Aber auch, so wie der atmosphärische Einfluß oft störend auf die Uebertragung des elektrischen Telegraphen einwirkt, ebenso wirkt der moralische Einfluß des Mediums und trübt manchmal die Uebertragung unserer Depeschen vom Jenseits des Grabes, weil wir genötigt

[20]) L. c. S. 294.
[21]) L. c. S. 443.
[22]) L. c. S. 295.
[23]) L. c. S. 288.

sind, sie durch eine ihnen feindliche Mitte passieren zu lassen. Jedoch ist dieser Einfluß öfter durch unsere Energie und durch unseren Willen annulliert, und es zeigt sich keine störende Aktion. In der That, Mitteilungen[24]) von der größten philosophischen Tragweite und Kundgebungen vollkommener Moral werden manchmal durch Medien gegeben, welche für solchen höheren Unterricht wenig geeignet sind, während anderseits manchmal wenig erbauliche Mitteilungen durch Medien kommen, die sich völlig schämen, ihnen zum Dolmetscher gedient zu haben. Im allgemeinen aber kann man behaupten, daß gleichartige Geister wieder derlei Geister anziehen, und daß die Geister der erhabenen Plejaden sich selten durch schlechtleitende Vorrichtungen mitteilen, wenn sie gute mediumitische Vorrichtungen, mit einem Worte: gute Medien zur Hand haben."

Nach dieser Auffassung ist das Medium nichts weiter als ein Werkzeug oder eine Maschine, deren die Geister sich bedienen, wie denn auch in der That der unter dem Namen Katie King sich manifestierende Geist zu dem Medium Florence Cook gesagt haben soll: „Du bist nur mein Medium und ein solches ist eine bloße Maschine.[25]) Das ist aber doch kein so großer Vorzug, daß man die Mediumschaft als eine besondere Gnade Gottes bezeichnen müßte. Auch deshalb kann man die Medien nicht als besonders bevorzugte und auserwählte Werkzeuge Gottes betrachten, weil Gott nur aus höheren ethischen Zwecken[26]) in seinen Bevorzugten außerordentlich wirkt, dann aber auch in einer Weise, daß alle Täuschung und alles Unwürdige ferngehalten wird. Willkürliche Experimente aber, durch welche bloß die Neugierde der Menschen befriedigt oder abergläubische Zwecke gefördert werden sollen, vertragen sich nicht mit göttlichen Zwecken. Es wird auch niemand im Ernste behaupten, daß Gott außerordentliche Werkzeuge erwecken solle, um physikalische Entdeckungen zu veranlassen. Wir müssen darum vollkommen dem Tübinger Professor Dr. Schanz[27]) beistimmen, und die Angabe, daß die Medien Träger göttlicher Gnadengaben seien, als Profanation bezeichnen.

Wie sie einerseits passive Werkzeuge, telegraphische Leitungsdrähte für die theoretischen Offenbarungen aus der Geisterwelt sein sollen, so werden die Medien andererseits auch betrachtet als eine Vorratskammer des ätherischen Stoffes, den die Geister zum Behufe der Materialisation nötig haben. Es wird ja ausdrücklich hervorgehoben, daß sich die Geister der körperlichen Substanz des Mediums bemächtigen, um sich mit materiellem, obgleich vergänglichem Fleische zu umhüllen.[28]) Es muß, sagt Allan Kardec, zwischen dem Geiste und dem Medium eine fluidische Beziehung bestehen.[29]) Nun ist das „all-

---

[24]) Solche Mitteilungen und Kundgebungen wird man indes vergeblich suchen. Ich wenigstens könnte mich nicht entsinnen, etwas gelesen zu haben, was der Philosophie oder Ethik zur Vertiefung oder Vervollkommnung dienen könnte.

[25]) Perty, der jetzige Spiritismus. S. 144.

[26]) Schanz, in der Liter. Rundschau 1880. Sp. 327.

[27]) Ebenda.

[28]) Perty, l. c. S. 158.

[29]) Buch der Medien. S. 253.

gemeine Fluidum" der Uranfang aller Materie,[30]) und zugleich befindet sich in demselben das Lebensprinzip,[31]) von welchem, wie es scheint, das den menschlichen Leib organisierende „animalische Fludium" ein Teil sein soll.[32]) Mittels dieses allgemeinen Fluidums, aus welchem der Geist seine halbmaterielle Hülle schöpft, vermag derselbe auch der Materie ein gewisses künstliches, animalisches Leben zu verleihen, wie es sich z. B. in einem sich bewegenden Tische zeigt. Um dem Tische ein solches Leben zu geben, muß das eigene animale Fluidum des Mediums sich mit dem vom Geiste gesammelten allgemeinen Fluidum verbinden. Deshalb schöpft, wenn es auch das Medium nicht wissen und kennen sollte, aus ihm der Geist wie aus einer Quelle das benötigte Fluidum, welches ihm als Werkzeug dient, durch dessen Benützung er als intellektuelle Ursache die Erscheinung hervorruft.

Die längere Fortdauer der fluidischen Ausströmung und der damit verbundenen Aufwendung der Lebenskraft veranlaßt notwendiger Weise Ermüdung des Mediums,[33]) woraus erhellt, daß die Mediumität die Gesundheit schädigen kann. Auch mag es vorkommen, daß, wie jede Naturkraft verbraucht werden kann, so auch die mediumische Fähigkeit nach längerer Ausübung verloren gehen kann.

Der Verlust oder die teilweise Unterbrechung der Mediumität kann aber auch dadurch hervorgerufen werden, daß der Geist sich von einem Medium, daß seinen Absichten nicht entspricht und seine Ermahnungen nicht benützt, zurückzieht und sich um ein würdigeres und besseres umsieht, oder auch dadurch, daß der Geist, um die Gesundheit seines Mediums besorgt, diesem materielle Ruhe verschaffen will. Aus einer solchen Unterbrechung der Fähigkeit soll die Ueberzeugung gewonnen werden, daß das Medium seine Fähigkeit nicht aus sich selbst habe, also darauf auch nicht stolz sein dürfe, daß es vielmehr unter fremden Einflusse stehe, und daß es ohne sympathische Mithilfe der Geister nichts vermag.[34]) Eben deshalb soll ein Medium, um die Sympathie der Geister nicht zu verlieren, sich niemals von übelwollenden Menschen verleiten lassen, zur Befriedigung der Neugierde oder des selbstsüchtigen Interesses sich herzugeben.[35])

Es ist bemerkt worden, daß man nicht mit Sicherheit annehmen könne, es sei der sich offenbarende Geist wirklich derjenige, dessen Namen er von sich angiebt. Die höheren Geister, die sich uns mitteilen können, haben der Mehrzahl nach keinen Namen. Da wir aber Namen haben müssen, um unseren Ideen einen Stützpunkt zu geben, so nehmen sie einen Namen von solchen Personen an, deren Natur sich am besten mit der ihrigen identifiziert. Wenn z. B. einer den Namen des heiligen Petrus sich beilegt, so folgt nicht, daß er der Geist des Apostels ist, sondern nur, daß er zu jener Familie der Geister gehört, von welcher der heilige Petrus ein Mitglied ist.[36]) Der Name kann nur als An-

---

30) L. c. S. 92, 80.
31) L. c. S. 83.
32) L. c. S. 84.
33) L. c. S. 273.
34) L. c. S. 267—72.
35) L. c. S. 369 f.
36) L. c. 341 f.

zeichen des Ranges betrachtet werden, welchen der Geist in der spiritischen Stufenleiter einnimmt. Man hat, um die Identität eines Geistes festzustellen, ihn im Namen Gottes aufgefordert, zu bestätigen, daß er wirklich derjenige sei, für welchen er sich ausgiebt. Mancher schreckt vor einer Gotteslästerung zurück und giebt eine ausweichende Antwort; manche aber beschwören alles was man will, und das sind gewiß Betrüger, deren es in der Geisterwelt ebenso giebt, wie in dieser Welt. Diese aber, die verdorbenen Geister sind jeder Hinterlist fähig, und darum muß man um so mißtrauischer gegen sie sein, je erhabener der Name ist, den sie sich beilegen. „Wie viele Medien haben unglaubwürdige Kommunikationen erhalten, welche von Jesus, Maria oder einem ehrwürdigen Heiligen unterzeichnet waren!“ Ein Geist gab sich für Gott aus einem Medium gegenüber, als er aber beschworen wurde, erklärte er nicht Gott, sondern sein Sohn zu sein. „Bist du also Jesus?“ „Ich sage nicht, daß ich Jesus bin; ich sage, daß ich der Sohn Gottes bin, weil ich eines seiner Geschöpfe bin.“ [37])

Wenn man aber hinsichtlich des Namens des Geistes arg getäuscht werden kann, kann man wenigstens sicher sein, daß die Offenbarungen wirkliche Kundgebungen des Geistes sind?

Auch in dieser Beziehung giebt es keine Sicherheit und ist ein volles Vertrauen nicht gerechtfertigt, da ausdrücklich zugegeben wird, daß die Mitteilungen auch von dem eigenen Geiste des Mediums kommen können, und daß der Geist des Mediums, wenn dieses dem Geiste nicht sympathisch ist, die „Mitteilungen des Geistes abändern und sie seinen eigenen Ideen anpassen“ kann.[38]) Mit Recht wurde darum die Frage gestellt, ob es nicht scheine, daß man nie sicher sei, die Wahrheit zu erhalten.[39]) Der Geist, der dieses Bedenken zu beseitigen sucht, beruft sich auf die Urteilskraft des Menschen, durch welche er die Mitteilung beurteilen und das Wahre von dem Falschen unterscheiden könne. „Bei dem Lesen eines Briefes wißt ihr genau, ob es ein grober Flegel oder ein wohlerzogener Mensch, ein Dümmling, einfältiger Mensch oder ein Weiser ist, der an euch schreibt. Warum könnt ihr nicht dasselbe beurteilen, wenn es Geister sind, die euch schreiben?“ — Gewiß eine schlechte Wertschätzung einer Offenbarung, wenn derjenige, der durch sie belehrt werden soll, gescheiter sein muß, als der Offenbarende, wenn der Schüler den Lehrer kritisieren soll!

Im Vorstehenden dürfte das Wichtigste über die Medien zusammengestellt sein, so daß der Leser sich eine klare Vorstellung machen kann von dem, was die Spiritisten unter einem Medium sich denken, nämlich: Personen beiderlei Geschlechtes und des verschiedensten Alters, welche als Vermittler des geistigen Einflusses dienen, und ohne welche der Geist nur seltener und weniger vollkommen sich zu äußern vermag. Diese Einschränkung ist angezeigt im Hinblicke auf die Bemerkung bei Allan Kardec,[40]) nach welcher die Medien zwar eines der wesentlichsten

[37]) L. c. S. 340—46.
[38]) L. c. S. 278 ff.
[39]) L. c. S. 363.
[40]) L. c. S. 477.

Elemente der Spiritenvereine, aber deshalb nicht das unentbehrliche Element derselben sind, so daß man nicht glauben darf, daß man in ihrer Ermangelung gar nichts thun könne.

Zur Vervollständigung des bisher Gesagten sollen indes noch die verschiedenen Arten von Medien angegeben werden nach dem Tableau, welches die Geister Eraste und Sokrates geprüft und vervollständigt haben sollen.

Im allgemeinen können die Medien in zwei große Gruppen eingeteilt werden, nämlich in **solche für physische Manifestationen** und in solche **für intellektuelle Einwirkungen der Geister.**[41]) Spezielle Abarten für physische Effekte sind:

Medien für Klopfgeister, bewegende Medien, Medien der Uebertragung und des Hebens, Medien für musikalische Effekte, Medien für Geistererscheinungen, Medien für Ueberbringungen, nächtliche Medien, die nur in der Dunkelheit Effekte erzielen, pneumatographische Medien, die eine direkte Schrift überkommen, heilende Medien, welche die magnetische Kraft in erhöhtem Grade besitzen, und weckende Medien, welche bei anderen die Schreibfähigkeit wecken können.

Spezielle Medien für intelligente Effekte:

Hörende Medien, sprechende Medien, sehende Medien, welche „die Geister im Zustande des Wachseins sehen," inspierierte Medien, Medien mit einer Vorahnung, prophetische Medien, sonnambule und ekstatische Medien, malende und zeichnende und musikalische Medien.

Verschiedenheit der schreibenden Medien

1) nach Art der Ausführung:

Schreibende oder psychographische, mechanisch schreibende, halbmechanisch schreibende, intuitive, polygraphische, polyglotte und ungebildete Medien;

2) nach Art der Einwirkung der Anlage:

Neulinge, unproduktive, gemachte oder gebildete, lakonische, deutliche, erfahrene, lenksame, exklusive Medien und Medien für Evokation und für spontan Diktiertes;

3) nach Art und Beschaffenheit der Kommunikationen:

Versmachende, poetische, positive, literarische, inkorrekte, historische, wissenschaftliche, medizinische, religiöse, philosophische, moralische und Medien für gemeine und unflätige Kommunikationen;

4) nach der physischen Beschaffenheit des Mediums:

Ruhige, schnelle, konvulsive Medien.

Unvollkommene Medien sind:

Belagerte, verblendete, beherrschte (besessene), leichtsinnige, gleichgiltige, eingebildete, stolze, reizbare, lohnsüchtige, ehrgeizige, egoistische, eifersüchtige Medien und Medien von einem schlechten Glauben d. i. solche, welche zwar reelle Gaben besitzen, aber andere Gaben, die sie nicht besitzen, simulieren, um sich ein Ansehen zu geben.

Alle schlechten Eigenschaften haben ihr Gegenspiel im Guten, so daß als gute Medien jene gelten können, welche von den angeführten Unvollkommenheiten frei sind. Speziell führt Kardec[42]) noch an als

---

[41]) L. c. S. 230—251.
[42]) L. c. 248.

gute Medien die ernsten Medien, welche ihre Gaben nur zum Guten und zu Sachen von wahrem Nutzen gebrauchen; die bescheidenen Medien, die sich aus den überkommenen Kommunikationen kein Verdienst machen; die ergebenen Medien, die es begreifen, daß ein Medium eine Mission zu erfüllen hat, und daß es, wenn es nötig ist, seine Neigungen, seine Gewohnheiten, seine Vergnügungen, seine Zeit und selbst seine materiellen Interessen dem Wohle anderer opfern müsse; endlich sichere Medien, d. h. jene, welche das meiste Vertrauen verdienen und am allerwenigsten der Täuschung und dem Betruge ausgesetzt sind.

Es kann ein Medium auch mehrere Fähigkeiten besitzen, aber gewiß ist eine die vorherrschende, die es auszubilden trachten soll, wenn sie eine nützliche ist. „Wenn das Medium auf seine Spezialität sich einschränkt, so kann es sich auszeichnen und schöne Sachen bekommen; wenn es sich mit allem beschäftigt, so bekommt es nichts Gutes.“ Je nach der Beschaffenheit der Manifestationen, die man bewirken will, muß man das für die Sache geeignetste Medien wählen.

Personen, die als Medien galten, hat es seit dem Umsichgreifen des Spiritismus eine ungeheure Anzahl gegeben. Hat man doch in den fünfziger Jahren in der nordamerikanischen Union bereits an dreißigtausend gezählt. Selbstverständlich waren nicht alle tüchtige und berühmte Medien, und wohl die größte Anzahl derselben wird in weiteren Kreisen unbekannt geblieben und der Vergessenheit anheim gefallen sein. Von den zur allgemeinen Berühmtheit gelangten Medien führt Perty an die Frauen: Katie Fox, welche später den Rechtsanwalt Jencken heiratete, Mrs. Guppy oder früher Miß Nichol, Mrs. Fay, Mrs. Manchester, Mrs. Stewart, Mrs. Jenny Lord und Mrs. Webb, Mrs. Morrison, Mrs. Conant, Mrs. Lätitia Lewis, Baronesse Julie von Güldenstubbe, Baronin Adelma von Vay. Unter den männlichen Medien werden von Perty besonders ausgezeichnet: Daniel Home, Foster, die Eddys, Dr. Slade, Williams, Herne, die Davenport, Taylor, Bastian, Holmes, Brédif, Bouvier, Paiß, Osdrogradsky, Speer und das Kind Jencken, das im Jahre 1873 geborene Söhnchen der Katie Fox und ihres Gemahls Jencken.

8. Kapitel.

Ueber spiritistische Vereine und Sitzungen.

„Der Spiritismus — sagt Allan Kardec[1]) — wird sehr verschiedenartig beurteilt und von einer großen Anzahl Anhänger noch sehr wenig in seiner Wesenheit anerkannt, um ein mächtiges Band zwischen den Gliedern zu bewirken, welches man eine Gesellschaft nennen könnte. Dieses Band kann nur unter jenen bestehen, die darin den moralischen Zweck desselben erblicken, die ihn verstehen und ihn auf sich selbst anwenden." Wo man nur auf Thatsachen schaut und in denselben nur etwas mehr oder weniger Sehenswertes erblickt, kann die Beurteilung der Thatsachen leicht zu Entzweiungen führen und das gegenseitige Wohlwollen oder die Nächstenliebe beeinträchtigen, welche doch ein wesentliches Erfordernis eines spiritistischen Vereines sind.

Die spiritistischen Vereine können verschiedenartige sein, nämlich frivole, die es nur auf die scherzhafte Seite der Kundgebungen abgesehen haben, und bei denen man sich an den Possen der leichtfertigen Geister ergötzen will, die bei solchen Versammlungen sich gerne einfinden. Solche Versammlungen sind ohne Bedeutung, da erhabene Geister in selbe nicht kommen können. Besser sind die experimentierenden Vereine, welche speziell die Hervorbringung der physischen Manifestationen zum Gegenstande haben. Diese Versuche haben insofern einen Nutzen, als sie zur Entdeckung von Gesetzen führen, welche die unsichtbare Welt regieren. Doch können die physischen Manifestationen für sich allein eben so wenig zur spiritistischen Wissenschaft führen, als der Anblick eines genialen Mechanismus die Mechanik kennen lehrt, wenn man von dieser die Gesetze nicht kennt. Zur spiritistischen Wissenschaft verhelfen nur die belehrenden Vereine, wenn sie unter den notwendigen Voraussetzungen und Bedingungen geleitet werden.

Vor allem müssen die Mitglieder den gehörigen Ernst bewahren, eingedenk, daß die guten Geister nicht mit leichtsinnigen, oberflächlichen Menschen, sondern nur mit solchen verkehren, die nicht das Vergnügen anstreben, sondern sich mit nützlichen Dingen beschäftigen und Belehrung und den Fortschritt der Wissenschaft suchen, sich also wissenschaftlich und moralisch vervollkommnen wollen.

Um aber die guten Geister zum Erscheinen zu bestimmen, muß man auch ein gutes Medium haben, das nicht alles als unfehlbare Wahrheit hinnimmt, was irgend ein Geist ihm mitteilt, das vielmehr auch uneigennützige und wohlwollende Personen zu Rate zieht und die erlangten Offenbarungen ihnen zur Prüfung vorlegt, damit diese durch ihr Verständnis dem Mangel an Einsicht des Mediums abhelfen. Aus

[1]) Buch der Medien. S. 465 f.

diesem Gesichtspunkte sind daher Vereine von großem Nutzen für das Medium selbst, wenn dieses vernünftig genug ist, die Andeutungen und das Urteil der Anwesenden anzuhören.

Ein ernsthafter Verein muß ferner bemüht sein, alle lügenhaften Geister zu beseitigen, was nur dann möglich ist, wenn alle bösartigen, der Sache feindseligen Menschen, von denen jeder die mit ihm sympathisierenden Geister mitbringt, von der Versammlung ferne gehalten werden. Ein vollkommener Verein ist darum nur ein solcher, in welchem alle Mitglieder von einer gleichen Liebe zum Guten beseelt sind und darum auch nur gute Geister mitbringen. Wenn etwa 20 gleichgesinnte, zu gleichem Zwecke versammelte Personen sich an einen guten Geist wenden, so wird ihr gemeinsamer Ruf mehr Kraft haben, als der Ruf einer einzelnen Person. Auch wird ein Geist in der Versammlung von gleichgesinnten guten Menschen lieber erscheinen und froher sein, als in einer anderen Versammlung, in der auch feindselige Menschen sich einfinden. Die Einmütigkeit und gleiche Gesinnung der Anwesenden wird aber leichter bestehen in einer kleinen, als in einer großen Versammlung, weshalb auch erfahrungsgemäß die kleineren vertraulichen Zirkel für schöne Mitteilungen günstiger sind, als größere Vereine.

Eine weitere Bedingung für günstige Erfolge besteht dann darin, daß die Versammlung regelmäßig, an einem bestimmten Tage und zu bestimmter Stunde abgehalten wird, weil dann „die Geister sich darnach einrichten." „Man soll nicht glauben, daß die Geister nichts anderes zu thun haben, als uns anzuhören. Sie haben ihre Beschäftigungen, und können sich übrigens unter ungünstigen Umständen befinden, angerufen zu werden."[2])

„Die spiritistischen Vereine müssen bestrebt sein, sich mehr durch kleine Gruppen zu vermehren, als dahin zu trachten, sich in großen Massen zu konstituieren." In größeren Versammlungen prägt sich die Verschiedenheit der Charaktere, der Ideen und Meinungen deutlicher aus, und ist den (bösen) Geistern Anlaß gegeben, mit größerer Leichtigkeit den Samen der Zwietracht unter die Mitglieder zu säen und dadurch die Auflösung des Vereines herbeizuführen. „Der Sturz einer großen Gesellschaft wäre ein offenbarer Verlust für die Sache des Spiritismus, und seine Feinde würden nicht ermangeln, sich dessen zu bemächtigen. Die Auflösung einer kleinen Gruppe geht unbemerkt vor sich hin, und wenn sich die eine zersprengt, so bilden sich zwanzig andere an ihrer Stelle; nun aber erhalten zwanzig Gruppen zu 5 bis 20 Personen mehr und bewirken mehr für die Ausbreitung, als eine Versammlung von 300 bis 400 Menschen."

Noch ist wohl zu beachten, daß der Spiritismus auch Feinde hat, denen daran gelegen ist, ihm entgegen zu wirken. Die gefährlichsten Feinde sind nicht die, die ihn öffentlich bekämpfen, sondern jene boshaften Wesen, welche sich überall einschleichen, um die Einigkeit zu zerstören, Zweifel, Mißtrauen und Abneigung zu erregen. Von solchen Uneinigkeitsstiftern muß man sich so schnell als möglich befreien. Darum ist auch bei der Aufnahme von Mitgliedern in den Verein die größte Vorsicht anzuwenden, und sind Leute „mit einem vorgefaßten Systeme,

---

[2]) L. c. S. 456—465.

Ungläubige aus Vorsatz, die alles, selbst eine Evidenz bezweifeln," abzuweisen. Die Begünstiger der Unordnung sind aber nicht allein unter den bösen Menschen zu suchen, sondern finden sich auch in der unsichtbaren Welt; es sind das böse Geister, Wölfe im Schafskleide, die eine Störung der Harmonie zu bewirken streben. Um diesen zuvorzukommen, giebt es zwei wirksame Mittel: „das Gebet vom Herzen und ein aufmerksames Studium in betreff der kleinsten Anzeichen, welche die Anwesenheit der Truggeister enthüllen. Das erstere zieht gute Geister an, welche nur jenen mit Eifer beistehen, die sie durch ihr Vertrauen auf Gott unterstützen; das zweite beweiset den Bösen, daß sie es mit hinlänglich aufgeklärten und verständigen Menschen zu thun haben, um sich nicht betrügen zu lassen." [3])

Also zwei Bedingungen sind es vor allem, welche die Erzielung eines guten Erfolges in einem spiritistischen Vereine ermöglichen: „Die erste ist nicht der Glaube der Anwesenden, sondern der Wunsch, sich zu belehren, ohne Hintergedanken, ohne den vorgefaßten Entschluß, selbst eine evidente Wahrheit zu verwerfen. Die zweite ist die Einschränkung der Zahl seiner Mitglieder, um die Mischung verschiedener Elemente zu vermeiden." [4])

Sind entsprechende Gruppen oder Vereine gebildet, so sollen sie Konferenzen einführen, in welchen alles, was für oder gegen den Spiritismus zeugt, gelesen und erläutert werden soll. „Aus solchen Diskussionen, zu denen ein jeder das Schärflein seiner Ueberlegungen beiträgt, strahlen Lichtfunken und gehen unbemerkt in individuelle Studien über." [5]) Die Vereine bestimmen und bewachen auch **die Sitzungen**, in welchen durch Vermittlung der Medien die spiritischen Kundgebungen erfolgen. An diesen Sitzungen können nur die Mitglieder teilnehmen und die Medien, welche der Gesellschaft Hilfe leisten. Ueber die Sitzungen finden wir in dem „Reglement der Pariser Gesellschaft für spiritistische Studien," welches am 13. April 1858 von dem Minister des Innern und der allgemeinen Sicherheit bewilligt wurde, nähere Bestimmungen, aus denen wir folgendes hervorheben: [6])

Die Sitzungen sind entweder besondere oder allgemeine und finden nie öffentlich statt. Die besonderen Sitzungen sind für die Mitglieder der Gesellschaft vorbehalten und haben zum Gegenstande der Verhandlung die administrativen und dem Studium zu unterziehenden Fragen. Fremde Personen können nur ausnahmsweise zugelassen werden mit vorhergehender Zustimmung des Präsidenten.

Zu den Generalsitzungen können durch Mitglieder auch fremde Zuhörer eingeführt werden. Aber kein Mitglied darf mehr als zwei Personen zugleich vorstellen. Diese Vorstellung und die Erwirkung der Erlaubnis zur Anwohnung muß mehrere Tage vor der Sitzung geschehen, und zwar müssen die Personen, die beiwohnen können, auf einem dazu bestimmten Register aufgeschrieben werden, unter Anführung ihrer Adresse und der Person, welche sie empfohlen hat. Denen

---

3) L. c. S. 465 bis 472.
4) L. c. S. 474.
5) L. c. S. 477.
6) L. c. S. 488 bis 491.

die Erlaubnis erteilt wurde, diese werden Eintrittskarten erhalten. Zugleich muß jede zugelassene Person sich verbürgen, daß sie weder eine Störung noch Unterbrechung verursachen werde. Wer die Ordnung auf was immer für eine Art stört oder gegen die Arbeiten der Gesellschaft Uebelwollen bezeugt, der wird aufgefordert, sich zurückzuziehen; zugleich wird auf der Eintrittskarte desselben die vorgefallene Ungehörigkeit verzeichnet und ihm für die Folge jeder Zutritt verweigert. Stillschweigen und Gemütssammlung wird während der Sitzungen strenge gefordert. Die Fragen dürfen nur durch die Vermittlung des Präsidenten an die Geister gestellt werden. Wer bei der Diskussion vom Wohlanstande sich entfernt, der erhält einen Ordnungsruf, welcher in das Protokoll eingetragen wird. Drei Ordnungsrufe im Laufe eines Jahres haben den Ausschluß aus dem Vereine zur Folge.

Eine nähere Schilderung der Sitzung selbst findet sich in der Zeitschrift „Licht, mehr Licht!", in welcher Herr Chr. Reimers folgendermassen sich ausspricht:

„Man bilde mit Gleichgesinnten einen Kreis und beachte folgende Regeln, welche die Erfahrung uns zu beobachten gelehrt. Die Disposition zu einer gewissen Bescheidenheit ist das erste Erfordernis harmonischer Stimmung, welche den Kreis aus etwa fünf bis sieben Gliedern zu einer Passivität vorbereitet, die unerläßlich für die Intelligenz von außen ist, um sich uns zu nähern. Das Zimmer sei behaglich, gemütlich temperiert, der Jahreszeit gemäß. — Man setze sich um den Tisch, die Hände flach auflegend, und entweder durch Gesang oder angenehme Unterhaltung (eine gute Spieluhr kann sehr willkommen sein) suche man alle Anwesenden in die gleiche Stimmung zu bringen.

Absolute Dunkelheit ist nur bei einigen Medien nötig, doch ist sie empfehlenswert, weil sie mehr Aussicht auf Erfolg bietet. Denn das Licht wirkt störend, zersetzend auf die subtile Influenz und zerstört die Aufmerksamkeit oder vielmehr die Konzentration der Stimmung. Ruhe und Passivität wird gefordert, wenn die Umgebung keine Reizmittel bietet, weshalb gleichförmiges Schwarz oder Nacht am besten ist. Halbdunkel ist jedenfalls hellem Lichte vorzuziehen.

Stellen sich nun gleich, oder auch erst nach längerem Warten selbständige Bewegungen des Tisches ein, so frage Einer: Bist du eine Intelligenz, so kippe den Tisch dreimal. Geschieht dieses, so ist der Rapport eröffnet . . . . Dann bestimme man die Telegraphie etwa so: Dreimal Kippen oder Klopfen bedeutet: Ja! einmal: Nein! zweimal: Zweifelhaft! fünfmal Kippen sei Aufforderung, das Alphabet herzusagen und zu fixierende Buchstaben durch Kippen zu bezeichnen. Papier und Bleifeder muß für längere Mitteilungen bereit sein. Diese Mitteilungen oder Antworten sind oft bei den ersten Versuchen schon interessant, oft auch nur Gewäsch und Unsinn.

Die erste Frage sei: Sitzen wir so recht? Wird die Frage bejaht, so soll man in allen Sitzungen die gleiche Ordnung beibehalten; wird sie verneint, dann frage jeder der Reihe nach: bin ich am rechten Platze? Erhalten etwa zwei Personen zur Antwort: Nein, so wechseln diese die Sitze; haben aber mehrere so zu wechseln, so muß weiter angefragt werden. Es ist dies zwar ein langweiliges, oft peinliches Manöver, aber lohnend, weil dadurch die Verbindung leichter wird. Möglichste

Mischung des Geschlechtes, Alters und Temperaments scheint bei der ersten Zusammenstellung günstig zu sein.

Werden schließlich bei regelmäßigen, wenigstens wöchentlichen Sitzungen die Mitteilungen schneller, so geben die Intelligenzen selbst fernere Anweisungen zur Ausbildung, und so können diese Sitzungen zu interessanten, ja entzückenden Thatsachen führen, welche die darauf verwendete Zeit als die genußreichste erscheinen läßt.

Sollte anstatt durch Bewegung des Tisches die Intelligenz durch das Sprachorgan eines Anwesenden (Sprachmediums) sich manifestieren wollen, so muß die Hingebung des so Beeinflußten die Mitteilung unterstützen, den Kanal so zu sagen frei machen. Zuweilen überraschen unwillkürliche Zuckungen des Armes eines Anwesenden (Schreibmediums), und ein Blatt Papier und Bleifeder mag dann das Symptom erproben, welches anderseits oft nur eines der gewöhnlichen Anzeichen mediumistischer Erregung im allgemeinen ist.

Wenn nach einigem Warten ein Luftzug über die Hände geht, (welche sich berühren mögen), der weder durch lokale Umstände noch durch ungleiche Temperatur der Hände erklärt scheint, so darf man auf Erfolg hoffen. Diese eigentümlichen, oft sanften, oft fast rauschenden Luftwellen verkünden die Annäherung der geheimnisvollen Wesen. Ist durch Fragen das „Zentralmedium" des Zirkels ermittelt, so beobachte dieses treu die im Laufe der Entwicklung angedeuteten Bedingungen; und ein Glied des Zirkels werde erwählt, die Anordnungen und Fragestellungen u. s. w. zu leiten, damit alles Hin- und Herreden vermieden werde, welches oft auf Stunden lang die glatte Fläche des Wassers stört und klare Reflexion unmöglich macht.

Sollten die Versuche mit Erfolg gekrönt werden und immer schönere Resultate sich einstellen, so warnen wir vor den Folgen des so natürlichen Enthusiasmus, ja glühender Aufregung — Bekehrungssucht. Ein frischgebackener Spirite ist der materiellen Brüdergemeinde ein unleidlicher Gesell, ein Pudel, der eben aus dem Wasser springt. Man weicht ihm aus, bis er endlich lernt, auch auszuweichen. — Die Annahme neuer Gäste kann alles wieder zerstören. Man warte daher, bis die Kraft stabil geworden, und vermeide dann, wenn schon eine gewisse Steigerung erreicht ist und Gäste erlaubt werden, ängstlich die Gegenwart gewisser Klugwisser."

In dieser Anweisung ist eine Sitzung in's Auge gefaßt, bei welcher ein Geist sich *spontan* offenbart. Andere Geister aber kommen nur infolge der *Evokation* oder *Anrufung* der Vereinsmitglieder. Und Allan Kardec[7]) erteilt den Rat, *stets einen bestimmten Geist zu rufen*, weil einerseits durch die Anrufung zwischen den Versammelten und dem Geiste ein gewisses Band entsteht, und weil anderseits den niederen Geistern, die sich überall einzudrängen wünschen, eine Schranke gesetzt wird. Eine Beschwörungsformel giebt es nicht, sondern die Anrufung muß stets im Namen Gottes geschehen, etwa in folgender Weise: „Ich bitte Gott, den Allmächtigen, dem Geiste N. zu gestatten, sich mir zu offenbaren und mich schreiben zu lassen. — Ich bitte auch meinen Schutzengel, mir gütigst beistehen zu wollen, und die bösen Geister zu

[7]) Buch der Medien S. 367.

entfernen." Hierauf wartet man, bis ein Geist sich offenbart, indem er etwas schreibt. Es kann sein, daß es jener ist, den man wünscht, es kann aber auch sein, daß derselbe nicht die Erlaubnis oder nicht die Möglichkeit hat, dem Rufe zu folgen, indem sich die fluidischen Beziehungen mit ihm nicht so leicht herstellen lassen. Dann kommt ein anderer Geist oder der Schutzengel.[8]) Wenn aber der gerufene Geist kommen kann, so bekommt man gewöhnlich zur Antwort: Ja, oder: ich bin da! oder auch: was wollt ihr von mir? Manchmal geht er auch sogleich direkt zur Behandlung des Stoffes über, indem er vorhinein die Fragen beantwortet, welche man an ihn zu stellen beabsichtigt hatte.

Man kann alle Geister anrufen, jene, welche das Leben erst vor kurzer Zeit verlassen haben, wie auch jene, welche in den entferntesten Zeiten gelebt haben; aufgeklärte Menschen und Ungebildete, Eltern und Freunde und auch jene, die uns gleichgiltig sind. Aber nicht immer kann und will der Geist der Einladung folgen. Er kann nicht, wenn er vielleicht wieder in den niederen Welten einverleibt ist und nicht von Materie frei ist, oder wenn er andere Beschäftigungen zu verrichten oder Missionen zu erfüllen hat, von denen er sich nicht abwenden kann, um den jetzigen Wünschen nachzukommen. In diesem Falle ist sein Besuch nur aufgeschoben.[9])

Ein Hindernis seines Erscheinens kann aber auch liegen in der Natur des Mediums, in der Person, welche anruft, in der Umgebung, in welcher die Anrufung geschieht, und in dem Zwecke, den man sich gestellt hat.[10])

Wie aber können „die in dem Weltenraume und in den verschiedenen Welten zerstreuten Geister von allen Punkten des Universums die an sie gemachten Anrufungen hören?" Auf diese Frage antwortet ein Geist, daß die Menschen die Art der Gedankenübertragungen unter den Geistern noch nicht begreifen. Er will darum nur sagen, daß der Geist, der gerufen wird, so weit er auch entfernt sein möge, so zu sagen einen Gegenstoß des Gedankens erhalte, wie eine Art elektrischer Bewegung, welche seine Aufmerksamkeit auf jene Seite lenkt, woher der Gedanke kommt, der an ihn gerichtet ist. Man kann sagen, daß er den Gedanken hört, wie die Menschen auf der Erde die Stimme hören. Der Geist im Raume ist wie ein Wanderer in der Mitte einer weiten Ebene, der plötzlich seinen Namen hört und sich nach jener Seite hinwendet, von welcher er seinen Namen rufen hört. Also der Gedanke, welcher aus der Anrufung kommt, trifft den Geist, und dieser beurteilt dann, ob es nützlich ist, zu kommen oder nicht, und entscheidet dann nach seinem freien Willen. „Ein höherer Geist kommt immer, wenn er zu einem guten Zwecke gerufen wird, er verweigert die Antwort nur in der Mitte von wenig ernsthaften Leuten, welche die Sache als Unterhaltung betreiben."[11])

Für die Geister ist es völlig gleichgiltig, an welchem Tage und zu welcher Stunde sie gerufen werden, doch ist es vorzuziehen, sie an

---

[8]) L. c. S. 254.
[9]) L. c. S. 371.
[10]) L. c. S. 371 u. 379.
[11]) L. c. S. 380.

bestimmten Tagen und Stunden stets an einen und denselben Ort zu berufen, wo die Sammlung des Gemütes vollständig und leichter zu bewahren ist. Sie kommen dann lieber, um so mehr, wenn ihnen das Medium sympathisch und wenn das Ziel ein löbliches ist, d. h. wenn man sie ruft, um sich von ihnen belehren und unterrichten zu lassen.

Der „hl. Augustin" richtete einen Tadel an den Verein mit den Worten:[12]) „Warum fanget ihr euere Sitzungen nicht mit einer allgemeinen Anrufung, mit einer Art Bitte an, welche euch zur Gemütssammlung stimmen würde?" Als man ihn bat, eine Formel zu einer allgemeinen Anrufung zu diktieren, antwortete er: „Ihr wisset, daß es keine absolute Formel giebt. Gott ist zu groß, um den Worten mehr Wert beizulegen, als den Gedanken." Doch ist unter dem Beistande des Geistes folgende Formel redigiert worden:

„Wir bitten Gott, den Allmächtigen, uns gute Geister zu schicken, um uns beizustehen und jene zu entfernen, die uns in einen Irrtum führen könnten; verleihe uns das nötige Licht, um die Wahrheit vom Betruge zu unterscheiden. Entferne auch die übelwollenden Geister, welche Uneinigkeit zwischen uns bringen könnten, indem sie den Neid, den Stolz und die Eifersucht erwecken würden. Wenn es einige versuchen sollten, auch hier sich einzuschleichen, so beschwören wir sie im Namen Gottes, sich zurückzuziehen. — Gute Geister, die ihr unsere Arbeiten leitet, lasset euch herab, uns zu unterrichten, und machet uns empfänglich für euere Lehren. Machet, daß ein jedes persönliche Gefühl in uns vor dem Gedanken an das allgemeine Wohl verschwinde. Wir bitten namentlich dich N . . ., daß du, unser besonderer Beschützer, uns deinen Beistand angedeihen lassest."

Man sieht daraus, daß die spiritistischen Sitzungen mit einer Art Kultus eingeleitet werden. Besonders ist dieses bei den amerikanischen und englischen Spiritisten der Fall, bei denen religiöse Gesänge in Uebung sind aus dem Liederbuche „Spiritual Lyre."[13])

Diese Anrufungen und religiösen Gesänge sind insofern bemerkenswert, als sie ersehen lassen, welches Ziel die Spiritisten, wenigstens ein Teil derselben, anzustreben vorgeben: sie wollen Wissenschaft und Religion fördern und dadurch die Menschheit erneuern helfen. Dieses Ziel, welches die spiritistische Bewegung anstreben und erreichen soll, ist denn auch zu wiederholten Malen mit aller Bestimmtheit ausgesprochen worden. „Der Mensch möge den Spiritismus zu seiner moralischen Besserung anwenden, das ist die Hauptsache, das Uebrige ist eine unfruchtbare Wißbegierde und zuweilen auch Stolz, dessen Befriedigung ihn nicht um einen Schritt vorwärts bringen wird."[14]) Und: „Ihr sollt von dem Spiritismus nur das begehren, was er geben kann und geben soll. Sein Ziel ist die moralische Veredlung der Menschheit. . . . Die Geister kommen, euch zu belehren, euch auf dem Wege des Guten zu beschützen, nicht aber auf jenem der Ehrenstellen und des Glückes, und um eueren kleinlichen Leidenschaften

---

12) L. c. S. 508 ff.
13) Perty, der jetzige Spiritualismus. S. 39.
14) Buch der Medien. S. 60.

zu dienen. . . . Gott sendet nicht die Geister, um den Menschen den Weg des materiellen Lebens zu ebnen, sondern um sie für die Zukunft vorzubereiten.“ [15]) Und wieder an einer anderen Stelle wird gesagt, man solle nicht glauben, daß die medianimische Fähigkeit erteilt worden sei, um bloß eine oder zwei Personen zu bessern; nein, das Ziel ist viel größer: es handelt sich um die Menschheit. [16]) „Wenn der Spiritismus die Umgestaltung der Menschheit herbeiführen soll, so kann dieses nur durch die Veredlung der Massen geschehen, welche wieder nur durch die allmählige Verbesserung der Individuen nach und nach erfolgen kann. Was nützt es, an das Dasein der Geister zu glauben, wenn uns dieser Glaube nicht bessert, uns nicht wohlwollender und nachsichtiger gegen unseren Nächsten, herablassender und geduldiger im Unglücke macht? . . . Zwischen allen soll Einigkeit, Sympathie, Brüderlichkeit, und nicht ein eitler Antagonismus der Eigenliebe herrschen. Alsdann werden sie stark und mächtig sein, weil sie sich auf eine unerschütterliche Basis stützen werden: „„Das Gute für Alle!““ . . . Die Fahne, welche wir hoch aufstellen, ist die des christlichen und humanitären Spiritismus, und es macht uns glücklich, um diese Fahne schon so viele Menschen aus allen Weltteilen geschaart zu sehen, weil sie begreifen, daß hier der Anker des Heiles, die Stütze der öffentlichen Ordnung und das Signal einer neuen Aera für die Menschheit vorhanden ist.“ [17])

Der Spiritismus soll die Vorbereitung sein für ein neues Leben, für eine bessere Zukunft der Menschen. Die jetzigen Anhänger und Verteidiger desselben werden zwar von den besseren Zuständen wenig oder nichts mehr genießen, aber es soll sie das Bewußtsein erfreuen und beglücken, daß sie „das Zeitalter der Erneuerung und Vervollkommnung“ einleiten und eröffnen. Der Weg soll durch sie eröffnet werden; dieser Weg ist groß und majestätisch. Darum mögen sie beharrlich sein und Ausdauer haben trotz der Verfolgungen, denen sie werden ausgesetzt sein. Denn „wo gab es eine menschliche und selbst göttliche Institution, die nicht Hindernisse zu überwinden gehabt hätte, und Schismen, gegen welche sie zu kämpfen hatte?“ Sie mögen die Verfolgungen als Prüfungen betrachten und zur Ehre Gottes ertragen, dann werden ihre Anstrengungen von Erfolg gekrönt sein, und sie werden am Tage der Ewigkeit einen großen Triumph feiern. Und glücklich werden sie sich fühlen, wenn sie, falls sie auch auf diese Erdkugel nicht mehr zurückkehren sollten, aus der Höhe das Werk betrachten, das sie begonnen haben, und das unter ihren Augen sich entwickeln wird.

Solche und ähnliche Aufmunterungen sind an die Spiritisten gerichtet worden vom heil. Augustin, vom heil. Benedikt, von Chaning, Chateaubriand, Rousseau u. s. w. [18]) — Aber, je erhabenere Namen die Geister sich beilegen, desto mißtrauischer muß man gegen sie sein, haben wir früher gehört. Wir brauchen bloß an diesen Grundsatz der Spiritisten zu erinnern, und wir werden wissen, was wir von solchen Aufmunterungen zu halten haben.

---

[15]) L. c. S. 437 f.
[16]) L. c S. 296.
[17]) L. c. S. 480—481.
[18]) L. c. S. 494—502.

9. Kapitel.

Aufdeckung des Betruges einiger Medien.

Wir haben schon oben Seite 81 gehört, daß selbst das beste Medium getäuscht werden kann und deshalb nicht als unbedingt zuverlässig und vertrauenswürdig anerkannt werden kann. Ja, Allan Kardec[1]) gesteht zu, daß es auch interessierte Medien giebt, und daß zu diesen nicht allein jene gehören, welche eine bestimmte Bezahlung begehren, und eigennützig materiellen Gewinn suchen, sondern auch jene, die von ehrgeizigen Aussichten sich leiten lassen und auf dieselben persönliche Hoffnungen gründen. Zudem ist selbst von den eifrigsten Anhängern des Spiritismus zugegeben und anerkannt worden, daß unter den Medien auch manche Betrüger gewesen und als solche entlarvt worden sind. Wir haben in der ersten Auflage unserer Schrift S. 52 ff. einige Medien angeführt, die erwiesenermaßen Betrüger waren, und es dürfte nicht uninteressant sein, hier etwas näher auf die Arten des Betruges hinzuweisen, weil daraus auch ersichtlich werden wird, welcher Mittel manche Medien sich bedienen, um „Geistererscheinungen" zu bewirken.

Beginnen wir mit jener Entlarvung, welche in der neuesten Zeit das größte Aufsehen erregt hat, wegen der Persönlichkeiten, welche dieselbe bewerkstelligt haben. Erzherzog Johann von Oesterreich wollte sich mit den Manifestationen des Spiritismus bekannt machen, der bereits in zahlreichen Palästen und Schlössern des österreichischen Adels sich häuslich niedergelassen hatte. Er wandte sich darum an den fruchtbaren spiritistischen Schriftsteller, an Herrn Lazar Baron Hellenbach, er möchte ihm Gelegenheit zur Teilnahme an spiritistischen Sitzungen verschaffen. Da aber damals in Wien kein berühmtes Medium sich befand, so machte Baron Hellenbach den Vorschlag, den in Paris oder London weilenden Bastian, der schon früher (1881) in Wien seine mediumistischen Kräfte bethätigt hatte, abermals nach Wien zu berufen, und der Erzherzog willigte ein, nachdem die Geldfrage — für eine Sitzung hundert Gulden — vereinbart war. Am 17. Jänner 1884 sollte Bastian in Wien eintreffen, da er aber auf der Reise in Hamburg „Arbeit gefunden hatte", kam er erst am 27. Jänner an und gleich am 28. sollte die erste Sitzung stattfinden. Vormittags des 28. Jänner zwischen 10 und 11 Uhr stellten sich Hellenbach und der 41jährige Bastian, der in seiner Jugend Clown gewesen, dem Erzherzoge vor, und sofort wurde Beschluß gefaßt über die zur Sitzung geeignetsten Räume in der Wohnung des Erzherzogs. Nachdem Bastian sich für die Räume im ersten Stocke entschieden hatte, wurden die betreffenden Zimmer in einer den Wünschen Bastian's entsprechenden Weise ein-

1) Buch der Medien S. 443.

gerichtet. Erzherzog Johann hatte zur ersten Sitzung den Kronprinzen, Erzherzog Rudolf, Erzherzog Eugen, Hofrat Dr. Widerhofer, Regierungsrat Ritter von Weilen, Oberstlieutenant Graf Wurmbrand, Rittmeister Baron Schrenk, Rittmeister Bauer und den Baron Hellenbach eingeladen. Bastian hatte sein „spiritistisches Handwerkzeug,“ nämlich Glocke, Spieluhr, Guitarre, leuchtendes Thermometer und phosphoreszierende Tafel mitgebracht. Um halb 9 Uhr begann die Sitzung im dunklen Zimmer:

Kalte Luft streift Hände und Gesicht, die in der rechten Hand des Erzherzogs Johann befindliche leuchtende Glasröhre wird „vom Geiste“ angezogen, aber der Geist hat nicht die Kraft, sie dem Erzherzoge zu entreißen. Die Spieluhr läßt schnelle Weisen ertönen, auch die Guitarre beginnt zu spielen. An Händen und Füßen wird der Erzherzog von „Geisterfingern“ berührt, die Hände wurden durch fremde Hände geschüttelt, die sich feucht und kalt anfühlen ließen. Die Guitarre und die Spieluhr schwebten unter leisen Klängen über den Köpfen der Zuschauer. Doch dem Kronprinzen schienen diese Spuckgeschichten wenig Interesse zu bieten, ihm war es hauptsächlich um die Erscheinung ganzer Gestalten zu thun. Es wurde Licht gemacht und die Vorbereitungen für den zweiten Teil der Sitzung getroffen.

Schon fürchtete der Erzherzog, der im Grunde der meisten Herzen sitzende Unglaube könnte die intelligible Welt verscheucht haben. „Doch sie ist nicht so spröde.“ Man hört ein leises Knistern und Krachen, das Krachen wird deutlicher, der Vorhang zwischen dem Raume der Zuschauer und dem Kabinette des Mediums zieht sich in Falten, wird gehoben, — und die erste Gestalt erscheint: sie ist Bastian selbst im Salonanzug, unzweifelhaft zu erkennen. Zum zweiten Male erscheint nach längerer Pause ein volles bartloses Gesicht, dann kommt eine weibliche Gestalt in Weiß, dann ein kleines, aber nicht schmächtiges Mädchen in Weiß, dann wieder eine ungewöhnlich große Gestalt in Weiß, und zuletzt eine graue, verschwommene Gestalt, die sich einmal rechts und einmal links des Vorhanges zeigt. Sämtliche weibliche Erscheinungen hatten Hauben als Kopfputz und an diesen sowie um die Mitte Bänder von unbestimmter Farbe.

Die Zeugen der Manifestationen führten im Salon ein animiertes Gespräch darüber, ob die erste Erscheinung Bastian selbst gewesen sei. Nach einiger Zeit verabschiedeten sich die Gäste, nur der Kronprinz Rudolf und Baron Hellenbach blieben noch mit Bastian zurück, um diesen für den 30. Jänner zu einer neuen Sitzung zu bestimmen. Nach einiger teilweisen Weigerung sagte Bastian endlich zu und entfernte sich mit Hellenbach.

Erzherzog Johann und Kronprinz Rudolf waren schon durch diese erste Sitzung überzeugt, daß die ganze Geschichte nichts als Schwindel sei. „Aber damit,“ meinte der Kronprinz, „ist es nicht genug; beweisen muß man es, weil doch sehr viele Leute daran glauben.“ Nun besprachen beide einen förmlichen Operationsplan für die kleine spiritistische Kampagne, deren Endziel die Entlarvung Bastian's, und zwar bei Gelegenheit der Geistererscheinungen, sein sollte.

Am Abende des 30. Jänner fand die zweite Sitzung statt, zu welcher, da Hellenbach die am ersten Abende anwesenden Herren für

keinen besonders günstigen Zirkel erkannt hatte, neue Gäste geladen wurden, nämlich Fürst Batthyány und FML. Baron Schloissnigg, sowie die Erzherzoge Rainer und Karl Stephan, welche sich für die Sache interessierten. In dieser Sitzung wurde Bastian mit einem Strick „in denkbar ungeschicktester Weise an den Sessel gebunden," wobei man ihm absichtlich die Hände frei ließ. „Binnen kurzem hörten wir ein Geräusch, als wenn ein Strick auf dem Boden geschüttelt oder geschleppt würde." Sehnsüchtig warteten die Anwesenden auf die Manifestationen, aber umsonst; Bastian konnte nicht in Schlaf kommen.

Der Kronprinz wollte sich nun nicht mehr länger den Schwindel vormachen lassen, und so wurde die dritte und letzte Sitzung auf den 11. Februar angesetzt, bei welcher der entscheidende Schlag dadurch geführt werden sollte, daß man einer der „Geistergestalten" den Rückzug verlegte. Zwischen dem Schreibzimmer des Erzherzogs Johann, welches den Zuschauern eingeräumt war, und zwischen der Bibliothek, wo das Medium bei der Materialisation von Gestalten sitzen sollte, wurde der bisher dort angebrachte Vorhang durch eine Roll- oder Fallthüre ersetzt, welche in dem Augenblicke, in dem ein Geist beim Vorhange erscheint, durch eine in Messingrädchen, welche durch Eisenspangen an der Thüre und an der Wand befestigt waren, gelegte Leine zugezogen werden sollte, so daß dann Geist und Medium von einander getrennt würden. Unter mancherlei Umständlichkeiten wurde die „Geisterfalle" hergestellt, und der Erzherzog und der Kronprinz versicherten sich, daß dieselbe in der vorzüglichsten Weise fungiere.

Um halb 9 Uhr abends am 11. Februar versammelte sich die Gesellschaft, zu welcher statt des nicht mehr teilnehmenden Erzherzogs Karl Stephan der Oberstlieutenant Baron Menßhengen neu hinzugekommen war. Vor der Sitzung wurde eine Unterhaltung geführt über die Frage, ob die sich manifestierenden Geister Seelen von verstorbenen oder noch ungeborenen Menschen, oder Wesen, die auf eine neue „Einkörperung" warten, oder Wesen einer ganz anderen Welt seien, die mit unserem Leben nichts gemein haben. Darnach begab man sich zur Dunkelsitzung, bei welcher den Anwesenden verschiedene Gegenstände, die vorher auf dem Schreibtische lagen, von unsichtbarer Hand gereicht wurden. Vor dem zweiten Teile der Sitzung verlangte Bastian zu trinken, weshalb man um Wasser ging. Während dieser Zeit hatte sich Hellenbach an die Wand gelehnt, an welcher die Verhängnis bringen sollende Zugleine sich befand. Hätte er die Falle bemerkt oder durch eine zufällige Berührung die Leine in Anspannung gebracht, so wäre die Thüre zugeklappt, und der Erzherzog wäre in eine peinliche Situation gekommen. Bastian selbst sah sich in der Bibliothek um, ob alles beim Alten geblieben sei, betastete sogar die Thürflügel und wollte sie weiter öffnen, doch lenkte der Erzherzog durch ein Gespräch Bastian's Aufmerksamkeit von der Thüre ab, während der Kronprinz Bastian's Fauteuil so weit zurückschob, daß er nicht etwa zwischen die zuschlagenden Thürflügel gerate. Als endlich der Vorhang, der die Thüröffnung verhüllte, sich hinter Bastian geschlossen hatte, setzte sich der Erzherzog möglichst nahe an die Salonthüre an das Ende der Leine, der Kronprinz nahm zu seiner Rechten Platz. Als endlich der Vorhang sich öffnete, ward in seinem Spalte ein Gesicht und eine Büste bis zur halben

Brust sichtbar, eine fahle, verschwommene Physiognomie, anscheinend ein Weib in heller, weißer Drapierung. Dann kam ein zweites, ausgesprochen männliches Gesicht mit deutlicherem, starrem, dunklem Blicke zum Vorschein. Nun sollten ganze Gestalten kommen, und der Erzherzog und der Kronprinz verabredeten, bei der dritten ganzen Gestalt jedenfalls die Leine anzuziehen, damit es nicht zu spät werde.

Jetzt müssen wir dem Erzherzoge[2]) selbst das Wort lassen:

„Tiefe Stille; niemand bewegt sich. Vom verdüsterten Halbdunkel begünstigt, öffnet jetzt eine große Gestalt den Vorhang, um sich wohl ganz zu zeigen, aber nur für einen Augenblick im engsten Sinne des Wortes. Ich nehme das Ende der Schnur in die Hand, denn jetzt muß es Ernst werden. Eine zweite ganze Gestalt, halb Römer und halb Ritter mit entblößtem Haupte in faltenreichem weißem Gewande, vollkommen ausgebildet und unverkennbar selbst leuchtend, bezeichnete mir den Höhepunkt der Darstellung. Noch immer die Schnur in der Hand, lispelte ich ein „Jetzt!" dem Kronprinzen zu; ein Kopfnicken zeigt mir sein Einverständnis; ich greife fest in die an der Schnur gemachten Knöpfe. Der entscheidende Moment ist da!"

„Kaum bemerke ich, daß sich der Vorhang erneuert teilt, um wieder eine weiße Gestalt zu enthüllen, ziehe ich mit einem kräftigen Rucke mit beiden Händen an der Schnur. Die Flügel der großen und schweren Thüre schlagen wuchtig und polternd hinter dem Geiste zusammen, von den federnden Hacken festgehalten."

„Ein Blick nach dem in demselben Momente sich schließenden Vorhange läßt mich erkennen, daß man zunächst die Thüre gewaltsam aufzusprengen versucht. Ich springe auf den Vorhang zu, hinter dem eine von uns abgewendete Gestalt in hastiger Bewegung zu erkennen ist, greife hinein und habe Bastian in meinen Händen. Gleichzeitig ist aber auch der Kronprinz rasch vorgesprungen, hat Bastian von rückwärts gefaßt und zieht die schlotternde Gestalt des entlarvten Mediums aus dem bergenden Vorhange mit den Worten hervor: „Nun, da ist der Geist!" Das Piano verstummt; die übrigen Zuschauer erheben sich von ihren Sitzen, anfangs unwissend, was sich eigentlich zugetragen, und umringen den vor Schrecken bleichen, keines Lautes mächtigen Bastian."

„Nach einigen von mir nicht zu verhindernden sehr flinken Hantierungen, welche mir ein Einstecken in die linke Seite des Beinkleides erkennen ließen, war Bastian's Toilette folgende: Er befand sich ohne Schuhe, nur in Fußsocken; sonst hatte er seine Kleider bei sich; der Frack und die ganz aufgeknöpfte mit dem Frack herabgelassene Weste hingen an seinen Unterarmen herab; auf dem linksseitigen oberen Rande des Beinkleides war ein Teil weißen Stoffes (Cachemir!) ähnlich einer überhängenden Falte des Hemdes sichtbar. Als wir über einen Gang durch eine Seitenthüre der Bibliothek diese betraten, weil sich die zugeschlagene Thüre nur von rückwärts öffnen ließ, fanden sich Bastian's Schuhe vor dem Fauteuil auf dem Boden neben einander liegend."

„Die Ueberraschung der Gesellschaft löste sich in ein heiteres Gelächter auf, in welches Baron Hellenbach allerdings nicht miteinstimmte, während Bastian, der sich auf das Sopha niedergelassen hatte, sich so-

---

[2]) Einblicke in den Spiritismus. S. 44 ff.

gar etwas unwirsch geberdete. Wieder in den Besitz seiner Schuhe versetzt, erhob er sich, um im Salon dieser gravierenden Unvollständigkeit seiner Toilette abzuhelfen. Einer Ohnmacht jetzt wirklich nahe, wie er da saß und lehnte, als er sich die Schuhe anzog, mochte der Kronprinz mit ihm Mitleid empfunden haben, denn er trachtete ihn mit den Worten zu beruhigen: Es geschieht Ihnen ja nichts!"

Bastian benützte dann eine Pause, in welcher die Gesellschaft, die sich nun lebhaft für den Mechanismus interessierte, ihm ihre Aufmerksamkeit entzogen hatte, um zu „verduften." Und am 12. Februar morgens fuhr er von Wien ab.

Der Erzherzog Johann schließt seinen Bericht mit den Worten: „Bastian dürfte wohl seine Rolle als Medium ausgespielt haben, trotzdem er gesund entlassen wurde. Meinerseits kann ich ihm nur wünschen, daß er fernerhin als „Professor der Magie," als „Prestidigitateur," wenn nicht gar als sogenannter „Antispiritist" ein ehrliches Brot finden und damit die Vergehungen gut machen möge, zu welchen ihn fremde Leichtgläubigkeit und Geistesverirrung förmlich verleitet haben."

Mit dieser Entlarvung Bastian's gewinnen auch dessen früher schon vorgekommene Entlarvungen an Bedeutung, obgleich sie von den Spiritisten in Abrede gestellt werden. Schon im Juli 1874 sollen die beiden englischen Medien Mr. Taylor und Bastian in Arnheim als Betrüger erwiesen worden sein. Während nämlich die bekannten Töne, Stimmen und Berührungen stattfanden und die spielende Guitarre über die Versammlung hinschwebte, wurde plötzlich elektrisches Licht entzündet, und man sah, wie Mr. Bastian sich die tönende Guitarre über den Kopf hielt und dieselbe dann vor Schreck einem Anwesenden ziemlich derb auf den Kopf fallen ließ. Man hat zwar damals diese Entdeckung nicht gelten lassen wollen, man hat Taylor und Bastian, diese beiden Berufsmedien, die von solchen Vorstellungen leben, von allem Betruge freisprechen wollen,[3]) und Bastian selbst wies die Beschuldigung ab, indem er erklärte: in jener Sitzung in Arnheim, wo plötzlich das elektrische Lichte erschien, sei er im Schrecken mit beiden Händen nach den Ohren gefahren, während gerade die Guitarre, die von einer Geisterhand gespielt wurde, über seinem Kopfe schwebte; die spielende Geisterhand sei aber von den damals Anwesenden hartnäckig für Bastian's Hand gehalten worden. Der „Arnheim'sche Kurier" habe sich aber geweigert, Bastian's Berichtigung aufzunehmen.[4]) Wohl mit Recht ist die Berichtigung zurückgewiesen worden, da die Zeugen von dem Betruge vollständig überzeugt waren.

Auch ein anderes Mal wurde Bastian des Betruges überführt, wie Baron Hellenbach dem Erzherzog Johann[5]) gegenüber bei Gelegenheit der Verteidigung Bastian's anführte. Hellenbach sagte nämlich: „Bastian ist noch nie entlarvt worden. Einmal glaubte ein Gelehrter den Beweis erbracht zu haben, daß Bastian immer aufsteht, so oft eine Gestalt erscheint. Mit dem Sessel nämlich, auf dem er sich im Schlafe befindet, war ein elektrisches Signal verbunden, welches im oberen

---

[3]) Psych. Studien. 1875. S. 42.
[4]) L. c. S. 262.
[5]) Blicke in den Spiritismus. S. 29 f.

Stockwerke läutete, so oft angeblich der Sitzende aufstand; und weil es klingelte, so oft sich eine Gestalt zeigte, wollte man bewiesen haben, daß die Gestalten durch Bastian selbst dargestellt werden." Dieses Experiment hatte Dr. Baron Drasche gemacht, und Professor Canon hatte davon schon früher dem Erzherzog Johann Mitteilung gemacht. Hellenbach aber erblickte in jenem Läuten eher einen Beweis für als gegen die Sache. „Denn, sagt er, das Medium muß ja für die Erscheinung Materie hergeben; es wird daher im Momente der Materialisation leichter: der Druck auf den Sessel hört auf und erst mit dem Verschwinden der Erscheinung, wobei dem Medium seine entlehnte Substanz wieder erstattet wird, erlangt dieses seine gewöhnliche Schwere." Hellenbach brachte es aber auch über sich, selbst in der durch Erzherzog Johann und Kronprinz Rudolf herbeigeführten Entlarvung Bastian's keine Instanz gegen den Spiritismus zu erblicken. Vermöge der in Amerika anerkannten Transmutationstheorie sei es ja leicht erklärlich, daß der Geist und das Medium als identisch erfunden werden.[6])

Als in **München** der Spiritismus sein Unwesen trieb, ließ ein bekannter Künstler einen englischen Spiritisten kommen, den Mr. Eglinton, der durch seine Vorstellungen dem Spiritismus manche Anhänger zugeführt hatte. Die Sitzungen wurden in einem dunklen Raume gehalten, in welchem man nur das schwache Leuchten chemisch präparierter Metallrosen, die von Eglinton angesteckt wurden, wahrnehmen konnte. Wir wollen über die einzelnen Kunststücke[7]) nicht näher berichten, sondern nur bemerken, daß Eglinton einmal den Geist eines Muselmannes erscheinen ließ, welcher unvorsichtigerweise die Augen des jungen englischen Mediums besaß und gebrauchte, was die Zuschauer auf den Gedanken brachte, daß man es mit einem abgefeimten Gaukler zu thun habe. Endlich gelang es auf folgende Weise ihn zu entlarven und zugleich das Rätsel zu lösen, wie er ohne freie Hand Guitarren schleudere, Drehorgel spiele u. s. w. „Man setzte die oben erwähnten Metallrosen längere Zeit dem Sonnenlichte aus, wodurch ihr Leuchtvermögen bedeutend erhöht ward, und befestigte bei einer neuen Sitzung mehrere solcher Rosen am Rücken, Arm, Knöchel u. s. f. des Künstlers. Beim Heben der Kette sah man deutlich, wie Eglinton mit katzenartiger Geschmeidigkeit auf den Stuhl und von da auf den Tisch stieg. Beim Heruntersteigen nähert er die Hände seinen Nachbarn, so daß er mit der linken Hand die beiden berührt. Mit der freien Rechten und den Beinen beginnt er jetzt, seine Künste auszuüben.[8]) — Am anderen Tage mußte Eglinton München verlassen."

Aus der neuesten Zeit ist eine Entlarvung eines Mediums in **New-York** bemerkenswert, worüber unter'm 23. Juni 1890 aus New-York in der Augsburger Postzeitung berichtet wird. Das bekannteste Medium des Tages war damals Madame Cadwell in Brooklyn, zu welcher die Gläubigen nicht nur Brooklyn's sondern des ganzen Erd-

---

[6]) L. c. S. 55—62.

[7]) Seiner Zeit hatte „Der Sammler," Unterhaltungsblatt der Augsb. Abendzeitung davon Mitteilung gemacht.

[8]) Das Entlarvungsprotokoll in den Psych. Studien 1882, S. 297 bis 305.

kreises wie zu einer Fürstin emporblickten, bis es einigen Reportern des „Newyorker World" gelang, ihren Ruhm zu zerstören. Sie bedienten sich zur Erreichung ihres Zweckes der Elektrizität. Sie ließen drei Batterien herstellen, klein genug, um in zwei an der Rückseite des Beinkleides angebrachten Ledertaschen Platz zu finden, aber doch auch stark genug geladen, um die am Ende des feinen Leitungsdrahtes befestigte Zwillingskuppel in hellem Lichte erstrahlen zu lassen. Von den beiden versteckten Gläsern der Batterie ging unter dem Rock des Trägers der Leitungsdraht eben so versteckt in den Aermel über und endete in der Handmanchette. So ausgerüstet wollten die Reporter, drei Männer und eine Dame, den Sitzungen der Madame Cadwell beiwohnen. Da aber im Hause des berühmten Mediums das peinlichste Mißtrauen in der Zulassung unbekannter Personen herrschte, und nur ganz unverdächtige Personen Zutritt erlangen konnten, so verschaffte sich zuerst der weibliche Reporter Zutritt. Nach einigen Wochen stiller Beobachtung erwirkte sich die Dame die Erlaubnis, ihren „Bruder," — einen der Reporter — einführen zu dürfen, dem bald darauf als „zwei Vettern" die beiden anderen Kollegen folgten. Einer der letzteren war der Zeichner des „World". Und nun gelangte der sorgfältig vorbereitete Aktionsplan zur Ausführung.

„Während der entscheidenden Sitzung, welcher außer den Reportern etwa 40 Personen beiwohnten, erschien zuerst der gestorbene Komiker Nelse, ein stets anwesender Geist, welcher als Freund des Mediums den Verkehr mit den anderen Geistern vermittelte. Das Medium selbst hatte sich in ein Nebengemach begeben und war, so hieß es, in jenen unter dem Ausdrucke „Trance" bekannten Schlummer gesunken, um die Seelen der Abgestorbenen herbeizurufen. Die Seele eines kürzlich gestorbenen Laufjungen spielte dabei die Rolle eines Bedienten, mit lauter Stimme nannte sie die Namen der Geister, welche sich zu verkörpern — materialisieren — beliebten. So erschien auch eine bereits seit 14,000 Jahren im Totenreiche weilende Indianerin und nach ihr der Geist einer vor vielen Jahren gestorbenen Schauspielerin. In diesem Augenblicke gab der Leiter der kleinen Forschungsexpedition seinen Genossen das verabredete Zeichen zum Handeln, und was nunmehr folgte, war das Werk weniger Sekunden. Mit einem mächtigen Sprunge versetzte der World-Zeichner sich in das Nebengemach, den Eingang mit seinem Körper deckend, die Reporterin sprang eben so schnell auf den „Geist" los und hielt ihn fest, während die beiden übrigen Reporter auf die Stühle stiegen. Gleichzeitig mit diesen Bewegungen haben die drei „geladenen" World-Männer ihre elektrischen Kuppeln in die Höhe gehalten, ein Druck — und der bis dahin dunkle Raum erstrahlte in blendendem Lichte. Ein allgemeiner Schrei der Ueberraschung erscholl, in den Armen der energischen Reporterin lag — Madame Cadwell, das Medium. Das Nebengemach aber war leer, auf einem Stuhle lag nur das Kleid des Mediums, sie selbst, der „Geist einer Schauspielerin," befand sich, heftig nach Freiheit ringend, und in sehr unvollkommener Bekleidung, in der Umarmung der World-Repräsentantin. Um jeden Zweifel am Betruge auszuschließen, entfernten die Reporter die schweren Fenstervorhänge, so daß die ganze Szene vom hellen Tageslicht beleuchtet wurde. Trotzdem befanden sich unter den gläubigen

Gästen einige Damen, die an einen Betrug nicht glauben mochten, sondern von der „Einwirkung böser Geister" und von einer möglichen „Transfiguration" sprachen, die Mehrzahl aber, darunter sehr reiche Leute, die schon gehörig „gerupft"[9]) worden waren, entfernten sich als Bekehrte. Die Reporter hatten noch einen harten Kampf mit den Helfershelfern des Mediums zu bestehen, schließlich jedoch gelang es ihnen, eine Anzahl vor der Thüre harrende Kollegen zu Hilfe zu rufen und das Haus zu verlassen."

Mrs. Cadwell wurde hinter Schloß und Riegel gebracht, um sich wegen Anklage des Betruges zu verantworten, und die Welt der Spiritisten bejammert den Fall einer ihrer stärksten Säulen.

Mrs. Anna Stewart in Terre Haute behauptete, von Jesus, seiner Mutter Maria, dem hl. Petrus, der Hexe von Endor und vielen anderen alt- und neutestamentlichen Personen besucht zu werden, deren Geistergestalten photographiert wurden. Aber Mr. Roberts, Redakteur von „Mind and Matter" entdeckte die Originalbüsten der Geisterphotographien und machte dadurch dem Schwindel ein Ende.[10])

Am 15. September 1882 wurde Miß C. F. Wood aus Newcastle im Hause Catling's entlarvt, worüber dieser berichtet: Bei einer Sitzung in Gegenwart von siebzehn Freunden wurde Miß Wood von zwei Herren an einen Armstuhl festgebunden. Nach einer zweistündigen Sitzung kam eine in Weiß gekleidete Gestalt aus dem Kabinett und zog sich darauf sofort wieder zurück. Dann kam die vermeintliche „Pocha" in Weiß gekleidet heraus bis zu einem kleinen Tische vor mir, spielte zwei kleine Musikinstrumente, verabreichte einem Herrn Süßigkeiten, küßte eine Dame und schwatzte einige Minuten. Hierauf ergriff Mr. Clade plötzlich die vermeintliche „Pocha," und anstatt eines kleinen indianischen Mädchens war es Miß Wood selbst ohne Oberkleid und mit Muslin bedeckt, von welch' letzterem wir ein Stück mit Beschlag belegten.[11])

Das gefeiertste Materialisations-Medium war lange Zeit eine junge Dame, Miß Florence Cook, spätere Mrs. Corner, bis sie am 9. Jänner 1880 zu London durch zwei junge Herren, Georg R. Sitwell und Carl von Buch, als Betrügerin entlarvt wurde. Früher war ihr Geist Katie King, die sie aber verlassen mußte, um im Geisterreiche höher zu steigen. Als Mrs. Corner 1877 aus China nach England zurückkehrte, hatte sie einen anderen Schutzgeist, der sich Maria nannte und die Seele eines im Alter von zwölf Jahren verstorbenen Kindes sein wollte. Dieser „Geist" war weiß gekleidet, sein Gesicht mit einem Schleier bedeckt, Arme und Füße bloß. Schon in zwei früheren Sitzungen glaubten die genannten Herren das Durchschimmern eines Korsetts unter dem weißen Gewande des Geistes Maria zu erblicken und aus der Stimme und Gestalt der Erscheinung bekamen sie den Eindruck, das Medium Mrs. Corner selbst vor sich zu haben. Für den dritten Besuch planten sie einen Handstreich. Sitwell hatte das Medium sehr locker gebunden in der Absicht, ihr die Materialisation,

---

[9]) Den Zutritt mußte man mit schweren Geldopfern erkaufen.
[10]) Psych. Studien 1882. S. 173 ff.
[11]) L. c. S. 526.

d. i. den Betrug zu erleichtern. Alsbald vernehmen die beiden Geisterjäger aus dem Kabinettchen das Geräusch des Entkleidens; Sitwell springt vor und ergreift den „Geist“ Maria, während v. Buch hinter die Vorhänge eilt und daselbst des Mediums abgelegte Kleider und Schuhe findet, die er triumphierend den Anwesenden zeigt.[12])

Wir haben in der ersten Auflage S. 76 dem Zeugnisse des Baron C. Dirckinck-Holmfeld zu viel Glauben geschenkt, der die Florence Corner gegenüber den Anschuldigungen in den öffentlichen Blättern als unschuldig hinstellte und behauptete, daß „die unbedingt ehrliche Frau im Traumzustande, also ohne ihr Wissen, von anderen aus Banden und Kleidern entnommen und als Materialisation hingestellt wurde.“ Allein die Verlegenheit, welche diese traurige Katastrophe den niedergeschlagenen Mitgliedern der britischen „Nationalassoziation der Spiritisten“ bereitete, die fadenscheinigen Erklärungen, welche im Februar in den „Spiritual Notes“ und später in der Pariser „Electricité“ veröffentlicht wurden, und der Umstand, daß Professor Gutberlet, der sich auf unsere Darstellung hin direkt nach London um Aufklärung des Falles gewendet hatte, ohne etwas in Erfahrung bringen zu können: — alles das spricht deutlich genug für die Thatsache des Betruges.

Aber auch der frühere Geist der Mrs. Corner, Katie King, wurde nach einem Berichte der Newyorker Morning Post in Philadelphia materialisiert als junge Dame von großer Schönheit, die von ihren Verehrern viele Juwelen annahm, aber von einem skeptischen Herrn als eine lebende Person erkannt und zum Bekenntnis gezwungen wurde. Der Bericht war auch in die Kölner Zeitung vom 4. Jänner 1875 übergegangen, und der Betrug wurde auch von Owen, Henry Child und Epes Sargent bestätigt.[13]) Demgemäß wurde der Geist „Katie King“ in Philadelphia als lebendiges Fräulein White erkannt und von einem geriebenen Zeitungsreporter als solches interviewt und bald darauf als Gattin heimgeführt. Die „Bekenntnisse Katie King's“ brachten den greisen Mr. Robert Dale Owen, der diesen Geist als den weiblichen Messias gefeiert hatte, zum Wahnsinn. Uebrigens muß hier bemerkt werden, daß hier nicht der „Geist Katie King“ selbst den Betrug verübte, sondern die Medien Mr. und Mrs. Holmes, welche das Fräulein White aus einer Versenkung emporsteigen ließen, so daß der Betrug auf die Rechnung dieses „mesitischen“ Ehepaares zu setzen ist.

Wir haben oben S. 61 bemerkt, daß sich der französische Graf de Bullet auf eigene Kosten ein Privat-Medium gehalten habe in der Person des Alfred Firman. Aber auch dieses Medium kann von Betrug nicht freigesprochen werden. Berichtete doch Mrs. Kislingbury in einem Briefe vom 7. September 1875 an Professor Perty,[14]) sie könne nicht behaupten, daß sich derselbe jederzeit des Betruges enthalten habe.

Auch zu Amsterdam wurde ein Mittler Ferman, der wohl mit Firman identisch ist, in der Spiritisten-Gesellschaft „Veritas“ als Be-

---

12) W. Schneider, der neuere Geisterglaube. S. 377 ff.
13) Perty, der jetzige Spiritualismus. S. 173 u. 178.
14) L. c. S. 178.

trüger erfunden.[15]) Unzweifelhaft war die Entlarvung Firman's bei einer Sitzung im Hause des Dr. med. Huguet in Paris (1875), da er nachher vom Gerichte zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt wurde.

Die berühmten Medien Mr. und Mrs. Fletscher[16]) wurden hinter Schloß und Riegel verbracht, weil sie ihre Erfahrungen in der Geisterwelt dazu benützten, der Dame Hart-Davies eine Erbschaft im Betrage von 100,000 Pfund Sterling und Diamanten zu entwenden.

Zwei merkwürdige Vermittler von Mitteilungen aus der Geisterwelt waren J. V. Mansfield in Boston, der sich selbst den „Postmeister aus dem Geisterreich" nennt, und das Ehepaar Mr. und Mrs. Flint in New-York. Beide haben das Gemeinsame, daß sie einen Briefwechsel zwischen Lebenden und Toten vermitteln gegen entsprechendes Honorar. Während der „Postmeister" sich mit einem Dollar per Stück begnügte, forderte Flint, daß jedem Briefe, welcher die von ihm den Geistern vorzulegenden Fragen enthielt, ein Zweidollar-Billet und eine Dreicents-Briefmarke beigelegt wurde. Flint, der an 10,000 solcher Zweidollar-Briefe erhalten hatte, wurde von seiner eigenen Frau, gelegentlich eines von ihr angestrengten Ehescheidungsprozesses, dem Gerichte angezeigt. Auch bemächtigte sie sich der Geschäfts-Korrespondenz des Mannes und legte sie dem Publikum vor, um denselben auch in der öffentlichen Meinung zu ruinieren.

Während Flint die von den neugierigen Menschen ihm zugesendeten Fragen versiegelt und an den betreffenden Geist genau adressiert in die jenseitige Welt hinübersandte, wozu eben die Briefmarken nötig waren, ließ sich Mansfield die Antworten von den Geistern diktieren, was jedenfalls eine bedeutende Geschäftsvereinfachung war. Er hatte vor Flint aber auch einen weiteren Vorzug voraus, da er auch „Bildnisse der Gestorbenen, die im Geisterreiche selbst gezeichnet waren," verschaffen konnte. So hatte durch ihn eine Geisterbraut einem Prediger ihr Bildnis geschickt, wodurch sie erzielte, daß der Prediger diese Geisterbraut durch Mansfield sich antrauen ließ und deren Bildnis sogar in seiner Kirche aufhängte. Unglücklicherweise meldete sich aber der sehr irdische Maler, welcher die Geisterbildnisse gemalt hatte, und es kam zu einem recht heiteren Prozeß.[17])

An diese im Geisterreiche gezeichneten Bildnisse dürfen wir anreihen die Leistungen der „Geisterphotographen," die mit ihrer Geisterportraitfabrik ein sehr lukratives Geschäft betrieben. Einer dieser Künstler war ein bankerotter Schneider, namens Bouguet, der von Allan Kardec als offizieller Geisterphotograph angestellt war und sich die einzelne Photographie bis zu 5000 Franks bezahlen ließ. Er stand in Geschäftsverbindung mit dem Medium Firman, der den berühmten Geist „Quiboche," das Indianermädchen, zu zitieren pflegte, und mit Leymarie, dem Redakteur der „Revue Spirite," welcher die Reklame für den Geisterphotographen besorgte. Ein vornehmer Engländer hatte eine plötzliche polizeiliche Durchsuchung des Bouguet'schen

---

15) Er faßte die Musikdose mit den Zähnen, drückte die Zunge gegen den Windflügel und machte so sie spielen.

16) W. Schneider l. c. S. 374.

17) W. Schneider l. c. S. 368—370.

Ateliers veranlaßt, wodurch die schamlose Gaunerei an's Licht kam. Wie aber brachte er die Photographien zu stande? Er besaß gegen 300 meisterhaft ausgeführte Köpfe aus Wachs und Papiermaché; ein solcher Kopf wurde einer Gliederpuppe aufgesetzt und in einem weiten grauen Schleier drapiert. Von diesem künstlichen Phantome wurde ein verschwommenes Abbild auf Glas genommen und in das Objektiv gebracht, bevor zur Aufnahme geschritten wurde. Oft gelang es Bouguet, sich vorher über das Original zu informieren oder sich eine Originalphotographie zu verschaffen.[18])

Die hier mitgeteilten Entlarvungen dürften genügen zu dem Beweise, daß man den berichteten Manifestationen der Geister gegenüber eine gewisse Skepsis beobachten müsse und nicht zu leichtgläubig sein dürfe. Namentlich ist den Materialisationen gegenüber große Vorsicht am Platze, da eines der berühmtesten Medien selbst, nämlich Home, den Ausspruch gethan: „Ich zweifle, ob es dermalen nur fünf materialisierende Medien giebt, welche nicht darüber ertappt sind, sich als Geister maskiert zu haben." Und er vermutet, daß weibliche Medien den leichten weißen Stoff, womit sie sich als Geister drapieren, in ihren Beinkleidern zu verstecken pflegen. Ein Medium, das sich vorzugsweise auf Materialisationen verlegt, Alfred James in Philadelphia, bekennt von sich ausdrücklich,[19]) daß er Stücke von weißem Muslin zu sich stecke, damit die Geister leichter ihre Umhüllung bilden können.

Der interessanteste und zugleich wichtigste Beweis für die Betrügereien mancher Medien wäre freilich die im Jahre 1882 bei Griffith und Furran in London erschienene Schrift: „Confessions of a Medium, Bekenntnisse eines Mediums," wenn nicht der Verfasser unter dem Pseudonym Parker sich verhüllt und auch das verschmitzte Medium mit dem Pseudonym Thomson bezeichnet hätte. Um dieses Umstandes willen wird das Buch verschieden beurteilt. Während die einen darin nur Wahrheit finden wollen, betrachten es die anderen als einen Roman. Wie dem auch sein mag, so ist doch so viel gewiß, daß der Verfasser in die Manipulationen der Medien tief eingeweiht ist, so daß sein Buch immerhin einen Einblick in das spiritistische Treiben gewährt. Dr. Wilhelm Schneider widmet diesem Buche volle zehn Seiten; wir müssen uns auf Weniges beschränken.

Parker stand im Dienste des Mediums Thomson, von welchem er um seinen alten Glauben und die Ruhe des Herzens gebracht und zuletzt böswillig im Stiche gelassen wurde. Folgendes sind die Vorbereitungen und Kunstgriffe, deren sich Thomson bei seinen mechanischen Leistungen bediente: In die Sitzung werden mitgebracht Taschenmesser, Nadel und Faden, Schlüssel und Drahtzange zur Vereitelung der Testbedingungen; eine Rolle feiner, mit Leuchtstoff bestrichener Gaze zum Geistergewande; Schwefelhölzchen, Phosphoröl und selbstleuchtender Stoff zur Erzeugung von Lichterscheinungen; Geistermasken zum Materialisationsbeweise; Schnurrbart, Brille, falsche Nasen und falsche Hemdärmel zur Verwendung bei den Geisterphoto-

---

[18]) Ebenda.

[19]) Psych. Studien. 1880. S. 376.

graphien. Was in dem Dunkelkabinett unvermerkt untergebracht werden kann, wird dort versteckt, das Uebrige behält der Diener, um es zur rechten Zeit abzuliefern. Auch muß der Diener wachsam sein, daß während des angeblichen Trancezustandes des Meisters kein Unberufener in das Kabinett desselben eindringe. Außer seinem Gehilfen läßt sich Thomson bisweilen auch noch von seinen kleinen Cousinen Lou und Louny bedienen. Lou weiß die Materialisationsrequisiten ohne Aufheben unter ihren Kleidern zu verbergen und im gegebenen Zeitpunkte zu überreichen.

Die Methode bei den Sitzungen ist folgende:

Die Anwesenden werden ermahnt, die von dem Medium gegebenen Vorschriften genau zu beobachten, dann wird die Kette formiert, indem an einem Tische, auf welchem sich in der Regel einige Musikinstrumente, wie Spieldosen, Guitarre, Glocke, Tamburinring befinden, die geistersüchtige Gesellschaft Platz nimmt und alle ihre Hände aneinanderlegen. Auch Thomson hat seine Hände eingefügt. Beim Beginne der Vorstellung hat er seine Hände näher aneinandergerückt, die rechte Hand des Nachbars zur Linken und die linke Hand des Nachbars zur Rechten sind dieser Bewegung gefolgt; plötzlich zieht er unter der Hand des letzteren den kleinen Finger seiner rechten Hand zurück und steckt an dessen Stelle den Zeigefinger seiner linken Hand, und die rechte Hand ist frei. Mit der freien rechten Hand kann er nun die auf dem Tische liegenden Musikinstrumente handhaben und in der Nähe stehende Möbel in Bewegung setzen.

Zu den Lichterscheinungen verwendet Thomson Phosphor, den er an den Fingern reibt, oder den Pariser Leuchtstoff. Als Apports zaubert er solche Dinge herbei, die man bequem in den Taschen verbergen kann. Zu Materialisationen benützt er ein großes Stück selbstleuchtender Gaze, womit er sich hinter dem Kabinettsvorhang drapiert. Wird das Gewand aufgerollt, so verschwindet die Geistergestalt allmählig. Zum Beweise, daß der Geist nicht Thomson selbst ist, wirkt die genannte Louny mit, von deren Anwesenheit die Kunden selbst keine Ahnung haben.

Wenn aber die Anwesenden sich versichern wollen, daß Thomson auf seinem Sessel bleibt, so weiß er diese Sicherheitsmaßregeln zu Schanden zu machen. Einmal geschah es, daß die Hände aller Anwesenden mittels eines Drahtes, der durch die Knopflöcher der Hemdärmel und durch in einem Brette angebrachte Löcher gezogen war, an eben dieses Brett gefesselt wurden; aber unser Medium trug falsche Aermel und behielt die Hände frei. Werden die Hände durch Bänder an den Tisch festgebunden, so weiß Thomson mit den Zähnen die Knoten zu lösen und später wieder zu knüpfen.

Thomson läßt sich in einen Sack stecken, der ihm vermittelst eines im Saume befindlichen Schnürzuges oben um den Hals fest zugezogen wird. Aber er schlüpft mit Leichtigkeit aus dem Sacke und wieder hinein. Er steckt nämlich, während der Sack ihm am Nacken zusammengezogen wird, seinen Finger in ein kleines Loch, das sich vorn an der Innenseite des Schnürsaumes befindet, zieht das Band entsprechend heraus und befestigt es an einem Knopfe seines Rockes. Läßt er das-

selbe wieder los, so öffnet sich der Sack weit genug um den Kopf durchzulassen. Und so weiter.

Gelingt es ihm einmal nicht, die Testmaßregeln zu vereiteln, so schiebt er den Mißerfolg den Geistern zu, oder er klagt mit Geistertönen in seinen Fesseln, daß er wohl die Kraft besitze, sich zu materialisieren, nicht aber sich vor den Anwesenden zu manifestieren; man möge deshalb die Thüre des Käfigs öffnen; ist dies geschehen, so erscheint auch bald der Geist.

Doch genug dieser trivialen Erklärungen. Solche Manipulationen können zum Ziele führen in Gegenwart solcher Personen, welche zu Opfern des Betruges gedrillt sind, aber nicht in Gegenwart solcher, welche als Skeptiker in die Sitzung gehen, das Medium sorgfältig untersuchen und ihm allerlei Fußangel legen. Wenn die Medien gewisse Bedingungen sich vorbehalten, ist Mißtrauen immer notwendig.[20])

---

[20]) Vgl. W. Schneider, der neuere Geisterglaube. S. 356—367.

II. Besonderer Teil.

10. Kapitel.

Die wichtigsten spiritistischen Erscheinungen.

Die im vorigen Kapitel mitgeteilten Enthüllungen über den Betrug von Medien, die noch bedeutend vermehrt werden könnten, haben vielleicht in manchem Leser den Gedanken wachgerufen: wenn die Medien solchen Schwindel treiben, dann ist es wahrlich nicht der Mühe wert, sich die einzelnen Manifestationen der „Geister" mittels der Medien noch genauer anzusehen. Allein dieser Gedanke hat zur Voraussetzung, daß alle Medien Schwindler und Betrüger sind, und diese Voraussetzung ist durch die Entlarvung einzelner Mittler nicht gerechtfertigt und erwiesen. Von dem Einzelnen auf das Allgemeine giebt es keinen zwingenden Schluß. Wenn ich weiß, daß einzelne falsche, künstlich erzeugte Diamanten in den Handel kommen, und daß dadurch manche Menschen betrogen werden, so bin ich darum nicht berechtigt zu der Behauptung, daß alle Diamanten falsch sind, und daß es ächte Diamanten überhaupt nicht giebt. Oder wer wird aus der Verbreitung falscher Münzen schließen dürfen, daß alle Münzen falsch sind? Könnte man nicht mit eben so vielem Rechte sagen, gäbe es keine ächten Diamanten und Münzen, so gäbe es sicherlich auch keine falschen. Nur der Umstand, daß die ächten Diamanten einen großen Wert haben und daß man mit ächtem Gelde alles eintauschen kann, was man bedarf und nötig hat, konnte zur Nachbildung falscher Diamanten und Münzen anreizen und verleiten.

Wir können uns darum nicht zu der Regel: „Ex uno nosce omnes, aus dem Einen erkenne Alle" bekennen. Die Bedeutung, welche wir den verschiedenen Entlarvungsfällen zuerkennen müssen, besteht darin, daß man den professionellen Medien, welche durch ihre Kunst sich ihren Lebensunterhalt verdienen oder den Ruhm von Wundermenschen sich erwerben wollen, die größte Vorsicht und den begründetsten Zweifel entgegenbringen müsse, und daß denselben gegenüber die aufmerksamste Beobachtung und Untersuchung ihrer Person wie ihrer Manipulationen unerläßlich notwendig ist, wenn man nicht ein Opfer des Betruges werden will. Wenn aber von gelehrten Männern, von Autoritäten auf dem Gebiete der Experimentierkunst, die zudem Ungläubige

und Gegner alles Außerirdischen sind, auffallende Erscheinungen als Thatsachen anerkannt werden müssen, dann geht es wohl nicht mehr an, alle Manifestationen als Betrug und Täuschung und Schwindel zu erklären.

Wir werden darum vorzugsweise solche Manifestationen mitteilen, welche in Anwesenheit wissenschaftlicher Männer unter Beachtung aller Vorsichtsmaßregeln stattgefunden haben, deren Thatsächlichkeit also Autoritäten ersten Ranges mit dem vollen Einsatze ihres wissenschaftlichen Namens für beglaubigt erklären.

Die Manifestationen, um die es sich hier handelt, sind so vielfach und verschiedenartig, daß sie der Systematisiersucht der Wissenschaft spotten, sagt Baron C. Dirckinck-Holmfeld.[1] Das mag im allgemeinen richtig sein; dennoch können verschiedene Erscheinungen unter einen gemeinsamen Gattungs- und Artbegriff gebracht werden. Besonders müssen zwei Gattungen unterschieden werden, nämlich **physische** und **intelligente** Manifestationen.

Als physische Erscheinungen gelten jene, welche sich als Wirkungen physischer Kräfte darzustellen scheinen, während unter den intelligenten jene verstanden werden müssen, die sich sprechend oder schreibend einführen oder sich in willkürlichen Handlungen zeigen, welche also nur durch intelligente Ursachen erklärt werden können.

Der in der Experimentalphysik, Chemie und Astronomie gleich ausgezeichnete englische Naturforscher Willam Crookes, der Jahre lang in seinem eigenen Hause mit den Medien Home, Miß Fox und anderen die strengsten wissenschaftlichen Experimente angestellt hat, hat in seiner Schrift „Der Spiritualismus und die Wissenschaft" die Instrumente und Vorrichtungen abgezeichnet, die er ausgedacht und benützt hat. In seiner Zeitschrift „Quaterly Journal of Science" hat er im Jahre 1874 einen „Bericht über eine Untersuchung der sogenannten spiritistischen Erscheinungen während der Jahre 1870 bis 1873" veröffentlicht,[2] in welchem er die verschiedenen Erscheinungen, die meistens in seinem Hause und unter seinen Augen und in Gegenwart gelehrter Freunde stattgefunden haben, in folgende 13 Klassen eingeteilt hat:

1) Bewegung schwerer Körper mit Berührung, aber ohne mechanische Kraftanstrengung.

2) Tonphänomene: klopfende, knallende, kratzende, knirschende, zwitschernde, aber auch melodische Töne.

3) Veränderung des Gewichtes der Körper.

4) Bewegungen schwerer Körper, die in einiger Entfernung vom Medium sich befinden.

5) Das Sicherheben von Stühlen und Tischen vom Fußboden ohne Berührung durch eine Person.

6) Das Sicherheben und Schweben menschlicher Wesen.

7) Bewegung verschiedener kleiner Gegenstände ohne Berührung durch eine Person.

---

[1] Spiritualismus und Spiritismus. S. 29.

[2] Psychische Studien 1874 und Zöllner, wissenschaftl. Abhandlungen. III. Bd. S. 146—168.

8) Leuchtende Erscheinungen.

9) Das Erscheinen von entweder selbst leuchtenden oder bei gewöhnlichem Lichte sichtbaren Händen.

10) Direkte Geisterschriften.

11) Phantomgestalten und Gesichte.

12) Besondere Fälle, welche auf die Wirksamkeit einer außer uns befindlichen Ursache hinweisen.

13) Verschiedentliche Vorfälle von einem verwickelten Charakter.

Zur ersten Klasse gehört **das Tischrücken,** womit, wie bereits früher bemerkt wurde, der Spiritismus vorbereitet und eingeleitet wurde. Eine Reihe von Personen setzten oder stellten sich um einen Tisch, legten ihre ausgespreizten Hände auf denselben in der Weise, daß die kleinen Finger der Hände sich berührten, so daß eine ununterbrochene „Kette" gebildet wurde. Dabei wurde besonders darauf gesehen, daß die „Kette" aus Personen verschiedenen Geschlechtes, Alters und Temperamentes gebildet werden konnte. Nach kürzerer oder längerer Zeit setzte sich der Tisch in kreisförmige Bewegung um eine senkrechte Achse; die Personen folgten derselben. Die Herstellung einer „Kette" hielt man für notwendig, so lange man an den Einfluß einer Art elektrischen Umlaufes glaubte, später aber, sagt Allan Kardec,[3]) hat die Erfahrung die Nutzlosigkeit dieses Vorganges gezeigt. Es kann ja vorkommen, daß zwölf Personen nicht im stande sind, ein Spieltischchen in Bewegung zu setzen, während umgekehrt eine einzige Person, selbst ein Kind einen Tisch von 100 Kilogrammen heben kann. Es hängt also die Wirkung von der medianimischen Fähigkeit ab; Personen, die keine Mediumität besitzen, sind mehr schädlich als nützlich. „Sind die Sachen in dem gewünschten Zustande, so hört man gewöhnlich ein kleines Krachen in dem Tische, wenn sich die Wirkung zu zeigen beginnt. Man empfindet eine Art Zittern, was ein Vorspiel der Bewegung ist; der Tisch selbst macht Anstrengungen, um sich loszumachen, dann stellt sich die kreisförmige Bewegung ein. Diese beschleunigt sich in dem Grade, daß sie eine solche Schnelligkeit erhält, daß die Mitwirkenden alle nötige Mühe haben, ihr zu folgen. Ist einmal die Bewegung bewerkstelligt, so kann man sich auch von dem Tische entfernen, welcher noch fortfährt, sich ohne Berührung nach verschiedenen Richtungen zu bewegen."

John Worth Edmonds, Präsident des Senates in New-York, später Oberrichter des höchsten Gerichtshofes des Staates New-York und darum einfach der Richter Edmonds genannt, erzählt in seinem Buche:[4]) „Am 23. April 1851 war ich Teilnehmer einer Gesellschaft von 9 Personen, die rings um einen Tisch saßen. Da wurde vor den offenen Augen aller der Tisch wenigstens einen Fuß hoch vom Boden emporgehoben und rückwärts und vorwärts so leicht geschüttelt, wie ein Becher in der Hand. Einige von der Gesellschaft versuchten ihn durch ihre Kraftanstrengung festzuhalten, aber vergeblich; so zogen wir uns alle von dem Tische zurück und sahen den schweren Mahagonitisch in der Luft schweben."

---

[3]) Buch der Medien S. 71—73.

[4]) Geistermanifestationen. Leipzig. 1873.

Der englische Gelehrte Faraday versuchte alle wissenschaftlichen Männer zu überzeugen, daß das Tischrücken bewirkt werde durch eine mechanische, natürliche, wenn auch vielleicht von seiten der Handelnden unfreiwillige Thätigkeit der Muskeln. Und der im vorigen Kapitel erwähnte Parker teilt mit, daß Thomson den Tisch dadurch in's Schweben bringe, daß er ihn mit dem Kopfe und dem Nacken oder mit den Knieen emporhebt, wobei er vom Gehilfen unterstützt wird. Mit einer Hand und einem Fuße rückt er sogar schwere Schränke von der Stelle und hebt Sopha's auf die Tische. Das ist allerdings eine erstaunliche athletische Kraft, die aber nicht genügt, um das Tischrücken als Betrug zu erklären.

Dieser trivialen Erklärung gegenüber und gegen die Meinung Faraday's müssen wir auf Folgendes hinweisen: Um jeden Verdacht zu beseitigen, als ob der Tisch durch Berührung mit den Händen oder Füßen in Bewegung versetzt werden könnte, machte ein Komitee der dialektischen Gesellschaft in London folgendes Experiment.

Nachdem ein Komitee von elf Personen rings um einen großen, schweren Speisetisch ungefähr 40 Minuten lang gesessen hatte und verschiedene Bewegungen und Töne erfolgt waren, wurden die Stühle, mit ihren Rücklehnen gegen den Tisch zugekehrt, ungefähr 9 Zoll von von demselben entfernt. Alle Anwesenden knieten hierauf auf ihre Stühle und legten die Arme auf die Rücklehne derselben. In dieser Stellung waren selbstverständlich die Füße sämtlich vom Tische abgekehrt und konnten unmöglich unter denselben gesetzt werden, noch auch den Fußboden berühren. Die Hände wurden ungefähr 4 Zoll über der Oberfläche des Tisches gehalten. In dieser Stellung war eine Berührung mit irgend einem Teile des Tisches physikalisch unmöglich. In weniger als einer Minute bewegte sich der sonach gänzlich unberührte Tisch viermal, zuerst ungefähr 5 Zoll nach einer Seite, dann ungefähr 12 Zoll nach der entgegengesetzten Seite, hierauf ungefähr 4 Zoll und zuletzt ungefähr 6 Zoll. Die Hände wurden demnächst auf die Rücklehne der Stühle und ungefähr einen Fuß vom Stuhle entfernt gehalten. In dieser Stellung bewegte sich der Tisch abermals viermal über Räume von 4—6 Zoll Abstand. Hierauf wurden alle Stühle 12 Zoll vom Tische weggerückt; alle knieten auf denselben, wie zuvor. Jede Person aber faltete ihre Hände auf dem Rücken, während ihr Körper ungefähr 15 Zoll vom Tische entfernt war und die Rücklehne des Stuhles zwischen sich und dem Tische hatte. In dieser Stellung bewegte sich der Tisch wiederum viermal in gleicher Weise, wie zuvor. Im Verlaufe dieses überzeugenden Experimentes und in weniger als einer halben Stunde bewegte sich der Tisch ohne die Berührung oder die Möglichkeit einer Berührung mit einer anwesenden Person zwölfmal, wobei die Bewegungen in verschiedenen Richtungen und einige derselben je nach dem Verlangen der verschiedenen anwesenden Personen stattfanden.

Der Tisch wurde hierauf sorgfältig geprüft, ganz umgestürzt und in seine Teile zerlegt, aber nichts dabei entdeckt. Das Experiment wurde bei vollem Gaslichte über dem Tische ausgeführt. Der Ver-

waltungsrat der dialektischen Gesellschaft war von dem Ergebnisse dieser Forschung im höchsten Grade verwundert und entsetzt.[5])

Der Tisch bewegte sich, hörten wir soeben, je nach dem Verlangen der anwesenden Personen. In dieser Hinsicht lesen wir in einer anderen Schrift[6]) folgende Thatsache: „Einer unserer Freunde, erzählt der ungenannte Verfasser, ein Geistlicher, beschloß, als die Sache in seiner Gemeinde überhand nahm, sie selbst zu prüfen. Er stellte zu dem Ende seine Frau, seine Kinder und seine Dienstboten hinter sich in einer Ecke seines Eßzimmers auf, so daß alle mehrere Fuß von dem in der Mitte des Zimmers stehenden Eßtische entfernt waren. Darauf befahl er dem Tische: „Gehe in die andere Ecke!“ Der Tisch that es. „Stehe auf einen Fuß!“ Es geschah. „Wirf jenes Buch ab!“ Das Buch wurde, wie durch eine Hand, in die Luft geschleudert. Unser Freund sagte uns: „Von der Zeit an hatte ich die Ueberzeugung von der Wirklichkeit dieser Dinge, wie auch davon, daß sie böse sind; und seither habe ich meine Pfarrkinder immer davon gewarnt.“ Wo ist in den angeführten Fällen Faraday's Muskelthätigkeit?

Zöllner berichtet über eine Sitzung mit Slade am 6. Mai 1878, die um 11¼ Uhr mittags bei hellem Sonnenschein stattfand. Beide hatten an dem Spieltische Platz genommen. Zöllner gegenüber stand in der Nähe des Spieltisches ein kleiner runder Tisch aus Birkenholz. Slade und Zöllner hatten ihre Hände auf dem Spieltische gemeinsam über einander gelegt, und nach etwa 1 Minute machte der kleine Tisch langsame Schwankungen, was beide deutlich an der über der Platte des Spieltisches hervorragenden runden Tischplatte erkennen konnten, während der untere Teil des runden Tisches durch die Platte des Spieltisches ihren Blicken entzogen war. Die Bewegungen wurden sehr bald größer, und indem sich der ganze Tisch dem Spieltische näherte, legte er sich, die drei Füße Zöllner zugekehrt, unter den Spieltisch.

Als sie nach etwa einer Minute, während welcher alles ruhig war, den unter dem Spieltisch liegenden runden Tisch näher in Augenschein nehmen wollten, war der Raum unter dem Spieltisch vollkommen leer, und auch im ganzen Zimmer konnten sie den runden Tisch nicht finden. Als sich beide wieder an den Spieltisch gesetzt hatten und dort etwa fünf bis sechs Minuten gesessen waren, nahm Slade plötzlich Lichterscheinungen in der Luft wahr, welche Zöllner nicht sah. Doch folgte dieser mit seinen Augen der Richtung der Blicke Slade's, und dann bemerkte Zöllner plötzlich in einer Höhe von etwa 5 Fuß den bisher verschwundenen Tisch mit nach oben gerichteten Beinen in der Luft sehr schnell auf die Platte des Spieltisches herabschweben. Obschon beide, Zöllner zur rechten, und Slade zur linken Seite mit ihren Köpfen auswichen, so wurden sie doch, *bevor* der runde Tisch auf dem Spieltisch sich niedergelassen hatte, so heftig an die Seite des Kopfes gestoßen, daß Zöllner noch volle 4 Stunden nach diesem Ereignis den Schmerz an seiner linken Kopfseite empfand.[7])

Hier haben wir eine thatsächliche Bestätigung der Behauptung

---

[5]) Richter, über den Spiritismus. S. 14 f.
[6]) Was ist Magnetismus, Hellsehen und Befragen der Toten? S. 15.
[7]) Wissenschaftliche Abhandlungen. II. 916 ff.

Allan Kardec's,[8]) welcher im Anschlusse an die oben mitgeteilte Stelle schreibt: „Unter anderen Umständen erhebt sich der Tisch, richtet sich auf, bald auf den einen Fuß, bald auf den anderen, dann nimmt er sanft seine vorige Stellung ein. Ein anderes Mal neigt er sich und ahmt die Bewegung des Stampfens oder Rollens nach. Endlich wieder ein anderes Mal macht er sich von dem Fußboden ganz frei und hält sich im Gleichgewichte in der Luft ohne alle Stütze und erhebt sich zuweilen bis zu dem Plafond, so daß man unterhalb gehen kann; darauf steigt er wieder langsam herunter, sich schaukelnd, wie es ein Papierstreifen machen würde, oder er fällt gewaltsam und zerbricht, was ganz offenbar beweist, daß man nicht das Spiel einer optischen Täuschung sei."

„Eine andere Erscheinung, die sich oft erneuert, je nach der Natur des Mediums, ist **jene des Schlägeklopfens** in dem Gewebe des Holzes selbst, ohne irgend eine Bewegung des Tisches. Diese oftmals nur schwachen, manchmal aber sehr heftigen Schläge lassen sich gleichfalls auch in anderen Meubles des Appartements hören, gegen die Thüre, gegen die Wände und gegen den Plafond." Damit sind wir zu der zweiten Klasse der spiritistischen Erscheinungen, zu den Klopflauten gekommen, mit welchen der Spiritismus in Amerika seinen eigentlichen Anfang genommen hat in der Familie Fox, wie wir oben S. 47—49 ausführlicher berichtet haben.

Von allen spiritistischen Manifestationen sind die häufigsten und zahlreichsten der Lärm und die geklopften Schläge. Doch muß man hiebei am ehesten eine Täuschung befürchten, da ja solche Klopflaute von verschiedenen natürlichen Ursachen bewirkt werden können, wie vom Winde, von einem verborgenen Tiere, von einem Insekte, von einem Gegenstande, der unversehens umgeworfen wird, auch von der Schelmerei scherztreibender Menschen. Die spiritistischen Klopflaute haben aber nach Allan Kardec[9]) einen besonderen Charakter, der sie leicht kenntlich macht und nicht zuläßt, daß man sie mit dem Krachen des Holzes, mit dem Knistern des Feuers oder mit dem Tick-Tack einer Pendeluhr verwechsele. Es sind trockene, bald dumpfe, schwache und leichte, bald wieder klare, vernehmliche, manchmal lärmende Schläge, die sich nach dem Orte verändern, und die sich wiederholen, ohne eine mechanische Gleichförmigkeit zu haben.

Owen[10]) versichert, daß er Klopflaute vom schwachen Ticken bis zu donnernden Schlägen vernommen habe in Nordamerika, England, Frankreich und Italien, in hellen und dunklen Zimmern, zu Land und zu Wasser, auf Dampfern[11]) und Segelbooten, im Wald und auf Felsen

---

[8]) Buch der Medien. S. 72.

[9]) L. c. S. 96.

[10]) Das streitige Land. I. 85.

[11]) Allan Kardec teilt in seinem „Buch der Medien" S. 76 f. mit: Auf einem Schiffe der kaiserlich französischen Marine, in einer Station des chinesischen Meeres, beschäftigte sich die ganze Bemannung, von den Matrosen angefangen bis zum Generalstabe, damit, die Tische zum Sprechen zu bringen. Man hatte die Absicht, den Geist eines Lieutenants dieses Schiffes, der vor zwei Jahren gestorben war, zu zitieren. Er erschien; und nach verschiedenen Kommunikationen, welche alle in Erstaunen setzten, sagte er durch gemachte

der Küste, am ausgezeichnetsten und entschiedensten aber bei Leah und Katie Fox. Die Töne sind aber immer eigentümlich, und durch Werkzeuge oder Menschenhände nicht nachzuahmen. In einer Abendsitzung am 22. Februar 1860 bei Underhill's, (Leah Fox ist die verehelichte Mrs. Underhill), wo auch Katie Fox anwesend war, sah Owen 10—12 Lichter auf oder nahe dem Fußboden unter dem Tische; eines von der Größe einer kleinen Faust erhob sich wiederholt und fiel dann immer wie ein Hammer auf den Fußboden, und jedesmal ertönte dabei ein Klopflaut. Owen fragte im Geiste: Wird der Geist mit diesem Lichte dreimal aufschlagen? Und es geschah sofort und wiederholte sich nach einer Zwischenpause. Jemand fragte: Könnt ihr es sanfter machen? Und fast augenblicklich verminderte sich das Licht und schlug den Boden mit gedämpften Tönen. Wie hier, so wurde auch in einer Sitzung bei Katie Fox, wo vor Livermore Estella erschien, die Hervorbringung der Klopflaute gezeigt: ein kugelförmiger leuchtender Ball mit stumpfer Spitze hüpfte auf dem Tische auf und ab, und bei jedem Auftreffen des Balles auf die Oberfläche des Tisches ertönte ein Klopflaut.

In einer Sitzung am 25. Oktober 1860 bei den Fox erfolgten 5—6 furchtbare Schläge auf den Tisch, wie mit einem schweren eisenbeschlagenen Stock durch einen kräftigen Mann geführt, und doch zeigte sich bei nachheriger Untersuchung auch nicht die mindeste Spur hievon am Tische.[12])

Die Spiritisten behaupten, daß durch Klopfen regelmäßig der Geist sein Erscheinen ankündige. Allan Kardec[13]) erzählt seine eigene Erfahrung hierüber also: „Es sind mehrere Jahre im Beginne meiner Studien über den Spiritismus, während ich mit einer Arbeit über diese Materie beschäftigt war, da ließen sich rings um mich her durch vier aufeinanderfolgende Stunden Schläge hören. Es war das erste Mal, daß mir so etwas widerfuhr. Ich überzeugte mich, daß die Schläge keine zufällige Ursache hatten, aber in dem Momente konnte ich davon nichts mehr wissen. Ich hatte zu jener Zeit die Gelegenheit, ein vortreffliches, schreibendes Medium kennen zu lernen. Gleich den folgenden Tag fragte ich den Geist, der sich durch seinen Vermittler mitteilte, über den Grund dieser Schläge. Es ist, sagte er, dein Schutzgeist, der mit dir reden wollte. Und was wollte er mir sagen? Antwort: Du kannst ihn darüber selbst fragen, denn er ist da. Nachdem ich diesen Geist gefragt hatte, gab er sich unter einem allegorischen Namen zu erkennen. Er bezeichnete mir die Fehler in meiner Arbeit, indem er mir die Linien anzeigte, wo sie sich befänden; er gab mir nützliche und weise Ratschläge und fügte hinzu, daß er immer mit mir sein, und daß er auf mein jedesmaliges Anrufen kommen werde, wenn

---

Schläge folgendes: „Ich bitte euch inständig, dem Kapitän die Summe von . . . , welche ich ihm schulde und die ich ihm zu meinem Leidwesen vor meinem Tode nicht im stande war, zurückzuerstatten, auszahlen zu lassen." Niemand wußte von dieser Sache. Der Kapitän selbst hatte auf diese Summe, die übrigens sehr gering war, vergessen; aber als er in seine Rechnungen Einsicht genommen hatte, fand er darin die Erwähnung dieser Schuld des Lieutenants, deren angegebene Ziffer richtig war.

[12]) Perty, der jetzige Spiritualismus. S. 52 f.

[13]) Buch der Medien. S. 97 fg.

8*

ich ihn zu befragen habe. Und in der That, seit jener Zeit hat mich dieser Geist niemals verlassen. . . . Aber von unserer ersten Unterredung angefangen hörten die Schläge auf. Was wollte er bewirken? In einen regelmäßigen Verkehr mit mir zu treten. Zu diesem Zwecke mußte er mich benachrichtigen. Nachdem die Ankündigung erfolgt, dann auseinandergesetzt, die regulären Beziehungen hergestellt worden waren, wurden die Schläge unnütz."

Uebrigens bemerkt Allan Kardec auch,[14]) daß die erhabenen Geister sich mit Manifestationen dieser Art nicht abgeben; „sie bedienen sich der niederen Geister, um sie zu bewerkstelligen, so wie wir uns der Diener für die groben Arbeiten bedienen und zwar zu dem oben angedeuteten Ende. Ist einmal der Zweck erreicht, so hört die materielle Manifestation auf, weil sie nicht mehr notwendig ist."

Eine bemerkenswerte Erscheinung erwähnt Perty[15]) nach Owen: In einer Sitzung vom 12. Juni 1861 hielten die Klopflaute Takt zum Gesange von Mrs. Underhill, und es schwebte im Zimmer ein Licht etwa von der Größe einer kleinen Hand, das sich Owen's Schulter fünf- bis sechs Mal näherte, wobei er jedesmal Berührung wie von Fingern fühlte; bei jedem Anschlage des Lichtes auf einen harten Körper ertönte ein Klopflaut. Ein Anwesender fragte Owen, ob er sich nicht versucht fühle, das Licht anzufassen, und als Owen erklärte, er halte sich dazu nicht für berechtigt, wurde durch Klopflaute buchstabiert: „Ich danke Ihnen."

Dr. Wittig hörte im Juni 1871 zu Moskau mit Staatsrat Aksákow und dem Dekan Prof. Jourkéwitsch das Klopfen sehr vielseitig und massenhaft bei einem Medium, das im starren Schlafe lag, und dessen Hände er hielt.[16])

In die Klasse der Tonphänomene gehören besonders die **musikalischen Manifestationen,** bei welchen Musikinstrumente ohne menschliche Berührung und Einwirkung Töne geben und Melodien spielen. Derartige Vorkommnisse werden ziemlich viele berichtet. So erklärten in den Protokollen der von der „dialektischen Gesellschaft" niedergesetzten Untersuchungskommission dreizehn Zeugen,[17]) daß sie auf Instrumenten, welche von keiner zu ermittelnden Kraft gehandhabt wurden, gut gespielte Musikstücke vernommen haben. In einem Berichte der nämlichen „dialektischen Gesellschaft" wird ferner durch einen Mr. Jones folgender merkwürdiger Fall mitgeteilt: „Die Dinge, welche ich jetzt anführen will, ereigneten sich in meinem eigenen Hause. Es war an einem Freitage abends am 17. Juli 1868 gegen 10 Uhr. Man denke sich mein Empfangszimmer 16' breit und 34' lang, ohne eine Wandnische oder Armleuchter, einen schweren Spieltisch $4^1/_2$' im Durchmesser, um welchen her 10 Stühle standen. Sieben derselben waren von Mr. Home, meiner 83jährigen Mutter, drei erwachsenen Töchtern, einem Sohne und mir eingenommen. Die anderen drei Stühle blieben leer für meine verstorbene Frau, für meine verstorbene Tochter Marie

[14]) L. c.
[15]) Der jetzige Spiritualismus. S. 53.
[16]) Wallace, Verteidigung des Spiritismus S. 151.
[17]) Richter, über den Spiritismus. S. 13.

und für meinen verstorbenen Sohn Walter. Ich hatte auf den Stuhl meiner Frau deren letztes Seidenkleid und Hut gelegt, auf meiner Tochter Stuhl das Flanellkleid, das sie am Tage vor ihrem Hinscheiden trug, und auf meines Sohnes Stuhl sein Halstuch und neues Testament. Es begab sich Folgendes: 1) Mein Accordion gab Klopflaute, welche uns einen Lobgesang anzeigten. Hierauf wurde ein schmelzender, freudiger, jubelnder Lobgesang so brillant gespielt, daß er in uns Freude, Verwunderung und Dankbarkeit erregte. Keine menschliche Hand berührte die Tonklappen, aber wir sahen sie während des Lobgesanges sich gleich Sternen auf- und niederbewegen. 2) Als kurz darauf das Accordion auf den Tisch niedergelegt war, erhob es sich sanft 4′ hoch in die Luft und schwebte dort ungefähr 3 Fuß rings um den Tisch. 3) Die Familie sang: „Wer sind diese weiß gekleidet," und dann erhob sich meine Mutter mit dem Stuhle, auf dem sie saß, körperlich dreimal in die Luft, wobei zuletzt ihre Kniee in gleicher Höhe mit dem Rande des Spieltisches waren, ihre Hände hielt sie über der Brust gefaltet. 4) Der Hut meiner verstorbenen Frau wurde von dem leeren Stuhle emporgehoben und auf die entgegengesetzte Seite zu meiner Tochter Edith getragen. 5) Der Stuhl meiner verstorbenen Frau mit den darauf liegenden Kleidern hob sich hierauf in die Luft, neigte sich und lehnte sich an meiner Mutter Brust. Hierauf kehrte oder vielmehr schwebte der Stuhl an seinen Platz zurück. 6) Das Kleid auf dem Stuhle begann sich zu bewegen. Es erhob sich horizontal gleich einem lebenden Wesen, und bewegte sich hinüber zu meiner Mutter Knieen, daß wir alle es sahen, dann ging es zu Mr. Home's Stuhl. 7) Der Stuhl meiner verstorbenen Tochter, welcher dem meinen zunächst stand und auf seiner Rücklehne das Flanellkleid trug, rückte näher zum Tische. Da aber nicht genug Raum vorhanden war, so stieß er lebhaft gegen meinen Stuhl und schob ihn ein wenig zur Seite, so daß er sich unter den anderen Umsitzenden einreihen konnte. Wir alle sangen dann einen Vers ihres Lieblingsliedes: „Gieb den Winden deine Sorgen!"

Dieser Fall schien selbst dem entschiedensten Gegner des Spiritismus, Fr. Oehninger, so bedeutsam, daß er ihn in seine Broschüre S. 29—30 aufnahm.

Ueberhaupt scheint Home ein bevorzugtes Medium für musikalische Geister zu sein. So trug sich im Hause des Rechtsgelehrten Cox Folgendes zu: Cox hielt ein eben gekauftes Accordion in seinen Händen, das von selbst spielte, während Home auf dem Piano spielte. Dann nahm Home das Accordion in seine linke Hand, während die rechte Hand auf dem Piano spielte, und das Accordion begleitete dann das Spiel der rechten Hand wundervoll wenigstens eine Viertelstunde. In einer Sitzung, bei welcher Benjamin Coleman anwesend war, hielt Home das Accordion nur an seinem grifflosen Ende fest, und es spielte von selbst, hörte aber zu spielen auf, als Coleman auf dasselbe blickte. Dieser fragte nun Home, ob wohl das Accordion auch in seiner Hand spielen würde? Home befragte hierüber die Geister, und diese bejahten die Frage. Coleman wollte nun das Accordion nehmen, aber Home bedeutete ihm, die Geister würden selbst es ihm bringen, und in ein paar Minuten fühlte es Coleman auf seinen Knieen und es spielte auf seine Bitte das Lied: Engel, ewig glänzend schön.

In einer Sitzung bei Dr. Gully verlangten 3—4 Personen, welche Home unbekannt waren, besondere Melodien, und sie wurden in der Luft gespielt an einer Ziehharmonika, welche Home nur an einer Strippe gehalten, sonst aber weiter nicht berührt hatte. — Einmal legte eine Dame Papier und Bleistift auf den Tisch, und als sie zehn Minuten später darnach blickte, fand sie auf demselben ein vollständiges Konzertprogramm niedergeschrieben, welches die Geister im Laufe des Abends meisterhaft ausführten auf einer Violine, Flöte, Piccolo und Konzertine, die auf dem Tische lagen.

Die Thatsächlichkeit des Spielens der Musikinstrumente ohne äußere Einwirkung hat der Physiker Willam Crookes[18]) deutlich konstatiert. Er hatte sich bestimmt überzeugt, daß Home keinerlei Maschinerie, Apparate oder Erfindung irgend welcher Art an seiner Person verborgen habe, und die zu beiden Seiten Home's sitzenden Beobachter hatten ihre Füße auf die seinigen gelegt; Home's rechte Hand lag allen sichtbar auf dem Tische, die linke Hand unter dem Tische, mit der er die Ziehharmonika hielt, erschien ganz still und ruhig. Crookes bezeugt auch, daß das Instrument, in einen großen Drahtkäfig gebracht, fortspielte, nachdem Home seine Hand in denselben gesteckt, es berührt und dann die Hand wieder entfernt hatte. Dabei schwebte das Instrument frei im Käfig umher. Als Home auf's neue seine Hand in den Käfig brachte und die Ziehharmonika berührte, spielte sie nach der Entfernung der Hand sehr schön eine bekannte klagende Melodie, wobei sich an Home kein Muskel regte.

In der „Revue Spirite"[19]) wird erzählt, daß einst, als Home singend und spielend am Piano saß, sich ein Stuhl im Zimmer gegen ihn bewegte, worauf Home's Hände starr wurden und er selbst in Ekstase geriet, auf die Kniee fiel und ein wundersames Gebet sprach. Man setzte sich um den Tisch, welcher zu wanken und sich zu erheben begann, während dumpfe, laute Schläge auf dem Tische, dem Fußboden und den Möbeln ertönten. Einen Augenblick später ertönte das Accordion: man verlangte das Alphabet und es wurden die Worte buchstabiert: „Wir spielen das irdische Leben dessen, der nicht der Erde angehörte!" Dann hörte man einige Minuten lang eine sanfte Musik, die zuletzt traurig wurde, und zugleich eine Menge Fußtritte, so daß der Spiritist Gedstanes ausrief: „Der Gang zum Kalvarienberg!" Darauf ertönten drei Schläge und die Töne eines auf eiserne Nägel fallenden Hammers, lautes Schluchzen und endlich eine triumphierende Musik, was die Anwesenden zu dem Ausrufe veranlaßte: „Die Auferstehung!"[20])

Auch bei dem englischen Mittler Williams, der von acht Herren besucht wurde, die sämtlich Zweifler waren und sich untereinander die Hände gaben, damit keiner etwas unternehmen könnte, wurden, während das Medium an Händen und Füßen gehalten ward, die Instrumente auf dem Tische gespielt und bewegten sich durch die Luft; auch wurde das englische Volkslied gesungen und mit der Harfe begleitet.[21])

---

18) Der Spiritualismus und die Wissenschaft. S. 42 ff.
19) 11. Jahrg. S. 252 f.
20) W. Schneider. L. c. 171 f.
21) Psych. Studien. 1876. S. 24 ff.

Dr. med. Speer zu Edinburgh behauptet in einer Zuschrift an den Londoner „Spiritualist", daß sein 14jähriger Knabe Charlton seit dem frühesten Alter eine merkwürdige musikalische Begabung gezeigt und seine Kompositionen zur höchsten Erwartung berechtigt hätten. Dr. Speer bewog ein Medium, zu ermitteln, ob etwa musikalische Geister den Knaben inspirierten. Und der Mittler erhielt die Antwort, daß der Knabe beeinflußt sei von dem längst verstorbenen k. Organisten und Kapellmeister James Nares, von den Brüdern William und Heinrich Lawes, von denen der erstere ein Freund König Karl's I. und der zweite ein Freund von Milton und Waller war, ferner von Benjamin Cnoke (geb. 1730) und von Wellesley, welche sämtlich schon in ihrer Jugend bedeutende Musiker waren.[22])

Nach Cooper[23]) sollen unter Mittlerschaft der Eddy's zahlreiche Geister erschienen sein, Weiße und Indianer. Unter letzteren war ein wohlgebildetes Mädchen, das sich Honto nannte und zur Begleitung einer von einem Musiker gespielten Violine tanzte. Einmal erschienen 32, nach und nach bis zu 2000 verschiedene Geistergestalten. Es wurden Instrumente gespielt; einmal gaben die Geister mit allen Instrumenten ein Konzert: „der Seesturm" mit außerordentlicher Vollendung. Honto spielte auf Harmonika und Guitarre und tanzte kunstvoll.[24])

Bei Miß Nichol, nachher Mrs. Guppy, wurden zarte musikalische Töne ohne Instrument hervorgebracht, 4—5 Lieder, die eine deutsche Dame sang, wurden von einer überaus zarten Musik, wie von einer Aeolsharfe begleitet.[25])

Auch bei Dr. Slade sah der Advokat Mr. Clark Irvine, wie ein Accordion, welches Slade in der Hand hielt, von unsichtbarer Hand gespielt wurde.[26]) Auch bei Slade's Aufenthalt in Leipzig hatte ein Freund Zöllner's eine Ziehharmonika (Accordion) mitgebracht. Slade faßte das tastenlose Ende der Harmonika an, so daß die mit Tasten versehene Seite frei nach unten hing. Während Slade's Linke auf dem Tische lag und seine Rechte mit dem oberen Teile der Harmonika allen sichtbar über dem Tische sich befand, begann plötzlich die Harmonika zu spielen. Selbst auch in den Händen des Professors Scheibner, welchem Slade die Harmonika übergab, fing sie in gleicher Weise an, eine Melodie zu spielen.[27])

Unter **die dritte Klasse** reiht Crookes jene Erscheinungen ein, bei welchen sich eine Veränderung des Gewichtes der Körper zeigt. In dieser Beziehung berichtet Owen,[28]) daß in seiner Gegenwart bei den Fox in einer Sitzung auf seinen und Robert Chamber's Wunsch, es möchte der große 121 englische Pfund schwere Speisetisch geringer gemacht werden, derselbe auf der Schnellwage allmählich auf 109, 80, 60 Pfund und noch etwas weiter herabgebracht wurde, und dann auf ihren gegensätzlichen Wunsch auf 130, zuletzt auf 140 Pfund

---

22) L. c. 1874, 6. Heft.
23) Religio-Philos. Journal. 1875.
24) Perty, l. c. 172 f.
25) L. c. S. 76.
26) L. c. S. 110.
27) Schneid, der neuere Spiritismus. S. 32.
28) Das streitige Land. I. 109.

stieg. Die Damen Fox, denen man früher nichts von dem Experimente gesagt hatte, kamen dem Tische nicht zu nahe; die Schnellwage war von einem Kaufmann aus der Nachbarschaft entlehnt worden. Owen berichtet[29]) weiter: Ein schwerer Ausgabetisch wurde in Gegenwart eines jungen Mannes B., der plötzlich zu großer Ueberraschung zu einem Medium geworden, ungemein wohl 200 Pfund schwer gemacht, dann wieder nur 10 bis 12 Pfund; er wurde mit ungeheuerer Gewalt in die Luft empor gewirbelt, wo er wie ein Rad sich 10- bis 12mal überschlug und etwa 12 bis 14 Sekunden blieb, dann 3mal vom Boden emporgehoben und eben so oft mit solcher Gewalt niedergeschmettert, daß die Platte gespalten und von den Beinen losgerissen wurde.

Crookes[30]) hat durch seine Versuche, die er mit Home machte, in Gegenwart des Physikers und Spektralanalytikers Huggins, dann Varley's, de Morgans, Wallace's, die Thatsächlichkeit solcher Gewichtsveränderungen erwiesen. Er hatte zu diesem Zwecke einen eigenen Apparat aufgestellt, der aus einem Mahagonibrette von 36 englischen Zoll Länge, 9½ Zoll Breite und 1 Zoll Dicke bestand. An jeder Ecke desselben waren Klötzchen von Mahagoniholz von 1½ Zoll Breite an Stelle der Füße angebracht. Das eine Ende des Brettes ruhte auf einem festen Tische, während das andere Ende von einer Federwage getragen wurde, welche von einem feststehenden dreifüßigen Stativ niederhing. Die Wage war mit einem sich von selbst verschiebenden äußeren Weiser (selbstregistrierenden Index) versehen und zwar derart, daß er das von dem wirklichen Zeiger angedeutete Maximalgewicht bezeichnete. Der Apparat war so aufgestellt, daß das Mahagonibrett horizontal schwebte, während sein Fuß flach auf der tragenden Unterlage ruhte. In dieser Stellung betrug sein Gewicht drei englische Pfund, wie der Zeiger der Wage andeutete. Auf das äußerste Ende des Mahagonibrettes, welches auf der Unterlage ruhte, legte nun Home seine Fingerspitzen, fast unmittelbar darauf sahen wir den Zeiger der Wage niedergehen. Nach einigen Sekunden hob er sich wieder. Diese Bewegung wiederholte sich mehrere Male, gleichsam wie von aufeinander folgenden Wellen der psychischen Kraft verursacht. Das Ende des Brettes sahen wir während dieser Zeit langsam auf- und niederschwingen. Mr. Home nahm jetzt aus eigenem Antriebe eine kleine Handschelle und eine kleine pappdeckelne Zündhölzchenschachtel, welche sich zufällig in der Nähe befanden, und stellte diese zwei Gegenstände unter seine beiden Hände, um uns, wie er sagte, zu überzeugen, daß er selbst den niederwärts gehenden Druck nicht erzeugte. Die sehr langsame Oscillation der Federwage wurde dann merklicher und Dr. A. B. (Huggins) sagte bei Beobachtung des Zeigers, daß er ihn bis zu 6½ Pfund herabgehen sah. Das Normalgewicht des Brettes, welches freischwebend drei Pfund wog, hatte daher einen niederdrückenden Gewichtszuschlag von 3½ Pfund erhalten. Als wir nachher unmittelbar auf das automatische Register blickten, sahen wir, daß der Weiser gleichzeitig bis auf neun Pfund herabgegangen war, was einen Maximaldruck von 6 Pfund aufzeigte. Als Crookes sich mit einem Fuße auf das Ende des Brettes

---

29) L. c. I. 113.
30) Der Spiritualismus und die Wissenschaft. S. 54.

stellte, wo Mr. Home's Finger sich befunden hatten, machte sein ganzes Körpergewicht von 140 Pfund, in dieser Weise angewendet, den Zeiger der Wage nur um 1½ Pfund sinken, und wenn er sich auf- und abwiegte, bis 2 Pfund. Später wandte Crookes derartige Vorsichtsmaßregeln an, daß es Home geradezu unmöglich wurde, einen materiellen Einfluß auf diese Resultate auszuüben. — Auch bei der Gegenwart anderer Medien sah Crookes öfters Gegenstände ihr Gewicht von 25 bis 100 Pfund ändern und dieselben manchmal so schwer werden, daß er und andere Personen kaum im stande waren, sie zu heben, was auch die Wage bestätigte. Crookes bemerkt noch:[31]) „Nicht eher, als bis ich diese Thatsachen ein halbes Dutzend mal gesehen und mit aller kritischen Schärfe, die ich besitze, erforscht hatte, wurde ich von ihrer objektiven Realität überzeugt."

Diese Kraft, festen Körpern ohne Berührung eine bedeutendere Schwere mitzuteilen, wechselte bei Home, wie Crookes[32]) bezeugt, ungemein, manchmal von Stunde zu Stunde, verschwindet oft ganz, zeigt sich dann plötzlich in großer Stärke, ist stets am mächtigsten in seiner Nähe, wirkt aber von ihm aus 2—3 Fuß in die Ferne.

Auch Prof. Butlerow in St. Petersburg sah die Normalspannung am Dynamometer von 100 auf 150 Pfund steigen. Butlerow sagt[33]) in Bezug auf seine mit dem Dynamometer gemachten Versuche, daß die Veränderung der Angabe des Instrumentes hervorgerufen sei durch eine neben der Schwere wirkende Kraft. Diese wirke bald in der Richtung der Schwerkraft, sich mit ihr summierend, bald ihr entgegen, dann gab das Instrument ein geringeres Gewicht an. Er glaubt mit Crookes, daß diese Kraft dem Körperstoffe des Mediums entnommen werde. Es sei eine Uebertragung der lebendigen Kräfte von einem materiellen Körper auf einen anderen, deren Ursache noch zu entdecken ist.[34])

Allan Kardec kommt gleichfalls auf dieses Phänomen zu sprechen[35]) und sagt: „Wenn man das Innere einer pneumatischen Maschine luftleer macht, so hängt sich die Glocke mit einer solchen Stärke an, daß es unmöglich ist, sie zu heben, und zwar aus Ursache des Gewichtes der Luftschicht, die darüber lastet. Wie man die Luft wieder hineinläßt, so läßt sich die Glocke mit großer Leichtigkeit heben, weil die unterhalb befindliche Luft der oberhalb befindlichen Luft das Gleichgewicht hält, wenn sie aber sich selbst überlassen bliebe, so würde sie auf der Fläche bleiben, vermöge des Gesetzes der Schwere. . . . Warum sollte das allgemeine Fluidum, welches doch der Uranfang aller Materie ist, um einen Tisch verdichtet, nicht die Eigenschaft haben, dessen relatives spezifisches Gewicht entweder zu vermindern, oder zu vermehren. . . . Man hat unter dem Einflusse gewisser Medien sehr leichte Gegenstände denselben Widerstand leisten, dann aber wieder plötzlich der geringsten Anstrengung nachgeben sehen. . . . Der Tisch

---

[31]) L. c. S. 48.
[32]) L. c. S. 97.
[33]) Psych. Studien. 1874. S. 24.
[34]) Perty, l. c. S. 55.
[35]) Buch der Medien. S. 92 ff.

hat immer an und für sich dasselbe Gewicht, denn seine Masse hat nicht zugenommen, allein eine auswärtige Macht widersetzt sich seiner Bewegung, und diese Ursache kann in dem ihn umgebenden Fluidum bestehen."

Bewegungen schwerer Körper, die in einiger Entfernung vom Medium sich befinden, gehören in die **vierte Klasse.**

Beispiele dieser Art haben wir bereits kennen gelernt in der Bewegung des Eßtisches im Hause eines Geistlichen, wo alle Anwesenden einige Fuß vom Tische entfernt waren,[36]) sowie in der Bewegung des runden Tisches bei Zöllner, während dieser und Slade am Spieltische saßen.[37]) Auch die Erhebung des Accordions und der Stühle in der Sitzung mit Home im Hause des Mr. Jones,[38]) sowie die Erhebung des schweren Ausgabentisches, die uns Owen erzählt hat,[39]) gehört hierher. Andere scheinbar automatische Bewegungen wurden besonders in den Zirkeln Güldenstubbe's beobachtet. Es gelang ihm, Tische ohne alle Berührung bei hellem Lampenlichte in Bewegung zu setzen, ja sie in die Luft zu erheben und sie zu dirigieren wie lebende Wesen.[40]) Die Bewegung der Tische war oft langsam, oft erstaunlich schnell; stellte man Sessel in den Weg, so konnten sie sich immer durchwinden. Ein kleiner Glastisch, den „die Geister besonders liebten," erhob sich manchmal über die Sessel hinweg in die Luft und setzte dort seinen Weg fort.[41]) — Vor der „dialektischen Gesellschaft" bezeugte Eyre, daß sich einst zu Buffalo im Hause eines Privatmannes, während dieser mit seiner Gattin sprach, ein großes Tafelklavier, von dem alle Personen 15 Fuß entfernt waren, auf- und niederbewegte, sich ganz vom Fußboden erhob, und dann mit scheinbar zerschmetternder Kraft herunter kam; zugleich erschallte Musik aus dem Instrumente, als wenn ein tüchtiger Musiker auf ihm spielte. Später erzählte Mrs. C. (die Gattin jenes Hausherrn) dem Mr. Eyre, das sei so oft geschehen, daß sie in der Furcht, ihr Piano möchte darüber zu Grunde gehen, die Geister bat, davon abzulassen, was sie auch thaten. Der Schriftsteller Thakeray hat gesehen, wie ein schwerer Tisch, auf welchem eine Menge Gegenstände sich befand, bis zu einer Höhe von zwei Fuß sich erhob.[42]) Noch auffallender als die freie Erhebung eines Tisches war, daß Miß Nichol selbst erhoben und auf den Tisch gesetzt wurde. Einmal hielt ein Freund von Wallace, aber fremd allen Anwesenden, beide Hände von Miß Nichol; es wurde nun ihr Stuhl unter ihr weggezogen, so daß sie aufstehen mußte, wobei jener noch immer ihre Hände hielt. Dann hörte Wallace einen leichten Ton, ein leises Rauschen von Kleidern, ein Klingen der Glasbehänge am Kandelaber, unter dem man saß, worauf jener Freund sagte: „Sie ist von mir gegangen," sie schien aus seinen Händen zu gleiten. Man zündete Licht an und sah Miß Nichol ruhig auf ihrem Stuhle auf der Mitte des Tisches sitzen, wobei

---

36) Siehe oben S. 112 f.
37) Oben S. 113.
38) Oben S. 116 fg.
39) Oben S. 120.
40) Pneumatologie. S. 102.
41) L. c. S. 116.
42) Perty, l. c. S. 56.

ihr Kopf den Kandelaber berührte. Wallace[43]) findet es physisch unmöglich, daß die sehr starke und schwere Miß Nichol im Dunkeln geräuschlos und fast augenblicklich ihren Stuhl und sich selbst bei 5—6 dicht um sie befindlichen Personen hätte auf den Tisch bringen können.

In einer Sitzung hielt einst Varley die Hände und Beine des Mediums Home fest, da wurde ein von allen entfernter Seitentisch zu Varley getrieben, und ein großes Sopha, das sich über das ganze Zimmer bewegte, drängte alle Anwesenden bis zum Pianoforte.[44])

Bei dem Mittler Williams, der mit Bändern gebunden war, deren Enden von Aksákow gehalten wurden, wurden verschiedene Gegenstände von der Kommode zum Tische gebracht, und Aksákow's Hut auf seinen, dann auf Butlerow's Kopf gestülpt, als dieser es wünschte. Der Musikkasten wurde, während er spielte, in die Luft erhoben und hin- und herbewegt. Ein anderes Mal bemerkte Aksákow gegenüber William's Geist, Peter King, daß der leere Stuhl beim Tische unnütz stehe. Aksákow tastete sogleich mit der Hand, der Stuhl war nicht mehr da, und als man Licht machte, sah man ihn auf Aksákow's Bett aufgerichtet stehen, wohl 20 Fuß von Williams entfernt.[45])

In den „Psychischen Studien“[46]) wird von einem 17jährigen schwächlichen Jüngling berichtet, der ein kräftiger Mittler war und von dem angeblichen Geist Josef v. Oborf inspiriert wurde. Dort wurde der Tisch mit darauf sitzenden Personen erhoben, leichter und schwerer gemacht: Auch der Mittler selbst wurde bald äußerst schwer, bald federleicht gemacht, einmal in einen Plaid fest eingewickelt und um seine Queraxe gedreht, ein ander Mal wurde der Stuhl, auf dem er saß, blitzschnell herumgedreht.[47])

Wir haben hier schon Beispiele angeführt, welche auch in die von Crookes unter die **fünfte Klasse** von Phänomenen eingereihten Erscheinungen gehören, nämlich Emporschwebungen von Stühlen und Tischen vom Fußboden ohne Berührung durch eine Person. Wir können darum sofort zur **sechsten Klasse** übergehen, in welche Crookes das „Sicherheben und Schweben menschlicher Wesen“ einreiht. Hiebei ist besonders auf das Medium Home hinzuweisen, an welchem mehr als hundertmal das Emporheben und Schweben beobachtet worden sein soll. Mrs. Alice Jones sah einmal den Home über 100 Fuß in einem Garten schwebend fortgetrieben werden, in aufrechter Stellung, mit verlängertem Körper und unter Lichterscheinungen. Verlängerungen des Körpers kamen bei Home mehrmals vor. So sah der Astronom Lord Lindsay einmal, daß Home in einer Verzückung um 11 Zoll länger wurde; er hatte ihn vor und nach der Verzückung gemessen. Home erhob sich nicht vom Boden, stand nicht auf den Zehenspitzen und sah aus, als wenn er beim Nacken emporgezogen würde, die Muskeln schienen ausgedehnt. Nach Jencken wurden bei Mr. Hall Home und Miß Bertolacci gleichzeitig verlängert. Die Verlängerung fand

[43]) Verteidigung des Spirit. S. 29.
[44]) Perty, l. c. S. 103.
[45]) L. c. S. 113.
[46]) Jahrg. 1875. S. 241 ff.
[47]) Perty, l. c. S. 119.

gewöhnlich von der Hüfte aus eine Spanne weit statt, einmal bei Home um 8 Zoll. Gleich auffallend ist auch die Verkürzung des Körpers; Jencken sah Home auf 5 Fuß zusammenschrumpfen; er hat auch die Ausdehnung und Zusammenziehung der Hand, des Armes und Beines gemessen, welche wenigstens fünfzig Personen sahen.[48]) Lindsay schildert auch die Szene, wo Home zu einem Fenster hinaus und zum anderen wieder hereinschwebte, und bemerkt: Home fiel in Verzückung, ging unruhig umher und dann in das Vorzimmer. Lindsay hörte inzwischen eine Stimme in sein Ohr flüstern: „Er wird zu dem einen Fenster hinaus und zu dem anderen wieder hereinschweben," und erzählte dieses erschreckt der Gesellschaft. Kurz nachher trat Home in das Zimmer, Lindsay hörte ein Fenster aufgehen, konnte es aber nicht sehen, denn er saß mit dem Rücken gegen dasselbe. Er sah jedoch Home's Schatten auf der entgegengesetzten Wand, er schwebte in horizontaler Lage zum Fenster hinaus, und Lindsay erblickte ihn außerhalb des anderen Fensters im nächsten Zimmer in der Luft schwebend, 85 Fuß über der Erde. Es war kein Balkon längs des Fensters.

Auch Crookes bestätigt dieses Phänomen an Home, indem er schreibt: „Die schlagendsten Fälle des Sicherhebens, deren Zeuge ich war, fanden bei Mr. Home statt. Bei drei besonderen Gelegenheiten habe ich ihn vollständig vom Fußboden des Zimmers sich erheben gesehen. Das eine Mal saß er auf einem Lehnstuhl, das andere Mal kniete er auf seinem Stuhle, das dritte Mal stand er auf ihm. In jedem Falle hatte ich volle Gelegenheit, den Vorgang zu beobachten, sobald er stattfand. Es giebt wenigstens hundert berichtete Fälle von Mr. Home's Erhebungen vom Boden, in Gegenwart eben so vieler verschiedener Personen, und ich habe von den Lippen dreier Augenzeugen der schlagendsten Vorfälle dieser Art — vom Grafen von Dunraven, vom Lord Lindsay und vom Kapitain Wynne — ihre selbsteigenen genauesten Berichte von dem, was stattfand, entgegengenommen. Zöllner[49]) führt dieses Zeugnis Crookes' an und bemerkt, daß die über Home's Erhebungen gesammelten Zeugnisse überwältigend seien. Professor Perty[50]) weist noch hin auf einen Bericht in der „Revue de deux Mondes" 1863, wo gesagt wird, daß einem Herrn, welcher den Home an einem Fuße zurückhalten wollte, dessen Halbstiefel in der Hand blieb. Crookes sah auch eine auf einem Stuhle sitzende Dame mit demselben sich mehrere Fuß hoch vom Boden erheben.

Auch bei Mrs. Hollis von Louisville (Kentucky) kamen Erhebungen ihrer Person vor. Dr. N. B. Wolfe von Cincinnati hat sie 30 Wochen hindurch beobachtet, weder Mühe noch Kosten gescheut, auch andere intelligente Personen zur Mitwirkung eingeladen.[51])

Wie von den Medien, so werden auch von den Geistern solche Erhebungen und Schwebungen berichtet. So erschien in einer Sitzung mit dem Mittler Mr. Williams am 16. Dezember 1873 der Geist John King. Neben manchem anderen, was hiebei vorging, schritt

[48]) Perty, l. c. S. 106.
[49]) Wissensch. Abh. III. 153.
[50]) L. c. S. 106.
[51]) Perty, l. c. S. 141.

auch der Geist zu den Anwesenden vor durch den Tisch hindurch, erhob sich dann auf deren Wunsch etwa 4 Fuß über den Boden, nahm hierauf eine liegende Haltung an, wie auf seinem Rücken in der Luft schwebend.[52])

Zur **siebten Klasse** rechnet Crookes die Bewegung verschiedener kleiner Gegenstände ohne Berührung durch eine Person.

Auch hier spielt das Medium Home eine Rolle. Ist doch schon seine Jugendzeit mit einem Sagenkreise umgeben, indem unter anderem erzählt wird, daß seine Wiege von selbst geschaukelt und seine Spielsachen ihm von selbst zugeflogen seien. Als er in seiner Jugend nach Amerika zu einer Tante kam, flog alles Hausgeräte durcheinander, weshalb ihn die Tante davonjagte. Als er dann später in Paris seine Vorstellungen gab, wo er selbst in den Tuilerien Zutritt hatte, zeigten sich die merkwürdigsten Erscheinungen, die in den Kreis von Bewegungen kleinerer Gegenstände gehören. Blumensträußchen fielen auf oder sogar durch den Tisch und flogen den Zuschauern in's Knopfloch. Alle Glocken des Palais fingen plötzlich zu läuten an; eine Dame verlangte einen Band von Voltaire's Werken, die in einem Bücherschranke am Ende des Saales standen, und von selbst öffnete sich die Glasthüre des Schrankes, und wie von unsichtbarer Hand getragen fiel das verlangte Buch der Dame in den Schoß. Manchen Herren, auch dem Kaiser, wurden die Taschentücher entrissen. In einer Sitzung, welche Crookes mit Home abhielt, erhob sich plötzlich aus einer auf dem Speisetische stehenden mit frisch gepflückten Blumen gefüllten Vase ein Stück China-Gras, von 15 Zoll Länge, welches die mittlere Zierde des Bouquets bildete, langsam aus den anderen Blumen empor und senkte sich dann wieder auf den Tisch herab vor die Vase, zwischen diese und Home.

Bei Mr. Williams und Mr. Herne flogen Gegenstände hin und her, Lichter wurden sichtbar, der Tumult wurde immer ärger, und als man Licht machte, waren alle Gegenstände durcheinander, zum Teil auf den Tisch geworfen, über den Kopf des Hausherrn war ein Stuhl gestützt, und Mr. Williams saß mit seinem umgedrehten Stuhle bewußtlos auf dem Tische,[53]) wie Reimers berichtet. Derselbe Reimers berichtet auch, daß er in Manchester ein merkwürdiges Medium, einen Herrn aus Deutschland, kennen gelernt habe, bei dessen Sitzung ein großer, 80—90 Pfund schwerer Tisch aus Eichenholz nach Verdunkelung des Zimmers sich bis zur Decke erhob, aber ganz sanft wieder herabkam. Beim Herabsteigen fiel etwas auf den Tisch, und als man Licht gemacht hatte, lag auf dem Tische Reimer's Paletot, den derselbe etwa 15 Schritte vom Tische entfernt plaziert hatte. Die Thüren eines Wandschrankes flogen wiederholt auf, wenn sie auch verschlossen wurden, und Gegenstände in demselben wurden verstellt. Ein kleines, silbernes Streichdöschen des Mittlers fiel aus der Höhe auf den Tisch, und, in seine Tasche gesteckt, erschien es fortwährend immer wieder in der Luft, um auf den Tisch oder Boden zu fallen. Auch erschien und verschwand ein Papiermesser abwechselnd, und Reimer's Hut, den er im Korridor

---

52) L. c. S. 163.
53) Perty, l. c. S. 164.

gelassen, stand plötzlich hinter ihm auf der Stuhllehne. Alles geschah im hellsten Lichte.[54])

Auch bei Slade kamen derartige Erscheinungen vor. So berichtet Zöllner, daß am 11. Dezember 1877, als er nach einer Sitzung neben Slade stand, plötzlich sein (Zöllner's) Taschenmesser in der Luft herumflog, und glücklicherweise geschlossen, ziemlich heftig gegen die Stirne des Professors Scheibner traf, so daß dieser noch am folgenden Tage einen sichtbaren Eindruck auf seiner Stirne besaß. Ein anderes Mal ersuchte Slade Herrn von Hoffmann, ihm irgend ein Buch zu geben. Letzterer nahm ein solches in Oktav gedrucktes und gebundenes Buch von dem an der Wand befindlichen kleinen Bücherrepositorium. Slade legte das Buch auf eine Schiefertafel, hielt diese zum Teil unter den Rand der Tischplatte, und zog sofort die Tafel ohne Buch hervor. Es wurde nun der Spieltisch und das ganze kleine Zimmer durchsucht, aber vergeblich, das Buch war verschwunden. Als nach ungefähr 5 Minuten die Anwesenden behufs weiterer Untersuchung sich an den Tisch gesetzt hatten, fiel das Buch von der Decke des Zimmers herab auf den Tisch, indem es auf seinem Wege zuerst ziemlich kräftig Zöllner's rechtes Ohr gestreift hatte.

In diese Kategorie der Bewegung kleinerer Gegenstände ohne Berührung durch eine Person gehören auch die Manifestationen „niederer Geister“, welche sich als Störungen, oft auch als wahre **Verfolgungen** erweisen. Die Meubles und verschiedene Gegenstände werden umgeworfen; Projektilien von verschiedener Art werden von oben herabgeschleudert; Thüren und Fenster werden von unsichtbaren Händen geöffnet und geschlossen; Wägen werden gebrochen u. dgl. In der Revue Spirite kann man die authentische Darstellung mehrerer Thatsachen solcher Art finden, unter anderem auch die Geschichte von dem Klopfgeiste in Bergzabern, dessen schlechte Streiche länger als acht Jahre gedauert haben,[55]) jene von Dibbelsdof,[56]) jene von dem Fleischhauer von Grandes Ventes bei Dieppe,[57]) jene von der Gasse dei Noyers in Paris,[58]) und viele andere.

Die Thatsachen dieser Art von Verfolgung mußten nach der Erzählung Allan Kardec's[59]) sechs Schwestern an sich erfahren, die beisammen wohnen, und durch mehrere Jahre hindurch jeden Morgen ihre Kleider bis zum Dachboden zerstreut, versteckt, zerrissen und in Stücke zerschnitten fanden, so sehr sie auch bedacht waren, sie mittels Schlosses zu versperren. Auch anderwärts ist es oft vorgekommen, daß im Bette liegende Personen, die vollkommen wach waren, ihre Vorhänge zerschneiden, ihre Bettdecken und Kopfkissen gewaltsam durch unsichtbare Macht zerreißen sahen; manche wurden von ihren Matrazen gehoben und aus dem Bette geworfen. Manifestationen dieser Art sind nicht selten, aber auch nicht neu. Görres erzählt in seiner christlichen Mystik[60])

---

54) L. c. S. 166.
55) Mai-, Juni- und Juli-Heft 1858.
56) August-Heft 1858.
57) März-Heft 1860.
58) August-Heft 1860.
59) Buch der Medien. S. 100.
60) III. Bd. S. 355—419.

mehrere solche Spuckgeschichten. Wir wollen aus den vielen nur einen Fall ausheben und nur das mitteilen, was sich 1746 bei dem Pfarrer in Walsch in der Grafschaft Dachsburg im unteren Elsaß zugetragen hat, und zwar niemals bei Nacht, sondern stets am hellen Tage. „Anfangs wurde manche Scheibe gebrochen und dann durch die Löcher der durchgeworfenen andere Steine mit großem Geschicke und richtigem Ziele nachgesendet. Als der Pfarrer sein Haus ausgesegnet, blieben die Fenster ganz, aber es wurde noch immer den Hausgenossen, jedoch ohne jemanden zu verletzen, mancherlei nachgeworfen. Besonders die Magd schien der Geist zum Ziele seines Schabernackes sich ausersehen zu haben. Als sie einst im Garten Kraut gepflanzt, riß er alle Setzlinge aus, sie auf einen Haufen werfend; die Haue fand man einst zwei Schuh tief in die Erde gestoßen, dann ein Band und zwei Geldstücke, die sie tags vorher in ihrer Lade verwahrt hatte, an anderer Stelle. Wie sehr sie schelten und drohen mochte, der Spuck ließ sich in seinem Spiele nicht stören. Das Geschirr in der Küche wurde manchmal auf den Gottesacker, bisweilen auch in den Hof getragen; ein andermal füllte er einen Hafen mit Gras, Kleien und Baumblättern und hängte ihn über dem Feuer auf, und als die Magd für den Pfarrer zwei Eier in die Pfanne geschlagen, und, um Salz zu langen, sich umgewendet, hatte er ganz behende in ihrer Gegenwart zwei weitere Eier hinzugeschlagen. Zuweilen zeichnete er mit Steinen, Getreide oder Baumlaub Ringe auf den Boden, zerstreute aber in einem Augenblicke wieder alles angesichts der Umstehenden. Als der Pfarrer, müde der Neckerei, den Vorsteher des Dorfes berief und ihm erklärte, er müsse eine andere Wohnung beziehen, kamen seine Verwandten, ankündend: der Geist habe wieder das Kraut im Garten ausgerissen und in ein Loch desselben Geld hineingelegt, das der Pfarrer in seiner Stube offen liegen gelassen. Als sie hingingen befanden sie es also; wie sie wieder in's Haus gekommen, war dasselbe Geld in der Küche, die Stücke immer paarweise umgelegt." [61])

Etwas ähnliches lesen wir in den psychischen Studien (Heft 8, S. 356), wo Chr. Reimers erzählt, daß er in England einst in Gesellschaft von Medien an der Thüre eines Bierhauses mit Sägespänen beschüttet, und daß Pfropfenzieher, Korke, ja sogar Leuchter, eine Feuerzange u. dgl. in seine Tasche gebracht wurden.

Erhabene Geister beschäftigen sich nicht mit solchen Späßen, sondern nur die Spottgeister und die leichtfertigen Geister, die sich nur unterhalten wollen, und die „über den verursachten Schrecken und über die unnützen Untersuchungen lachen, die man anstellt, um die Ursache des Tumultes zu entdecken. Oft hängen sie sich einem Menschen an, den zu plagen ihnen beliebt, und sie verfolgen ihn von Haus zu Haus, ein andermal hängen sie sich einem Orte an, aus keiner anderen Ursache, als aus Caprice. Manchmal ist es Rache." [62])

Gegenüber solchen Neckereien muß hier noch auf andere Erscheinungen hingewiesen werden, welche eine wohlwollende Absicht des Geistes voraussetzen und sich in sanfter und oft delikater Natur dar-

[61]) L. c. S. 396 f.
[62]) Buch der Medien. S. 101.

stellen. Es sind dies die sogenannten Apports oder Ueberbringungen von Gegenständen, die an dem Orte, wo man sich befindet, nicht vorhanden sind. Am häufigsten werden Blumen, Früchte, Bonbons, Edelsteine und dgl. gebracht. Allan Kardec[63]) sagt, daß dieses Phänomen am leichtesten nachgeahmt werden kann durch Taschenspieler und Gaukler, weshalb man sich hier besonders vor Aberglauben zu hüten habe. Perty dagegen meint:[64]) „Das Herbeibringen von Gegenständen oft durch verschlossene Thüren und Fenster gehört mit zu dem Außerordentlichsten, was der Spiritualismus darbietet, und wären nicht die Nachrichten so positiv, so würde man um so mehr geneigt sein, dieses Phänomen zu bezweifeln, da es bei den herrschenden Begriffen über die Materie so unbegreiflich ist. Man kann nach allem kaum glauben, daß hier Täuschung, noch weniger, daß Betrug walte; man muß vielmehr annehmen, daß die Unsichtbaren eine Macht über die Materie ausüben, die deren Widerstand momentan aufhebe und sie durchdringlich mache."

In dieser Hinsicht waren besonders die Sitzungen bei Mrs. Guppy, vormals Miß Nichol interessant. Ganze Massen von Blumen von sehr starkem Geruche, die also vorher nicht im Zimmer gewesen sein konnten, und die verschiedensten Früchte wurden von den Geistern gebracht. In Florenz fiel einmal ein Schauer frischer Blumen um den Tisch nieder, während die Hände der Mrs. Guppy gehalten wurden. Auch fiel dort einmal ein großes Stück Eis auf den Tisch. Einst waren in Florenz bei Mr. und Mrs. Trollope, Ms. Blayden, Hauptmann Harwey, Mr. und Mrs. Guppy vereinigt. Letztere wurde von Mrs. Trollope entkleidet, und nach Untersuchung der Kleider wieder angezogen. Mr. und Mrs. Guppy wurden beide, während man am Tische saß, festgehalten. In etwa 10 Minuten riefen alle, sie nähmen durch den Geruch Blumen wahr, und als man Licht machte, fand man Mrs. Guppy's und Mrs. Trollope's Arm mit duftenden Jonquillen bedeckt. Damiani erzählt, daß einst bei Baron Güldenstubbe in London in Gegenwart des Mediums Guppy bei geschlossenen Thüren und Fenstern auf die Gesellschaft, kurz vor deren Aufbruch, ein ganzer Korb voll von frischen und mit Thau besprengten Blumen niedergestreut wurden, deren Stengel aber an den Enden geschwärzt und verbrannt aussahen. Julie von Güldenstubbe aber erzählte im Jahre 1876 dem Professor Perty, daß eine von Damiani erwähnte Sitzung nicht ganz dunkel gewesen sei, da man, obwohl die Läden geschlossen waren, durch die Spalten von einem gegenüberliegenden Magazine Licht einfallen sah. Sie selbst habe gefühlt, daß plötzlich etwas auf ihr Haupt gesetzt wurde; es war ein Kranz von weißen Nelken, den sie trocknete und aufbewahrte. Auch mit Parfüms wurden die Anwesenden öfters besprengt.

In Florenz wurde einmal in einer Sitzung bei Guppy die Frage erörtert, ob die Geister auch Farben unterscheiden können. Da vernahm man ein Geräusch auf dem Tische, und das entzündete Licht zeigte eine Hand voll Zuckerpflaumen aller Farben untereinander ge-

---

63) L. c. S. 111.
64) Der jetzige Spiritualismus. S. 57.

mischt. Man löschte das Licht aus und hörte ein Gepolter; als es wieder angezündet wurde, waren die Pflaumen in kleinen Häufchen nach gesonderten Farben geordnet.[65])

Auch beim Mittler Mr. Williams sah Harrison bei hellem Tageslichte feste Gegenstände, wie Bücher und Blumen, auf sich und die Zuschauer fallen, während zuvor an der weißgetünchten Decke nichts zu sehen war.[66])

Während Damiani sagt, bei verschlossenen Thüren und Fenstern seien die Blumen gekommen, erklärt der Mittler Home, er habe nie eine materielle Substanz z. B. Blumen, in ein Zimmer bringen sehen, wenn die Fenster geschlossen waren; die Geister verlangen offene Fenster.[67])

Solche Apports werden mehrere berichtet. So erzählt der Schriftsteller Howitt, daß seine Frau einst durch eine unsichtbare Hand einen Geraniumzweig erhielt, den sie einsetzten, und der lustig fortwuchs. Dr. Georg von Langsdorff in Freiburg im Breisgau berichtet, daß ihm und den Seinigen durch die Leistungsfähigkeit der Geister Trauben aus dem Süden herbeigezaubert worden seien, die sie sich wohl hatten schmecken lassen.[68])

Uebrigens sind auch diese Apports nichts neues, da sie schon im Schamanentum vorkommen, wie wir bei Marko Polo[69]) sehen. Als die Brüder Polo in Kublai in den Mongolen Chan drangen, sich ernstlich dem Christentume zuzuwenden, entgegnete derselbe: „Warum soll ich ein Christ werden? Ihr müßt selbst erkennen, daß die Christen dieser Länder sich nicht auf Wunderthaten verstehen, wogegen ihr sehet, daß die Heiden ausrichten, was sie nur wollen. Wenn ich bei der Tafel sitze, kommen die mit Wein und anderen Getränken gefüllten Becher von selbst, und ohne daß eine menschliche Hand sie berührt, zu mir her, und ich trinke daraus.[70])

Zur **achten Klasse** rechnet Crookes die leuchtenden Erscheinungen. Hierüber bemerkt Crookes: „Ich habe leuchtende Lichtfunken umherschießen und sich auf die Häupter verschiedener Personen niederlassen gesehen; ich habe Fragen beantwortet erhalten durch das plötzliche Aufbrennen eines glänzenden Lichtes soviele Male, als ich es wünschte, dicht vor meinen Augen. Ich habe Lichtfunken vom Tische bis zur Decke emporspringen und wieder auf den Tisch herabfallen sehen, wobei sie ihn mit einem hörbaren Tone trafen. . . . Unter den strengsten Prüfungsbedingungen habe ich mehr als einmal einen festen, selbstleuchtenden, krystallinischen Körper in meine Hand gelegt gesehen durch eine Hand, welche keiner Person im Zimmer gehörte. Bei Lichte habe ich eine leuchtende Wolke über eine Sonnenwendblume auf einem Seitentische schweben, einen Zweig von ihr abbrechen und diesen Zweig einer Dame bringen sehen.“ Wollen wir einzelne bestimmte Beispiele haben, so finden wir solche gleich im Beginn der spiritistischen Erscheinungen bei den bedeutendsten Medien.

---

65) Perty, l. c. S. 58 und 77.
66) L. c. S. 164.
67) L. c. S. 103.
68) Psych. Studien, 1879, Heft 9.
69) Reiseberichte. l. c. 56.
70) Sepp, das Heidentum. III. 243.

In einer Sitzung mit Leah Underhill (geb. Fox) erschien am 21. Oktober 1860 ein leuchtender Körper auf dem Fußboden, der sich dann in die Luft erhob und im Zimmer umherschwebte, wobei man das Rauschen oder Rascheln eines Seiden- oder anderen leichten Kleides hörte. Der Gatte von Leah, Mr. Underhill, sagte: Kannst du nicht zu Mr. Owen gehen? Versuche es! Hierauf bewegte sich der leuchtende Körper, die Form eines Gesichtes entwickelnd, 5—6 Zoll von Owen's Gesicht nieder, wobei dieser den halbleuchtenden Umriß einer ganzen weiblichen Gestalt und die Bewegung ihrer Arme zu unterscheiden vermochte, die auf der inneren Fläche der rechten Hand eine stärker leuchtende Substanz, einem viereckigen, durchsichtigen, von Licht erfüllten Kästchen ähnlich trug, und diese mehrmal nacheinander über den Kopf erhob, dann über das Gesicht und den Oberkörper hinunterführte, wie um sich zu erleuchten, doch blieben Gesicht und Gestalt wie von einem halbdurchsichtigen Schleier bedeckt und ohne scharfe Umrisse.[71]) Auch am 26. Oktober desselben Jahres erschien bei Mr. und Mrs. Underhill und ihrem jungen Neffen Charles zuerst ein leuchtender kreisrunder Körper von etwa 4 Zoll Durchmesser, man hörte einen leichten raschelnden Ton und sah eine Gestalt, jedoch weniger deutlich, als am 21. Oktober.[72]) Auch in einer Sitzung bei Katie Fox am 8. August 1861, bei welcher Owen die ganze Zeit seine Hand auf den beiden geschlossenen Händen der Mittlerin gehalten hatte, sah zuerst Katie Fox und dann, von ihr aufmerksam gemacht, Owen auf dem Fußboden einen viereckigen leuchtenden Körper, ganz in Form und Größe jenem Papierstreifen ähnlich, welchen Owen auf Befehl der Unsichtbaren nebst einem Bleistift in seiner Hand halten mußte, und der ihm aus der Hand gezogen wurde.[73])

Mrs. Lätitia Lewis wurde, wenn das Licht und Kaminfeuer gelöscht waren, durch das heftigste Rasseln und Schleudern wie von einem wilden Tiere beunruhigt, und es erschien an ihrem Bette ein außerordentlich glänzendes Licht, das auch andere Personen im anderen Zimmer sahen. Auch entzündete sich eine Kerze von selbst.[74])

Bei Julie von Güldenstubbe wurde deren Kammerfrau B., deren Verwandte Susette G. kurz vorher gestorben war, durch Klopfen geweckt und sah zugleich an der Thüre einen runden Lichtschein, worauf etwas huschend gegen sie kam und einen starken Druck unter die Brustrippen auf sie ausübte, so daß sie nicht zu atmen vermochte, und sich zuletzt ganz unwillig herumwarf, worauf sie frei wurde.[75])

Der Astronom Lord Lindsay übernachtete einst in Home's Zimmer auf einem Sopha. Durch Klopflaute geweckt, sah er am Fußende des Sophas eine weibliche Gestalt im Profil, die zu Home hinging, und zuletzt wie eine Dunstsäule wegschwand. Auf seinem eigenen Knie sah Lindsay eine Flamme, ungefähr 9 Zoll hoch, die quer durch das Zimmer schwebte, durch Home's Bettvorhänge hindurchging, sich

---

71) Perty, l. c. S. 73.
72) L. c. S. 74.
73) L. c. S. 75.
74) L. c. S. 80.
75) L. c. S. 90.

auf dessen Kopf setzte und dann ausging.[76]) Gelegentlich wurde schon der Lichterscheinungen bei Home Erwähnung gethan, als von seinem Schweben in der Luft die Rede war (oben S. 124.) Auch bei der oben (S. 125) erzählten Erhebung eines China-Grases hatte sich zuerst über dem Blumenbouquet eine Lichterscheinung gezeigt.

Bei den Sitzungen mit Williams wurden schöne sich bewegende Lichter wahrgenommen. In der letzten Sitzung, wo Williams in tiefem Verzückungsschlafe lag, vereinigten sich mehrere der schönen Lichter zu einem von der Größe eines Hühnereies, und dieses vergrößerte sich und entwickelte sich zu einem Bruststück, und endlich zu der Gestalt eines Mannes mit langem schwarzem Barte, orientalischen Gesichtszügen und turbanähnlicher weißer Kopfbedeckung.[77]) Derartige Lichterscheinungen kamen bei Williams mehrmals vor. Im „Spiritualist" vom 16. Jänner 1874 berichtet Dr. Spear von einem $3^1/_2$ Zoll langen glänzenden Lichte, welches in seinem Zirkel im Zimmer und auf dem Tische sich hin- und herbewegte, auf seine Bitte emporschwebte und dreimal die Zimmerdecke berührte und ganze 40 Minuten bis zum Ende der Sitzung blieb. Und Damiani erklärt, daß die meisten Dunkelsitzungen, in denen er seine Beobachtungen machte, mit dem Erscheinen blauer und roter Lichter über den Häuptern der Zuschauer endeten.[78]) Bei Eglinton, der im September 1879 von London nach Stockholm kam, erschien oft ein intensiv leuchtendes Kreuz.[79]) Von Slade ist bereits oben (S. 113) erwähnt worden, daß er in der Luft Lichterscheinungen wahrnahm.

An diese Lichterscheinungen reihen wir **die thermischen Erscheinungen** (θέρμη = Wärme, Hitze) an, das sind jene Phänomene, die mit erhitzten, glühenden Gegenständen sich zeigten. Hieher gehört, was Mr. Nisbert zu Glasgow erzählt:[80]) In Nisbert's Hause hat nämlich im Januar 1870 Home eine rotglühende Kohle in die Hände einer Dame und eines Herrn gelegt, welche sie nur warm fühlten, während dann dieselbe Kohle auf einer zusammengefalteten Zeitung ein Loch durch acht Blätter brannte. Er nahm hierauf eine noch frische, flammende Kohle, legte sie auf die gleiche Zeitung, und diesmal wurde das Papier nicht im geringsten versengt. Lord Lindsay, Mr. Harrison und viele andere Zeugen sahen Home wiederholt oft sehr große glühende Kohlen wie kleine Feuerbrände auf seiner Hand bis 5 Minuten lang tragen, deren Hitze die Anwesenden fühlten, wenn er in ihre Nähe kam, ohne alle Verletzung.[81]) In einer Sitzung bei Dr. Gully war Barbara Honywood Zeugin, daß Home glühende Kohlen ohne Schaden anrührte und an die Zunge brachte. Er that dies in der Ekstase. Glühende Kohlen, die er auf Musselinkleider von Damen legte, zündeten nicht und hinterließen nicht das kleinste Merkmal. Home sagte, der Geist, der ihn zu diesen Dingen befähigt habe, sei der eines asiatischen Feueranbeters, worauf er erwachte.

---

[76]) L. c. S. 105.
[77]) Psych. Studien. 1876. S. 24 ff.
[78]) Perty, l. c. S. 57 und 58.
[79]) Vogel, aus der neuen Hexenküche. S. 34.
[80]) Human Nature, Februar 1870.
[81]) Perty, l. c. S. 104.

Wir gehen nun über zu den Phänomenen der **neunten Klasse,** oder zu dem Erscheinen von Händen und abgesonderten menschlichen Gliedmassen. Die Erscheinung von Händen ist etwas ganz Gewöhnliches. Oft genug wird ja berichtet, daß eine dem Medium sichtbare Hand einen Gegenstand ergriff und ihn vom Orte wegbewegte. Als die Güldenstubbe's in der Kathedrale von St. Denys Geisterschriften sammelten, wurden auf einigen Gräbern der dortigen Königsgruft die Papiere, statt beschrieben zu werden, wie von brandigen Fingern zerrissen.[82]) Die Amme des Kindes der Mrs. Jencken sah einmal, wie vier Geisterhände Striche über das Kind machten.[83]) In einer Sitzung bei Home sah Coleman eine weibliche Hand, die eine Glocke wegnahm und damit schellte, der Arm war wie in Gaze gehüllt. Mehreren Personen wurden die Ringe abgenommen, und es erschien eine Hand, welche die vier Ringe an ihren Fingern trug, sich dann umwandte und die Ringe auf den Tisch streute.[84]) Als in einer Sitzung bei Home das Stück China-Gras aus dem Blumenbouquet sich erhob und dann durch eine schmale Spalte des Tisches hindurchging, sah die Frau Crookes eine Hand unter dem Tische herauskommen, welche das Gras hielt. Diese Hand klopfte Frau Crookes 2—3 Mal auf die Schulter, legte das Gras auf den Boden und verschwand.[85]) Der Advokat Mr. Clark Irvine wurde einst beim Mittler Dr. Slade von einer unsichtbaren Hand gedrückt, welche er festzuhalten suchte, die aber verschwand. Auch kam bei Slade, wie Crowell bezeugt, in dem mit Gas erleuchteten Zimmer eine schöne Frauenhand unter dem Tisch hervor und schrieb mit einem Bleistift auf ein Blatt Papier eine liebevolle Botschaft einer vor sechs Monaten gestorbenen teueren Person.[86]) Das Erscheinen von Händen in den Sitzungen mit Slade bezeugt auch Zöllner in seinen wissenschaftlichen Abhandlungen.[87]) So erschien in der Sitzung am Abend des 8. Mai 1878, während Slade's Hände ruhig auf der Tischplatte lagen, plötzlich eine große Hand dicht vor Zöllner unter dem Tischrande auftauchend. Alle Finger der Hand bewegten sich schnell, und Zöllner konnte sie wenigstens 2 Minuten lang genau beobachten. Die Farbe der Hand war etwas fahl und spielte schwach in's Olivengrüne. Plötzlich stieg diese Hand pfeilschnell höher und umfaßte mit kräftigem Drucke Zöllner's linken Oberarm über eine Minute lang. Als diese Hand verschwunden war und Slade's Hände noch immer auf dem Tische lagen, wurde Zöllner an seiner rechten Hand so heftig gekniffen, daß er laut aufschreien mußte. Am 15. Dezember 1877 waren in Gegenwart der Herren Fechner, Wilhelm Weber und Scheibner in der Wohnung Zöllner's sicht- und tastbare Menschenhände erschienen. Diese Sitzung hatte mittags ½12 Uhr stattgefunden. Am nämlichen Tage nachmittags 5 Uhr wurde in dem Hause des Professors O. v. Hoffmann eine Sitzung gehalten. Dort erschien plötzlich durch eine in der Mitte des Vorhanges angebrachte Oeffnung

---

82) L. c. S. 61.
83) L. c. S. 67.
84) L. c. S. 104.
85) L. c. 107.
86) L. c. S. 111.
87) II. Bd. S. 912 ff. u. III. Bd. S. 259 ff.

eine Hand mit einer Schelle und setzte diese mitten auf den Tisch. „Ich sprach," berichtet Zöllner, „hierauf den Wunsch aus, jene Hand einmal fest in der meinigen halten zu dürfen. Kaum hatte ich dieses gesagt, so erschien wiederum die Hand aus der Oeffnung und, während ich nun mit meiner linken Handfläche die Hände Slade's bedeckte, ergriff ich mit meiner rechten Hand die aus der Oeffnung hervorragende Hand und schüttelte auf diese Weise unter herzlichem Lachen einem Freunde aus der anderen Welt freundlich die Hand."

Aehnliche Dinge ereigneten sich auch in einer Sitzung mit Bredif, wie man bei Perty[88]) sehen kann, ebenso bei der Mittlerin Mrs. Mary Andrews[89]) und bei Katie Fox,[90]) sowie bei Miß Florence Cook, wo an die Oeffnung des Kabinetts eine Hand, die Phosphorflasche haltend, und ein Arm in weißem Aermel kam.

Wir wollen nur noch anführen, was Crookes über Erscheinungen dieser Art berichtet: „Eine schön geformte kleine Hand erhob sich aus einer Oeffnung unter einem Speisetisch und gab mir eine Blume; sie erschien und verschwand hierauf wieder drei Mal in Zwischenpausen und gewährte mir so hinreichende Gelegenheit zu der Ueberzeugung, daß sie in ihrer Erscheinung ebenso wirklich war wie meine eigene. . . . Bei einer anderen Gelegenheit schienen eine kleine Hand und ein Arm, gleich denen eines Kindes, um eine Dame zu spielen, welche mir zunächst saß. Sie kam dann zu mir, betappte meinen Arm und zupfte mehrere Male an meinem Rocke. . . . Die Hände und Finger scheinen mir nicht immer fest und lebensfähig zu sein. Zuweilen gewähren sie mir in der That mehr das Aussehen einer nur zum Teil in die Gestalt einer Hand verdichteten Nebelwolke. . . . Bei der Berührung erscheint die Hand zuweilen eisig, kalt und tot, zu anderen Zeiten wieder warm und lebensähnlich, ja sie ergriff die meine mit dem festen Drucke eines alten Freundes. Ich habe eine dieser Hände in meiner eigenen zurückbehalten, fest entschlossen, sie nicht entschlüpfen zu lassen. Es fand ihrerseits gar kein Kampf oder eine Anstrengung statt, loszukommen, sondern sie schien sich allmählig in Dunst aufzulösen und verschwand auf diese Weise aus meinem Griffe."

Ueber die **zehnte Klasse** der Phänomene, die direkte Geisterschrift, haben wir schon oben (S. 50 ff.) einiges angeführt, wo bemerkt wurde, daß Baron Güldenstubbe bald kein brauchbares Briefpapier mehr besaß, da alles von Geistern beschrieben worden war. Robert Chambers und Owen sahen öfters auf Foster's Arm Schriften entstehen. Einst waren sie in Begleitung eines Herrn M. bei Foster, und da M. einen Beweis des geistigen Verkehres wünschte, so ersuchte ihn Foster, an einen verstorbenen Freund zu denken und bat ihn, eine Anzahl Vornamen aufzuschreiben, darunter auch den des Freundes, auf ein anderes Papier eine Zahl Familiennamen, ebenfalls darunter den des Freundes, und beide zu verbergen. Dann mußte M. die einzelnen Namen abreißen, jedes Stückchen zu einem Kügelchen ballen und alle in der geöffneten Hand unter den Tisch halten. Hier-

88) L. c. S. 116 f.
89) L. c. S. 140.
90) L. c. S. 137.

auf nahm Foster Owen's Hut, hielt ihn unter den Tisch und sagte: Geist, willst du gefälligst die beiden Kügelchen mit deinem Vor- und Geschlechtsnamen aus jenes Herrn Hand wählen und sie in Mr. Owen's Hut thun! Nach kaum einer Minute ertönten Klopflaute, Foster brachte den Hut herauf und übergab die zwei Kügelchen in ihm uneröffnet Herrn M., der sie öffnete und sprach: Es sind die beiden Kügelchen mit dem Vor- und Familiennamen meines Freundes. Dann rief Foster plötzlich aus: Hier steht ersterer Name auf meinem Arme, und sie erblickten auf ihm, nachdem er den Aermel aufgestreift hatte, in großen punktiert gestochenen Buchstaben das Wort Seth. Nach kaum zwei Minuten verschwand die Schrift unter ihren Augen, und Foster fragte: Will der Geist den ersten Buchstaben seines Familiennamens auf meine Hand schreiben? Auf dieser war nicht das geringste Zeichen, aber sehr bald erschienen Stiche, die immer deutlicher wurden, und zuletzt stand ein deutliches großes C auf der oberen Handfläche. Jetzt erst zeigte M. die beiden Kügelchen vor, und der Name war wirklich Seth C. Dann fragte Foster, ob der Geist ein Verwandter von M. war, und als dieser es bejahte, sprach Foster, nachdem er ein paar Minuten sinnend da gesessen: Ach, er kommt zu mir, es ist Ihr Schwiegervater. Es war so und bis zu diesem Augenblicke weder Chambers noch Owen bekannt gewesen.[91])

Dr. Crowell sah bei Foster Schriften hervorbringen, während er Papier und Bleistift zwischen zwei aneinander grenzenden Fingern einer Hand unter dem Tische hielt und die andere auf dem Tische ruhte. Crowell beugte sich nieder und sah den Bleistift schreiben, und er schrieb die Namen — und zwar rückwärts — verstorbener Freunde, von denen Foster unmöglich etwas wissen konnte.

J. M. Roberts in Burlington besuchte einst mit seiner Frau den Dr. Slade. Dieser überreichte dem Roberts eine Schiefertafel und ein einziges Stück Stift und sagte, er solle den Stift auf den Tisch legen und die Tafel darüber decken. Dann bat er irgend einen anwesenden Geist, auf die Tafel zu schreiben, und sofort hörte man den Stift auf der Tafel sich bewegen. Slade, der drei Fuß davon entfernt war, berührte die Tafel nicht. Am Ende des Schreibens ertönten drei Klopflaute, und als Roberts die Tafel aufhob, stand auf ihrer unteren Fläche geschrieben: „Meine Tochter, ich bin hier und auch dein Cousin James ist mit da. Ich war es, der dich an deinem Kleide zupfte.“ Dann folgte der Name des Vaters von Mrs. Roberts. Alles geschah mitten am Tage im hellen Zimmer, kein Betrug war möglich. Dr. Slade kannte weder den Namen des Schwiegervaters, noch wußte er, daß derselbe tot war und daß Roberts' Frau einen Cousin James hatte.[92])

Solche Experimente nahm auch Zöllner mit Slade vor, und wiederholt wurde direkte Schrift erlangt, sogar in verschiedenen Sprachen. Wir wollen hier nur einen Versuch anführen, den Zöllner anstellte und also beschreibt: „Es wurden zwei von mir selbst gekaufte, mit Zeichen versehene und sorgfältig gereinigte Schiefertafeln mit einem circa 4mm dicken Bindfaden kreuzweise fest zusammengebunden, nachdem zuvor ein

---

91) Owen, das streitige Land. I. 140 ff.

92) Psych. Studien. 1875. S. 308.

etwa 3 mm dickes Splitterchen von einem neuen Schieferstift dazwischen gebracht war. Diese Tafel wurde dicht an die Ecke auf die Platte eines kurz zuvor von mir selber gekauften Spieltisches aus Nußbaumholz gelegt. Während nun Wilhelm Weber, Slade und ich am Fenster saßen und mit magnetischen Experimenten beschäftigt waren, wobei unsere sechs Hände auf dem Tische lagen und diejenigen Slade's über 2 Fuß von der Tafel entfernt waren, begann es plötzlich zwischen den unberührten Tafeln sehr laut zu schreiben. Als wir die Tafeln trennten, standen auf der einen in neun Zeilen folgende Worte in englischer Sprache." Zöllner führt nun das Original an, ich teile den Sinn derselben in deutscher Sprache mit: „Wir fühlen uns veranlaßt, alle diejenigen zu segnen, welche versuchen, einen so unpopulären Gegenstand zu erforschen, wie der Gegenstand des Spiritismus ist; aber er wird nicht immer so unpopulär bleiben, er wird seinen Platz einnehmen zwischen Personen aller Sorten und Klassen."

Vom 14. bis 17. Mai 1878 gab Slade Sitzungen beim Krystallfabrikanten J. Ed. Schmid in Annathal in Böhmen. Dort bat Slade den Geist seiner verstorbenen Gattin, mittels direkter Schiefertafelschrift ihm mitzuteilen, ob auch verstorbene Angehörige des Hauses sich kund geben könnten. Als die Frage bejaht worden, traten alsbald der Vater und der Bruder der Hausfrau aus dem Jenseits mittels des Schieferstiftes in Kommunikation mit der Gesellschaft. Auf diese Weise erhielt man zwölf volle Tafeln direkter Geisterschriften.[93])

Wir könnten noch auf zahlreiche andere Geisterschriften hinweisen, die bei den Mittlern Katie Fox, Burns, Home, Williams, Holmes und selbst bei dem Kinde Jencken erlangt wurden. Nur ein paar ganz sonderbare Vorkommnisse wollen wir noch erwähnen. Ein gewisser Eduard Fowler erhielt während mehrerer Nächte Besuche von Geistern, die ihm Erklärungen zukommen lassen wollten, die sie auf andere Weise ihm nicht geben konnten. In der ersten Nacht wurde Fowler vor dem Einschlafen von dem Geiste eines großen Mannes aufgefordert, aufzustehen und die Feder zu ergreifen, da er ihm etwas diktieren wolle. Fowler aber war vor Schreck völlig gelähmt. In späteren Nächten vermehrte sich die Zahl der Geister, und es wurde von einem, der sich für Franklin ausgab, eine Kassette mitgebracht, die eine Maschinerie enthielt. Als diese geöffnet wurde, wurde ein Fowler gehöriges Messer zu Boden geschleudert, eine Stahlfeder aufgerichtet und hüpfend zum Tintenfaß geführt, worauf dieselbe auf einem Blatt Papier fünf Zeilen hebräischer Schrift schrieb, nach Professor Bush Vers 23—27 aus dem zweiten Kapitel des Buches Joël.[94])

Baron Seymour Kirkup schreibt am 4. April 1872 von Florenz aus an Professor Crookes, er habe den Geist Anina Carboni aufgefordert, einen Brief an ihre in Livorno lebende Schwester Teresa zu besorgen; eine andere Schwester, Paolina Carboni war die Mittlerin. Kirkup skizzierte den Brief und Paolina kopierte ihn. Teresa wurde ersucht, die Minute der Ankunft des Briefes zu bemerken und zugleich die Minute anzugeben, in welcher ihre Antwort darauf abging. Dann

[93]) Zöllner, wissenschaftl. Abhandlungen. III. 277—283.
[94]) Perty, l. c. S. 181.

ging Paolina weg und Kirkup schloß sich in sein Zimmer ein. Er faltete das Papier und legte es unversiegelt und ohne Umhüllung um 6 Uhr nachmittags auf das Piano. Er sah auf den Brief, um zu bemerken, was vorgehe. Als aber nach 2 Minuten nichts geschah, nahm er ein Buch. Acht Minuten nach 7 Uhr ertönten drei laute Schläge am Sopha, er ging zum Piano, sah aber nichts. Zurückgekehrt zum Sopha, fand er auf seinem Buche ein kleines dreieckiges Billet, ähnlich dem Paolina's, mit einer pünktlichen 15 Zeilen langen Antwort an sie, und er rief dieselbe herein, um sie zu lesen. Livorno ist 120 englische Meilen von Florenz entfernt. Niemand konnte in das verschlossene Zimmer kommen oder einen präparierten Brief einschmuggeln.[95])

In die gleiche Klasse wie die Geisterschriften dürfen wir wohl auch die Geisterzeichnungen einreihen. Der russische Mathematiker Professor Ostrogradsky, der früher dem Materialismus huldigte, wurde zum Spiritismus bekehrt durch überraschende Antworten, welche er auf verschiedene von ihm gestellte Fragen mittels des Planchets erhalten hatte. Eines Abends stellte er die Planchette auf einen reinen Papierbogen und verschloß sie in seinem Zimmer; am nächsten Morgen sah man auf dem Papiere die Zeichnung eines Kreuzes von etwa 6 Zoll Höhe und 4 Zoll Breite, um welches er dann eine silberne Einfassung machen ließ. Wenn ein mit Ostrogradsky verwandter fünfzehnjähriger Knabe die Planchette nahm, zeichnete der Bleistift regelmäßig einen Sarg oder ein Grabmonument. Der Knabe schien ganz gesund und starb doch in kurzer Zeit.[96])

Robert Dale Owen besuchte im Jahre 1867 den Geisterzeichner Anderson in New-York, der ihm einen großen Bogen Zeichenpapier brachte. Owen riß an zwei Ecken unregelmäßige Stücke zur Wiedererkennung des Bogens ab, worauf sich Anderson in ein anderes Zimmer zurückzog. Genau nach 28 Minuten kehrte derselbe zurück mit dem Zeichenbogen, auf dem ein weiblicher Kopf mit Büste in Lebensgröße gezeichnet war, in allgemeinem Umriß und Ausdruck Violetta[97]) ähnlich, nur idealisierter, und als Schmuck erschien an der unteren Spitze des sich vorn öffnenden Kleides zum Erstaunen Owen's ihre Lieblingsblume. Owen hatte nicht die geringste Anspielung auf Violetta bei Anderson gemacht. Als Owen das Porträt dem Künstler Carpenter zeigte, erklärte dieser, ein guter Zeichner würde 1—2 Tage, wohl auch länger hiefür nötig haben, — wenn er auf seine eigenen Mittel beschränkt wäre.

Im Jahre 1871 wurden in London (New Britisch Gallery, Old Bendstreet 150) Aquarellzeichnungen der durch Geister inspirierten Miß Hongthon ausgestellt, die nicht zeichnen gelernt hatte: Früchte, Blumen, Kronen, Monogramme, unsere künftigen Wohnungen u. s. w. Der oben bereits genannte Anderson, der nichts vom Zeichnen versteht, zeichnet, von Geistern berühmter Maler inspiriert, in der Trance unter

---

95) L. c. S. 126.

96) Psych. Studien. 1875. S. 305 ff.

97) Dies ist der fingierte Name für eine junge, englische Dame, die dem Owen sehr teuer, aber schon anfangs der dreißiger Jahre verstorben war, und 1856 zu Neapel sich als dessen Schutzgeist ankündigte. Vgl. Perty, l. c. S. 185 ff.

anderen Bildern Porträts von Pythagoras und Platten mit Bleistift in Lebensgröße, und zwar ungemein schnell. Ein anderer solcher „Geisterzeichner“ ist Milleson, der eine Menge berühmter Personen so zeichnete, wie sie im Leben aussahen, und dann wieder, wie sie jetzt in der Geisterwelt aussehen. Ein Professor Straight malt angeblich herrliche Landschaften. In der Sitzung eines Spiritisten-Zirkels wurde ein Bouquet mit einem Vogel darauf unter dem Tische, wo man ein eiliges Arbeiten wie mit mehreren Pinseln hörte, mit Wasserfarben in 16 Sekunden gemalt; beim Hervorholen waren alle Farben noch vollkommen naß.

Doch genug hievon. Sehen wir nun auch ein paar Beispiele von den Phänomenen **der elften Klasse,** unter welche die Phantom-Gestalten und Gesichte gerechnet werden. Hören wir zunächst, was Crookes darüber sagt: „Eine Phantom-Gestalt kam aus der Ecke des Zimmers, nahm ein Accordion in ihre Hand und glitt dann, das Instrument spielend, im Zimmer umher. Die Gestalt war allen Anwesenden einige Minuten lang sichtbar, während zur selben Zeit auch Mr. Home deutlich gesehen wurde. Als sie einer Dame, welche von der übrigen Gesellschaft entfernt saß, allzunahe kam, that diese einen kleinen Schrei, worauf die Gestalt verschwand.“ In einer anderen Sitzung bei Home sah Crookes, entfernt von jenem, wie durch die Hand einer schattenhaften halbdurchsichtigen Mannesgestalt die Fenstervorhänge hin- und herbewegt wurden. Als die Gesellschaft scharf hinsah, verschwand die Gestalt, und die Bewegung der Vorhänge hörte auf. Bei Eduard Fowler wurde einst versucht, aus den Lichtern Hände zu bilden. Es trat „der große Mann“ durch das Fenster ein, und es folgten ihm zehn andere, unter ihnen Franklin und Hahnemann; beim Eintritt der Geister wurde das verdunkelte Zimmer taghell. Sie brachten vier Kisten, die sie in die vier Ecken des Zimmers stellten, aus welchen nach Abnahme der Deckel Lichtstrahlen hervorbrachen, die sich über dem Tische kreuzten, von welchem alle darauf liegenden Gegenstände mit größter Schnelligkeit auf das darüber befindliche Bücherbrett geschafft wurden; Feder, Tinte und Papier ausgenommen, worauf der Tisch durch die Wirkung dieser Lichtstrahlen von der Wand in die Mitte des Zimmers gerückt wurde, worauf die Feder sich wieder eintauchte, aufrichtete und äußerst schnell fünf Zeilen, angeblich Sanscrit, und sieben Zeilen schlechtes Französisch schrieb. Dann näherten sich die Lichtstrahlen Fowler, der an einer Wand beim Bette stand, umringten ihn und faßten ihn um die Hüften, bewegten ihn schwebend vor- und rückwärts und erhoben ihn mehrmals fast bis zur Zimmerdecke, was $1/2$—$3/4$ Stunden dauerte.[98])

Der bekannte Mittler Foster besuchte einst den Robert Owen (1860) und sagte zu diesem, er sehe neben ihm einen Geist stehen mit einem Körbchen voll Veilchen. Als Foster ein Stück Papier und einen Bleistift 12—15 Minuten lang unter den Tisch gehalten hatte, war der Name des Geistes auf dessen Papier geschrieben mit sehr kleinen und verkehrten Buchstaben, so daß man ihn nur lesen konnte, wenn man das Papier gegen die Fensterscheibe hielt und von der Rückseite las. Der Name war „Violetta“, welcher, wie mit roter Farbe aufge-

---

[98]) Perty, l. c. S. 182.

tragen, auch auf dem Arme Foster's erschien, der während dieser Vorgänge ganz ruhig am Tische saß und seine beiden Hände auf dem Tische hatte, mit Ausnahme der Zeit, wo er eine Hand mit Papier und Bleistift unter den Tisch gehalten hatte.

In einer Sitzung bei der ältlichen Miß B. zu Boston (1867) erschien ein graulicher, schwach leuchtender Dunst, der sich nach einiger Zeit in eine weißgekleidete Gestalt umwandelte, die zuerst stille stand, dann langsam und ohne hörbaren Fußtritt durch den Salon schritt der Flügelthüre zu, welche den Salon von dem Empfangszimmer der Miß B. trennte, wobei sie plötzlich durch ein glänzendes, von der rechten Seite kommendes, nur auf sie fallendes Licht auf's deutlichste sichtbar ward als eine weibliche Gestalt mittlerer Größe, von Kopf bis zu den Füßen weiß verschleiert, der Stoff keinem anderen vergleichbar, glänzend wie frischgefallener Schnee im Sonnenschein. Sie stand nun regungslos in anmutiger Haltung 15—20 Sekunden lang vor den Anwesenden. Mrs. B. ging ihr entgegen, und als sie zurückkehrte, folgte ihr die Gestalt mit gleitender Bewegung, bis sie etwa 2—3 Fuß von Owen stand, der seinen linken Arm in der Hoffnung von Berührung vorstreckte, während die Gestalt ihren mit der Umhüllung bedeckten rechten Arm gegen ihn streckte und etwas in seine Hand fallen ließ, was sich als eine weiße Rose erwies. Dann zog sie sich langsam, schweigend und gleitend zurück, wie sie gekommen war, stets das Antlitz gegen die Gesellschaft gewendet, hielt in 12—15 Fuß Entfernung an, und abermals fiel von der rechten Seite jenes glänzende Licht auf sie, dann wich sie gegen die Mauer des Salons zurück, allmählig an Glanz abnehmend und schließlich verschwindend. Die schwarz gekleidete Miß B. war ihr nachgegangen und weilte noch einige Sekunden an der Stelle, wo die Gestalt verschwunden war. Owen ging nach ein paar Minuten in den Saal und fand alles, wie bei der Untersuchung vor der Sitzung; die Damen hatten die Gestalt und deren Bewegungen gesehen wie er, mit Ausnahme von zweien, die wie aus einer Verzückung erwachten, was nach der Versicherung der Miß B. öfters vorkommt. Der Eindruck auf Owen war tief und feierlich, aber er hatte keine Furcht. Am Schluß wurde durch Klopflaute erklärt, daß die Erscheinung Violetta war, welche ihr 7 Jahre vorher bei Katie Fox gegebenes Versprechen, bei günstigen Bedingungen erscheinen zu wollen, gelöst hatte. Größe, Form und Haltung der Gestalt entsprachen der Violetta's ganz genau, aber der Schleier verhüllte ihre Gesichtszüge ganz, die sie also nicht zu zeigen vermochte.[99])

Herr von Schickh in Wien erklärt, mancherlei Gestalten gesehen und hervorgerufen zu haben, und unterscheidet vier Arten derselben: 1) Fluide, meist weiße Wesen, zuweilen auch bloß schattenartig, selten farbig, meist schwebend, zuweilen selbstschimmernd und leuchtend. Das Ende ihrer Form verschwindet meistens in der Luft. 2) Feste, tangible, menschenähnliche, teilweise phantastisch tierähnliche Formen. Sie sprechen oft, was die Fluiden, ätherischen Gestalten selten thun. Sie haben häufig gar keine Aehnlichkeit mit einer bekannten Person. 3) Spiegelgestalten, 20—40,000 Meilen entfernter ätherischer Wesen,

[99]) Perty l. c. S. 186 f.

die nur durch Reflexion von Spiegelflächen sichtbar werden. 4) Die sogenannten materialisierten Gestalten der Gegenwart in Amerika und England, Doppelgänger der Mittler, oder was sonst?[100])

Auch die Leipziger Professoren wollten in einer Sitzung am 15. Dezember 1877 nachmittags 5 Uhr in einem teilweise verdunkelten Zimmer des Professors O. v. Hoffmann unter Teilnahme seiner Frau mit Slade den Versuch machen, ob sich in seiner Gegenwart eine menschliche Gestalt oder wenigstens eine Phantomgestalt entwickeln würde. Bei dieser Sitzung begann es in der mindestens zwei Meter von der Mitte des Tisches, an welchem die Anwesenden saßen, entfernten Ecke des Zimmers zu klingeln, und sie sahen, wie eine kleine Handschelle von der Etagère langsam herabschwebte, sich auf den Teppich des Fußbodens herabließ und nun ruckweise auf demselben sich fortbewegte, bis sie unter den Tisch gelangt war. Dann erschien plötzlich durch eine in der Mitte des Vorhanges angebrachte Oeffnung jene Hand, die Zöllner ergriff und schüttelte.[101]) Zöllner stellte dann mit dieser Geisterhand eine Kraftprobe an, indem er ihr eine Tafel reichte, an deren einen Seite sie ziehen sollte, während er an der anderen Seite zog. Durch einen kräftigen Ruck gelang es Zöllner, die Tafel in seinen Besitz zu bringen.

Nach der Mitteilung dieser Erscheinung schreibt Zöllner[102]) weiter: „Noch während ich mit den obigen Beobachtungen und Versuchen beschäftigt war, tauchte plötzlich über der oberen Grenze des Vorhanges hervor eine halbkreisförmige, in phosphorischem Lichte erglänzende Masse in der Größe eines menschlichen Kopfes. Dieselbe bewegte sich langsam in gleicher Höhe von der einen Seite des Vorhanges bis zur anderen mehrmals hin und her; es machte auf uns alle den Eindruck, als ob sich dicht hinter dem Vorhange eine leuchtende Gestalt befinde, die mit dem oberen Teile des Kopfes über jenen Vorhang hervorragte. Als sich dieselbe bei der Wiederholung der beschriebenen Bewegung derjenigen Seite des Vorhanges näherte, an welcher Slade saß, wurde die leuchtende Gestalt ihrer ganzen Größe nach sichtbar. Slade wich erschrocken zurück, worüber wir lachten, während die Gestalt sofort wieder hinter den Vorhang zurückschwebte und sich wieder mit derselben Geschwindigkeit nach der anderen Seite bewegte, um auch hier zur Hälfte hervorzutreten. Gesichtszüge oder menschliche Gliedmassen waren nicht zu erkennen. Die Helligkeit und Farbe des phosphoreszierenden Lichtes glich derjenigen, welche in den sogenannten nachtleuchtenden Geißler'schen Röhren beobachtet wird.

Besondere Fälle, welche auf die Wirksamkeit einer außer uns befindlichen Ursache deuten, werden als Inhalt und Gegenstand **der zwölften Klasse** angegeben. Hieher gehört offenbar die Ringprobe, von welcher Reimers in Manchester viel Aufhebens macht.[103]) Ein eiserner Ring von 4 Zoll Durchmesser, den er auf den Tisch gelegt hatte, befand sich wenige Minuten darauf auf dem Arme

100) Psych. Studien. 1875. S. 215.
101) Siehe oben. S. 133.
102) Wissenschaftl. Abhandlungen. III. 273—276.
103) Psych. Studien. 1875. S. 81, 164, 547, 554.

des Mediums, dessen feste Versicherung, nie die Hand des Nachbars losgelassen zu haben, nur das oft wiederholte Experiment bestätigte. Da nun aber dieses Medium selbst noch hartnäckiger Zweifler war, so band ich mit dünnem Zwirn seine Hand mit der benachbarten sicher zusammen. Derselbe Ring war wieder auf (richtiger an) dem Arme, ohne die Bindung gestört zu haben. Ein Geist machte auf Befragen zur Erklärung die Bemerkung: Wir können durch einen chemischen Prozeß Atome trennen und blitzschnell andere Körper durchlassen. Reimers meint nun, wenn eine Eiskruste blitzschnell schmelzte, so würde ein auf ihr liegender Stein durch sie fallen und sie könnte dann blitzschnell wieder erstarren.

Hieher gehört auch, was der Richter Edmonds[104]) berichtet. Am 21. Mai 1851 stand er in einer Ecke, wo niemand zu seiner Rocktasche gelangen konnte. Plötzlich fühlte er in derselben eine Hand, und es wurden in sein Taschentuch 6 Knoten geknüpft; später wurde er von einer eisernen Hand mit so großer Gewalt festgehalten, daß er völlig ohnmächtig dagegen war.

Das Experiment der Ringprobe wollte auch Zöllner mit Slade versuchen. Er selbst ließ aus einem Stücke Holz zwei neue kleine Ringe drechseln, reihte diese auf einer Darmseite auf, deren beiden Enden durch einen Doppelknoten verknüpft und versiegelt waren. Trotzdem entfernten sich die Ringe aus dieser Umschließung. Man nahm nämlich einen leichten Brandgeruch wahr, hörte ein Klappern und die beiden Ringe lagen unversehrt um den Fuß eines Tisches herum.[105])

Mit der Ringprobe verwandt ist ein anderes Experiment, auf welches Zöllner sehr großes Gewicht legt, nämlich die Schürzung von Knoten an einem endlosen Bindfaden. Zöllner beschreibt dieses Experiment sehr ausführlich:[106]) „Die Dicke des neuen und festen, von mir selbst gekauften und aus Hanf bestehenden Bindfadens betrug circa ein Millimeter, die Länge des Fadens, bevor die Schlingen in demselben geschürzt waren, circa 148 Zentimeter. Die Enden desselben wurden vor Anlegung des Siegels durch einen gewöhnlichen Knoten fest zusammengeknüpft, alsdann die freien Enden des Knotens auf ein Stück Papier gelegt und auf demselben mit gewöhnlichem Siegellack derartig festgesiegelt, daß der Knoten gerade noch am Rande des nahezu kreisförmigen Siegels sichtbar war. Alsdann wurde das Papier rings um das Siegel abgeschnitten. Die beschriebene Versiegelung von zwei solcher Bindfäden mit meinem Petschaft fand am Abend des 16. Dezember 1877 in meiner Wohnung unter den Augen mehrerer Freunde und Kollegen von mir selber statt, und zwar nicht in Gegenwart von Slade. Zwei andere Bindfäden von derselben Beschaffenheit und Größe wurden erst am anderen Morgen von W. Weber in seiner eigenen Wohnung und mit seinem Petschaft versiegelt. . . . Die betreffende Sitzung fand nach meiner Ankunft in dem Wohnzimmer meines Freundes (des Herrn O. v. Hoffmann) statt. Unter den vier

104) Der amerikanische Spiritualismus. S. 43 und 132.
105) Wissensch. Abhandlungen II. 921, 927 ff.
106) L. c. II. S. 214 f. und S. 726, vgl. auch Psych. Studien. 1879. Heft 3.

Bindfäden wählte ich selbst einen aus, und um ihn, bevor wir uns an den Tisch gesetzt hatten, nie aus den Augen zu verlieren, legte ich mir denselben derartig um den Hals, daß das Siegel auf der Vorderseite meines Körpers herabhing und stets von mir beobachtet wurde. Während der Sitzung, in der Slade zu meiner Linken saß, behielt ich das unveränderte Siegel stets vor mir. Slade's Hände waren jederzeit frei sichtbar; mit der Linken faßte er sich öfter, über schmerzhafte Empfindungen klagend, an die Stirne; mit der Rechten hielt er ein kleines, zufällig im Zimmer befindliches Brett unter den Rand der Tischplatte. Der herabhängende Teil des Fadens lag zwar unbeachtet auf meinem Schoße, aber die das Brett haltende Hand Slade's blieb mir stets sichtbar. Ein Verschwinden oder eine Gestaltveränderung der Hände Slade's beobachtete ich nicht." Dennoch waren vier nicht stark angezogene Knoten /lose, knotenförmige Verschlingungen an dem Bindfaden entstanden, ohne daß das Siegel an den Enden aufgelöst worden wäre. Slade machte einen durchaus passiven Eindruck, so daß wir nicht behaupten können, er habe durch seinen bewußten Willen jene Knoten geknüpft, sondern nur, daß sie in seiner Gegenwart unter den angegebenen Verhältnissen ohne sichtbare Berührung des Bindfadens entstanden sind.

Dasselbe Experiment der Knotenschürzung wurde am Abend des 8. Mai 1878 während einer nur viertelstündigen Sitzung in einem hell erleuchteten Zimmer Zöllner's wiederholt. Zöllner hatte zwei Lederstreifen von 44 cm Länge und 5—10 cm Breite in der oben angegebenen Weise versiegelt und sie auf dem Tische, an welchem sie saßen, auf einen Raum zusammengelegt und mit seinen beiden Händen überdeckt. Slade legte vorübergehend seine rechte Hand leise auf die die Lederstreifen bedeckenden Hände Zöllner's. Slade behauptete, Lichtausströmungen über den Händen Zöllner's zu sehen und einen kühlen Wind zu empfinden. „Letzteres fühlte auch ich (Zöllner), konnte jedoch von den Lichtern nichts beobachten. Während ich abermals den kühlen Hauch an meinen Händen ziemlich stark fühlte und Slade's Hände die meinigen gar nicht berührten, sondern etwa 2—3 Dezimeter weit davon entfernt waren, fühlte ich eine deutliche Bewegung der beiden Lederstreifen unter meinen Händen. Unmittelbar hierauf klopfte es drei Mal in dem Tische, und als ich meine Hände fortnahm, waren die beiden vorher getrennten Streifen verknüpft. Die Zeit, während welcher sich die beiden Lederstreifen unter meinen Händen befanden, hatte höchstens drei Minuten betragen."

Inzwischen, nämlich am 7. April 1878, wurde dasselbe Experiment auch in London wiederholt von Dr. med. Nichols in Gegenwart des Mediums Eglinton.[107])

Außer der Ringprobe und Knotenschürzung dürfen wir in die zwölfte Klasse auch noch jene Erscheinungen einreihen, welche bei Slade vorkamen mit den Händen im Mehltopf und den Fußspuren auf dem Papier und den Schiefertafeln. Hören wir hierüber den Bericht Zöllner's, welcher sagt, daß die Anwesenden fast regelmäßig bei allen Sitzungen unter dem Tische Berührungen von Händen fühlten und Hände oft auch durch den Gesichtssinn wahrnahmen. Zöllner ließ darum ein

[107]) The Spiritualist vom 19. April 1878, S. 189.

flaches, bis an den Rand mit Weizenmehl gefülltes Porzellangefäß unter den Tisch stellen und sprach den „Spirits" den Wunsch aus, daß sie ihre Hände zuerst in das Mehl steckten, bevor sie mit denselben andere berührten. Während nun die Anwesenden noch über die magnetischen Erscheinungen sich unterhielten und Slade's Hände sich beständig auf dem Tische befanden, „fühlte ich (nämlich Zöllner) plötzlich mein rechtes Knie unter dem Tische von einer großen Hand etwa eine Sekunde lang kräftig umfaßt und gedrückt, und in demselben Momente, als ich dies den Anwesenden mitteilte und aufstehen wollte, wurde der Mehlnapf etwa 4 Fuß weit von seinem Platze unter dem Tische auf dem Fußboden ohne sichtbare Berührung hervorgeschoben. Auf meinem Beinkleide hatte ich den Mehlabdruck einer großen, mächtigen Hand, und auf der Mehloberfläche des Napfes waren vertieft der Daumen und die vier Finger mit allen Feinheiten der Struktur und Falten der Haut abgedrückt. Eine sofortige Untersuchung der Hände und Füße Slade's zeigte nicht die geringsten Spuren von Mehl und die Vergleichung seiner eigenen Hand mit dem Abdruck im Mehl erwies die letztere beträchtlich größer."

Auch noch andere bleibende Eindrücke von Berührungen wußte sich Zöllner zu verschaffen. Er hatte einen halben Bogen Schreibpapier in stetiger Bewegung über eine stark russende Petroleumlampe ohne Zylinder gehalten, so daß das Papier gleichmäßig mit Ruß überzogen wurde. Dieses russige Papier wurde auf den Deckel einer Holzkiste geklebt und unter den Tisch gelegt. „Plötzlich wurde das Brett unter dem Tische kräftig etwa 1 Meter weit hervorgestoßen, und als ich dasselbe aufhob, befand sich auf demselben der Abdruck eines nackten linken Fußes. Sofort ersuchte ich Slade aufzustehen und mir seine beiden Füße zu zeigen. Es geschah dies in der bereitwilligsten Weise; nachdem derselbe seine Schuhe ausgezogen hatte, wurden die Strümpfe auf etwa anhaftende Rußteilchen untersucht, jedoch ohne jedweden Erfolg. Hierauf mußte Slade seinen Fuß auf einen Maßstab setzen, wobei sich ergab, daß die Länge seines Fußes vom Hacken bis zur großen Zehe 22,5 cm betrug, während die Länge des Fußabdruckes zwischen denselben Stellen nur 18,5 cm betrug."

Nach zwei Tagen, am 17. Dezember 1877, klebte Zöllner einen in oben angegebener Weise mit Ruß überzogenen halben Briefbogen auf eine 14,5 Zentimeter breite und 22 Zentimeter lange Schiefertafel und stellte diese unter den Tisch. Nach etwa 4 Minuten befand sich auf der Tafel der Abdruck desselben linken Fußes, den man vor zwei Tagen auf dem Brette erhalten hatte.

Das Brett und die Tafel waren offen auf dem Fußboden unter den Tisch gelegt worden mit dem berußten Papier nach oben, so daß man bloß den Fuß darauf zu setzen brauchte. Nun aber kaufte Zöllner eine Doppeltafel, d. i. zwei Tafeln, die mit einem Charnier aus Messing verbunden waren, so daß die Tafeln wie ein Buch zum Aufklappen waren. Beide Tafeln wurden nur auf der Innenfläche mit je einem halben berußten Briefbogen beklebt und zugeklappt. Zöllner legte die geschlossene Doppeltafel während der Sitzung auf seinen Schoß, so daß er sie stets zur Hälfte beobachten konnte. Nach etwa fünf Minuten, während die Hände der Anwesenden mit denen Slade's oberhalb des Tisches verbunden waren, fühlte Zöllner plötzlich zweimal hintereinander,

wie die Tafel auf seinem Schoße herabgedrückt wurde, ohne daß er das geringste Sichtbare wahrnehmen konnte. Drei Klopflaute im Tische kündigten an, daß alles vollendet sei, und als die Tafel geöffnet wurde, befand sich im Innern auf der einen Seite der Abdruck eines rechten und auf der anderen derjenige eines linken Fußes und zwar desselben, dessen Abdruck früher erfolgt war.[108])

In der dreizehnten Klasse endlich sucht Crookes verschiedentliche Vorfälle von einem verwickelten Charakter unterzubringen. Was er darunter sich denke, ersehen wir aus seinen hier folgenden Worten: „Nachdem verschiedene Phänomene vorgekommen waren, wandte sich die Unterhaltung auf einige Umstände, welche nur nach der Annahme erklärlich schienen, daß Materie wirklich durch eine feste Substanz durchgedrungen sei. Hierauf wurde vermittelst des Alphabetes eine Botschaft gegeben: »Es ist für Materie unmöglich, durch Materie hindurch zu dringen, aber wir wollen euch zeigen, was wir thun können.« Wir harrten stillscheigend. Plötzlich wurde eine leuchtende Erscheinung über dem Blumenbouquet sichtbar." Und nun folgt die Erhebung eines Stückes China-Grases, worüber wir bereits berichtet haben.[109]) Zur Ergänzung des dort Mitgeteilten müssen wir noch nachtragen, daß das Gras nicht stille hielt, als es sich auf den Tisch herabgesenkt hatte, „sondern ging direkt durch ihn hindurch, und wir alle beobachteten es, bis es gänzlich hindurchgegangen war."

Hieher gehört auch, was Zöllner in der Sitzung bei Slade am 3. Mai 1878 abends 8½ Uhr beobachtet hat. Auf dem Tische lagen neben anderen Gegenständen zwei am Vormittage desselben Tages von einem italienischen Conchilienhändler auf der Leipziger Messe gekaufte Schneckengehäuse, ein kleineres und ein größeres. Das größere hatte in der beinahe kreisförmigen Oeffnung einen Durchmesser von 43 Millimeter, während das kleinere in seiner größten Ausdehnung nur 32 Millimeter maß. Beide hatte Zöllner am Abende so über einander gelegt, daß das kleinere von dem größeren vollständig bedeckt war. Als nun Slade in der gewohnten Weise eine Tafel unter den Tischrand hielt, um eine Schrift darauf zu erhalten, klapperte plötzlich etwas auf der Tafel, wie wenn ein harter Körper darauf niedergefallen wäre. Als unmittelbar hierauf die Tafel zur Besichtigung hervorgezogen wurde, lag auf derselben das kleinere Schneckengehäuse. Und als Zöllner dasselbe ergriff, um es auf etwa stattgefundene Veränderung zu prüfen, fand er dasselbe so erhitzt, daß er es beinahe hätte niederfallen lassen.[110]) Zöllner bemerkt noch, daß zahlreiche andere Erscheinungen dieser Art der Durchdringung von Materie vorgekommen seien. So z. B. befanden sich am 5. Mai 1878 abends 4 Uhr 25 Minuten auf dem Tische unter anderem zwei kleine Pappschachteln, in welche Zöllner schon im Dezember 1877 einige Geldstücke gethan und alsdann die Schachteln durch Papierstreifen von außen fest verklebt hatte. Die eine Schachtel war kreisförmig und enthielt ein großes Geldstück, in der anderen, welche rechteckig war, befanden sich zwei kleinere Geldstücke. Als nun in der

---

[108]) Wissensch. Abhandl. II. 34 ff.; III. 228 ff.
[109]) Oben S. 125 u. 132.
[110]) Wissensch. Abhandl. II. 925 ff.

Sitzung am 5. Mai 1878 Zöllner durch Schütteln der Schachteln sich überzeugt hatte, daß die Geldstücke noch in denselben sich befinden, fragte Slade, zu welchem Zwecke diese Schachteln bestimmt seien. Zöllner erklärte, seine Absicht sei, zu erfahren, ob das Geldstück ohne Oeffnung der Schachtel aus derselben entfernt werden könnte. Slade legte ein Stückchen Schieferstift auf eine der bereitliegenden Schiefertafeln und hielt diese Tafel mit seiner Rechten halb unter den Tisch. Durch eine auf der Tafel erscheinende Schrift wurde noch ein zweites Stück Schieferstift verlangt. Slade hielt dann die Tafel mit den beiden Schieferstücken wieder unter den Tisch, während die beiden verklebten Schachteln unberührt etwa auf der Mitte des Tisches lagen. Nach etwa fünf Minuten blickte Slade starr nach einer bestimmten Richtung in die Ecke des Zimmers und sprach langsam: ich sehe fünf und achtzehnhundert sechsundsiebenzig. Dann hörte man plötzlich auf der Tafel, welche Slade während der ganzen Zeit mit seiner Rechten unter den Tisch gehalten hatte, einen harten Gegenstand fallen, und als die Tafel hervorgezogen wurde, befand sich auf derselben das Fünfmarkstück mit der Jahreszahl 1876; die verklebte Pappschachtel aber war ihres Inhaltes in Gestalt des Fünfmarkstückes beraubt. — Ebenso wurde auch die zweite Pappschachtel ihres Inhaltes entleert. Als nämlich Slade wieder eine leere Tafel unter die Mitte der Tischplatte gehalten hatte, hörte man deutlich zwei Münzen auf die Tafelfläche fallen. Zöllner meinte nun, auch diese Schachtel werde, wie die erstere, vollkommen leer sein. Als er sie aber schüttelte, vernahm er in derselben ein Klappern von zwei Gegenständen, und als nach Entfernung des darüber geklebten Papierstreifens die Schachtel geöffnet wurde, befanden sich in derselben die beiden Schieferstifte.[111])

Ebenfalls in diese Kategorie gehört auch das am 9. Mai 1878 vormittags 11 bis 11¼ Uhr vorgenommene Experiment. Slade nahm mit seiner linken Hand zwei gleich große von Zöllner selbst gekaufte und gereinigte Schiefertafeln und überreichte sie dem Professor Zöllner mit dem Ersuchen, er möge die eine auf die obere Fläche der Tischplatte, die andere gegen die untere Fläche mit seiner Hand zudrücken, so daß der Daumen der linken Hand die obere, die vier Finger die untere Tafel gegen die Tischfläche drückten. Unter die obere Tafel war vorher ein Splitter von Schieferstift auf die Tischplatte gelegt worden, so daß der Stift von der Tafel vollständig bedeckt wurde. Slade legte seine beiden Hände mitten auf die Tischplatte etwa 1 Fuß weit von den beiden Tafeln entfernt, und Zöllner bedeckte mit seiner rechten Hand die beiden Hände Slade's. Auf einer der von Zöllner fest gegen die Tischplatte gedrückten Tafeln hörte man schreiben. Man erwartete nun, daß die oberhalb der Tischplatte befindliche Tafel, unter welcher der Stift gelegen, beschrieben sei; indes war thatsächlich die untere Tafel auf der der Tischplatte zugekehrten Seite beschrieben, gleichsam als hätte das Schieferstückchen durch die ¾ Zoll starke eichene Tischplatte hindurchgeschrieben.[112])

---

111) L. c. III. 334—339.
112) L. c. III. 259 ff.

Gleich in der ersten Sitzung mit Slade, die in Zöllner's Wohnung am 15. November 1877 stattfand, hatte Zöllner den Wunsch, einen Versuch anzustellen, ob Slade die von den Professoren Fechner und Erdmann an der Frau Ruf, der Sensitiven Reichenbach's, konstatierte Fähigkeit besitze, auf eine Magnetnadel einzuwirken. Zöllner stellte einen Himmelsglobus, an dessen Gestell sich unten ein Kompaß befand, auf den Tisch. Slade bewegte seine rechte Handfläche horizontal dicht über dem durch das Glas fest verschlossenen Gehäuse der Magnetnadel, welche ruhig blieb. Daraus wurde geschlossen, daß Slade keine Magnetnadel unter der Hand verborgen haben konnte. Als aber Slade abermals unmittelbar darauf den Versuch wiederholte, geriet die Nadel in die heftigsten Schwankungen, wie dies nur mit Hilfe eines starken Magneten hätte bewerkstelligt werden können.

Am nächsten Abend wurde ein mit Glas verschlossener Kompaß bei hellem Kerzenlicht vor W. Weber auf den Tisch gestellt. „Während wir — sagt Zöllner — unsere Hände mit denen Slade's verbunden hatten, begann nach etwa fünf Minuten die Nadel plötzlich heftig zu schwingen in Bögen von 40° bis 60°, bis sie sich schließlich mehrere Male im Kreise herumdrehte. Slade stand jetzt auf und ging vom Tische fort an das Fenster; er hoffte, daß die Nadel ihre Bewegungen, die besonders durch die häufige plötzliche Umkehr und durch ihre Ruhepunkte bemerkenswert waren, auch ohne seine Anwesenheit fortsetzen würde; es geschah dies jedoch nicht. Als er aber stehend wieder seine Rechte mit unseren, stets in Verbindung gebliebenen Händen in Berührung setzte, (wobei jedoch Slade's Hand mindestens 1½ Fuß von dem Kompaß entfernt blieb), begannen plötzlich wieder die eigentümlichen Bewegungen der Nadel und verwandelten sich schließlich in Rotationen.[113])

Am 14. Dezember 1877 fragte Zöllner den Slade, ob sie nicht den Versuch machen sollten, eine unmagnetische Stahlnadel dauernd zu magnetisieren. „Slade stutzte anfangs und schien den Erfolg für zweifelhaft zu halten. Dennoch war er sofort bereit, auf den gemachten Vorschlag einzugehen; ich (Zöllner) holte eine größere Anzahl von stählernen Stricknadeln, und W. Weber und ich wählten unter diesen eine aus, welche unmittelbar vor dem Versuche mit Hilfe des Kompasses als vollkommen unmagnetisch befunden worden war, insoferne beide Pole angezogen wurden. Slade legte diese Nadel auf eine Tafel, hielt dieselbe ganz in derselben Weise, wie beim Entstehen der Schriften, unter den Tisch, und nach etwa 4 Minuten, als die Tafel mit der Stricknadel wieder auf den Tisch gelegt wurde, war letztere an dem einen Ende (und zwar **nur** an einem Ende) so stark magnetisch, daß Eisenfeilspähne und kleine Nähnadeln an diesem Ende hafteten und die Nadel des Kompasses mit Leichtigkeit im Kreise herumgeführt werden konnte. Der entstandene Pol war ein Südpol, insofern der Nordpol der Nadel angezogen, der Südpol derselben abgestoßen wurde."

Wir haben nun für jede der dreizehn Klassen, in welche Crookes die verschiedenen spiritistischen Phänomene einzugliedern sucht, einige Beispiele angeführt und so den Leser in den Stand gesetzt, von dem

---

113) Wissenschaftl. Abhandl. II, 330 ff.

weiten Umfange der Erscheinungen sich eine Vorstellung zu machen. In diesen dreizehn Klassen des Berichtes sind aber jene Untersuchungen nicht aufgenommen, welche Crookes mit einem Medium ganz eigener Art, nämlich mit dem fünfzehnjährigen Mädchen Miß Cook angestellt hatte. Dieses Mädchen war ihm von dessen Eltern behufs wissenschaftlicher Untersuchungen übergeben worden und lebte ganze Wochen und Monate in der Familie des Crookes. Ueber die hier vorgekommenen Erscheinungen soll das nächste Kapitel handeln.

11. Kapitel.

Die Materialisationen.

Unter Materialisation verstehen die Spiritisten die sichtbare und oft auch fühlbare Gestalt eines sonst unsichtbaren Wesens oder Gegenstandes, welche Gestalt von den Geistern erzeugt wird durch eine nicht näher bekannte Verwendung und Anordnung materiellen Stoffes. Demnach fallen unter diesen Begriff die schon in der bisherigen Darstellung vielfach berücksichtigten Erscheinungen von Händen, Köpfen, Blumen u. s. w. Im engeren Sinne werden aber als Materialisationen die Erscheinungen ganzer menschlicher Gestalten bezeichnet.

Wenn solche Manifestationen wirklich vorkommen, so sind sie gewiß die interessantesten und außerordentlichsten in dem ganzen Gebiete der mystischen Thatsachen, aber sie sind auch jene Erscheinungen, bei denen die größte Vorsicht anzuwenden ist, da gerade bei diesen die meisten Betrügereien vorgekommen sind. Man vergleiche, was in dem Kapitel über „Entlarvungen von Medien" mitgeteilt wurde.

Sind wir auch voll des Mißtrauens solchen Materialisationen gegenüber, so fordert doch die Vollständigkeit unserer Arbeit eine Berichterstattung über Geistererscheinungen, welche von den Spiritisten bezeugt werden. Wir verweisen zunächst auf einige Bemerkungen, welche von Geistern selbst über diesen Gegenstand gemacht worden sein sollen. Allan Kardec[1]) widmet den Erscheinungen der Geister und den von den Geistern hierüber gegebenen Erklärungen ziemlich viel Raum, während wir uns auf das Wesentlichste beschränken müssen.

Geister aus allen Klassen, wird gesagt, aus den höheren wie aus den niederen, können bei Sonnenschein und bei Nacht sich sichtbar machen, wenn sie dazu den Willen und die Erlaubnis haben. Böse Geister wollen durch ihr Erscheinen erschrecken oder sich rächen, während gute Geister jene Personen, welche über ihr Hinscheiden weinen und betrübt sind, trösten und ihnen beweisen wollen, daß sie noch bestehen und in der Nähe der Hinterbliebenen verweilen und diesen Ratschläge erteilen können. Oft auch wollen sie von den Hinterbliebenen Hilfe für sich erbitten. Um zu beweisen, daß mit dem Körper nicht alles stirbt, daß die Seele auch nach ihrer Trennung vom Leibe ihre Individualität beibehält, genügt ein vorübergehender Anblick des Geistes. Vor dem Geiste braucht man sich nicht zu fürchten, sondern man soll mit ihm ein Gespräch anfangen und ihn fragen, was er wünsche oder was man thun könne, um ihm nützlich zu sein.

Die Geister erscheinen in jener Gestalt, in welcher sie die Person, welcher sie sich zeigen, affizieren wollen. Die einen werden in einem

---

1) Buch der Medien S. 124—148.

gewöhnlichen Kleide, andere in Draperien, andere mit Flügeln erscheinen, um die Kategorie anzudeuten, zu welcher sie in der Geisterwelt gehören. In welcher Gestalt die Geister erscheinen, das hängt von der Beschaffenheit der Geisterhülle ab, welche nach dem Willen des Geistes verschiedene Gestalten annehmen kann. Nur durch Vermittlung ihrer halbmateriellen Hülle können sie sich manifestieren, indem diese oder vielmehr das in derselben vorhandene Fluidum sich mit dem Fluidum des Lebenden verbindet. „Es genügt also nicht, daß der Geist sich zeigen wolle, er muß auch noch in der Person, welcher er sich zeigen will, die nötige Fähigkeit finden." Die Erscheinungen der Geister finden meistens spontan statt, und nur selten kann jemand, der mit einer besonderen Gabe ausgerüstet ist, das Erscheinen derselben hervorrufen.

Die eigentlichen Geistererscheinungen finden nur bei Tag statt und zwar nehmen sie jene Gestalt an, die sie am meisten erkennbar macht. So wird z. B. Aesop, der als Geist nicht mißgestaltet ist, wenn er als Aesop angerufen wird, als ein häßlicher, buckeliger Mensch mit dem traditionellen Kostüm erscheinen. Im allgemeinen erscheinen die Geister in einer dunstigen und durchsichtigen, manchmal vagen und unentschiedenen Gestalt. Oft ist es ein weißliches Licht, dessen Umrisse sich nach und nach zeigen; oft auch sind die Formen rein ausgedrückt, so daß man die geringsten Züge des Gesichtes unterscheiden und eine sehr genaue Beschreibung davon machen kann. Am wenigsten sind die unteren Teile bezeichnet, während Kopf, Rumpf, Arme und Hände rein angedeutet werden.

Sind auch die Geistergestalten im Allgemeinen dunstartig, so nehmen sie doch manchmal eine viel deutlichere Gestalt an, die den Anschein eines soliden Körpers hat. In einigen Fällen kann sogar die Tastbarkeit reell werden, so daß man sie fest anrühren und denselben Widerstand, dieselbe Wärme fühlen kann, wie von einem lebenden Körper. Doch sind die tastbaren Geistererscheinungen sehr selten. Diejenigen aber, die in der letzteren Zeit durch den Einfluß einiger sehr mächtiger Medien vorgekommen sind, und deren Echtheit durch unantastbare Zeugnisse bestätigt ist, beweisen und erklären auch jene Erscheinungen, welche die Geschichte von Personen berichtet, die nach ihrem Tode mit allen Anzeichen der Wirklichkeit sich gezeigt haben.

Es ist vorhin bemerkt worden, daß die unteren Teile der Gestalten am wenigsten bezeichnet sind. Dieser Umstand erklärt, weshalb man die Geistergestalten nicht gehen, sondern nur wie Schatten schlüpfen sieht. Die Gestalten erscheinen stets bekleidet. Am häufigsten besteht die Kleidung aus einem Faltenwurfe, welcher in langen, fliegenden Falten endet. Jene Geister aber, die man im Leben gekannt hat, haben gewöhnlich jene Kleidung, welche sie in der letzten Zeit ihres Lebens getragen hatten.

Woher nehmen aber die Geister die Draperien oder die Kleider, die jenen ganz ähnlich sind, welche sie im Leben getragen? Es ist gewiß, daß sie diese Gegenstände nicht mit sich genommen haben, weil die vielen Sachen noch da sind unter unseren Augen. Und woher nehmen sie die Gegenstände, mit denen sie sich oft zeigen, als Stöcke, Waffen, Laternen, Bücher, Pfeifen, Dosen u. s. w.? Diese Frage soll der Geist

„des hl. Ludwig“ beantwortet haben,[2]) welcher erklärte, daß der Geist über die materiellen Elemente, die im Raume in der Atmosphäre überall zerstreut sind, eine Macht habe, welche die Menschen nicht ahnen. Er kann nach seinem Willen die Elemente vereinigen und denselben eine den wirklichen Gegenständen ähnliche Form geben. Wenn demnach ein Geist mit einer Dose erschien, so hat er diese Dose nicht etwa irgendwo gefunden, sondern er hat sie selbst für jene Zeit, wo er ihrer bedurfte, durch einen Akt seines Willens gemacht und dann wieder vernichtet. Und so verhält es sich auch mit anderen Gegenständen, mit den Kleidern, dem Geschmeide u. dgl. „Der Geist wirkt auf die Materie; er schöpft in der Weltmaterie die erforderlichen Elemente, um nach seinem Willen Gegenstände zu bilden, welche mit denjenigen eine Aehnlichkeit haben, die auf der Erde bestehen. Er kann auch in der Elementarmaterie durch seinen Willen eine innerliche Verwandlung bewirken, welche ihr bestimmte Eigenschaften verleiht. Diese Fähigkeit ist in der Natur des Geistes gelegen, von welcher er oft instinktmäßig Gebrauch macht, wenn es nötig ist, ohne sich davon Rechnung geben zu können. Die von einem Geiste gemachten Gegenstände haben nur eine zeitweilige Existenz, welche sich nach seinem Willen oder nach dem Bedarf richtet, er kann sie machen und wieder vernichten nach seinem Belieben. Diese Sachen können in gewissen Fällen in den Augen lebender Personen allen Anschein von Wirklichkeit annehmen, das heißt, sie können momentan sichtbar und auch tastbar sein. Dies ist eine Formbildung, aber keine Schöpfung, nachdem der Geist nichts aus nichts machen kann.“ [3])

Während nach den Mitteilungen des Geistes „des hl. Ludwig“ die Kleidung aus den Elementen der Welt-Materie gebildet wird, sagt der Geist der „Katie King,“ der sich am öftesten in körperlicher Gestalt gezeigt haben soll, sie bereite ihre Umhüllung aus den Stoffen, die sie aus den Kleidungsstücken aller Personen des Zirkels erhalte. Die Form der Kleidung wechselte bei Katie King fast jeden Abend, die Farbe derselben war immer weiß, wie denn überhaupt die Kleider, welche die Geister für sich erzeugen, immer aus weißen Stoffen sind, gewöhnlichem Kattun ähnlich und von ziemlich klassischer Form. Coleman bat einmal die Katie King, ihr Kleid befühlen zu dürfen, und es schien ihm dasselbe wie aus starkem weißen Calico gemacht. Zu der Kleidung sind viele Meter Stoffes notwendig, und doch ist in wenigen Augenblicken alles verschwunden und keine Spur davon zurückgeblieben. Wenn man aber ein Stück davon abschneidet, so bleibt der Stoff, wie auch das Haar unvergänglich. Bei ihrer letzten Erscheinung trug Katie ein einziges loses Gewand. Sie verteilte Blumen, Stücke ihres Gewandes und Schleiers, Locken von ihrem Haar und schrieb vor aller Augen für jedes eine Bemerkung. Nachdem sie 12—15 Stücke aus ihrer Tunika und ihrem Schleier geschnitten, fand sich doch kein Loch in denselben vor.[4]) Miß Emily Kislinbury berichtet unter anderem an Professor Perty, daß in ihrer Anwesenheit viele Stücke aus Katie's Ge-

---

[2]) Buch der Medien. S. 163 ff.
[3]) L. c. S. 168 f.
[4]) Perty, l. c. S. 148—158.

wand geschnitten worden seien. Da sagte Katie: „Das muß ich jetzt ausbessern lassen.“ Sie wandte sich alsdann um, schüttelte ein bischen das Kleid, und es war alles wieder ganz geworden, kein Loch mehr sichtbar.[5] Einmal zeigte Katie ein Stück ihres weißen Gewandes mit den Worten: Sehet, das ist Geister-Draperie. Harrison verlangte, etwas davon abschneiden zu dürfen. Sie antwortete: Ich kann nicht, aber sieh her! Sie zog dann ihre Hand, bis dahin über den Vorhang des Kabinets vorgestreckt, zurück, und als das mousselinähnliche Gewebe den Vorhang berührte, ging das ganze, etwa einen Meter lange vorgezeigte Stück durch denselben hindurch, ohne Widerstand zu finden. Und dies wiederholte sie mehrmals.[6]

Wenn die umhüllende Kleidung gebildet ist, entwickelt sich erst die Gestalt, und zwar zuerst der Kopf und dann der übrige Körper. Beim Verschwinden des Geistes verschwindet aber zuerst der Körper, da die materialisierende Kraft zum Medium zurückkehrt, worauf die Kleidung sich in die Elemente auflöst.[7] Von dem Medium nimmt ja der Geist alle Kraft. Wenn, sagt der Geist Katie King, wenn ich von der Mittlerin sehr viel Kraft bekommen habe, so würde Einer, der die Mittlerin plötzlich um den Leib fassen und sie in den Zirkel führen wollte, sie auf der Stelle töten, sie würde ersticken. „Ich kann ohne Anstand in sie und aus ihr gehen.“

Nach diesen allgemeinen Bemerkungen über die von den Spiritisten behaupteten Materialisationen wollen wir einige Beispiele anführen.

Die ersten genaueren Beobachtungen der neueren Zeit wurden von einem in den sozialen und kommerziellen Kreisen Newyork's wohlbekannten Industriellen, Namens Livermore, und einigen Freunden desselben angestellt. Vor einigen Jahren hatte derselbe seine Gemahlin Estella durch den Tod verloren. Als diese auf dem Sterbebette den Schmerz ihres Mannes bemerkte, sprach sie den ernstlichen Wunsch aus, es möchte ihr nach dem Tode gegönnt sein, ihm die Fortdauer ihres Daseins zu beweisen. Weder sie noch er glaubten an spiritistische Phänomene, er hielt die Trennung für eine ewige. Doch ließ er nach einiger Zeit durch Dr. Gray, den behandelnden Arzt der Verstorbenen, sich bestimmen, den Sitzungen bei Miß Katie Fox, der später verehelichten Mrs. Jencken, beizuwohnen, die dann zum Teile bei ihm gehalten wurden. Bei der 24. Sitzung am 14. März 1861 erschien der trübe Umriß einer sich umherbewegenden Gestalt und drei Tage später kam die Botschaft: „Ich weiß, daß ich mich dir sichtbar machen kann; komme morgen abends wieder. Verschließe Thüren und Fenster, damit die Prüfung über allen Zweifel sei, sowohl zu deinem als Anderer Besten.“ Nach Auslöschung des Gases am anderen Tage kamen die Worte: „Ich bin hier in Gestalt.“ Es erschien ein Licht von Kugelform mit knisternden Tönen, das nach einiger Zeit zu einem verschleierten Kopfe wurde, und einen kurzen Augenblick erkannte Livermore die Gesichtszüge Estella's. Er hatte fortwährend die Hände der Mittlerin

---

5) L. c. S. 158.
6) L. c. S. 144 f.
7) L. c. S. 149.

(Katie Fox) gehalten. Dann wurde bei phosphoreszierenden oder elektrischen Lichtern eine Gestalt sichtbar und Klopflaute wurden durch einen leuchtenden Ball mit stumpfer Spitze hervorgebracht. Am 18. April 1861 kam ein erschütternder Schlag auf dem Tische, heftige Erschütterung der Thüren und Fenster, die geöffnet und geschlossen wurden, Klopflaute überall, allgemeine Bewegung aller Gegenstände, worauf sich eine leuchtende Substanz erhob, welche die Gestalt eines verhüllten Menschenhauptes annahm, sich abwechselnd Livermore näherte und wieder von ihm entfernte, immer unter elektrischen Tönen. Zuletzt sah man, wie eine menschliche Hand den Schleier hielt, welcher den unteren Teil des Gesichtes verhüllte, während der obere Teil frei war; es war das Antlitz Estella's, ihre Stirne, ihre Augen, ihr Ausdruck. Und so erschien Estella sechzehn Mal, zum letzten Male am 2. April 1866. Meistens entwickelte sich die Gestalt aus einer Lichtkugel, bildete sich zuerst zu einer dunklen Gestalt aus, die sich dann vervollkommnete zum vollen Bilde Estella's mit schönem Antlitze, üppigem Haare, in welchem sich öfters eine weiße Rose befand. Auch Nacken und Busen hatte sie einige Male mit Rosen und Veilchen bedeckt, und in der Hand hielt sie einen Blumenstrauß. Auch soll bei ihrem Erscheinen das ganze Zimmer mit Veilchenduft sich erfüllt haben. Ihre Kleidung bestand meistens in einem flutenden Gewande von leuchtender weißer Gaze, nebst einem vom Kopfe bis zu den Knieen herabfallenden Schleier.

Am 29. August 1861 erschien an ihrer Seite eine männliche Gestalt, in einen dunklen Rock gehüllt, welche durch Klopflaute als die Erscheinung Dr. Franklin's erklärt wurde. Am 11. November sah man sein Gesicht bei einem Lichte, das von einer anderen Gestalt getragen zu werden schien, und er glich den Porträts, die man von ihm hat, trug einen braunen Rock von altem Schnitt, weiße Kravatte; sein Kopf war sehr groß, hinter den Ohren mit weißem oder graulichem Haar, sein Gesicht strahlte von Wohlwollen und Intelligenz. Franklin's Erscheinung zeigte sich noch öfters. Am 12. Dezember erblickten Livermore und die Mittlerin ihn etwa 10 Minuten lang in einem Armstuhl am Fenster sitzend. „Anfänglich schien das Gesicht wie von wirklichem Fleische gebildet, das Haar natürlich, die Augen glänzend und sehr deutlich, aber allmählich wurde das Ganze von dem irdischen Lichte gleichsam ertötet und völlig leblos."

Franklin's Erscheinung zeigte sich oft, mehrmals bei Zündhölzchenlicht, und man sah Estella auf seiner Schulter lehnend, ein Anblick, durch welchen die Mittlerin Katie Fox so aufgeregt wurde, daß ihre Ausrufungen das Verschwinden beider Gestalten herbeiführten. Nicht immer zeigte sich Franklin's Gesicht lebensvoll, manchmal blieb es leichenähnlich, runzelig, wie hölzern, einmal zeigte es sich ganz scheußlich, so daß Katie Fox aufschrie, worauf sogleich das Licht erlosch, welches die Gestalt sichtbar gemacht hatte. Aber nach fünf Minuten, als Katie sich beruhigt hatte, erschien Franklin's Gesicht wieder und zwar sehr schön und voll ruhiger Güte. Dr. Gray blickte beständig in die Augen Franklin's, die sehr lebensähnlich waren, und deren Ausdruck sich mit dem änderte, was gerade vorging. Er bekam die vollkommene Ueberzeugung, daß es Franklin selbst war.

Estella hatte mehrmals ihren Kopf auf Livermore's Haupt gelegt, so daß ihre Haare auf sein Gesicht fielen. Einmal fiel ihr üppiges Haar bis zur Hand Livermore's herab; es fühlte sich an wie Menschenhaar, schmolz aber sehr bald hinweg. Auch legte sie öfters ihre Arme um Livermore's Nacken und hielt duftende Blumen vor seine Nase, deren Stengel und Blüten er prüfte. Dieselben waren wie frisch gepflückt, auch Katie Fox nahm die Blumen in ihre Hände. Aber in weniger als einer Minute schmolzen die Blumen wie Wachs dahin, wobei ihre Substanz sich aufzulösen schien.

Mehrere hundert Sitzungen hatte Livermore in sechs Jahren mit Katie Fox abgehalten. Bei zehn war sein Arzt Dr. Gray, bei acht sein Schwager Groute gegenwärtig. Gray und Livermore hatten einmal mit der Scheere ein Stück von Franklin's Kleide abgeschnitten, dessen Gewebe anfänglich ganz fest schien, bis es allmählich wegschmolz. Groute befühlte die Kleider Franklin's, fürchtete aber immer noch Täuschung, weshalb er bei einer folgenden Sitzung eigenhändig Thüren und Fenster schloß. Diesmal erschien Franklin's Gestalt sehr deutlich und lebhaft und hielt in ihrer Hand ein Licht, um sich recht deutlich zu machen. Groute hatte bis dahin die Hände von Livermore und Katie festgehalten, jetzt ging er auf die Gestalt zu, besah und berührte sie und erklärte sich für überzeugt.

Was die Glaubwürdigkeit dieser Berichte betrifft, so wird gesagt, daß Livermore's und Katie's Charakter nach allen Zeugnissen über jeden Verdacht der Täuschung und Unwahrheit erhaben sind. Zudem bezeugt Dr. Gray, daß Livermore keineswegs Illussionen oder Halluzinationen unterworfen ist, und auch Groute giebt seiner Ueberzeugung von der Genauigkeit des Berichtes Livermore's Ausdruck.

Bekannter wurden die Materialisationen von 1871 an durch jene, welche im Hause des Mr. Keeler in Moravia vorkamen durch die 25 bis 30 Jahre alte Mittlerin Mrs. Mary Andrews, über welche Mr. Hazard von Rhode Island berichtete. Es wurden nicht bloß durch Geisterlichter Fragen beantwortet, sondern es zeigten sich auch Büsten, Arme, Hände und Gesichter, an denen man die Bewegungen der Lippen unterscheiden konnte, wann gesprochen wurde. Es erschien dort auch Hazard's Frau, Fanny, nicht wie sie in der letzten Zeit ihres Lebens war, sondern in der vollen Blüte ihrer früheren Schönheit.[8])

Die englischen Spiritisten nahmen die Nachrichten über Mrs. Andrews etwas ungläubig auf, aber Ende 1871 zeigten sich bei den englischen Mittlern Mr. Williams und Herne und bei Miß Florence Eliza Cook ähnliche Erscheinungen.

Die Geister, welche hier erschienen und die Phänomene erzeugten, nannten sich John King und Katie King und deren Tochter Katie. Ihr irdischer Name, gaben sie an, sei Morgan gewesen und die Tochter Katie habe früher Anny Morgan geheißen. Der Name King scheint überhaupt bei den sich physisch offenbarenden Geistern beliebt zu sein. In einer Sitzung mit dem Mittler Williams, über welche Justus von M. berichtet,[9]) vereinigten sich, während der Mittler in tiefem Ver-

[8]) Epes Sargent, Proof palpable of Immortality S. 36.

[9]) Psych. Studien. 1876. S. 24 ff.

zückungsschlafe lag, mehrere schöne Lichter zu einem von der Größe eines Hühnereies, und dieses vergrößerte sich und entwickelte sich zu einem Bruststücke und endlich zu der Gestalt eines Mannes mit langem schwarzem Bart, orientalischen Gesichtszügen und turbanähnlicher weißer Kopfbedeckung. Mehrmals verschwanden Licht und Gestalt und erschienen dann deutlicher wieder. Das schöne Licht wurde von dem Berichterstatter M. in die Hand gelegt und fühlte sich an wie ein fester lauwarmer Körper; mit ihm wurde das Klopfen an der Tischplatte und Decke hervorgebracht.[10]) Am 20. März 1873 soll sich bei Williams John King so vollkommen gezeigt haben, daß ein Maler von ihm ein Porträt zeichnete. Noch vollkommener solid und materiell wie ein menschlicher Körper erschien er am 27. März, während die Hände des Mittlers, der in Trance auf seinem Stuhle saß, durch Mr. Burns gehalten wurden. Der Beweis, heißt es, daß John King ein Wesen für sich sei, war vollkommen und Prinz von Wittgenstein und Serjant Cox bezeugten damals seine Erscheinung und die wundervolle Lampe, mit der er sich selbst beleuchtete. Am 14. Mai 1874 stürzte bei Mr. Chinnery in Paris ein junger Mann auf den Geist John King los, welcher auswich und ein kleines Stück seines Gewandes zurückließ; der Mittler lag währenddem in Verzückungsschlaf auf seinem Stuhle.

Als das berühmteste Materialisations-Medium galt Miß Florence Eliza Cook, später verehelichte Corner.[11]) Dieses Mädchen wurde im Alter von 14 Jahren von einer Schulfreundin im Frühling 1870 (also war sie 1856 geboren), zu einem Zirkel eingeladen, wo bald die raps ihr folgten. Der in jenem Zirkel sich manifestierende Geist erklärte, daß Florence ein Medium sei, weshalb sie am nächsten Abend zu Hause Sitzung hielt, wobei ein Tisch und zwei Stühle zerbrochen wurden. Sie wollte darum nicht mehr sitzen, aber die Geister ließen ihr keine Ruhe, und so nahm sie später die Sitzungen wieder auf. In einer derselben ward ihr mitgeteilt, sie und ihre Mutter sollten zu einer Spiritistenversammlung Nr. 74 Navarinostraße gehen, dort würden sie mit Mr. Blyton und Mr. Harrison bekannt werden. Und letzterer kam dann zu den Sitzungen in ihr Haus. Sie fiel um diese Zeit zum ersten Male in Verzückungsschlaf, und der Geist sprach durch sie zum Vater, wenn sie mit den Herren Herne und Williams säße, so solle sie die „direkte Stimme" erlangen. Und so geschah es auch. Der ihrem Zirkel vorstehende Geist war Katie, John King's Tochter.[12])

Als fünfzehnjähriges Mädchen wurde Miß Cook von ihren Eltern behufs wissenschaftlicher Untersuchung Herrn Professor Crookes übergeben, in dessen Familie sie ganze Wochen und Monate verlebte. Während nun dort das Mädchen in schwarzer Kleidung schlafend auf dem Sopha lag, erschien eine in Weiß gekleidete Mädchengestalt, die sich mit Crookes, seinen Kindern und anderen Anwesenden unterhielt, oft Stunden lang. Ihr Benehmen war ganz das eines gebildeten Mädchens. Sie grüßte sofort bei ihrem Erscheinen die Anwesenden, drückte ihnen die Hände und erkundigte sich nach ihrem Befinden.[13]) Diese Erscheinungen wieder-

---

10) Perty. l. c. S 111 u. 141.
11) Ueber deren Entlarvung in späterer Zeit siehe oben S. 103 f.
12) Perty, l. c. S. 142 f.
13) Vergl. Psychische Studien, 1874. S. 295 ff.

holten sich auch, als Florence wieder bei ihren Eltern zu Hause war. Am 23. April 1873 hatte Florence an Harrison geschrieben, Katie habe ihr mitgeteilt, sie werde versuchen, Einiges zu zeigen, wenn ein Kabinett mit Vorhängen eingerichtet werde. Dieses geschah, und während Florence im Kabinette eingeschlossen war, erschien Katie und überreichte der Mutter Florences einige frische Epheublätter, obgleich die Familie Crookes keinen Epheustock besaß. An die Oeffnung des Kabinetts kam eine Hand, welche die Phosphorflasche hielt, die von Harrison im Hause Crookes zurückgelassen worden war, dann zeigte sich ein Arm in weißem Aermel und bei weiter geöffnetem Vorhang ein unverschleiertes Gesicht, während der Kopf mit einer rein weißen Draperie bedeckt war. Das Gesicht war oval, Nase gerade, Augen glänzend, Mund hübsch. Die Lippen bewegten sich und sie sprach mit Mama, einige Minuten lang. . . . . Da Florence ihr Gesicht nicht sehen konnte, verlangte sie, Katie solle sich umwenden. Sie kam dann zum Stuhle Florence's und beugte sich über diese; „es war nur die Büste materialisiert, nach unten war sie eine schwach leuchtende Wolke."

Am 25. April, als Florence im Dunkelraume saß, hatte Katie ein Stück materialisierten Stoffes in der Hand, welches sie über die Mittlerin rieb, um etwas von der „Influenz" zu erlangen, welche die Geister zum Materialisieren brauchen. Florence, die durch den Geist nicht in Verzückungsschlaf versetzt war, sagte, daß von Katie nur Kopf und Schultern materialisiert waren, nach unten zerfloß sie in Luft. Sie erhob sich abwechselnd und sank wieder herab, so daß die Büste fast den Boden berührte, wo dann ihr Blick nichts Irdisches hatte. In der nächsten Sitzung wurde Florence durch den Geist in Trance versetzt, und man brauchte eine kleine Benzolinlampe, um die Materialisation zu sehen. Während anfangs die Materialisation des Gesichtes, der Hände und Arme Katie's nur bei schwacher Beleuchtung vor sich gehen konnte, vermochte sie später auch bei starkem Lichte sich zu zeigen. Als einst Florence mit gebundenen Händen im Kabinette war, kam Katie mit freien Händen aus demselben hervor, und zwei Monate später wurde sie bei Magnesiumlicht photographiert: in voller, menschlicher Form, ganz weiß gekleidet, wandelte sie vor den Zuschauern herum.

Der Geist Katie erlangte nur nach und nach seine volle Gestalt. Einige Male flammten in dem Dunkelkabinette, welches durch einen Vorhang von dem Zuschauerraum abgeschlossen war, starke Lichter während 1—2 Minuten auf, deren Strahlen durch den Spalt beim Vorhang auch in den Zuschauerraum drangen. Miß Florence war einmal wach und sah Katie vor sich stehen mit einer leuchtenden Kugel etwa in der Größe eines Apfels in der Hand, von welcher wie auch von der Brustgegend Katie's das Licht ausging.

Der als wissenschaftlicher Arzt und Gentleman bekannte Dr. Gully wohnte am 28. November 1873 einer Sitzung der Mittlerin Florence Cook bei Luxmore bei. Dabei „erschien der Geist Katie in einem längeren wallenden weißen Gewande als früher, die Aermel bis zu den Handgelenken reichend und hier gebunden, über Kopf und Gesicht fiel ein wundervoller durchsichtiger Schleier herab, welcher der ganzen Erscheinung eine mit Worten kaum auszudrückende Grazie und Reinheit verlieh.

Der Geist grüßte jeden im Zirkel namentlich und kehrte dann in das Kabinett zurück, wo man ihn schweres Gerät verrücken und zu der „wie gewöhnlich gebundenen Mittlerin sprechen hörte. Dann brachte Katie ein weites Becken in das Zimmer und hierauf einen Stuhl, auf den sie sich in der Mitte des Zirkels setzte. Sie wünschte nun, daß die Anwesenden singen sollten, aber nicht laut, und sie wolle mit ihnen singen, was sie auch mit ihrer bekannten klaren Kontrealtstimme that.“

Daß der Geist Katie photographiert wurde, ist schon bemerkt worden. Am 7. Mai 1873 wurden vier photographische Aufnahmen von ihr gemacht. Nach der vierten Aufnahme buchstabierte sie aus dem Kabinette durch Klopfen, die Mittlerin herauszunehmen, deren Bande man unverletzt fand, versiegelt mit Luxmore's Ring. Die Enden dieser Bänder reichten in das Zimmer hinaus und wurden von den Zuschauern gehalten, so daß die geringste Bewegung der Mittlerin hätte bemerkt werden müssen.

Daß dieser Geist nicht die Mittlerin Florence Cook selbst war, sucht Crookes durch eine vergleichende Beschreibung Florence's und Katie's zu zeigen. Katie war mit ihren nackten Füßen $4^1/_2$ bis 6 Zoll größer, als Florence und auch sonst vielfach von dieser verschieden. Katie hatte stark blondes, goldbraunes Haar, während die Haare Florence's dunkelbraun, fast schwarz waren. Erstere hatte eine lichtere, letztere eine dunklere Hautfarbe; die Ohren Katie's waren undurchstochen, Florence trug Ohrringe; letztere hatte am Nacken eine große rauhe Narbe, während der Nacken Katie's ganz glatt war; das Gesicht Katie's war größer und ihre Finger länger, als die der Mittlerin; Katie's Puls schlug 75mal, Florence's Puls gleich darauf 90mal. Crookes hörte das Herz in Katie's Brust regelmäßiger schlagen, als das von Florence, und ihre Lungen schienen gesünder zu sein, als jene der Mittlerin, welche eben wegen eines heftigen Hustens behandelt wurde.[14]) Auch der Fürst Emil von Sayn-Wittgenstein, der bei Luxmore und Hackney Sitzungen mit Miß Cook beiwohnte, tritt für die Verschiedenheiten von Miß Cook und Katie ein. Der genannte Fürst sagt über die Sitzung am 16. Dezember 1873 bei Luxmore: „Der Gazevorhang des Kabinetts wurde bewegt, und es kam ein nackter Arm hervor und machte ein Zeichen, worauf die rechte Seite des Vorhanges emporgehoben wurde und man einen bezaubernd schönen Anblick hatte. Katie King stand aufrecht, ihren rechten Arm über die Brust gelegt, den anderen an ihre Seite und den Vorhang haltend. Der Geist Katie überblickte die Anwesenden und war 1000mal schöner als ihre Photographien: eine junge Dame, in ein graziöses Faltengewand, dem einer antiken Statue ähnlich, gehüllt, das ihre nackten Füße ganz bedeckte, die schönen weißen Arme unbedeckt bis zu den Schultern, die kastanienbraunen Locken durch einen weißen Schleier schimmernd. Die etwas breiten Hände hatten lange, spitz zulaufende, an den Enden rosige Finger, das blasse Gesicht war eher rund als oval, der lächelnde Mund ließ ein schönes Gebiß sehen. Sie hatte eine Adlernase, die blauen Augen waren ziemlich breit, mandelförmig, durch schwere Wimpern beschattet,

[14]) Psych. Studien. 1874. S. 385 ff.

die Brauen fein gebogen, sie war graziös wie eine von ihrem Piedestal gestiegene Psyche. Und diese wunderbare weibliche Verkörperung, diese Darstellung einer vor vielen Jahren Verstorbenen sah man hinschwinden wie einen Hauch.[15])

Um sich zu überzeugen, daß nicht die Mittlerin selbst als Geist sich darstelle, begnügte man sich nicht mit einer Vergleichung der beiden Gestalten, sondern wendete auch besondere Vorsichtsmaßregeln an. So wurde Florence Cook vor den Sitzungen von Damen entkleidet und wieder angezogen, um sich zu vergewissern, daß dieselbe nichts an sich verborgen habe, was etwa als Draperie des Geistes dienen könnte. Auch wurde sie im Kabinette, welches ein kleines Nebenzimmer oder auch nur ein großer Speiseschrank war, mit Stricken gebunden, deren Knoten versiegelt wurden. Zweimal hatte man sogar die dunklen Haarflechten derselben festgeheftet. Auf ein Bedenken des Mr. Cox, ob die mit einem Shawl verhüllte Gestalt wirklich Miß Cook war, erklärte Crookes ausdrücklich, daß er selbst sie in sein Kabinett geführt, dieses abgeschlossen und den Schlüssel während der ganzen Sitzung in seiner Tasche behalten habe. Ferner bemerkt Mr. Gully, die Zeit zwischen dem Niedersetzen der Mittlerin im Kabinette, dem Vorziehen der Vorhänge und dem Erscheinen Katie's schwankte anfangs zwischen 5 und 15 Minuten, später ward sie noch verkürzt. Könnte nun auch Miß Cook in dieser Zeit ihre gewöhnliche Kleidung ablegen, so wäre es doch ganz unmöglich, sie in weniger als einer Minute wieder anzulegen, wenn sie auch nicht gebunden wäre. Weniger als eine Minute verfließt nämlich vom Augenblicke des Verschwindens Katie's bis zu den drei Klopflauten, durch welche diese andeutet, daß das Kabinett betreten werden könne.

Könnte aber Miß Cook nicht die Geisterdraperie über ihr gewöhnliches Kleid geworfen und dieselbe schnell entfernt haben? Dieser Einwand wird abgewehrt durch die Thatsache, daß die Mittlerin, wie bemerkt, von Damen entkleidet und untersucht wurde. Zudem kam am 7. Mai 1873 Katie wenige Minuten nach der Einschläferung der Miß Cook aus dem Kabinette und forderte Luxmore und Mrs. Corner auf, ihr Kleid zu berühren und sich zu überzeugen, daß sie nur eines trage.

In der Sitzung vom 12. März 1874 war Katie eine Zeit lang im Zimmer des Crookes herumgewandelt, zog sich dann hinter den Vorhang zurück und kam nach einer Minute zu diesem, um von Crookes zu verlangen, daß er den niedergesunkenen Kopf der Mittlerin aufhebe. Katie stand hiebei in ihrem weißen Gewande und ihrer turbanähnlichen Kopfbedeckung vor ihm, während Miß Cook ihr gewöhnliches schwarzes Sammetkleid trug. In einer späteren Sitzung bei Hackney erklärte Katie, sie glaube diesmal im stande zu sein, sich und Miß Cook zugleich zu zeigen, und in der That geschah dieses beim Schein einer Phosphorlampe im Kabinett auf das vollkommenste. Crookes sah zugleich die schlafende schwarzgekleidete Cook, deren Hand er in der seinen hielt, und hinter ihr stehend Katie, die ihn anlächelte, in ihrem wallenden weißen Gewande.[16])

---

[15]) Perty, l. c. S. 146.

[16]) Ausführlicheres in den Psych. Studien 1874, S. 341—349 u. 385 ff.; sowie Wallace, Verteidigung u. s. w. S. 53 fg. u. 100 fg.

Katie King hatte gleich anfangs verkündet, daß sie nur drei Jahre die Kraft haben werde, bei der Mittlerin Florence Cook zu verweilen, und daß sie dann von ihr werde Abschied nehmen müssen. Die letzten drei Sitzungen fanden statt am 13., 16. und 21. Mai 1874, in welch' letzterer der Abschied stattfand. Bei dieser Sitzung waren anwesend Mr. Crookes, Mrs. Corner, Mrs. Roß-Church, Mr. Harrison, Mr. Tapp, Mr. und Mrs. Cook und Familie, das Dienstmädchen Mary. Um 7 Uhr 25 Minuten abends dieses Tages führte Crookes Miß Cook, die ein hellblaues hochgehendes Kleid trug, in das Kabinett, wo sie sich auf den Fußboden niederlegte, den Kopf auf ein Kissen; ihr Gesicht bedeckte man mit einem roten Shawl, um das Licht von ihr abzuhalten, da während der ganzen Sitzung volles Licht brannte. Um 7 Uhr 28 Minuten sprach Katie das erste Mal, um 7 Uhr 30 kam sie in voller Gestalt außer den Vorhang, wie gewöhnlich in reines Weiß gekleidet, diesmal mit bloßem Hals und kurzen Aermeln, einen langen weißen Schleier tragend, den sie ein- oder zwei Mal über ihr Gesicht zog. Ihr langes, kastanienbraunes oder goldfarbiges Haar fiel in Locken fast bis zu ihrer Taille herab. Während der ganzen Sitzung, wo Katie vor den Anwesenden stand, war der Vorhang zurückgezogen, und alle konnten die schlafende Mittlerin sehen. Katie sprach von ihrer Trennung und erhielt Bouquets von Mr. Crookes und Mr. Tapp, aus denen sie, auf dem Boden sitzend, für die Anwesenden rings um sie her kleinere Bündel mit blauem Bande umwickelt machte und solche jedem der Anwesenden reichte, auch ihrer Mittlerin eine schöne Rosenknospe bestimmte. Zugleich schrieb sie Bemerkungen, die sie als Anny Owen Morgan unterzeichnete, welches ihr wahrer Name im Erdenleben gewesen sei. (Sie habe nämlich im letzten Teile der Regierung Karl's I., während der Republik und im Anfang der Regierung Karl's II. gelebt und im Alter von 21 Jahren den Leib verlassen.) Dann schnitt sie von ihren Haaren ab und gab jedem reichlich davon, nahm dann den Arm von Mr. Crookes, ging mit ihm durch den ganzen Raum und drückte jedem die Hand. Hierauf setzte sie sich und schnitt auch von ihrem Kleide und Schleier Stücke ab, die sie ebenfalls verteilte. Sie schien ermüdet, sagte, daß sie gegen ihren Willen gehen müsse, und nahm Abschied in der ergreifendsten Weise.

Diesen von Crookes und Harrison gemachten Angaben stimmt auch Mrs. Roß-Church bei, indem sie gleichfalls bemerkt, daß sie einen Eid darüber leisten könne, daß Katie nicht die Florence war. War ja am 13. Mai 1874 die ganze Gesellschaft eingeladen, sich an die Oeffnung zu drängen, nachdem der Vorhang aufgezogen war, wo man die Mittlerin in ihrem blauen Kleide und Scharlach-Shawl in Trance auf dem Boden liegen und den weißgekleideten Geist neben ihr stehen sah. Und Miß Emily Kislinbury schrieb unter'm 19. Jänner 1875 an Professor Perty:[17]) „Ich habe in den letzten vier Jahren fast alle sogenannten physischen Manifestationen häufig und auf die vollkommenste Weise gesehen; ich kenne sehr genau Miß Florence Cook und habe von Anfang an in ihrem engeren Familienkreise, bei ihr tagelang im Hause wohnend und mit ihr zu Nacht schlafend, die ganze Sache sich allmählich

[17]) L. c. S. 157.

entfalten sehen. Von irgend einer Täuschung meiner- oder ihrerseits kann also nicht die Rede sein, besonders da die Bestätigung durch hunderte von Augenzeugen und durch wissenschaftliche Männer hinzugekommen ist."

Im Jahre 1876 ist Florence Cook als verehelichte Corner mit ihrem Manne, einem Schiffskapitän, nach China gereist.

Für unseren Zweck genügen diese Mitteilungen, so daß wir nicht nötig haben, weiteres über die Erscheinung des Geistes „Florence Maple" bei der 17jährigen Miß Showers, Tochter des Obersten Showers, oder des Geistes „Leonore" bei Mrs. Macdougall Gregory zu London, oder des Geistes des Vaters von Mr. Henry E. Russel in einer Sitzung bei Williams,[18]) oder des Geistes „Violetta" bei Miß B. in Boston[19]) zu berichten.

Der freundliche Leser wird, wenn er es über sich brachte, soweit unserer Darstellung zu folgen, nun im stande sein, von den verschiedenen physischen Manifestationen der Geister sich eine Vorstellung zu bilden. Die meisten Spiritisten legen auf die physischen Phänomene das Hauptgewicht, während andere dieselben als Nebensache betrachten und den intellektuellen Manifestationen größere Bedeutung zuschreiben. Die physischen Phänomene geben ja nach Allan Kardec[20]) die meiste Gelegenheit zum Betruge, da sie sich mehr dem Auge als der Intelligenz darbieten und von den Taschenspielern leichter nachgemacht werden können. Auch erwecken dieselben mehr die Neugierde und ziehen die unwissende Menge an, während die intellektuellen Phänomene eine größere Dosis von Intelligenz voraussetzen. Darum wendet sich der Spiritismus auch vorzugsweise an die aufgeklärten und unterrichteten Klassen,[21]) an jene, welche von einem wahren Eifer für Verbreitung der Wahrheit beseelt sind und moralische Ziele anstreben.[22]) Deshalb besteht auch die beste Methode, den Spiritismus zu lehren, darin, sich zuvor an den Verstand und dann erst an die Augen zu wenden.[23]) Man muß mit anderen Worten den Ungläubigen und Materialisten zuerst zum Spiritualisten machen, bevor er Spiritist werden kann.[24]) Der Spiritismus besteht eben so wenig in einem drehenden Tische, als die ganze Physik in gewissen Spielwerkzeugen der Kinder zu erblicken ist,[25]) er ist vielmehr eine Wissenschaft, eine ganze Philosophie, die alle Fragen berührt, welche die Menschheit interessieren, und die darum nur durch ernstes Studium erlernt werden kann.[26]) Wir müssen darum der spiritistischen Lehre noch eine besondere Aufmerksamkeit zuwenden.

---

[18]) Siehe Perty, l. c. S. 162—165.
[19]) L. c. S. 186 ff.
[20]) Buch der Medien. S. 449.
[21]) Ebenda. S. 291.
[22]) L. c. S. 479.
[23]) L. c. S. 33.
[24]) L. c. S. 24.
[25]) L. c. S. 15.
[26]) L. c. S. 22.

12. Kapitel.

Die spiritistische Lehre.

Der Mensch soll den Spiritismus zu seiner moralischen Besserung anwenden, indem er den Mitteilungen der Geister glaubt und ihre Lehre befolgt, in welcher sie das verkünden, was notwendig war, um dem Menschen die ihn erwartende Zukunft begreiflich zu machen und ihn dadurch zum Guten zu führen.[1]) Namentlich sind es gewisse Medien, welche spontan und fast beständig Mitteilungen über moralische Fragen und gewisse bestimmt bezeichnete Fehler erhalten. Diese Mitteilungen sind aber keineswegs für das Medium allein bestimmt, sondern verfolgen den Zweck, die ganze Menschheit zu bessern[2]) und sie in dem gemeinsamen Gedanken der Liebe zu Gott und der Ausübung des Guten zu vereinigen.[3])

Das Ziel des Spiritismus ist eben die moralische Veredlung der Menschheit. Darum kommen die Geister, um die Menschen zu belehren und auf dem Wege des Guten zu beschützen, nicht aber auf jenem der Ehrenstellen und des Glückes oder der Befriedigung von kleinlichen Leidenschaften. Wer für irdische und sinnliche Interessen die Geister benützen wollte, der würde wohl von Truggeistern mystifiziert werden. Darum möge der Mensch den Spiritismus zu seiner moralischen Verbesserung anwenden.[4]) Durch die allmähliche Verbesserung der Individuen wird mit der Zeit eine Veredelung der Massen erfolgen, und so die Umgestaltung der Menschheit möglich werden. Und so wird dann das eigentliche Ziel des Spiritismus erreicht werden, welches darin besteht, der Anker des Heiles, die Stütze der öffentlichen Ordnung und das Signal einer neuen Aera für die Menschheit zu werden.[5]) Der Spiritismus soll das Band all' einigender Liebe werden, durch welche Haß und Zwietracht beseitigt und wahre Brüderlichkeit und Gleichheit begründet wird.[6]) Nicht das „Irrlicht der falschen Aufklärung, des von Neid und Habsucht sich nährenden Materialismus, in welchem sich die Sozialdemokratie dieser Zeit bewegt," will er fördern, sondern er sucht den Kastengeist zu vernichten, den Hochmut und Egoismus, Neid und Habsucht, Materialismus und Unglauben und Sittenlosigkeit zu überwinden und die große Menschenbruderschaft dieser Erde herzustellen.

---

[1]) Buch der Medien. S. 60.
[2]) L. c. S. 296.
[3]) L. c. S. 436.
[4]) L. c. S. 60.
[5]) L. c. S. 481.
[6]) Reformierende Blätter zur Bildung reiner Ethik. I. S. 115 ff.

Ein großes und erhabenes Ziel wäre es also, welches dem Spiritismus vorschwebt. Ob er aber geeignet ist, dasselbe zu erreichen, das ist freilich eine andere Frage, deren Lösung sich uns ergeben wird aus einer kurzen Betrachtung der spiritistischen Philosophie.

Im allgemeinen kann die spiritistische Weltanschauung bezeichnet werden als Lehre von einem beständigen Fortschritte, als eine Modifikation der Deszendenztheorie, obgleich diese nicht rückhaltlos angenommen wird aus Rücksicht auf die Gefahren derselben für die Lehre von der Geisterwelt. Im einzelnen ist in den spiritistischen Richtungen mancher Widerspruch zu finden, der auf tiefgreifenden Differenzen in den wichtigsten metaphysischen Fragen beruht. Schon in der Lehre von Gott widersprechen sich die Geister, und einige scheinen von Gott nichts wissen zu wollen, während andere für einen persönlichen Gott eintreten, aber auch in der Frage des Verhältnisses Gottes zur Welt und Menschheit nicht einig sind. Mit Recht sagt J. E. Wieser:[7]) „Wir können zwei Hauptrichtungen unterscheiden, eine pantheistische und eine deistische. Das Haupt der ersteren ist der berühmte amerikanische Visionär und Theosoph Andrew Jackson Davis (geb. am 11. August 1826), ein ehemaliger Schusterlehrling.“ Wir haben über denselben bereits mehreres mitgeteilt (oben Seite 45—47), doch dürfte es erwünscht sein, hier nochmals auf seine Lehre zurückzukommen und zugleich die weitere Entwickelung kurz anzudeuten, welche dieselbe unter den wissenschaftlichen Vertretern des Spiritismus genommen hat. Bei dieser Entwickelung vermissen wir aber die objektive Darstellung der Lehre der Begründer und die Ableitung der notwendig im logischen Denkprozesse zu ziehenden Folgerungen. Statt dessen sehen wir, daß die einzelnen Gelehrten vorzugsweise nur für ihre liebgewonnenen wissenschaftlichen Meinungen aus der spiritistischen Lehre Belege zu finden suchen.

Als Grundprinzip bekennt Davis das All-Eine, in welchem die drei Wesenheiten Gott, Geist und Materie zusammengeschlossen sind. Aksákow dagegen bezeichnet als Grundprinzip der spiritistischen Lehre die Ewigkeit des Geistes und der Materie,[8]) so daß er eines über den Geistern stehenden höchsten Wesens nicht bedarf. Im Grunde genommen ist es dasselbe, wenn Davis das Universum oder Weltall von einem lebendigen Geiste beseelt sein läßt, welcher der Urheber aller Bewegung, alles Lebens, aller Empfindung und Intelligenz ist, und wenn er diesen Geist als den göttlichen positiven Geist bezeichnet, der sich in dem ausgebreiteten Universum eine Form gebildet und eine vollkommene Organisation gegeben hat, durch welche seine Attribute zur Entwickelung gelangen können.[9]) Demnach ist das Universum der Körper des göttlichen Geistes, und von diesem großen Körper ist der Mensch ein Teil, ein kleines Organ, welches aus dem göttlichen Prinzip Beseelung und Leben erlangt und spezifische Funktionen des göttlichen Körpers zu verrichten hat. Also ist der Mensch ein kleiner Teil des göttlichen Prinzips und somit selbst göttlich. Dieser Teil, dieses Organ muß wohl aus dem göttlichen Prinzip von selbst sich entwickeln, wahrscheinlich natur-

---

[7]) Der Spiritualismus und das Christentum. S. 11.

[8]) Die entlarvte Intrigue. S. 222.

[9]) Die Prinzipien der Natur. II. S. 704 ff.

notwendig aus demselben emanieren, hervorfließen, und verdankt demnach sein Dasein keineswegs der freien Thätigkeit und dem Willen des göttlichen Wesens.

Von einer schöpferischen Thätigkeit kann in einer pantheistisch-emanatistischen Lehre überhaupt keine Rede sein. Dagegen ist es auffallend, daß aus dem positiven göttlichen Geiste keine reinen Geister emanieren sollen, sondern nur physisch-psychische Wesen, die Menschen. Es scheint, daß der Anschauung Davis' gemäß der göttliche Geist sich zuerst seine Form bildete, als welche das Universum angesehen wird, und daß erst aus dem das Universum belebenden und beseelenden Geiste die Einzelwesen hervorgehen, und zwar nur solche, welche den im Universum wirkenden beiden Prinzipien, nämlich dem Körper und der Seele (Weltseele), entsprechen, also Menschen als leiblich-seelische Wesen. Darum wird die Existenz von reinen Geistern, von Engeln und Teufeln geleugnet.

Anders aber gestaltet sich die Lehre bei Allan Kardec, dem Haupte der deistischen Richtung. Bei ihm bildet das Dasein Gottes die Grundlage des spiritistischen Lehrgebäudes, und das Dasein der Seele ist die Folge des Daseins Gottes. Wer die Grundlage nicht bloß als wahrscheinlich, sondern als unbestritten wahr zugiebt, der wird die Existenz der Seele ganz naturgemäß davon herleiten können.[10])

Gott hat die Geister geschaffen in unermeßlicher Zahl, und zwar sind alle Geister gleich gut und mit denselben geistigen Eigenschaften in's Dasein getreten. Sie sind aber nicht als vollkommene und vollendete Wesen erschaffen worden, sondern sollten sich ihre Vollkommenheit erst erwerben und verdienen. Zu diesem Zwecke müssen sich alle Geister inkarnieren, d. h. sie müssen einen menschlichen Leib annehmen. Die Seele des Menschen ist darum nichts anderes als ein inkarnierter Geist, der den Leib beherrscht und sich desselben wie eines Instrumentes bedient, ihn aber nicht belebt, da der Leib durch ein eigenes Lebensprinzip lebendig ist.

Die Inkarnierung soll also für den Geist ein Mittel zu seiner Vervollkommnung sein. Darum erscheint das irdische Dasein als eine Prüfungszeit, welche der Geist benützen soll, um auf dem Wege des Fortschrittes zu gehen, welcher ihn allein in der Hierarchie der Geisterwelt zu erheben vermag. Der Geist soll sich demnach bestreben, das Gute zu thun und alle bösen Neigungen zu unterdrücken.[11]) Hat der Geist als Menschenseele die Prüfung bestanden und sich zum reinen Geiste erhoben, so kehrt er nach dem Tode des Menschen in's Geisterreich zurück und lebt dort fort, von einem Aetherleib, dem Perisprit, umgeben. Hat er die Prüfung nicht bestanden, dann muß er sich abermals inkarnieren und zwar so oftmals, bis er sich zur Vollkommenheit erhoben hat.

Diese Reinkarnationstheorie Allan Kardec's hat ihre Anhänger vorzugsweise unter den französischen, italienischen, spanischen und südamerikanischen Spiritisten, während die meisten deutschen, ungarischen und russischen Spiritisten dieselbe verwerfen und dagegen lehren, daß

[10]) Buch der Medien. S. 6.
[11]) L. c. S. 29.

die unvollkommenen und bösen Seelen nach dem Tode im Geisterreiche einen Läuterungs- und Reinigungsprozeß durchmachen, bis sie endlich zur höchsten Stufe der Geister sich emporschwingen und zur Anschauung Gottes gelangen.

Dieser Anschauung gemäß sollten wohl alle Geister allmählich zu dieser höchsten Stufe sich erheben. Es scheint aber, daß viele auch im Jenseits in ihrer früheren Gesinnung verharren und zu keiner Bekehrung kommen. Wenigstens berichtet Professor Perty,[12]) daß der ungläubige atheistische Dichter Heine, beziehungsweise sein Geist, in einer spiritistischen Sitzung erklärte, er sei auch im Jenseits Atheist geblieben, und er denke jetzt noch ebenso wie früher, als er in seinem ungetrübten Selbstbewußtsein das einzige höchste Wesen erkannte, welches ihm Gesetze gab. Nur Narren, erklärte er, erkennen außer sich ein höchstes Wesen. Dagegen berichtet Zöllner,[13]) daß die Atheistin Olga N. aus Petersburg im Jenseits sich bekehrt habe. In einer Sitzung zu Petersburg hatte nämlich der Geist Olga N. mitgeteilt, daß sie, die vor einem Jahre gestorben und in ihrem irdischen Leben Atheistin war, jenseits leide, weil Katharina L. nicht glaube. Die näheren Mitteilungen hat Katharina L. in ihrem Tagebuche unter'm 30. März 1876 verzeichnet. Wir ersehen daraus, daß Katharina von bösen Geistern an dem Empfange des Abendmahles gehindert worden und daß sie den Empfang unterlassen wollte. Ihre Freundin, die verstorbene Olga N. aber ermahnte sie, zum Abendmahle zu gehen und versprach ihr, am Tage der Kommunion ihr in der Kirche ein Geschenk geben zu wollen. Und wirklich sah sie am 1. April nach dem Abendmahle auf ihrem Platze in der Kirche einen Strauß aus einer weißen Rose und aus Myrtenzweigen, umwunden von einer Locke ihr bekannter Haare. Dieses Geschenk sollte bedeuten: „Reine Liebe, Ewigkeit!" Als Katharina L. 1878 an der Schwindsucht gestorben war, erschien sie ebenfalls in den spiritistischen Sitzungen, um für die russische Orthodoxie Propaganda zu machen.

Dr. Wilhelm Schneider führt aus einer spiritistischen Zeitschrift[14]) noch die Bekehrung des Geistes eines früheren Seeräubers an, der hingerichtet worden war, und nach seinem Tode als böser Geist fortfuhr, die Menschen zu quälen. Dies war der Geist Akosa. Die Frau des Hrn. Mr. S. suchte ihn durch gütigen Zuspruch zur Bekehrung zu führen, indem sie ihn zum Gebete ermahnte und an die Pflicht der Reue und des Gebetes erinnerte. Der Geist aber sagte: „Zu wem soll ich beten?" „Zu Gott," antwortete die Frau. Er aber sprach: „Es giebt keinen Gott." Nach einiger Zeit sagte die Frau zu Akosa, daß sie am vorigen Abende für ihn gebetet habe, was der Geist bestätigte, da er bei ihr war und das Gebet gehört hatte. Er aber schien unverbesserlich. Die Dame aber setzte ihre Bemühungen fort und erzielte den Erfolg, daß Akosa allmählich sein Gebahren änderte und zuletzt seine Dankbarkeit für die erfolgte Bekehrung zum Guten ausdrückte.

---

[12]) Mystische Erscheinungen. II. Band. S. 62 f.

[13]) Wissensch. Abhandlungen. III. Band. S. 217 ff.

[14]) Licht, mehr Licht! Nr. 17. Schneider, der neuere Geisterglaube. S. 236 f.

Wie bereits bemerkt, sollen alle Geister allmählich zur höchsten Stufe der Vollkommenheit sich emporarbeiten durch eigene Thätigkeit, zu welcher sie durch den Drang innerer Notwendigkeit sich angetrieben fühlen. Deshalb ist die Einverleibung nicht als Strafe, sondern als seelische Bildungsschule anzusehen. Will eine noch niederige Seele dem Geiste die Wiedereinverleibung nicht gestatten, so wird derselbe durch Coincidenz der im Naturgesetze vorgesehenen Umstände zur Einverleibung bestimmt, wobei jedoch der Geist wähnt, seinem eigenen Willen zu gehorchen, da der in den Umständen liegende Zwang ihm nicht wahrnehmbar wird. Zur Einverleibung wählt sich jeder Geist den Stoff, Wohnort und Stand, der seiner geistigen und sittlichen Verfassung entspricht.

Je nachdem die Geister ihrer Vollendung mehr oder weniger nahe sind, kann man verschiedene Abstufungen oder Hierarchien in der Geisterwelt unterscheiden. Was wir Cherubime und Seraphime nennen, das sind Geister, welche bereits die höchste Stufe der Vollkommenheit erstiegen haben. Am höchsten und dem großen Geiste am nächsten aber stehen die sogenannten Erstlinge, von denen ein Teil, z. B. Judas Iscariot, sich gegen Gott empörte, während ein anderer Teil treu geblieben war. Diese haben sich auf der Erde einverleibt, wie Jesus Christus, der unter denselben eine besonders hohe Stelle einnimmt.

Wo aber halten die Geister sich auf? Nach dem gewöhnlichen Glauben, schreibt Allan Kardec,[15]) geht die Seele nach ihrer Trennung vom Leibe entweder in den Himmel oder in die Hölle. „Aber wo ist der Himmel und die Hölle? Man sagte vormals, daß der Himmel oben und die Hölle unten sei. Aber was bedeutet im Universum das Oben und das Unten, seit man die runde Gestalt unserer Erde und die Bewegung der Gestirne kennt, welche bewirkt, daß das, was in einem gewissen Momente oben ist, im Verlaufe von zwölf Stunden in dem unendlichen Raume zum Unteren wird." Man braucht auf diese sophistische Einwendung keine widerlegende Antwort zu geben, eben so wenig, wie auf das, was weiter ausgeführt wird. Allan Kardec meint nämlich, daß man unserer Erde, welche doch nur ein Sandkorn im Universum ist, viel zu viel Ehre erweisen und eine allzu große Wichtigkeit beilegen würde durch die Annahme, daß sie allein von vernünftigen Wesen bewohnt sei. „Da sich nun die Lehre über die Lokalisierung der Seelen mit den Grundsätzen der Wissenschaft nicht verträgt, so bestimmt ihnen eine andere mehr logische Lehre zum Aufenthalte nicht einen begrenzten und beschränkten Ort, sondern den Weltraum. Es ist eine ganz unsichtbare Welt, die uns umgiebt, in deren Mitte wir leben, und die uns beständig berührt."

Die Geister stehen mit dem Menschen in einem regen und vielfachen Verkehre; sie umgeben den Menschen in großer Zahl, sowohl die guten als auch die bösen. Sie belehren den Menschen. Freilich sind die höheren Geister, die Spitzen der spiritistischen Welt, so hoch über uns gestellt, daß wir über den Abstand erschrecken, der uns von ihnen trennt. „Aber die mehr bürgerlichen Geister (man gestatte uns diesen Ausdruck) machen uns die Verhältnisse ihrer neuen Existenz faßlicher.

15) Buch der Medien. S. 2.

Bei ihnen ist die Verbindung des körperlichen Lebens mit dem spiritistischen Leben viel inniger; wir begreifen es mehr, weil es uns viel näher berührt. Indem wir von ihnen selbst erfahren, was aus ihnen geworden ist, was aus den Menschen aller Stände und aller Charaktere, Rechtschaffene sowohl als Lasterhafte, Große und Kleine, Glückliche und Unglückliche des Jahrhunderts, was aus den Menschen wurde, welche unter uns gelebt haben, welche wir gesehen und gekannt haben, deren wirkliches Leben, deren Tugenden und Laster wir kennen, — was diese denken und was sie empfinden: so begreifen wir ihre Freuden und ihre Leiden; wir nehmen daran Anteil und schöpfen daraus einen moralischen Unterricht, der uns um so nützlicher ist, je intimer die Beziehungen zwischen ihnen und uns gewesen sind. Wir stellen uns leichter an die Stelle desjenigen, der unseres Gleichen gewesen ist, als an die Stelle desjenigen, den wir nur durch den Schimmer einer himmlischen Glorie sehen. Die gewöhnlichen Geister zeigen uns die praktische Anwendung der großen und erhabenen Wahrheiten, wovon uns die höheren Geister die Theorie lehren. . . . Die Anrufung der gemeinen Geister hat überdies den Vorteil, uns mit den leidenden Geistern in Berührung zu bringen, welchen man eine Erleichterung verschaffen und deren Fortschritt man durch heilsame Ratschläge fördern kann. Man kann sich also nützlich machen, indem man sich selbst belehrt. Es liegt ein Egoismus darin, wenn man nur seine eigene Befriedigung in dem Umgange mit den Geistern sucht, und derjenige, welcher es verschmäht, seine hilfreiche Hand dem Unglücklichen zu reichen, der legt zugleich eine Probe des Hochmutes ab." [16])

Aus diesen und ähnlichen Stellen ersehen wir, daß die guten Geister den Menschen zum Guten anzuleiten suchen und ihm in seiner Vervollkommnung behilflich sind. Namentlich thut dieses der Schutzgeist jedes Einzelnen, wie dies Allan Kardec an vielen Stellen mit begeisterten und begeisternden Worten schildert. Ueberhaupt kommen die guten Geister gerne und mit Vergnügen, um uns zu unterrichten, während die bösen Geister nur dann gerne kommen, wenn sie hoffen, herrschen oder betrügen zu können. Auch giebt es leichtfertige Geister, die eine Freude daran haben, sich auf Kosten der Menschen zu belustigen. [17])

Die spiritistische Anthropologie oder Lehre vom Menschen läßt sich kurz also zusammenfassen: Der Mensch besteht aus dem organischen Körper und der Tierseele, die sein Lebensprinzip ist, und aus dem Geiste, der eine Emanation des göttlichen Geistes ist. Die tierische Seele ist das Band zwischen Geist und Materie und zugleich das Mittel, wodurch der Geist den Körper beherrscht und auf die Körperwelt einwirkt. Weil jene Verbindung eine unzertrennliche ist, kann der Menschengeist als immaterielles, rein geistiges Wesen nicht gedacht werden. Es haftet ihm ja stets eine ätherische Hülle an, welche Perisprit genannt wird. Wir haben über den Perisprit bereits oben Seite 78 ff. das Nötige mitgeteilt und brauchen darum hier nicht weiter mehr darauf zurückzukommen.

Wenn aber die animalische Seele einen Bestandteil des Menschen

---

16) L. c. S. 377 f.
17) L. c. S. 385 f.

bildet, dann ist zwischen dem Menschen und dem Tiere kein wesentlicher, sondern nur ein gradueller Unterschied. Thatsächlich lehren auch die Spiritisten, daß das Tier eine Seele habe, welche den Leib überlebt, obgleich sie von der Seele des Menschen verschieden ist. Infolge dieser Seele besitzen die Tiere auch Intelligenz und Willen, wenn auch in niedererem Grade als der Mensch. Ist aber die Tierseele nur graduell von der Menschenseele verschieden und unsterblich, dann sollte man meinen, dieselbe könnte sich auch vervollkommnen und allmählich auf die Stufe der Menschenseele sich erheben und so auch zu einer Vereinigung mit dem Geiste sich befähigen. Wir haben aber oben S. 79 f. gehört, daß das Tier nicht die Fähigkeit habe, mit dem ätherischen Geiste sich zu vereinigen. Darum können auch Tiere keine Medien sein, wie ein hochangesehener Geist, Eraste, bei Allan Kardec[18]) auseinandersetzt. Ein Medium, heißt es, ist ein Individuum, welches den Geistern als Vereinigungsband dient, damit sich diese den Menschen als einverleibten Geistern mit Leichtigkeit kundgeben können. Nur das Gleichartige handelt mit seines Gleichen. Die Gleichartigen für die Geister sind aber nur die einverleibten Geister, die einen aus derselben Quelle stammenden Perisprit haben wie die Geister, so daß zwischen beiden eine besondere Verwandtschaft und zugleich eine besondere Spannkraft besteht, welche eine Art von Vereinigung herstellt, durch welche die Mitteilung der Geister erleichtert wird. „Das Prinzip, welches die Tiere belebt, sie handeln, sich bewegen und in ihrer Sprache reden läßt, hat bis jetzt noch keine Fähigkeit, mit der ätherischen Seele, mit einem Worte mit dem Geiste sich zu vereinigen und zu verschmelzen, welcher den Menschen, den König der Schöpfung, dieses in Wirklichkeit vervollkommnungsfähige Wesen belebt.“

Die Tiere zeigen in ihren Gepflogenheiten, in ihrem Verfahren, in ihren Sitten und Erzeugnissen keine Aenderung und keinen Fortschritt; so wie sie geschaffen wurden, so sind sie geblieben und werden sie bleiben bis zum Absterben ihres Geschlechtes. Sie sind den Menschen als Hilfsmittel an die Seite gestellt, um sie zu nähren, zu kleiden und zu unterstützen. Gott hat ihnen ein gewisses Maß von Verstand gegeben zu den Diensten, welche sie zu leisten berufen sind; aber er wollte in seiner Weisheit nicht, daß sie demselben Geiste des Fortschrittes unterworfen seien wie die Menschen.

Ist aber auch bei der Verschiedenheit der Naturen eine Vereinigung der Geister mit den Tieren nicht möglich, so können doch die Geister den Tieren sich sichtbar und tastbar machen. Beweis hiefür ist, daß die Tiere oft von einem plötzlichen Schrecken befallen werden, den der Mensch sich nicht erklären kann. So sieht man oft Pferde, welche weder vorwärts noch rückwärts gehen wollen, oder die sich vor einem eingebildeten Hindernisse bäumen. Diese eingebildeten Hindernisse sind oft Geister, welche daran ein Vergnügen finden, die Tiere am Fortgehen zu hindern.[19]) Es wird dabei hingewiesen auf die Eselin des Bileam, die sich scheute, weiter zu gehen, weil sie vor sich einen Engel mit flammendem Schwerte sah, noch bevor Bileam denselben gesehen hatte.

---

[18]) L. c. S. 313.
[19]) L. c. S. 316.

Aber mit den Tieren sich vereinigen und sich derselben als Medien bedienen, — das ist den Geistern nicht möglich, weil die Geister aus dem Gehirne des Mediums die nötigen Elemente schöpfen müssen, um ihren Gedanken eine den Menschen wahrnehmbare und fühlbare Form geben zu können.

Wenn aber auch das Tier als solches nicht Medium sein kann, so wird doch von einer Fortbildung der Tierseele gesprochen. „Nach dem Tode eines Tieres ist das intelligente Wesen, welches in ihm war, in einem latenten Zustande und es wird von gewissen Geistern, die mit der Sorge beauftragt sind, neue Wesen zu beleben, allsogleich gebraucht, um in denselben die Aufgabe seiner Ausbildung fortzusetzen. Auf diese Art giebt es in der Geisterwelt keine wandelnden Tiergeister, sondern nur menschliche Geister.“ [20]) So würde also die animalische Seele von den Geistern zur Belebung von Menschenkörpern benützt und so die Tierseele auf die Stufe der Menschenseele erhoben werden!

Auch die Menschenseele wird beim Tode des Leibes in eine höhere Sphäre erhoben. Denn der Tod zerstört den schwerfälligen irdischen Leib und macht den darin eingekerkerten Geist frei samt der Seele und dem Perisprit, „der Quintessenz der Materie.“ Der Tod bedeutet zwar das Ende des grobmateriellen Leibes, ist aber in Wirklichkeit die Wiedergeburt des befreiten Geistes, der Uebergang desselben in die ursprüngliche Heimat, in das Geisterreich, das sogenannte Jenseits, wo er die Erfahrungen des irdischen Lebens für seine Vervollkommnung und seinen Fortschritt erst vollständig verwerten wird. Das geistige Leben ist ja das normale Leben des Menschen, somit muß die Rückkehr des Geistes in jenes Leben ihm der ersehnte Augenblick sein, in welchem er aus oft sehr trauriger Verbannung in die ihm so lieb gewordenen Sphären entflieht. Der Geist betrachtet ja den Körper als ein lästiges Kleid, welches ihn drückte, und durch dessen Ablegung er glücklich wird. [21])

Welches ist aber das Leben der Seelen nach ihrem Scheiden aus dem Leibe? Diese Frage behandelt der schon mehrmals genannte Dr. Wilhelm Schneider [22]) in folgender Weise: „Nach den Offenbarungen der Spirits ist das jenseitige Leben eine fast sprunglose sinnliche Fortsetzung des diesseitigen. Der Spirit Hare, welcher im Fleische die Würde eines amerikanischen Senators bekleidete, macht folgende Mitteilungen, welche von seinem Sohne, dem Chemiker Robert Hare, niedergeschrieben wurden. Die Geisterwelt soll sich 60 bis 120 englische Meilen über der Erde befinden, welcher Raum in konzentrische Regionen, Sphären eingeteilt wird. Diese Sphären der anderen Welt nennt Hare Abbilder der Erde. Es giebt dort Berge und Ebenen, Flüsse und Seen, Gärten und Weinberge; es wird geerntet, gegessen, getrunken, gespielt u. s. w. Auch der Unterschied der Stände fehlt nicht. Meine Wohnung, erzählt der Geist, besteht aus einer Reihe von Zimmern, die höchst anmutig mit Gemälden und Statuen und den elegantesten Erzeugnissen der geistigen Kunst geschmückt sind. Jeder Geist wählt sich

[20]) L. c. S. 391.
[21]) Kardec, das Buch der Geister S. 143 im französischen Originale.
[22]) Der neuere Geisterglaube. S. 240 f.

die Wohnung nach seinem Geschmacke. Die niederen Geister bedienen sich bei ihren Reisen der Postwagen und Eisenbahnen, wenn sie nicht interessante Fußpartien vorziehen; kommen sie auf die Erde, so müssen sie sich von den Menschen stoßen und treten lassen. Ein Söhnchen Hare's, das im Alter von fünf Monaten gestorben war, erzählte, es habe seine Kenntnis irdischer Zustände durch häufige Besuche auf der Erde sich erworben und seinen Vater auf dessen täglichen Gängen begleitet."

Diese Offenbarung berechtigt uns zu der Annahme, daß der Geist Hare zu jenen leichtfertigen Geistern gehört, welche nach der Bemerkung Kardec's[23]) sich auf Kosten der Menschen belustigen wollen.

Noch abgeschmackter ist, was Dr. Friese,[24]) ein Lehrer der Mathematik, aus den angeblichen Offenbarungen der Geister mitteilt. Darnach belieben die Geister nach ihrem Ausscheiden aus dem Leibe noch viele Jahre ein Traum- und Taumelleben zu führen. Unzählige Geister wissen kaum, daß ihr Leib gestorben ist, und gehen den gewöhnlichen Beschäftigungen nach in ihrem geistigen Leibe, den er „Complement" nennt. Sie besuchen Kirchen, Hörsäle, Theater, Bälle und Wirtshäuser, essen und trinken und bemächtigen sich in Spiritistenzirkeln der Medien, durch die sie an den Unterhaltungen teilnehmen. Sie machen dem weiblichen Medium Liebesanträge, verführen die Menschen zur Schwelgerei und schwelgen mit. Höhere Geister erteilen Unterricht in den Schulen und dergleichen mehr. Mit Recht bemerkt Dr. Wilhelm Schneider[25]) über solche Mitteilungen: „Wenn man die zu den wunderlichsten Fratzen verzerrten Vorstellungen vom Jenseits überschaut, so wird man versucht, die angebliche Entrückung in die Geisterwelt eher als bedenkliche Verrückung des seelischen Gleichgewichtes, denn als paulinische Verzückung zu diagnostizieren."

Ernster ist die Anschauung Kardec's, der zufolge die Geister, welche hier auf Erden ihr Ziel verfehlt haben, abermals einen Leib annehmen, um einen weiteren Schritt auf dem Wege der Vervollkommnung zu thun und durch wiederholte Reinkarnationen sich fortwährend zu reinigen und allmählich der höchsten Glückseligkeit würdig zu werden. Er stellt den Gang der Läuterung in folgender Weise dar: Nach der Trennung vom Leibe faßt der Geist Entschlüsse und macht Projekte für die nächste Periode seines irdischen Daseins. Bei dem Rückblicke auf das vergangene Leben erkennt er die ganze Menge seiner Fehler und empfindet über dieselben lebhaften Schmerz, der sich anhaltend steigert und oft zur unerträglichen Pein wird. Geleitet von dem Bewußtsein, daß nur Gott allein ihm helfen könne, fühlt er das Bedürfnis, seine Verschuldungen und Versäumnisse wieder gut zu machen und eifrig an seiner Besserung zu arbeiten und das ersehnte Ziel anzustreben in einer neuen Einverleibung. Wo und welcher Materie er sich einverleiben solle, das ist dem Geiste nicht unbedingt freigestellt, doch kann er hierüber Wünsche vorbringen. Das Geschlecht aber bestimmt der Geist selbst. Ist er früher als Weib nicht gut fortgekommen, so

---

23) Buch der Medien. S. 386.
24) Stimmen aus dem Reiche der Geister.
25) Der neuere Geisterglaube. S. 241 ff.

mag er die zweite Wanderung in einem männlichen Organismus versuchen.

Bei der zweiten Einverleibung bringt er aber alle Fähigkeiten und alle Fehler seiner früheren leiblichen Existenz mit. Die persönliche Schuld, die er früher auf Erden sich aufgeladen, ist das, was in der Schrift Erbsünde genannt wird. Während der neuen Inkarnation geht die Erinnerung an die einstigen Erlebnisse verloren, doch sind die instinktiven Neigungen und Abneigungen, sowie die Stimme des Gewissens Reminiscenzen aus dem früheren Leibesleben.

Wir begnügen uns mit diesen Mitteilungen, die aus Kardec's „Buch der Geister“ zusammengestellt sind und in zahlreichen Stellen im „Buche der Medien“ wieder sich finden.

Diese Auszüge reichen hin, uns zu überzeugen, daß die Darwin'sche Deszendenztheorie den eigentlichen Kern, das treibende Prinzip der spiritistischen Lehre bildet. Nicht umsonst hat darum auch der spiritistische Seher Davis sich als den ersten Vertreter der Deszendenzlehre betrachtet und behauptet, früher als Darwin sie aufgestellt zu haben. Von einem Embryo aller übrigen Existenzen, welcher das Erste aller Dinge ist, haben sich alle übrigen Dinge herausgebildet, weshalb das Wort „Schöpfung“ keine Bedeutung mehr hat. Der Materie wohnt ein ewiges Gesetz fortschreitender Entwicklung inne, in welcher der Geist das höchste Produkt ist, der durch das Band und Mittel der tierischen Seele mit der Materie sich vereinigt und den Körper beherrscht.

13. Kapitel.

Die spiritistische Religion und ihr Verhältnis zum Christentum.

Den vorstehend entwickelten Lehren gemäß sollte man meinen, daß der Spiritismus mit Religion nichts zu schaffen habe. Und doch ist derselbe von Anfang an in religiösem Gewande aufgetreten. „Die Geister in Amerika wie in Frankreich und Deutschland, verkünden ein neues Evangelium und wollen eine neue Kirche gründen. Der Prophet Boot von Genf glaubt, daß die letzte Ankunft Christi nahe und Genf das neue Jerusalem sei, von dem die Apokalypse rede. Wie sehr dieser religiöse Charakter bei der Psychographie in München in den Vordergrund getreten, haben wir bereits angeführt.[1]) In Amerika und England hat sich der Spiritismus gar bald mit einer Art von Kult umgeben. Die Medien gerieren sich als Priester der neuen Kirche; in den Sitzungen wird gesungen und gebetet. Die spiritistische Gemeinde besitzt ein eigenes Liederbuch, das „Spiritual Lyre" heißt. Gerade dieses religiöse Gewand hat auf viele Sekten in Nordamerika so bestechend gewirkt, namentlich auf jene Sekten, welche eine neue Ausgießung des heiligen Geistes erwarteten. Ihre Prediger sind in großer Zahl zum Spiritismus übergegangen und haben nicht selten auch ihre Gemeinden dafür gewonnen."[2])

Wir wollen diese allgemeinen Aufstellungen des verstorbenen Professors Schneid durch einzelne Zeugnisse erhärten. Der bereits oft genannte Allan Kardec weist an vielen Stellen im „Buche der Medien" darauf hin, daß der Spiritismus der Religion zu Hilfe komme, indem er die Möglichkeit gewisser Thatsachen nachweist, welche bisher als Wunder galten und deshalb von den Aufgeklärten als Märchen abgewiesen wurden, so z. B. das Hängen schwerer Körper in der Luft (die Entführung des hl. Kupertin), und die Erscheinungen der Geister. (Die Erscheinung von La Salette und von Lourdes hat für die Spiritisten nichts Seltenes und Unwahrscheinliches.) Es wird weiter hervorgehoben, daß sich der Spiritismus nur auf religiöse Grundlagen stütze. Daß er

[1]) Oben, S. 68 f.
[2]) Schneid, der neuere Spiritismus. S. 61.

jeden Glauben achte und die Unterschiede der verschiedenen Religionen als Nebensache ansehe, das gehöre zu seinem Wirken, jenen die religiösen Gefühle mitzuteilen, die solche noch nicht haben, und bei jenen sie zu kräftigen und zu stärken, bei denen sie nur schwankend sind. Als die beste Religion wird jene anerkannt, die auf die innerliche Gottesverehrung sich beschränkt, auf allen äußeren Kirchendienst samt Priestertum und Opfer verzichtet und die Moral zu fördern bestrebt ist.

„In der Ueberzeugung, daß das irdische Dasein eine vorübergehende Prüfung sei, bemühen sich die Menschen, diese kurze Zeit dazu zu benützen, um auf dem Wege des Fortschrittes zu gehen, welcher sie allein in der Hierarchie der Geister zu erheben vermag, indem sie sich bestreben, das Gute zu thun und ihre bösen Neigungen zu unterdrücken. . . . Die Nächstenliebe ist in allen Dingen ihre Lebensregel. . . . Der wahre Spiritismus wird es nie unterlassen, wohlthätig zu sein, betrübte Herzen zu erleichtern, ihnen Trost zu spenden, die Verzweifelnden zu beruhigen, moralische Reformen zu machen, das ist eben seine Mission, und darin findet er seine Befriedigung.“ [3]) Auch soll für die Religiosität der Spiritisten der Umstand sprechen, daß man die unmittelbare Schrift, sowie überhaupt die meisten nicht spontanen Manifestationen durch Gebet und Anrufung erlange.[4]) Zudem giebt es Medien, welche spontan und fast beständig Mitteilungen über gewisse moralische Fragen, über bestimmte Fehler erhalten, um Aufklärung oder Reinigung von den Fehlern sich zu verschaffen.[5])

Ein anderer Spiritist, der deutsche Amerikaner Dr. Blöde hat sich in einer Zeitschrift[6]) dahin ausgesprochen, daß der Spiritismus eine geistige Bewegung sei, völlig ebenbürtig der Entstehung der Weltreligionen und der epochemachenden philosophischen Weltanschauungen. Er habe vor den übrigen voraus, daß er nicht Theorie und metaphysische Träumerei sei, sondern auf Thatsachen und Experimenten beruhe. Seine Hauptaufgabe sei die Wiederherstellung des den Kulturvölkern verloren gegangenen Bewußtseins ihres Zusammenhanges und ihrer Einheit mit einem geistigen Universum, das sich zum materiellen Universum verhalte wie die Ursache zur Wirkung, wie das Wesen zur Erscheinung. Die nächste Bedingung zur Wiederherstellung jener idealen Ansicht sei nicht der Glaube an, — sondern das durch thatsächlichen Beweis erlangte Wissen von der Fortdauer des geistigen Einzelwesens über die flüchtige Erscheinung des natürlichen Lebens hinaus. Dieses Wissen zum Gemeingut der Menschen zu machen, sei die große Aufgabe des modernen Spiritismus.[7])

Wird durch diese und zahllose andere Aussprüche dem Spiritismus im allgemeinen ein religiöser Charakter beigelegt, so hat derselbe, wie bereits bemerkt wurde, in Amerika und England thatsächlich religiöse Formen angenommen und sich als „eine neue durch Wissenschaft und Erfahrung geläuterte Religion“ dem Materialismus und dem

---

3) Buch der Medien S. 29 und 31.
4) L. c. S. 193.
5) L. c. S. 295.
6) Die Gegenwart. 1877. Band XL.
7) Oehninger, der moderne Spiritismus. S. 13.

bisherigen Kirchenglauben entgegengesetzt. Im August 1868 hat in Rochester die Nationalkonvention der Spiritualisten im Staate New-York ihre fünfte Sitzung abgehalten, auf welcher in neunzehn Grundsätzen ihr Glaubensbekenntnis festgestellt wurde. Dasselbe kulminiert in den drei Hauptgedanken: 1) Daß uns fortwährend ein Geisterreich umgebe, bevölkert von den abgeschiedenen Seelen der guten und bösen Menschen; 2) daß diese mit den Lebenden in Verkehr treten können; und 3) daß in allen das Streben vorhanden sei, sich zum höchsten Geiste aufzuschwingen, welcher nicht bloß schaffendes Weltprinzip, sondern liebender Vater sei. Das eigentlich religiöse Element liegt nach Professor J. H. Fichte[8]) in dem dritten Hauptgedanken von dem Streben nach Aufschwung zum höchsten Geiste. In ihm liegt „ein ausgleichendes Gegengewicht dem vielen Kleinlichen, Wertlosen und Trivialen gegenüber, mit welchem der experimentierende Spiritualismus nur allzusehr sich befaßt. Jener dritte Glaubenssatz ist die tiefe und bedeutungsvolle Lehre von der inneren Einheit (!) und solidarischen Verknüpfung des menschlichen Geistergeschlechtes mit der Geisterwelt des Universums bis hinauf zu dem allbefassenden Urgeiste, welcher in und durch die endlichen Geister als der Urwille der Liebe sich offenbart. Weiter ist es der Gedanke, welcher schon dem Geiste eines Leibniz vorschwebte, und dem auch die heutige Naturforschung wenigstens von ferne sich zuneigt, — die Ahnung einer allmählichen Steigerung und inneren Verklärung des ganzen Universums, zunächst in der Geisterwelt, mit welcher gemeinsam auch die natürliche sich steigern werde, so gewiß diese zu jener nur wie die Wirkung zur Ursache, wie die Erscheinung zum Wesen sich verhalte. Es ist endlich die Zuversicht, daß durch jenes göttlich gnadenvolle Wirken das „Böse," Mißleitete in der Menschengeschichte allmählich ausgeheilt und seiner Vollentwicklung zugeführt werde."

Daß diese auf pantheistischer Grundlage beruhende Auffassung Fichte's und der Spiritisten mit den fundamentalsten Lehren des Christentums unvereinbar ist, bedarf keines besonderen Beweises. Wenn das Universum die Erscheinung des Urgeistes, des göttlichen Geistes ist, dann ist ja das Universum an sich göttlich und muß darum vollkommen sein. Und es ist geradezu unbegreiflich, wie in dieser göttlichen Erscheinung etwas „Böses" zu Tage treten kann, wenn nicht etwa angenommen werden soll, daß im göttlichen Urgeiste, in der Ursache der Wirkung schon das Böse mitenthalten ist, und daß etwa dieses Böse durch den Entwicklungsprozeß in der Erscheinungswelt ausgestoßen und allmählich überwunden werden muß, so daß das gute Prinzip über das böse den Sieg erringt, wie im Parsismus Ormuzd den Ahriman überwindet.[9])

Soll vielleicht in diesem Gegensatze gegen das Christentum die höhere Stufe, die Läuterung der Religion bestehen, von welcher die Spiritisten so gerne reden? Der Spiritismus wird ja gepriesen als die Religion der Zukunft und das Heil der Welt, als die Harmonie und Weisheit, als die Verwirklichung des Himmelreiches und seiner Gerech-

---

[8]) Der neuere Spiritismus. S. 75 ff.

[9]) Vergleiche den Artikel „Parsismus" im Freiburger Kirchenlexikon. I. und II. Auflage.

tigkeit![10]) Die Spiritisten belehren uns immer wieder, daß ihre aus der Erfahrung geschöpfte Lehre „einen völligen Umschwung im Denken, Thun und Trachten der Menschen hervorbringen, einen neuen Fortschritt, eine neue Erlösung anbahnen,“ [11]) daß sie zur moralischen und religiösen Reformation der Welt berufen sei, daß sie die Religion des „dritten Weltalters“ sein werde. Darum werden die Spiritisten durch die Schiefertafel-Botschaften und Trance-Reden der Medien aufgefordert, fest und mutig ihre Bemühungen fortzusetzen ohne Rücksicht auf die Gegner, deren gezückte Dolche sich gegen sie selbst kehren werden. So erhielt Slade am 6. Mai 1878 bei Zöllner eine Tafelschrift, in englischer Sprache, die in wörtlicher Uebersetzung lautet: „Liebe Freunde! Ein Werk von weitreichendem Interesse für die gesamte Menschheit liegt vor euch, und es ist das beste, wenn ihr den Plänen folgt, welche von uns entworfen sind, um das Gute zu entfalten, was aus euerer Untersuchung entsprießen wird. Niemals erhebt ein ruhmrediges Geschrei, niemals bringt Geld mit diesem heiligen Gegenstande in Verbindung, — es ist nicht ein von Menschen, sondern von Gott gemachtes Gesetz, — wir werden euch Licht bringen, soweit ihr im stande seid zu sehen — und nicht durch seine Strahlen geblendet werdet.“ [12])

Die große und weitreichende Bedeutung stellt der amerikanische Arzt Dr. Raue dar in einem Briefe an Zöllner, worin er schreibt: „Ich halte den Spiritismus für die größte geistige Bewegung des 19. Jahrhunderts, weil in der That die moralische Versunkenheit des jetzigen Geschlechtes baldmöglichst eines Dammes bedarf, um nicht ganz und gar alles Edle und Bessere zu ersäufen, welchen aber herzustellen sowohl die materialistische Wissenschaft als auch die Kirche (alle kirchlichen Sekten) sich als völlig unfähig bewiesen haben.“ [13])

Es bedarf nach solchen Aussprüchen keines weiteren Beweises mehr dafür, daß der Spiritismus dem Christentum und speziell der katholischen Kirche feindselig gegenübersteht. Wir finden diese Feindseligkeit begreiflich, wenn wir bedenken, daß die Kirchen, die katholische wie die protestantische, sich verdammend oder wenigstens abwehrend gegen den Spiritismus verhalten. Hatte doch der Erzbischof von Toulouse 1875 denselben verdammt, da er entweder Charlatanerie oder ein Werk des Teufels sei. Und auch die Mehrzahl der protestantischen Theologen sind geneigt, den Spiritismus zu verwerfen und in demselben eine sehr gefährliche Art des Aberglaubens oder ein Werk des Teufels zu erblicken. [14]) Dem Aerger über das Verbot des spiritistischen Getriebes verleiht Allan Kardec[15]) Ausdruck, wenn er die Frage aufwirft: „Was soll man von denjenigen denken, die in dem Spiritismus irgend eine Gefahr sehen und glauben, daß das Mittel, diese zu vermeiden, darin bestehe, die spiritistischen Mitteilungen zu untersagen?“ und darauf antwortet: „Wenn sie gewissen Personen den Verkehr mit den Geistern untersagen können, so können sie die denselben Personen spontan ge-

---

[10]) Buch der Medien. S. 494—530.
[11]) Reformierende Blätter zur Bildung reiner Ethik. 1878. S. 7.
[12]) Wissenschaftl. Abhandlungen. III. 255.
[13]) Wissensch. Abh. III. 56.
[14]) Perty, der jetzige Spiritualismus. S. 42.
[15]) Buch der Medien. S. 339.

machten Manifestationen nicht behindern; denn sie können die Geister nicht unterdrücken, noch ihren verborgenen Einfluß verhindern. Das gliche den Kindern, die sich die Augen zuhalten und glauben, daß man sie nicht sieht. Es wäre eine Thorheit, eine Sache unterdrücken zu wollen, die so große Vorteile bietet, bloß darum, weil Unbesonnene davon einen Mißbrauch machen können. Das Mittel, diesen Unzukömmlichkeiten zu begegnen, besteht im Gegenteil darin, den Grund dieser Unzukömmlichkeiten kennen zu lernen."

Gelten diese bissigen Bemerkungen den christlich Orthodoxen überhaupt, so ist die darin ausgesprochene Gesinnung doch zunächst und zumeist gegen die katholische Kirche gerichtet, die man schädigen und zerstören zu können meint. Hat doch Baron von Güldenstubbe schon im Jahre 1865 an Professor Perty[16]) geschrieben: „Die Fortschritte des Spiritualismus sind bedeutend und haben die römische Kirche tief erschüttert." Und Robert Dale Owen wendet sich durch den ganzen zweiten Band seines Werkes „das streitige Land" an die protestantische Geistlichkeit aller Länder und Konfessionen, weil er dem Protestantismus, den er wegen der geringen Zahl seiner Bekenner im Nachteil gegen den Katholizismus wähnt, aufhelfen wollte. Zu diesem ausgesprochenen Zwecke stellte er die Forderung, von dem mit Unfehlbarkeit verquickten, unter dem Namen Orthodoxie oder Rechtgläubigkeit bekannten Systemen zum Urchristentume zurückzukehren, zu „der erhabenen Einfachheit der Lehre Christi, wie sie in den synoptischen Evangelien niedergelegt ist." [17])

In dieser Rückkehr wird wohl auch der obengenannte Dr. Raue den Damm gegen die jetzige moralische Versunkenheit erblicken, den die Kirche nicht aufrichten kann. Und auch J. H. Fichte erblickt wohl wegen der Rückkehr des Spiritismus zur einfachen Lehre Christi in demselben einen „Mahner und Anreger, um den Glauben wieder zu gewinnen, der unseren Voreltern die feste und nachhaltige Zuversicht ihres Lebens war."[18]) Auch Zöllner erwartet sich von der richtigen Behandlung des Spiritismus eine „Wiederbelebung des christlichen Glaubens."[19])

Ein Teil der Spiritisten giebt sich also Mühe, ihre Lehre mit dem Christentume in Einklang zu bringen, während der andere Teil selbst die Grundfragen der Religion, wie das Dasein Gottes, die Unsterblichkeit der Seele ignoriert und nur beständig vom Geiste spricht. Aber auch jene, welche als Anhänger Allan Kardec's auf das Christentum Rücksicht nehmen, betrachten die Geschichte Jesu als einen Mythus d. i. als geschichtsartige Eingliederung urchristlicher Ideen und sucht nur aus taktischen Rücksichten und Opportunitätsgründen die Grunddogmen der christlichen Religion zu ignorieren oder wenigstens minder schroff zu negieren. Sie wollen das Christentum nach ihrem Sinne gestalten, sie suchen es zu korrigieren, um es zu korrumpieren, zu stützen, um es zu stürzen, wie Dr. Schneider[20]) treffend bemerkt. Sie wollen

---

16) L. c. S. 40.
17) Perty, l. c. S. 38 f.
18) Der neuere Spiritismus. S. 102.
19) Wiss. Abhdl. III. S. 625.
20) Der neuere Geisterglaube. S. 251 f.

nicht das ganze Christentum, sondern nur einzelne brauchbare Elemente desselben sich aneignen und geben vor, die Lehre Christi von „allem Dogmenzwange und Pfaffengeschmiere," wie Lichtenberg sich ausdrückt, d. i. von der Orthodoxie zu reinigen.

Was unter dem „Pfaffengeschmiere" verstanden werden will, ersehen wir aus verschiedenen Schilderungen des jetzigen Christentums, in denen behauptet wird, daß in der christkatholischen Kirche der neueren Zeit der „krasseste Hochmut" herrsche, daß die Nachfolger Christi das Hauptgewicht auf äußeren Prunk, auf Macht und Reichtum legen, daß sie statt mit himmlischen Waffen der Erleuchtung und Liebe mit den teuflischen Donnerkeulen des Bannfluches, der Schmähung aller wissenschaftlichen Forschung wirken, durch Proklamierung ihrer unfehlbaren Omnipotenz sich selbst überhebend ein Privilegium für ihre alleinseligmachende Kirche sich herausnehmend.[21]) In den Händen der sündigen Priester ist die Christuslehre entartet, indem dieselbe von ihnen entweder mit Bewußtsein oder in Befangenheit eines unglückseligen Wahnes nach eigenem Ermessen gedeutet und gedreht und so jeder Fortschritt gehemmt wurde.[22]) Es müssen darum „die Satzungen falscher Dogmatik unbarmherzig hinweggeräumt werden, um den Platz für das göttliche Licht frei zu machen, das aus der Christuslehre strömt, damit die unter der Leitung des Messias arbeitenden Geister ein neues Jerusalem darauf bauen können, wo man Gott im Geiste und in der Wahrheit anbeten wird."[23]) Durch einen strengen Läuterungsprozeß muß alles der Christuslehre anklebende Gegensätzliche ausgeschieden werden. Dieser Reinigungsprozeß wird erst zu Ende sein, wenn es einmal keine Kirchenfürsten, sondern nur mehr christliche Apostel geben wird, deren Macht einzig und allein in der treuen Nachfolge ihres Meisters wurzelt, dessen Reich nicht von dieser Welt ist.

Diese Läuterung muß durch die Spiritisten vollzogen werden. „Ihr Spiriten der Gegenwart seid die Pioniere der Zukunft und bestimmt, das Land vom wuchernden Unkraut zu roden und urbar zu machen."[24]) Der Spiritismus ist die Aera allgemeiner Denkfreiheit; er wirft weg das Gängelband der Kirche[25]) und zwar nicht bloß der katholischen, sondern jeglicher Kirche. Ist doch auch in den anderen Kirchen, die aus der Mutterkirche herausgeboren wurden, dieselbe Herrschsucht und Intoleranz in anderen Auflagen und Formen. Darum „lasset fallen die Schranken und Vorurteile, welche noch eine Kirche von der anderen trennen, reißet hinweg die Satzungen, von Menschen gemacht, welche das reine Christentum verdunkeln, und strebet vorwärts in Freiheit des Geistes, in Brüderlichkeit der Gesinnung, zur Einheit der Wahrheit!"[26]) Christus hat keinem gesagt, nach welcher Form er selig werden müsse. Unendlich viele sind der Wege, welche an das große Ziel führen, und wenn auch nur wenige Menschen die kürzesten und geradesten unter diesen wählen, um die Palme früher zu gewinnen, so

---

21) Reformierende Blätter zur Bildung reiner Ethik. 1878. S. 172.
22) L. c. S. 200; 193.
23) L. c. S. 249.
24) L. c. S. 172 f.
25) L. c. S. 222.
26) L. c. S. 205.

könnt ihr doch nicht wissen, ob der lange aufsteigende Weg, den dieser oder jener Geist einschlägt, nicht gerade für ihn von großem Nutzen ist. . . . Hütet euch vor jeder doktrinären Zwangstheorie, denn ein jeder Geist muß sich seine Glaubensansicht und Ueberzeugung nach seinem Bedürfnis und dem Maße seiner Erkenntnis aus sich selbst herausarbeiten. Verdammet nicht, wenn jemand anders denkt als ihr und nach seiner Weise selig zu werden trachtet."[27])

Die hier mitgeteilten Auslassungen sind so bestimmt und klar, daß sie einer Mißdeutung nicht fähig sind, und zeigen mit aller nur wünschenswerten Offenheit das Ziel des Spiritismus auf, welches auf Bekämpfung und Vernichtung der von Christus gestifteten Kirche gerichtet ist.

Während Christus auf das bestimmteste erklärte, daß er auf Petrus seine Kirche bauen und ihm die Schlüssel des Himmelreiches geben wolle; während er seinen Aposteln seine Gewalt übertrug und ihnen den Auftrag erteilte, alle Völker zu lehren, nicht das, was ihnen gutdünke, sondern das, was er ihnen gesagt habe; während er dem Petrus die Leitung und Regierung der ganzen Kirche übertragen hatte; während er ausdrücklich erklärte, daß derjenige, der den Aposteln und ihren Nachfolgern nicht glaubt, verdammt werde, und daß derjenige, welcher die Kirche nicht hören wolle, als Heide und öffentlicher Sünder gelten solle:[28]) — erklären nun die „Geister" der Evangelisten, daß es keine Kirche geben dürfe, daß niemand das Recht habe, einem anderen zu sagen, was er glauben solle, daß jeder nach eigenem Gutdünken seine Glaubensansicht sich zurecht richten solle.

Solche Expektorationen richten sich von selbst und bedürfen keine ausführliche Widerlegung. Sie sind aber auch mehr als alles andere geeignet, darüber Klarheit zu verbreiten, von welcher Art die sich offenbarenden „Geister" sind und aus welcher Region die intellektuellen Phänomene des Spiritismus stammen. Und da diese Phänomene alle von denselben Geistern bewirkt werden, so ist damit der ganze Spiritismus als eine Ausgeburt des antichristlichen Geistes gekennzeichnet.

Mit Recht bemerkt also Dr. Schneid,[29]) daß die Religion der Spiritisten purer Rationalismus und moderne Aufklärung ist. „Insoferne wäre der Spiritismus keine neue Religion, denn der Rationalismus hat schon oftmals in ähnlicher Weise das Christentum zu deuten gesucht; neu ist nur die Art und Weise, wie der Spiritismus durch seine Phänomene und Spirits dies zu erreichen sucht." Während nämlich sonst aufgeklärte Theologen und ungläubige Philosophen das Werk der Korrumpierung besorgen, sind es hier die „Geister," welche das Christentum zu läutern vorgeben.

Es ist darum auch mit der Rückkehr „zur einfachen Erhabenheit der Lehre Christi" den Spiritisten nicht ernst. Sie begnügen sich auch nicht damit, an der in den synoptischen Evangelien niedergelegten Lehre festzuhalten, da ja nach der Erklärung „des seligen Geistes des Evan-

[27]) L. c. S. 180.
[28]) Matth. 16, 18—19; Mark. 16, 16; Luk. 22, 32; Joh. 21, 15—17.
[29]) Der neuere Spiritismus. S. 64.

gelisten Johannes," welcher durch das Medium Adelma spricht, „in den Evangelien nur der Kern der Lehre Christi" enthalten ist. Aufgabe der Geister ist es nun, „diesen Kern seiner Lehre durch ausgesuchte Medien wieder zu erweitern, zu erklären. Durch diese Medien wollen wir sie den Deutschen und den mit den Deutschen lebenden Nationen neu verkünden, durch andere Medien den anderen Nationen. Allen soll das Wort Gottes von neuem gepredigt werden."[30]) Und „der selige Geist des Evangelisten Lukas" sagt bei Erklärung seines Evangeliums durch das Medium Elisabeth: „Was das Christentum in großen Zügen angelegt habe, das sei der zweiten Offenbarung auszuführen und zu vollenden vorbehalten. Das Christentum mußte die großen augenfälligen Laster der damals noch wenig vorgeschrittenen Menschheit ausroden: der Spiritismus muß das subtile Gift, das durch die Zivilisation und Verfeinerung entstand, neutralisieren, muß die versteckten, unter dem Firnis der Bildung und feinen Sitte verborgenen Fehler und Schwächen, den Berg der gefälschten Moral, nach und nach wegfeilen und vertilgen."[31])

Dieser „Berg der gefälschten Moral" liegt in der katholischen Kirche, welche bezeichnet wird „als der Geist der Finsternis, der alles Forschen verdammt, der die Völker künstlich in Unwissenheit zu halten trachtet, der der Seele ihr königliches Vorrecht des Selbstdenkens, des Urteils, der eigenen Erkenntnis nehmen will."[32]) Und die Anhänger dieses Geistes, worunter zunächst die Vorsteher gemeint sind, sollen „es aufgeben, die Kerkermeister der Menschen zu sein, während sie sich selbst in ihrem Hochmute göttliche Weisheit anmaßen: sie mögen sich beugen und zu lernen beginnen, damit auch ihnen das Licht leuchten könne."[33]) Aber auch die Christen, die Laien, leben sorglos dahin, „im Bewußtsein, der alleinseligmachenden Kirche anzugehören, ihre Hoffnung stützt sich auf die Vorteile, die sie durch diese privilegierte Stellung, durch die Menge der ihnen gebotenen Gnadenmittel: Sakramente, Meßopfer, Ablässe, sich durch leichte Uebungen und reine Förmlichkeit zu erringen glauben. Aber — die Form zerbricht mit dem fraglichen Werkzeug, das diese Form ausgeübt, und der Geist, der es überlebt, der bei dieser Ausübung aber nicht mitwirkte, tritt nun mit leeren Händen in die Ewigkeit und findet Leere allenthalben um sich herum, da die Form, in welche allein er seine Seligkeit setzte, zerbrochen und dahin ist."[34])

Derselbe „Geist des Evangelisten Lukas," der so energisch gegen die alleinseligmachende Kirche und ihre Gnadenmittel sich ausspricht, eifert abermals dagegen bei seiner Erklärung der Versuchung Christi. Dort spricht er es aus, daß „im herrschsüchtigen Ehrgeize der Krebsschaden der menschlichen Gesellschaft liege," und daß derjenige sich eines großen Hochmutes schuldig mache, „der sich eine privilegierte Sonderstellung als Kind der alleinseligmachenden Kirche und der dieser verliehenen Gewalt anmaßt. Welch' große Verbrechen — fährt er fort, —

[30]) Reform. Blätter. S. 10.
[31]) L. c. S. 121.
[32]) L. c. S. 120.
[33]) Ibidem.
[34]) L. c. S. 122.

wie viele Sünden sind in dem Bewußtsein begangen worden, die Kirche habe die Macht, sie zu vergeben, die auferlegte Buße wasche rein, die Ablässe mildern die Strafe! Welcher Frevel! Ihr stürzt euch, vermeintlich auf Gottes Barmherzigkeit, thatsächlich aber auf die usurpierte Allgewalt dieser Kirche bauend, die so ganz anders ist, als das von Christo gegründete Reich, — dadurch selbst von den Zinnen des Tempels in den Abgrund, wie es der Dämon den Erlöser im Gleichnis zu thun versuchte." [35])

Wenn dann Christus auf die Fragen der Pharisäer, warum seine Jünger nicht so häufig fasten, wie jene des Johannes, in Gleichnisreden antwortet, daß die Gefährten des Bräutigams nicht fasten dürfen, so lange der Bräutigam bei ihnen ist, daß man keinen neuen Fleck auf ein altes Kleid setzen und keinen neuen Wein in die alten Schläuche gießen solle: — so weiß dies „der selige Geist des Evangelisten" dahin zu deuten, daß das gebotene Fasten mit allem, was pure Förmlichkeit war, verschwinden sollte. Die Menschheit war aus ihrer Kindheit herausgetreten und der strenge Mentor war nicht mehr vonnöten; sie sollten nur dem Gebote des Gewissens, das ist der Stimme der Vernunft, worin der Begriff wahrer Moral enthalten, von selbst gehorchen lernen, — Selbstzucht üben. Die alten morschen Formen eines bisher unmündigen Volkes konnten der neuen Aera des geistigen Fortschrittes nicht als Unterlage dienen. Neu mußte begonnen werden, ein neuer herrlicher Bau mit neuen wiedergeborenen Geistern, welche vergeistigt genug waren, um das Aroma des neuen Weines zu würdigen. [36])

„An einem solchen Wendepunkte seid ihr jetzt. Das Kleid wird alt, das die Menschen dem geistigen Christentume mühsam angezogen. Gebt acht, daß ihr nicht auch jetzt neue Lappen geistiger Aufklärung darauf setzet, sondern entfernet dieses Kleid ganz, damit das nackte, reine Christentum bleibe; — auf diesem bauet weiter, dieses schmücket aus mit den Erläuterungen, die der wahre Geist der Jetztzeit bedarf. Der Geist des Weines, der ihm die Kraft giebt, ist in dem alten wie in dem neuen derselbe; es ist nur der Stoff, der ihn umgiebt, verschieden. Sammelt daher diesen ewigen Geist der Wahrheit und der Moral im Christentume, — und in dem neuen Weine, den der Spiritismus euch jetzt bringt, werdet ihr ihn unverfälscht wieder finden." [37])

Also die ganze äußere Organisation der Kirche soll beseitigt werden, das Lehramt soll verschwinden, die Sakramente und Gnadenmittel sollen als unnütze Förmlichkeiten beiseite gelassen werden! Wie aber ist diese Forderung mit den klaren Worten Christi über seine Kirche in Einklang zu bringen? Hat nicht Christus, nachdem Simon Petrus für die Gottsohnschaft Christi deutliches Zeugnis abgelegt hatte, gesprochen: „Ich sage dir: Du bist Petrus (Fels), und auf diesem Felsen werde ich erbauen meine Kirche, und die Pforten der Hölle werden sie nicht überwältigen? [38]) Und geben werde

[35]) L. c. S. 130.
[36]) L. c. 146 f.
[37]) L. c. S. 148.
[38]) Matth. 16, 18—19.

ich dir die Schlüssel des Himmelreiches. Und was immer du gebunden haben wirst auf der Erde, wird gebunden sein auch in den Himmeln; und was immer du gelöset haben wirst auf der Erde, wird gelöset sein auch in den Himmeln.“ Wie erklärt nun „der Geist des Evangelisten Matthäus“ diese Stelle seines Evangeliums durch das Medium Anton? Der Geist macht sich die Sache sehr leicht: er spricht nur über die Worte: „Du bist Petrus, und auf diesen Felsen will ich bauen meine Gemeinde,“ und fügt das Weitere in folgender Fassung bei: „denn sie soll fest sein, und der Gegensatz soll sie nicht zerstören.“ Ueber die dem Petrus übertragene Binde- und Lösegewalt in Vers 19 schweigt sich der „Geist“ vollständig aus und geht gleich auf Vers 20 über.

Die Worte, in denen Christus die Erbauung der Kirche auf dem Felsen Petrus verheißt, nennt der Geist allerdings „denkwürdige Worte“ und fügt daran die Erklärung: „Christus wollte Festigkeit, Haltbarkeit seiner Gemeinde, sie sollte sein ein Widerstandsdamm zur Einzwängung des Gegensatzes. Er legte den Grundstein des Gebäudes der Zukunft auf Petrum, den Felsen, weil er ihn als glaubensfesten, unerschütterlich treuen Jünger kannte. Die Nachfolger Petri sollten auf diesem Felsen weiter bauen, höher bauen; die Arbeit war ihnen aber zu schwer, sie erleichterten sich dieselbe und bauten neben dem Felsen auf Sand, und das Gebäude der Gemeinde hatte keinen festen Grund, bekam Risse und Brüche im Laufe der Zeit, viele Teile lösten sich davon ab — und heute ist es eine Ruine, worin es nicht mehr geheuer ist zu wohnen, die Menschen fliehen diesen Ort immer mehr und mehr, und allerhand düstere Sagen zirkulieren im Munde der Völker über ihn.“ [39])

Hätten die Nachfolger Petri, — so wird weiter bemerkt, — alle gewirkt und gelebt wie Petrus, dann würde „das Gebäude der christlichen Gemeinde bis in den Himmel reichen, die Erde würde ein Paradies der Liebe sein, und der Geist Christi in den Menschen wohnen, das Himmelreich wäre offen, die Erkenntnis der Wahrheit allgemein. Doch die Braut Christi ist abtrünnig geworden, hat einen Treubruch an ihrem Bräutigame begangen, ist eine Buhle des Antichristus geworden und hat einen großen Fall gethan.... Darum sendet der Meister Christus nun neue Apostel zur Erde, damit sie, wenn der Geist der Lüge und des Truges die morschen Ruinen niedergerissen haben wird, auf dem alten Felsengrunde Petri den neuen Tempel der christlichen Liebe aufbauen und die Gemeinden von ihrem Falle erheben sollen, und sagt zu ihnen: „Ich will euch des Himmelreiches Schlüssel (die Erkenntnis) geben, damit ihr hellsehend werdet im Geiste und nicht getäuscht werden könnet durch den Versucher. Ich will euch geistige Gaben (Mediumschaften) mitteilen, wie ich sie erhielt vom Vater, auf daß ihr damit wirket in meinem Sinne, wie einst meine Jünger gewirkt haben, und die Brüder der Gemeinde damit begabet, auf daß alle voll Begabungen werden. [40])

Frage nicht, wie es geschehen konnte, daß die Braut Christi abtrünnig und zur „Buhle des Antichristus“ wurde, da doch Christus sei-

---

[39]) Reform. Blätter. S. 386.
[40]) L. c. 386 f.

nen Aposteln verheißen hatte, daß er bei ihnen bleiben werde alle die Tage bis zur Vollendung der Weltzeit,[41]) und daß der Geist der Wahrheit, nämlich der heilige und göttliche Geist, bei dem kirchlichen Lehramte bleiben werde in Ewigkeit.[42]) An diese und ähnliche Stellen ihrer Evangelien scheinen sich die „Geister der Evangelisten" nicht mehr zu erinnern, da sie dieselben keiner Erklärung würdigen. Und doch wäre eine nähere Erklärung dieser Aussprüche Jesu um so wichtiger und notwendiger gewesen, je mehr Gewicht die von den Spiritisten so sehr angefeindete katholische Kirche auf dieselben legt, und je zuversichtlicher und siegesgewisser sie in denselben die Bürgschaft ihres Fortbestehens bis an's Ende der Zeiten erblickt.

Die „Geister der Evangelisten" sprechen Anklagen und Beschuldigungen gegen die Kirche und ihre Vorsteher aus, ohne den geringsten Beweis für ihre Anklagen zu versuchen. Sie behaupten einfach, die Nachfolger Petri und mit ihnen die ganze Kirche sei abtrünnig geworden, und wissen für diese Behauptung nichts Besseres anzuführen als die Herrschsucht der Kirche, deren sie sich dadurch schuldig gemacht haben soll, daß sie Glauben an die von ihr verkündete Lehre Christi fordert und Gehorsam für ihre Satzungen verlangt und nicht gestattet, daß jemand nach seinem subjektiven Belieben die Lehre Christi umgestalte. Hat denn aber die Kirche nicht das Recht, für ihre Lehrentscheidungen Anerkennung zu beanspruchen? Hat denn nicht Christus selbst gesagt: „Wenn jemand auf die Kirche nicht hört, so sei er dir wie der Heide und Zöllner!"[43])

Wir schlagen den Kommentar des „Geistes des Evangelisten Matthäus" durch das Medium Anton nach, um eine entsprechende Erklärung des angegebenen Wortes Christi zu suchen und finden, daß die Verse 12—18 des achtzehnten Kapitels einer Erwähnung und Erklärung nicht für würdig befunden wurden.

Wenn ferner die katholische Kirche die Lehre Christi gefälscht hätte, wie hätte sie dann der Apostel Paulus[44]) eine „Säule und eine Grundveste der Wahrheit" nennen können? Durch das Medium Adelma erläutert „der Geist des Apostels Paulus" die Stellen aus seinen Briefen, „die unklar sind und Anlaß zu falschen Auffassungen gaben."[45]) Wenn nun die katholische Kirche sagt, daß, wenn die lehrende Kirche eine Säule und Grundveste der Wahrheit sein soll, sie dann notwendig der Gabe der Unfehlbarkeit sich erfreuen müsse, durch welche allein ein stetes Festhalten an der Wahrheit ermöglicht wird, — dann hätte der „Geist des Apostels" diese Anschauung als falsch aufzeigen müssen. Nun aber befaßt sich der „Geist" im 3. Kapitel des I. Briefes an Timotheus nur mit den Versen 2, 4 und 16 und erklärt, „daß die Ehe allen Geistlichen und Bischöfen gestattet sei. Die Nichtgestattung derselben ist ein naturwidriges Werk, welches gegen die eingeführten Gesetze Gottes spricht. . . . Die Bischöfe sollen gehorsame Kinder haben

[41]) Matth. 28, 20.
[42]) Joh. 14, 16—17.
[43]) Matth. 18, 17.
[44]) I. Tim. 3, 15.
[45]) Reform. Blätter. IV. Teil. S. 5.

in aller Ehrbarkeit, aber nicht Kinder der Schande und Unzucht! Ein guter Hausvater wird auch ein guter Hirte der Gemeinde sein."[46]) Was aber „die Säule und Grundveste der Wahrheit" sei, darüber schweigt der „Geist." Uebrigens ergiebt sich aus der mitgeteilten Erklärung des „Geistes," daß dieser Geist keineswegs jener des hl. Paulus ist, da der Apostel ein eifriger Lobredner der Jungfräulichkeit ist, wie aus dem siebenten Kapitel des ersten Briefes an die Korinther deutlich zu ersehen ist, wo das ehelose Leben dem Ehestande an Wert vorgezogen wird. „Der Unvermählte sorgt, was des Herrn ist, wie er Gott gefallen möge, wer aber vermählt ist, sorgt was der Welt ist, wie er gefallen möge der Frau, und ist geteilt."[47]) Der Vermählte ist geteilt zwischen dem Interesse für seine Frau und Familie und zwischen dem des Herrn und kann darum die volle Hingabe an den Herrn nicht festhalten, auch wenn er es wollte. Nun muß aber der Bischof und Priester vor allem das Interesse des Herrn wahrnehmen, und darum kann der Apostel nicht wünschen, daß derselbe „geteilt" ist, sondern er fordert vielmehr, daß der Bischof „untadelhaft" sei und enthaltsam. Und darum sollte Keiner zum Bischöflichen Amte erwählt werden, der durch eine zweite Heirat gezeigt hat, daß er nicht enthaltsam sei.

Auch für die in Rede stehende Autorität der Kirche, deren Geltendmachung die Spiritisten als „Herrschsucht" zu bezeichnen lieben, ist das Verhalten des hl. Paulus maßgebend, indem er den Frevler in Korinth „dem Satan übergab zum Verderben des Fleisches, damit der Geist errettet werde an dem Tage unseres Herrn Jesus Christus."[48]) Und wie sehr hat Paulus geeifert für die Bewahrung der Einheit des Glaubens! Weit entfernt, daß er es dem Urteile des Einzelnen überlassen hätte, den Inhalt der Lehre Christi sich selbst zurechtzulegen, tritt er vielmehr mit aller Schärfe den Judaisten entgegen, welche vorgaben, ein anderes und zwar erst das rechte Evangelium zu lehren. Der Apostel zeigt aber, daß das Evangelium der Judaisten keines sei, sondern nur Verdrehung und Entstellung des Einen und wahren Evangeliums Christi. Wie nur Einen Christus, so kann es auch nur Eine Wahrheit geben, und wer dieser Einen von Christus verkündeten Wahrheit widerspricht, den soll der Fluch treffen. „Auch wenn wir oder ein Engel vom Himmel euch ein Evangelium verkündigte wider das, welches wir euch verkündigt haben: dem sei Fluch!"[49])

Diese Stelle hat der „Geist des hl. Paulus" den Spiritisten zur Erwägung empfohlen, indem er bei Erklärung des Galaterbriefes bemerkt: Vers 2—8 „predige ich gegen diejenigen, welche ein falsches Evangelium verkündigen, gegen solche, die den Anschein eines Engels haben und doch Jesum nicht anerkennen als den Sohn des Vaters und den Erlöser der Menschen; sie sind vom Gegensatze oder vom Bösen, denn sie wollen das Gesetz nicht kennen. — Merket euch das, ihr Spiritualisten, die ihr oberflächlich und einseitig forschet, und klüger sein wollet als alle, und die ihr Geister sprechen lasset, ohne sie zu prüfen

---

46) L. c. S. 81.
47) I. Cor. 7, 33.
48) I. Cor. 5, 1—5.
49) Gal. 1, 8.

und zu ergründen! So wie es Menschen giebt, welche das Göttliche leugnen und Jesum verachten, so giebt es auch ebensolche Geister, die dasselbe thun.“ [50])

Gerade von solchen Geistern, welche Jesum als den Sohn Gottes verleugnen, lassen sich die Spiritisten täuschen und betrügen. Sie können die wirkliche und wesentliche Gottsohnschaft Jesu nicht anerkennen, weil sie das anbetungswürdige Geheimnis der heiligsten Dreieinigkeit leugnen. Dieses Geheimnis ist selbst solchen Spiritisten, die noch auf theistischem Standpunkte stehen, d. h. noch an das Dasein eines persönlichen Gottes glauben, ein Greuel voll Unvernunft, weil dadurch die unverletzliche Einheit und Individualität des göttlichen Wesens zerstückelt wird. An der Einheit des göttlichen Wesens hält auch der „selige Geist des Evangelisten Johannes“ [51]) fest, wenn er erklärt: „Es giebt nur ein unteilbares göttliches Prinzip: einen Gott, einen Geist über alle Geister, einen Schöpfer. — „Gott ist das erste Licht, der Anfang; aus ihm: das zweite Licht, die Erstlinge seines Geistes — Christus; und nach dem Falle, nach dem Chaos, aus Gott und dem All und der Vermittlung der Erstlinge: das dritte Licht, die Embrio- oder sekundären Geister, worunter Johannes und alle Geister sind.“ — „Gott ist ein, nicht drei Geist. Das Wort »ein« Geist schließt alle Teilung aus und macht Gott zum höchsten Wesen, es sagt auch eine unendliche, herrliche, große Wahrheit und macht alle pantheistischen und Teilungslehren zunichte.“ [52])

Aus Gott, dem ersten Lichte, kommt das zweite Licht, das ist die Erstlinge seines Geistes, die Söhne, die im Anfange nächst dem Vater waren, die in ihrer Liebe, in ihrem Willen, in ihrer Weisheit gleich sind, so daß die Tausende Eins sind in der Harmonie. Die Erstlinge bilden in ihrer Einheit die Kraft, sie sind die Träger des Alls, die Vertreter des Geistes Gottes. Sie arbeiten in den Naturgesetzen, in der Auswirkung der Schöpferkraft, des Schöpferwillens. Die kleinste Abweichung aus diesem Gesetze ist Fall. Und nach dem Falle, nach dem Chaos kam aus Gott und dem All und der Vermittlung der Erstlinge das dritte Licht, die sekundären Geister, unter welche Johannes der Täufer und alle Geister gehören. [53])

Die Trinität ist also nichts anderes als die Harmonie von Gott, den Erstlingen und den sekundären Geistern. Die Menschen, sich diese dreiartige Geistigkeit nicht erklären könnend, nahmen Christum als eine Fraktion Gottes an, als ein zu Mensch gewordenes Stück Gott, das nun wieder Eins ist in Gott.“ [54]) Das ist jedoch im Evangelium nicht zu finden. Der Eine Geist, der Eine Gott schuf von anfang an Erstlinge, welche die Stützen des Alls und die Erlöser der gefallenen Geister sind. [55]) Erst nach dem Falle folgte die zweite Geisterschöpfung. Doch auch diese teilte sich, und aus ihrem Falle oder Bruch mit dem

---

[50]) Reform. Blätter. IV. Teil. S. 57.
[51]) Ref. Blätter. S. 12.
[52]) L. c. S. 35.
[53]) L. c. S. 13 ff.
[54]) L. c. S. 35.
[55]) L. c. S. 47.

Gesetze entwickelten sich: Materie, Sinnlichkeit, Umsturz der Gesetze, falsche Begriffe, Unwahrheit.[56])

Die Erstlinge, als dem Vater zunächst stehende Geister, besitzen gottähnliche Eigenschaften und Kraft — und sie besitzen dieselbe durch eigene Arbeit und Veredlung.[57])

Es ist nirgends in der Schrift die Rede von „Drei-Teilung, Zerstückelung und Wiedervereinigung des Wesens der Individualität »Gott«." Es ist keine Rede[58]) von all' den Auffassungen der verschiedenen Kirchen und Sekten über die Dreieinigkeit, die weder Vernunft noch Logik haben. „Ist euch denn Christus so, wie er ist, in seiner Individualität als ein mit Gott einiger Geist, als Abgesandter des Vaters, der von Gott die Macht und Kraft euch zu erlösen erhielt, nicht gut und erhaben genug? Mußtet ihr die Gottheit zerstückeln, drei Götter schaffen? Konntet ihr nicht den großen Schöpfer Gott und den gehorsamen Messias von einander unterscheiden lernen?" Gott, der Messias und die erlöste Menschheit, das ist die wahre Dreieinigkeit; an diese glaubet, denn sie ist positive Wahrheit.

In diesen Offenbarungen der Geister finden wir eine thatsächliche Bestätigung für den Ausspruch des Professors der Theologie an der Universität Innsbruck Dr. J. E. Wieser S. J.,[59]) daß im Spiritismus „von einer Anerkennung der Gottheit Christi keine Rede sein" könne. Jesus ist ein Erstling des Anfanges. Die „Erstlinge sind die erste, jungfräuliche Emanation des Geistes Gottes."[60]) Damit soll aber nicht gesagt sein, daß sie Wesensausflüsse Gottes und selbst göttlich sind, sondern nur, daß sie zuerst geschaffen wurden. Jesus ist nicht Gott, sondern ein Kind Gottes; er war nie aus seiner Einheit mit Gott herausgetreten, hatte keines seiner Gebote verletzt, sondern ihn immer geliebt; deshalb liebt ihn Gott auch als seinen auf Erden eingeborenen Sohn.[61]) Also weil er ein Liebling Gottes ist, darum wird er Sohn Gottes genannt.

Wendet man ein, Jesus habe zu Philippus gesagt: „Wer mich sieht, der sieht auch den Vater,"[62]) und folgert man daraus die wirkliche reale Sohnschaft, so wird diese Folgerung als falsch bezeichnet. Denn „wohl ist Jesus eine Gottähnlichkeit, wohl ist er eins mit dem Vater, ja, er ist der Abgesandte, das Medium Gottes und sprach Worte ewiger Wahrheit; doch ist er nicht Gott selbst, da Gott eine Person, eine unendliche Wesenheit für sich ist. Jesus will mit seiner Aeußerung nur sagen: „Sehet mich an, ich bin Gottes Diener, sein Sohn; ich lebe in seinen Gesetzen, handle nach seinem Willen; ihr seht also in mir das Bild des Vaters und wenn ihr mich anhöret, höret ihr ein göttliches Wort."[63]) Er, der Höchste auf Erden, stellte sich als Gottes Diener dar. „Als Erschaffener sagt er, daß er nichts aus sich selbst

---

56) L. c. S. 57.
57) L. c. S. 65.
58) L. c. S. 80—81.
59) Spiritismus und Christentum. S. 62.
60) Reform. Blätter. S. 258.
61) L. c. S. 82.
62) Joh. 14, 9.
63) Ref. Bl. S. 72.

thue oder thun könnte, sondern alles aus Gott thue." Alles ist von Gott ausgegangen, also auch Christus; aber Verschiedenes hat Gott geschaffen, und in diesem Verschiedenen ist Christus das Vollkommenste geblieben. Aus eigenem Verdienste seiner treuen Liebe zu Gott wurde er Erlöser der Menschheit.[64]) Damit stimmt es überein, wenn C. v. Rappard schreibt: „Der Spirite erkennt die moralische Vollkommenheit des Missionärs von Nazareth, soweit unsere menschlichen Begriffe reichen, an, gleichzeitig aber auch den Beruf aller Geister, denselben Grad von Vollkommenheit zu erreichen. Damit ist die Göttlichkeit Christi und die unserige genau definiert."[65])

Christus ist also nur ein gewöhnlicher Mensch, wenn auch ein höchst vollkommener Mensch, an dem wir das vollkommenste Muster für unser Handeln haben. Seine Hauptbedeutung liegt zuletzt darin, daß er ein großes Medium seiner Zeit war, welches aber der Menschheit nicht so viele und reine Wahrheiten geoffenbart hat, als es jetzt die Geister thun.[66]) Baron Hellenbach, der sich in Wien mit dem von ihm so hoch gerühmten Bastian kompromittiert hat, erklärt in seiner „Philosophie des gesunden Menschenverstandes" Christum als ein hervorragendes und edles Wesen von anormaler Organisation, wie es deren mehrere giebt und gegeben hat.[67])

Die Gottheit Christi wird also nicht anerkannt, und damit ist der übernatürliche, göttliche Charakter der christlichen Offenbarung geleugnet und die ganze christliche Religion auf die Stufe eines gewöhnlichen philosophischen Lehrsystemes herabgedrückt. Mit dürren Worten wird erklärt: „Die Gottheit Christi, wie sie mit allen Subtilitäten theologischer Dogmatik in der Lehre von der Dreifaltigkeit definiert und, obwohl dem menschlichen Verstande unfaßlich, dennoch dem gläubigen Gemüte oktroiert wird, kann den denkenden Menschengeist nicht befriedigen."[68]) „Gott, den die Seele in seiner Größe und Unendlichkeit der Vollkommenheit nur dunkel zu ahnen vermag, sollte einen Teil seiner unteilbaren Substanz, aus der sich eine zweite Person — der Sohn — gebildet hätte, die aber doch immer existierend Eins mit dem Vater bleibt, für diese, dem Gottbegriff so winzige Mission bestimmt haben! Dieses Atom im Weltall (die Erde) . . . sollte aus allen erwählt gewesen sein, um Gott selbst unter seinen Kindern wandeln zu sehen, der die Sünden der Welt auf sich nähme, um seine eigene Gottheit mit sich selbst zu versöhnen![69])

Manche, heißt es weiter, die den Glauben an die Gottheit Christi mit der Muttermilch eingesogen haben, haben sich im Innern gegen dieses Dogma empört und haben das, was sie so lange „als den Eckstein des Christentums betrachtet" hatten, als „Kinderglauben" abgestreift und dem Gängelbande der Kirche sich entzogen und allen Glauben belächelt, und sind zur Lehre von der Menschheit Christi gekommen.[70]) Aber auch diese Lehre ist nicht richtig. Die Geister sagen: **Christus**

---

[64]) L. c. S. 58—59.
[65]) Bei Wieser, l. c. S. 63.
[66]) Kardec, Le livre des ésprits. p. 265 f.
[67]) Psych. Studien. 1878. S. 555.
[68]) Ref. Blätter S. 97.
[69]) Ebenda.
[70]) L. c. S. 98.

war nicht Gott; er war aber auch kein Mensch! „Er war ein Geist, der nie gefehlt, nie gewankt, der ungehindert den ihm vorgezeichneten Weg des Fortschrittes gewandelt — dieser göttlichen Vollkommenheit zu, die sein Vorbild, sein Ziel, seine Bestimmung war. Er hatte von Uranfang an bei der Schöpfung und Bildung dieses Erdkörpers als Entsandter des Vaters gewirkt und gewaltet, er hatte durch die Jahrtausende seines Bestehens das Gedeihen und die Geschicke dieser Erde gelenkt, geistig und materiell regiert, nach den ewigen unumstößlichen Naturgesetzen; jetzt war der Moment gekommen, um persönlich unter den Menschen zu erscheinen. Den in den Banden des Leibes Gefesselten mußte eine sinnliche, körperliche Wahrnehmung werden. Und so wird denn das große Werk vorbereitet.“ [71])

Christus gilt nur als ein Erstling Gottes. Die Zahl der Erstlinge aber ist Legion. Von diesen Erstlingen sind viele abgefallen, indem sie „in ihrem Geisteshochmute, anstatt in dem herrlichen Geister-Kosmos mitzuwirken, sich selbst zur Höhe der schaffenden Gottheit aufschwingen wollten, um so aus sich zu schaffen.“ Durch diesen Abfall entstand infolge der gegensätzlich wirkenden Kräfte „die eigentliche materielle Welt, die Welt der Unvollkommenheiten und Gegensätze, welche als Ausgeburt der Sünde auch den Keim der Verwesung in sich trägt. Den geistigen Lebenshauch — als alleinigen Prozeß des Schöpfers — vermochten diese gefallenen Geister den ihrer erzeugenden Kraft entsprungenen Gebilden nicht einzuhauchen, und so war denn das Chaos entstanden, in welchem sich die rein geistige herrliche Gotteswelt und die aus der Sünde geborene materielle als scheinbar nie zu vereinbarende Gegensätze gegenüber standen.“ Um dieses Chaos zu entwirren, sandte Gott die treugebliebenen Erstlinge in dasselbe, welche dieses purifizieren sollten durch Abwerfen der niederen Elemente, und dadurch entstanden „die herrlichen Sonnen des zweiten Kreises, die sogenannten Paradiese,“ welche durch von Gott geschaffene „reine kindliche Geister bevölkert wurden.“ Unter diesen glücklichen Kindergeistern wurde durch die verstockten gefallenen Engel „der zweite Bruch“ herbeigeführt, indem ein Teil der Kindergeister durch Vorspiegelungen sinnlicher Effekte verleitet dem Gegensatze anheimfiel. Diese abgefallenen Kindergeister mußten „durch Sühnungen und Läuterungen hindurch alle Stufen dieser materiellen Welt durchmachen, um sich die frühere selige Freiheit zurückzuerobern, um dann unaufgehalten den Flug zu dem ursprünglichen Ziele zu beginnen, ihre Bestimmungsaufgabe dort wieder aufzunehmen, wo sie dieselbe vor Zeiten liegen gelassen hatten.“ [72])

Adam und Eva, die in der Legende der biblischen Erzählung erwähnten ersten Menschen, sind das Sinnbild für die Millionen rein erschaffener, der Verlockung des Gegensatzes anheimgefallener Paradiesesgeister. Eine Gruppe solcher wurde auf diesem Erdballe und zwar als ein Volk einverleibt, welches zuerst alle Phasen der tiermenschlichen, tief materiellen Einverleibungen durchgehen mußte, um endlich im historischen Zeitalter das Volk Israel zu werden. Durch fortwährende Wiedereinverleibungen erschienen immer dieselben Geister in neuen Hüllen, aber

---

[71]) L. c. S. 99.
[72]) L. c. S. 99—105.

in demselben Volke wieder, um in dieser fortgesetzten Schule des Glaubens an den einen Gott und den verheißenen Messias das Zentrum zu werden, in welchem dieser sich einverleiben sollte." [73])

Dieser Messias war Jesus, einer aus der Schar der Erstlinge, mit denen die Kraft des Vaters war, und die alle Kräfte und Stoffe sammelten, die in dem Chaos der Empörung noch rein geblieben waren, und das Himmelreich bauten. Sie schufen die Ursonnen und Paradiese und bilden eine atmosphärische Grenze zwischen Ober- und Unterwelt, und Gott gab ihnen das Gesetz in die Hände und machte sie zu Herren über die niederen Welten und nannte sie den Sohn, die Stütze des Alls, den Messias der Neubildung und Erlösung alles Unreinen, von Gott Abgefallenen. [74])

Den treu gebliebenen Erstlingen stehen die gefallenen Erstlinge gegenüber, die in ihrer Totalität das Prinzip des Bösen im Weltall bilden und unter dem Begriffe „Teufel" zusammengefaßt werden. Ein solcher gefallener Erstlingsgeist war Judas Iskariot. [75])

Jesus sollte sich einverleiben in Maria, welche ist die „Gesegnete unter den Weibern." Maria, ein sehr geläuterter Geist, aber nicht aus der Ordnung der Messiasse, sondern ein Geist wie wir, ward als jungfräuliches Werkzeug auserkoren, die Mutter des Heilandes zu werden. „Sie übernahm diese Mission bei ihrer Einverleibung, doch behielt sie wie jeder Geist noch immer die Freiheit, diese Mission gesetzmäßig zu erfüllen oder ihr untreu zu werden. Deshalb kam Gabriel's Lichtgeist zu ihr herniedergeschwebt, um ihr die Alternative zu stellen, ob sie im Gesetze miterfüllen wolle, oder ob sie von den irdischen Sinnen befangen und bethört, der Höhe ihres Standpunktes nicht gewachsen, dem Gegensatze anheim fallen wolle." [76]) Sie erschrak, weil sie glaubte, daß es sich um eine rein irdische Mutterschaft handle. Doch als der Engel sie beruhigt und ihr erklärt hatte, auf welche Art sie die herrlichste Mutterpflicht erfüllen sollte, ohne durch den Kontakt des Irdischen in niedere Sphären gezogen zu werden, da beugte sie sich in tiefer Demut vor ihrem Gott, sie gab sich ihm ganz ohne Rückhalt als seine Magd hin, die nun ganz der Mission, zu der sie erkoren, sich zuwenden, ihre Individualität ganz aufgeben und in den Hintergrund stellen wollte, um ihre Glorie, ihr Glück in dem Bewußtsein der Größe des Vollbrachten und der Teilnahme an dem Opfer, an der Erlösung zu finden." [77])

Maria zählte zu den besten auf Erden einverleibten Missionsgeistern, daher liebte Jesus mit warmer Geisterliebe in ihr den Schwestergeist, aber nicht die geschlechtliche Mutter. [78]) Jesus war ja eine überirdische Natur und hatte keine menschliche Abstammung. „Abweichend von dem Gesetze der Natur, ohne Mitwirkung eines Mannes wurde in Maria der Leib für Jesus bereitet, oder vielmehr er selbst bereitete sich denselben, indem er durch die Macht der Messiasnatur den befruchtenden Keim auf Maria übertrug, und so ihre körperlichen Organe auf geistig

[73]) L. c. S. 105.
[74]) L. c. S. 311.
[75]) L. c. S. 50.
[76]) L. c. S. 99.
[77]) L. c. S. 100.
[78]) L. c. S. 169.

magnetische Art, durch fluidische Einwirkung fähig machte, Mutter zu werden. Wie ein menschlischer Geist sich in keinen tierischen Organismus einverleiben kann, da dies dem Gesetze zuwider wäre, so konnte die hochgeistige Erstlingsnatur Christi nicht in einen durch tierische Sinnlichkeit erzeugten, grob materiellen menschlichen Körper gezwängt werden. Ein solcher Körper ist Folge des dem Materiellen Zugewendeten und dadurch Erniedrigten; er kann daher nur als Hülle für Geister dienen, welche diesen Sphären noch nicht ganz entstiegen sind, die sich noch in diesem Gesetzeskreise bewegen. Christus aber, der diesem Gesetzeskreise nie angehörte, diesem nie anheim gefallen war, mußte einen seiner geistigen Höhe, seiner geistigen Leiblichkeit angemessenen Körper erhalten; dieser mußte aber auch auf eine Art gezeugt und geboren werden, wie dies dem Naturgesetze entsprach, welchem er nun unterworfen war. Nun ist aber das Gesetz der Fortpflanzung der Erde durch sinnliche Begegnung der Geschlechter und die darauf folgende Ausbildung und schmerzliche Geburt ein Attribut äußerst grob materieller Systeme, in welche diese Erde gehört. In höheren Welten (die aber doch noch weit entfernt sind von den vergeistigten Sphären der glänzenden Phalanx der Messiasse) geschieht schon die Fortpflanzung durch fluidisch-kräftliche Einflüsse und Ausströmungen, welche von dem gebenden Prinzip zu dem empfangenden getragen werden und dadurch ein neues Wesen in's Leben rufen, welches, ohne physischen Schmerz geboren, die physischen Leiden und Gebrechen nicht kennt." [79])

Christus kam auf die Erde als Herr, um über die Kräfte der Erde zu gebieten, nicht aber um ihnen zu folgen; er kam, um zu regieren und zu wirken, daher konnte er, ohne gegen sein Naturgesetz zu verstoßen, seinen Geist nicht in die Fesseln eines ihm untergeordneten, ihm gegensätzlichen Naturgesetzes legen lassen, da er dann nicht mehr die Kraft behalten hätte, seiner Bestimmung gemäß zu wirken.

„Christus legte also auf geistig fluidischem Wege den Keim in Maria's jungfräulichen Schoß, und dieser Keim entwickelte sich dort auf dieselbe Art, indem er nämlich nur fluidisch-magnetische Bestandteile zu seiner Nahrung und seinem Wachstum heranzog und nicht die materiellen derb fleischlichen Atome, welche einen gewöhnlichen Menschenkörper bilden." [80]) Jesus hatte also keine menschliche Abstammung, der Schoß Mariens war nur das Bett für das, was Jesus selbst in selbes legte. [81]) Der Bildungsprozeß vollzog sich, durch Christi Geist selbst angeregt; Christus selbst legte den Keim zu seinem künftigen halbmateriellen Leibe fluidisch in seiner Mutter Schoß, „in ein ganz reines Gefäß, in eine reine, jungfräuliche, unbefruchtete Zelle." „Dieses Hineinlegen des Lebenskeimes in den Schoß Mariens war ein fluidisch-chemischer Prozeß, wie etwa das Einsaugen der Luft in den Menschenorganismus, wovon Maria weder eine Ahnung, noch eine Fühlung hatte, welcher eingesogene Keim dann, durch die Kraft des bewegenden Geistes Jesus selbst geistig angeregt und durch die wirkenden Kräfte der Jungfrau natürlich zum Wachsen gebracht, einen Blutfötus bildete,

---

[79]) L. c. S. 101—102.
[80]) L. c. S. 103.
[81]) L. c. S. 290.

um einen Menschenleib in die Erscheinung zu bringen, würdig, bei seiner Geburt den Messiasgeist in sich aufzunehmen, fähig, seinen Aeußerungen zu dienen." [82])

Als die Zeit der Erfüllung gekommen war, gebar Maria im Stalle zu Bethlehem den verheißenen und ersehnten Messias. „Schmerzlos kam dieser halbmaterielle Körper ganz reif zur Welt, welcher die Eigenschaft besaß, sich nach Bedürfnis und Willen verdichten und verflüchtigen zu können.[83]) Dennoch war diese seine Hülle für den Messias eine kerkerähnliche Fessel, die er aus Liebe zu Gott und vom Liebeseifer seiner Mission getrieben, die gefallenen Geister zu erlösen, auf sich nahm und durch dreiunddreißig Jahre trug: scheinbar ein Mensch, ein hilfloser Säugling wie alle, aber dennoch einen Abglanz seines Geistes im Antlitz tragend, so daß die, die empfänglich waren, diesen wahrzunehmen, in tiefster Inbrunst vor ihm niedersanken, in ihm das Heil dieser Welt verehrend![84])

Diese „Offenbarungen der Geister" genügen uns vollständig, um uns die spiritistische Lehre über die Wesensnatur Christi verständlich zu machen. Christus war nicht Gott, er war aber auch nicht Mensch, da er keinen gewöhnlichen materiellen Menschenleib hatte; er war nur „scheinbar" ein Mensch, ein „inkarnierter Geist in einer körperlichen Hülle," die aber viel feiner organisiert und viel höheren Gesetzen unterworfen war, als der menschliche Leib.

Neben jener Geistergruppe, welche im historischen Zeitalter zum Volke Israel wurde, gab es andere Geistergruppen, aus welchen andere Nationen gebildet wurden, und welche nach Erfüllung ihrer Aufgabe auf andere Welten verpflanzt wurden, um dort ihre Aufgabe fortzusetzen.

Aus der großen Gruppe des auserwählten Volkes, (in welchem viele ihrer Bestimmung untreu wurden und strauchelten, so daß gerade dieses Volk trotz seiner messianischen Verheißungen noch bis jetzt ein Gegner des Christentumes blieb) — bildeten sich wieder kleinere Gruppen, welchen solidarische Teilmissionen zugeteilt wurden. „So war die kleine Schar der Apostel und Jünger, welche aktiven Anteil an dem Erlösungswerke des Heilandes durch Wort und That nahm, eine solche auserwählte kleine Gruppe. Eine zweite solche Geistergruppe war jener Teil des Volkes, welcher gläubig die Lehre hinnahm und als williges Werkzeug den Eingebungen Gehör schenkend seine Aufgabe erfüllte. Unter diesen Geistern waren die Hirten, denen — als unbewußten Medien in der Hülle einfacher, ungebildeter, frommer Menschen — von höheren Geistern die Eingebung zu teil wurde, daß der ersehnte verheißene Messias geboren sei, und wo sie ihn finden können." [85])

Die den sehenden Medien sich offenbarenden reinen Geister verbreiteten hellen Lichtschein, welchen die armen Menschen in ihrer schwachen Hülle nicht zu ertragen vermochten. Darum fürchteten sie sich sehr. Doch die Furcht schwand, als sie „im seligen Entzücken hörten aus der

---

[82]) L. c. S. 291.
[83]) L. c. S. 102 f.
[84]) L. c. S. 103.
[85]) L. c. S. 106.

Harmonie der Welten den Teilgesang, der dieser kleinen Erde das große Ereignis verkündete: „Ehre sei Gott in der Höhe und Friede den Menschen auf Erden, die eines guten Willens sind und Wohlgefallen finden an dem Worte der erlösenden Wahrheit!"

Eines guten Willens sind jene, die selbst Hand anlegen wollen an ihr Erlösungswerk, die selbst die Bande der Sünde, des Materiellen, des Bösen zerreißen wollen. Der Messias war nur das Licht, das Beispiel; bei den Menschen aber mußte die That sein. Denn ... einem jeden kann nur werden der Lohn nach seinem eigenen Verdienste, nach seinen Werken ... Der Schöpfer hat uns die Freiheit als höchstes Gut gegeben, damit ein jeder Geist der Schaffer seiner eigenen Seligkeit werde und durch die göttliche Lehre, die der Heiland uns gebracht, erleuchtet, die Arbeit vollbringe, die die seinige ist."[86])

Den Hirten sollte der Friede werden, denn sie waren guten Willens. Aber nicht alle konnten dieses guten Willens sich rühmen. Es waren vielmehr zur Zeit Christi hervorragende intelligente Gegensatzgeister aus der Ordnung der gefallenen Erstlinge in der Einverleibung auf Erden, welche das Erlösungswerk zu hindern beabsichtigten. Gott der Vater ließ dieses zu, weil es gerecht ist, daß der Menge der reinen Kraft eine ebenso große Menge unreiner Kraft entgegen gestellt werde, damit letzterer Gelegenheit gegeben werde, sich an ersterer abzunützen, ihre Unmacht einzusehen und ihren gegensätzlichen Willen zu ändern, sowie auch, daß sich erstere im Kampfe noch mehr stähle und immer vollkommener werde. Es waren auch viele gute, im Fortschritte begriffene, der Einswerdung mit den Messiassen sich nähernde Gesetzesgeister im Fleische daselbst, um mit dem Messias an der Spitze den Kampf gegen den Gegensatz zu führen, seinen Anprall zu paralysieren, ihn durch ihre Liebe und Opfer zu erweichen und zu versöhnen.[87])

Wie aber sollte die Versöhnung herbeigeführt, die Erlösung bewirkt werden? Die, welche Entsündigung und Läuterung anstreben, müssen befolgen, was Johannes der Täufer und Christus gepredigt haben. Beide predigten „die Liebe, die Hilfe, die ihr den Mitmenschen schuldet, die Uneigennützigkeit und Opferwilligkeit, die strenge Gerechtigkeit; sie verbieten jede Gewaltthat, jede Verleumdung, jeden Ungehorsam gegen das Gesetz und die rechtmäßige Autoriät. Dies sei euer Gesetzbuch."[88])

Was Christus gepredigt, das hat er auch selbst gethan. „In Christo selbst sehet ihr den vollständigen Sieg über alle Anfechtungen der Materie, die er auf sich genommen; das gänzliche Ertöten einer jeden Regung, die auch nur um Haares Breite von der selbstgewählten Bahn ablenken könnte; eine bewundernswerte Demut gegenüber unsinnigen Schmähungen; eine rührende Liebe gegenüber dem schwärzesten Undanke; den Inbegriff des größten Opfers, dessen Bitterkeit durch die Voraussicht um so mehr empfunden wird, daß es für so viele auf lange Zeit hinaus umsonst gebracht! ... Er sieht im Geiste die verstockten Seelen, welche durch endlose Existenzen ungeläutert hindurchgehen und das Maß ihrer Leiden riesig anwachsen lassen ... Und sein warmes

---

86) L. c. S. 107.
87) L. c. S. 307 f.
88) L. c. S. 123.

Herz sehnt sich darnach, alle Völker zu umschlingen und durch den wahrhaft alleinseligmachenden Glauben an Gott und Unsterblichkeit der Erlösung zuzuführen. Doch sie weisen ihn zurück, den sicheren Führer auf dem kurzen Pfade, und wählen ein endloses Labyrinth, dessen einziger Ausweg doch diese eine Wahrheit sein muß: nur schwer erkämpft, lang ersehnt, immer wieder entschlüpft, wenn schon fast greifbar erfaßt." [89])

Wir sehen „Christi riesige Kraft und Selbstverläugnung, die sich in dem unerschütterlichen Beharren bei dem als Pflicht Erkannten kennzeichnen. Im freiwilligen Ertragen, im Opfer und in der Geduld liegt der wahre Mut." [90]) „Er betet für seine Beleidiger und fühlt nur Mitleid mit den armen tief gesunkenen Geistern, welche noch in der Nacht des Irrtums schmachten!" Er verhieß darum auch Aufnahme in's Paradies dem reuigen Schächer, der zwar durch seine späte Reue nicht in die höchste Seligkeit einging, aber „von nun in die Reihe der gesetzlich fortschreitenden Geister eintrat, und dem Christus seine segensreiche Hilfe im Geisterreiche verleiht, das für den Schächer ein Paradies sein soll, wie es dies für alle Menschen ist, die guten Willens sind. Gerechterweise blieb ihm aber die nötige Sühnung nicht erspart; denn der Mensch ist seines Glückes Schmied; jede Stufe muß selbst errungen; jeder Lohn selbst verdient sein." [91])

So ward also durch den Tod, den Jesus ertragen hatte, um die Menschen zu lehren, wie sie sterben sollen, der Schächer nicht entsündigt, und so werden auch die übrigen Menschen durch den Tod Jesu nicht von ihren Missethaten gereinigt und gerechtfertigt. Es giebt ja keine stellvertretende Genugthuung, keine Erlösung durch fremde Buße, kein Verdienst durch fremden Tod! Vielmehr muß jeder Mensch sich selbst erlösen und befreien von der materiellen Welt durch Glauben an das erlösende Wort und durch Erfüllung des erlösenden Gebotes und durch die erlösende Kraft der christlichen Werke, namentlich jener der Nächstenliebe. [92]) Der Mensch selbst muß sich umwandeln, vom Unschönen zum Schönen, vom Bösen zum Guten, vom Unreinen zum Reinen. Dies thut der Geist infolge einer ihm angeborenen Schaffungs- oder Arbeitskraft als Geschöpf des Schöpfers. Durch Selbstthätigkeit muß er sich aus seiner schlechten Geisterstufe emporarbeiten, indem er alles sühnt und alles Schlechte in Gutes umwandelt. [93])

Dies gelingt ihm aber nicht in einem Lebensalter, sondern erst in wiederholten Einverleibungen oder Wiedergeburten wird es ihm möglich werden, das Ziel aller Wesen, die Einswerdung mit dem Schöpfer zu erreichen. „Was der Schöpfer aus sich gegeben, muß sich in ihm wieder finden, darum hält er alles an sich, daß nichts verloren gehe; und wenn es auch noch so entgegenstrebt, so muß es im Gesetze, an das es gebunden, seinen Ausgleich finden. Es geht in Uneinigkeit polternd und grollend, unbewußt die Bahnen, die es zum Ziele führen, und mit jedem zurückgelegten Kreisturnus erweitert sich sein Horizont und läßt ihm das

---

[89]) L. c. S. 271 f.
[90]) L. c. S. 272.
[91]) L. c. S. 273.
[92]) L. c. S. 331.
[93]) L. c. S. 335.

Gesetz immer mehr und mehr erkennen, indem es von dessen Nutzen sich überzeugt und es lieben lernt.“ [94])

Was führt also den Menschen zur Erlösung und Seligkeit? „Nicht eine übernatürliche Gnade, nicht das Verdienst des Opfers Christi, was die Kirche in den Vordergrund stellt, nicht die vielen Sakramente der kirchlichen Aeußerlichkeiten, welche zur Geistesträgheit ermuntern, . . . sondern die Mehrheit der Existenzen, die den Geistern durch das Gnadengesetz Gottes zu ihrer Fortbildung gegeben sind.“ [95]) Also durch „Fortbildung in Verwandlungen“ muß der Mensch zu seinem letzten Ziele, zur Seligkeit kommen.

Wir haben nunmehr die Grundlage kennen gelernt, auf welcher das Gebäude der spiritistischen Religion sich aufbaut. Da die Gottheit Christi geleugnet wird, so fällt damit auch die Lehre von dem Erlösungswerke und zwar um so mehr, als nach spiritistischer Anschauung überhaupt alle Voraussetzungen desselben fehlen, wie namentlich jene Einheit und Solidarität des Menschengeschlechtes, die gemeinsame Erbschuld, die Unfähigkeit zur Selbsthilfe, der Tod als Strafe, die Werke Satans, die übernatürliche Ordnung u. s. w. Ist die Erlösung des Menschengeistes eigenes Werk, so bedarf es hiezu keiner Geistessendung, keiner Gnadenmittel, keines Opfers, keiner Sakramente, somit auch keiner Kirche und keines Priestertums. Das besondere Gericht mit dem für Himmel oder Hölle auf ewig entscheidenden Urteile, die übernatürliche Anschauung Gottes von seiten der Auserwählten, die Wiederkunft des Auferstandenen, die Auferstehung des Fleisches und das Weltgericht, — das sind Wahrheiten, die dem Spiritismus eben so fremd sind, wie sie vom Christentum sich nicht trennen lassen. [96])

Mit der göttlichen Natur und Wesenheit Christi sind auch **die Wunder** des Heilandes geleugnet. „Wunder ist Effekt eines dem Menschen unbekannten Naturgesetzes, Offenbarung einer Wirkung intelligenter Motoren dieses Gesetzes, welche zu bestimmen die Menschheit im allgemeinen keine Macht besitzt. Und es giebt zwei Arten Kräfte — Kraftgeister —, welche zweierlei verschiedene Effekte hervorbringen, nämlich physikalische und moralische. Der physikalischen Effekte sind unzählige; sie wurden beobachtet und verzeichnet in der Geschichte der Menschheit bis hieher und werden nun in der spiriten Aera jeden Tag neue beobachtet und verzeichnet, welche als Mittel dienen sollen, die verstockten Menschen aufmerksam zu machen, daß es außer ihrem Wissen und Können noch ein höheres Wissen und Können giebt. Die moralischen Wunder aber äußern sich nur an jenen Menschen, die diesen elementaren Glauben schon besitzen und guten Willens sind, ihre sittliche Natur zu veredeln. Moralische Wunder sind: unerschütterlicher Glaube, festes Gottvertrauen, reine Selbsterkenntnis, inbrünstiges Gebet, wahrer Seelenfrieden, christliche Nächstenliebe u. a. m. Und Liebe für den Feind, das ist das Wunder dieser Wunder, das ist der größte Effekt der sittlichen Natur des Menschen!“ [97])

---

[94]) L. c. S. 345.
[95]) L. c. S. 244.
[96]) Wieser, Spiritismus und Christentum. S. 62 ff.
[97]) Reform. Blätter. 1879. S. 313.

Die Spiritisten nehmen darum die außerordentlichen Thaten Jesu, welche in den Evangelien als Wunder erzählt werden, wohl an, aber sie halten sie nicht für Wunder, nicht für übernatürliche Vorgänge, sondern für natürliche. Sie betrachten dieselben als etwas den Erscheinungen Aehnliches, die in ihren Sitzungen alltäglich vorkommen.[98]) Wir wollen nicht in's Einzelne eingehen und nicht die Erklärungen hier einfügen, welche die „Geister der Evangelisten" zu den einzelnen Wunderbegebenheiten geben, sondern wollen uns von Professor Zöllner sagen lassen, wie die Wunder zu erklären seien: „Es gehört nur eine sehr oberflächliche Kenntnis dieser Erscheinungen dazu, um in ihnen eine charakteristische Uebereinstimmung mit den von Christus berichteten Wundern zu erblicken. Das Zerreißen des Tempelvorhanges in Jerusalem bei der Kreuzigung, die Auferstehung und Himmelfahrt, die Verklärung Christi, das Sprechen in vielerlei Zungen bei der Ausgießung des hl. Geistes und vieles andere sind Erscheinungen, welche ihrer Gattung nach mit spiritistischen Erscheinungen übereinstimmen, von denen ich zum Teil selber persönlich Zeuge gewesen bin."[99]) Nach diesem Sinne erklärt dann Zöllner einzelne Wunder des Heilandes. Wir wollen von diesen Erklärungen absehen, da wir mit Professor Fechner[100]) es halten, welcher schreibt: „Zwischen beiden (den christlichen und den spiritistischen Wundern) besteht ein solcher Gegensatz im Charakter, daß es wie Blasphemie erscheint, beide unter dieselbe Rubrik bringen und dem Christentume damit aufhelfen zu wollen, daß man Christus für das begabteste Medium erklärt. Es ist ein Unterschied, wie aus dem Lichte und der Nacht geboren, wie abnorm gesteigerte gesunde und abnorm verrückte Kraft. Christus warf sich in Vollbringung seiner Wunderthaten nicht unruhig umher, ... ließ sich nicht dafür bezahlen, sondern machte eben gesund mit einer Kraft, die noch kein Medium bewiesen hat. Er ließ nicht Gemeinplätze durch Spirits auf Schiefertafeln schreiben, sondern lebendige Worte gingen aus seinem Munde, welche die Welt des Heidentums und Judentums überwunden haben, und wollte man alle während seines Lebens von ihm verrichteten Wunder als historisch nicht hinreichend verbürgt bezweifeln: dies Wunder einer übermenschlichen Wirkung, womit er noch heute nach seinem Tode in die Geschichte hineinragt, läßt sich nicht bezweifeln. Wohl aber läßt sich glauben, daß die kleine Gemeinde seiner Jünger, von der aus das Christentum in Zeit und Raum hinein sich ausgebreitet hat, nicht mit ihm durch's Leben und nach ihm für seine Lehre in den Tod gegangen wäre, ein Paulus nicht aus einem Saulus geworden wäre, wenn nicht wirklich ausnahmsweise wirkende Kräfte und Erscheinungen Christi ihn in ihren Augen beglaubigt hätten; aber es werden in anderem Sinne ausnahmsweise wirkende Kräfte, ausnahmsweise Erscheinungen gewesen sein, als die heut' im Spiritismus spielen."[101])

Wie die Wunder Christi, so sind auch die Wunder der Apostel und Heiligen nichts Uebernatürliches. Wenn Heilige Tote zum Leben erweckten, so ist das nichts anderes als eine Reinkarnation des Geistes.

---

98) L. c. S. 43.
99) Wissensch. Abhandl. III. S. 612.
100) Die Tagesansicht. S. 266.
101) Schneider, der neuere Geisterglaube. S. 264 f.

Desgleichen sind die Erscheinungen der Heiligen nach ihrem Tode nichts weiteres, als spiritistische Materialisationen.

Daß **der Kultus** als ganz untergeordnete Nebensache betrachtet wird, haben wir oben ausführlicher dargelegt. Was der Spiritismus von der Kirche noch bestehen läßt, ist nur ein vorläufiger Notbehelf, zu dem man sich bequemt, um den an Konventikel gewöhnten Massen einigen Ersatz zu bieten, da man mit den festgewurzelten, religiös-kirchlichen Vorurteilen rechnen müsse.

Wir haben oben bereits gesehen, daß mit dem Kultus auch die Gnadenmittel, die Sakramente als etwas Unnötiges, ja als die Geistesträgheit Unterstützendes und darum Schädliches betrachtet werden. Nicht einmal **die Taufe** ist notwendig. Sie ist ja nichts weiter, als die äußere Form oder das Zeichen der Annahme von Christi Lehre. Christus allein hatte die Kraft und Macht, mit dem heiligen Geiste zu taufen, sonst kein Mensch. Gegenwärtig ist die Taufe bloß Gewohnheitssache; durch den Spiritismus wird die alte Wahrheit wieder verkündet, und die Medien sind die Vertreter der wahren Gotteskraft und der Erneuerung des echten Taufbundes.[102]) Die geistige Wiedergeburt sei eben das Wiedergeborenwerden, der wiederholte Eintritt in das Leben, um durch alle Phasen der Reinigung hindurchzugehen und so den Geist vollkommen zu machen, damit er eingehen könne in das Reich Gottes.

Als notwendige Folgerung aus der oben entwickelten spiritistischen Erlösungstheorie ergiebt sich von selbst, daß **das Bußsakrament** als Sakrament der Sündenvergebung keine Berechtigung habe. Sagt doch der Geist des „seligen Evangelisten Johannes" bei Erklärung jener Worte des Heilandes: „Welchen ihr die Sünden erlasset, denen sind sie erlassen; und welchen ihr sie behaltet, denen sind sie behalten":[103]) „Dies sagte er uns, nachdem er uns angehaucht, erleuchtet und gestärkt hatte. Er gab uns speziell die Kraft der Erkenntnis, die weiter kein Mensch auf den anderen übertragen kann. Er gab uns, seinen Brüdern, wie er uns früher nannte, persönlich von seiner Kraft und Weisheit, weil wir die Grundpfeiler seiner Lehre, die Verbreiter seiner Wahrheit sein sollten. Doch das, was Christus selbst, persönlich seinen Jüngern gab, das kann kein Mensch, kein Machtwort eines Menschen dem anderen geben. Nur Christus kann es geben und giebt es auch heute noch; und daran kann die ganze Menschheit teilnehmen, nicht aber eine einzelne, privilegierte Kaste. Ein jeder Mensch kann noch heute Eins werden mit Christo, in seiner Kraft, Weisheit und Liebe, wenn er es will, wenn er betet und sich bessert. Es ist dies nicht ein Vorzug besonderer Menschen, und kein Mensch hat die Macht, einen anderen in diese Vorzüge einzusetzen. Dieses ist der Vorzug aller derer, die Jesum kennen, lieben, ihm nachfolgen im Geiste und in der Wahrheit. Nur wer selbst vorzüglich ist, kann beurteilen, wem die Sünden nachzulassen sind und wem nicht. Nur wer selber rein, weise und gerecht ist, wird sich der göttlichen Reinheit, Weisheit und Gerechtigkeit nähern, folglich im Urteil mit ihm übereinstimmen.

---

[102]) Reform. Blätter. S. 18—20 u. 28.
[103]) Joh. 20, 23.

Gott ist unveränderlich und seine Gesetze sind es auch, trotz der Verdrehungen der Menschen. — Wenn also einige Menschen sich eine Macht anmaßen, die nur Gott allein hat und die nur er austeilen kann an Geister und Menschen, zu bestimmten Zwecken, und die er nur an solche austeilt, welche ihm durch ihre Vorzüglichkeit am nächsten stehen: so begehen sie einen Frevel gegen Gott."[104])

Von der **Eucharistie** kann, wenn Christus nicht Gott ist, selbstverständlich keine Rede sein. Zwar sagt Christus, daß er das Brot des Lebens sei, daß, wer von diesem Brote esse, in Ewigkeit leben werde, und daß dieses Brot sein Fleisch sei. Aber die Ausdrücke „dieser Leib, dieses Fleisch, dieses Blut" sind bildlich zu nehmen und bedeuten das göttliche Wort, die Lehre und das Leben Christi. Wer diese Lehre befolgt, der geht ein in die geistige Gemeinschaft mit Jesu, in die Einheit mit ihm. Nur der, welcher Eins wird mit ihm — geistig, und dadurch fluidisch, kann in das ewige, unwandelbare, geistige Leben zu Gott eingehen, nur der genießt von Christi Fleisch und Blut d. h. von seinem Geiste und von seiner Kraft; nur der kann zu Gott eingehen, der im Geiste und im himmlischen Leibe Christo gleicht. Ja, ihr sollt von Christi Brot und Leib essen, d. h. ihr sollt seine Lehre und sein Wort in euch aufnehmen, ihr sollt erfüllt werden von dem göttlichen Prinzip, welches seine Kraft und Liebe ist."[105]) Christus sprach bildlich, und die materielle Auffassung seiner Worte ist widersinnig, ja geradezu anthropophagisch. „Meine Worte, spricht Jesus, sind Geist und Leben; der Geist ist es, der lebendig macht, das Fleisch ist kein nutze." „Wenn ihr meine Lehre nicht in euch sauget, wenn ihr meine Worte nicht in euch trinket, wenn ihr nicht ganz erfüllt werdet von den göttlichen Prinzipien, so werdet ihr nie vollkommen harmonische Geister werden und nie in das harmonische Leben eingehen können."[106])

Das letzte Abendmahl, das Jesus mit seinen Jüngern hielt, sollte als sichtbares Erkennungszeichen der Zusammengehörigkeit aller seiner Jünger von diesen in aller Zukunft zum Andenken an ihn gefeiert werden. Das Abendmahl versammelt alle zu einem Tische und begründet eine große Geisterbruderschaft. Doch „nicht der Stoff ist es, den ihr im Abendmahle empfanget, der euere Seelen nährt, sie zum Geisterleben, zum Wirken tüchtig macht; der Geist ist es, der euch umweht, wenn ihr dabei seiner (Jesus) in Liebe gedenket; der Geist ist es, der sich euerem Geiste naht: der Geist des Herrn und Meisters, der treue Hirte, der seine Schafe nie verläßt, wenn sie sich auch verirren; . . . er zieht sie hervor von dem Irrpfade und einverleibt sie wieder seiner Herde! . . . Nicht aber des Priesters Wort ist es, was den Geist des Herrn euch näher bringt, sondern euere wohlvorbereitete Seele bestimmt den Grad der Assimilation zur Entgegennahme dieser Gnaden."[107])

„Daher soll der Mensch nur dann zum Tische des Herrn treten, wenn er seine Seele zum Empfange dieser Gnade würdig vorbereitet hat. — Eine zu häufige, unvorbereitete Entgegennahme der hl. Kom-

---

[104]) Reform. Blätter. 1878. S. 87—88.
[105]) L. c. S. 47 f.
[106]) L. c. S. 48.
[107]) L. c. S. 265 f.

munion ist ein Frevel an der Heiligkeit dieses Sakramentes, eine Erniedrigung des Geistes Christi und daher — so zu einem materiellen Geschäfte herabgezerrt — nicht nur wirkungslos, sondern eine geisttötende, abscheuliche Sünde!"[108]) „Viele gehen aus Gewohnheit zum Tische des Herrn und viele gehen gar nicht, weil sie nicht glauben wollen und es für unnötig halten. Beide fehlen tief. Ohne Glaube und Liebe soll sich niemand dem Abendmahle nähern, ohne Andacht und Glaube sollte kein Priester das Abendmahl austeilen."[109])

„Die Osterzeit ist die normale Zeit, wo ihr die Gedächtnisfeier begehen sollet, weil euch zu dieser Zeit das Leiden Christi am schärfsten in's Gedächtnis gerückt ist; doch könnt ihr dieses Andenken zu jeder Zeit des Jahres feiern, wenn euere Seele hiezu bereitet ist. Haltet euch aber nicht ganz ferne davon in der Meinung, als wäre dies nur für unmündige Kinderseelen eingesetzt! Dadurch legtet ihr Zeugnis ab, daß ihr dieser Kraftspende nicht bedürfet, daß ihr über die christliche Geisterschar erhaben seid, wodurch ihr euch aber selbst belügen und anderen Aergernis geben würdet. Denket nicht, daß ihr erwachsene Geister seid, denn solche sind nur die Messiasse; ihr aber seid noch nicht einmal neugeborene Kinder, sondern erst kleine Embryos, die noch vieler Stärkung zu ihrem geistigen Wachstum bedürfen, um aus der Materie herausgeboren zu werden."[110])

Ist jemand durch irgend welche gewichtige Umstände verhindert, zum Abendmahle zu gehen, so soll er geistigerweise daran teilnehmen, und er wird dieselbe geistige Einwirkung empfangen: „doch durch den materiellen Leiter wird sie euch leichter und wirksamer mitgeteilt. Es ist dies derselbe Prozeß, wie er sich bei Medien abwickelt, wo sich ein Geist des materiellen Werkzeuges bedient, um sich euch auffälliger kundzuthun, als dies ohne Medium geschähe, sei es auf welch' immer eine Art. Christus kam, um das Gesetz zu erfüllen, nicht aber um es umzustürzen. Der Priester ist das gewöhnliche Medium; unter seiner Hand, aber durch die Invokation des Empfängers vollzieht sich die Assimilation der Fluide des hohen Erstlingsgeistes mit den Fluiden der gläubigen Seele des Menschen."[111])

Von einer **Transsubstantiation,** von einer Umwandlung des Brotes und Weines in das Fleisch und Blut Christi, von einer wirklichen persönlichen Gegenwart Jesu im Altarssakramente kann nach dem Vorausgehenden keine Rede sein. Eine solche Umwandlung wäre ja ein Wunder, und Wunder giebt es nicht, wie wir bereits gehört haben, sondern die Wunder des Herrn waren Wirkungen durch Jesum, der das Medium Gottes war.[112]) „Er trug alle Kräfte, den Keim und die Entwickelung aller Fluide in sich," besaß namentlich die magnetische Kraft, durch welche jeder Geist und jeder Mensch eine relative Schaffungskraft hat, im höchsten Maße, und durch diesen Magnetismus[113]) verwandelte er Wasser in Wein, heilte er verschiedene Krankheiten und

---

[108]) L. c. S. 266—267.
[109]) Ref. Blätter, 1879, IV. Teil. S. 36 f.
[110]) L. c. 1878. S. 267.
[111]) L. c. S. 266.
[112]) L. c. S. 55, 69.
[113]) L. c. S. 22, 25, 36, 38, 61, 140, 158.

rief er Scheintote in's Leben zurück. Was wir heute „an wunderbaren, mystischen und unerklärten Erscheinungen auf Erden haben, das findet sich in der höchsten Potenz durch Christum dargestellt; denn Christus lebte und wirkte innerhalb derselben Gesetze, wie die Medien der Jetztzeit, nur mit potenzierter Kraft." In Christus und seinen Heilungen war aber nichts von „tierisch-menschlichem Magnetismus," sondern er war „erfüllt von geistig-fluidischer Kraft allein." Er entsandte seine Fluide als natürliche, fortwährende Ausströmung seines höheren harmonischen Wesens, und diese Fluide heilten dann spontan und gründlich. Er brauchte bloß ein Wort zu sagen oder zu denken, und die Kranken waren gesund.

Die fluidischen Keime hatten in sich die Kraft der Entwickelung und Vermehrung, und so war die Brotvermehrung möglich. „Die Entwickelung der Kraftkeime, welche durch Christum in die Speise oder Materie gelegt waren, war eine spontane und augenblickliche, sie wurde durch Christi fortwährende Ausströmung gehoben und durch äußeren geistigen Einfluß gefördert. Bei der Zerteilung entwickelten sich die Fluide in der Erscheinung brotartig, mit den Eigenschaften und dem Geschmacke des Brotes. Hierin liegt das schaffende Naturgesetz, die schaffende, Gott ähnliche Kraft Christi, die sich durch den geistigen Willen so mächtig auf die Motoren der Verwandlung und Bildung der Fluide äußert." [114]) Auch die Besessenheit heilte er durch Magnetismus. Das Wunder des reichen Fischfanges ist eine Folge des somnambulen Hellsehens.[115])

„Die magnetischen Heilkräfte zur Heilung körperlicher und geistiger Gebrechen sind nicht willkürliche Gnaden Gottes, sondern in der Natur der damit Begabten liegende Kräfte und Eigenschaften, die wie alles dem Menschen Innwohnende durch die Ausübung kultiviert und potenziert wird; so waren auch die Kräfte der Apostel und wirkenden Jünger Christi nicht, wie die Kirche lehrt, ihnen besonders übertragene Gnaden, sondern ihrer Natur inhärierende Eigenschaften, die, von Christo geweckt, durch ihren Glauben und guten Willen entwickelt und ausgeübt, zu einer Macht wurden, die man bis auf den heutigen Tag „Wundergaben" nannte, in der Sprache der spiriten Wissenschaft aber nur produktive Mediumschaften nennt. Nicht eine privilegierte Kaste hat das alleinige Vorrecht der Ausübung dieser Kraftgaben zu Heilungszwecken; sie sind Gemeingut der Menschheit, jeder Mensch trägt den Keim dazu in sich." [116])

Christus ist von Gott geschaffen, er war einer der Erstlinge,[117]) der die Kraft der Erlösung in sich hat,[118]) und relative Schöpferkraft besitzt. Er sollte Mensch werden und als solcher leben und leiden, er sollte der Erlöser der Menschen werden,[119]) wie denn überhaupt die Mission der Erstlinge eine welterlösende ist. Wie Christus die Er-

[114]) L. c. S. 43, 174.
[115]) L. c. S. 136 f.
[116]) L. c. S. 181.
[117]) L. c. S. 15.
[118]) L. c. S. 22.
[119]) L. c. S. 29.

lösung der Erde übernommen[120]) hat, so sollten andere Erstlinge andere Planeten erlösen. Christus sollte der Statthalter Gottes, des Vaters, der Vollstrecker seines Willens auf Erden sein.[121]) Die Erde aber ist ein materieller Sühnort für die Menschen,[122]) welche entartete Engel sind und nun im Menschenkleide auf den tiefen Welten des Alls stehen.[123]) Als büßende Seelen haben sich die Menschen auf Erden zusammengefunden.[124]) Aber die Erde soll einst aufhören, Bußort für die Menschen zu sein; sie hat zwar noch Jahrtausende vor sich, aber sie wird umgewandelt und erneuert werden[125]) zu einem neuen Paradies, in welchem ein neues Geschlecht wohnen wird, in welches sich nur gute, fortgeschrittene Geister einverleiben werden. Dort wird der Magnetismus eine jetzt noch ungeahnte Rolle spielen. Krankheiten werden mehr und mehr verschwinden, alles wird vollkommen sein; doch der Tod wird auch dort noch herrschen. „Der Tod wird zwar dem geläuterten Stern als Erbschaft anhangen, aber seine Bitterkeit wird ihm genommen sein. Das gläubige, gute Geschlecht wird wissen, daß, so schön es auf dieser Erde zu leben ist, seiner im Geisterreiche doch noch Herrlicheres warte,"[126]) weil ihm dort die Einswerdung mit dem Schöpfer in Aussicht steht, wodurch die Erlösung vollendet ist.

Die Erlösung ist für alles Geschaffene — Geister, Lebensprinzip und Stoff — ein Gesetz.[127]) „Keiner der durch Gottes Liebe geschaffenen Geister kann verloren gehen, ihnen allen muß Erlösung, wahrhaft ewiges Leben werden, denn in der ewigen Qual können sie nicht dem Gotte der Liebe leben. Der ewige Gegensatz ist eine Unmöglichkeit, eine Herabwürdigung der Allmacht Gottes, welche solchermaßen den armseligen Menschenwillen nicht zu besiegen vermöchte.[128]) Deshalb kann von einer ewigen Hölle keine Rede sein. Wenn in der Schrift von der „Hölle" gesprochen wird, so ist dies ein figürlicher Ausdruck für den „brennenden Schmerz" der unzähligen mannigfaltigen Leiden der Geister, die im Glühofen der Gewissensbisse, der Reue und Sühne ihre Läuterungsprozesse durchmachen müssen, die bei den verstockten, unbußfertigen Geistern Ewigkeiten dauern können, bis sie nicht aus eigenem freien Willen die Spreu ihrer Laster abschütteln und den Weg der Tugend betreten, um durch schwere Selbstarbeit reine Weizenkörner zu werden.[129]) Diese unglücklichen Geister sind die „armen Seelen", welche um die Gebete und guten Werke der Menschen bitten, die ihnen helfen, ihre Leiden lindern und erlösen, d. h. sie den reinen Geisterstufen[130]) zuführen. Gebete und Liebeswerke für sie darzubringen, ist eines jeden Menschen heilige Pflicht.

---

[120]) L. c. S. 62, 112, 249.
[121]) L. c. S. 175.
[122]) L. c. S. 160.
[123]) L. c. S. 127.
[124]) L. c. S. 202.
[125]) L. c. S. 261.
[126]) L. c. S. 261—264.
[127]) L. c. S. 213.
[128]) L. c. S. 257.
[129]) L. c. S. 124.
[130]) L. c. S. 74.

14. Kapitel.

(Fortsetzung).

Die spiritistische Ethik.

Im vorigen Kapitel haben wir die grundlegenden Sätze und Hauptlehren der spiritistischen Religion dargestellt, und zwar größtenteils mit den eigenen Worten jener Medien, die sich besonderer Offenbarungen rühmen und von jenen Geistern inspiriert zu sein vorgeben, welche zunächst berufen sind, die christlichen Religionswahrheiten zu erklären. Es wird uns darum niemand beschuldigen können, als hätten wir uns einer Unredlichkeit schuldig gemacht oder durch Konsequenzmacherei die spiritistischen Lehren entstellt und mißdeutet. Durch unsere ganz objektiv gehaltene Darlegung der spiritistischen Religionsanschauungen ist die Frage nach dem Verhältnisse des Spiritismus zum Christentume bereits erledigt. Während die Anhänger und Verteidiger des Spiritismus diesen als Läuterung und Vollendung des Christentumes preisen, müssen wir sagen, derselbe sei die völlige Verleugnung des Christentumes. Er leugnet die Trinität und folgerichtig auch die Gottheit Christi, welche doch das Fundament, die unerläßliche Voraussetzung des Christentums ist. Der Spiritismus leugnet und bekämpft die Kirche, erklärt die hl. Sakramente für überflüssig und unnütz, stellt die Notwendigkeit der Gnade in Abrede, bedarf darum auch der Ausspender und Verwalter der Gnadenmittel, der Priester, nicht mehr, da er jedem einzelnen Menschen die Fähigkeit zuerkennt, aus eigener Kraft sich von der Sünde zu befreien, und durch eigene Thätigkeit sich Erlösung zu erringen. Das ganze Leben und Wirken Jesu hat nur die Bedeutung eines Beispieles und Vorbildes, durch welches den Menschen gezeigt werden sollte, wie sie ihr Leben einrichten sollen.

Von einer Weiterentwickelung des Christentums durch den Spiritismus kann also keine Rede sein. Mit Recht sagt P. Wieser[1]): „Die Weiterentwickelung erstreckt sich nur auf reichere Entfaltung des bereits Gegebenen, der Spiritismus aber ist eine wesentlich neue, ganz eigenartige, dem bestehenden Christentum fremde, ja durchweg heterogene Erscheinung.“ Ihm gilt nicht die christliche Lehre als Maß für die spiritistische Offenbarung, sondern umgekehrt diese als Maß für die christliche Lehre, und darum erscheint der Spiritismus nicht als Weiterentwicklung, sondern als willkürliche Umdeutung und krasse Entstellung der ganzen christlichen Weltanschauung. Zwischen beiden zeigen sich lauter Gegen-

---

[1]) Spiritismus und Christentum S. 57 ff.

sätze, wie in den einzelnen Lehren, so in dem Ausgangspunkte und in der Tendenz.

„Das Christentum hat in Gott seinen Ausgangspunkt und sein Ziel, während der Spiritismus mit dem Menschen beginnt, mit dem Menschen endet; wir können mit einem modernen Ausdruck jenes als theozentrisch, diesen als anthropozentrisch bezeichnen. Das Christentum tritt als Offenbarung Gottes, als Geschenk seiner Gnade, als Kundgebung seines Willens an den Menschen heran und fordert von ihm Glauben, Gehorsam und Selbstüberwindung, verheißt ihm Rettung und Beseligung, aber immer mit Unterordnung unter das absolut höchste und letzte objektive Ziel — die Ehre und Verherrlichung Gottes; der Spiritismus dagegen ist ein Ausfluß menschlicher Eigenliebe, ein Versuch eigenmächtiger Selbsthilfe; er sucht in erster Linie die eigene Befriedigung, ist also wesentlich eudämonistisch und bestimmt sich selbst das Ziel nach den Eingebungen seiner Neigung. Das Christentum sucht den Menschen zu Gott zu erheben, während umgekehrt der Spiritismus das Göttliche zu sich herabzieht. Der Spiritist kennt nur eine anfangs- und ziellose Entwickelung, die in natürlicher Weise immer höhere Phasen durchläuft und weder einen zeitlichen Abschluß der allgemeinen menschlichen Geschichte auf Erden, noch ein letztes Ziel der Laufbahn jedes Einzelnen im Jenseits in Aussicht stellt. Wie ganz anders stellt dagegen die christliche Weltordnung sich uns dar: die zeitliche Schöpfung mit einem bestimmten Ziele; die Erhebung des an unübersteigliche Schranken gebundenen Natürlichen zum Uebernatürlichen (Natur und Gnade); das einheitliche Drama der Menschengeschichte mit den zwei Angelpunkten von Gericht und Erlösung, mit den Kämpfen und Triumphen des Reiches Gottes, mit dem ersten und zweiten Adam, mit dem genau sich entsprechenden Wechselverhältnisse von Anfang-, Mittel- oder Höhepunkt und Ende! Kurz, wir können im allgemeinen sagen: Wie das Formalprinzip des Spiritismus ein ganz anderes ist, als das der christlichen Religion, indem er an die Stelle des Offenbarungsglaubens das Prinzip des modernen Positivismus setzt, so ist auch die ganze Weltanschauung hier und dort nicht etwa bloß eine mehr oder weniger verschiedene, sondern eine diametral entgegengesetzte.“ [2])

Dieses hier mitgeteilte Urteil P. Wieser's wird jedem als vollkommen zutreffend und gerechtfertigt erscheinen, der unsere Darstellung im vorigen Kapitel mit einiger Aufmerksamkeit gelesen hat. Wenn aber die Sache so sich verhält, wie sie hier gekennzeichnet ist, dann wird man noch einen Schritt weiter gehen und sagen dürfen: der Spiritismus steht nicht bloß im Gegensatze zum Christentum, sondern er ist die Negation aller Religion überhaupt, der religiöse Nihilismus, er ist zuvor Rationalismus und moderne Aufklärung. Will man diese als Religion bezeichnen, dann ist sie die Religion der Freigeister und Freimaurer, die Religion des modernen Heidentums. Dies hat Dr. G. Blöde ausdrücklich anerkannt, indem er in einem Aufsatze [3]) „Glaubensbekenntnis eines Spiritualisten“ schreibt: „Die unsichtbare, das gesamte Erdenrund umfassende Kirche des Spiritismus begreift jeden Glauben und Unglauben,

---

[2]) Wieser, l. c. S. 60.

[3]) In der Wochenschrift „Gegenwart“, 1877 Nr. 26.

jedes religiöse und philosophische System in sich, sie vereinigt Atheisten, Pantheisten, Materialisten, Evolutionisten, Buddhisten, Muhamedaner, Fetischisten und Christen aller Bekenntnisse in ihrem Schoße; sie kennt keinen Unterschied der Nation und Rasse."

Aus diesem „Glaubensbekenntnisse" kann man sich selbst ableiten, welche Beschaffenheit **die spiritistische Ethik** haben wird. Wenn man weiß, daß eine eigene Zeitschrift „zur Bildung reiner Ethik" erscheint, nämlich die von uns so häufig zitierten „Reformierenden Blätter", dann möchte man meinen, der Spiritismus lege auf die Sittenlehre und das sittliche Verhalten des Einzelnen das größte Gewicht, und es sei sein einziges Bestreben, die Menschen recht sittenrein zu machen. Und in der That haben wir aus den Schriften Allan Kardec's bereits zahlreiche Stellen mitgeteilt, in welchen zum Streben nach Besserung, Reinigung und Vervollkommnung aufgefordert wird. Die Geister dringen in ihren Kundgebungen häufig auf Tugend; sie fordern zur Demut, Geduld und Bescheidenheit auf; sie verlangen namentlich Nächstenliebe, Almosengeben, Liebe zu den Armen.[4]) Aber mit Recht bemerkt Dr. Schneid[5]): „Derjenige würde sehr fehl gehen, der diese Tugenden mit den gleichnamigen christlichen identifizieren würde. Das ganze Tugendleben hat keine übernatürliche Unterlage; es sind natürliche Tugenden, Tugenden der Humanität. Wie wahr dies ist, erkennt man sehr leicht daran, daß der Spiritismus alle sittlichen Forderungen verwirft, die spezifisch christlich und katholisch sind. So hält er das Fasten und alle Abtötung für wertlos. Das Mönchtum und alle Absonderung von der Welt aus religiösen Motiven ist Gott nicht angenehm, es ist Egoismus. Die Ehe ist ihrer Natur nach nicht unauflöslich; die Unauflöslichkeit ist Menschensatzung. Der Cölibat ist verwerflich. Dagegen proklamiert der Spiritismus vollkommene Denk- und Gewissensfreiheit." Er stimmt hierin überein mit der von Ed. v. Hartmann geforderten „Autonomie des eigenen Willens", wornach jeder einzelne Mensch sein eigener höchster Gesetzgeber ist und die Befolgung eines von außen an den Menschen herantretenden Gesetzes als unsittlich erscheint.

Wer sich durch die Anempfehlung der oben genannten Tugenden zu der Meinung bestimmen lassen möchte, daß die spiritistische Ethik mit der christlichen Sittenlehre übereinstimmen müsse, der möge den Unterschied betrachten, der zwischen der christlichen Weltreligion und der spiritistischen Lebensanschauung besteht. Diesen Unterschied hat P. Wieser kurz und gut aufgezeigt in den folgenden Ausführungen, die wir hier mitzuteilen uns erlauben.[6])

„Die christliche Moral ist mit der Religion ganz verwober, so daß das ganze Leben des Christen als ein von der Gnade getragener und geadelter Gottesdienst erscheint; sie stellt auch ganz andere Prinzipien in den Vordergrund, als der Spiritismus. Interesselosigkeit ist nach spiritistischer Ansicht das Ideal des sittlichen Strebens; (aber) Non mea, sed tua voluntas fiat, Gleichförmigkeit mit dem göttlichen

---

[4]) Man vergleiche besonders im „Buch der Geister" das dritte Buch über die Moralgesetze!

[5]) Der neuere Spiritismus S. 68.

[6]) Wieser, Spiritismus und Christentum. S. 65 ff.

Willen und das glühendste Verlangen, Gott in sich zu verherrlichen, — das ist der Ausdruck wahrer christlicher Gesinnung."

„Man rühmt im Christentume vorzüglich die Pflege der Nächstenliebe; diese ist es allein, die ihm selbst in den Augen mancher seiner erbittertsten Feinde noch Achtung verschafft. Aber gerade hierin treffen wir wieder einen Punkt, wo Christentum und Spiritismus ganz auseinandergehen. Das Christentum stellt die persönliche Würde des Menschen überaus hoch; es lehrt uns in jedem Einzelnen das Ebenbild Gottes erkennen, und in jedem Gläubigen ohne Unterschied des Standes und Ranges die Person Christi ehren; es vereinigt alle seine Bekenner als Glieder eines mystischen Leibes und verleiht seinen vielen Ermahnungen zur Uebung der Liebe durch den Hinweis auf die ewige Vergeltung den wirksamsten Nachdruck. Mag nun auch der Spiritismus im allgemeinen eine humane Gesinnung empfehlen und in seinen Geisterorakeln manche erhaben klingende Aussprüche über Menschenliebe zu Markte bringen, so hegt er doch Grundsätze, welche den charitativen Bestrebungen großenteils das Fundament entziehen. Die innigen Bande, durch welche die Christen sich vereinigt wissen, die gemeinsame Berufung, die Teilnahme an denselben Gnadenmitteln, die Lehre von der übernatürlichen Lebensgemeinschaft u. s. w. fallen hinweg; und selbst die natürlichen Motive verlieren durch die eigentümlichen anthropologischen Anschauungen, namentlich durch die Hinneigung zum Darwinismus bedeutend an Kraft. Die spiritistische Lehre vom Schicksale nach dem Tode ist auch nicht sehr ermunternd. Wenn also der Spiritismus in ethischer Hinsicht, namentlich in Bezug auf Pflege menschenfreundlicher Gesinnung, dem Christentum die Ebenbürtigkeit zuerkennen will, so muß sich dieses eine solche Ehre verbieten."

Fügen wir hier einige Worte bei über den Einfluß, welchen der Gedanke an die Ewigkeit, an Himmel und Hölle, auf das sittliche Verhalten des Menschen zu üben vermag. Wahrlich nicht umsonst sagt die hl. Schrift[7]): „Bei allen Unternehmungen gedenke deines Endes (der letzten Dinge), und du wirst in Ewigkeit nicht sündigen." In der That, wie der Gedanke an die Allgegenwart und Allwissenheit Gottes, so ist auch der Gedanke an den Tod und an das, was nach dem Tode folgt, nämlich entweder ewige Seligkeit oder ewige Verdammnis, von sehr großem Einflusse auf das sittliche Leben, besonders auf das Fernehalten von der Sünde, wie dies alle großen Lehrer des geistigen Lebens bezeugen. So z. B. sagt der hl. Bernhard: „Das Ende ist der Tod, das Gericht, die Hölle. Was ist schrecklicher als der Tod, erschütternder als das Gericht, was kann Unerträglicheres gedacht werden als die Hölle? — Jeder sage darum bei allen seinen Unternehmungen zu sich selber: Wenn du alsbald sterben müßtest, würdest du dann das thun?" Gewiß eine ernste Mahnung und dringende Aufforderung zu einem sittlichen und tugendhaften Wandel und ein mächtiges Hilfsmittel zur Bekämpfung der Leidenschaften und Ueberwindung des Bösen! Mit vollem Rechte konnte darum der heilige Augustin sagen: „Die Erinnerung an die letzten Dinge beugt den Stolz, löschet den Neid aus, heilet die Bosheit, verscheuchet die Wollust, vernichtet die Eitelkeit

---

7) Sir. 7, 40.

und Prahlerei; sie bahnet Zucht an, vervollkommnet die Heiligung und bereitet das ewige Heil."

Wenn es nun nach der Lehre der Spiritisten keinen Himmel und keine Hölle giebt, wenn der einzelne Geist nach der Trennung vom Leibe einfach in einen anderen Leib einzieht und ein neues Erdenleben beginnt, so wird damit eines der mächtigsten Motive für das Streben nach Vollkommenheit und Heiligkeit beseitigt. Es fehlt ja die Hinweisung des Menschen auf den gerechten Richter, „der am jenseitigen Gestade wartet, um in unbestechlichem und unwiderruflichem Urteile das Schicksal zu verhängen für die ganze Ewigkeit. Nur dadurch erschüttert der Todesengel unsere Seele mit heilsamer Furcht, daß er dieselbe vor den furchtbaren Richterstuhl führen wird, zu dessen Seiten hier die Pforte des Himmels, dort der Abgrund der Hölle sich aufthut."

Mit Recht sagt darum Dr. Schneider:[8]) „Die letzten Dinge, wie sie im Lichte des Spiritismus erscheinen, sind einerseits nicht verlockend und andererseits nicht abschreckend genug, um zur Tugend anzufeuern oder vom Laster zurückzuhalten. Die heilsame Lehre, daß der Tod allem Verdienste und Mißverdienste ein Ende macht, daß mit ihm die Nacht eintritt, wo niemand mehr wirken kann, wo jedem vergolten wird nach seinen Werken, daß der Baum liegen bleibt, wo er gefallen, — diese Lehre suchen wir im spiritistischen Systeme vergeblich .... Vielmehr erteilen die Geister die tröstliche Versicherung, daß keiner der durch die Liebe Gottes geschaffenen Geister verloren geht, daß auch die schlimmsten Bösewichte gerettet werden."

Wir können in dieser Lehre kein wirksames Sittlichkeitsmotiv erblicken, sehen in derselben vielmehr den Ausdruck der modernen sentimentalen Humanität, die eine ständige Vermehrung der Zahl der Verbrecher zur Folge hat. Wenn selbst die christliche Lehre von der Ewigkeit der furchtbaren Höllenstrafen nicht immer den Ausbruch und die Herrschaft der Leidenschaften zu überwinden vermag, was wird der leichtsinnige, sinnliche Mensch erst thun, wenn er für sein Sündenleben jenseits keine Rechenschaft und Vergeltung zu fürchten hat? Wird er, wenn er für seine Leiden, für seine Selbstüberwindung, seine Entbehrungen und Opfer jenseits keine Belohnung zu hoffen hat, sein Kreuz und seine Trübsale mit Geduld und Ergebung tragen, oder wird er nicht lieber seinen Geist aus dem elenden Leibe gewaltsam befreien, um denselben mit einem besseren unter günstigeren Verhältnissen stehenden Leibe zu umkleiden? Man könnte also gar leicht den Selbstmord als konsequente Folgerung der spiritistischen Lehre hinstellen.

Weiter bemerkt Dr. Schneider[9]): „Tritt im Tode die definitive Entscheidung nicht ein, so kann jeder Lasterhafte, jeder Wüstling es darauf ankommen lassen, seine Bekehrung in's Jenseits zu verschieben. Und wann soll überhaupt dort die Entscheidung eintreten? Ist die Hölle nicht ewig, dann ist sie zeitlich, dann ist sie nur ein Fegfeuer; dann sind die thörichten Jungfrauen, der reiche Prasser und jener Mensch, von dem der Herr gesagt, es wäre ihm besser, wenn er nicht geboren wäre, nicht ewig unglücklich; dann giebt es auch für den „Feind des

[8]) Schneider, der neuere Geisterglaube S. 276.
[9]) L. c. S. 284.

Menschengeschlechtes von Anbeginn" eine Apokatastase, eine Wiederherstellung und Erlösung, dann ist in der Ewigkeit, wo „tausend Jahre sind wie ein Tag," eigentlich nur Himmel, und das Endziel ist für alle, für Gerechte und Gottlose, für Engel und Teufel ein und dasselbe; eine endgiltige Scheidung der Schafe von den Böcken, des Weizens vom Unkraut findet nicht statt. Fällt aber der wesentliche Unterschied zwischen Himmel und Hölle, zwischen dem Lohne der Tugend und der Strafe des Lasters, so fällt auch der Grundunterschied zwischen Tugend und Laster, zwischen Gut und Böse selbst. Das aber ist der Tod aller Moralität."

Wie das höhere übernatürliche Motiv der Sittlichkeit, so zerstört der Spiritismus selbst auch die natürliche Voraussetzung und Vorbedingung alles sittlichen Verhaltens und Verdienstes, nämlich die Freiheit des Willens, mit welcher alle Ethik steht und fällt.

Der Repräsentant des pantheistischen Spiritismus, der amerikanische Seher Davis lehrt[10]) ja ausdrücklich, daß der Mensch nur ein passives Wesen ist, welches den inneren und äußeren Einflüssen unterworfen und von ihnen geleitet ist. Die Natur ist ein Kind der Gottheit, und der Mensch ist ein Kind der Natur und wird von ihren Prinzipien gelenkt, da ja diese sein Wesen bilden und ausmachen. Das freie Wollen und Handeln des Menschen ist den Eingebungen der Weisheit unterworfen und die Weisheit ist ein Ausfluß des universalen Naturgesetzes und treibt, wie der Instinkt das Tier, den Menschen mit unwiderstehlicher Gewalt. Und darum kann er nicht gut sein, wenn die Einflüsse böse sind, aber auch nicht böse, wenn die Einflüsse gut sind. Der Mensch ist darum unbedingt den Einflüssen unterworfen, er kann sie nicht überwinden, ihnen nicht widerstehen. Damit ist alle Verantwortlichkeit, alle Schuld und alles Verdienst der menschlichen Handlung beseitigt, da ja, wie ausdrücklich bemerkt wird, der Geisteszustand des Menschen nicht von ihm selbst, sondern von äußeren Umständen verursacht wird, und die Ursache des Uebels nicht im Menschen, sondern um ihn liegen.[11])

Daß auch die deistische Richtung des Spiritismus die Freiheit nicht zur vollen Geltung gelangen läßt, ergiebt sich aus unseren früheren Bemerkungen über die Reinkarnationslehre, da ja die abgeschiedene Menschenseele mit Naturnotwendigkeit sich den wiederholten Einverleibungen unterzieht,[12]) somit mehr instinktiv, also ohne Freiheit und darum auch ohne Tugend und ohne Verdienst. Auch fehlt dem reinkarnierten Geiste das wirksame und Erfolg verheißende Motiv zur sittlichen Reinigung und Vervollkommnung, da ja demselben die Erinnerung an die einstigen Erlebnisse verloren geht, so daß er nicht weiß, wofür er büßen und wovon er sich reinigen solle.[13]) Eine Buße soll die neue Wiedereinverleibung sein. Daß aber eine Buße ohne Bewußtsein der Schuld nicht denkbar ist, ist von selbst einleuchtend, und so kann auch das unbewußte Büßerleben keinen sittlichen Wert und kein Verdienst beanspruchen.

Schon aus dem Wenigen, was wir bisher angeführt haben, ergiebt sich, daß von den Prinzipien der spiritistischen Lehre die Ethik und

---

[10]) Die Prinzipien der Natur. II. S. 1103.
[11]) L. c. S. 784.
[12]) Oben S. 59.
[13]) Oben S. 60.

die Sittenlehre keinen Gewinn zu erwarten haben. Ist der Mensch der persönlichen Freiheit beraubt und unterliegt er nur der Naturnotwendigkeit, so ist er so wenig ein sittliches Wesen, wie das unvernünftige Tier, und kann darum auch keine sittlichen Handlungen setzen. Der Spiritismus ist darum der Tod aller wahren Sittlichkeit und kann deshalb in keinem Falle als eine Verbesserung und Vervollkommnung der christlichen Sittenlehre anerkannt werden, muß vielmehr als der direkte Gegensatz derselben erklärt werden. Lassen wir hierüber wieder dem P. J. E. Wieser das Wort![14])

„Das Christentum zielt in wunderbarer Weise auf allgemeine Vereinigung, auf Eintracht und Harmonie. Es verbindet die Gegenwart mit der Vergangenheit und Zukunft durch die Bande der Tradition und Succession; es verbindet die Lebenden untereinander und das Diesseits mit dem Jenseits durch die Gemeinschaft der Heiligen; es verbindet alle Völker der Erde zu einem allgemeinen, innig konzentrierten Reiche. Nichts tritt in der Heiligen Schrift so evident hervor, als daß Christus nicht bloß kam, die Einzelnen zu erlösen, sondern eine heilige, übernatürliche Gesellschaft, ein organisch gegliedertes Reich — die Kirche zu gründen, und daß er gerade diesem Ziele seine besondere Sorgfalt zuwendete. Demgemäß suchte er auch die innigste Vereinigung aller Gläubigen herzustellen und sie nicht bloß durch die Liebe, sondern auch durch die gemeinsame Abhängigkeit von der stellvertretenden Autorität oder dem mit der Fortführung seiner dreifachen Mission betrauten Organe unzertrennlich mit einander zu verbinden. Dagegen ist es die ausgesprochene Tendenz des Spiritismus, alle religiös-sozialen Bande zu sprengen, das Priestertum überflüssig zu machen und zu beseitigen, die ganze religiöse Gesellschaft in kleine Privatzirkel zu zersplittern und auch da jeden auf sein eigenes Gutdünken zu stellen, kurz es ist seine Tendenz, zu individualisieren und atomisieren. Er lehrt zwar eine Vereinigung mit den Geistern, darin kann man aber um so weniger ein soziales Band erblicken, als die verschiedenen spiritistischen Kreise ihre eigenen gerade ihnen sympathischen Geister haben wollen oder wenigstens keine gemeinsamen Vorbilder und Beschützer in ihrem Geisterkalender haben, welche Gegenstand allgemeiner Verehrung wären und die Spiritisten zu einem gemeinsamen Kulte vereinigen würden."

Vereine, die von einer erhabenen Idee geleitet werden und große Ziele anstreben, ziehen sich nicht in die Verborgenheit zurück, sondern treten vor die Oeffentlichkeit und suchen ihre Grundsätze vor möglichst großen Volksschaaren zu verkündigen und die allgemeine öffentliche Meinung für ihre Sache günstig zu stimmen. Unter diesem Gesichtspunkte ist der Spiritismus keineswegs Vertrauen erweckend, da er sich in kleine Zirkel auflöst und niemandem Zutritt zu denselben gewähren will, der nicht schon im voraus seine Anhänglichkeit an seine Lehre zu bekennen geneigt ist. Fremde Elemente, zweifelhafte oder ungläubige Personen zerstören die Zirkel. Warum diese Geheimthuerei? geht es vielleicht in diesen Zirkeln nicht immer mit rechten Dingen zu und werden etwa deshalb die Sitzungen vorzugsweise im Dunkel der Nacht veranstaltet? Man kann es uns nicht verdenken, wenn wir von den spiritistischen

---

[14]) Spiritismus und Christentum S. 66 ff.

Zirkeln keine besonders gute Meinung haben, da manche Stimmen laut geworden sind, welche unserem Verdachte eine gerechte Grundlage bieten und dafür sprechen, daß die Sittlichkeit durch den Spiritismus Schaden leide.

In Amerika, wo der Spiritismus schon bei seinem Auftreten epidemisch geworden und in jedes Haus eingedrungen war, hat er auch fast in jedem Hause Unheil angerichtet. Es ist nachgewiesen, daß mit Beginn des Spiritismus die Selbstmorde außerordentlich zunahmen, da ja die Geister in reizenden Farben das Jenseits schilderten, welches auch dem größten Verbrecher nicht entgehen könne. Es ist deshalb nicht zu verwundern, daß Viele Hand an sich legten, um bald in den Besitz jenes Glückes zu kommen. Nicht minder häufig kamen Mord, Wahnsinn und Ehebruch vor. Manche Vertreter des Spiritismus hatten ja die Ehe mehr oder minder versteckt bedroht. Im Jahre 1853 schon war das Uebel so groß geworden, daß eine Anzahl der hervorragendsten Männer der vereinigten Staaten Nordamerikas sich zusammenthaten und eine Denkschrift an den Kongreß abfaßten, auf daß derselbe Schritte thue, um diesem Uebel zu steuern. Das interessante Aktenstück, das wir hier nicht ganz abdrucken können, schließt mit den Worten: „Offenbar influenzieren hier verborgene Mächte auf die wesentlichen Prinzipien der Gesundheit und des Lebens, des Denkens und Thuns, und vermögen somit in Zukunft die Bedingungen unserer Existenz, den Glauben und die Philosophie unserer Epoche, sowie die Regierung der Welt zu alterieren.“ [15]) Solche Früchte brachte der Spiritismus bereits in den ersten Jahren seiner Existenz hervor. Welches Bild müßten wir erst entrollen, wenn wir die sittliche Seite des jetzigen Spiritismus in Amerika oder in einem anderen Lande zeichnen wollten? [16])

Das so eben angezogene Schriftstück deutet auch hin auf die politischen und sozialen Gefahren des Spiritismus. Und in der That ist der Sozialismus das Ideal, welchem der Spiritismus mit Vorliebe sich zuwendet, und mit welchem er gemeinsame Tendenz verfolgt. Er will ja wie eine neue Offenbarung und Religion, so auch eine neue Weltordnung herbeiführen, in welcher ewiger Friede und paradiesische Zustände herrschen. Die neue Weltordnung soll aber einen stark kommunistischen Anstrich haben. Der Individualismus und der Sozialismus sollen in Einklang gebracht werden. Die Geister scheuen sich nicht, Güter- und sogar Weibergemeinschaft zu predigen. Und auf diesem sozialistischen Hintergrunde teilen selbst solche Geister ihre Offenbarungen mit, die sich streng konfessionell geberden. Wir haben früher bereits hingewiesen auf die religiösen Reformen, welche die Geister in München herbeiführen wollten, und jene Reformen trugen wesentlich sozialistisches Gepräge. Sie forderten ja, daß der Klerus ganz und gar arm werden und mit den Armen teilen solle. Und wenn der Klerus die Reformen nicht durchführen würde, so sollte das Volk die Reformation in die Hand nehmen. Die Geister drohten sogar, daß an die Stelle der Priester Frauen treten und Priesterinnen würden. Und nicht bloß der Klerus hat sich diesen Reformen zu unterwerfen; sie gelten auch Königen und

[15]) Vgl. Historischpol. Blätter, Band 36 S. 822.
[16]) Schneid, der neuere Spiritismus. S. 70.

Fürsten. Gerade in diesen Schlagwörtern von der „neuen Weltordnung“, von dem großen Umschwunge, den der Spiritismus in allen Verhältnissen herbeiführen werde, von der Heilung aller sozialen Uebel liegt auch zum Teil das Geheimnis seiner schnellen und weiten Verbreitung. Da die sozialen Verhältnisse wanken, Unzufriedenheit, Armut und Not die Massen beherrschen, so kommen solche Verheißungen der Geister ganz gelegen. Und deshalb sind auch die sozialistischen Arbeiter Amerikas scharenweise dem Spiritismus und seiner verheissungsvollen Zukunft zugeeilt. Nicht wenige spiritistische Blätter Nordamerikas predigen offen die Lehre der Sozialdemokratie.[17])

Daß der Spiritismus nicht bloß theoretisch mit dem Sozialismus verwandt ist, sondern daß seine Vertreter demselben auch praktisch huldigen, beweist Dr. Schneid mit dem Hinweise darauf, daß in Italien die Häupter der Revolutionspartei Spiritisten sind, wie z. B. der Garibaldianer Scifoni. In England huldigte der Sozialistenchef Robert Owen mit ganzer Seele der Geisterklopferei. In Frankreich gehörte das bekannte Mitglied des Berges V. Hennequin dem Spiritismus an. Und der russische Staatsrat Aksákow, der das Haupt des Panslavismus ist, ist der Hauptbeförderer des Spiritismus in Deutschland geworden.

Aus vorstehenden Erörterungen ist leicht zu ersehen, was von jener Verherrlichung des Spiritismus zu halten ist, welche diesen preist als die Religion der Zukunft und das Heil der Welt. Wir haben gesehen, daß die spiritistische Lehre konsequent zum religiösen Nihilismus führe, daß er die Religion des internationalen Indifferentismus ist, dem die pure Religionslosigkeit auf der Ferse folgt. Im Gegensatze zum Christentume, das uns ein übernatürliches Ziel setzt, kennt der Spiritismus nur ein natürliches Ziel, zu dessen Erreichung es einer göttlichen Heilsthat und übernatürlicher Gnade nicht bedarf. „Nicht durch den demütigen Akt des Glaubens an Gottes Wort, sondern durch rein sinnliche, auf dem Wege des Experimentes gewonnene Wahrnehmung sucht der Spiritist in den Besitz der notwendigsten Wahrheit zu gelangen. Stolz rechnet er sich zu den Rittern vom Geiste, aber für die echte Religion des Geistes hat er weder Verständnis noch Sinn. Materialistisch sind seine Vorstellungen von der menschlichen Seele und der ewigen Seligkeit: das jenseitige Leben ist ihm die verfeinerte Fortsetzung des Erdenlebens. Im Grunde ist der Spiritismus nichts anderes, als eine neue Phase des Materialismus, nicht mehr jener rohe, plumpe und abstoßende, sondern der zivilisierte und einschmeichelnde Materialismus, der den groben Naturpelz mit dem modernen Frack vertauscht hat.“ [18])

Wir haben oben S. 201 bemerkt, daß man gar leicht den Selbstmord als Konsequenz der spiritistischen Lehre darstellen könnte. Diese Konsequenz ergiebt sich auch aus der materialistischen Richtung des Spiritismus. Der Materialismus, der Unglaube an das Uebersinnliche und Himmlische, der heutzutage so vielfach die Menschen der gebildeten Stände ergriffen hat und beherrscht, ist ja die einzige genügende Er-

---

[17]) Schneid, l. c. S. 71; und Wieser, l. c. S. 46 und 67 f.
[18]) W. Schneider, Geisterglaube. S. 272.

klärungsursache der in unserer Zeit herrschenden Selbstmordmanie. Wir haben früher auch[19]) bemerkt, daß der Spiritismus bei gar vielen Verbrechen eine große Rolle spiele, und haben den Fall mitgeteilt, daß eine spiritistische Witwe ihre zwei Kinder ersäuft habe, um sie einem verstorbenen Söhnchen nachzuschicken.

Wir wundern uns nicht über derartige Früchte des Spiritismus, finden es vielmehr ganz natürlich und selbstverständlich, daß Unglückliche und mit ihrem Lebensschicksale Unzufriedene die Liebe am Erdendasein verlieren und es versuchen, sich gewaltsam in das Reich der Geister zu versetzen, um vielleicht beim neuen Einverleibungsprozeß günstigere Lebensbedingungen zu finden. Mit der Hoffnung auf dereinstige ewige Belohnung für die um Gottes willen erduldeten Beschwerden und Mühseligkeiten ist auch der Grund für geduldiges Ertragen der Leiden und Trübsale verschwunden, und so wird es den Spiritisten nicht in den Sinn kommen, jenen größten Heldenmut zu bethätigen, der den christlichen Dulder auszeichnet.

Wie wir früher gehört haben, ist das Jenseits nur die Fortsetzung des Erdenlebens, und findet man drüben die gleichen Verhältnisse und Einrichtungen, wie hienieden. Es wird darum derjenige, der sein Erdenleben mit gewaltthätiger Hand zerstört, seine Lage jedenfalls nicht verschlechtern, möglicherweise aber verbessern. Was soll ihn also abschrecken von der Vernichtung des irdischen Lebens? Aber nicht bloß Elend und Not, sondern auch die Liebe und Anhänglichkeit an teuere Verstorbene kann den Spiritisten veranlassen, seinem irdischen Leben ein Ziel zu setzen. Mit Recht bemerkt Dr. W. Schneider,[20]) daß der Spiritismus mit seiner Lehre von der unveränderten Kontinuität des Erdenlebens die sinnlichen Anschauungen und scheußlichen Gebräuche der Wilden zu Ehren bringe, welche die Gewohnheiten und sozialen Unterschiede des Diesseits schlechthin auf das Jenseits übertragen und dem Verstorbenen Speisen und Getränke, Werkzeuge und Waffen, Weiber und Sklaven mitgeben, um ihm die Ansiedelung und das Leben in der anderen Welt bequem zu machen. So erzählt der Hindu Babu Bosa, daß seine Tante eine „Sutti" ward, d. h. sich neben den Leichnam ihres Mannes auf den Scheiterhaufen legte und sich lebendig verbrennen ließ, um im Jenseits das eheliche Leben fortzusetzen. Werden auch die Spiritisten in den zivilisierten Ländern gerade dieses Beispiel nicht nachahmen, so liegt doch in den spiritistischen Vorstellungen vom Jenseits ein Motiv, das zu solchen und ähnlichen Ausschreitungen veranlassen könnte.

Aus solchen Scheußlichkeiten, wie wir sie bei der oben erwähnten Witwe gefunden haben, ergiebt sich nun zur Evidenz, daß der Glaube an die Unsterblichkeit allein keineswegs ein Beförderungsmittel der Sittlichkeit und der Tugendhaftigkeit oder ein Abschreckungsmittel gegen Sünde und Verbrechen ist, daß vielmehr zu diesem Behufe mit dem Unsterblichkeitsglauben auch der Glaube an eine gerechte Vergeltung, an ewige Belohnung und ewige Strafe notwendig verbunden sein muß. Es hat darum der verstorbene Münchener Philosoph Jakob Frohscham-

---

[19]) Oben S. 61.

[20]) Der neuere Geisterglaube. S. 291.

mer richtig geurteilt, als er auf die Einladung des Journals „Licht, mehr Licht!“ sich für den Spiritismus zu interessieren, folgende Erklärung abgab:

„Die bloße Bezeugung der Fortdauer nach dem Tode — so wertvoll eine solche immerhin sei — scheint mir nicht hinreichend, um diese Phänomene als willkommene oder förderliche zu bezeichnen. Denken wir uns diesen Glauben an diese spiritistischen Bezeugungen der Seelenfortdauer allgemein im Volke verbreitet, so ist sicher, daß, nachdem der erste mächtige Eindruck vorüber und eine gewisse Gewöhnung daran eingetreten wäre, eine große Gleichgiltigkeit und Schwächung idealer Lebensauffassung eintreten würde. Erschiene die Fortdauer nach dem Tode nur als Fortsetzung dieses Erdenlebens mit seinen Strebungen, selbst auch Gemeinheiten, so würde selbst der Tod seinen Einfluß auf das ideale Streben verlieren, und der Glaube an die Unsterblichkeit würde für das sittliche Leben der Menschheit eher schädlich als förderlich sein. Wie die Menschen sind, würden sie eben bald das Jenseits sich denken wie die Wilden — als Fortsetzung dieses Daseins mit seinen Genüssen und Leidenschaften. Irgend ein sittlich veredelnder Einfluß wäre da nicht mehr zu erwarten. Ich rede da nicht von der Elite der Gesellschaft, sondern vom Volke.“ [21]) Wir meinen aber, daß bei der „Elite der Gesellschaft,“ bei den Gebildeten und Vornehmen der Einfluß solcher Vorstellungen eben so schädlich, ja vielleicht noch schädlicher, als beim Volke, sich erweisen würde, da ja bekanntlich bei den gebildeten Ständen großenteils eine viel laxere Auffassung und Beurteilung der ethischen Verhältnisse sich zeigt, als beim Volke, und eine viel raffiniertere Genußsucht und Sinnlichkeit bei denselben herrschend geworden ist.

Daß die von Professor Frohschammer geäußerte Befürchtung wohl begründet ist, davon können wir uns durch einen vorurteilslosen Blick auf die Gesinnungen und Handlungen unserer Alltagsmenschen leicht überzeugen. Die Menschen sind vielfach so sehr mit dem Erdenleben und seinen Beschäftigungen, Genüssen und Freuden verwachsen, daß sie zufrieden wären, wenn sie immer darin festgehalten würden. Viele von ihnen könnten den Himmel und die jenseitigen Freuden verschmerzen, oder möchten wenigstens den Genuß derselben möglichst weit hinausgeschoben wissen. Und gar Manche wollten selbst die Armut, Bitterkeit und Mühsal des Erdenlebens lieber tragen, als in's Jenseits übertreten. Wüßten sie, daß ihre Seelen nach der Trennung von ihrem gegenwärtigen Leibe wieder in menschliche Körper verpflanzt und wieder auf die Erde zurückkehren würden, so wären sie damit vollkommen zufriedengestellt; sie würden nichts Höheres wünschen und verlangen.

Mit der Leugnung der strengen Gerechtigkeit Gottes, die jedem Menschen Vergeltung angedeihen lassen wird gemäß seinen Werken, wird die Sittlichkeit und das Streben nach ethischer Vervollkommnung geschädigt und untergraben. Der Gedanke an eine wiederholte, vielleicht Jahrtausende ausfüllende Reinkarnation kann keinen Ersatz bieten für das jenseitige strenge Gericht des gerechten Richters, zumal da die

21) Vogel, aus der neuen Hexenküche. S. 76 fg.

Wiedereinverleibung eine philosophisch unhaltbare und mit dem Christentume unvereinbare Meinung ist.

Um zuerst den letzteren Punkt in Kürze zu beweisen, so heißt es in der heiligen Schrift[22]) deutlich: „Sieh', jetzt ist die gnadenreiche Zeit, jetzt ein Tag der Errettung." Mir liegt ob, zu „wirken, so lange es Tag ist; es kommt die Nacht, da niemand wirken kann."

Damit wollte Christus andeuten, daß auch sein irdisches Leben nur ein kurzer Tag sei, auf welchen die Nacht folgen werde, der Tod, der aller menschlichen Thätigkeit ein Ende bereitet. Niemand, wer er auch sein mag, kann nach dem Tode Gutes wirken und Verdienste sammeln, weshalb wir während unseres Erdenwandels keinen Anlaß und keine Gelegenheit, für Gottes Ehre und das Heil unserer Seele zu wirken, versäumen sollen. In dieser Mahnung hatte Christus eine Lehre des alttestamentlichen Glaubens in Erinnerung gebracht, nämlich das Wort des Predigers: „Keiner ist, welcher immer lebte, und der sich darauf verlassen dürfte; besser ist ein lebendiger Hund als ein toter Löwe. Denn die Lebenden wissen, daß sie sterben werden; die Toten aber kennen nichts weiter und haben fürder nicht Lohn, weil der Vergessenheit überantwortet ist ihr Gedächtnis. Auch ihr Lieben und Hassen und Beneiden ist zumal dahin, und sie haben keinen Anteil an dieser Weltzeit und an dem Wirken, das unter der Sonne geschieht. . . . Was immer zu vollbringen vermag deine Hand, wirke mit Kraft! Denn weder Wirken noch Sinnen, weder Weisheit noch Wissenschaft wird bei den Toten sein, wohin du auf dem Wege bist."[23])

Diese Stelle ist an sich klar und sollte keines Kommentars bedürfen. Sie lehrt, daß es nach dem Tode kein Verdienst mehr giebt, und daß die Toten zu dem, was sie von hier hinübergenommen haben, jenseits nichts weiter hinzufügen können. Von einem neuen Leben keine Spur! Man wird in der ganzen heiligen Schrift keine Stelle finden, welche für die Reinkarnation angerufen werden könnte, dagegen viele, welche direkt gegen dieselbe sprechen. So sagt der hl. Petrus nicht,[24]) daß die gefallenen Engel in Menschenkörper verbannt worden seien, sondern vielmehr, daß „Gott sie in Höllenbanden gezogen in den Abgrund, überantwortet zur Peinigung, zum Gerichte aufbehalten," und daß Gott „Ungerechte für den Tag des Gerichtes aufzuhalten weiß zur Peinigung." Und so bezeugen zahlreiche Stellen der heiligen Schrift, daß die Guten eingehen werden zum ewigen Leben, die Bösen aber in die ewige Pein, in jenen Pfuhl, der von Feuer und Schwefel brennt, wo der Wurm nicht stirbt und das Feuer nicht erlischt.

Beachtung verdient besonders ein Ausspruch der heiligen Schrift, welcher bestimmt erklärt, daß das menschliche Leben nicht wiederholbar ist in einem neuen Körper, sondern daß mit dem Tode die Laufbahn abgeschlossen und des Menschen Loos entschieden ist je nach dem Verhältnisse, in welches er sich zu Christus gesetzt hat. Der Apostel schreibt nämlich,[25]) daß Christus nur einmal erschienen ist zur „Sündentilgung

---

22) II. Kor. 6. 2 und Joh. 9, 4.
23) Pred. 9, 4—6 u. 10.
24) II. Petri 2, 4 u. 9.
25) Hebr. 9, 26—28.

durch Opfer" und daß es dem Menschen beschieden ist, einmal zu sterben, nach diesem aber das Gericht; so ist auch Christus einmal dargebracht worden, um die Sünden Vieler hinwegzunehmen; zum zweiten Male wird ohne Sünde er erscheinen denen, die ihn erwarten zum Heile." Es ist also Gesetz, daß der Mensch nur einmal und nicht öfter stirbt; der Mensch schließt dieses Zeitleben mit dem Tode ab, und dann folgt das Gericht, dessen Urteilsspruch Geltung hat für die ganze Ewigkeit.

Nicht allein die Bibel, sondern auch das gesunde Denken spricht gegen die Reinkarnation als Buß- und Läuterungsmittel. Kein einziger thatsächlicher Beweis kann dafür erbracht werden, daß die Menschenseelen, die sich auf Erden durch Sünden befleckt haben, nach ihrer Trennung vom Leibe neuerdings in Kinder als Seelen eingeschachtelt werden, um die verfehlte Karriere auf's neue anzufangen und durchzumachen, welche Operation dann so oft wiederholt würde, bis der gehörige Grad der Reinheit erlangt wäre.

Nehmen wir an, es hätte eine solche Reinkarnation stattgefunden in den ersten Zeiten der Menschengeschichte, so müßte nach Jahrtausenden dieser Läuterungsprozeß wohl bis zu einer bedeutenden Höhe gediehen sein. Nun aber ist es eine nur zu bekannte Thatsache, daß die nachfolgenden Generationen in immer schlechteren Verhältnissen sich zu befinden glauben, als die früheren, so daß nirgends eine Vervollkommnung in sittlicher Beziehung, vielmehr eine stetige Deteriorisierung wahrgenommen werden will. Hatte doch schon der alte Horaz sich zu beklagen über die „lautadores temporis aevi". Und wir alle lassen uns die vergangenen Zeiten loben und sind nicht zufrieden mit den gegenwärtigen Zuständen und Verhältnissen. Und nicht selten hört man Stimmen laut werden, welche sich baldige Befreiung aus den jetzigen Lebensbanden wünschen, weil sie eine immer schlimmere Zukunft befürchten. Wo ist also die Reinigung und Läuterung der Menschengeister zu finden?

Doch von dieser erfahrungsmäßigen Stimmung unter den Menschen auch abgesehen, erheben sich gegen die behauptete Reinkarnation auch manche andere Bedenken, die nicht so leicht abzuweisen sein dürften.

Zunächst ist zu betonen, daß der Mensch nicht Leib allein und nicht Seele allein ist, daß er vielmehr aus Geist und Körper, aus Seele und Leib zugleich besteht. Ist allerdings auch die Seele das leitende und regierende Prinzip, so ist doch auch der Leib ein wesentlicher Faktor der menschlichen Handlungen, weil er das Organ und Werkzeug ist, dessen die Seele bei Ausführung ihrer Absichten und Pläne sich bedient. Es ist darum billig und recht, daß auch der Leib an dem Schicksale der Seele Anteil habe, wie es nach der christlichen Auferstehungslehre der Fall ist. Im Spiritismus wird die Lehre von der Auferstehung des Fleisches nicht anerkannt, und darum hat die Seele, der Geist allein die Strafe für die mit Hilfe des Leibes ausgeführten bösen Handlungen zu tragen und zwar dadurch, daß er in einem neuen Leibe seine Entwickelung von neuem beginnt. Es widerspricht aber aller Vernunft und Erfahrung, daß ein zur vollen Entwickelung gelangter Organismus sich in seinen ursprünglichen Keim und Samen zurückbilde und sich wieder herausentwickele. Es ist undenkbar, daß z. B. der Eichbaum,

der aus einer Eichel herausgewachsen ist, wieder zur Eichel werde und zum zweiten Male als der nämliche Eichbaum sich gestalte, der er früher gewesen. Analog ist es ebenso undenkbar, daß die gereifte Mannesseele mit ihren Kenntnissen, Kunstfertigkeiten, Neigungen und Strebungen alle ihre erworbenen Eigenschaften verliere und sich wieder in eine ungebildete und unwissende Kindesseele zurückbilde und die Bildung, die sie bereits besessen hatte, in mühevoller Thätigkeit neuerdings sich erwerbe. Und selbst wenn dieses möglich wäre, so könnte es wohl nicht geschehen, daß die Seele wieder die gleichen Entwickelungsstufen und die gleiche Bildungshöhe erreiche; es hinge doch auch von verschiedenen anderen Umständen und Einflüssen ab, wie ihre zweite Bildungsweise sich gestalten müßte; sie wäre und würde nicht mehr dieselbe, sie würde zu einem ganz anderen Individuum sich entwickeln. Es ginge sonach die frühere Individualität und Persönlichkeit zu Grunde, und ohne Identität der Persönlichkeit könnte von einer Buße und Reinigung wohl nicht die Rede sein. Auch kann die Seele für nichts gestraft werden und büßen, wovon sie nichts weiß.

Sollte die Wiedereinverleibung zur Buße und Läuterung dienen, so müßte der wiedereinverleibte Geist von seinem früheren Leben, Denken und Wirken ein volles Bewußtsein haben, er müßte sich darüber klar sein, was er früher gewesen, wie er sich früher verhalten, welche Schuld er auf sich geladen und warum er zur Wiedereinverleibung verurteilt wurde. Kein Mensch kann aber etwas Derartiges angeben, und keine Seele kann darum in ihrem menschlichen Leibe für etwas früheres büßen und gestraft werden. So wenig ohne Wissen und Willen eine Sünde begangen wird, so wenig ist ohne Wissen und Absicht eine versöhnende Buße möglich.

Die Reinkarnationstheorie steht also in Widerspruch mit der Heiligen Schrift, mit der thatsächlichen Erfahrung und mit dem gesunden Denken; sie kann also in keiner Beziehung festgehalten werden.

Ist aber die Einverleibungslehre an sich falsch, so entbehren auch alle daraus abgeleiteten Folgerungen der festen Begründung, und somit ist die ganze spiritistische Ethik ohne Halt. Wohl weiß ich, daß auch manche Spiritisten die Wiedereinverleibungslehre verwerfen, und dennoch zur Förderung und Vervollkommnung der Ethik beitragen zu können glauben. Aber auch diese haben mit den Anhängern der Lehre Allan Kardec's gemein, daß sie Himmel und Hölle und die jenseitige Vergeltung leugnen, die Freiheit des Menschen bestreiten und somit die eigentliche Grundlage aller Verantwortlichkeit und damit das Fundament der Ethik untergraben. Wir können deshalb nicht zugeben, daß ernste Philosophen, wie Ulrici und J. H. Fichte, Recht haben, wenn sie von dem Spiritismus eine Förderung der Ethik erwarten.

III. Teil.

Die wichtigsten Versuche zur Erklärung der spiritistischen Phänomene.

15. Kapitel.

Zöllner's vierdimensionaler Raum.

Wir haben oben im 3. Kapitel uns der Meinung derjenigen angeschlossen, welche dem Spiritismus die Bedeutung einer wissenschaftlichen Frage zuerkennen, und haben behauptet, daß es nicht angehe, alle spiritistischen Erscheinungen einfach als Betrug und Schwindel zu bezeichnen, und daß es deshalb Sache der Männer der Wissenschaft sei, den Phänomenen ihre Aufmerksamkeit zuzuwenden und dieselben zu beleuchten und zu erklären. Die Vollständigkeit unserer Arbeit verlangt nun, in Kürze dem Leser vorzuführen, was die Wissenschaft bisher zur Erklärung der mannigfaltigen Erscheinungen beizubringen gewußt hat.

Wenn wir nun zuerst jenes Erklärungsversuches gedenken, den Professor Zöllner gemacht hat, so mag dies darin seine Berechtigung finden, daß besonders Zöllner es war, der dem Spiritismus in Deutschland zu einigem Ansehen verhalf, und daß er unseres Wissens der einzige ist, der aus wissenschaftlichem Interesse verschiedene Sitzungen mit Slade veranstaltete und die gemachten Erfahrungen wissenschaftlich zu deuten und zu erklären unternahm. Zöllner glaubte nun, die physischen Phänomene erklären zu können durch die Annahme eines vierdimensionalen Raumes, eine Annahme, die dem Leipziger Universitätsprofessor manchen Spott eintrug. Ob dieser Spott denjenigen ziemt, welche sonst auf die neuere deutsche Philosophie so große Stücke halten und voll des Lobes sind über die Verdienste des Königsberger Philosophen Kant, das ist eine Frage, welche die Bewunderer des deutschen philosophischen Geistes unter sich zum Austrage bringen mögen. Uns genügt hier die Bemerkung, daß Zöllner mit seiner Theorie auf die Schultern Kant's sich gestellt hat. Schon in seiner ersten gedruckten Schrift „Gedanken über die wahre Schätzung der lebendigen Kraft" (1747), sowie in seiner „Allgemeinen Naturgeschichte und Theorie des Himmels" (1755), welche J. H. v. Kirchmann in die Sammlung der „kleineren Schriften zur Naturphilosophie Kant's" aufgenommen hat (Berlin 1872 und 1873), macht Kant eine ähnliche Meinung geltend, wie sie Zöllner vorträgt.

In der ersteren Schrift spricht sich Kant dahin aus, daß x viele Welten nicht nur möglich sind, sondern auch wirklich existieren. Denn, wenn es möglich ist, daß es außer demjenigen Raume, den wir allein kennen, und der nur drei „Abmessungen" oder Dimensionen hat, Raumesarten giebt, die deren mehrere besitzen, so ist es „sehr wahrscheinlich, daß sie Gott wirklich irgendwo angebracht haben werde. Die Annahme, daß das Ganze der in unserer Welt wirkenden Substanzen die Eigenschaft der dreifachen Dimension hat, gilt ihm als „willkürlich", und darum ist er der Ansicht, daß verschiedene Raumesarten möglich sind, die vier, fünf und mehr „Abmessungen" enthalten, und daß es ebenso viele Welten giebt, als mögliche verschiedene Raumesarten vorhanden sind. Von einander würden diese zusammen existierenden Welten gänzlich unabhängig sein, und wenn sie Bewohner hätten, würden diese in jeder derselben so unfähig sein, sich von den Raumverhältnissen der anderen eine adäquate Vorstellung zu machen, als wir es sind, einen Raum von mehr als drei Dimensionen uns vorzustellen.

Noch bestimmter als Kant vertritt die Anschauung von einem vierdimensionalem Raume Johann Ludwig Fricker, der tiefsinnige Pfarrer von Dettingen unter Urach, von welchem dann der Theosoph Oettinger die Lehre vom vierdimensionalen Raume angenommen hat, um sich den Zustand der Seele nach dem Tode zu erklären. In diese vierte Dimension sollten eben die Auserwählten erhöht werden. Professor Mach an der Universität Prag sucht auch unerklärbare physikalische Vorgänge durch die Annahme einer vierten Dimension zu erklären. In ähnlicher Weise will Zöllner die Urheber der spiritistischen Phänomene in der vierten Dimension finden. Diese Urheber sind jedenfalls an Erkenntnis und Macht den Erdbewohnern überlegen. Diese Ansicht hat schon Kant vertreten. Es ist der Mühe wert, die Kant'sche Lehre hierüber kurz zu entwickeln.

Schon in unserer dreidimensionalen Welt ist nur ein aliquoter Teil unserer menschlichen Beobachtung wirklich zugänglich, während der übrige Teil wegen seiner Entlegenheit uns unbekannt ist. Selbst in dem unserer Beobachtung zugänglichen Teile stellen unsere Milchstraßen- wie Sonnensysteme in sich abgeschlossene Welten dar, deren Bewohner, wenn es solche giebt, je nach der Lage und Beschaffenheit ihres Wohnortes ein von diesen proportional abhängiges Maß geistiger Vollkommenheit besitzen. Diese geistige Vollkommenheit bemißt sich nach dem Verhältnisse ihres Abstandes von der Sonne in der Weise, daß die Bewohner des Saturnus, als des damals bekannten von der Sonne entferntesten Planeten die oberste, jene des Merkur, als des der Sonne am nächsten befindlichen Wandelsternes die unterste Sprosse einer mit der Entfernung wachsenden Stufenleiter der Einsicht darstellen, auf welcher die menschliche Natur „gleichsam die mittelste Sprosse" inne hat. Und „wofern noch andere Planeten vorhanden sind," schreitet die Vollkommenheit der Geisterwelt in einer richtigen Gradfolge nach der Proportion ihrer Entfernungen von der Sonne „vielleicht noch über den Saturn hinaus."

Wie schon innerhalb der dreidimensionalen Welt die Erkenntnis der Bewohner der einzelnen Planeten sich steigert nach dem Maße der Entfernung derselben von der Sonne, so wird in jenen Welten, deren

Raumesarten durch die Zahl ihrer Abmessungen verschieden sind, eine Rangfolge nach der wachsenden Menge der Dimensionen dieser Raumesarten anzunehmen sein. So wird die Welt, deren Raum vier Dimensionen besitzt, über unsere dreidimensionale Welt zu stehen kommen, und eine Welt, die n Dimensionen hat, wird vollkommener sein, als eine Welt, deren Raum n—1 Dimensionen enthielte.

Kant hält es sogar für möglich, daß eine Welt existiere, die gar nicht im Raume sei, für welche darum eben so wenig die Beschränkungen eines Raumes von drei wie von n Dimensionen gelten. Und die nicht räumliche Welt dürfte einen höheren Rang beanspruchen, als alle räumliche Welten, deren Raum 3 oder n Dimensionen zählt.

Nach der ausführlichen Entwickelung und Darstellung dieser Ansichten wirft Kant am Schlusse seiner „Naturgeschichte des Himmels“ die Frage auf: ob die unsterbliche Seele wohl in der ganzen Unendlichkeit ihrer Dauer an unsere Erde geheftet bleiben solle?[1]) Wenn nicht, so stehen ihr mehrere Auswege offen. Sie kann ihren Wohnsitz entweder innerhalb dieses Weltalls auf einem anderen Weltkörper desselben nehmen: „vielleicht laufen die Trabanten um den Jupiter, um uns dereinst zu leuchten;“ oder sie kann mit einem schnellen Schwunge sich über alles, was endlich ist, emporschwingen und so nicht nur diese, sondern jede räumliche Welt überhaupt verlassen. Kant entscheidet sich für die letztere Alternative aus folgendem Grunde:

Der von der Erde abgeschiedene Geist würde auf einem anderen Planeten zwar eine andere, mit seiner irdischen verglichen, vollkommenere, aber erst, wenn er über alles, was endlich ist, sich emporgeschwungen hat, wird er eine erhöhete Natur besitzen und in einem „neuen Verhältnis“ gegen die ganze endliche Natur sein Dasein fortsetzen, in einem Verhältnis, welches aus einer näheren Verbindung mit dem höchsten, selbst nicht räumlichen, Wesen, dem er durch seine erlangte Unräumlichkeit ähnlich geworden ist, entspringt.[2])

Wie nach Kant die von der Sonne am weitesten entfernten Planetenbewohner die höchste Vollkommenheit besitzen, so denkt sich auch Zöllner, daß die vierdimensionalen Intelligenzen höher und vollkommener seien, als die dreidimensionalen, daß dieselben körperlose, geistige Wesen sind. Die Geister nun sind es, die von ihrer vierten Dimension aus leicht in unseren dreidimensionalen Raum hereinreichen können und hier jene Phänomene bewirken, die uns im Spiritismus gezeigt werden. Namentlich glaubt er das Verschwinden und Wiedererscheinen von Gegenständen, die Knotenexperimente, Fußabdrücke, Lichtphänomene u. dergl. auf solche Weise erklären zu können.

Zöllner giebt uns eine Darstellung seiner Theorie in seinen „wissenschaftlichen Abhandlungen,“ und zwar im zweiten Bande S. 347 f. und 892 und im dritten Bande S. 231 f. Fassen wir seine Darstellungen kurz zusammen, so können wir sie etwa in folgender Weise uns klar machen:

Zweidimensionale Wesen müßten manche Erscheinungen unserer dreidimensionalen Welt als Wunder ansehen. Sie könnten sich ja in dem

---

[1]) Kirchmann'sche Ausgabe. S. 168 f.

[2]) Vgl. Zimmermann, Kant und der Spiritismus. Wien. 1879.

zweidimensionalen Raume, dem sie angehören, zu einer geraden Linie nur Eine Normale vorstellen. Denken wir uns in einer Ebene ein allseitig durch eine Linie umschlossenes Raumgebilde, in welchem sich ein bewegliches Objekt befindet, so kann dieses durch Bewegungen, welche nur in der Ebene ausgeführt werden, nicht anders aus dem Innern jenes zweidimensional umschlossenen Raumes entfernt werden, als durch eine Oeffnung der dasselbe umschließenden Linie. Wir dreidimensionale Wesen dagegen können uns die Entfernung eines Gegenstandes auch dadurch erklären, daß derselbe nach einer dritten Dimension, nämlich in die Höhe gehoben und an einer anderen Stelle wieder in die Tiefe herabgesenkt wird. Wie den zweidimensionalen Wesen die Anschauung eines dreidimensionalen Raumes fehlt, so fehlt uns die Anschauung eines vierdimensionalen Raumes. Wir können uns darum das Verschwinden eines Körpers aus einem allseitig, also nach Länge, Breite und Höhe umschlossenen Raume nicht anders denken, als daß derselbe durch die materiellen Wandungen hindurchgeführt wird. Es kann aber der nach unserer Anschauung dreidimensionale Raum doch nach einer vierten Dimension hin geöffnet sein und darum der Transport des Körpers nach dieser Richtung hin ohne Zerstörung der dreidimensionalen materiellen Wandungen bewerkstelligt werden. Also kurz: Wie wir für zweidimensionale Wesen leicht dadurch Gegenstände verschwinden machen können, daß wir dieselben aus der zweiten Dimension in die dritte, aus der Fläche in die Höhe erheben, so können vierdimensionale Wesen für uns dasselbe leisten, indem sie die Gegenstände zu sich in die vierte Dimension erheben, und sie können dieselben wieder erscheinen lassen, indem sie selbe aus der vierten wieder in die dritte Dimension zurückstellen.

Allerdings wären durch die Annahme einer vierten Raumdimension manche Phänomene leicht zu erklären. Der Fehler dieser Hypothese aber ist der, daß wir von einem vierdimensionalem Raume uns keine Vorstellung machen und darum einen solchen auch nicht begreifen können. Da der Raum jedenfalls etwas Körperliches und Sinnliches, etwas Ausgedehntes ist, so müßten wir uns einen solchen vorstellen können. Zum Wesen des Raumes gehören drei Dimensionen, nicht mehr und nicht weniger. Wir können jedes Wesen, das überhaupt einen Raum einnimmt, nur nach den drei Beziehungen der Höhe (Tiefe), Länge und Breite von anderen räumlich unterscheiden. Ein vierdimensionaler Raum hat für uns ebensowenig Sinn wie ein viereckiger Kreis. Mit Recht bemerkt Professor Hoffmann[3]) über den Transport eines materiellen Körpers aus allseitig umschlossenen Räumen: „Hier soll nach Zöllner dem allseitig eingeschlossenen Körper die vierte Dimension eine Oeffnung bieten, herauszukommen, ohne durch die Wandungen des einschließenden Körpers hindurchzugehen (ohne sie zu durchdringen). Dies bleibt uns unbegreiflich, undenkbar, da wir das Verhältnis der angenommenen vierten Dimension zu dem dreidimensionalen Raume und zu dem eingeschlossenen und umschließenden Körper in keiner Weise zu fassen vermögen, also auch nicht das Herauskommen ohne Durchdringung. Ist ein solcher Transport faktisch geschehen, und eine Reihe von Beobacht-

---

[3]) Zeitschrift für Philosophie und philosophische Kritik. Band 76, S. 175.

ungen bezeugen es, so müßten wir auch hier eher eine Lösung in die Atome und Wiederzusammensetzung voraussetzen, als eine unfaßbare Oeffnung durch eine vierte Dimension."

Es hieße somit, rätselhafte Erscheinungen durch unfaßbare Vorstellungen erklären wollen, was nichts anderes wäre, als die Erklärung umgehen und weiter hinausschieben. Zudem ist die Annahme einer vierten Dimension überhaupt nicht notwendig und darum auch nicht gerechtfertigt, dann nämlich, wenn die Durchdringungsphänomene erwiesen sind. „Wenn Muscheln, Geld und dergl. eine dicke Tischplatte durchdringen können, so ist auch die Annahme zulässig, daß sie in dem Maße in derselben stecken bleiben können. So könnte selbst der verschwundene Tisch bei Zöllner recht wohl in dem Fußboden Unterkunft gefunden haben, und selbst eine Bewegung desselben innerhalb des Bodens und der Wände nach der Decke wäre, spiritistisch betrachtet, wohl zulässig."[4] Dazu verdient noch bemerkt zu werden, daß die angeblichen Geister selbst die Existenz der vierten Dimension in unserer irdischen Sphäre zu bezweifeln scheinen.

In Gegenwart Slade's und Zöllner's[5]) fragen die Geister zweifelnd: „Nun, ist die vierte Dimension bewiesen?" Und auf Befragen Dr. Friese's erklärt der Geist Stafford: „Auf der Erde habt ihr nur drei Dimensionen, — die vier Dimensionen deines Freundes Zöllner sind nicht eher als in einer großen Entfernung von dem Aufenthaltsorte derjenigen Geister zu finden, welche sich dazu hergeben werden, um Knoten zu machen; es ist viel leichter für sie, zu dematerialisieren. Ich behaupte nicht, daß nie derartige Knoten von einem Geiste, vermöge solcher Kenntnisse, aus höheren Sphären entnommen, gemacht worden seien, nur zweifle ich, daß sich ein solcher von seiner erhabenen Stellung herabbemühen wird, sich mit so etwas abzugeben."[6]

Zöllner bemüht sich zwar, seine Hypothese durch Analogien begreiflich zu machen, aber mit wenig Glück und Geschick. Er meint, das somnambule Hellsehen oder das Durchschauen der Gegenstände sei zu vergleichen der Fernsicht von einem Turme oder Luftballon aus. Die intelligenten Wesen blicken aus der Höhe der vierten Dimension auf uns herab und sehen, wie wir von einem Luftballon aus die Dinge auf der Erde sehen, nicht bloß uns, sondern auch die verborgenen Dinge. Mit Recht bemerkt hiezu Dr. Schneid:[7] „Von einem Luftballon oder einem Turme aus die Körper in der Tiefe zu sehen ist doch etwas ganz anderes, als eine in der Schachtel verschlossene und sinnlichen Augen unzugängliche Schrift lesen. Beide in Analogie setzen heißt mit Begriffen Humbug treiben." Ebenso wenig kann durch das Emporsteigen in eine höhere Luftregion der beginnende Eintritt in die vierte Dimension veranschaulicht werden. Ein dreidimensionales Wesen würde, wenn es selbst bis zum Monde emporstiege, in seinen drei Dimensionen gebannt bleiben.

Als Slade in der Pappschachtel, worin das Fünfmarkstück sich

---

4) Vogel, aus der neuen Hexenküche. S. 70 f.
5) Wissensch. Abhandl. III. 257.
6) Stimmen aus dem Reiche der Geister. S. 136. Bei Vogel, l. c.
7) Der neuere Spiritismus. S. 107.

befand, die Zahlen „fünf“ und „sechsundsiebzig“, das Geldstück selbst aber nicht sah, soll seine Seele in die vierte Dimension erhoben gewesen sein. Nun aber saß Slade während des ganzen Vorganges leibhaftig allen Anwesenden sichtbar auf dem Stuhle und „blickte starr nach einer bestimmten Richtung in die Ecke des Zimmers.“ Es müßte sich also seine Seele vom Leibe getrennt haben, und dann hätte Slade nicht leben können.

Würden wir auch trotz aller Ungereimtheiten den vierdimensionalen Raum zugeben, so wäre damit doch für die Erklärung der spiritistischen Phänomene nichts gewonnen. Die Urheber dieser Phänomene sollen ja Intelligenzen, geistige, unsichtbare Wesen sein. Entkörperte Geister sind aber nicht den Gesetzen des Raumes unterworfen. Zudem gehen ja alle Produktionen innerhalb des dreidimensionalen Raumes vor sich, weshalb die Geister, um in demselben Wirkungen hervorbringen und sich den Menschen zeigen zu können, die vierte Dimension verlassen und nach den Gesetzen des dreidimensionalen Raumes sich richten müßten. „Jedenfalls ist nicht einzusehen, wozu ihnen bei Hervorbringung dieser Wirkungen die vierte Dimension nützen sollte. Und ebenso wenig sind von der Annahme eines vierdimensionalen Raumes aus jene Fälle der Durchdringung von Materie durch Materie zu erklären. . . . Denn offenbar könnten diese Vorgänge auch von Wesen von dreidimensionaler Wirksamkeit ausgegangen sein, vorausgesetzt, daß sie die dazu erforderlichen Kräfte oder Mittel besäßen.“ [8]) Die vierte Dimension ist unbegreiflich und läßt sich weder aus der Vernunft noch aus der Erfahrung nachweisen. Sie erscheint als die bizarre Staffage des ungelösten Problems, das plötzliche Verschwinden von Gegenständen begreiflich zu machen, und gehört zu den „Grimassen der Wissenschaft, die durch völlig nutzlose Paradoxien das gewöhnliche Bewußtsein über sein gutes Recht in der Begrenzung der Begriffe täuschen.“ [9])

---

[8]) Ulrici, Zeitschrift für Philosophie. Band 74, S. 265.
[9]) Schneider, der neue Geisterglaube. S. 525.

16. Kapitel.

Die Theorie der magnetischen und elektrischen Kraft.

Manche Gelehrte sind geneigt, die spiritistischen Erscheinungen auf gleiche Stufe zu stellen oder sie vielmehr gleichzuhalten den magnetischen und hypnotischen Erscheinungen. So besonders Dr. Rudolf Heidenhain, Professor und Direktor des physiologischen Institutes in Breslau, der seine Erfahrungen in einer eigenen Schrift bekannt gemacht hat.[1] Nach den „interessanten Schaustellungen des Magnetiseurs Hrn. Hansen" in Breslau hielt er es für Pflicht, Vorsorge zu treffen, daß aus den frappierenden Erscheinungen nicht etwa Schlußfolgerungen gezogen werden auf irgend welche neue, geheimnisvolle Wunderkräfte, und daß nicht eine neue Form des Aberglaubens entstehe. Er erklärt dann das Magnetisieren oder Hypnotisieren in folgender Weise: „Herr Hansen läßt seine Versuchspersonen zuerst auf ein facettiertes und stark funkelndes Stück Glas hinstarren. Nach dieser Vorbereitung führt er mit der Hand einige Striche über das Gesicht, ohne dasselbe zu berühren, und drückt ihnen sodann, leise die Haut berührend, Augen und Mund zu, letzteres unter gleichzeitigem Streichen der Wangen. Sie sind unfähig, beide wieder zu öffnen. Noch einige Striche über die Stirne, und die „Medien" verfallen in schlafähnlichen Zustand. In diesem führt Herr Hansen sie vor wie willenlose Automaten, die er beliebige Stellungen einnehmen, zwangsmäßig die tollsten, absurdesten Handlungen vornehmen läßt, diesen Kartoffel als Birnen verspeisen, jenen auf dem Stuhle reitend um den Preis in der Rennbahn ringen u. s. f., einen jeden scheinbar nur seines Winkes gewärtig."[2] Wohl ist der Hypnotisierte von dem Magnetiseur abhängig und in einem Zustande, in welchem er des Selbstbewußtseins verlustig ist, wenn auch nicht des Bewußtseins überhaupt, und führt er prompt Bewegungen aus, die man ihm befiehlt, oder bleibt in jener Stellung und körperlichen Haltung, die man ihm gegeben hat, bis man ihn aus dem Schlafe zurückruft. Dabei zeigen sich gewisse Sinne, besonders das Gehör, der Tast- und Muskelsinn feinfühliger als gewöhnlich. Auch kommt es vor, daß Hypnotisierte mit verbundenen Augen korrekt und hübsch schreiben. Nicht minder ist konstatiert, daß sie richtig singen, wenn es ihnen befohlen wird, sowie genau alles nachsprechen, was ihnen in irgend einer Sprache vorgesagt wird, und musikalisch und textlich richtig Lieder singen in Sprachen, die sie vorher nie gehört haben.[3]

---

[1] Der sogenannte tierische Magnetismus. Leipzig, 1880.

[2] L. c. S. 6.

[3] Vgl. die interessante Schrift von Engelbert Lorenz Fischer über Lebensmagnetismus und Hypnotismus. Mainz, 1883.

So auffallend und bewundernswert aber diese und andere Erscheinungen des Hypnotismus und des diesem ziemlich ähnlichen natürlichen Somnambulismus ist, so sind sie doch mit den spiritistischen Phänomenen nicht zu identifizieren. Während nämlich bei den Hypnotisierten der Magnetiseur der eigentlich Handelnde ist und der Hypnotisierte nur das nachahmt, was ihm jener vormacht, und nur das Vorgesprochene nachspricht, oder nur das thut, was ihm befohlen wird, ist beim Spiritismus kein Magnetiseur thätig. Und könnte man auch zugeben, daß die spiritistischen Medien sich durch Selbsthypnotisierung in Schlaf, „in Trance" versetzen können, so bleibt doch der gewaltige Unterschied bestehen, daß nicht das schlafende Medium die Erscheinungen hervorbringt, da dieses ja in einem anderen Raume sich befindet und also gar nicht dort anwesend ist, wo die Phänomene hervorgerufen und den Anwesenden sichtbar werden.

Uebrigens ist es selbst eine große Frage, wodurch der hypnotische Zustand bewirkt wird. Zwar hat der Vater des modernen Magnetismus, Mesmer, erklärt, daß ein besonderes, bisher unbekanntes Fluidum von dem Magnetiseur bei seinen Manipulationen auf die Versuchsperson übergehe und auf deren Leib und besonders das Nervensystem anziehend und erregend wirke in ähnlicher Weise, wie der mineralische Magnet auf das Eisen wirkt. Wie nämlich in dem Stahl-Magnet, so soll in dem Körper des Menschen — bei dem einen mehr als bei dem anderen — eine geheimnisvolle Kraft oder ein gewisses eigenartiges Agens sich befinden, welches auf besonders empfindliche Wesen — darum „Sensitive" genannt — eine ungewöhnliche, mächtige Wirkung hervorruft. Diese Annahme beruht, wie Engelbert Fischer[4]) näher ausführt, auf einer gewissen Eitelkeit und Ruhmsucht, vermöge welcher die Magnetiseure und ihre Hellseherinnen sich des besonderen Privilegiums rühmen wollten, die bevorzugten Träger höherer, magischer Kräfte zu sein. Diese Erklärung konnte den Zuschauern begreiflich erscheinen, wenn sie sahen, wie der Magnetisierte dem Magnetiseur auf der Ferse folgte und alle seine Bewegungen prompt nachahmte und plötzlich auf ein Wort des Magnetiseurs aus der Hypnose in's Bewußtsein zurückgerufen werden konnte. Dies konnte wohl dazu verleiten, einen geheimnisvollen magnetischen Rapport, ein, wenn auch unsichtbares, mächtiges Band zwischen beiden anzunehmen.

Der größte und gründlichste Kenner des Hypnotismus, James Braid, der den Namen „Hypnotismus" an die Stelle von Mesmer's „tierischen oder Lebensmagnetismus" gesetzt hat, berichtet, wie in seiner Gegenwart ein berühmter Londoner Arzt mit seinem Magnet bei mesmerisierten Kranken großartige Erfolge erzielte. Nachdem Braid die Experimente des Londoner Arztes mit Interesse beobachtet hatte, erklärte er, daß er dieselben Experimente mit seinem „geheimnisvollen" Instrumente hervorzubringen vermöge, und in der That machte er alles nach, was der Magnetiseur mit seinem Magnete bewirkt hatte. Das geheimnisvolle Instrument Braid's war aber nichts anderes, als sein gewöhnlicher Kofferschlüssel mit dem dazu gehörigen Ringe. „Die vermeintlich von dem Ringe ausgegangene, mannigfaltige Wirkung — sagt Braid —

---

4) L. c. S. 62 ff.

sei einzig und allein die Folge meiner an ihn gerichteten Behauptungen, welche die Patientin mitangehört und als eben so viele unwiderstehliche Anreizungen zur genauen Befolgung empfunden habe.“ Es waren demnach die auffallenden Erscheinungen nur die Folgen einer überreizten Einbildungskraft. Eine gewisse Reizbarkeit oder nervöse Erregbarkeit und eine besondere Sammlung des Geistes oder Konzentration der Aufmerksamkeit sind denn auch die subjektiven Bedingungen und Voraussetzungen bei demjenigen, der in den hypnotischen Zustand versetzt werden soll.

Daß bei der Hervorbringung des magnetischen oder hypnotischen Zustandes keineswegs, wie die Mesmeristen annehmen, eine besondere magnetische Kraft oder ein eigenartiges Fluidum oder ein sonstiges geheimnisvolles Agens im Spiele sei und von dem Magnetiseur auf den Magnetisierten übergehe, — das geht auch daraus hervor, daß man den magnetischen Zustand oder die Hypnose auch allein, ohne alle und jede Mitwirkung und Gegenwart eines Magnetiseurs erzeugen könne. „So habe ich selbst — berichtet Fischer[5]) — bei den meisten meiner Versuche persönlich gar nichts zur Hervorbringung des hypnotischen Zustandes mitgewirkt; ich habe meistens die betreffenden Personen weder gestrichen, noch gerieben, noch angeblasen, noch überhaupt berührt, sondern mich im Hintergrunde des Zimmers oder einige Male unterdessen sogar in einem anderen Zimmer aufgehalten, und mich mit etwas Sonstigem beschäftigt, und dennoch verfielen sie durch bloßes Fixieren eines „Glasknopfes“ in den magnetischen oder hypnotischen Zustand. Das ist doch wahrlich ein schlagender Beweis, daß der Magnetismus oder Hypnotismus nicht auf einer besonderen Kraft oder einem eigentümlichen Fluidum, oder Gott weiß was für einer Realität beruht, welche von dem Magnetiseur durch dessen Manipulation oder sonstige Einwirkung auf den Magnetisierten überströmt; denn man braucht, wie vielfache Experimente beweisen, gar keinen Magnetiseur, um in diesen Zustand zu kommen.“

Auch dem Glasknopfe oder einem anderen glänzenden Fixierobjekte wohnt die magnetische Kraft oder sonst ein Mysterium nicht inne. Aber vielleicht wirkt der Magnetiseur durch seinen Geist selbst in die Ferne auf die betreffende Person, und setzt sie dadurch in Hypnose?

Wohl läßt sich nicht leugnen, sondern es wird durch die thatsächlich vorkommenden „Ahnungen“ bewiesen, daß die Geister nicht bloß in der Nähe, sondern auch in die Ferne auf einander wirken können, und zwar dann, wenn die eine Person sich sehr lebhaft mit der anderen durch Gedanken. und intensive Gemütsbewegungen, wie Sehnsucht, Trance, Liebe eine Zeit lang beschäftigt. Allein dies beweist nichts für den Hypnotismus. „Denn, sagt Fischer,[6]) erstens habe ich mich bei meinen bezüglichen Versuchen einige Male absichtlich nicht bloß körperlich, sondern auch geistig von den betreffenden Personen ferngehalten, indem ich mich mit meinen Gedanken und Gefühlen gar nicht mit ihnen beschäftigte, sondern etwas anderes that, und dennoch verfielen sie durch

[5]) L. c. S. 70.
[6]) L. c. S. 73 f.

bloßes Fixieren eines glänzenden Gegenstandes, während niemand bei ihnen war und niemand um sie wußte, in die Hypnose. Und zweitens beweist die Thatsache der Selbsthypnotisierung, daß es gar keines, weder physischen noch geistigen, Einflusses von seiten einer anderen Person bedarf, um in den betreffenden Zustand zu kommen."

Wir glaubten, diese Erklärungen Fischer's hier einschalten zu sollen, weil in denselben zugleich die Widerlegung derjenigen gegeben ist, welche die spiritistischen Erscheinungen durch den Willen der Magnetiseure und Medien erklären wollen. Von den Anhängern dieser Erklärungsweise wollen die Einen geltend machen, daß der Wille des Magnetiseurs oder des Mediums unmittelbar in dem Magnetisierten die bestimmten Gedanken und Willensakte hervorbringe, während andere die Wirkung des Willens als eine mittelbare fassen und meinen, das Medium wirke durch seinen Willen auf das magnetische Fluidum oder die elektro-dynamischen Kräfte und bringe vermittels dieser die Wirkungen hervor. Darnach wäre also der Wille die causa principalis, welche die Naturkräfte anrege, welche dann unmittelbar die Erscheinungen bewirken.

Gegen diesen Erklärungsversuch wendet sich besonders der berühmte ehemalige Eichstätter Philosoph, Dr. Math. Schneid, in seiner mehrmals zitierten Schrift,[7] in welcher er ausführt, daß, wenn auch der Wille im Reiche der Seele souverain gebietet, seine Macht dennoch nicht so weit sich erstrecke, als die Mesmeristen und Spiritisten wähnen. „Der Mensch vermag nie und nimmer lediglich durch seinen Willen und ohne alle äußeren Zeichen einem anderen Menschen seine Gedanken und Absichten mitzuteilen, er vermag das auch nicht mittels der elektro-dynamischen oder anderer Kräfte der Natur. Desgleichen müssen wir entschieden in Abrede stellen, daß der Wille des Menschen äußere Gegenstände unmittelbar und ohne entsprechendes Medium in der Art beeinflussen könne, daß die bekannten spiritistischen Thatsachen erfolgen."

Zum Beweise dieser Behauptungen führt Schneid näher aus, daß nach der feststehenden Lehre der Psychologie die Akte des Erkennens und Wollens immanente Akte sind, die in der Seele entstehen und in der Seele bleiben. Sie sind also unsichtbar und darum kann kein Mensch die Gedanken eines anderen wahrnehmen, außer wenn sie in einem äußeren sinnlichen Zeichen Gestalt und Verleiblichung erlangen. Wollte man sagen, der Wille des Magnetiseurs benütze ein Fluidum, dem er seine Gedanken einpräge, was möglich sei, da ja der Wille auch den eigenen Leib nach Belieben bewege, weshalb er auch andere Körper in Bewegung setzen könne: so ist darauf zu entgegnen, daß der Wille den Leib nicht unmittelbar, sondern nur durch eine spezielle sinnliche Kraft, die vis motrix bewege. Wie sollte also der Wille einen ihm fremden Körper, etwa ein Fluidum dirigieren können, zumal dieses Fluidum als ein Unvernünftiges absolut unfähig ist, die Gedanken zu verstehen und einem anderen zu übermitteln?

Aber der Geist sendet doch auch mittelst der Elektrizität seine Gedanken in weite Fernen! Allein dies geschieht dadurch, daß der Telegraphist oder Telephonist durch ein Medium den elektrischen Strom

---

[7]) Der neuere Spiritismus. S. 108—115.

zu der entfernten Person sendet und die Gedanken in sinnlichen Zeichen darstellt, welche beide gleichmäßig deuten und verstehen. Die Magnetiseure bedienen sich aber solcher Mittel und Zeichen nicht, und ohne diese können sie ihre Gedanken anderen nicht mitteilen.

Ebenso wenig kann der bloße Wille des Mediums Tische oder andere körperliche Gegenstände bewegen, ohne denselben einen körperlichen Impuls zu geben. Er kann aber auf intelligente Wesen einen moralischen Einfluß ausüben, indem er denselben einen Rat oder Befehl erteilt, den sie dann aus eigenem Antriebe befolgen oder auch nicht befolgen. So muß auch der Einfluß des Mediums auf Tische, Instrumente u. dgl. ein moralischer sein, da die bewegten Körper Intelligenz verraten, indem sie Gedanken niederschreiben und Antworten geben. Vernunftlose Wesen können aber einen moralischen Einfluß nicht aufnehmen, und darum muß, wenn sie gleichwohl Verständnis für solchen Impuls zeigen, zwischen dem Willen des Mediums und dem Schieferstift eine andere intelligente Kraft vorhanden sein, welche den Willen des Mediums auf den Schieferstift anwendet und die Körper in der bestimmten Absicht des Mediums bewegt.

Doch von allem diesem abgesehen, so reicht die Theorie auch nicht hin zu einer wissenschaftlichen Erklärung der spiritistischen Thatsachen. Es steht ja fest, daß sich in Gegenwart des Mediums vieles ereignet, was das Medium gar nicht gewollt hat, an das es gar nicht gedacht hat, was es gar nicht wissen konnte. So zeigte sich Slade mehrmals über die ungeahnten Erscheinungen überrascht, die er selber für unbegreiflich hielt. Wie will man ferner das Verschwinden von Gegenständen durch den bloßen Willen erklären? Der bloße Willensakt kann die Materie nicht zerstören oder unsichtbar machen; er kann auch nicht Blumen, Früchte, Hände und ganze Körpergestalten herzaubern. Auch haben wir mehrmals gesehen, daß bei Geistererscheinungen Dinge geoffenbart wurden, die nur die betreffende Person und sonst niemand wissen konnte. Wie sollte nun der Wille machen können, daß der Verstand etwas erkennt, an was er gar nicht denken konnte, weil er davon gar keine Ahnung hatte?

Sind aber die spiritistischen Phänomene nicht durch magnetische Kraft und nicht durch den Willen des Magnetiseurs und des Mediums zu erklären, so kann vielleicht die **Elektrizität** den Schlüssel zur Erklärung liefern? Thatsächlich haben schon bei spiritistischen Sitzungen Anwesende die Geister befragt, ob die Erscheinungen auf elektrischem Wege bewirkt werden. So stellte der amerikanische Arzt Dr. Gully in einer Sitzung der Mittlerin Florence Cook bei Luxmore am 28. November 1873 an den Geist Katie King die Frage:[8] „Ist es euch möglich, uns die Kräfte zu erklären, durch welche ihr euere Gestalt materialisiert oder auflöst? — Es ist nicht möglich. — Ist es Elektrizität oder etwas ähnliches? — Nein, es ist alles Unsinn, was man von Elektrizität spricht. — Aber habt ihr keinen Namen oder Ausdruck dafür? — Es ist eher die Macht des Willens, als irgend etwas anderes; in der That, der Wille ist der Grund der von mir geübten Macht."

---

[8]) Perty, der jetzige Spiritualismus. S. 149.

Wie es mit der „Macht des Willens“ bestellt ist, haben wir soeben dargelegt. Ob die Erklärungsversuche mittels Elektrizität als „Unsinn“ zu bezeichnen seien, ist eine große Frage, die nicht einfach bejaht werden kann. Vielmehr wäre, wenn die spiritistischen Phänomene überhaupt durch bloße Naturkräfte erklärt werden könnten und müßten, wohl am ersten an die elektrische Kraft zu denken. Die Elektrizität hat bekanntlich einen universalen Charakter, indem sie auf alle Sinne des Körpers zu wirken vermag. Der elektrische Strom wird im Auge als Funke, im Ohr als knisterndes Geräusch, in der Nase als eigentümlicher Geruch, auf der Zunge als säuerlicher Geschmack, auf der Haut als Schmerz- und Wärmegefühl empfunden. Von manchen Physikern wird darum die Elektrizität als Ur- und Grundkraft der Materie bezeichnet, wogegen freilich andere Physiker Einspruch erheben. Auch der Physiker Zöllner scheint der Erklärung der spiritistischen Phänomene durch Elektrizität nicht die Berechtigung abzusprechen. Er bemerkt nämlich,[9] daß im Innern aller Körper potenziell elektrische Kräfte schlummern, welche, wenn sie plötzlich entbunden würden, im stande wären, die stärksten Effekte einer Dynamitladung zu überflügeln. „Sonach, bemerkt Dr. Schneider,[10] macht es keine besondere Schwierigkeit, die Bewegungen der Tische, Stühle, Glocken, Ziehharmonika's u. s. w. als elektrodynamische Wirkungen anzusehen. Weil ferner die Elektrizität großen Einfluß auf die Molekularkräfte ausübt, die Atome zu verbinden und zu trennen vermag, so könnte in äußerster Hypothesennot auch die sogenannte Durchdringung fester Materie, welche auf einer plötzlichen Trennung und einer ebenso plötzlichen Verbindung der Atome beruht, auf elektrische Kräfte zurückgeführt werden. Die Erwärmung, welche Zöllner bei diesen Experimenten an der Muschel und dem Lederstreifen verspürte, und die Lichtphänomene, welche Slade dabei wahrnahm, scheinen auf eine elektrische Ursache hinzudeuten. Endlich wäre es nicht absolut unmöglich, daß die Elektrizität, welche Moleküle und Wasser zu trennen und zu verbinden vermag, sogar das plötzliche Verschwinden und Wiedererscheinen materieller Gegenstände bewirkte. Ulrici[11] nennt diese Annahme „denkbar, wenn auch eben nur denkbar,“ und erinnert daran, daß Wasser für unsere Wahrnehmung verschwindet, wenn dasselbe durch den elektrischen Strom in Sauerstoff und Wasserstoff aufgelöst wird, und wieder erscheint, sobald die beiden Gase sich wieder verbinden.“

Wenn aber im Innern der Körper elektrische Kräfte nur potenziell schlummern, so müßten eben diese Kräfte von der Potenzialität in die Aktualität hinübergeführt, die latenten Kräfte müßten entbunden und in Thätigkeit versetzt werden. Wie aber soll dieses geschehen? Man hat den hypnotischen Zustand herbeizuführen gesucht durch Streichen der Hautoberfläche der Versuchsperson, weil man annahm, daß dadurch vom Experimentator ein elektrischer Strom auf dieselbe übergehe und in ihr den eigenartigen nervösen Schlaf erzeuge. Indes trifft auch diese Theorie nicht das Richtige, da ja, wie bereits erwähnt, die Hypnose eintritt,

---

[9] Wissensch. Abhandl. I. 459.
[10] Der neuere Geisterglaube. S. 404.
[11] Der sogenannte Spiritismus. S. 25.

wenn gar kein Streichen und Berühren von seiten einer anderen Person stattfindet. Wenn auch allerdings durch Streichen möglicherweise eine elektrische Entladung und Nebenströmung stattfinden kann, so genügt dies doch nicht zur Erklärung der Erscheinung und kann nicht die eigentliche Ursache derselben sein.

Wie bei der Hypnose, so ist es auch bei den spiritistischen Erscheinungen. Man hat z. B. das Tischrücken durch magnetische oder auch elektrische Kräfte zu erklären versucht. Aber, daß nicht Elektrizität den Tisch bewege, läßt sich experimentell beweisen. Es mögen mehrere Personen als elektrischen Leiter einen Drahtring in geringer Entfernung vom Tische halten, während von jeder Hand derselben eine Verlängerung des Drahtes sich auf den Tisch erstreckt, auf welchem die Enden zu einem locker liegenden Knäuel verbunden werden. Sie mögen in dieser Weise eine halbe, oder eine ganze, oder wenn sie wollen auch zwei Stunden um den Tisch gereiht bleiben, — es wird trotzdem keine Bewegung desselben erfolgen. Das ist ein evidenter Beweis, daß das Tischrücken nicht die Elektrizität zur Ursache hat.[12])

Es mag ja sein, daß manche Personen über eine besondere elektromagnetische Kraft verfügen, wie z. B. Slade, durch dessen bloße Gegenwart die Magnetnadel abgelenkt wurde. Ein solches elektromagnetisches Medium könnte wohl auch den physikalischen Apparat abgeben, durch welchen Elektrizität erzeugt wird, die sich dann durch Formierung der bekannten Kette mittels Zusammenlegung der Hände fortpflanzt. Aber wir lesen nirgends, daß die zu einer „Kette“ sich zusammenschließenden Personen an ihren Händen das Durchlaufen des elektrischen Stromes verspürt oder eine solche Empfindung gehabt hätten, wie sie jeder hat, der sich elektrisieren läßt. Sollte dies nicht ein Fingerzeig sein, daß die Elektrizität thatsächlich nicht im Spiele ist?

Die Einwirkung der Elektrizität ist eben nur eine Hypothese, eine willkürliche Annahme, die unter allen übrigen Hypothesen vielleicht diejenige ist, welche am meisten zur Erklärung dienen könnte und darum durchaus nicht unsinnig, vielmehr die vernünftigste ist. Uebrigens könnte selbst auch diese Hypothese nur einen sehr kleinen Teil der spiritistischen Erscheinungen erklären, nämlich nur jene, welche in das mechanische und physische Gebiet gehören, während sie alle psychologischen und die meisten physiologischen Phänomene unerklärt läßt. Wie könnte wohl Elektrizität die Apports, das Herbeibringen von Blumen, Büchern u. dgl., oder das Erscheinen von Händen, Phantasmen und Körpergestalten bewirken? Was sollte die Elektrizität mit den Geisterschriften, mit der Offenbarung der Gedanken anderer, mit der Mitteilung entfernter oder künftiger Dinge zu thun haben, also mit jenen Erscheinungen, welche von den Spiritisten als die wichtigsten erklärt werden?

Daß aber auch die mechanischen und physischen Phänomene nicht durch Elektrizität bewirkt werden, möchte daraus ersichtlich sein, daß die Magnetiseure oder Medien nirgends elektrische Apparate benützen und auch selber nicht Elektrizität entwickeln, wie Dr. Schneid treffend bemerkt.[13]) Derselbe fährt dann fort: „Hansen ist von Professor Wein-

---

12) F. L. Fischer, l. c. 79.
13) L. c. S. 91.

hold „elektroskopisch" untersucht worden, jedoch „mit gänzlich negativem Erfolg" . . . Die elektrische Kraft wird um so schwächer, je weiter das Objekt, auf welches sie wirken soll, entfernt ist. Das Gegenteil ist beim tierischen Magnetismus der Fall; die Entfernung von dem Somnambulen ist für den Magnetiseur von keinem Belang. Hansen hat ja auch solche magnetisiert, die abwesend waren. Daß die Erscheinungen des tierischen Magnetismus kein Werk der Elektrizität sind, läßt sich unseres Erachtens sogar aus eben diesen Experimenten des Professor Weinhold beweisen. Derselbe hat nämlich nur an solchen Personen ähnliche Erscheinungen mittels des elektrischen Apparates hervorrufen können, die zuvor von Hansen „mit besonderem Erfolge" zu seinen Versuchen benützt worden waren. Dabei ereignete sich das Auffallende, daß die genannten Personen um so weniger für die elektrische Einwirkung empfänglich waren, eine je längere Zeit seit ihrer Magnetisierung durch Hansen verstrichen war. Erst nach einer abermaligen Magnetisierung durch Hansen kehrte auch die Empfänglichkeit für die Elektrizität wieder zurück. . . . Darum erklärt Weinhold selber, daß seine Phänomene durchaus nicht auf gleiche Linie mit jenen des tierischen Magnetismus zu stellen seien. Er fügt dann die Bemerkung bei: „Es muß ausdrücklich betont werden, daß diese Erscheinungen, so ähnlich sie den Hansen'schen sind, in ihrer Erzeugungsweise jenen nicht vergleichbar sind; es ist direkt konstatiert worden, daß Hansen weder elektrische Apparate anwendet, noch etwa selbst Elektrizität zu entwickeln vermag, daß auch die Entfernung, auf welche die Elektrizität wirkt, viel kleiner ist als die, auf welche Hansen seine Wirkung äußert." . . . Das Gesagte reicht vollständig aus, um zu erkennen, daß elektrische und spiritistische Erscheinungen sehr diverse Dinge sind."

17. Kapitel.

Erklärung durch das Od oder irgend ein Fluidum.

Wenn weder der vierdimensionale Raum, noch der Magnetismus und die Elektrizität zur Erklärung der spiritistischen Phänomene hinreichen, so werden wir noch bei anderen Gelehrten Nachfrage halten müssen, ob sie nicht durch irgend eine andere Theorie das Dunkel aufzuhellen vermögen. Wir erinnern uns nun zunächst an einen Verteidiger Zöllner's und des Spiritismus in Leipzig, der gegen Professor Wundt in die Schranken getreten ist, nämlich an J. Leeser, der 1879 als Kandidat der Medizin eine Erklärung der spiritistischen Erscheinungen versuchte mittels der von Karl Freiherrn von Reichenbach entdeckten Kraft, welche er Od nannte und als Ursache der tierisch-magnetischen Erscheinungen aufstellte. Leeser nun führt hierüber Folgendes aus:[1])

Das Od ist ein dem Magnetismus und der Elektrizität analoges, imponderables Agens, welches jedoch mehr oder weniger von diesen Naturkräften abweichende Erscheinungen darbietet und besonderen Gesetzen unterworfen ist. Es ist überall in der Natur verbreitet und hat ebenso wie Magnetismus und Elektrizität zwei als positiv und negativ zu unterscheidende Modifikationen, welche sich durch einen gewissen Gegensatz der Erscheinungen charakterisieren. Seine Wirkungen können jedoch nicht von jedem Menschen, sondern nur von gewissen Personen, den sogenannten Sensitiven, wahrgenommen werden, welche mit einer eigentümlichen Nervenreizbarkeit begabt sind. Als Merkmale der Sensitiven gelten folgende:

„Im Allgemeinen sind Sensitive reizbarer als Nichtsensitive, werden mehr vom Wechsel der Umgebung, Witterung und äußeren Verhältnisse überhaupt influenziert, erschrecken leicht, schlafen unruhig, sind zwar als Sensitive nicht an sich krank, aber doch mehr als andere zu gewissen Zufällen, als Krämpfen, Migräne, Somnambulismus u. dgl. geneigt; sind keine starken Esser, lieben vorzüglich kalte Speisen, Salat, verschmähen dagegen fette Speisen; können es nicht gut in engen Zimmern oder zwischen anderen Personen, namentlich nicht im Gedränge aushalten, werden vom Auflegen eines Magnetes oder Streichen mit demselben in besonderer Weise affiziert, auch leicht vom Mondschein beunruhigt, fühlen das Stehen vor dem Spiegel als etwas Widriges und dergleichen mehr.“ Namentlich gilt auch die Lust oder Unlust an

---

[1]) Professor Wundt und der Spiritismus. S. 29 ff.

gewissen Farben, wie Abneigung gegen die gelbe und Vorliebe für die blaue Farbe als Merkmal der Sensitiven. Das einfachste Mittel zur Erkennung der Sensitiven aber fand Reichenbach in der bloßen Hand. Er läßt sich die linke Hand einer Person reichen und streicht mit dem Zeigefinger seiner Rechten senkrecht und langsam darüber herab, von der Handwurzel bis über die Spitze des Mittelfingers, ohne sie zu berühren, in der Entfernung von etwa einem Zolle. Fühlt der Geprüfte dabei eine Einwirkung in der Art, wie wenn ein kleines feines Lüftchen meinen Fingern folgend entlang über seine Hand liefe, etwa wie aus einem Strohhalme leise ausgeblasen, so ist er ein Sensitiver; fühlt er nichts, so ist er keiner.

Wir wollen die weiteren Versuche zur Ermittelung der Sensitiven übergehen und nur noch bemerken, daß der Sensitive mit dem linken Auge nur in das rechte, mit dem rechten nur in das linke Auge eines anderen Menschen mit Behagen schauen, von dem anderen Auge sich mit Scheu abwenden wird. Man darf ferner dem linken Auge eines Sensitiven die Finger der rechten Hand, den Nordpol eines Magneten, aber nicht die der linken Hand, nicht den Südpol eines Magneten nähern, ohne es zu schmerzen und zu schädigen u. s. w. Aus diesen und ähnlichen Versuchen geht hervor, daß sich bei Sensitiven die rechte Seite des Körpers gegen die odausströmenden Gegenstände anders verhält, als die linke. Reichenbach nennt die beiden Körperhälften odischpolar entgegengesetzt und erklärt die rechte für odnegativ, die linke für odpositiv. Der Südpol eines Magneten verhält sich wie die linke Hand, er ist odpositiv, der Nordpol wie die rechte, odnegativ. Es werden außerdem noch eine Menge von Gegenständen angeführt, die odpositiv, und andere, die odnegativ sind.

Als Eigenschaften des Od werden angegeben:

Das Od ist verladbar, d. h. die odische Beschaffenheit eines jeden Körpers läßt sich durch Mitteilung, sei es durch Berührung oder Annäherung, auf jeden anderen übertragen und verbleibt dem geladenen Körper einige Zeit.

Das Od kann auch fortgeleitet werden mittels Stäben von Holz, Glas, Metall, überhaupt von irgend einem festen Stoffe. Im Dunkeln sieht der Sensitive über den Stab eine leuchtende Flüssigkeit hinziehen und am Ende wie einen leuchtenden Dunst aus ihm ausströmen. Die Leitungsverhältnisse für das Od stimmen mit jenen für die Elektrizität nicht überein, indem z. B. Glas zu den besten Leitern für das Od gehört; auch geschieht die Fortleitung nicht augenblicklich wie bei der Elektrizität.

Bei nicht unmittelbarer Berührung wird das Od durch Strahlung übertragen. Es geht durch drei Zoll dicke Glaslinsen gebrochen hindurch und leuchtet hinter ihnen nicht nur, sondern erzeugt auch die odischen Gefühle von lau und kühl, durchdringt also strahlend den durchsichtigen Glaskörper. Aber auch durch undurchsichtige Körper geht das Od hindurch. So sah die Sensitive Reichenbach's, die in der Dunkelkammer saß, an der Wand ihr gegenüber, neben der Reichenbach jenseits, durch eine Ziegelmauer getrennt, saß, eine leuchtende Silhouette Reichenbach's und jede Bewegung seiner Glieder.

Das Od wirkt auch als physischer Motor. Legt man eine Visitenkarte oder ein halbes Spielkartenblatt so auf die Spitze eines Fingers eines Hochsensitiven, daß es darauf balanciert, so fängt das Kartenblatt nach kurzer Zeit an, sich ruckweise zu drehen und zwar nach einwärts, gegen die Mitte des Körpers zu. — In höheren Graden der Sensitivität erfahren die Finger, Hände und Arme u. s. w. der Sensitiven gesetzliche Anziehungen und Abstoßungen gegen dargebotene Magnetpole und Krystallspitzen. Die Odkraft siegt über den Magnet und führt ihn gebunden mit sich fort nach Süd. Durch die motorische Kraft des Od erklärt Reichenbach das Tischrücken.

Wir haben oben S. 223 einen evidenten Beweis aus einem Experimente Braid's angeführt, daß das Tischrücken nicht die Elektrizität als Ursache habe. Nach Braid, dem auch Engelbert Lorenz Fischer beistimmt, wird der Tisch in Bewegung gesetzt durch die unwillkürlich ausgeübte Muskelthätigkeit der den Tisch berührenden Personen. Daß diese Erklärung nicht zutreffend ist, beweist jenes Experiment der dialektischen Gesellschaft in London, welches von dieser gemacht wurde, um die Haltlosigkeit der Erklärung Faraday's, als werde der Tisch durch unfreiwillige Thätigkeit der Muskeln bewegt, aufzuzeigen.[2]) In der gleichen Absicht befestigte Reichenbach rund herum am Rande des Tisches fußlange, schlaffe, fingerdicke Stricke, ließ die Leute die Hände gar nicht auf den Tisch legen, sondern nur einen oder zwei der Stricke in die Hand nehmen und locker bis zur Biegung halten, die Fingerspitzen dem Tische zugekehrt. Trotzdem, daß auf diese Weise jede verborgene mechanische Einwirkung schlechterdings zur Unmöglichkeit gemacht wurde, kam der Tisch nach 40—50 Minuten in Bewegung und bald in so heftigen Umlauf, daß er die Teilnehmer gewaltsam mit sich fortriß, wenn der eine oder andere ihn am Stricke zurückzuhalten versuchte. Das bewegende Prinzip, sagt Reichenbach, floß aus den Händen durch die Stricke in den Tisch und setzte ihn ebenso in Lauf, ganz wie wenn die Hände unmittelbar auf ihm lägen.

Aus dem lebendigen Organismus, wird weiter behauptet, geht bei Berührungen ein Etwas, das Od, in leblose Körper über, welches Pendel, Magnete und Krystalle in Bewegung setzt und auch Tische ergreift und vom Platze fortführt, und zwar in geradliniger Richtung, so lange der Tisch nur in einer Richtung sollizitiert wird. Er fängt aber sich zu drehen und zu tanzen an, wenn die Leute im Kreise um einen runden oder von allen Seiten um einen eckigen Tisch herumsitzen und ihre Hände und Finger darauflegen. Legt man alle Hände im Zirkel eines runden Tisches nach links, so dreht er links, kehrt man alle Hände um nach rechts, so läuft er rechts; setzt man eine Menge Hände auf ihm herum und ist überdies der Boden nicht vollkommen eben, so kollert er darauf hin und her, hebt sich da auf, dort nieder und stürzt mitunter auch um.

Diese Odlehre Reichenbach's, meint Leeser, wenn sie auch nur im allgemeinen sich bestätigen würde, könnte eine Menge Aufschlüsse geben über rätselhafte Erscheinungen, die im Gebiete der Physiologie und Psychologie bis jetzt noch ungelöste Probleme sind. Nun aber ist die

2) Siehe oben S. 111 ff.

Lehre Reichenbach's so gut wie verschollen. Nur Fechner hat durch seine Schrift „Erinnerungen an die letzten Tage der Odlehre und ihres Urhebers" den Versuch von der Ablenkung der Magnetnadel der Vergessenheit entrissen und die Meinung ausgesprochen, daß die Lehre schwerlich ganz aus der Luft gegriffen sei; nur müsse man die goldenen Körner von dem Wuste scheiden.

Nachdem Leeser die Experimente des Magnetiseurs Hansen durch Einwirkungen des Od zu erklären versucht hat, geht er an die Erklärung der spiritistischen Phänomene, die nach ihm dem Gebiete des animalischen Magnetismus angehören und durch die Wirkung und Anwendung des Od erklärt werden müssen. Behufs Erklärung dieser Erscheinungen ist zuvor die besondere Beschaffenheit der Medien und ihrer Eigenschaften zu untersuchen. Sie sind Autosomnambulen, also Personen, „bei denen wir eine odisch-magnetische Kraft von ganz außerordentlicher Stärke annehmen müssen."

Zunächst sucht Leeser zu erklären, wie in Gegenwart des Mediums Home eine von Crookes gekaufte und in einen Drahtkäfig eingeschlossene Ziehharmonika sich bewegen und ohne Berührung der Tasten von seiten Home's Melodien spielen konnte. Dies geschah einfach dadurch, daß Home vermittelst seiner odischen Kraft zunächst einen anziehenden Einfluß ausübte, wodurch die Harmonika sich zusammenzog. Die Ausdehnung der Harmonika, welche an einem Ende gehalten wird, erfolgt nach dem Gesetze der Schwere, sobald die odisch-magnetische Kraft des Mediums nachläßt. Indem Home auf ähnliche Weise dann die einzelnen Tasten durch Anziehung, respektive Abstoßung auf- und niederdrückte, konnte er eine Melodie hervorbringen. — Hätte Leeser damit sich begnügt, zu sagen, Home konnte auf solche Weise der Harmonika Töne entlocken, so könnte man sich solches etwa gefallen lassen; aber eine Melodie, ein nach den Regeln der Kunst komponiertes Lied auf solche Weise hervorbringen lassen, — das ist eine Zumutung, die sich kein vernünftiger Mensch bieten lassen kann.

Die Gewichtsveränderung des Körpers betreffend, erklärt Leeser: Die scheinbar vermehrte Schwerkraft der Körper können wir uns dadurch bewirkt denken, daß das Medium denselben eine Odpolarität mitteilt, welche der des Erdbodens entgegengesetzt ist, wodurch eine stärkere Anziehung der Körper erfolgt. Auf gleiche Weise ist es möglich, durch Ladung eines Körpers mit gleichartigem Od ihn vom Erdboden in geringerem Grade anziehen zu lassen, d. h. seine Schwerkraft zu vermindern. — Das Merkwürdigste an dieser Erklärung ist wohl die Annahme, daß das Medium durch seine bloße Anwesenheit ohne irgend welche Manipulation das eine Mal eine jener des Erdbodens entgegengesetzte und das andere Mal eine derselbe gleichartige Odpolarität mitteilen sollte!

Auch das Lesen einer Schrift durch zwei gekreuzte Nicol'sche Prismen, durch welche bekanntlich die Lichtstrahlen nicht hindurchgehen, erklärt Leeser damit, daß die Nicol'schen Prismen ebenso oddiaphan sein können, wie es jene Kupferplatte war, durch welche die Odstrahlen hindurchgingen, während die Lichtstrahlen durch dieselbe zurückgehalten wurden.

Die Hervorbringung der Geisterschrift mittelst des Psychographen erklärt Leeser damit, daß das Medium vermöge seiner odisch-magnetischen Eigenschaften auf die Scheere des Psychographen ähnlich wie auf die Magnetnadel durch Anziehung und Abstoßung einwirken kann, ja sogar durch den bloßen Blick den Zeiger auf einen bestimmten Buchstaben zu lenken vermag.

Sogar die Materialisationen der Geister glaubt Leeser mit der Odhypothese erklären zu können. Die erschienenen Hände sind aus den Händen des Mediums ausgestrahltes und gleichsam verkörpertes Odlicht. „Die verschiedenen von Herrn Professor Zöllner auf Tafeln, in einem Mehlnapf und in einer Doppeltafel erhaltenen Hand- und Fußabdrücke könnten wir uns durch odische Einwirkung auf die Ruß- respektive Mehlteilchen seitens der Hände oder Füße des Mediums entstanden denken."

Wir haben hier kurz zusammengefaßt, was Leeser von Seite 29 bis 72 seiner Broschüre ausführt. Wir glauben, daß unsere Leser aus dieser Skizze so wenig von der Richtigkeit der Odhypothese sich überzeugen können, als es uns durch die Lesung der ausführlicheren Darstellungen gelungen ist, dieser Hypothese eine Berechtigung zuzuerkennen. Die angeführten Erklärungen sind so schwach, daß man zweifeln möchte, ob dieselben ernst genommen werden sollen. Hat sich die Odlehre selbst keine rechte Anerkennung verschaffen können, da sie von namhaften Physikern und besonders von dem berühmten Chemiker Justus von Liebig heftig bekämpft wurde, so werden auch die durch dieselbe versuchten Erklärungen keinen Anklang finden, da sie eben so wenig befriedigen, wie die auf Elektrizität gegründeten. Allerdings ist Dr. Wilhelm Schneider[3]) geneigt, alle Erscheinungen, „welche tendenz- und regellos verlaufen und keinerlei intellektuelle Kombination oder Manifestation bekunden, als mechanische Wirkungen einer blindwirkenden Naturkraft, d. i. der in den Nerven, Muskeln und Organen des Mediums vorhandenen und im Trancezustande sich entbindenden elektrischen Energie anzusehen." Aber durch diese Erklärung ist das Kausalitätsbedürfnis hinsichtlich aller Erscheinungen des Spiritismus nicht befriedigt. „Dieses verlangt für jeden Effekt eine proportionierte Ursache. Darum können diejenigen Phänomene, welche Intelligenz verraten, sei es, daß sie auf sinnreicher Anordnung beruhen, sei es, daß sie intellektuelle Mitteilungen enthalten, nicht ausschließlich durch eine blind und nach mechanischen Gesetzen wirkende Naturkraft hervorgebracht werden. Sollen auch diese Vorkommnisse das Resultat eines elektrischen Prozesses sein, so muß einer intelligenten Kausalität Raum gelassen werden, welche den Strom der animalen Elektrizität aussendet und frei dirigiert, um mittels desselben ihre Gedanken zu offenbaren und ihre eigenen oder fremden Wünsche zu realisieren."

Um eine intelligente Kausalität kümmern sich aber die Verteidiger der Odlehre wenig. So z. B. schreibt Leeser: „Wer der intellektuelle Urheber der verschiedenen Schriften war, die meistens in englischer, zum Teil auch in französischer Sprache und in mangelhaftem Deutsch abgefaßt waren, darüber brauchen wir uns wohl nicht erst lange den

[3]) Der neuere Geisterglaube. S. 408.

Kopf zu zerbrechen.“ Er hat wohl gemeint, das Rätsel bereits gelöst zu haben durch das, was er früher gesagt hat über die Frage, wie der Wille in die Ferne zu wirken vermöge. Der Wille, sagte er, ist eine im Gehirne aufgelöste Bewegung. Wenn das, was wir Willen nennen, auf einen Muskel an der Peripherie des Körpers wirkt, so pflanzt sich diese Bewegung vom Gehirn aus zentrifugal den Nervenbahnen entlang fort. Das Gehirn und die Ganglien sind die Hauptherde der Erzeugung und Freiwerdung des Od, da die odische Bewegung, Strömung genannt, hauptsächlich vom Gehirn die Nervenstränge entlang und an oder in ihnen fort bis in die äußersten Nervenverästelungen geht und von da in die Luft ausströmt; auf diese Weise kann auch diese Bewegung durch Strahlung auf andere Gegenstände übertragen werden.

Was heißt das: Der Wille ist aufgelöste Bewegung? Ist die Bewegung aufgelöst, dann ist eben der Zustand der Ruhe, der Unthätigkeit und Trägheit eingetreten. Oder soll damit gesagt sein, der Wille ist die aktive Bewegung, welche die latente, potenzielle Bewegung in Thätigkeit setzt? Abgesehen davon, daß „latente Bewegung“ eine contradictio in adjecto ist, da die Bewegung, so lange sie latent und gebunden ist, eben keine Bewegung ist: so müßte man doch fragen, wie denn der Wille dazu komme, die potenzielle in aktuelle Bewegung überzuführen, oder wodurch der Wille bestimmt werde, aus dem Zustande der Ruhe in den der Bewegung und Thätigkeit überzugehen. Wenn ferner Leeser nach Dubois-Reymond meint, „die elektrische Strömung im motorischen Nerven sei einerseits mit der Willensbewegung und anderseits mit der Odströmung identisch,“ so ist eben der Wille eine rein physische Kraft, eine „stärkere odisch-elektrische Strömung im motorischen Nerven,“ und kann als solche nur physische Bewegung, keineswegs intellektuale Akte hervorbringen. Und darum ist die Lehre von der Ausstrahlung des Od zur Erklärung der psychischen Phänomene unbrauchbar.

Das Gleiche gilt auch von jener Theorie, welche die spiritistischen Erscheinungen durch irgend ein Fluidum, mag nun dieses als Lebens-, oder Nerven-, oder zoomagnetisches Fluidum, oder als Nervenäther, Nervengeist oder Nervensaft bezeichnet werden. Jedes Fluidum, mag es auch noch so fein sein, ist doch etwas Materielles, und das Materielle kann keine Ursache geistiger Wirkungen sein. Eben darum ist auch die Ansicht des Genfer Professors Thury unbrauchbar, welche Leeser gleichfalls als identisch mit der Odlehre Reichenbach's bezeichnet. Wie nämlich Crookes zur Erklärung der durch Home bewirkten Phänomene eine sogenannte „psychische Kraft“ annimmt, so fordert Thury hiezu eine Substanz, die er „Psychode“ nennt. Aber diese Substanz ist ihm ein Fluidum oder Agens, welches ähnlich dem leuchtenden Aether des Physikers alle Materie, ob nervös, organisch oder unorganisch, durchdringt. Diese Psychode wird auch „ekterische Kraft“ genannt, d. h. wohl eine anhaltend, angestrengt (ἐκτενής) auch in die Ferne wirkende Kraft eines Lebensfluidums, das in ähnlicher Weise wie der elektrische Strom die Nerven und Muskeln zusammenziehen kann und dadurch die Einwirkung der Seele auf die Organe und Muskeln und umgekehrt zu vermitteln vermag. Es läßt sich, sagt man, um so leichter ein solches nervöses Fluidum annehmen, als die Nerven hohl sind und sich als

Kanäle für einen solchen Lebensstrom darstellen. Dieses Fluidum soll nach der Annahme des Engländers Bray eine Ausströmung aus allen Gehirnen sein, deren Dichtigkeit das Medium so vermehre, daß es auch anderen Anwesenden gestattet sei, in Gemeinschaft mit ihr zu kommen; und die allen anwesenden Personen neue Intelligenz sei die irgend eines entfernten Gehirns, das durch diese Quelle auf den Geist des Mediums oder auf andere aus dem Zirkel einwirke. In ähnlicher Weise läßt Graf Agenor de Gasparin die spiritistischen Phänomene zu stande kommen durch den Geist der Personen des Zirkels selbst, aus denen ein Fluidum entweiche, das den Tisch ohne ihr Wissen bewegt und in Anpassung an ihre Empfindungen lenkt.

Die Theorie der Psychode oder psychischen Kraft hat unter Physiologen, Psychologen und Psychiatrikern Anklang gefunden, und manche derselben haben die „Psychode" sogar zur Würde eines konstitutiven Elementes der menschlichen Natur erhoben, und sind damit den Spuren der Cartesianischen Psychologie gefolgt. Descartes lehrt nämlich, daß Leib und Seele zwei verschiedene und von einander unabhängige Substanzen sind. Um nun zu erklären, wie beide aufeinander wirken können, ist die Annahme eines Mittlers zwischen Leib und Seele nötig. Mit diesem Mittler muß sich die Seele, welche im Gehirn ihren Sitz hat, in Verbindung setzen, um den Leib und dessen Organe in Bewegung setzen zu können. Dieses Mittel ist aber das Lebensfluidum, eine flüssige Materie, welche nicht bloß in allen Körpern, sondern auch im Raume zirkuliere. Und durch Vermittlung dieser im Raume sich befindenden flüssigen Materie, welche von den neueren Physikern als imponderable Substanz, als Aether bezeichnet wird, sollen auch die Körper in die Ferne auf einander einwirken.

Was nun den aus der Cartesianischen Psychologie hergeleiteten Beweis betrifft, so ist derselbe hinfällig, weil er, wie Dr. Schneid[4]) mit Recht bemerkt, auf der falschen Voraussetzung beruht, „daß die Seele vom Gehirne aus den Leib bewegt. Die Seele belebt den ganzen Leib und bedarf darum keines Fluidums, um mit den Organen in Verbindung zu treten. Ebenso nichtig, bemerkt Dr. Schneid weiter, ist die physiologische Begründung. Wie will man daraus, daß die Elektrizität auf Nerven und Muskeln einen Einfluß übt, die Existenz eines anderen Fluidums folgern, das einen ähnlichen Einfluß bethätigen soll? Was hat dieser Einfluß der Elektrizität mit dem Lebensfluidum zu thun?"

„Wenn wir aber auch ein solches Lebensfluidum zugeben, so sind damit die spiritistischen Thatsachen mit nichten erklärt. Es bleiben alle äußeren und objektiven Thatsachen unerklärt. Dieses Fluidum kann nämlich, da es an die Nerven gebunden ist, und in den hohlen Räumen der Nerven zirkulieren soll, den Leib nicht verlassen und kann nicht auf andere Körper übergehen, was unbedingt notwendig ist, wenn es die spiritischen Erscheinungen verursachen soll. Aber wenn man sogar auch dieses zugiebt, daß dieses Fluidum den Leib verlassen und auf andere Körper übergehen kann, so bleibt immer unbegreiflich, wie dieses Fluidum dem Willen unterworfen und von ihm dirigiert sein kann. Um eine ferne Person in den Schlaf zu versetzen, ihr Gedanken

[4]) Der neuere Spiritismus. S. 95 f.

mitzuteilen, sie wachzurufen, um auf einer Tafel eine bestimmte Schrift zu erzeugen, muß das Fluidum unbedingt dem Willen gehorchen. Wie sollte aber das möglich sein? Als etwas Unvernünftiges und Unbeseeltes kann das magnetische Fluidum, das Od oder die Psychode die Intentionen und Befehle des Willens nicht verstehen und folglich dieselben auch nicht an den bestimmten Ort und zu der bestimmten Person vermitteln. Wir brauchen diese Gedanken nicht weiter fortzuspinnen; das Gesagte dürfte mehr als hinreichend beweisen, daß ein Fluidum, mag seine Natur beschaffen sein, wie sie will, nicht ausreicht, um in diese spiritistischen Phänomene Licht zu bringen."

Freilich meint Dr. W. Schneider:[5] „Die Thatsache, daß Individuen von besonderer Organisation für Wirkungen entfernter Materie empfänglich sind, gestattet uns, an die Möglichkeit zu glauben, daß umgekehrt der menschliche Organismus unter Bedingungen, die durch die mediumistische Anlage, den Trancezustand und besondere Einflüsse von außen gegeben sein mögen, mittels seiner physikalischen Kräfte gewisse Fernwirkungen zu vollbringen vermöge. Und diese Hypothese enthält, soweit jener Einfluß auf eine enge Distanz und auf mechanische Kraftwirkungen eingeschränkt wird, durchaus nichts Abenteuerliches. Dieselbe widerspricht keinem Gesetze der Naturwissenschaft: im Gegenteile, wie alle materiellen Kräfte irgendwie die Grenze des Stoffes überschreiten, dem sie innewohnen, so kann auch die vitale Elektrizität, welche in den Nerven, Muskeln und Hautgeweben kursiert, ausnahmsweise extravagieren und distante Objekte ergreifen."

Schneider bemerkt aber alsbald selbst:[6] Gesetzt auch, die spiritistischen Medien vermögen mittels eines nervenelektrischen oder wie immer zu benennenden Organes nicht bloß auf lebende, sondern selbst auf leblose Objekte in die Ferne zu wirken und dadurch die schwierigsten Kunststücke auszuführen, . . . so kommen doch wieder Umstände in Betracht, welche den Wert dieses Zugeständnisses in Frage stellen.

Wollten wir auch einräumen, daß das Medium einige Freiheit habe im Gebrauche der „psychischen Kraft": so lassen sich doch jene kunstvollen Leistungen, welche wider Wissen und Willen des Mediums erfolgen, nicht auf die bewußte und freie Kombination der mediumistischen Intelligenz zurückführen. . . . Wie sollen erst die spezifisch intellektuellen Manifestationen, die Gedankenmitteilungen durch das „psychische" oder fluidische Agens des Mediums erklärt werden? Vollends aber können Offenbarungen des selbstschreibenden Psychographen, von deren Ursprung, Inhalt und Bedeutung das Medium selbst gar keine Ahnung hat, nicht aus der mediumistischen Intelligenz geschöpft sein. Intellektuelle Kundgebungen dieser Art müssen aber doch eine Quelle haben.[7]

Professor Dr. Oskar Simony suchte diese Quelle aufzuzeigen[8] in den elektrischen Aktionsströmungen, welche unsere Muskelbewegungen

---

[5] Der neuere Geisterglaube. S. 429.
[6] L. c. S. 430.
[7] L. c. S. 432.
[8] Ueber spiritistische Manifestationen vom naturwissenschaftlichen Standpunkte. S. 26 ff.

begleiten und die in den korrespondierenden Muskeln eines benachbarten Wesens von derselben Organisation unter Umständen wenigstens gleichartige elektrische Innervationsströmungen veranlassen können. Bei abnormer Reizbarkeit oder abnorm gesteigerter Aufmerksamkeit jenes Individuums erscheine die Möglichkeit nicht ausgeschlossen, daß sogar jene motorischen Innervationen, welche nach Professor Stricker's fundamentalen Untersuchungen selbst das Denken jedes Wortes begleiten, in einem solchen Individuum gleichartige Innervationen hervorrufen, womit das sogenannte „Gedankenlesen" eine einfache Erklärung finden würde.[9])

Allerdings wäre eine solche Erklärung einfach, aber die ganze Hypothese Simony's leidet nach Professor Benedict an einem elementaren physikalischen und physiologischen Irrtume, da dieselbe annimmt, daß der elektrische Strom, der bei einer Muskelkontraktion entsteht, analoge Ströme in Muskeln anderer Menschen induzieren könne. Allein die Muskelströme seien außerordentlich schwach, und wären sie auch so stark, daß sie auf andere Muskeln reizend einwirken könnten, so würden sie zunächst die benachbarten Muskeln im selben Körper zur Kontraktion bringen. Hätte die Natur den Strom so stark gemacht, so würde aus dem genannten Grunde eine isolierte Bewegung im Körper gar nicht möglich sein.

Gegen Benedikt trat freilich wieder Dr. Th. Hertzka auf mit der Behauptung, daß dessen ganze Kette von Schlußfolgerungen alles und jeden Grundes entbehre. Doch meint Hertzka, daß, wenn die „psychische Kraft" einen derartigen geistigen Verkehr vermittelt, nicht die vom Medium ausströmende, sondern die von den Zuschauern in das Medium einströmende Nervenelektrizität das Organ der Gedankenkommunikation sein müsse, was aber eine Transposition der mediumistischen Anlage voraussetzen würde. Und[10]) überdies kann der elektrische Strom der Nerven und Muskeln auch auf den Menschen keine Gedanken, sondern höchstens Nervenreize übertragen und dadurch nur mittelbar auf ein fremdes Seelenleben einwirken.

Das Resultat aller dieser Theorien, die in dem oft genannten Buche Schneider's ausführlicher entwickelt sind, ist demnach dieses, daß die Nervenelektrizität oder das Nervenfluidum u. s. w. nicht hinreiche zur Erklärung der spiritistischen Phänomene, und daß darum die oben mitgeteilte Kritik Schneid's vollkommen berechtigt ist.

---

[9]) L. c. S. 433.
[10]) Schneider, l. c. S. 434—436.

18. Kapitel.

Beruhen die spiritistischen Manifestationen auf außerweltlichen Ursachen?

Außer den bisher besprochenen Erklärungsversuchen hat man noch manche andere Theorien erdacht, um die auffallenden Erscheinungen erklärlich und begreiflich zu machen. Die Einen meinen, die Phänomene seien durch mechanische Wirkungen hervorgebracht, andere sind der Ansicht, dieselben beruhen auf Halluzinationen der Zuschauer, wieder andere betrachten sie als Wirkungen einer „magischen Kraft," und Ed. v. Hartmann erklärt sie als „larvierten Somnambulismus."[1]) Wir wollen diese Theorien, die sämtlich zur Erklärung der auffallenden Thatsachen unzureichend sind, unberücksichtigt lassen, um unsere Schrift nicht allzu umfangreich werden zu lassen. Wir müssen indes noch jener Erklärung gedenken, welche die Spiritisten selbst zu geben pflegen. Wir haben früher wiederholt gehört, daß die staunenswerten Wirkungen durch Geister hervorgebracht werden. Diese Geister sollen die Seelen von verstorbenen Menschen sein, während die Gegner des Spiritismus die Geister als Dämonen betrachten. Sehen wir zu, was von dieser Annahme zu halten ist!

So viel steht fest, daß alle bisher aufgestellten Hypothesen nicht genügen, um alle spiritistischen Phänomene in befriedigender Weise zu erklären, wenn auch manche physische Manifestationen durch einzelne Theorien als möglich aufgezeigt werden. Im allgemeinen aber wird gesagt werden müssen, daß gerade die wichtigsten Phänomene bis jetzt noch unerklärt sind und als unerklärbar erscheinen. Wollen wir auch keineswegs die Forderung stellen, daß alle, ihrer Natur nach öfters ganz verschiedenen, Phänomene sämtlich auf eine gemeinsame Quelle zurückgeführt werden müssen, wollen wir vielmehr einräumen, daß ein gleichzeitiges Wirken der physischen und psychischen Kräfte des Mediums möglich sei und daß das Medium selbst auf die Gruppierung der Vorgänge Einfluß übe: so haben wir doch bisher so viel erkannt, daß manche Wirkungen auch in der psychischen Kraft des Mediums nicht ihre Ursache haben können. Wenn aber auch die meisten Erscheinungen unerklärbar sind, so ist deshalb, meint Dr. Schneider,[2]) doch nicht zulässig,

[1]) Der Spiritismus. Berlin 1885.

[2]) Der neuere Geisterglaube. S. 479.

oder wenigstens nicht gefordert, auf die Geisterwelt zurückzugreifen und die mediumistischen Experimente ohne weiteres spiritistisch beziehungsweise dämonisch zu deuten, da man ja sonst jeden fremdartigen und seltsamen Vorfall zu einer direkten Manifestation des Jenseits stempeln müßte.

Auch wir wollen nicht ohne weiteres alles durch Geister erklärt wissen, auch wir halten es mit dem Jesuitenpater J. E. Wieser, welcher[3] sagt, daß die Versuche, alles mechanisch zu erklären, ohne Erfolg bleiben, daß aber auch die Mitbeteiligung von Geistern nicht a priori auszuschließen sei. Und Wieser sagt weiter: „Wenn berühmte Naturforscher trotz ihrer Abneigung gegen die Herbeiziehung außernatürlicher Ursachen und trotz der entgegengesetzten Weltanschauung, der sie früher huldigten, durch die Gewalt der Thatsachen gezwungen, geistige Wesen als Urheber der spiritistischen Phänomene betrachten, so schafft schon das allein ein starkes Präjudiz gegen die Möglichkeit einer natürlichen Erklärung. Wir können aber hievon ganz absehen, und die Thatsachen selbst sprechen lassen. Ist es auch schwer, genau zu bestimmen, wie weit die natürliche Erklärung reiche, so lassen sich doch einige Phänomene angeben, an denen alle denkbaren Erklärungsversuche scheitern." Als solche Phänomene betrachtet Wieser mit Recht die direkte Geisterschrift, Mitteilungen in Sprachen, deren das Medium nicht kundig ist, das Knotenexperiment, das Spielen musikalischer Instrumente, wie namentlich der Geige, das Verschwinden und Wiedererscheinen verschiedener Gegenstände, die Materialisationen und überhaupt alle Kunststücke, die bestimmte, wohlberechnete Kombinationen erfordern und dem unmittelbaren Eingreifen des Mediums entrückt sind, oder ihrer Natur nach von keines Menschen Hand ausgeführt werden können. Auch das Herbeischaffen von frischen Blumen und Früchten aus fernen Gegenden ist ohne Dazwischenkunft eines vom Medium verschiedenen handelnden Subjektes nicht denkbar. Endlich sei noch an die manchmal vorkommenden Offenbarungen verborgener Dinge, namentlich entlegener oder zukünftiger Dinge erinnert. Angesichts solcher Erscheinungen kann man nicht zweifeln, daß geheimnisvolle Vernunftwesen eingreifen.[4]

Die Frage ist nur, welcher Art diese geheimnisvollen Vernunftwesen sind. Professor Schneid[5] stellt die These auf und sucht sie zu beweisen: „Die Seelen der Verstorbenen sind nicht die Urheber dieser Erscheinungen." Diese These ist direkt gegen die Spiritisten gerichtet, welche, wie wir bereits öfters gehört haben, behaupten, daß die Seelen der Verstorbenen mit den auf Erden Hinterbliebenen in beständigem Kontakte bleiben und denselben sich zeigen können mit allen jenen individuellen Eigenschaften, die sie im Leben besaßen. Die Seelen, sagen die Spiritisten, sind nicht ganz leiblos, sondern haben einen aus feinem Stoffe gebildeten Leib, einen Aetherleib, den man „Perisprit" nennt. Durch die Trennung von dem groben materiellen Leibe ist der Geist viel freier und unabhängiger geworden; er kann eine viel größere Macht entwickeln und darum widerstreitet es

[3]) Spiritismus und Christentum. S. 19 u. 21.
[4]) L. c. S. 21—24.
[5]) Der neuere Spiritismus. S. 116—121.

den Geistern nicht, der Naturkräfte nach Belieben sich zu bedienen und Dinge zu bewirken, worüber sie im Leben selbst in Staunen geraten wären. Dieser Anschauung stellt nun Schneid die Behauptung gegenüber, daß die Seelen der Verstorbenen „natürlicher Weise“ die spiritistischen Thatsachen nicht zu bewirken vermögen, aus folgenden zwei Gründen:

1) Die Seelen der Abgestorbenen können mit uns nicht in Verkehr treten, da sie von den irdischen Dingen nichts wissen; und 2) sie können auf die Naturkräfte keine Herrschaft ausüben. Zum Beweise führt Schneid aus, daß die Seele bei ihrer Trennung vom Leibe zwar nicht ihre Natur, aber ihre Existenzweise ändert. Da nun jedes Wesen in der Weise thätig ist, in der es existiert, so muß die Thätigkeit der mit dem Leibe vereinigten Seele eine andere sein, als jene der vom Leibe getrennten Seele. Erstere ist in ihrer geistigen Thätigkeit von den Sinnen abhängig, letztere existiert nach Art der reinen Geister und ist auch nach Art derselben thätig. „Unmöglich kann sie aus der Geisterwelt und mittels der reinen Geister das erkennen, was sich in der Körperwelt ereignet und zuträgt.“ Schneid führt eine Stelle aus dem hl. Thomas von Aquin an,[6]) aus welcher der englische Lehrer die Folgerung zieht: unde ea, quae apud nos aguntur, ignorant. Bei aller Ehrfurcht, die wir gegen den heiligen Thomas haben, erlauben wir uns dennoch anderer Meinung zu sein, als Schneid. In der angezogenen Stelle bemerkt nämlich Thomas, daß Augustin und Gregor der Große in dieser Frage sich widersprechen, da ersterer auch den Seligen das Wissen um die Schicksale der auf Erden Lebenden abspricht, während es Gregor behauptet. Wenn aber dennoch, sagt Thomas weiter, auch andere Seelen der Gestorbenen, die nicht zur Seligkeit gelangt sind, etwas wissen von den auf Erden Lebenden, so kann dies der Fall sein entweder durch Vermittlung derjenigen, die von der Welt zu ihnen hinüberkommen, oder durch Vermittlung der Engel, oder durch eine Offenbarung des göttlichen Geistes.

Daraus könnten wir schließen, daß nach Thomas die Engel Kenntnis haben von dem, was auf Erden geschieht. Wenn aber die reinen Geister hievon Kenntnis haben und wenn die vom Leibe getrennten Seelen nach Art der reinen Geister existieren und thätig sind, dann muß ja, dünkt uns, auch den abgeschiedenen Seelen eine Erkenntnis der Dinge auf Erden möglich sein, wenn sie auch die Sinnesorgane nicht mehr besitzen, durch welche sie während ihrer Verbindung mit dem Leibe die Vorstellungen von den Dingen sich bildeten. Sie haben eben eine andere Existenzweise und darum auch eine andere Art der Thätigkeit, wie Schneid selbst sagt. Und darum meinen wir, gehe es nicht an, das Erkennen und Wissen der vom Leibe getrennten Seelen von jenen Bedingungen abhängig zu machen, an welche die mit dem Leibe verbundenen Seelen gebunden sind. Und damit scheint uns die Argumentation Schneid's hinfällig geworden zu sein.

Tiefer auf die Frage einzugehen, wie der Engel, also der reine Geist, sich selbst, die übrigen Geschöpfe und Gott erkenne, haben wir

---

[6]) S. th. I. qu. 89 a. 8.

hier keine Veranlassung. Wer sich darüber unterrichten will, findet Aufschluß bei Kleutgen.[7])

Der Mangel an den körperlichen Sinnesorganen wird kein Grund sein, den vom Leibe getrennten Seelen das Wissen abzusprechen, da das Wissen jedenfalls nicht an den Organen haftet, sondern in der Seele selbst ist. Vielmehr muß deren Wissen, wenn sie von den hemmenden Banden des körperlichen Organismus befreit sind, ein unmittelbareres, weiteres und intensiveres sein. Jedenfalls kann niemand leugnen, daß die Seele von ihrem früheren Erdenleben ein Wissen habe, es müßte denn sein, daß die Eindrücke des Erfahrenen und Erlebten rein sinnlicher Natur wären und nur eine Zeitlang an gewissen Organen der Gehirnmasse hafteten. Aber eine solche Annahme ist schon durch die Thatsache widerlegt, daß wir im späten Alter noch uns an Begebenheiten und Ereignisse unserer Kindheit erinnern, also noch zu einer Zeit, wo unsere ganze Hirnsubstanz mit allen ihren Molekulen infolge wiederholter Zersetzungen und Erneuerungen nicht mehr dieselbe, sondern eine andere ist, somit die früheren Eindrücke und die früheren schwingenden Substanzenteile nicht mehr existieren. Demnach muß die Erinnerungskraft in der Seele wurzeln, und darum muß auch das durch das Gedächtnis erworbene Wissen ein immaterielles Eigentum der Seele sein. Da diese Seelenkraft mit der Trennung vom Leibe nicht vernichtet wird, da ferner auch die Unterscheidungs- und Urteilskraft mit der Seele fortdauert, so ist man zu der Annahme berechtigt, daß die Seele im Jenseits auf dem früher erworbenen Wissen fortbaut und sich auf eine noch höhere Stufe des Wissens erheben kann.

Wohl werden die Seelen im Jenseits hinsichtlich ihres Wissens und Sicherinnerns vom absoluten Willen Gottes abhängig sein und durch den von diesem ausgehenden Lichtstrahl erleuchtet und angezogen werden, so daß sie an die dunklen Schatten von Irrgängen und Leiden des Erdenlebens wirklich und aktuell nicht mehr denken, sondern im Genusse der Seligkeit auf dieselben vergessen. Dagegen werden jene, die nicht zur Seligkeit gelangten, um so mehr an ihr böses, von Gott abgewendetes Erdenleben selbst wider Willen erinnert und diese Erinnerung als strafende Pein empfinden.

Da ferner die Seelen immaterielle und geistige Substanzen sind und als solche nicht vom Raume eingeschlossen und abhängig sind, so ist für sie auch kein Hindernis vorhanden, vom Jenseits ihren geistigen Blick auf diese Welt herüberzurichten soweit, als es für sie Gegenstände giebt, welche sie noch anziehen, und soweit der absolute Wille Gottes, unter dessen Leitung sie immer bleiben, sie nicht hindert. Wenn aber die räumliche Entfernung das Wissen der abgeschiedenen Seelen nicht hindert, und wenn nach der oben angezogenen und von Schneid für seine Meinung gedeuteten Stelle des hl. Thomas das Wissen der Abgeschiedenen auf das göttliche Licht sich gründet, für welches kein Unterschied zwischen Gegenwart, Vergangenheit und Zukunft besteht, so ist für die Seelen, die dem göttlichen Lichte offen stehen, auch der Blick in die Vergangenheit und Zukunft so weit geöffnet, als das höhere Licht je nach dem Grade ihrer Reinheit ihnen zuströmen kann.

---

[7]) Philosophie der Vorzeit. I. S. 205—216.

Wir haben oben bemerkt, daß die Seelen ihren Blick auf das herüberlenken können, was sie auf Erden noch anzieht, wofür sie also Sympathie haben, z. B. für die zurückgebliebenen teueren Angehörigen, und daraus werden wir folgern dürfen, daß sie um das, wofür sie keine Sympathie haben, sich nicht kümmern werden, weil sie eben kein Verlangen und kein Bedürfnis haben, solches zu wissen. Die Sympathie, die Anhänglichkeit, Teilnahme und Liebe haftet nicht an den körperlichen Organen, sondern ist Eigentum der Seele und wird darum durch den Tod nicht zerstört. „Wird also z. B. von zwei liebenden Seelen die eine durch den Tod hinweggenommen, so wird sie ihre Sympathie zu der anderen nicht verlieren, sowie auch die im Erdenleben noch zurückbleibende Seele nicht aufhört, ihre Sympathie zu der abgeschiedenen zu bewahren. Während jene lebhaft an diese denkt, kann sie freilich, weil ihr Blick nicht in's Jenseits reicht, nichts Bestimmtes von derselben wissen; die abgeschiedene Seele dagegen, deren Ausblick durch die Befreiung von der irdischen Leiblichkeit sich erweitert hat, kann ein Wissen von dem Zustande der Zurückgelassenen haben; und es ist wohl selbstverständlich, daß dieses Wissen noch weit umfassender, reiner, klarer und unmittelbarer sein wird, wenn die Seele in innigerer Vereinigung mit dem Absoluten, mit Gott, unmittelbarer Erleuchtung sich erfreut." Mit Recht sagt darum der heilige Gregor der Große, es sei in keiner Weise zu glauben, daß es für die Seelen, welche das Licht des allmächtigen Gottes schauen, nach außen etwas gebe, das sie nicht wüßten.[8] „Ein solches Wissen an sich erhöht jedenfalls ihre Seligkeit, auch selbst, wenn das, was sie von noch auf Erden lebenden Seelen weiß, vom menschlichen Standpunkte betrachtet, etwas Unglückliches und Trauriges sein sollte, weil die zur Vollkommenheit gelangte Seele in höherem Lichte das Irdische schauend und in die Zukunft blickend, auch das Gute voraussieht, welches die göttliche Weisheit aus den irdischen Armseligkeiten bereitet."[9] Anders verhält es sich bei denjenigen Seelen, welche beim Austritte aus dem Erdenleben noch von unreinen, irdischen Sympathien behaftet, nicht den höheren Sphären des Absoluten zustreben. Diese sind in sich selbst nicht selig und darum auch den unseligen Eindrücken von außen, den Bitterkeiten des Anblickes irdischer Uebel, die mit ihrem früheren Erdenleben im Zusammenhange stehen, ausgesetzt; und da ihnen der Ausblick in eine selige Zukunft verschlossen ist, muß ihr Rückschauen auf das Erdenleben desto trostloser sein.

Diese Darlegung, bei welcher wir den geistreichen Ausführungen des gelehrten Domkapitulars in Passau, Franz Seraph Petz, gefolgt sind, zeigt jedenfalls so viel, daß Herr Schneid zu weit geht und nicht im Rechte ist, wenn er direkt behauptet, daß die abgeschiedenen Seelen von den irdischen Dingen nichts wissen. Dabei bleibt freilich noch die andere Frage bestehen, ob die abgeschiedenen Seelen mit den Lebenden in Verkehr treten und ob sie auf die Naturkräfte eine Herrschaft ausüben können.

Schneid verneint natürlich diese Frage unbedingt und zwar aus

[8] In L. 12. Moralium cap. 13.

[9] Petz, philosoph. Erörterungen über die Unsterblichkeit der menschlichen Seele. S. 140—150.

dem Grunde, weil selbst die mit dem Leibe vereinigte Seele ihren Leib nicht unmittelbar, sondern nur mittelbar durch die Bewegungskraft bewegen kann. Um so weniger wird dann eine abgeschiedene Seele einen fremden Körper bewegen können. Wir müssen darum zunächst fragen: was ist die Bewegungskraft? Herrscht dieselbe nur in der äußeren materiellen Welt, oder läßt sich auch in der inneren Welt des Menschen, im Gebiete des Seelenlebens eine Bewegungskraft nachweisen? Daß in der ganzen Natur Bewegung herrscht, das ist klar und braucht hier nicht bewiesen zu werden. Aber ein Gegenbild der Bewegung in der äußeren Natur gehört auch dem Denken an, und diese Bewegung, die man die konstruktive nennen kann, ist so wesentlich notwendig, daß ohne dieselbe der Mensch nicht zum Bewußtsein kommen kann. Diese Bewegung erkennen wir zunächst in der Anschauung, in welcher das Denken eben durch Bewegung aus sich heraustritt. Wer z. B. ein Gebirge anschaut, muß es durch die Bewegung seines Blickes umschreiben und erzeugen. Wer sich ein Gebirge ohne äußeres Anschauen vorstellen will, muß es im Gedanken entwerfen, und er entwirft es durch nichts anderes, als durch die Bewegung seines inneren Blickes. Es ist demnach im inneren Denken der Art nach dieselbe Bewegung, wie in der äußeren Natur.

Wie in der dem äußeren Anschauen nachgebildten Vorstellung, so finden wir auch in der Thätigkeit des Verstandes Bewegung. Das Denken vollzieht sich in zwei einfachen Thätigkeiten, nämlich im Unterscheiden, welches die Verschiedenheit, und in der Verbindung, welche die Einheit der Begriffe sucht. Unterscheidung und Verbindung im Bereiche des Denkens führt, lebendig vorgestellt, zur Bewegung. Wie in der Verbindung der Begriffe die Bewegung nach einem gemeinsamen Punkte hinstrebt, so wird in der Unterscheidung die Bewegung gedacht, die von einem gemeinsamen Punkte wegstrebt. So sind also die beiden Grundthätigkeiten, welche man gemeinhin dem Verstande beilegt, nur durch Bewegung verständlich und an sie gebunden. Nicht minder könnten wir Bewegung nachweisen im Syllogismus, im Aufsuchen der zur Wirkung gehörigen Ursache, in der Erscheinung der Zweckmäßigkeit, kurz in allen Thätigkeiten des abstrakten Denkens. Wir können geradezu sagen, daß die Bewegung das Grundphänomen wie der Natur so auch des Geistes ist.[10])

Ist aber die Bewegung und somit auch die Bewegungskraft ein Grundphänomen des Geistes oder der Seele, durch welches alle Thätigkeiten der Seelenkräfte veranlaßt werden und bedingt sind, so ist diese Kraft der Seele wesentlich und kann im Tode nicht zerstört werden. Ist aber die Bewegungskraft der Seele wesentlich eigen, und wird diese Kraft als Bedingung der Einwirkung auf fremde Gegenstände betrachtet, so ist damit der Seele die Möglichkeit zugeschrieben, auf Körper einzuwirken. Wir können aber nicht bloß die Möglichkeit, sondern auch die thatsächliche Wirklichkeit solcher Einwirkung aufzeigen, und damit auch die Frage, ob eine abgeschiedene Seele einem auf der Erde Lebenden noch erscheinen könne, bejahend beantworten.

---

[10]) Vgl. Trendelenburg, logische Untersuchungen. I. Band. Seite 141 bis 151.

Die Seele vermag eine bildende, körpergestaltende Thätigkeit auszuüben, wie daraus erhellt, daß sie im irdischen Mutterleibe am Embryo solche entfaltet, indem sie die ihr zugänglichen feinen Stoffe zu konkreten Bildungen und Gestaltungen heranzieht und so ihren sichtbaren Leib formt. Kann sie im Mutterleibe auf die Stoffe gestaltend einwirken, so wird man nicht leugnen können, daß auch die abgeschiedene Seele auf die im Raume überall vorhandenen Körper- respektive Luftmolekule eine Anziehung ausüben und dadurch mit einer gewissen Hülle sich umgeben könne, durch welche ihre Gegenwart, oder vielmehr die Aeußerung derselben den Sinnen des Erdenmenschen wahrnehmbar wird. (Es ist darum auch nicht nötig, mit den Spiritisten anzunehmen, daß die Seele bei ihrem Scheiden aus dem Leibe eine ätherische Hülle, den Perisprit, mitnehme, und wir brauchen darum auf die Bekämpfung dieser Ansicht durch Schneid nicht weiter Rücksicht zu nehmen, obgleich wir gestehen müssen, daß die von ihm gemachten Einwendungen nach unseren bisherigen Ausführungen nicht stichhaltig sind. Ist ja schon seine Auffassung des „Perisprit“ nicht ganz richtig, wie jeder einsehen muß, der seine und unsere früher nach Allan Kardec gegebene Erklärung desselben mit einander vergleichen will. Uebrigens ist diese Ansicht nicht den Spiritisten allein eigen, sondern sie wird auch von vielen anderen Gelehrten vertreten, freilich, wie wir meinen, ohne triftigen und zwingenden Grund, während gewichtige Gründe dagegen sprechen. Wir lassen diese Streitfrage auf sich beruhen, da sie für unseren Zweck nicht von Belang ist.)

Die Möglichkeit, daß eine abgeschiedene Seele auf die Erde zurückkehren könne, um Menschen zu erscheinen, muß zugegeben werden aus folgenden Gründen, welche Franz Seraph Petz[11]) zusammengestellt hat:

„Eine unübersteigliche natürliche Kluft zwischen der Erde und den anderen Räumen des Universums giebt es nicht. Denn nichts steht für sich und abgeschlossen im Weltraume da; ein enger Zusammenhang bindet die unzähligen Weltkörper zu einem Ganzen zusammen; alle miteinander bilden eine Stufenleiter, deren äußerste Sprossen einander berühren. Für eine abgeschiedene Seele giebt es überdies keine andere Kluft, als eine geistige und moralische, diejenige nämlich, welche ihre eigene Willensrichtung oder der absolute Wille Gottes ihr auferlegt. Es kann also eine abgeschiedene Seele dort nicht erscheinen, wohin die Tragweite ihres Wissens oder ihres Willenstriebes, ihres inneren Zuges und Dranges nicht reicht, oder wovon sie die unwiderstehliche Gegenströmung des göttlichen Willens zurückhält. Darum kann eine solche Seele auf ihrem früheren Lebensschauplatze erscheinen, wenn ein Gegenstand ihres Verlangens sie dahin mit so überwiegender Gewalt zurückzieht, daß ihr Sinnen und Trachten dort weilt, um irgend einen besonderen Zweck zu erreichen, der nicht mit der göttlichen Weltordnung im Widerspruche steht, vielmehr einer besonderen Bestimmung der göttlichen Vorsehung und Gerechtigkeit entspricht. Und weil die geistigen, sympathischen Beziehungen einer abgeschiedenen Seele noch am frischesten und lebendigsten sein können bald nach ihrem Austritte

---

11) L. c. S. 172 f.

aus dem irdischen Leibe, und weil namentlich bei Seelen, welche am Erdenleben hängen und nicht freiwillig gehen, sondern nur mit Gewalt, wie Plato sagt, losgerissen werden müssen, das Verlassen ihrer irdischen Lebenssphäre nur ein zögerndes ist: darum ist dieses Phänomen des Wiedererscheinens einer abgeschiedenen Seele öfter kurze Zeit nach ihrem irdischen Abscheiden wahrgenommen worden. Uebrigens wird das Verweilen solcher Seelen im Diesseits jedenfalls nur von verhältnismäßig kurzer Dauer sein können. Das Wiedererscheinen einer abgeleibten Seele bedingt ja für dieselbe einen außerordentlichen, abnormen und violenten Zustand, ähnlich dem somnambulen Zustande eines Lebenden, nur mit dem Unterschiede, daß in letzterem infolge momentaner Störungen und Erregungen eine Ekstase, ein excessus vom gebundenen Zustande zum (relativ) freien, hier aber infolge ähnlicher momentaner Störung ein excessus vom freien zum gebundenen stattfindet."

„Wie übrigens die Möglichkeit eines momentanen Aufsteigens der Seele in die übersinnliche Welt bei noch lebendem Leibe nicht bezweifelt werden kann, weil vielfache, unbestreitbare Wahrnehmungen die Thatsächlichkeit solcher wunderbarer Erscheinungen konstatieren, so ist auch die Möglichkeit des Herabsteigens einer vom Leibe geschiedenen Seele in das Erdendasein beim nahen Zusammenhange der sinnlichen und der übersinnlichen Welt um so fester begründet, als auch hier durch erwiesene Thatsachen, also durch die Wirklichkeit geschehener Totenerscheinungen die Frage über die Möglichkeit von selbst entschieden ist."

Wie stellen sich nun die hervorragendsten kirchlichen Schriftsteller zu dieser Frage? Der heilige Augustin, gewiß einer der größten Denker und der berühmtesten kirchlichen Schriftsteller, sagt, daß öfter Verstorbene erschienen seien und den Ort anzeigten, wo sie ihre Leiber begraben wissen wollten.[12]) Er berichtet z. B., daß der heilige Felix den Bürgern von Nola erschien. Vom heiligen Stanislaus wird erzählt, daß er, als ihn der König Boleslaus ungerechterweise der Beschlagnahme eines der Kirche gehörigen Grundstückes beschuldigte, den Verkäufer desselben, einen gewissen Petrus, der schon vor drei Jahren gestorben war, aus dem Grabe rief, und daß dieser auferstand und dem Stanislaus zum königlichen Gerichtshofe folgte, dort für Stanislaus Zeugnis ablegte und dann wieder entschlief.[13])

Und so werden zahlreiche Erscheinungen von Verstorbenen gemeldet, deren Wirklichkeit vollen historischen Glauben verdient. Und es liegt, schreibt der gelehrte Professor Dr. Kaulen, in dem allgemeinen Glauben aller Völker, daß die Verstorbenen mitunter den Lebenden erscheinen, durchaus nichts der Offenbarung und der Vernunft Widersprechendes, und es giebt keine kirchliche Entscheidung, welche einen solchen Glauben verwerfen würde.[14]) Ja, die Lehre der katholischen Kirche neigt dem Glauben zu, daß die Gestorbenen den Lebenden erscheinen können."[15])

Wie der heilige Augustin, so giebt auch der heilige Thomas von

---

[12]) De cura pro mortuis. c. 10.
[13]) Breviarium Rom. die VII. Mai, 5. Lection.
[14]) Freib. Kirch.-Lex. IV. 850.
[15]) Conc. Toletan. III. c. 22.

Aquin die Thatsächlichkeit der Erscheinungen von Gestorbenen ohne weiteres zu, führt sie aber auf besondere Fügungen Gottes zurück und zählt sie den göttlichen Wunderwerken bei, da er sie nicht zu erklären vermag. Auch Augustin verzichtet auf eine Erklärung solcher Erscheinungen und sagt: „Wie sollten wir verborgene, unbekannte und von unseren Begriffen so weit entfernte Dinge, wie die Erscheinungen abgeleibter Seelen sind, die selten geschehen und durch die Erfahrung nicht so bekannt sind, erklären können, da wir das, was wir aus der täglichen Erfahrung kennen, zu erklären nicht im stande sind?“ [16])

Waren aber auch diese großen Geistesheroen nicht im stande, die Thatsachen zu erklären, so bleiben deshalb die Thatsachen selbst doch bestehen, und es geht nicht an, das einfach für unmöglich zu halten, wofür sie eine befriedigende Erklärung nicht zu geben vermögen. Thatsachen solcher Erscheinungen aber liegen vor aus alter und neuer Zeit, und sind von großen Denkern als möglich und wirklich anerkannt worden. Hat doch selbst Schelling in der 24. Vorlesung seiner „Philosophie der Offenbarung“ den im Leben des Marsilius Ficinus erzählten Vorfall als möglich angenommen. Dieser nämlich habe mit seinem Freunde Angelus Politikus, einem der Männer, welche am Hofe des Cosmus von Medici die gemeinschaftliche Verehrung Plato's zur innigsten Freundschaft verband, sich verabredet, daß, wer zuerst sterbe, dem anderen ein Zeichen seiner Fortdauer geben solle; nun sei Angelus Politikus zuerst gestorben und sei dem Marsilius Ficinus wirklich erschienen und habe ihm zugerufen: Glaube nur, glaube nur, es ist gewiß!

Nach unseren bisherigen Ausführungen können wir also wohl zugeben, daß die Behauptung der Julie von Güldenstubbe, [17]) daß ihr zwei ihrer Schwestern, der mütterliche Großvater und ihr Gatte öfters erschienen seien, auf Wahrheit beruhen könne. Auch manche andere Erscheinungen, von denen in dieser Schrift die Rede gewesen ist, können als glaubwürdig bezeichnet werden. Desungeachtet glauben wir nicht, daß alle spiritistischen Erscheinungen von abgeleibten Seelen verursacht und bewirkt werden, neigen uns vielmehr der Ansicht derjenigen zu, welche alle Erscheinungen auf infernale Ursachen zurückführen.

Haben wir auch die Möglichkeit und Thatsächlichkeit der Erscheinung abgeleibter Seelen verteidigt, so haben wir doch auch dabei betont, daß die Seelen hiebei an den absoluten Willen Gottes gebunden sind. Der Wille Gottes aber ist die Heiligung der Menschen und die Hinführung derselben zur ewigen Seligkeit. Deshalb ist es uns nicht zweifelhaft, daß, wie die Erscheinungen der Mutter Gottes, so auch jene anderer Heiligen diesen Plan und diese Absicht Gottes unterstützen und fördern können, und daß Heilige einzelnen Menschen erscheinen mit Zulassung Gottes und zwar in der früheren Gestalt ihres Körpers, weil es so dem Fassungsvermögen derjenigen, denen sie erscheinen, am angemessensten ist. Daß aber die Heiligen sich dazu hergeben würden, um die Neugierde der Menschen zu befriedigen, um physikalische Experimente zu machen oder um Offenbarungen zu geben,

---

[16]) Bei Petz, l. c. S. 173. Anm.
[17]) Vgl. oben S. 55 f.

welche der Lehre Christi und seiner Kirche widersprechen und in letzter Instanz auf die Vernichtung des Christentums und aller Religion und öffentlicher Religionsübung abzielen, das können wir nicht annehmen, weil es der Weisheit Gottes widerstreiten würde. Das Gleiche gilt wohl auch von den armen Seelen im Fegfeuer, die gewiß ohne besonderen Willen Gottes den ihnen zugewiesenen Aufenthalt niemals, auch nicht zeitweilig, verlassen könnten. „Sicher ist aber auch, sagt Kaulen,[18]) daß Gottes Güte und Barmherzigkeit groß genug ist, um einem Verstorbenen zum eigenen Troste oder zum Heile eines Lebenden die zeitweilige Entfernung zu gestatten und ihm die Erscheinung vor Lebenden möglich zu machen. Die Stelle Lukas 16, 27, (wo der reiche Prasser zu Abraham flehte, er möchte den Lazarus in das Haus seines Vaters zu seinen fünf Brüdern schicken), setzt dies thatsächlich voraus, wenn es auch in dem dort gegebenen Falle nicht zugelassen wird. Die hier beabsichtigte Warnung der Lebenden, die Veranlassung zu einer Restitution, wegen deren Unterlassung der Schädiger im Fegfeuer leiden muß, der Aufruf zur Fürbitte, sind Zwecke, welche der Weisheit und Güte Gottes durchaus angemessen sind und wohl als vernünftige Ursachen zur Zulassung solcher Erscheinungen angesehen werden können. Es muß auch zugegeben werden, daß ein bestimmter Ort oder eine bestimmte Zeit bei solchen Erscheinungen ein wirksames Mittel zur sicheren Erreichung des jeweiligen Zweckes sein kann. Als Form der Totenerscheinung gilt entweder die Gestalt, welche der Gestorbene im Leben getragen, oder eine Wirkung der persönlichen Anwesenheit, wie gesprochene Worte, ein auffallendes Geräusch, Stillestehen einer Uhr u. dgl. In jeder solchen Weise werden Totenerscheinungen berichtet, deren Wirklichkeit vollen historischen Glauben verdient."

Solchen Zwecken dienen aber die Geistererscheinungen in spiritistischen Zirkeln nicht, und darum sind die angeblichen Geister auch nicht die Seelen von Heiligen, oder von solchen Abgestorbenen, die im Reinigungsorte für die Aufnahme in den Himmel geläutert und vorbereitet werden. Es wäre weder der Heiligen würdig noch dem Zwecke der Läuterung der im Reinigungsorte zurückgehaltenen Seelen dienlich, wenn sie erscheinen würden, um die Lebenden zu schrecken, ihnen zu schaden, oder auch ihnen Unterhaltung zu verschaffen durch Spielen von Musikinstrumenten und dergleichen Dinge. „Es giebt keinen Geisterspuk, sondern nur Teufelsspuk, sagt Kaulen weiter;[19]) von den „Geistern der Bosheit in den Himmelshöhen" (Ephes. 6, 12) ist allerdings zu erwarten, daß sie die Menschen auf allerlei Weise zu schädigen und zu schrecken suchen, soweit die prüfende oder strafende Gerechtigkeit Gottes ihnen dieses gestattet."

Diese Ansicht Kaulen's dürfte nicht ganz zweifellos sein, da Berichte vorliegen, welche das Gegenteil beweisen, indem sie zeigen, daß das eine Glied des Rapportes nicht der Dämon selbst, sondern ein Verstorbener ist. Wenn die abgeschiedenen Geister überhaupt mit den Lebenden in Verkehr treten können, so werden wohl, natürlich mit Zulassung Gottes, auch böse Seelen bösen Menschen erscheinen, ja über

[18]) Freib. Kirch.-Lex. IV. 849.
[19]) L. c. S. 850.

dieselben sogar eine gewisse Herrschaft ausüben können, so daß eine Art von Besessenheit sich zeigt. Eine solche Besessenheit berichtet Görres[20]) von einer Nonne im Kloster St. Lucia zu St. Genesien in der Mark Ancona. Die Nonne Philippina wurde so besessen, daß sie vernunftlos, aller Scham und aller Erinnerung abgethan, oft die Dämonen und namentlich den Belial, dann den Johann von Askalum, Reynald von Bunefort und andere Verstorbene anrief. Gesicht, Hände und Füße wurden ihr verzerrt, die Augen rollten, sie ging auf Händen und Füßen. . . . Sie redete unanständige Worte, was sie nie zuvor zu thun gewohnt gewesen, und übte viel anderes, einer Nonne Ungeziemendes. . . . Welche Bewandtnis es um dieses Anrufen der Verstorbenen hatte, wird in einem anderen Falle der Salimbecca Vissanucci aus Visse, in der Diözese Spoleta, klar. Diese rief in gleicher Weise den Scauro Raynaldi aus Poggio, den Nicoletta aus Paterno und zwei andere an, die sie in keiner Weise gekannt, Leute der allerschlechtesten Art, und die man auf dem Scheiterhaufen hingerichtet; sagte dabei, sie sei von ihnen besessen, und brachte viel Unehrbares und Schändliches vor. . . . Auch Tola aus Morto in der Mark Ancona sah die gleichfalls hingerichteten Alarto und Traverso in der Gestalt verbrannter Hunde und redete unsaubere Dinge. . . . Eine Besessene wurde vor den Heiligen Franz von Paula gebracht, daß er den Dämon beschwöre. Der Heilige schreitet zum Werke; der Dämon aber widersteht und sagt, er sei der Geist eines Weibes, das vor zwanzig Jahren gestorben zur Zeit des Herzogs Johann von Anjou, um 1460 herum. Sie aber war ein berüchtigtes Weib in jener Zeit und hatte ein übles Leben geführt. Der Heilige aber sagte: warum hast du deine Sünden nicht gebeichtet; dann wärest du jetzt nicht verworfen. Er fuhr mit der Beschwörung fort und die Geplagte wurde befreit. Ein Mädchen aus der Stadt Pancini war besessen, und der Dämon erklärte, er sei die Seele eines Mannes, Murzanti genannt, der im Spiele ermordet worden. . . . Der Dämon eines besessenen Weibes von Pontenuovo sagte aus, er sei die Seele eines Genuesers Beltram. Beschworen von den Priestern rief er dann: Wenn diese hier anwesenden Räuber mein Vermögen, das sie geraubt, meinen Söhnen zurückgeben, werde ich an meinen Ort fahren; wenn nicht, will ich, wenn auch jetzt ausgetrieben, mit meinen Gesellen wiederkehren und ihnen noch Aergeres anthun. Da sie sich willig zeigen, seinen Worten Folge zu leisten, läßt er einen Schreiber kommen; und nun diktiert er ihm die ganze Angelegenheit und alles, was sie betrifft: Sachen, Werke, Gläubiger und Schulden, alles zum Zeugnis der Wahrheit, in die Feder. Dazu bestimmt er, was er den Söhnen, was der Kirche, was den anderen hinterlassen will. Als das alles vollendet ist, verschwindet er wie Rauch. Jener Beltram war nämlich ein Architekt gewesen und hatte sich zur Sommerszeit viel Geld erworben; Bösewichte von Pontenuovo hatten sich das gemerkt, ihm aufgelauert und ihn im Walde erschlagen und begraben."

Wenn diese Erzählungen, welche in einem Buche über den heil. Nikolaus von Tolentino,[21]) in den Acta Sanctorum, 1. April, S. 144,

[20]) Mystik. IV. 134 ff.

[21]) Siehe über ihn Freib. Kirch.-Lex. IX. 339.

sowie von Hieronymus Radiolensis berichtet werden, auf Wahrheit beruhen, dann wäre der Beweis erbracht, daß auch die verdammten Seelen mit den Lebenden in Verkehr treten können. Allein Görres bemerkt selbst, daß es „nicht allzu verläßlich um alle diese Erzählungen stehe," daß es „eine abgefeimte List des Besessenen sein könne, um zu gewissen Zwecken zu gelangen." Und er führt auch Thatsachen an, aus welchen sich ergiebt, daß Geister, welche sich für Seelen von Verstorbenen ausgaben, zuletzt gestanden, daß sie Dämonen seien.

Jedenfalls aber kann, wie Kaulen im angezogenen Artikel bemerkt, die Möglichkeit nicht bestritten werden, „daß — insofern die Barmherzigkeit Gottes über alle seine Werke hinausgeht — die verworfenen Seelen durch Erscheinen vor den Lebenden und durch Bericht über ihre Verdammung der Gerechtigkeit Gottes Zeugnis geben, teils um die Beschämung als verdienten Zuwachs ihrer Strafe zu empfangen, teils um den Lebenden zur Abschreckung vor der Sünde zu dienen. Es ist auch kein Grund da, einzelnen von der Geschichte aufbewahrten Vorgängen dieser Art den historischen Glauben zu versagen."

Fassen wir unsere bisherigen Erörterungen zusammen, so werden wir die an die Spitze dieses Kapitels gestellte Frage, ob die spiritistischen Erscheinungen auf außerweltlichen Ursachen beruhen, bejahen müssen. Doch sind die Urheber dieser Erscheinungen nicht die Seelen von Heiligen und nicht die armen Seelen im Fegfeuer, sondern entweder Seelen von Verdammten oder geradezu Dämonen, jedenfalls also infernale Geister. Und somit stimmen wir im Wesentlichen überein mit Dr. Schneid,[22]) der an die Spitze des letzten Kapitels seiner Schrift die Thesis setzt: „Die Urheber des Spiritismus sind Geister und zwar böse Geister."

Wir haben gesehen, daß alle jene bisher aufgestellten Hypothesen, welche von ernsten Denkern beachtet zu werden verdienen, nicht hinreichen, um sämtliche spiritistischen Phänomene befriedigend zu erklären, wenn auch einzelne von diesen durch natürliche Ursachen hervorgebracht werden könnten. Mit Bezugnahme auf diese sagt Dr. Wilhelm Schneider,[23]) daß alle diejenigen Phänomene, welche in einen natürlichen Kausalnexus gebracht werden können, außerhalb des dämonischen Wirkungskreises gestellt werden müssen, da die Wissenschaft ein Recht habe, zu verlangen, daß der Teufel da aus dem Spiele bleibe, wo sie selbst eine Lösung zu geben vermöge. Auch dürfe die Wissenschaft diejenigen Phänomene zum Bereiche des Naturwirkens rechnen, für welche eine wissenschaftlich denkbare Hypothese bereits gefunden ist oder in begründeter Aussicht steht. Es seien ja bei weitem noch nicht alle Kräfte der Natur erforscht, und in allen zweifelhaften Fällen gebühre der natürlichen Erklärung zuerst das Wort.

Gewiß achten und anerkennen wir diese Grundsätze und sind darum auch keineswegs gesonnen, alles, was uns auffallend, rätselhaft und noch unerklärlich erscheint, auf dämonische Einwirkungen zurückzuführen. Wir geben ja zu, daß manche spiritistische Phänomene durch Taschenspieler nachgemacht oder durch andere physikalische Experimente

22) L. c. S. 122.
23) Der neuere Geisterglaube. S. 539.

hervorgebracht werden könnten. Allein die spiritistischen Medien, in deren Sitzungen die auffallendsten Wirkungen sich zeigten, sind, so viel uns bekannt ist, weder Taschenspieler, noch gelehrte und in der Experimentierkunst bewanderte Physiker, oder Elektrotechniker oder sonst in den Naturwissenschaften besonders unterrichtete Persönlichkeiten, sondern vielfach ganz einfache, wissenschaftlich ungebildete Leute. Und doch müßten sie, wenn sie auf natürlichem Wege die spiritistischen Phänomene sollten bewirken können, über Fähigkeiten und Kenntnisse verfügen, durch welche sie den größten Gelehrten und den tüchtigsten Experimentatoren in allen Zweigen der Naturwissenschaften überlegen wären, da diese mit Hilfe aller Apparate nicht zu leisten vermögen, was in den spiritistischen Zirkeln ohne jeden Apparat hervorgebracht wird und noch dazu von schlafenden und gefesselten Medien. Die Umstände also, unter denen die spiritistischen Manifestationen erfolgen, scheinen uns jede natürliche Erklärungsweise derselben auszuschließen und scheinen zu fordern, eine außernatürliche Einwirkung anzunehmen selbst auch für jene Phänomene, die unter anderen Umständen und unter normalen Verhältnissen vielleicht auch auf dem Wege der Elektrizität oder mittels anderer Naturkräfte hervorgebracht werden könnten. Und sollten auch im Laufe der Zeit noch manche, bisher unbekannte Naturkräfte entdeckt werden, die mehrere derartige Phänomene ermöglichen würden, so, scheint uns, können doch jetzt diese Kräfte nicht zur Erklärung beansprucht werden, da sie eben niemand kennt, und da niemand einer Kraft sich bedienen und dieselbe in Thätigkeit setzen kann, von welcher er kein Bewußtsein hat. Uebrigens bemerkt Dr. Schneider[24]) selbst, er könne zugeben, „daß vielleicht bei einzelnen Experimenten, überhaupt aber bei der Entstehung und Ausbreitung des ganzen Treibens unsichtbare Kräfte mitgewirkt haben." Wird aber dieses zugegeben, dann werden die unsichtbaren Kräfte eben mitgewirkt haben bei jenen Erscheinungen, mit denen das spiritistische Treiben seinen Anfang nahm, bei den Klopflauten, den Bewegungen und dem Schreiben der Tische. Und haben die unsichtbaren Kräfte einmal Eingang und Aufnahme in den spiritistischen Zirkeln gefunden, dann ist kein Grund mehr zu der Annahme gegeben, daß dieselben nicht bei allen Manifestationen thätig waren, sondern nur einige derselben bewirkten, so daß die anderen in unbekannten Naturkräften ihre Ursache hätten.

Welcher Art aber diese unsichtbaren Kräfte seien, das sagt auch Dr. Schneider deutlich genug mit den Worten: „Durch den religiös-sittlichen Charakter und die offenkundige Tendenz des Spiritismus werden wir zu der Annahme veranlaßt, die eingreifenden Spirits im allgemeinen für teuflische oder verteufelte Geister anzusehen." Das stimmt genau mit unserer Annahme überein und dient dazu, die Ansicht aller derjenigen zu bekräftigen, welche von katholischer Seite über den Spiritismus geschrieben haben. Die moderne Aufklärung stimmt freilich einer solchen Erklärung nicht bei, da es für sie einen Teufel nicht giebt, und der Glaube an den Teufel ihr als schwärmerische Borniertheit erscheint. Wer aber noch an die Bibel und an die christliche Offenbarung glaubt, der muß auch an die Existenz des Teufels glauben

[24]) L. c. S. 525.

und kann dessen Macht und gefährlichen Einfluß auf die Menschen nicht leugnen.

Was nun diesen Einfluß betrifft, so ist es biblische Lehre, daß der Satan nicht bloß eine moralische Einwirkung auf den Menschen ausübt, indem er ihm Versuchungen bereitet und ihn zum Bösen zu verleiten strebt, sondern auch physische Einwirkungen auf den Menschen hervorbringen und denselben vollständig in Besitz nehmen kann, wie die zahlreichen Beispiele von Besessenheit beweisen. Aber desungeachtet wird man in Erwägung des Umstandes, daß durch den Sieg des Erlösers über den Satan dessen Macht gebrochen oder doch eingeschränkt ist, die thatsächliche Wirklichkeit satanischer Eingriffe nur in den seltensten Fällen anerkennen und nicht in dem Dunkel jedes seltsamen Vorganges die Macht des Fürsten der Finsternis erblicken dürfen.

Es entsteht nun die Frage, ob wir dem Satan die Macht zuschreiben dürfen, die spiritistischen Phänomene hervorzubringen? Nach der Lehre der Schrift sind die Teufel gefallene Engel, also reine Geister, und als solchen kommt ihnen eine höhere und vollkommenere Erkenntnis als den Menschen zu, da ihre Erkenntnis nicht durch Abstraktion aus der Sinnenwelt bedingt, sondern eine intuitive und unmittelbare sein muß. Ist aber die Erkenntnisart eine höhere, so wird auch der Umfang der Erkenntnis ein größerer sein, da sie nicht bloß alles Sinnenfällige, wie der Mensch, sondern alles Seiende, die Körper- und die Geisterwelt, intuitiv erkennen, und darum auch nicht bloß die äußeren Eigenschaften, sondern auch das Wesen der Naturdinge und folglich auch deren Ursachen und Gesetze viel tiefer erfassen, als es dem menschlichen Intellekte möglich ist. „Und weil die reinen Geister die Körperwelt und ihre Gesetze nicht bloß im allgemeinen, sondern im einzelnen intuitiv erkennen, darum können sie auch alle Erscheinungen und Naturereignisse, die notwendig aus den natürlichen Ursachen hervorgehen, vorhersagen. Nach dieser Seite steht ihnen die Zukunft vollkommen offen.[25]) Dadurch sind für sie jene spiritistischen Phänomene möglich, welche jeder natürlichen Erklärung unfähig sind, wie z. B. das Vorhersagen künftiger Ereignisse, das Offenbaren verborgener Dinge.

Wenn wir den Geistern die Erkenntnis der notwendig aus den natürlichen Ursachen hervorgehenden Ereignisse zuschreiben, so ist damit zugleich angedeutet, daß ihnen die Gedanken und Willensakte des Menschen, welche ihre Ursache in der völligen Freiheit haben, nicht bekannt sein können, so lange dieselben nicht in äußeren Akten sichtbar werden. Die Herzensgedanken und Willensaffekte des Menschen kennt nur allein der allwissende Gott, während die Geister nur jene sinnlichen Akte erkennen, welche von äußeren Objekten verursacht werden. Dies ist die Meinung des heiligen Thomas von Aquin,[26]) der zufolge das Leben des Gemütes und all' unserer Seelenaffekte mit seinen vielfachen Verzweigungen dem Engel oder Dämon unzugänglich ist. Er vermag aber unsere Gedanken und Willensentschließungen zu erkennen, insofern sie sich an unserem Körper äußern, insofern das geistige Leben in Miene, Bewegung und Geberde sich Ausdruck verschafft, und dadurch vermag

[25]) Schneid, l. c. S. 125.
[26]) S. th. I. qu. 57 a. 4.

er manche Herzensgeheimnisse zu ergründen. Und darin liegt die Erklärung jener Erscheinungen, bei welchen das Medium die Gedanken und Entschließungen anderer erkennt, obgleich dabei die Geister sich oft täuschen, namentlich wenn sie die künftigen freien Akte des Menschen vorherzusagen suchen.

Noch größer als auf dem geistigen Gebiete ist die Wirksamkeit der Geister auf die Körperwelt. Wie wir früher ausgeführt haben, vermag die Seele selbst im Mutterschoße die nötigen Körperbestandteile anzuziehen und sich ihren Leib zu bilden. Wir haben auch der abgeleibten Seele die Macht zugeschrieben, körperliche Gegenstände zu bewegen. Um so mehr müssen wir den höheren Geistern die Macht zuschreiben, die Körper von einem Orte zum anderen zu bewegen und mittels der lokalen Bewegung auch andere Bewegungen hervorzubringen. Diese Fähigkeit dem Geiste abzusprechen, ist kein Grund vorhanden, obgleich wir in unserer Sphäre nur wahrnehmen können, daß die Bewegungen der Körper durch andere Körper verursacht werden. Denn „alle geschöpflichen Wesen stehen in einer gewissen Verbindung und Rangordnung, welche die Möglichkeit einer Beeinflussung der niederen von seiten der höheren erheischt, ohne deshalb die Verschiedenheit des Seins und der Art zu wirken auszuschließen; denn nicht Gleichartigkeit der Natur, sondern nur eine bestimmte vom Schöpfer gesetzte Verhältnisordnung ist erforderlich, um ein Ding zum Objekt der Bethätigung für ein wirkendes Wesen zu machen. Die Kraftäußerung eines seiner Natur nach höheren geistigen Subjektes ist ganz anderer Art als die materiellen Agentien, kann aber nichtsdestoweniger der letzteren äquivalent sein und denselben Effekt in bestimmten Dingen hervorbringen. Der heilige Thomas[27]) nimmt darum keinen Anstand, den reinen Geistern die Fähigkeit zuzusprechen, auf die Körperwelt einzuwirken, und zwar mittels der lokalen Bewegung, durch welche auch die Applizierung der verschiedenen natürlichen Potenzen ermöglicht ist.“[28]) Die Geister können darum Körper vernichten und andere Körper erzeugen, und Einfluß auf die Kräfte der Natur gewinnen.

Steht es einmal fest, sagt Wieser,[29]) daß Geister auf die Körperwelt einwirken können, so verliert die Frage, ob sie speziell die spiritistischen Phänomene hervorzubringen im stande seien, jede Bedeutung. Niemand wird zweifeln, daß sie vermöge ihrer höheren Einsicht die verschiedenen natürlichen Kräfte weit besser kennen und dieselben zugleich weit geschickter zu kombinieren, weit schneller zu applizieren vermögen, als der Mensch, folglich jedenfalls leichter die in Frage stehenden Phänomene erzeugen können, als die Medien und sämtliche Mitglieder spiritistischer Zirkel, besonders da ihnen auch ihre Unsichtbarkeit bei Hervorbringung vieler seltsamer Wirkungen sehr zu statten kommt.“

Auf Grund dieser Macht der Geister werden viele spiritistische Phänomene erklärlich. Können sie solchen Einfluß auf die Körper ausüben, dann muß es für sie etwas Leichtes sein, Tische zu bewegen, das Klopfen und Tönen und all' die gewaltigen Erschütterungen der Luft

[27]) S. th. I. qu. 100. a. 3. und qu. 110. a. 3.
[28]) Wieser, l. c. S. 24.
[29]) L. c. S. 25.

zu verursachen, wie sie bei den spiritistischen Sitzungen vorkommen. Ebenso hat es für sie nichts Schwieriges, einen Bettschirm zu zerreißen oder eine Schieferschrift hervorzubringen, und viele Mittel stehen ihnen zu Gebote, um Tische und andere Gegenstände verschwinden zu machen.

Vermag der reine Geist lokale Bewegungen zu bewirken, so kann er auch auf die Sinnesorgane des Menschen einwirken, indem er denselben Objekte vorführt, welche er will, sei es, daß er solche aus weiter Ferne herbeiholt oder dieselben hervorbringt und erzeugt. Durch solche Vorführungen kann er das Nervensystem des Menschen erregen und das Blut in Aufwallung bringen, sowie das sinnliche Begehren und die sinnlichen Leidenschaften erregen und der Phantasie allerlei Bilder vorzaubern. Ist dieses schon im wachen Zustande möglich, so geschieht es doch häufiger im Schlafe, wo die Phantasie von der Vernunft und dem Willen nicht gezügelt und darum viel leichter erregbar ist. Darum spielt der Schlaf beim Spiritismus eine so wichtige Rolle.[30])

Wir haben schon oben bemerkt, daß der böse Geist den Menschen förmlich in Besitz nehmen, mit ihm agieren und ihn wie ein Instrument gebrauchen kann. Früher haben wir gehört, daß der Geist Katie King zu seinem Medium ausdrücklich gesagt habe, daß es nur sein Werkzeug, seine Maschine sei. Es ist darum begreiflich, daß er das Medium benützen kann zum Schreiben und zum Sprechen, somit auch zur Mitteilung und Offenbarung von Dingen, welche den Menschen verborgen sind. So erklären sich leicht die intellektuellen Phänomene, die spiritistischen Offenbarungen.

Daß aber die Offenbarungen von reinen Geistern herkommen sollen, sucht man zu bestreiten durch den Hinweis auf die unzähligen unverständigen und läppischen Aussprüche, sowie auf die vielen Widersprüche in den angeblichen Geisterorakeln, die zudem nur den Reflex der in den Fragestellern herrschenden Ansichten bilden und keine Aufschlüsse über unbekannte Dinge enthalten. Während man solches mit den Kundgebungen von reinen Geistern nicht vereinbaren zu können glaubt, findet man diese Dinge erklärlich, wenn die Mitteilungen von abgeleibten Seelen stammen. Täglich, sagt man, sterben zahlreiche dumme, aberwitzige, bösartige, betrügerische und spottsüchtige Menschen, die ihre ganze Eigenart mit in's Jenseits hinübernehmen. Es kann darum nicht Wunder nehmen, wenn von solchen Seelen allerlei Ungereimtheiten und Widersprüche zum besten gegeben werden. Da ferner die abgeleibten Seelen nur von den ihnen geistig verwandten Kreisen sich angezogen fühlen, so ist es auch nicht befremdend, wenn die von ihnen ausgehenden Mitteilungen den in jenen Kreisen vorwiegenden Anschauungen entsprechen. Den Mangel an Aufschlüssen über unbekannte Dinge sucht man zu erklären mit der Annahme, daß unsere Fassungskraft nicht hinreiche für Mitteilungen der Geister über die Natur der Dinge und über ihr eigenes Wesen. Allein diese Erklärungen können in keiner Weise genügen. Denn talentvolle Schüler fassen in kurzer Zeit die Mitteilungen ihrer Lehrer über ihnen bisher unbekannte Wissenschaften, und so wären gewiß auch die Menschen fähig, bisher unbekannte Aufschlüsse über die Natur der Dinge oder über

---

[30]) Schneid, l. c. S. 128—130.

wichtige Wahrheiten aufzunehmen und zu erfassen, oder wertvolle historische Aufschlüsse entgegenzunehmen, und wären sicherlich für solche Mitteilungen erkenntlicher und dankbarer, als für platte Verse, für Neckereien und Foppereien, an denen nur entartete Menschen Gefallen finden.

Die erwähnten Bedenken finden vielmehr ihre befriedigende Erklärung in der Annahme, daß die Mitteilungen auf dämonischen Einflüssen beruhen. „Das Widerspruchsvolle, Betrügerische, Neckische und Höhnische ist durchweg dem Dämonischen eigen. . . . Auch der Mangel an wissenschaftlichen Mitteilungen erklärt sich von diesem Standpunkte aus ganz ungezwungen. Denn die Vorsehung gestattet den Dämonen nicht, der natürlichen Entwicklung der Menschheit im allgemeinen vorzugreifen; sie können zwar Einzelnen Verborgenes mitteilen, aber nichts, was den allgemein menschlichen Entwickelungsgang beeinträchtigen würde.“ [31]) Und was namentlich jene angeblichen Offenbarungen betrifft, welche zur Erklärung der heiligen Schrift und zur „Läuterung“ des Christentumes gegeben wurden, so sind dieselben ganz und gar dem Teufel entsprechend, dessen hauptsächliches Bestreben es ist, den Gläubigen den Glauben, die Liebe, die Wahrhaftigkeit zu nehmen, sie auf alle Weise zu täuschen und von Christus zu trennen, wie er ja überhaupt bemüht ist, die Kirche Christi anzufeinden, zu verfolgen und möglichst zu schädigen. Freilich wird er diese Kirche nicht zu verderben vermögen, da sie auf dem Felsen Petri ruht und von Christus die Verheißung erhalten hat, daß „die Pforten der Hölle sie nicht überwältigen werden.“ [32])

Mit dieser Verheißung hat der göttliche Heiland selbst es ausgesprochen, daß seine Kirche, das Reich Gottes auf Erden ein festes, unerschütterliches Fundament besitze. Aber es wird auch gesagt, daß diesem Reiche, dessen sichtbares Oberhaupt und dessen Regent Petrus als Stellvertreter Christi ist, ein anderes Reich feindlich gegenüberstehe. Denn dies bedeuten die „Pforten,“ welche ja Sinnbild sind einer in sich selbständig geschlossenen, folglich auch gegen andere auch eines Angriffes fähigen Macht. Diese Macht ist die „Hölle,“ das Reich der Finsternis und Zerstörung, welches zu dem Reiche des Lichtes und der Erhaltung nicht bloß gegensätzlich, sondern als fortwährend feindlich angreifende Macht besteht und somit alles umfaßt, was als Lüge (Häresie) gegen die Wahrheit, als Haß (Schisma) gegen die Liebe, als Tod (Sünde) wider das Leben (Gnade), als Fluch (Sakrilegium) wider den Segen (Benediktionen), als Entheiligung (Exekration) wider das Heilige (Konsekration, Sakrament), als Gewalt (Verfolgung) wider das Recht, was somit insgesamt als teuflische Macht in den Dämonen und deren Anhange in und außer dieser Zeitwelt wider die himmlischen Kräfte, wider Engel, Heilige und alle Diener Gottes, was wider die Kirche des Herrn ankämpft und als solches von ihr besiegt werden muß und besiegt wird. [33])

Wenn wir mit dieser Erklärung des gefeierten Schriftauslegers Dr. Reischl die von uns im 13. Kapitel mitgeteilten spiritistischen Leh-

---

31) Vgl. Wieser, l. c. 25—28.
32) Matth. 16, 18.
33) So Dr. Reischl zu dieser Stelle.

ren vergleichen, so muß uns klar werden, daß die Geister, welche sich mit den Namen der Evangelisten zieren, nichts anderes sind und sein können, als Dämonen, höllische Lügengeister, Mitglieder des Reiches der Finsternis, welche das Reich der Wahrheit und Gnade zerstören und darum die Gnadenmittel und die Ausspender derselben beseitigen möchten.

Schließlich haben wir noch der Macht der Dämonen zu gedenken, einen Leib annehmen und sich sinnlich darstellen zu können. „Da er (der reine Geist) die Materie bewegen kann, so kann er dieselbe so gestalten, daß sie die Form eines sichtbaren und widerstandsfähigen Körpers erhält. Auf diese Weise kann er selbst einen toten oder lebendigen Körper annehmen, ebenso kann er in einem menschlichen Leibe erscheinen. Wir sagen, daß der Engel oder Dämon einen Leib nur annehmen (assumere), aber nicht informieren und beleben kann, weil derselbe als komplete geistige Substanz unmöglich substanzielle Form eines Leibes sein kann; er kann nur forma assistens für den angenommenen Leib sein, dessen er sich wie eines Instrumentes bedient.“ [34]) Da der Geist dem angenommenen Leibe jede beliebige Form und Gestalt geben kann, so vermag er auch die Gestalten verstorbener Menschen darzustellen und so jene Phänomene hervorzubringen, die wir als „Materialisationen“ kennen gelernt haben.

Mit Hilfe der Geistertheorie lassen sich alle spiritistischen Phänomene erklären ohne besondere Schwierigkeit. Daß bei denselben dämonistische Kräfte mitwirken, wird von denjenigen, die überhaupt an die Existenz der bösen Geister glauben, nicht bezweifelt werden können. Und gerade der Umstand, daß die sich offenbarenden Geister behaupten, einen Teufel gebe es nicht, scheint ein Kunstgriff des Lügengeistes zu sein, durch den er die Furcht vor den höllischen Mächten verscheuchen und einen desto größeren Einfluß derselben auf die Menschen sich zu sichern sucht.

Obgleich aber alle spiritistischen Erscheinungen durch Einwirkung der bösen Geister erklärt werden können, so möchte ich doch nicht behaupten, daß überall Dämonen im Spiele seien; es könnten wohl auch „verteufelte“ Menschenseelen mitunter thätig sein, die aber auch im Dienste der Dämonen wirken, weshalb auch ihr Einfluß als ein dämonistischer bezeichnet werden müßte.

Wer indes für die physikalischen Manifestationen natürliche Kräfte aufzufinden weiß, der möge sie geltend machen; wir werden ihn deshalb nicht verdächtigen und seinem Forschergeiste keine Schranken setzen. Daß aber für die intellektuellen Phänomene durchaus die „Mächte der Finsternis“ als Ursache anzusehen sind, glauben wir gezeigt zu haben.

Daß die Spiritisten mit solcher Erklärung nicht einverstanden sind, ist selbstverständlich, da sie ja sonst ihr ganzes Treiben selbst verurteilen und ihre Zirkel der Verachtung überliefern würden. Sie sind darum sofort mit der Einwendung zur Hand, daß, wenn die Phänomene Wirkungen der Dämonen wären, man sagen müßte, durch Beelzebub, den Obersten der Teufel, würden die Teufel ausgetrieben. „Der Teufel, d. h. die bösen Geister, müßten sich wahrlich stark überwinden,

---

34) Schneid, l. c. S. 131.

wenn sie all' die schönen, göttlichen Lehren mit den wahrhaft frommen, gläubigen Medien schrieben.“ [35]) Dieser Gedanke scheint auch für Allan Kardec entscheidend gewesen zu sein, da er schrieb: „Wenn sich der Dämon offenbart, warum empfiehlt er uns, alle Grundsätze eines Christen auszuüben und alles das zu thun, was erforderlich ist, um sein Reich zu zerstören? Wenn das ein Dämon ist, der solche Ratschläge erteilt, so muß man gestehen, so sehr er verschmitzt ist, so ist er sehr ungeschickt, die Waffen gegen sich selbst zu kehren.“ [36])

Wie es mit den „schönen, göttlichen Lehren,“ mit der Selbstbefeindung Satans und mit der Zerstörung seines eigenen Reiches sich verhalte, ist aus den oben mitgeteilten Lehrsätzen der Spiriten ersichtlich. Wir erinnern uns, gehört zu haben, daß die Gottheit Christi, die Erlösung der Menschheit durch die Verdienste Christi, der Himmel, die Hölle und die Existenz des Teufels geleugnet wird, daß die Sakramente und das Priestertum als unnütz verworfen, der gemeinsame öffentliche Kultus und Gottesdienst und somit alles das beseitigt wird, was den Menschen vom Bösen abschrecken, zu Gott zurückführen und heilig machen könnte. Alles, was den Menschen von der Herrschaft des Teufels befreien könnte, ist hinweggeräumt, und durch Beseitigung jener Lehr- und Glaubenssätze, durch deren Befolgung und Anwendung das Reich des Satans gefährdet würde, soll eben dieses Reich gesichert, beschützt und befestigt werden. Das ganze Lehrsystem steht im entschiedensten Gegensatze gegen den Sohn Gottes und darum auch gegen Gott selbst. Und wenn es den „Gesandten“ Gottes, seine Heilslehre und Heilsthat, seine Stiftung und seine Heiligungsmittel bekämpft und zerstört, so kann es unmöglich von Gott oder von guten, gottliebenden Geistern kommen. Wer solche Lehren Gott, dem menschgewordenen Sohne Gottes, seinen Aposteln oder guten Geistern zuschreiben wollte, der müßte behaupten, daß der Sohn Gottes bei Begründung seiner Kirche einen großen Fehler gemacht und sich geirrt habe und nun sein eigenes Reich zu zerstören beabsichtige.

Damit ist denn auch jenes System der Erklärung spiritistischer Phänomene abgewiesen, welches unter dem Namen des optimistischen und des Systems der Unispiriten oder Monospiriten in der spiritistischen Literatur bekannt ist. Während die Optimisten behaupten, daß es lauter gute Geister seien, die sich manifestieren, lehren die Monospiriten, es offenbare sich nur ein einziger Geist, nämlich Christus, welcher der Beschützer der Erde ist. [37])

Wenn man aber gegen das pessimistische, diabolische oder dämonische System bemerkt, gegen die Annahme dämonischer Einflüsse spreche der Umstand, daß sich die Geister doch nur mit Erlaubnis Gottes offenbaren können, und daß es logisch undenkbar sei, daß Gott den Dämonen solche Einflüsse gestatte, — so ist dagegen zu sagen, daß die Zulassung solcher Einflüsse ebenso begreiflich sei, wie die Zulassung des Bösen überhaupt. Ist der Mensch frei und soll er sich freithätig für

---

[35]) Betrachtungsbuch für Alle. Von mehreren seligen Geistern geschrieben durch das Medium Adelma. S. 37 f.

[36]) Buch der Medien. S. 50.

[37]) L. c. S. 53—54.

das Gute oder Böse entscheiden, so muß sich ihm das Gute wie das Böse vorstellig machen können, und eben darum muß sich dem Menschen nicht bloß Gott, sondern auch dessen Widersacher nähern können. Sache des vernünftigen Menschen aber ist es, zu prüfen und zu unterscheiden, ob ein guter oder böser Geist an ihn herantrete und Einfluß auf ihn gewinnen wolle. Zu solcher Prüfung fordert der hl. Evangelist Johannes[38]) die Gläubigen auf mit den Worten: „Geliebteste! Nicht jedem Geiste glaubet, sondern prüfet die Geister, ob sie aus Gott sind, weil viele falsche Propheten ausgegangen sind in die Welt.“ Und der Apostel giebt dann die Kennzeichen an, an denen man die Geister unterscheiden kann, indem er schreibt: „Darin wird erkannt der Geist Gottes: Jeder Geist, welcher bekennt, daß Jesus Christus im Fleische gekommen ist, ist aus Gott; und jeder Geist, welcher Jesum zerlöst, ist nicht aus Gott; und das ist der Widerchrist, von welchem ihr gehört habt, daß er kommt, und jetzt ist er schon in der Welt.“ Und später[39]) schreibt Johannes: „Wer Gott kennt, höret auf uns; wer nicht ist aus Gott, hört nicht auf uns. Darin erkennen wir den Geist der Wahrheit und den Geist des Irrtums.“

In diesen Worten des heiligen Apostels Johannes finden wir eine klare Verurteilung des Spiritismus und eine Anklage desselben, daß er sei ein Werk des „Widerchrist.“ Denn die spiritistische Lehre „zerlöst“ Jesum Christum, indem sie die Gottheit und auch die wahre Menschheit desselben leugnet und sich dadurch von der Einheit mit der Kirche loslöst, welche jederzeit die Gottheit und Menschheit Christi gelehrt und verteidigt und dessen gottmenschliche Natur als Fundamentallehre des Christentums hingestellt hat. Im Spiritismus ist darum nicht der Geist der Wahrheit, welcher im steten Einklang mit der apostolischen Ueberlieferung und Kirche lehrt und die Glaubens- und Liebeseinheit mit ihr wahrt, sondern der Geist des Irrtums und der Lüge, welcher den Glaubensgehorsam und zugleich das Band der Bruderliebe, die Einheit der Kirche löst und dadurch auch die Vereinigung mit Gott zerstört.

So ist also schon durch den heiligen Evangelisten Johannes der spiritistischen Lehre das Verwerfungsurteil gesprochen worden, noch ehe dieselbe verkündet worden ist, indem sie charakterisiert wird als eine Ausgeburt des widerchristlichen oder antichristlichen Geistes, welcher der Geist des Teufels ist. Hätte Allan Kardec, der so viel auf das Christentum pocht, diese Stelle des Evangelisten Johannes gekannt und erwogen, so hätte er nicht sagen können,[40]) daß, seitdem man wisse, die Geister seien nichts anderes, als die Seelen derjenigen, welche gelebt haben, der Glaube an Mitteilungen durch die Dämonen sein Blendwerk verloren habe. Uebrigens sind nicht alle Anhänger des Spiritismus davon überzeugt, daß die „Geister“ Seelen der Verstorbenen sind. Bemerkt doch selbst der Hauptbeförderer des Spiritismus, Alexander Aksákow, in seinem Glaubensbekenntnis,[41]) daß nicht einmal aus der

---

38) I. Joh. 4, 1—3.
39) L. c. V. 6.
40) Buch der Medien. S. 48.
41) Psych. Studien. 1878. S. 7—8.

materialisierten Erscheinung eines Geistes bewiesen werden könne, „daß wir die Erscheinung einer abgeleibten Seele vor uns haben und damit den unwiderleglichen Beweis von der Unsterblichkeit der Seele, — das würde eine Schlußfolgerung sein, welche bei genauerem und vertiefterem Studium der Thatsache noch nicht gerechtfertigt ist. Ich will mich noch stärker ausdrücken: Je mehr wir Materialisationen haben, desto mehr weicht diese Hypothese zurück, — für mich wenigstens! Da wir nun selbst nach der vollständigen Hervorbringung des Phänomens, welches alles erklären zu müssen schien, noch zu keiner Lösung dieses Rätsels haben kommen können, so haben wir noch viel weniger das Recht, eine Menge anderer sekundärer mediumitischer Phänomene der Wirksamkeit der Seelen Verstorbener zuzuschreiben."

Diese Erklärung Aksákow's hat J. H. Fichte[42]) als der vollsten Beherzigung würdig erklärt und zugleich darauf hingewiesen, daß sich den Geistermanifestationen in den früheren Zeiten häufig etwas „Kakodämonisches" beigemischt habe, und daß darum „auch die spiritualistische Gegenwart wohl daran thun wird, diesen Gesichtspunkt im Auge zu behalten, mit all' den bedenklichen Folgerungen, welche sich daraus ziehen lassen."

Wenn selbst solche ausgesprochene Lobredner und Verteidiger des Spiritismus nicht umhin können, an der Richtigkeit der Behauptung, daß die „Geister" Seelen der Abgestorbenen seien, zu zweifeln, und sich geneigt zeigen, an irgend etwas „Kakodämonisches" oder Teuflisches zu denken, so kann dieses Zugeständnis in unserem Urteile uns nur bestärken.

---

42) Der neuere Spiritualismus. S. 90—91.

19. Kapitel.

Rückblick und Schluß.

Wir haben in vorstehenden Blättern das Wichtigste vorgeführt, was zu einer richtigen Beurteilung und Würdigung jener großartigen Bewegung, die unter dem Namen „Spiritismus" die Geister in Aufregung versetzt hat, nötig zu sein scheint. Wir haben uns im Geiste zurückversetzt in die Periode der alten Zeit, wo die Nekromantie in Uebung war, und haben uns erinnert an mancherlei Erscheinungen unter den Naturvölkern, mit welchen die Phänomene des neueren Spiritismus unverkennbare Aehnlichkeiten zeigen. Wir haben uns vergegenwärtigt die große Ausbreitung, welche der Spiritismus erlangt hat, haben uns ein Bild zu verschaffen gesucht von den spiritistischen Sitzungen, von der Beschaffenheit der Medien und den in ihrer Gegenwart zu Tage getretenen auffallenden Manifestationen, und haben hiebei auch jener Vorkommnisse gedacht, durch welche manche Medien als Betrüger entlarvt worden sind, und wodurch ein berechtigter Zweifel an der Sache des Spiritismus erweckt werden mußte.

Mit den sogenannten physikalischen Experimenten konnten wir uns nicht begnügen, sondern wir mußten auch die philosophischen Grundlehren, die religiösen Anschauungen und die ethischen Grundsätze kennen lernen, die im Spiritismus Geltung erlangt haben, um uns dadurch in den Stand zu setzen, ein gerechtes Urteil zu fällen über die Prätensionen der Spiritisten, vermöge welcher sie eine Läuterung des Christentums und eine Vervollkommnung der Ethik herbeizuführen sich anheischig machten.

Endlich haben wir auch die wichtigsten Versuche betrachtet, die gemacht wurden, um die spiritistischen Phänomene wissenschaftlich zu erklären.

Auf Grund dieser Untersuchungen, bei welchen wir ernstlich bestrebt waren, den Spiritisten das angedeihen zu lassen, was sie vor allem verlangen, nämlich Gerechtigkeit, indem wir die Hauptverteidiger des Spiritismus und die Offenbarungen der „Geister" stets zu Wort kommen ließen und ihre Ausführungen buchstäblich mitteilten, — sind wir zu der Ansicht gekommen, daß wir es beim Spiritismus nicht mit ganz natürlichen Dingen zu thun haben, daß in demselben manch „Kakodämonisches" oder Teuflisches sich geltend macht.

Aus dieser Erkenntnis ergiebt sich als notwendige Folgerung, daß den spiritistischen Manifestationen gegenüber große Vorsicht beachtet

werden muß, und daß die angeblichen Offenbarungen der Geister durchaus als unglaubwürdig abzuweisen sind. Wird auch in den spiritistischen Lehren vielfach auf die Heilige Schrift, auf die Offenbarungen Gottes durch Christus und die Apostel hingewiesen, so hat diese Hinweisung, wie wir gesehen haben, nur den Zweck, dieselbe zu fälschen und zu verunstalten und dem klaren, unzweideutigen Ausdruck der Schrift Gewalt anzuthun und oftmals das gerade Gegenteil von dem, was die Schrift lehrt, herauszudemonstrieren. Nach dieser Seite hin könnten wir den Spiritismus betrachten als die thatsächliche Ankündigung jener von Christus selbst vorausbezeichneten Zeit, in welcher viele falsche Propheten und falsche Christusse auftreten werden. Als Christus sich über die Zerstörung Jerusalems und über seine Wiederkunft zum Gerichte, — von welchem der Spiritismus überhaupt nichts wissen will, — aussprach, sagte er zu seinen Jüngern: „Sehet zu, daß euch niemand verführe. Denn viele werden kommen unter meinem Namen, indem sie sagen: Ich bin es; und viele werden sie verführen." Und „es werden falsche Christus und falsche Propheten aufstehen und Zeichen und Wunder thun, um, wenn es möglich ist, auch die Auserwählten zu verführen." [1])

Zu dieser Stelle bemerkt der berühmte Schriftausleger Dr. Reischl, [2]) daß Satan und seine Diener zu dem Blendwerke des Zaubers zu allen Zeiten List und Kenntnis der Naturgesetze genug zur Verfügung gehabt haben, um den Böswilligen die von diesen mißachteten, wahrhaft göttlichen Wunder und himmlischen Mysterien zu ersetzen. In Mitte der Angst und Verwirrung entscheidender Weltkrisen (politisch-religiöser Umwälzungen) aber und besonders in den letzten Zeiten werden die Lügenpropheten ihre Verführungs- und Betrugskünste — den dämonischen Zauber — auf die weiteste Absicht und in größtem Maße entwickeln. Dieses falsche Prophetentum werde um so verwirrender und verlockender wirken, je näher in der That die letzten Zeiten heranrücken und je mehr dann das „Geheimnis der Bosheit," des Widerchrists, seine dämonischen Kräfte entwickelt.

Indem wir diese Worte des gefeierten Professors auf die angeblichen Offenbarungen der „Apostelgeister" anwenden, sprechen wir aus, daß diese Geister keineswegs jene der einstigen Apostel sind, sondern Lügengeister, die im Dienste des „Vaters der Lüge" stehen und als solche auch in lügenhafter Gestalt auftreten, indem sie vorgeben, das wahre Christentum zu verkünden, während sie thatsächlich alles Christentum zu zerstören suchen. Sie sind falsche Propheten, die äußerlich in Schafskleidern sich zeigen, innerlich aber reißende Wölfe sind. [3]) Auch in Bezug auf diese Stelle können wir, sie auf die Spiritenreligion anwendend, mit Dr. Reischl sagen: „Falsche Propheten tragen Lammeseinfalt und Sanftmut, Duldsamkeit und Gewissensfreiheit und All-Liebe als Schafskleid nach außen. Ihr wahres „Inwendig"-Wesen aber ist der Haß, die Zwietracht, Hochmut und Habsucht, durch welche die Gemeinde Christi geärgert, verfolgt und verwüstet, jeder Seelenfriede ver-

---

[1]) Matth. 24, 24; Mark. 13, 5—6 u. 22.
[2]) Die hl. Schriften des neuen Testamentes. S. 132.
[3]) Matth. 7, 15.

nichtet wird.“ [4]) Und Professor Weinhart sagt kurz und bündig: „Sie gebärden sich als Abgesandte Gottes, welche nur unser Heil wollen, und sie sind Abgesandte des Teufels, welche nur unser Verderben wollen.“ [5])

Auch der Apostel redet von einem Menschen der Sünde, einem Widersacher, der sich in den Tempel Gottes setzt, von einem Geheimnisse der Ruchlosigkeit, „dessen Ankunft ist gemäß der Wirksamkeit des Satans in aller Kraft und in Zeichen und Wundern der Lüge, und in jeglichem Truge des Unrechts für die, welche verloren gehen dafür, daß sie die Liebe zur Wahrheit nicht angenommen haben, um gerettet zu werden. Deshalb wird Gott ihnen schicken ein Wirken des Truges, damit sie der Lüge glauben, auf daß sie gerichtet werden alle, welche nicht der Wahrheit geglaubt, sondern Gefallen gehabt haben an der Ungerechtigkeit.“ [6])

Diese merkwürdige und dunkle Stelle hat verschiedene Erklärungen gefunden, die man bei Döllinger [7]) nachlesen kann. Gewiß ist, daß als das Geheimnis der Ruchlosigkeit die innerhalb des Reiches Christi und gleichzeitig mit dem Wirken der Gnade und der Geschichte des Heiles sich offenbarende antichristliche Strömung und Gewalt verstanden werden kann, welche angefacht ist durch die Wirksamkeit des Satans und deshalb als ein Rüstzeug der Hölle sich erweist. Als eine Wirkung dämonischen Einflusses sind ganz bestimmt bezeichnet die Zeichen und Wunder der Lüge und das Wirken des Truges. Man darf darum sagen: „Gewirkt mit Hilfe des Vaters der Lüge und berechnet, der Lüge zu dienen, sind die dämonischen Wunderzeichen auch in sich selber Lüge, insoferne sie, wie erstaunlich und sonach für den Menschen unerklärbar und unnachahmlich die Einwirkung der Dämonen auf die Naturdinge auch sein mag, fälschlich und in böser Absicht eine selbständige und schrankenlose Herrschaft über die Kreatur behaupten wollen, wie sie nur dem Schöpfer, wie sie Gott allein eigen ist.“ [8])

Besonderer Berücksichtigung scheint uns der Umstand wert zu sein, daß der Apostel ausdrücklich erklärt, das Wirken des Truges sende Gott für diejenigen, welche „die Liebe zur Wahrheit nicht angenommen“ und „der Wahrheit nicht geglaubt haben.“ Merkwürdigerweise sind ja die eifrigsten Vertreter des Spiritismus Leute, die dem krassesten Materialismus gehuldigt und allen Glauben an Christus, an seine Lehre und Kirche völlig abgelegt hatten, die also die Liebe zur Wahrheit nicht angenommen hatten. Und diese schwärmen nun für die „Zeichen und Wunder des Truges“ und glauben fest an die Offenbarungen der Geister der Lüge.

Daß die Geister, von welchen die spiritistischen „Offenbarungen“ kommen, Geister der Lüge sind, dürfte auch daraus hervorgehen, daß sich dieselben Namen von Personen beilegen, mit welchen sie nicht das mindeste gemein haben. Wenn z. B. die Geister, welche den Medien eine Erklärung der Evangelien diktiert haben sollen, welche Erklärung

---

4) Die Hl. Schriften. S. 37.
5) Das Neue Testament. S. 20.
6) II. Theſſ. 2, 3—11.
7) Christentum und Kirche. S. 422—452.
8) Reischl, die Hl. Schr. d. N. T. S. 926.

eine förmliche Verleugnung des eigentlichen Sinnes und eine gänzliche Umkehrung der evangelischen Lehre in sich schließt, sich mit den „seligen Geistern der Apostel“ identifizieren wollen, so ist dies sicherlich ein nicht abzuleugnender Betrug. Durch solche Erklärungen würden sich ja die Apostel selbst verurteilen und sich bloßstellen als Menschen, welche den Götzendienst gefördert hatten, indem sie die Gottheit Christi, seine stellvertretende Genugthuung und alles dasjenige mit besonderem Eifer und Nachdruck verkündet hatten, was nunmehr die Geister derselben bekämpfen und verurteilen.

Uebrigens gestehen die Spiritisten, daß die Geister häufig sich falsche Namen beilegen und, um sich mehr Glauben und Ansehen zu verschaffen, sich ohne Bedenken mit den angesehensten Namen schmücken,[9]) und daß oft leichtsinnige Foppgeister sich als aufgeklärte und hohe Geister manifestieren wollen.[10]) Es giebt sogar Geister, die nur ihrer Meinung die Oberhand verschaffen wollen und die zu diesem Ende leichtgläubige Medien aufsuchen. „Da diese Geister den Zauber großer Namen kennen, so machen sie sich kein Gewissen daraus, sich mit jenen zu zieren, vor denen man sich beugt, und sie schrecken selbst vor der Gotteslästerung nicht zurück, sich Jesus, die Jungfrau Maria, oder einen anderen verehrten Heiligen zu nennen.“[11]) Ihr Streben ist „das Herrschen und ihre Ideen anzubringen, so unvernünftig sie auch sein mögen,“ und wenn sie auch nichts Schlechtes raten, sondern mit großen Worten der Nächstenliebe und Moral sich schmücken, so kümmern sie sich doch selbst nicht um die Moralität, sondern mißbrauchen sie nur als ein Beglaubigungsschreiben für sich, als ein Mittel zur Täuschung. Es wird sogar zugegeben, daß die verdorbenen Geister jeder Art von Hinterlist fähig sind, und daß, „je erhabener der Name ist, unter dem sie sich ankündigen, er desto mehr Mißtrauen einflößen müsse.“ „Wir haben, schreibt Allan Kardec,[12]) solche gesehen, welche keck den Namen Christus angenommen haben, und, um zu hintergehen, ahmten sie den evangelischen Stil nach und verschwendeten rechts und links die wohlbekannten Worte: wahrlich, wahrlich, ich sage euch.“

Wenn es aber trügerische Geister giebt, und wenn diejenigen am sichersten Lügengeister sind, welche sich erhabene Namen beilegen, so ist mit Gewißheit anzunehmen, daß jene, welche sich für Geister der Apostel ausgeben, zu den Lügengeistern gehören, und daß darum ihre „Offenbarungen“ keinen Anspruch auf Glaubwürdigkeit machen können, sondern vielmehr als eitel Blendwerk und als aller Begründung entbehrende subjektive Meinungen zu betrachten sind.

Wenn wir die Art und Weise der Entstehung solcher Offenbarungen in's Auge fassen, so muß uns der gewaltige Unterschied auffallen, der zwischen der christlichen und spiritistischen Lehrverkündung besteht. Den prinzipiellen Gegensatz haben wir schon früher[13]) aufgezeigt, weshalb es genügt, hier nur noch auf die mehr äußerliche Verschiedenheit

---

9) A. Kardec, Buch der Medien, S. 340 u. 181.
10) L. c. S. 256.
11) L. c. S. 328.
12) L. c. S. 346.
13) Oben S. 197 f. u. 203.

hinzuweisen. Christus wendete sich nicht an bestimmte Zirkel, fragte nicht, ob lauter Gleichgesinnte versammelt waren, sondern er wendete sich an alle, und suchte gerade am liebsten die Sünder, also diejenigen auf, die ihm seiner und ihrer Natur nach am wenigsten sympathisch hätten sein können. Er ließ sich nicht erst von einzelnen Personen einladen, sondern predigte aus eigenem Antriebe an allen Orten, wo sich ihm Gelegenheit darbot, und er sprach mit Ernst und Strenge, oder mit liebenswürdiger Milde und gewinnender Herablassung und Erbarmung, je nachdem er es für angezeigt fand. Auch die Apostel zogen aus in die Welt, sie warteten nicht auf eine spezielle Einladung, sondern verkündigten die Wahrheit allen, auch denen, die ihnen feindlich gesinnt waren, mit Bekämpfung der gewaltigsten Hindernisse und unter den größten Mühsalen, Verfolgungen und Beschwerden. Die Geister offenbaren sich nur in kleinen, beschränkten Zirkeln, können oft gar nichts machen, wenn unsympathische Elemente in der Versammlung sich finden, und machen ihre Mitteilungen meistens nur auf Grund von Anrufungen, welche die Menschen an sie richten, und zur Beantwortung von Fragen, die ihnen vorgelegt werden. Wären sie von Gott gesendete Prediger mit der Aufgabe, den Menschen die volle, lautere Wahrheit zu verkünden und mitzuteilen, so müßten sie allen Menschen sich mitteilen und laut und öffentlich den Weg aufzeigen, der zur Seligkeit führt.

Wären die Geister Gesandte Gottes, beauftragte und bevollmächtigte Vermittler göttlicher Wahrheit, so könnten sie nichts anderes lehren, als was sie von Gott empfangen hätten. Es müßte eine Uebereinstimmung in ihren Lehren sein, und diese müßten von allen Menschen mit Ehrerbietung angenommen werden. Die Wahrheit ist nur Eine; und darum kann es nicht in das Belieben des Einzelnen gestellt werden, was er glauben und nicht glauben wolle. Mit dem von den Geistern aufgestellten Grundsatze der subjektiven Urteilsberechtigung und der individuellen Selbstnormierung seines Handelns ist das Band der Einheit und Einigkeit beseitigt und der Zerteilung und Zersplitterung, der Unordnung, der Auflösung und dem Zerfalle vorgearbeitet und Thür und Thor geöffnet. Der Geist der Unordnung und Verwirrung ist aber nicht der Geist Gottes, sondern der Geist des Widersachers Gottes, des Satans.

Es ist darum nicht zu verwundern, sondern selbstverständlich, daß die christlichen Kirchenvorsteher sich verdammend, oder wenigstens abwehrend gegen den Spiritismus verhalten, wie Professor Perty[14]) selbst hervorhebt. „Als 1856 im bischöflichen Palaste zu Rennes vor dem Bischofe und seinem Kapitel eine Probe mit dem Tischrücken gemacht wurde und der Tisch durch Klopfen die Martern eines jungen Missionärs sehr treu schilderte, welche den Anwesenden wohl bekannt waren, soll der Bischof laut gerufen haben: Um alles das zu wissen, mußt du der Teufel sein, und dann den Tisch beschworen haben, wenn er der Teufel sei, sich selbst in Stücke zu zerbrechen, worauf dieser einen Sprung machte und beim Zurückfallen zwei Beine abbrach." Weiter bemerkt Perty: „Es dürfte wohl die Mehrzahl der orthodoxen protestantischen Theologen zur Verwerfung des Spiritualismus geneigt sein,

[14]) Der jetzige Spiritualismus. S. 41—43.

und Dr. Lehmann, Pfarrer zu Labiau und Redakteur der Königsberger „Evangelischen Kirchenzeitung“ hat gewiß zahlreiche Gesinnungsgenossen. Unter dem 22. Juli 1885 bezeichnet er in seinem Blatte den Spiritualismus als eine besondere, sehr gefährliche und jetzt weitverbreitete Art des Aberglaubens, und indem er auf Adelma v. Vay's „Studien über die Geisterwelt“ zu sprechen kommt, meint er, die Geschichte dieser Dame sei eine furchtbare Warnung, wie Einer unversehens in die Versuchung verstrickt werden kann. . . . Der Herr Pfarrer sieht im genannten Buche und im ganzen spiritistischen Getriebe ein Werk des Satans, um unbefestigte Seelen mit frommem Scheine zu fangen. Die Geister des Spiritualismus seien Lügengeister und wenn sie auch noch, wie die Hoffnung ausgesprochen wird, lernten, Tote auferwecken.“

Der Verfasser der kleinen Schrift: „Was ist Magnetismus? Und was sind seine Begleiter: Hellsehen und Befragen der Toten?“ kommt am Schlusse seiner Erörterungen[15]) zu der Ansicht, es sei mehr als wahrscheinlich, daß die Geister der Toten nicht herumschwärmen können, wie diese Erscheinungen uns glauben machen möchten, sondern daß diese eben Dämonen sind, welche deren Namen und Gestalt annehmen. Die gleiche Ansicht verteidigt auch Oehninger,[16]) indem er bemerkt, es sei nicht wahrscheinlich, daß es Geister der Toten seien, sondern eher sind sie Dämonen und Teufel. „Wohl hat es beglaubigte Fälle gegeben, wo Abgeschiedene den Hinterlassenen oder anderen Menschen erschienen sind; aber daß solche Seelen der Verstorbenen Macht haben sollen, sich der Organe der Lebenden zu bemächtigen, durch sie zu wirken und zu reden, wie es bei den Medien verschiedenen Grades geschieht, ist nicht wohl denkbar und nicht der Analogie des Glaubens und der Schrift gemäß. Diese redet von Engeln und Dämonen und berichtet eine Menge von Fällen, wo solche in die lebenden Menschen eingedrungen sind und durch sie geredet haben. . . . Verdächtig ist uns diese Quelle ferner, weil die Nekromantie oder Totenbefragung in der Heiligen Schrift[17]) entschieden verboten ist.“ Darum „steht von vornherein fest, daß kein guter Menschengeist an einer also verbotenen Sache teilnehmen würde, noch weniger gute Engel, abgesehen davon, daß diese Geister, wenn sie Engel oder Dämonen sind, schon deshalb böse Geister sein müssen, weil sie mit einer Lüge in der Hand kommen, nämlich mit dem Vorgeben, sie seien Menschengeister.“

Daß die katholischen Bischöfe sich entschieden gegen den Spiritismus ausgesprochen haben, ist bekannt. Wie der Bischof von Rennes denselben beurteilte, haben wir bereits oben mitgeteilt. Auch der Erzbischof von Toulouse hat den Spiritismus 1875 als Charlatanerie oder als Werk des Teufels verurteilt. Und man darf sagen, daß der Episkopat des ganzen katholischen Erdkreises der gleichen Ansicht ist. „Wenn auch, schreibt Dr. Schneid,[18]) nicht alle Bischöfe in ihren Hirtenschreiben den Spiritismus ausdrücklich als Ausgeburt des Satans bezeichneten, so haben sie doch in ihren Verurteilungen solche Ausdrücke gebraucht,

15) S. 39.
16) Der moderne Spiritismus. S. 73—75.
17) V. Moses, 18, 11.
18) Der neuere Spiritismus. S. 141.

die unschwer die trübe Quelle erkennen lassen, aus der er stammt. Der Erzbischof von München-Freising schreibt in seinem Hirtenbriefe vom 6. Dezember 1853 die magnetischen Erscheinungen wohl nicht ausdrücklich der Hölle zu, aber er nennt dieselben höchst gefährliche und sündhafte Dinge, die unter unseren Augen die Unerfahrenen auf die Abwege menschlichen oder dämonischen Betruges zu verlocken suchen. Andere Bischöfe hingegen nennen die klopfenden und schreibenden Tische geradezu Werke der höllischen Schlange, Produkte der Magie und Geisterbeschwörung, vor denen die Gläubigen nicht genug gewarnt werden können. So die Bischöfe von Nevers, Marseille und Orleans." [19])

Das Provinzialkonzil von Baltimore nennt unter den Irrtümern, welche gegenwärtig Amerika verwüsten, an erster Stelle und in vorzüglicher Weise den Spiritismus und sagt, es gebe zu, daß bei den spiritistischen Phänomenen viel Betrug vorkomme, daß es jedoch keinem Zweifel unterliegen könne, die satanische Macht sei dabei im Spiele, weil viele dieser Vorkommnisse auf keine andere Weise erklärt werden können. [20])

Auch in mehreren Entscheidungen des apostolischen Stuhles, die auf Anfragen des Bischofes von Lausanne (1841) und des Kardinales Gousset (1842) über die Erlaubtheit des Magnetismus erlassen wurden, ist eine Verurteilung des Spiritismus enthalten.

Wir brauchen auf weitere kirchliche Aktenstücke und auf Urteile katholischer Theologen über den Spiritismus nicht mehr Bezug zu nehmen, da das bisher Mitgeteilte vollständig genügt, um in uns die Ueberzeugung zu bewirken, daß ein gläubiger Christ und ein gehorsames Kind der Kirche an den spiritistischen Vereinen und Bestrebungen sich nicht beteiligen könne. Denn der Spiritismus gehört unter jene Dinge, welche Gott mißfällig und in der Heiligen Schrift verboten sind, mag man nun die Erscheinungen als Wirkungen dämonischer Kräfte oder der Seelen von Abgestorbenen betrachten. Zudem wäre die Beschäftigung mit spiritistischen Experimenten unfruchtbare Zeitverschwendung, da dieselben weder zur Beförderung der Religion und Sittlichkeit noch zur Bereicherung der Wissenschaft etwas beitragen können.

Daß der Spiritismus für Religion und Ethik unfruchtbar ist, daß er vielmehr zerstörend auf dieselben wirkt, das wird uns keiner abstreiten, der unsere Ausführungen hierüber gelesen hat. Daß die Wissenschaft von ihm nichts gewinnen kann, wird selbst von den eifrigsten Anhängern desselben zugestanden. Schreibt doch sogar Zöllner: [21]) „Die Wissenschaft kann mit dem Inhalt intellektueller Offenbarungen nichts anfangen." Er führt dann eine Konversation des Dr. Friese mit dem angeblichen Geiste Göthe's an und sagt: „Die vorstehende Mitteilung hat keinen anderen Zweck als die gänzliche Unzuverlässigkeit derartiger Manifestationen zu illustrieren. Jedenfalls ist es klar, daß die Naturwissenschaft nicht derartige Offenbarungen zum Ausgangspunkte ihrer Untersuchungen und Bestrebungen machen kann und darf." Und ein anderer Gelehrter, Professor Fechner, nennt den Spiritismus,

---

[19]) Civilt. Catt. S. VI. vol. 8 p. 184—188.
[20]) Acta et Decreta Concilii Baltimorensis II. p. 29 u. 30.
[21]) Wissensch. Abh. III. Vorrede p. XXXVI.

obgleich er die Thatsächlichkeit der Phänomene anerkennt, eine Abnormität, ein wüstes Wesen, eine Art Verrücktheit, dessen Wachstum vielmehr zu fürchten als zu fördern ist.

Zum Schlusse wollen wir noch ein Urteil des oft genannten Dr. W. Schneider[22]) anführen, der zwar die Mehrzahl der spiritistischen Phänomene aus rein natürlichen Ursachen hergeleitet wissen will, aber dennoch gesteht, daß „wir den Spiritismus als ein Wahnsystem verurteilen und als eine geistige Epidemie fürchten müssen, deren Entstehung und Ausbreitung durch schadenfrohe Lug- und Truggeister moralisch angeregt und gefördert ward. Selbst wenn all' die seltsamen Begegnisse der Séancen später entweder als Wirkungen natürlicher Kräfte oder als Produkte von Trug oder Täuschung sich herausstellen sollten: der moderne Spiritismus als Inbegriff theoretischer Verirrungen und abergläubischer Praktiken bleibt mit dem Mal des Grund- und Urbösen gebrandmarkt. Wir erblicken darin die Spur einer gefährlichen, mit dem verkehrten Zeitgeiste auf's innigste vertrauten Intelligenz, einen in einer Art großartigen Erfolg teuflischer Versuchung im großen Stil."

[22]) Der neuere Geisterglaube. S. 545.

Alphabetisches Namen- und Sach-Register nebst Inhalts-Verzeichnis.

A.

B.

C.

D.

E.

F.

G.

H.

L.

M.

N.

O.

P.

Q.

R.

S.

T.

U.

V.

W.

Z.

Inhalts-Verzeichnis.

Druck von Hieronymus Mühlberger in Augsburg.

Im Verlage von **Rudolf Abt** in **München** und **Passau** ist ferner erschienen:

Cyprian, P., O. Cap., Die innere Mission der Protestanten in Deutschland in ihrem Wesen, Wirken und ihren Werken dargestellt. 1895. 26 Seiten in 8°. 50 ₰.

— Die innere Mission der Protestanten in Bayern und München. 1895. 32 Seiten in 8°. 50 ₰.

Dippel, Dr. Jos., Der neuere Pessimismus. Aus seinen Hauptquellen dargestellt und kritisch beleuchtet. 1884. 140 Seiten in 8°. ℳ 1.80.

— Der russische Nihilismus, dargestellt auf Grund zuverlässiger Quellen. 173 Seiten in 8°. 1882. ℳ 1.—.

— Geschichte des Teufels. (In Vorbereitung.) ca. ℳ 3.—.

Edelblut, Theob., Die Herrschaft der Päpste auf staatlichem Gebiete und ihre erste Erschütterung durch Philipp dem Schönen von Frankreich. 1877. 32 Seiten in 8°. 60 ₰.

Ewald, Franz, Antwort auf den offenen Brief des Herrn August von Reinhardt über die Ziele der Freimaurerei an solche, welche sich für den Freimaurerbund interessieren. 29 Seiten in 32°. 20 ₰.

— Die Freimaurerei im Staate. 16 Seiten in 8°. 30 ₰.

— Freimaurerei und Kirche. 20 Seiten in 8°. 30 ₰.

— Patriotismus der Freimaurerei. 18 Seiten in 8°. 30 ₰.

— Ziele und Wesen der Freimaurerei. 23 Seiten in 8°. 50 ₰.

Frank, Dr. Friedrich, Der Klerus und der Bauernstand. Eine sozialpolitische Studie. 39 Seiten in 8°. 1892. 50 ₰.

Franz, Dr. Jos. Th., Der eucharistische Konsekrationsmoment im Speisesaal zu Jerusalem. 1875. 93 Seiten in 8°. ℳ 1.30.

Führich, Jos. Ritter von, Die Kunst und ihre Formen. 1880. IV und 94 Seiten in 8°. ℳ 1.30.

Im Verlage von **Rudolf Abt** in **München** und **Passau** ist ferner erschienen:

Müller, Pet., Das Jubeljahr der Kirche in seiner Bedeutung für die Gegenwart. 1875. 42 Seiten in 8°. 70 ₰.

Norikus, F., Klarheit und Entschiedenheit. Vermischte Aufsätze. Der katholischen Bewegung gewidmet. 1896. 48 Seiten. 50 ₰.

Pell, Dr. J. A., Die Lehre des heiligen Athanasius von der Erlösung. Eine dogmengeschichtliche Studie. 1888. VIII und 239 Seiten in 8°. *M.* 3.50.

Petz, F. S., Des heiligen ökumenischen Konzils von Trient Kanonen und Dekrete in neuer deutscher Uebersetzung. Nebst den gleichfalls in's Deutsche übertragenen einschlägigen Konstitutionen des älteren Rechtes und vielen Deklarationen der S. Congregatio interpretum Concilii Tridentini, samt historischen Einleitungen zu den einzelnen Sitzungen, mit gegenüberstehendem Grundtexte nach der römischen Ausgabe vom Jahre 1862 und vollständigem Inhaltsregister. Mit einem Anhang: Die dogmatischen Konstitutionen des Vatikanischen Konzils und die neueren päpstlichen Entscheidungen. 1877. Groß 8°. Mk. 6.—.

Sickinger, E., Savonarola. 1877. 86 Seiten in 8°. *M.* 1.—.

Speil, Dr. Ferdinand, Aus Montalembert's Jugendleben. 1877. 37 Seiten in 8°. 50 ₰.

Treppner, Max, Ephraem der Syrer und seine Explanatio der 4 ersten Kapitel der Genesis. 1893. 22 Seiten in 8°. 40 ₰.

Waldhausen, Dr. Robert, Jüdisches Erwerbsleben. Skizzen aus dem sozialen Leben der Gegenwart. 1893. 106 Seiten in 8°. *M.* 1.—.

Weichs-Glon, Dr. Freiherr zu, Wissenschaft, Kunst und Religion in ihren Beziehungen zu einander. 15 Seiten in 8°. 20 ₰.

Widder, Dr., Der Kulturkampf vor dem Forum der Wissenschaft. 1877. 49 Seiten in 8°. 70 ₰.

Wirthmüller, Dr. Joh. Bapt., Ueber das Sittengesetz. 1878. 70 Seiten in 8°. 80 ₰.

Wolf, Dr. Gottfried, Das Judentum in Bayern. Skizzen aus der Vergangenheit und Vorschläge für die Zukunft. 1897. 50 ₰.

Druck v. Hier. Mühlberger in Augsburg.

Druck von H. Mühlberger in Augsburg.

1